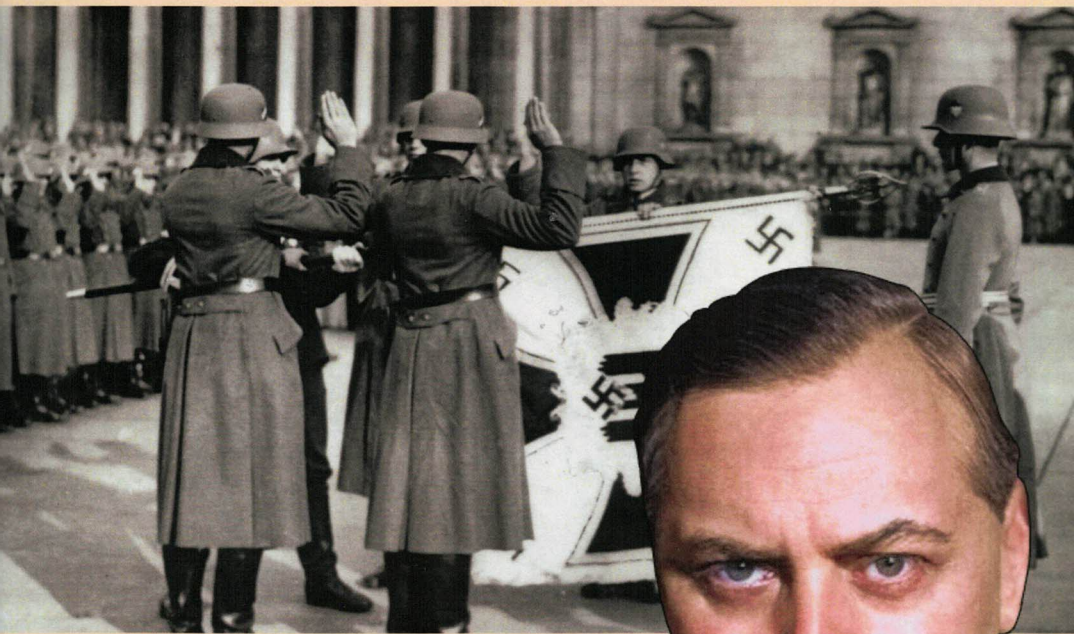


ALFRED ROSENBERGS KRIEGSSCHRIFTEN



Dank der Sammlertätigkeit eines rührigen schelmischen Kunden ist der Schelm in der glücklichen Lage, auch eine Anthologie der meisten während des Krieges (1941-45) verfaßten Beiträge und Reden des Reichsführers Alfred Rosenberg zu veröffentlichen.

In Abgleich mit dem Werksverzeichnis der im Uwe-Berg-Verlag herausgegebenen „Toppensiedter Reihe“ Nr. 17 dürfte die schelmische Sammlung den Großteil der Schriften Rosenbergs abdecken, außerdem einige unveröffentlichte Typoskripte.

Die einzig verbliebene Fehlstelle ist der allerletzte Leitartikel Rosenbergs am 20. April 1945 in der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters“.

Wer an diesen gelangt, möge sich bitte an den Schelm unter verlagderschelm@protonmail.com wenden.



*„Denn ein Chaos wird nie von Mutlosen gebündigt
und noch nie ist von Feiglingen eine Welt gebaut worden.*

*Wer vorwärts will, muß deshalb auch Brücken hinter sich verbrennen.
Wer sich auf eine große Wanderung begibt, muß alten Hausrat liegen lassen.*

Wer ein Höchstes erstrebt, muß Minderes beugen.

*Und auf alle Zweifel und Fragen kennt der neue Mensch des kommenden
Ersten Deutschen Reichs nur eine Antwort:*

Allein: Ich will!“

Alfred Rosenberg

*„Der Nationalsozialismus war eine europäische Antwort auf die Frage
eines Jahrhunderts.*

*Er war die edelste Idee, für die ein Deutscher die ihm gegebenen Kräfte
einzusetzen vermochte.*

*Er war eine echte soziale Weltanschauung und ein Ideal blutbedingter
kultureller Sauberkeit.“*

Alfred Rosenberg



Alfred Rosenbergs

Kriegsschriften



ALFRED ROSENBERG ERZÄHLT SEIN LEBEN¹

1943

Geboren bin ich in der Hansestadt Reval hoch oben am Finnischen Meerbusen. Ich verbrachte meine Jugend im alten großelterlichen Hause. Mein Vater war Direktor der Niederlassung eines deutschen Handelshauses in Reval, und so verlief diese Jugendzeit ohne größere Erschütterungen.

Ich besuchte die obere Realschule und habe an diese meine Schülerzeit im Grunde eigentlich nur gute Erinnerungen. Die Schule war von einem russischen Unterricht, in der russischen Unterrichtssprache, mit dem Glockenschlag nach Beendigung der Stunde sprach alles aber wieder Deutsch. Das charakterisiert ungefähr die Stimmung, die damals im Baltenland herrschte, und auch die Russen, die dort lebten, waren in diese Stimmung irgendwie so eingebaut und assimiliert, daß größere Konflikte im gewöhnlichen Leben kaum zu verzeichnen waren.

Inmitten dieser ersten Lehrjahre kam in mir sehr bald ein großes Interesse für Malerei und Baukunst zum Vorschein. Ich zeichnete die alten Höfe meiner Vaterstadt und malte die Landschaft meiner Heimat. Zugleich fiel mir durch einen scheinbaren Zufall das Werk von Chamberlain über „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ in die Hände, dann über Immanuel Kant und seine übrigen Schriften.

Das bedeutete für mich einen gewissen geistigen Wendepunkt, denn ich begann mich mit diesem Augenblick besonders für Geschichte und Religionsgeschichte zu interessieren. Ich verschaffte

1 „Filmarchiv der Persönlichkeiten (Persönlichkeitsaufnahmen): Alfred Rosenberg.“ Kurzfilm 1943, Degeto Film GmbH, Berlin. Regie: Gerhard Jeschke.

mir nach und nach die dazugehörigen Werke und bildete mir auf eigene Faust schon die ersten Grundlagen für eine spätere Lebensbetrachtung.

Nachdem ich die Schule 1910 beendet hatte, begann ich in Riga an der Technischen Hochschule mein Studium der Architektur. Dieses Leben in Riga brachte mich in viele Beziehungen, auch zu Deutschland, vor allen Dingen aber erinnere ich mich meines Lebens im baltischen Korps – heute noch, mit großer Freude und Befriedigung, hat es mir doch manche Kameradschaften beschert, die bis auf heute gehalten haben.

Ich wollte an sich schon damals nach Deutschland gehen, um mein Studium in Karlsruhe fortzusetzen. Trotzdem ich damals als russischer Staatsbürger keinerlei Rechte auch nach Absolvierung eines Technikums oder einer Technischen Hochschule in Deutschland gehabt hätte, reichte ich mein Austrittsgesuch in Riga ein, und als ich das meinen Kameraden mitteilte, waren einige neid erfüllt, weil ihnen die Möglichkeit fehlte, das Gleiche zu tun.

Ein alter Freund nahm mich aber beiseite und sagte mir, es sei schade um jeden, der den Posten in der Heimat verließ. Wir hätten nach der russischen Revolution ja schließlich auch wieder in die Heimat zurückgefunden und darum würde er einen Weggang bedauern. Diese Aussprache veranlaßte mich, mein Austrittsgesuch sofort wieder zurückzunehmen, und so bin ich damals in der Heimat geblieben und habe Architektur weiterstudiert.

In diese Zeit fielen meine ersten Vorträge über Judenfrage und indische Philosophie, zwei Probleme, die scheinbar weit auseinander lagen, mich aber schon damals lebhaft interessierten.

Inmitten dieser Entwicklung kam der Weltkrieg. Er bedeutete für alle Balten eine innere schwere Belastung, weil schließlich das Baltentum jetzt mit zu einem Objekt des ganzen russischen Hasses, namentlich einer großen russischen Pressehetze wurde. Wir

haben trotzdem noch weiterstudieren können, es war aber ein merkwürdiges Empfinden, frühere Kameraden in der Uniform eines russischen Offiziers mit uns gemeinsam die alten Volks- und Studentenlieder singen zu hören.

Als die deutsche Front immer näher rückte, wurde beschlossen, die Rigaer Technische Hochschule nach Moskau mit allen ihren Einrichtungen, Professoren und Studenten zu evakuieren. So kam ich nach Moskau und konnte nunmehr, hier mitten im Zentrum Rußlands, Kenntnis nehmen auch von den revolutionären Bestrebungen, die damals schon sehr bemerkbar waren. Sie verdichteten sich zu Ende 1916 und kamen 1917 zum Ausbruch.

Dadurch, daß ich die ganze Phase der russischen Revolution in Moskau und dann, beim Aufenthalt in der Krim, noch einmal an anderer Stelle erleben konnte, erhielt ich einen unmittelbaren Eindruck auch über das Wirken des Gesamt-Marxismus in der Welt, als namentlich auch seiner jüdischen Exponenten, die nunmehr aus vielen Staaten nach Rußland kamen, um die bolschewistische Revolution durch ihre Agitation in Soldatenlazaretten, auf Hochschulen und so weiter durchzusetzen.

Als es hieß, daß die deutschen Truppen nach Ösel gekommen seien, bat ich den russischen Offizier in der Krim, mir einen Passierschein nach Reval zu geben, weil angeblich meine Verwandten erkrankt seien. Er glaubte mir das nicht, sagte vielmehr, wenn er könnte, würde er mit mir fahren, stellte mir einen Passierschein aus, und ich wartete nunmehr in Reval auf den Einmarsch der deutschen Truppen.

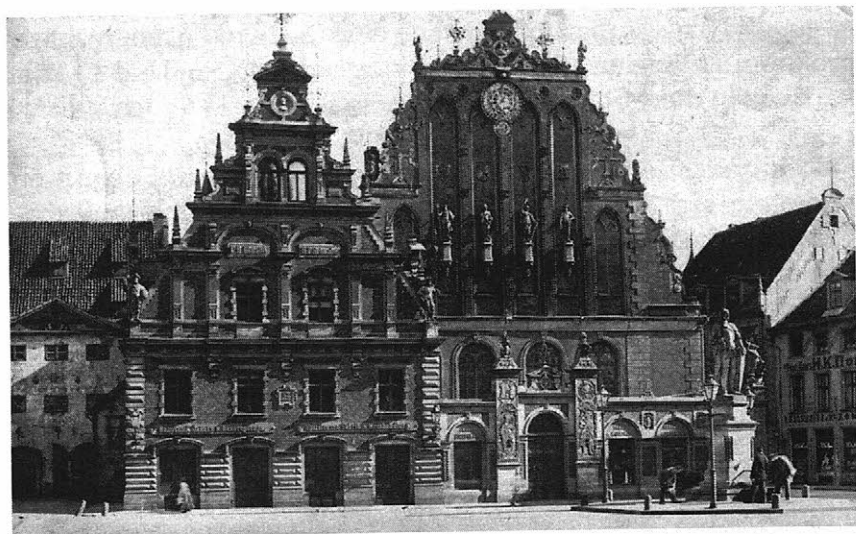
Als sie nicht kamen, stand ich vor der schweren Entscheidung, entweder mein langjähriges Studium ohne ein Examen fallenzulassen oder noch einmal zu riskieren, ins bolschewistische Moskau zu fahren, um dort schnell ein Staatsexamen abzulegen. Ich entschloß mich zum zweiten und fuhr nunmehr durch das bolschewistische Rußland und bat in Moskau meine Professoren, mir

mitten im Semester ein Staatsexamen zu veranstalten. Sie verstanden, was es bedeutete, und in wenigen Tagen konnte ich mein Diplom überreichen und das Examen machen.

Ein Anerbieten des mich examinierenden Professors, der Stadtarchitekt von Moskau war, bei ihm als erster Mitarbeiter einzutreten, lehnte ich selbstverständlich ab und fuhr nach Reval zurück. Wenige Wochen später marschierten die deutschen Truppen in Reval ein. Hätte ich meinen Entschluß vierzehn Tage oder drei Wochen später gefaßt, dann wäre ich wohl niemals mehr zurückgekommen.

Die deutschen Truppen marschierten ein, empfingen mitten im Winter von einem Blumenregen der Baltendeutschen in Reval. Ich meldete mich bei der Kommandantur zum Eintritt in die deutsche Armee, wurde aber abgewiesen mit dem Bemerkung, wenn ich keine Bekannten unter den Offizieren hätte, könnte man in okkupiertem Land niemanden aufnehmen. Ein solcher Bescheid wurde mir dann noch ein zweites Mal [gegeben].

Ich wurde dann Zeichenlehrer an einer neugegründeten Schule, und als schließlich die Nachrichten immer düsterer wurden, als der Waffenstillstand kam und namentlich als der 9. November über Deutschland kam, da entstand in mir das Bestreben, irgendwie das, was ich früher für mich erarbeitet und erforscht hatte, auch nach außen tragen zu können, und nach langem Hin und Her mietete ich für mein Geld den großen Saal des Schwarzhäupterhaus und hielt dort meinen ersten öffentlichen Vortrag am 30. November 1918 über die Judenfrage. Am selben Abend fuhr ich mit dem letzten deutschen Militärtransport nach Deutschland.



Das Schwarzhäupterhaus auf dem Rathausplatz der lettischen Hauptstadt Riga wurde 1334 von der rein deutschen Bevölkerung der Stadt als das „Neue Haus der Großen Gilde“ erstmals urkundlich erwähnt.

Es war jahrhundertlang der Sitz der Compagnie der Schwarzen Häupter, die ihm den Namen gaben. – Photographie Anfang des 20. Jahrhunderts.

Ich erlebte in Berlin den Einmarsch der deutschen Truppen Unter den Linden und sah den ganzen Kontrast hier, den das Soldatentum bedeutete und die neue schmutzige Politik, die jetzt über Deutschland herrschte. Ich schrieb darauf an Chamberlain nach Bayreuth und bat ihn, sich nunmehr an die Spitze eines antijüdischen Kampfes zu stellen. Aber schon wenige Tage darauf erhielt ich die Mitteilung, daß Chamberlain seit Langem krank sei und deshalb an einem solchem Kampf nicht teilnehmen könne.

Berlin war damals trüb und grau, es erschien mir so riesig und gestaltlos, daß ich eine andere Stadt aufsuchen wollte, und ich entschloß mich nach München zu fahren. Ich kannte München von einer Reise her, die ich als junger Student nach Bayern gemacht

hatte, und ich glaubte, in München eine Stadt zu haben, nicht zu groß, um zu Beginn einer Tätigkeit zu zerfleddern. Und so kam ich dann in diese Stadt, die später mein Schicksal werden sollte.

Durch einen jener merkwürdigen Zufälle, wie sie im Leben ja oft vorkommen, hörte ich von einem Mann, der eine antisemitische Zeitung herausgebe. Es war Dietrich Eckart. Schon am nächsten Tag ging ich zu ihm hin und fand einen energisch und bärbeißig ausschauenden Menschen, der mich aber sofort sehr freundlich empfing und mich anhörte. Auf die Frage, ob er einen Kämpfer gegen Jerusalem brauchen könne, bejahte er das. Ich hinterließ ihm meinen Vortrag aus Reval, einige Aufsätze, und schon am nächsten Tag rief er mich an und bat mich, bei ihm Mitarbeiter zu werden. Seit dieser Zeit bin ich täglich bei ihm gewesen und habe an seiner Zeitschrift „Auf gut deutsch“ dauernd mitgearbeitet.

In diese Zeit fielen die ersten schriftstellerischen Arbeiten, es entstand „Die Spur des Juden im Wandel der Zeiten“, dann „Das Verbrechen der Freimaurerei“ und einige andere kleinere Broschüren.

In dieser Zeit kam ein Vertreter einer eben erst gegründeten kleinen Partei, die sich Deutsche Arbeiterpartei nannte, zu Dietrich Eckart, und damit war die erste Verbindung zwischen der kommenden NSDAP und Dietrich Eckart hergestellt. Adolf Hitler besuchte Dietrich Eckart, und dort lernte ich den Führer kennen. Seit dieser Zeit habe ich mich der NSDAP verschrieben, an dem späteren „Völkischen Beobachter“ schon am Anfang mitgearbeitet und übernahm mit Eckart dann später, nachdem der in Partei-besitz übergegangen war, die Schriftleitung dieser Zeitung.

In diese Zeit fiel die Abfassung einer kleinen Schrift, die doch ihre Bedeutung in der Geschichte der NSDAP hat. Es wurde immer gefragt, welche Programmpunkte die NSDAP habe und wie sie im Einzelnen aufzufassen seien. Ich verfaßte darauf die „Wesen, Grundsätze und Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“, und diese Schrift hat die erste dauernde Verbin-

dung zwischen München und den entstehenden Ortsgruppen und Freunden im Reich hergestellt.

1922 nahm ich neben dem Führer am Marsch nach Coburg teil, und das nächste Jahr brachte die entscheidenden politischen Kämpfe in Bayern, den Aufstieg des „Völkischen Beobachters“ zu einem großen Kampforgan, bis schließlich die Entwicklung zu irgendeiner Entladung hinzielte. Die Vorbereitungen waren naturgemäß auf diesen Tag schon eingeleitet, am 8. November um die Mittagszeit kam Adolf Hitler zu mir in die Redaktion und sagte mir: „Rosenberg, heute Abend geht's los, kommen Sie mit mir zusammen in den Bürgerbräu.“



Der Deutsche Tag in Coburg vom 14. bis 15. Oktober 1922 bedeutete einerseits einen propagandistischen Erfolg für die Völkischen, andererseits markierte er auch das Ende des Schutz- und Trutzbundes als dominante Organisation in diesem politischen Lager Deutschlands; diese Rolle übernahm fortan die NSDAP. – Delegation der NSDAP mit Hakenkreuz-Armbinden am Deutschen Tag in Coburg auf der Veste Coburg.

Ich begab mich dahin selbstverständlich, und am Abend fuhren wir zum Vortrag von Herrn von Kahr: Adolf Hitler, sein Begleiter Graf und ich. Wir fanden dort am Eingang Scheubner-Richter vor, und als mit seinem großen Krach das erste Maschinengewehr in den Saal rollte, zogen wir unsere entschulten Pistolen aus den Taschen und gingen durch die Versammlung zum Rednerpult. Dort sprach Adolf Hitler zur Versammlung, das Übrige kennt die deutsche Geschichte. Am nächsten Tag war der Verrat offenkundig und es kam der Marsch zur Feldherrnhalle, an dem ich hinter dem Führer teilnahm.

Nach diesem ersten mißglückten Anmarsch auf die Macht im Reich blieb ich in München und versuchte, die Teile der Bewegung noch irgendwie zusammenzuhalten. Es kamen dann weitere lange Kampffahre.

Ich gründete die Zeitschrift „Der Weltkampf“, die später in den großen Kampfzeiten der Bewegung unseren Parteigenossen im Reich das notwendige Material für die weltpolitischen und namentlich Judenfragen gab.

Der „Völkische Beobachter“ entwickelte sich zu einer großen Zeitung. 1930 gab ich die „Nationalsozialistischen Monatshefte“ heraus und verfaßte eine Anzahl von Schriften: „Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik“, „Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus“ und eine Reihe anderer Broschüren. Begleitet war diese Tätigkeit durch eine Versammlungstätigkeit in Bayern und im Reich.

1930 wurde ich in den Reichstag gewählt und übernahm die außenpolitische Vertretung unserer Fraktion im Deutschen Reichstag im Kampf gegen Brüning, besonders am Ende.

Und als der „Völkische Beobachter“ 1933 nach Berlin kam, da siedelte ich in diese Stadt über nach einem vierzehnjährigen

Kampf in München und in Bayern, die mir beide zu meiner zweiten Heimat geworden waren.

Die Übersiedlung kam gerade zur rechten Zeit. Am 30. Januar übernahm der Führer die Macht im Reich. Er ernannte mich im April zum Leiter des gegründeten Außenpolitischen Amtes der Bewegung und ein Jahr später zu seinem Beauftragten für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP und aller angeschlossenen Verbände. Damit begann eine umfangreiche und neue Tätigkeit, die Ausrichtung des ganzen Schulungsapparates der NSDAP und der Gliederungen, die Herausgabe des Schulmaterials, Reden im ganzen Reich, um die nunmehr errungene Macht weltanschaulich weiter zu festigen.

Inmitten der verschiedenen Schriften, die eine gewisse Gegnerschaft hervorriefen, hat nun „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ eine größere Erregung bei unseren politischen Gegnern, aber auch außerhalb Deutschlands hervorgerufen.

Ich bin damals davon ausgegangen, daß die verschiedenen Nationen bei ihrer Kulturentwicklung ein verschiedenes Schönheitsideal hatten, und daß dieses Schönheitsideal sowohl [...] als auch charakterlich erschien. Ich habe 1917 den ersten Gedanken darüber niedergeschrieben, ohne anzunehmen, daß daraus nun einmal ein größeres Werk entstehen würde.

Mir schien, daß die ganze Ästhetik bis dahin den eigentlichen willenhaften Antrieb auch der Kunst fälschlicherweise gelegnet hatte, und aus dieser Überlegung ergeben sich dann neue Betrachtungen auf dem Gebiet der allgemeinen Geschichte und Politik.

Es zeigten sich meinem Auge nähere geistige Verwandtschaften zwischen allen arischen Völkern und innerhalb der arischen Völkerfamilien wieder sehr viele Temperamentsunterschiede, je

nach der Umwelt und den Schicksalen, in die das eine oder andere nordische indogermanische Volk einmal gestellt worden war.

Daraus ergaben sich dann Konsequenzen auf allen Gebieten in der Frage der Schicksalshaltung des einen Volkes zu seiner Umwelt, in dem Problem seiner religiösen Vorstellung, der Unterschied zwischen Offenbarungsreligion und Naturerkenntnis.

War das Wunder das Durchbrechen des Gesetzes, oder bestand das Wunder im Leben nicht gerade im Gesetz selber? War Religion geboren aus der Selbstverachtung des Menschen, oder bestand eine wahre religiöse Haltung nicht gerade der Selbstachtung als Ausgangspunkt ihrer Betätigung?

Mit einer solchen Problematik war an sich ein Ringen mit den alten überlieferten Religionsvorstellungen gegeben, und es entwickelte sich die fortschreitende Erkenntnis, eine immer schärfer werdende Haltung gegenüber der religiösen und christlichen Tradition.

Wir waren wohl alle, der eine katholisch, der andere protestantisch erzogen, und wir alle hatten wohl auch mit den Begriff eines allgemeinen Christentums auch ein Stück Deutschtum darunter verstanden, und manche Volksdeutsche namentlich verbanden so Volkstum zusammen mit dem kirchlichen Bekenntnis, das ja sehr oft bei den Volksdeutschen national bedingt erschien. Trotz allem aber ist damit eine Entwicklung eingeschlagen worden, die von den Kirchen und vom Christentum immer weiter fort führte.

Ich erkannte immer mehr, daß das, was wir und ich auch noch am Anfang Christentum nannten, ja schließlich doch nur Dinge waren, die das deutsche Wesen im Laufe einer tausendjährigen Entwicklung in die Kirchen hineinversetzt hatte, daß viele Gebräuche und Werte ja an sich gar nicht christlich, sondern deutsch und germanisch waren, und daß bei der Entwicklung, die die Kirchen nunmehr im politischen Leben Deutschlands genommen

hatten, hier eine Scheidung immer dringender und notwendiger wurde, und ich glaubte bei Betrachtung der Entwicklung Europas feststellen zu können, daß so vieles, was sich in Kunst und Philosophie und Geschichte zeigte, aus irgendeinem nicht immer faßbaren und deutlichem Mittelpunkt heraus sich entwickelt, und diesen nicht faßbaren Mittelpunkt die Gesamtheit dieser seelischen und geistigen Handlung eines Volkes habe ich seinen Mythos genannt.

Aus dieser Bezeichnung ergab sich als praktische Folgerung der Wunsch, auch ein Volk so zu gestalten, wie es seiner eigentlichen Anlage entsprach, das heißt einen Typus zu formen im Unterschied zu anderen Typen, die von anderen Weltanschauungsgruppen im Laufe der Geschichte gestaltet worden waren. Und so, aus dieser einen inneren Wende, ergab sich die Verbindung zwischen dem Wert der Rasse und dem Wert der Ehre, die Betrachtung der Weltgeschichte als eines Kampfes der Rassenseelen untereinander und die Forderung, daß nunmehr auch die Weltgeschichte neu geschrieben werden müsse.

Aus dieser Forderung ergab sich aber auch, daß die praktische Politik sich einer solchen Erkenntnis anschließen müsse, das heißt daß Volk und Staat, die ja im Lauf der letzten hundert Jahre keine einigende Weltanschauung mehr besaßen, nunmehr zusammengefügt werden sollten und das, was nun einmal persönliches Bekenntnis war, sich im Kampf auszugestalten hatte, ob es bestehen könne oder ob es nur eine vorübergehende Meinung eines Einzelnen gewesen sei.

Die alten Gewalten haben mir naturgemäß den Kampf bis aufs Messer ausgesagt und angesagt.

Der „Mythus“ stand und steht auch heute noch in einem Ausleseprozeß, und was an ihm zeit- und tagesbedingt gewesen sein mag, mag anderen Formen weichen; was irgendwie dem Wesen

unserer Zeit und ihrem Willen entspricht, wird, so hoffe ich, auch noch aus der Vergangenheit in die Zukunft hinüberwirken.

Als Antwort an meine Gegner habe ich die beiden Schriften „An die Dunkelmänner unserer Zeit“ und die „Protestantischen Rompilger“ verfaßt, die in knapper Form die Antwort erteilen, die mir in diesem Kampf notwendig erschien.

Der „Mythus“ ist heute in über einer Million Exemplaren in Deutschland und in der Welt verbreitet und hat naturgemäß durch diese eine Tatsache allein schon ein Stück Geistes- und Kulturgeschichte bedeutet. Das Werk ist selbstverständlich nicht vollendet. Das Leben geht weiter, und dieses fortschreitende Leben wird noch manche Kämpfe und manche Auseinandersetzung bringen. Der heutige Krieg, in dem wir stehen, ist ein solcher entscheidender Wendepunkt der ganzen deutschen Geschichte, und an einem solchen Wendepunkt pflegen die Kämpfe erst recht für die Zukunft noch zu entbrennen.

Der Führer hat mich auf der politischen Seite zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt, und damit geht ein Wunsch der NSDAP in diesem Krieg mit in Erfüllung, die bolschewistische Bewegung wie die gesamtmarxistische Bewegung aus Europa zu vertreiben, und die nationalsozialistische Revolution vollbringt unter der Führung Adolf Hitlers diese für ganz Europa entscheidende Tat.

Und in diesem Gesamtkomplex von Marxismus, Judentum und Demokratie stehen wir heute, mit ihm haben wir uns auseinanderzusetzen, und gegen diese alten Weltanschauungen erhebt sich eine junge neue Revolution und der Anspruch nunmehr, da die alten Mächte versagt haben, die Führung einer neuen Zeit zu übernehmen.

REDE DES REICHSLEITERS A. ROSENBERG VOR DEN ENGSTEN BETEILIGTEN AM OSTPROBLEM²

20. JUNI 1941

Meine Herren!

Ich habe Sie heute hierher gebeten, um im engsten Kreis zu Ihnen über ein Problem zu sprechen, dessen Lösung für Deutschland und zugleich für Europa schicksalhaft werden kann. Es versteht sich von selbst, daß diese Ausführungen, die ganz bestimmte politische Zielsetzungen betreffen, streng vertraulich sind und gleichsam nur bezwecken, eine gemeinsame innere Haltung zu sichern und zu fördern, denn ich glaube, daß, wenn alle diesem Problem gegenüber eine einheitliche innere Haltung besitzen, auch die Sondermaßnahmen auf allen Gebieten später einen bestimmten Stil und einen einheitlichen Charakter erhalten werden.

Aus einer Vergangenheitswertung und aus dem Zukunftswillen entsteht oft die entscheidende Tat der Gegenwart. Wenn wir bestimmte geschichtliche Erkenntnisse zugrunde legen, an ihnen die politische Lage der Gegenwart werten und die Notwendigkeit der Sicherung unserer Zukunft ins Auge fassen, so ergeben sich eine Anzahl Forderungen, mit denen wir an das ganze Problem des Ostens herantreten müssen.

Ich darf kurz unseren Kampf rekapitulieren. Wir haben die marxistische Weltanschauung einmal als entscheidenden Faktor des Landesverrats von 1918 eingeschätzt und uns mit dieser ganzen Bewegung in einen Kampf eingelassen. In der extremen Form

2 Dokument 1058-PS. In: Paul A. Joosten (Hrsg.): „Trial Of The Major War Criminals Before The International Military Tribunal, Nuremberg 14 November 1945 – 1 October 1946. Volume 26.“ Secretariat of the Tribunal, Nürnberg, 1947, Seiten 610–627.

des Bolschewismus erblicken wir die tödlichste Bedrohung des neuen Deutschlands bis 1933.

Die Taktik Moskaus ist in diesen Jahren die Proklamation der Weltrevolution gewesen, das heißt eine Tätigkeit, die in den verschiedenen Völkern sich bemühte, die günstige Lage von 1918 auszunutzen und die ganze Welt in Brand zu setzen.

1918 konnte der Bolschewismus diese berechtigte Hoffnung haben, denn nach dem Weltkrieg sind alle Völker durch ein Inferno gegangen. Wir alle erinnern uns an die Räterepublik in München, an den Aufstand im Ruhrgebiet, an die Räterepublik in Ungarn, an die vielen Attentate in Bulgarien und in Mexiko, an die zersetzende Tätigkeit der Volksfront in Frankreich und an die Revolte in Spanien.

Seit 1938 begann sich in Moskau die Einsicht zu verstärken, daß durch Revolten in verschiedenen Staaten der Endsieg nicht erreicht werden könne. Seit dieser Zeit, das heißt zugleich seit der Verschärfung der deutsch-englischen Krise, hat man in Moskau einen anderen Weg eingeschlagen: Man ist zu einer Taktik der Abbröckelung an den Rändern des Sowjet-Territoriums übergegangen.

Deutschland hatte sehr nüchtern denkend kein Interesse, den abflauenden Konflikt wieder zu verstärken. Wir fühlten uns im Inneren immun. So begann 1938 die Epoche einer beiderseits anerkannten kalten Staatsraison. Stalin hat 1939 auf dem kommunistischen Parteitag jegliche Debatte und Angriffe auf Deutschland unterlassen. Diese Tatsache hat entsprechend der allgemeinen Haltung dazu geführt, auch in Deutschland alle Polemik unterbleiben zu lassen.

Stalin hatte Furcht vor einem unmittelbaren kriegesischen Konflikt mit Deutschland und hoffte, wie wir alle wissen, auf eine vorherige Ausblutung der deutschen Wehrmacht in Polen und im Westen. Der Führer wollte die Ausschaltung eines gleichzeitigen

Zweifrontenkrieges. Stalin wollte sich die Endwahl freihalten und seinen Neutralitätspreis immer höher schrauben. Der Führer wollte im Westen siegen, um das Heer auf dem Kontinent frei zu haben.

Stalin hat zweifellos diese Lage ausgenutzt und hat einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs an Land und Menschen erhalten in Estland, Lettland und Litauen, halb Polen, Bessarabien, Buchenland [Bukowina] und Finnland.

Es zeigte sich dabei, wie wenig die Freiheiten der kleinen Staaten am Rand ohne Deutschland wert waren. Die latente Macht Deutschland hat jedoch so weit gewirkt, daß ein Angriff nicht riskiert werden konnte. Die kleinen Völker haben seit 1940 Erlebnisse zu verzeichnen, die ihnen wohl für immer eine Lehre sein werden, weil sie zeigen, daß der Bolschewismus sich in keiner Weise geändert hat.

Die Symptome, die wir seit 1939 feststellen mußten, trotz der an sich staatlich bedingten Haltung, zeigen, daß die Polemik gegen Deutschland doch nicht aufgehört hatte. Während die deutsche Presse die Anweisung erhielt, sich zurückzuhalten, hat man in Sowjetrußland doch immer wieder Ausbrüche gegen das Deutsche Reich verzeichnen müssen.

Das skandalöse Verhalten der Kommissare bei der Umsiedlung, die Erpressungen namentlich in Litauen, im Buchenland über das Verabredete hinaus, die Hetze in Bulgarien und Rumänien und die Mißbilligung des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt ergänzen dieses Bild. Es folgte die auffällige Ermunterung der Türken, mit uns zu brechen, und schließlich im April 1941 der Freundschaftspakt mit der serbischen Putschregierung. Die „Prawda“ brachte in großer Aufmachung die Veröffentlichung, daß nunmehr die „Friedensregierung“ der Serben unter Simović eng mit der Sowjetunion zusammenarbeiten werde, dazu ein großes Bild von Stalin und Gavrilović.

Man hatte also auf ein deutsches Ausbluten gehofft, aber man hat sich darin gründlich verrechnet. Indem man Deutschland unerhörte Herausforderungen zufügte und Deutschland politisch betrog, wurde die Möglichkeit eines Konfliktes immer klarer.

Dieser Eventualfall ist militärisch vorbereitet und wirtschaftlich präpariert, und diese Maßnahmen gehen weiter. Es ist nicht meine Aufgabe, diese Maßnahmen hier zu berühren, sondern ich will über die politische Zielsetzung sprechen. Ich bin der Überzeugung, daß diese politische Zielsetzung der militärischen Tat erst einen Sinn gibt und daß auch die wirtschaftlichen Maßnahmen mit dieser politischen Zielsetzung eine Koordination eingehen müssen, zum Besten beider Aufgaben, die zu erfüllen sind.

Es stehen sich hier zweifellos zwei Konzeptionen des Ostens gegenüber: Eine herkömmliche und eine, die wir, glaube ich, vertreten müssen, und je nach dem Entschluß, in Bejahung oder Verneinung einer solchen Konzeption, wird sich die Entwicklung in den kommenden Jahrhunderten abspielen.

Die eine Auffassung erklärt, Deutschland sei nunmehr in den Endkampf mit dem Bolschewismus eingetreten. Dieser Endkampf sei militärisch und politisch durchzusetzen, nachher käme ein Neuaufbau der gesamten russischen Wirtschaft und ein Bündnis mit einem neuerstehenden nationalen Rußland. Dieses Bündnis bedeute dann für alle Zukunft einen europäischen Kontinentalblock und sei unangreifbar. Es würde sich eine sehr schöne Ergänzung dahin ergeben, daß Rußland ein Agrarstaat und Deutschland ein Industriestaat sei, um der kapitalistischen Welt erfolgreich gegenüberzustehen. Das ist in vielen Kreisen bis heute die übliche Anschauung gewesen.

Ich glaube, ich habe seit zwanzig Jahren keinen Hehl daraus gemacht, daß ich ein Gegner dieser Ideologie bin. Man muß gerechterweise zugeben, daß diese Ideologie jahrzehntelang verständlich war, solange Rußland nicht als ein militärisch anzugreifendes

Subjekt der Weltpolitik vor uns stand. Diese Politik war auch 1920 noch verständlich, als die Entscheidung zwischen dem Bolschewismus und den weißrussischen Generälen noch nicht gefallen war und die Möglichkeit des Sieges der weißrussischen Armeen noch bestand.

Heute aber ist diese These eine Gefahr für die deutsche Zukunft geworden. Die Sowjetunion als Nachfolgerin des Zarentums ist angesichts der Kraft der deutschen Wehrmacht nicht mehr Subjekt der europäischen Politik, sondern Objekt der deutschen Weltpolitik geworden. Deshalb haben wir die Entscheidungen nicht mehr so zu fällen, als ob wir es mit einem intakten Riesenreich der Vergangenheit zu tun hätten oder mit anderen nicht zu leugnenden Möglichkeiten, sondern ich glaube, daß wir heute die Entscheidungen aus dem Grundsätzlichen zu fällen in der Lage sind.

Und hier gilt es, die Gefahr dieser genannten Konzeption ins Auge zu fassen. Wenn die deutsche Wehrmacht den Bolschewismus niederringt und wir an den Aufbau eines nationalen Rußlands gehen würden, dann würde sich folgende Entwicklung ergeben: Der Aufbau dieses Riesengebietes durch deutsche Techniker und Landwirte bedeutet den Abzug bester deutscher Kräfte nicht für einen deutschen, sondern für einen russischen Aufbau.

Nun ist die Gefahr der Verlockung des Ostens für alle jene klar, die einmal in diesem Osten gewesen sind. Die Menschen aus den großen Industriestädten, die einmal diesen weiten Osten gesehen haben, unterliegen der Versuchung, hier in diesem großen Land Reichtum zu gewinnen und ihr kleineres bürgerliches Dasein zu vergessen. Und selbst im Zeitalter des Nationalismus besteht die Gefahr, daß diese Menschen, die Deutschland abgibt, nicht nur politisch, sondern auch blutmäßig verloren gehen, das heißt diese Menschen würden in kommenden Generationen die Führerschaft des Russischen Reiches bilden.

Das würde eine neue Germanisierung der russischen Führerschaft nach sich ziehen, die sich bald nicht mehr mit einer untergeordneten Rolle begnügen, sondern wieder die imperialistischen Forderungen des alten Russenreiches erheben würde nach dem Baltischen Meer, den Dardanellen, dem Persischen Meerbusen usw.

Und das würde bedeuten, wenn diese Ansprüche verwirklicht werden sollten, daß der Konflikt nach 50 Jahren wieder vor uns steht, daß wir dann mit einem Riesenblock von 200 Millionen Menschen zu rechnen haben, daß die neue Führungsschicht inzwischen die industriellen Anlagen des heutigen Rußlands verdoppeln, verdreifachen, ja verzehnfachen und den Ausbau der ungeheuren Reserven in Sibirien vornehmen wird. Damit würde ein neuer Kampf um die Hegemonie Europas entbrennen, und wir selbst würden die Urheber dieser Entwicklung sein. Es wäre die Wiederholung dessen, was wir in der russischen Geschichte die Petersburger Epoche nennen könnten.

Ursprünglich war die russische Geschichte eine rein kontinentale Angelegenheit. Moskau-Rußland lebte 200 Jahre unter tatarischem Joch, und sein Gesicht war vorwiegend nach Osten gerichtet. Die russischen Händler und Jäger haben diesen Osten bis zum Ural erschlossen, einige Kosakenzüge sind nach Sibirien gezogen, und diese Kolonisierung Sibiriens ist zweifellos eine große Tat der Weltgeschichte gewesen.

Unter Peter dem Großen kam dann eine energische Umkehrung dieser ganzen Tendenz mit einer absoluten Ausrichtung nach dem Westen. Es stellten sich Deutsche, Holländer, Franzosen und nordisch-slawische Teile dieser Petersburger Epoche zur Verfügung und führten damit im Laufe von 200 Jahren diesen großen entscheidenden Konflikt zwischen Rußland und Deutschland herbei. Aus diesem Grund glaube ich, eine Weltgeschichte wiederholt sich zwar in den einzelnen Anlässen niemals, wohl aber in bestimmten charakteristischen Linien, wenn die gleichen blutlichen Voraussetzungen vorhanden sind. Und so wird auch diese

Petersburger Epoche sich wiederholen, wenn wir das nationale ungeteilte Rußland wieder zu errichten gedenken.

Hinter der Kraft der Petersburger Epoche verborgen stand das Ur-Russentum, das dieses Europäertum immer gehaßt hat. Und wenn wir das russische Schrifttum, die Schriften von Tolstoi, Dostojewski usw. daraufhin prüfen, finden wir immer wieder Beweise, wie tief dieses Ur-Moskowitertum, dieses Ur-Russentum die europäische Haltung im Inneren immer abgelehnt hat. Diese Kraft war es auch, die 1917/18 die europäische Tünche abgeworfen hat.

Nach der negativen Seite, als Ausbruch des Hasses gegen Europa, ist die bolschewistische Bewegung heute zweifellos eine merkwürdige Summierung intellektueller Systeme des Westens und blutersetzer Steppentriebe.

Wir führen nun aber heute nicht einen Kreuzzug gegen den Bolschewismus, allein um die armen Russen vor diesem Bolschewismus für alle Zeiten zu erretten, sondern um deutsche Weltpolitik zu treiben und das Deutsche Reich zu sichern. Wir wollen nicht nur das zeitweilige bolschewistische Problem lösen, sondern auch die Probleme, die über diese Zeiterscheinung hinausreichen als eine Ursubstanz europäischer Geschichtsmächte. Demgemäß haben wir heute systematisch unsere zukünftige Haltung einzurichten. Ein Krieg mit dem Ziel, ein ungeteiltes Rußland zu errichten, scheidet deshalb aus. Stalin mit einem neuen Zaren zu vertauschen oder gar einen nationalistischen Führer einzusetzen in diesem Gebiet, das würde alle Energien erst recht einmal gegen uns mobilisieren.

Anstelle dieser bisher allerdings geläufigen Ideologie des einheitlichen Rußland tritt nunmehr eine gänzlich andere Konzeption der östlichen Frage, und ich gestatte mir, Ihnen folgende historische Einsichten darzulegen.

Rußland war nie ein Nationalstaat, sondern ist immer ein Nationalitätenstaat gewesen. Die großrussische Geschichtsschreibung hat es in diesen 130 Jahren aber mit Geschick verstanden, den Westeuropäern das Bild zu zeichnen, als ob Rußland nur von Russen bewohnt, von Russen beherrscht würde, und daß es im Grunde ein ähnliches Staatengebilde sei wie Deutschland, England oder Frankreich.

Man hat dann diese Lehre vom einheitlichen Rußland auf allen deutschen Schulen und Universitäten aufgenommen und dementsprechend gelehrt; ich habe kürzlich noch erleben können, wie von den besonders sachverständigen Professoren andere Anschauungen zu Boden kritisiert und als wissenschaftlich unhaltbar hingestellt wurden. Was man gerade noch zugab: daß es in diesem Riesenreich Dutzende von Einsprengseln und Stämmen gab. Man versuchte, das Nationalitätenproblem zu bagatellisieren, indem man hundert Splitter zugab, aber keine wirklichen Volkstümer.

Nun sind diese russischen Eroberungen durch Riesenräume vom Westen getrennt vor sich gegangen, keine Macht Europas hatte die Kraft, Rußland an diesen Eroberungen zu hindern. Und doch haben die entscheidenden Eroberungen erst im 19. Jahrhundert stattgefunden: Finnland, der Kaukasus, Turkestan und am Ende des 19. Jahrhunderts der Ferne Osten.

Das alles zusammen hat dem Zarenhof naturgemäß einen Glanz gegeben, wie ihn wenige Höfe Europas besaßen, denn er hatte ein Sechstel der Erde zu regieren. Durch diesen Glanz wurde die Intelligenz der verschiedenen unterjochten Völker so weit bestochen, daß sie an den Zarenhof kamen, verführt durch Reichtum und schöne Uniformen. Die russische Politik ist darauf ausgegangen, alle diese Intelligenzen aufzusaugen und die Beamten dann entscheidend zu versetzen: Ukrainer ins Baltikum, Kaukasier nach Sibirien usw. So wurde dann der Gedanke eines Dritten Rom in Rußland imperial begründet und vertreten.

Und doch sind alle diese Völker dem Russen fremd geblieben. Das zeigte sich 1917: In dem Augenblick, als die Abtrennung möglich war, haben sich die Finnen, Esten, Letten und Litauer vom russischen Staat losgelöst und selbst Staaten gebildet. Hier hat sich die Einsicht von Mommsen bewahrheitet, der sagte, das Russische Reich ist ein Kehrrichtfaß, das nur durch den rostigen Reif dieses Zarentums noch zusammengehalten wird.

Zum Erstaunen aller meldeten sich dann auch wenige Tage nach der Revolution 30.000 Ukrainer vor dem Petersburger Historischen Museum, verlangten ihre Hetman-Insignien und zogen mit ihnen im Triumph nach Kiew. 1918 wurde den deutschen Armeeführern der Vorschlag gemacht, doch die Armeen nicht nach Deutschland zurückzuführen, sondern die deutschen Soldaten ukrainische Staatsbürger werden zu lassen, um gemeinsam gegen Moskau den ukrainischen Staat zu verteidigen. Ein solcher Vorschlag war naturgemäß in der damaligen Lage nicht annehmbar.

Es begann nun die Zeit der großen Aufstände. Unter Petljura hatten sich 200.000 Mann zum Kampf gegen Moskau zusammengefunden. Die Bauernaufstände in den kommenden Jahren scheiterten an den geographischen Gegebenheiten, denn ehe sich alle zusammenfanden, waren sie schon von der überlegenen Technik der roten Industriestädte abgedrosselt worden.

Die erwachenden Ukrainer führten ihren Kampf gegen Juden und Moskowiter. Zu gleicher Zeit bildete sich im Kaukasus die freie georgische Republik, und auch die Turkestaner haben damals ihre Freiheit proklamiert. Der Moskauer Zentralismus zererschlug alle diese Selbständigkeitsbestrebungen mit Ausnahme der westlichen Staaten.

Die Aufgabe unserer Politik scheint mir deshalb in der Richtung zu liegen, die Freiheitsbestrebungen aller dieser Völker in einer klugen und zielsicheren Form wieder aufzugreifen und sie in ganz bestimmte staatliche Form zu bringen, das heißt aus dem

Riesenterritorium der Sowjetunion Staatsgebilde organisch herauszuschneiden und gegen Moskau aufzubauen, um das Deutsche Reich für kommende Jahrhunderte von dem östlichen Alpdruck zu befreien

Vier große Blöcke sind es, die uns abschirmen sollen und zugleich den Begriff und die Wirklichkeit Europa weit nach Osten vorrücken werden:

1. Groß-Finnland;
2. Baltenland;
3. Ukraine;
4. Kaukasien.

Finnland wurde 1918 von deutschen Soldaten befreit und gibt fast als einziges Land ein Beispiel, daß es eine solche Tat nicht ganz vergessen hat. Wir müssen ehrlicherweise zugeben, daß die Finnen versucht haben, diese Dankbarkeit im Laufe des 14-jährigen Kampfes bis 1933 zum Ausdruck zu bringen. 1923 meldeten sich 232 finnische Juristen mit einer Denkschrift gegen den Bruch des Völkerrechts durch den Ruhreinbruch der Franzosen; eine Geldsammlung für das Deutsche Rote Kreuz wurde durchgeführt; 117 finnische Professoren gaben eine Sympathieerklärung für Deutschland ab, was angesichts dieses kleinen Volkes einen erheblichen Mut zeigt. Am 20. April 1923 wurden 70.000 finnische Sympathie-Unterschriften an den deutschen Gesandten übergeben. Finnische Dichter haben in dieser Zeit ihrer Sympathie für Deutschland durch sehr schöne Gedichte Ausdruck gegeben.

Auch nach 1933 sind diese Sympathien noch gepflegt worden, jedoch nisteten sich immer mehr geschäftliche Interessen ein, die eine Verbindung nach England herstellten und denen es gelang, diese Dankbarkeit zu verwischen. Der frühere finnische Außenminister Erkko hat zweifellos nach der englischen Seite hin optiert, so daß Finnland seine Hoffnung nun auf den britischen Imperialismus und das britische Geschäft setzte. Lord Plymouth

wurde in Helsinki gefeiert. Als die 20-Jahr-Feier der deutschen Befreiung begangen werden sollte, hat diese finnische Regierung gewisse Schwierigkeiten gemacht, indem sie bat, keine große Militärmission zu entsenden. Diese Dinge haben naturgemäß auch in Deutschland entsprechende Folgen gehabt.

Die geschichtliche Belehrung hat Finnland im Kampf gegen Rußland erlebt, und zwar in einer Weise, daß Finnland sich ein für alle Mal besonnen hat, daß es allein die deutsche Richtung nehmen kann. Dabei bin ich der Überzeugung, daß der finnische Charakter, der sich bei allen finnischen Soldaten bewährt hat, vielleicht doch zuverlässiger ist als manche Bundesgenossen Deutschlands in der Vergangenheit.

Das Baltenland ist einmal die älteste Kolonie des Deutschen Reiches gewesen. Es war stets auf sich selbst gestellt und hatte nur eine kleine deutsche Schicht, die sich aber doch in der russischen Herrschaft gehalten hat. Wohl hat es einen Teil seiner besten Kräfte an den russischen Hof geschickt, der dort nach und nach zweifellos russifiziert worden ist. Diese Menschen hatten aber doch ihre Herkunft nicht ganz vergessen und am russischen Hof dafür Sorge getragen, daß die schlimmsten Deutschenverfolgungen nicht ganz verwirklicht werden konnten.

Als die Balten in den siebziger oder achtziger Jahren eine Delegation zu Bismarck mit der Bitte um Hilfe schickten, hat Bismarck diese aus der damaligen Staatsraison heraus abgelehnt und ihnen sagen lassen, er könne die russische Freundschaft nicht riskieren, indem er die russischen Staatsbürger deutscher Herkunft unterstütze.

Die Völker im Baltenland sind nie russisch geworden, bei der ersten Möglichkeit richteten sie ihr Gesicht nach dem Westen. Das Nordestentum hat dabei zweifellos einen großen Prozentsatz schwedischen und deutschen Blutes in sich. Als im 17. Jahrhundert die schwedischen Armeen in Estland standen, sind viele der Soldaten dort geblieben, schwedische Offiziere als baltische Baro-

ne und schwedische Soldaten als estnische Bauern, entsprechend den damaligen ständischen Anschauungen. Noch heute sehen wir bei estnischen Fischern oft Kinder, die unseren friesischen Bauernjungen gleichen. Etwas schwieriger liegen die Verhältnisse in Livland und in Litauen.

Jedenfalls wird dieses ganze Gebiet aus dem Körper der Sowjetunion herausgeschnitten werden müssen mit dem Ziel – dessen nähere Behandlung hier noch nicht zur Debatte steht –, es in engste Beziehung zum Deutschen Reich zu bringen. Ob eine Eindeutschung durch Kolonisierung möglich sein wird, indem vielleicht die deutschen Soldaten dieses Krieges und die alten Baltikumkämpfer dort ihre Höfe erhalten, ist eine Frage der Zukunft.

Südlich des Baltenlandes liegt Weißruthenien, und es ist vorgesehen, in das Kommissariat Baltenland mit hineingenommen zu werden. Weißruthenien hat zwar einen gänzlich anderen Charakter, aber aus diesen baltischen Ländern werden wahrscheinlich viele unsoziale Menschen angesiedelt werden müssen, und für diese unliebsamen Elemente, auch aus dem Generalgouvernement und dem Wartheland, ist Weißruthenien ein sehr geeignetes Auffanggebiet.

Die Ukraine schließt sich südlich an Weißruthenien an. Die Ukrainer haben einen jahrhundertelangen Kampf gegen die Polen und Moskowiter geführt. Im 17. Jahrhundert gelang es der Ukraine, das polnische Joch abzuschütteln, aber auch nur für kurze Zeit; sie schlugen zwar unter Chmelnyzkyj die Polen, wurden aber doch wieder besiegt und mußten sich an Moskau wenden. Auf der Volksversammlung in Perejaslawl 1654 kam das Bündnis zwischen der Ukraine und Moskau zustande. Das Russentum war dabei stärker und hat daraus alle Konsequenzen gezogen durch systematische Russifizierung der Kiewer Intelligenz.

1918 ist dann der Bolschewismus Herr über diese 40 Millionen Ukrainer geworden. Er mußte eine Ukrainische Föderative Republik anerkennen und Ukrainisch als Staatssprache. Seit Jahren aber

ist die Gegenbewegung gegen diese Zustände wieder im Gang. Die russische Sprache ist heute wieder entscheidend in allen ukrainischen Amtsstuben. Alle irgendwie autonom gesinnten Ukrainer sind zu Hunderten nach Sibirien und dem Ural verschickt worden. Das russische Wesen ist heute weitgehend Herr in der Ukraine.

Hier ergibt sich für Deutschland als Ziel die Freiheit des ukrainischen Volkes. Sie ist durchaus als politischer Programmpunkt aufzunehmen. In welcher Form und in welchem Umfang dann später ein ukrainischer Staat entstehen kann, darüber zu sprechen, hat jetzt noch keinen Sinn. Aber alle Menschen, die substantiell an den Problemen des Ostens arbeiten, müssen versuchen, sich darauf einzustellen und hier diesem Problem gegenüber eine freundschaftlichere Gesinnung an den Tag zu legen, als es vielleicht im Baltenland nötig sein wird.

Nun kann man skeptisch fragen: Wie stark kann dieses ukrainische Nationalbewußtsein heute noch lebendig sein? Ich glaube, daß ruhig angenommen werden kann, daß dieses Bewußtsein nur in dumpfer Form im breiteren Volkstum vorhanden ist; aber selbst, wenn es in geringerem Umfang lebt, als wir glauben annehmen zu können, würde sich nicht daraus die Folgerung ergeben, diesen Plan aufzugeben, sondern erst recht alle Anstrengungen zu machen, schließlich dieses ukrainische Nationalbewußtsein wieder zum Leben zu bringen.

Dabei ist mit sorgsamer Hand vorzugehen. Das Schrifttum über die ukrainischen Kämpfe ist zu fördern, damit sich das ukrainische Geschichtsbewußtsein wiederbeleben kann. In Kiew wäre eine Universität zu gründen, Technische Hochschulen aufzubauen, die ukrainische Sprache zu pflegen, die ukrainischen Klassiker, die zum Teil auch in russischer Sprache geschrieben haben, könnten wieder in ukrainischer Sprache gedruckt werden.

Und schließlich kann für später auch der Aufbau einer politischen Bewegung in Aussicht genommen werden, etwa einer frei-

en ukrainischen Kosakenschaft. Im Baltikum wird man zweifellos verhindern müssen, daß die Esten, Letten und Litauer eine politische Partei bilden, aber in der Ukraine wird man dies entsprechend einer anderen Zielsetzung je nach den Erfahrungen fördern können. Auch den Kult mit den ukrainischen Landesführern, dem Hetman Chmelnyzkyj, Sagaidatschnyj, Masepa, wird man zu unterstützen vermögen. All dies werden Mittel sein, um die ukrainische Volksseele in jene Form zu bringen, daß sie wieder zu schlagen beginnt.

Wenn man darin eine Gefahr für die Zukunft erblicken will, die vielleicht kommen könnte, darf man nicht übersehen, daß der Moskowiterstaat naturgemäß kein Freund, sondern ein Todfeind Deutschlands und damit auch des ukrainischen Staates sein muß. Die Ukraine wird also stets auf den Schutz einer anderen Großmacht angewiesen sein, und dies kann selbstverständlich nur Deutschland sein.

Schließlich muß darüber hinaus eine gewisse Kompensation vorgesehen sein, über die heute zu sprechen noch zu früh ist. Wenn die Wirtschaftsführung des Reichsmarschalls darauf ausgehen muß, möglichst viel aus diesem Gebiet herauszuziehen, dann wird sie diese politische Haltung und politische Führung erst recht unterstützen können, denn es ist ein Unterschied, ob ich 40 Millionen Menschen nach einigen Jahren zur freiwilligen Mitarbeit gewonnen habe oder hinter jeden Bauern einen Soldaten stellen muß. Ich glaube, wenn beide Seiten diese Notwendigkeiten sehen, dann wird die Politik eine Helferin für die Wirtschaftsführung sein und umgekehrt sich die Wirtschaftsführung sehr gut auf die politische Zielsetzung einstellen können.

Im Übrigen ist die Ukraine ein ausgeraubtes Land; selbst die kleinsten Industrieerzeugnisse werden als ein Wunder angesehen werden, zum Beispiel Messer, Armbanduhren, Fotoapparate, Füllfederhalter usw., und angestaunt.

Als drittes Kommissariat kommt Kaukasien hinzu. Es beherbergt Dutzende von Völkerschaften und Volkssplitter, und das Entscheidende ist, daß kein einziges Staatsvolk vorherrscht. Die Zahl der Mitglieder der verschiedenen Völkerschaften beträgt von 1,5 Millionen bis zu 3 Millionen und bis herunter zu 20.000. Es leben dort Georgier, Armenier, Tataren, Tscherkessen, Tschetschenen, Abchasier, Karatschaier, und wie sie alle heißen mögen. Wenn man dieses Völkergemisch allein lassen würde, würden sie sich gegenseitig die Hälse abschneiden. Das ist schon 1918-20 der Fall gewesen, als der Kaukasus von verschiedenen Mächten abwechselnd besetzt wurde.

Das Ziel wird hier nicht sein, einen kaukasischen Nationalstaat zu gründen, sondern man wird eine föderative Lösung finden, die mit deutscher Hilfe so weit kommen kann, daß diese Menschen Deutschland vielleicht bitten werden, ihre kulturelle und nationale Existenz zu sichern. Deutschland braucht dabei nicht so vorzugehen wie einst die Russen, die ihre Beamten hinschickten, sondern auch diesen Völkern kann eine selbständige Lebensgrundlage gegeben werden, die eine dauernde Befriedung sichern kann.

Hier muß dann der Weg über Kaukasien und die Ukraine zum Deutschen Reich eine Verkehrsverbindung in einem Kranz von Schwarzmeerstaaten schaffen. Wenn man sentimental sein will, kann man auch sagen: Einmal schien es das Schicksal dieses Raumes zu sein, ein Gotisches Reich zu werden. Im 4. Jahrhundert ist dieser Traum der Goten durch die Hunnen zerschlagen worden. Man hat mir einst in der Krim jene Felsennester gezeigt, in denen die Goten sich bis zum 16. Jahrhundert gehalten haben sollen. Es erscheint jedenfalls als politische Möglichkeit, in moderner Form einen alten Zug nach dem Osten wiederaufzunehmen und diese alte Verbindung zwischen Zentraleuropa und dem voreuropäischen Gebiet wiederherzustellen.

Die Lösung in Kaukasien fordert große Umsicht und vorsichtigen Umgang mit den verschiedenen Völkerschaften. Man muß

sich auch auf die vielleicht uns sonderbar anmutenden Eigenschaften einstellen. Hier liegt eine eminent psychologisch-politische Aufgabe vor, und ich bitte Sie, alle einzusetzenden Vertreter nach diesem Gesichtspunkt auszusuchen, damit nicht etwa eine binnenländische und auch gewisse geschäftliche Kleinlichkeit hier Schaden anrichtet.

Neben allen diesen Problemen steht dann eine Frage, die ebenso genereller Natur ist und die wir uns alle überlegen müssen, nämlich die Frage des deutschen Volkseigentums.

Das deutsche Volkstum hat in diesem Riesenraum jahrhundertlang gearbeitet. Das Ergebnis dieser Arbeit war unter anderem ein großer Landbesitz. Der beschlagnahmte Landbesitz im Baltenland läßt sich vergleichen mit der Größe von Ostpreußen, der ganze Grundbesitz im Schwarzmeergebiet war so groß wie Württemberg, Baden und das Elsaß zusammengenommen. Im Schwarzmeergebiet wurde mehr Land beackert, als England unter dem Pflug hat. Diese Größenverhältnisse sollen uns vor Augen halten, daß die Deutschen dort nicht gewuchert und das Volk ausgeplündert, sondern daß sie schöpferische Arbeit geleistet haben. Und das Ergebnis dieser Arbeit ist deutsches Nationaleigentum ohne Bezug auf frühere individuelle Besitzer.

Wie man das einmal kompensiert, ist jetzt noch nicht zu erwähnen. Es wird aber von hier aus eine gewisse Kompensationsmöglichkeit und, glaube ich, auch eine rechtliche Grundlage geschaffen werden können. Ich bitte auch, über diese Frage nicht zu sprechen, sondern nur als Anregung einer politischen Möglichkeit zur Kenntnis zu nehmen.

Als viertes Kommissariat kommt schließlich das eigentliche Rußland dazu, das heißt der Raum zwischen Petersburg, Moskau und dem Ural.

Hier müssen wir erklären, daß wir auch heute keine Feinde des russischen Volkes sind. Wir alle, die wir die Russen früher gekannt haben, wissen, daß der einzelne Russe persönlich ein außerordentlich liebenswürdiger und auch kulturfähiger Mensch ist, der nur jenen charakterlichen Halt des Westeuropäers nicht besitzt. Wir müssen aber sagen, daß wir diesen Kampf nicht mit einer neuen Ungerechtigkeit beginnen, denn es erscheint uns nicht als göttliche Gerechtigkeit, daß das eine Russenvolk alle übrigen Völker unterjochen soll. Die Russen haben skrupellos alle Völker unterdrückt.

Völker, die keine Minderheiten hatten, wie zum Beispiel das englische und das russische Volk, verstanden einen Volkstumskampf bisher überhaupt nicht. Unser Kampf um eine Neugliederung erfolgt durchaus auch im Sinne eines nationalen Selbstbestimmungsrechts der Völker, denn diese Völker sind ja seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden vorhanden und dann unterjocht worden. Es besteht aber kein Grund, daß diese Unterjochung nun ein ewiges Gottesgesetz sein muß.

Das Ziel der deutschen Ostpolitik den Russen gegenüber wird sein, dieses ursprüngliche Moskowien auf seine Tradition zurückzuführen und mit dem Gesicht wieder nach Osten zu wenden. Der sibirische Raum ist groß und im mittleren Teil fruchtbar. Viele Revolutionäre, die vom russischen Zarentum nach Sibirien geschickt waren, sind ausgezeichnete Menschen gewesen. Die sibirischen Regimenter galten auch im Russischen Reich als blutsmäßig gut. Selbst wenn man die Russen abtrennt von jenen Räumen, die ihnen nicht gehören, verbleibt ihnen noch ein größerer Raum, als ihn je ein anderes Volk Europas besessen hat.

Die deutsche Volksernährung steht in diesen Jahren zweifellos an der Spitze der deutschen Forderungen im Osten, und hier werden die Südgebiete und Nordkaukasien einen Ausgleich für die deutsche Volksernährung zu schaffen haben. Wir sehen durchaus nicht die Verpflichtung ein, aus diesen Überschußgebieten das

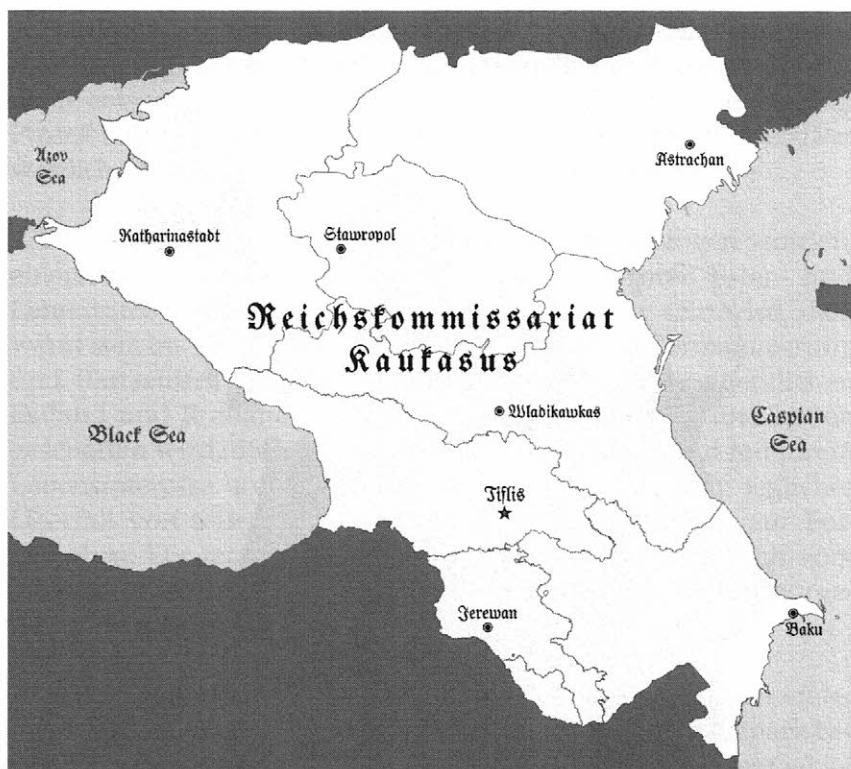
russische Volk mit zu ernähren. Wir wissen, daß das eine harte Notwendigkeit ist, die außerhalb jeden Gefühls steht. Zweifellos wird eine sehr umfangreiche Evakuierung notwendig sein, und dem Russentum werden sicher sehr schwere Jahre bevorstehen. Inwieweit dort Industrien noch erhalten bleiben sollen – Waggonfabriken usw. – ist einer späteren Entscheidung vorzubehalten.

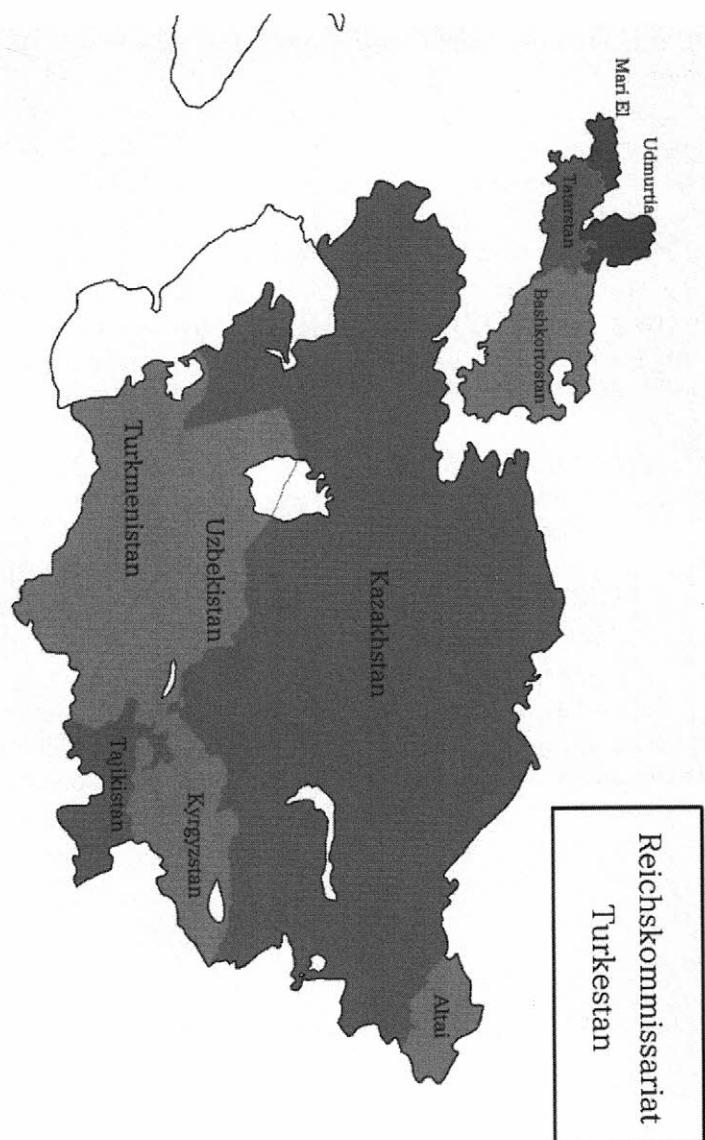
Für das Deutsche Reich und seine Zukunft ist aber die Behandlung und die Durchführung dieser Politik im eigentlichen russischen Raum eine ungeheuerere politische und durchaus nicht negative Aufgabe, wie sie vielleicht scheinen mag, wenn man nur die harte Notwendigkeit der Evakuierung betrachtet.

Die Umkehrung der russischen Dynamik nach dem Osten ist eine Aufgabe, die stärkste Charaktere erfordert. Aber vielleicht wird auch einmal ein kommendes Rußland diese Entscheidung gutheißen, zwar nicht in den nächsten dreißig, aber nach hundert Jahren. Denn der bisherige Kampf der letzten 200 Jahre hat die russische Seele zerrissen.

Die Ur-Russen sind ausgezeichnete Kunsthandwerker, Tänzer und Musiker, sie haben gewisse Begabungen mitbekommen, nur waren diese verschieden von den westlichen Begabungen. Der Kampf zwischen Turgenjew und Dostojewski war Volkssymbol. Die russische Seele fand keinen Ausweg, weder nach der einen noch nach der anderen Seite. Wenn den Russen jetzt aber der Westen verschlossen werden wird, dann wird sich dieses Russentum vielleicht auf seine ureigentlichen Kräfte besinnen und auf den Raum, in den es hineingehört. Vielleicht wird nach hunderten von Jahren ein Historiker diese Entscheidung einmal anders sehen, als es heute für einen Russen möglich erscheint.

Ich habe Ihnen dann noch ganz kurz die Grenzen aufzuzeigen, die diese vier Reichskommissariate vorbehaltlich der Entscheidung des Führers finden werden. Berücksichtigt sind hierbei die politische Zielsetzung, die Volkstumszugehörigkeit und die jet-





Das Reichskommissariat Baltenland wird vier Generalkommissariate haben, davon drei Landeshauptmannschaften benannt, die sich dann entsprechend unterteilen werden. Die Grenze geht westlich Petersburg, südlich Gatschina zum Ilmensee, dann südwärts 250 km westlich von Moskau bis zur ukrainischen Volkstumsgrenze.

Die Grenze ist wesentlich weiter nach Osten gezogen worden, einerseits weil in diesen Gebieten Teile eines alten Esten- und Lettentums leben, und zum anderen, weil es klug sein wird, daß, wenn wir im westlichen Baltenland eine starke Germanisierung und Blutsauffrischung planen, hier zwischen dem eigentlichen Estland und Rußland ein Siedlungsgebiet von Esten und Letten geschaffen wird, die arbeitsam ihre Pflicht erfüllen und mit ihrem Lebensinteresse an Deutschland gebunden sind, denn jeglicher Überfall von seiten Rußlands würde ihren Untergang zur Folge haben. Die letzte Grenzziehung wird selbstverständlich vom OKW entsprechend den strategischen Notwendigkeiten vorgenommen werden.

Anschließend kommt Weißruthenien als Auffangstation vieler unsozialer Elemente, das auch gleichsam als Naturschutzpark behandelt werden wird. Eine gewisse Autonomie wird dieses Gebiet einmal erhalten können. Zum Unterschied zu der Bezeichnung der Gebiete von Estland, Lettland und Litauen als Landeshauptmannschaften wird Weißruthenien die Benennung Generalkommissariat erhalten.

Der Umfang dieses Reichskommissariats beträgt 550.000 qkm und die Einwohnerschaft 19,3 Millionen.

Die ukrainischen Grenzen umfassen das eigentliche Siedlungsgebiet der Ukraine, einbegriffen die Gebiete Kursk, Woronesch, Tambow, Saratow. Ich habe seit einigen Jahren in meiner Dienststelle Volkstumskarten für den ganzen Osten anfertigen lassen. Wir haben ungefähr festgestellt, wie die Volkstumsgrenzen verlaufen. Das Schwarzerdegebiet, welches das getreidereichste Gebiet Ruß-

lands ist, kann ruhig in die ukrainische Regierung mit hineingenommen werden, ohne damit einer Endlösung vorzugreifen.

Die Ukraine wird in 8 Generalkommissariate eingeteilt mit etwa 24 Hauptkommissariaten. Sie hat einen Umfang von 1,1 Millionen qkm und eine Bevölkerung von 59,5 Millionen Menschen.

In Kaukasien ziehen sich die Grenzen östlich der Wolga, dann südlich Rostow, im übrigen die bisherigen Staatsgrenzen gegenüber der Türkei und dem Iran.

Dieses Gebiet ist über 300.000 qkm groß und hat 18 Millionen Einwohner. Es erhält eine Einteilung in 6 Generalkommissariate.

Das übrige Gebiet ist das eigentliche Rußland. Es hat 29 Millionen qkm und eine Einwohnerschaft, die sich zwischen 50 und 60 Millionen Menschen bewegt. Hier oben die weiß gelassenen Gebiete sind fast unbewohnt.

Was vor uns liegt, um diese Gebiete entsprechend zu behandeln, zu regieren und zu erhalten, ist eine Aufgabe, die unsere Generation wahrscheinlich restlos nicht lösen kann, es ist eine Aufgabe für Jahrhunderte.

Es handelt sich praktisch um die Gründung von drei riesigen Staatengebilden, jedes nach anderem Gesetz: das Baltland zunächst in Protektoratsform, die Ukraine als Nationalstaat und Kaukasien als Föderativstaat. Für jedes Gebiet ist eine ganz verschiedene psychologische Behandlung der Völkerschaften notwendig. Rußland wird durch diese drei Staatenblöcke abgeschirmt gegen den Westen, aber nach Osten frei für seine eigene Volksentwicklung ohne jeden Zwang zur Europäisierung.

Der Führer hat mich am 20. April diesen Jahres zu seinem unmittelbaren Beauftragten für die zentrale Bearbeitung der Fragen des osteuropäischen Raumes ernannt. Im Eventualfall, den wir

hier zu behandeln haben, wird ein rechtlich und staatlich klar bezeichnetes Amt an die Stelle der Beauftragung treten.

Ohne heute schon diese Dienstbezeichnung umreißen oder erwähnen zu können, ist einiges bereits entschieden:

1. Die Vollmacht, im Osten Recht zu setzen, ist mir übertragen worden;
2. Die Unterstellung der vier Reichskommissare, die ausschließlich von mir Weisungen erhalten;
3. Die Unterstellung der gesamten Verwaltung eines Gebietes unter den Reichskommissar.

Dies unbeschadet des selbstverständlichen Weisungsrechts des Reichsmarschalls in seiner Eigenschaft als Beauftragter für den Vierjahresplan. Die Reichskommissare werden also die Vertreter der Souveränität des Deutschen Reiches sein, und neben ihnen die vier Militärbefehlshaber, die der Führer bestimmt hat. Das nähere Sachliche und Persönliche wird vom Führer demnächst entschieden werden.

Von meiner Dienststelle sind Vertreter beim OKW und OKH und den Heeresgruppen ernannt worden für die Beratung bei der kommenden politischen Gestaltung. Ich bitte Sie, Wünsche anderer Dienststellen nach dieser Richtung hin an mich zu verweisen. Es ist notwendig, daß Aufrufe, Flugblätter usw. entsprechend der politischen Zielsetzung zentral abgestimmt werden. Ich freue mich feststellen zu können, daß diese Dinge in bester, loyalster Form heute schon durchgeführt werden.

Der Einsatz von Angehörigen der Völkerschaften des Ostens ist naturgemäß eine schwierige Frage, und manche Stelle wird geneigt sein, den einen oder anderen Vertreter einzusetzen. Ich

habe hier die Bitte, daß ich vorher unterrichtet werde, damit nicht später andere Maßnahmen an ihre Stelle treten müssen.

Der Wunsch, daß Aufrufe und Handlungen aller Stellen von vornherein auf die Zielsetzungen abgestimmt sein müssen, ist eine politische Notwendigkeit, damit das Deutsche Reich allen Fragen mit einer ähnlichen Grundhaltung gegenübertritt. Ich glaube, wenn alle Stellen diese politische Konzeption bejahen können, dann wird diese Grundhaltung auch alle übrigen Maßnahmen entscheidend bestimmen.

Es ergeben sich aus dieser Grundhaltung eine Reihe Sonderprobleme die zum Teil wirtschaftlicher Natur sind. Die ganze Währungsplanung muß abgestimmt werden. Nach einer bestimmten Übergangszeit soll die Währung stabilisiert werden, und zwar verschieden in den vier Reichskommissariaten.

Ebenso muß die verschiedene politische Gruppierung in den Reichskommissariaten abgestimmt werden. Während man im Baltenland keine politische Gruppe gestatten kann, wird man in der Ukraine später, wenn sich die Dinge irgendwie bewahrheiten, die wir erhoffen, eine politische Staatspartei fördern können. In Rußland wird man keine politische Partei dulden können, dagegen in Kaukasien mehrere allgemeine nationale Gruppierungen entstehen lassen. Jedes Problem wird in den verschiedenen Gebieten eine andere Schattierung erhalten, die jeweils durch das politische Endziel bedingt ist. Dazu ist das Zusammenwirken aller notwendig.

Es steht hier eine noch nie gegebene historische Möglichkeit für das Deutsche Reich vor uns. Im Westen ist Deutschland ungefährdet und der Osten frei für alles und jedes, was der Führer einzusetzen wünscht.

Wichtig ist dann das taktische Vorgehen. Selbstverständlich können wir nicht heute schon die ganze politische Zielsetzung aussprechen. Es wird von Fall zu Fall zu entscheiden sein, wann

die eine oder andere politische Lösung einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gegeben werden kann.

Ganz generell wird man die Völker ansprechen können, daß man sie vom bolschewistischen Joch befreit hat, aber man wird verhindern, daß eine Verherrlichung des Zarentums eintritt. Man wird ihnen sagen, daß ihre Revolution gegen das Zarentum verständlich war, daß aber alle Versprechungen des Bolschewismus sich nicht verwirklicht haben, daß der Kapitalismus nirgends in der Welt gestürzt wurde, daß das Ausbeutertum nirgends, auch nicht in der Sowjetunion, sein Ende gefunden hat, daß alles Geld hierfür verschleudert wurde, daß die Führerschaft verlumpt ist, die Armee schlecht ausgerüstet und daß Stalin, um seine Herrschaft zu halten, nach und nach die Führerschaft erschießen ließ.

Anstelle der alten Leibeigenschaft trat ein neues Leibeigentum, das schlimmer ist als zur Zarenzeit vor hundert Jahren. Es herrscht Wohnungselend in diesem Land, das ein Sechstel des Erdballs ausmacht. Dies alles, dazu die Frauenverhöhnung und vor allen Dingen die Judenherrschaft, die trotz Tarnung bis heute besteht, sind Momente, die für die propagandistische Arbeit eingesetzt werden müssen.

Ich darf hier darauf hinweisen, daß eine Schriftenreihe in meiner Dienststelle fertiggestellt worden ist, die diese Probleme behandelt. Die erste Schrift kann ich Ihnen heute übergeben. Es sind auch Schriften in russischer Schrift fertiggestellt, die die Verhältnisse in Deutschland schildern.

Man wird in allen diesen Dingen nicht das russische Volk anzusprechen haben, sondern sich an alle Völker der ehemaligen Sowjetunion richten. Man wird sie auffordern, in ihrem eigenen Interesse an den Arbeitsplätzen zu bleiben, man wird ihnen auch eine gerechte soziale Lösung in Aussicht stellen können. Immer wieder werden wir die Unüberwindlichkeit der deutschen Wehrmacht betonen müssen.

Diese Fragen, verbunden mit einer ganzen Reihe anderer, die sich aus der aktiven Arbeit ergeben werden, müssen in einem Zusammenhang stehen und in Zusammenarbeit aller Dienststellen geregelt werden.

Zwei Riesenaufgaben stehen uns also bevor:

1. die deutsche Ernährung und Kriegswirtschaft zu sichern, das ist die große Aufgabe des Reichsmarschalls; und
2. Deutschland für immer von dem politischen Druck aus dem Osten zu befreien, das ist das politische Ziel in diesem Kampf.

Dieses Ziel ist zu verfolgen durch eine kluge, die Geschichte und die Gegenwart beobachtende Politik. Die Durchführung dieser Politik erfordert Klarheit und Härte im Denken und Handeln. Jede Handlung muß sich bemühen, diesen beiden Zielen zu dienen. Eine freiwillige Mitarbeit aller jener, die mit Deutschland gehen wollen, verbürgt ein leichteres Erreichen der wirtschaftlichen Notwendigkeiten zum Besten beider Teile.

Wir geben uns aber keinen Illusionen hin. Es ist ein primitives Land, und unsere Soldaten werden gänzlich andere Zustände vorfinden, als sie aus Europa gewohnt sind. Sie werden weder Banken noch gute Hotels, sie werden keine Bettstellen vorfinden, aber zum Teil gesprengte Wohnhäuser und eine verwüstete Wohnwirtschaft. Sie werden sich buchstäblich mit allem ausrüsten müssen, was kultivierte Menschen brauchen.

Für alle Menschen, die in diese Gebiete gehen, bedeutet es, daß sie einer Riesenaufgabe dienen und daß sie Jahre härtester Koloniarbeit auf sich nehmen. Es versteht sich von selbst, daß in der Gesetzgebung vorgesehen wird, daß ein Jahr im Osten gleichzusetzen ist mit vielleicht vier oder fünf Jahren im Reichsgebiet. Mit allen Mitteln ist diese schwere Arbeit zu fördern. Wir glauben

aber, daß diese Arbeit, wenn sie einmal gelöst ist, nicht eine Lösung für kurze Zeit darstellen wird, sondern daß hier tatsächlich Europa für immer weiter nach Osten gerückt ist.

Ich möchte noch an dieser Stelle Ihnen allen meinen Dank aussprechen für jene Unterstützung, die mir in diesen Wochen gegeben worden ist.

Alle, die hinausgehen, nehmen ein schweres Los auf sich, das sie aber nur dann übernehmen können, wenn sie wissen, daß sie der politischen Konsequenz der nationalsozialistischen Idee dienen, der endlichen Neuordnung unseres ehrwürdigen Kontinents. Wenn wir alle dieser gemeinsamen Aufgabe loyal dienen, werden wir dem Führer helfen können, sein großes Lebenswerk zu vollenden.

DIE STUNDE DES OSTENS³

24. Juni 1941

Jeder Nationalsozialist hat in der Minute, als der Führer erklärte, jetzt endlich offen sprechen zu können, ein Gefühl unendlicher Erleichterung gehabt. Wir alle haben gewußt, welche Überwindung und welche Härte einer nüchternen Staatseinsicht notwendig gewesen sind, um den Vertrag mit der Sowjetunion 1939 herbeizuführen.

Wir haben den Bolschewismus als die extremste Erscheinung der marxistischen Gedankenwelt, als unseren Todfeind vierzehn Jahre bekämpft, und haben erlebt, wie nach der Machtübernahme alle seine offenen und getarnten Freunde in der Welt eine Hetze gegen Deutschland entfachten. Aber wir haben uns nicht in eine lebensferne Ideologie verstiegen, als ob das deutsche Volk nun dazu „ausersehen“ sei, irgendwo einen Kreuzzug gegen Moskau zu führen, um unter Aufopferung Deutschlands die Errettung der ganzen übrigen Welt zu sichern.

Vielmehr lebte in der deutschen Politik der einzige Wille, den uns aufgezwungenen Riesenkampf um Europa mit einem Mindestmaß von Opfern an deutschem Blut durchzuführen, und der Pakt mit der Sowjetunion hatte zur Ursache, durch eine kalte Staatsraison Deutschland vor einem gleichzeitigen Zweifrontenkrieg zu bewahren und damit die Chancen des Sieges im Westen entscheidend zu erhöhen.

Heute, wo durch die dauernden Erpressungen durch den Bolschewismus der Kampf um die nationalsozialistische Revolution

3 Alfred Rosenberg: „Die Stunde des Ostens.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 54. Jahrgang, Nr. 175, 24. Juni 1941, Seiten 1–2. Wiederveröffentlicht als „Die Entscheidungsstunde im Osten“; in: „Die Gesundheitsführung. Ziel und Weg.“ Reichsgesundheitsverlag, Berlin/Wien, Jahrgang 1941, Nr. 8, August 1941, Seiten 258–260.

und ein verjüngtes Europa in das Stadium der letzten Entscheidung eingetreten ist, da dürfen wir wohl aussprechen, daß dieser für den Führer schwere, aber von der Staatsnotwendigkeit diktierte Entschluß wohl zehntausenden und Aberzehntausenden deutschen Soldaten das Leben bewahrt und die gesamte Kampfkraft der deutschen Wehrmacht entscheidend gesteigert hat.

In Moskau war man sich 1938 offenbar darüber im Klaren, daß die Parole der Weltrevolution allein nicht mehr zum Sieg ausreiche.

1918 hoffte man nicht zu Unrecht, angesichts der furchtbaren sozialen Nöte in vielen Völkern, wie in Osteuropa durch dauernde Revolten und Attentate auch in den anderen Staaten zum gleichen Ziel zu gelangen. All die wüsten Räterepubliken, die Anschläge auf dem Balkan und schließlich die Revolte in Spanien waren stärkste Attacken des Bolschewismus gegen Europa. Diese Attacken haben die Einwohner der Sowjetunion Milliarden über Milliarden gekostet, haben furchtbares Unheil gebracht, aber nicht zum Sieg geführt. Die Abwehrkraft der Kulturnationen war doch zu stark, um selbst in schwerer Not einem Selbstmord zu erliegen.

Als Stalin 1938 zum ersten Mal auf dem kommunistischen Parteitag auf einen Angriff gegen Deutschland verzichtete, mußte das als ein Symptom der nüchternen Erkenntnis der entstandenen Lage gewertet werden. Angesichts der steigenden Aggressivität der englischen Einkreisungspolitik ging Moskau dazu über, anstelle der unmittelbaren Weltrevolution durch Revolten den Versuch zu unternehmen, durch Schürung der Verwicklungen zwischen Deutschland einerseits und England-Frankreich andererseits die Zerbröckelungstaktik unmittelbar am Rande des Sowjet-Territoriums einzuleiten. Die Taktik war an sich klar und die Gefahr deutlich, jedoch mußte sie als bedeutend geringer erscheinen als ein unmittelbarer Zusammenstoß der Sowjetunion mit Deutschland. Moskau selbst schätzte seine militärischen Kräfte sehr nüchtern ein, wollte zudem Zeit gewinnen und führte die Politik des Zurückhaltens.

Wie erpresserisch die Sowjetunion in diesen zwei Jahren vorgegangen ist, hat der Führer in seinem großen Aufklärungsauftrag dem deutschen Volk bekanntgegeben. Dieser Aufruf zeigte uns allen aber auch, wie unablässig der Führer über die Vorgänge im Osten gewacht hat, und wie er schließlich nach der Besiegung der Gegner im Westen ein Vorrücken der Sowjetunion in keiner Weise mehr dulden konnte.

Jetzt hat die weltgeschichtliche Entscheidungsstunde im Osten geschlagen! Zwei Probleme stehen somit der nationalsozialistischen Revolution und dem Deutschen Reich bevor.

Das eine ist die Niederwerfung des Bolschewismus als Idee und politische Macht, das andere ist die Lösung der aus der Geschichte dieses Riesenraumes und der Völker der Sowjetunion sich ergebenden Aufgaben. Diese Aufgaben zu lösen, wird wohl eine spätere Geschichtsschreibung als den notwendigen Endkampf zweier um ganz Europa ringender Lebensauffassungen werten.

Auf der einen Seite nach der Zersetzungszeit eines jüdisch zersetzten Liberalismus die Zeit sozialer Zusammenbrüche und Verzweiflungen, ausgenutzt durch die letzten zerstörerischen Instinkte im Osten, aber auch durch die entarteten Intelligenzschichten in Zentral- und Westeuropa.

Auf der anderen Seite mußte nach neuen Lösungen gesucht werden, die den Traditionen der verschiedenen Völker entsprechen und, auf ganz Europa gesehen, doch eine einheitliche Errettung dieses Europa erstrebten.

Der Nationalsozialismus und der Faschismus waren die ersten Antworten in einer harten Form an die Frage des Schicksals. Über manche schweren Schläge und Prüfungen sind dann auch andere Völker ebenfalls vor die entscheidende Frage des Lebens gestellt worden und haben nach und nach Menschen hervorgebracht, die sich in diese neue große europäische Front einreihen. Ob heute

aktiv im Osten kämpfend oder geografisch davon entfernt zuschauend, begreift ganz Europa heute, daß hier um das Dasein eines jeden Europäers gekämpft wird.

So verschieden die geistigen und politischen Entwicklungen auch gewesen sein mögen, so scharf sich manches Mal die Konflikte Europas geäußert haben mögen und noch äußern, alle Völker bindet doch eine gemeinsame geschichtliche Leistung. Und heute steht vor ihnen allen der größte historische Auftrag: jenen Kampf zu unterstützen, den heute die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbündeten auf den weiten Ebenen des Ostens durchführt.

Für alle nationalsozialistischen Kämpfer aber erscheint dieses Ringen als die letzte Konsequenz dessen, wofür alle unsere Kameraden einst gekämpft, geblutet haben oder gestorben sind. Niemals sollte es in der deutschen Geschichte wieder einen November 1918 geben, niemals durften jene jüdisch-marxistischen Kräfte zur Macht gelangen, um Deutschland einen noch schwereren Zusammenbruch zuzufügen wie damals. Und wenn wir auch wußten, daß das Deutsche Reich weltanschaulich dem Bolschewismus gegenüber immun geworden war, konnten wir die drohende Macht im Osten schon durch die Wucht ihrer Zahl nicht übersehen.

Der Führer hat Deutschland vor den Folgen einer totalen Einkreisung bewahrt. Die letzte Chance der Sowjetunion, sich allein auf ihr Territorium zu beschränken, ist durch die Verblendung der Machthaber im Kreml vernichtet worden, und nunmehr geht es der Entscheidung in Europa entgegen.

Die Wünsche der ganzen nationalsozialistischen Bewegung, des ganzen deutschen Volkes sind auf den Willen zum Sieg eingestellt, und wir wissen, daß ein anderes Ergebnis in diesem Kampf gar nicht möglich ist.

Ein solcher Sieg des Deutschen Reiches ist dabei zwar in erster Linie eine Sicherung der Freiheit der deutschen Nation für die

kommenden Jahrhunderte, aber auch zugleich die Errettung der übrigen Völker vor ihrer unmittelbaren Vernichtung oder doch vor ihrer dauernden Zersetzung.

Ein solcher Sieg aber beweist erneut, wie sehr Freiheit und Größe der deutschen Nation identisch sind mit Freiheit und Größe des europäischen Kontinents.

Die Börsenjuden in den Demokratien zeigen sich in enger Verbindung mit den Sowjetjuden und ihren Untergebenen. Die Front dieser Weltverschwörung gegen die noch selbständigen Nationen der Welt und ihre Wohlfahrt wurde eine Zeitlang unterbrochen, nicht aus dem entstehenden guten Willen des einen Teils, sondern aus der nüchtern erkannten Gefahr eines Zusammenstoßes mit Deutschland. Jetzt glaubte man, ungehindert gemeinsam einen solchen Schlag führen zu können.

Aber mitten in diesen provozierenden Aufmarsch ist der Schlag des Führers und seiner Wehrmacht erfolgt. Jetzt ist der Kampf um die Entscheidung angebrochen, und alle Gedanken des deutschen Volkes begleiten seine Soldaten auf dem Weg zum Sieg.



EUROPAS WIEDERGEURT⁴

29. Juni 1941

Die Stunde des Ostens ist zur Wiedergeburt Europas geworden. Das ist wohl das allgemeine und in wenigen Tagen bis in die Tiefe gehende Gefühl nahezu aller Völker unseres Kontinents geworden.

Was alles in diesen letzten 23 Jahren an Bedrohungen des Bestandes, an Verleumdungen nationalen Wesens und an Beschmutzungen der Würde der Völker Europas von Moskau ausgegangen ist, das ist in diesen Tagen des beginnenden Entscheidungskampfes wieder zum vollen Bewußtsein emporgestiegen.

Der Verrat von 1918, das jüdisch-bolschewistische, alles verhetzende Geld, die Geiselmorde in München, die Tausenden von heimtückischen Erschießungen während der Räterepublik in Ungarn, das Attentat auf die Kathedrale in Sofia, die wahnwitzigen und frechen Drohungen, ehrwürdigste Traditionen aller Völker zu unterwühlen und an ihre Stelle eine bolschewistische Hordentyrannie zu setzen, das alles steht jetzt wieder greifbar vor unseren Augen, und als Symbol einer ungeheuren Abwehr stehen die festgefügtten Regimenter, Divisionen und Armeen des Führers inmitten der Sowjetunion.

In diesem ganzen Kampf hat es sich seitens des Bolschewismus letzten Endes nie um die Durchsetzung berechtigter sozialer Forderungen bestimmter Bevölkerungsschichten inmitten verschiedener Staaten gehandelt, sondern durchaus um einen politisch-weltanschaulichen Machtkampf, tatsächlich um die Weltaktion der jüdischen Rasse, die, mit Riesengeldern versehen, berechtigt und unberechtigt Unzufriedene unter verführerischen Parolen sammelte und sie Land für Land einsetzen wollte für die Vernich-

4 Alfred Rosenberg: „Europas Wiedergeburt.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 54. Jahrgang, Nr. 180, 29. Juni 1941, Seiten 1-2.

tung aller jener Substanzen und Charakterhaltungen, welche die europäische Kultur schufen und welche dem jüdischen Wesen von Grund auf stets verhaßt gewesen sind.

Das Schwert dieses jetzt voll bewußt gewordenen alten und nun verjüngten Europas wird heute vom Führer geschwungen, und Tag für Tag mehrten sich die Bataillone, die sich freiwillig aus allen Völkern unseres Kontinents melden, um an diesem Befreiungszug nach dem Osten teilzunehmen. Der Führer hat in seiner Proklamation für Deutschland und für Europa gesprochen.

Die ergreifende Kundgebung des finnischen Staatspräsidenten war ein weiterer Beweis, wie erpresserisch und heimtückisch die Sowjetmachthaber dem finnischen Volk gegenüber aufgetreten sind. Diese Welterpressung moskowitisch-bolschewistischer Verbrecher geht jetzt ihrem Ende entgegen und wird jene historische Strafe erhalten, die der Größe dieser 23-jährigen Verpestung des europäischen Kontinents entspricht.

Die zweite Erkenntnis, die sich aus dem Geschehen dieser wahrhaft historischen Tage ergibt, ist, daß Großbritannien die entscheidende Mitschuld an der Verzögerung der Wiedergeburt Europas trägt. Alle entgegenkommenden Vorschläge des Führers mißachtend, hat England Deutschland den Krieg erklärt und andere Völker in diesen Krieg mit Deutschland hineingehetzt. Damit wurde der Angriff auf die einzige Großmacht eröffnet, die imstande war, der Bedrohung durch die Sowjetunion unmittelbar Widerstand zu leisten. Hätte in diesen anderthalb Jahren England gesiegt und wäre Deutschland verheert und zerstört worden, dann würden sich die bolschewistischen Horden bis an den Rhein, ja über den Rhein hinaus alles zerstörend ergießen.

Der Sieg im Westen war damit zugleich die Voraussetzung und Vorbedingung dafür, daß sich heute alle Völker ihrem Instinkt und ihren Erlebnissen gemäß gegen den bolschewistischen Osten wenden können. Daraus ergibt sich, daß Großbritannien heute

erst recht der aktive Komplize der Moskauer Machthaber ist und daß die Voraussetzung für den Sieg und die Ehre aller Nationen Europas die Ausschaltung Großbritanniens und die Niederkämpfung seiner Macht in Europa bedeutet.

Wenn Deutschland angesichts des immer drohender werdenden, von England beabsichtigten Überfalls mit Moskau einen Pakt schloß, so nicht, um Moskaus Truppen nach Zentral- und Westeuropa in die Bezirke europäischer Kultur hereinzulassen, sondern ganz im Gegenteil, um sie, soweit irgend möglich, im Osten festzuhalten.

Das, was Churchill und seine Trabanten aber heute tun, bedeutet den Schrei nach einem Vordringen der bolschewistischen Truppen gerade in dieses alte Europa, das, seit über zwanzig Jahren in schweren inneren Konflikten lebend, jetzt die Stunde herannahen fühlt, sich von diesem Alpdruck des bolschewistischen Ostens für immer zu befreien.

Diese beiden Erkenntnisse, daß eine große europäische revolutionäre Wiedergeburt mitten im mächtigsten Aufmarsch steht, und daß jede Bekämpfung dieser vom Deutschen Reich geführten Revolution eine Verbindung mit einem bewaffneten Verbrechen darstellt, das ist es, was heute auch die Völker außerhalb des europäischen Kontinents wissen müssen, die ebenfalls zum Teil, wenn auch lange nicht so stark wie Europa selbst, die Wühlarbeit in ihren Ländern beobachten konnten.

Alles Geld und alle moralischen Abwehrmittel, die heute die Völker der Welt gegenüber der aufrührerischen Tätigkeit des Weltbolschewismus anwenden müssen, sind, als Ganzes betrachtet, eine ungeheure Verschwendung kultureller, staatlicher und finanzieller Kräfte, die, für den Aufbau der betreffenden Länder eingesetzt, zum größten Segen für alle Nationen werden könnten.

So führt diese früher alt genannte und heute wiedergeborene, verjüngte europäische Welt den Kampf für die Lebenszentren seiner eigenen Kultur, aber zugleich auch weit darüber hinaus den Kampf für die Kultur der Völker der ganzen Erde, und die Stimmen mehren sich, welche diese entscheidende weltpolitische und welthistorische Stunde zu begreifen beginnen.

Adolf Hitler, mißverstanden und bekämpft von manchen früheren Gegnern, ist heute über alles Schwere hinaus, was dieser Kontinent als unmittelbare Folge des englisch-jüdischen Krieges zu tragen hat, im Bewußtsein auch so mancher Gegner zum Schwerträger eines kommenden besseren Schicksals geworden, und das, was heute aus dem Hauptquartier als Meldung in die Welt geht, ist wirklich die Kraft eines instinktgetragenen, bewußten Schicksals, das Symbol dafür, daß Europa nicht zu unterliegen gedenkt wie einst Alt-Griechenland und Alt-Rom gegenüber den Schwärmen von zersetzenden Keimen fremder Welten, sondern daß es diese Stunde der Entscheidung begriffen hat und gewillt ist, sich nicht duldend und leidend einem herannahenden Unheil zu ergeben, sondern es kämpfend zu überwinden.

So begrüßt das nationalsozialistische Deutschland alle jene, die sich nun in diesem Kampf einreihen werden, um endlich einmal die Krankheitskeime der letzten Jahrzehnte auszutilgen und einen neuen Boden zu schaffen für ein starkes Europa und für alle wahrhaft schöpferischen Kräfte seiner Völker.



DIE GROSSE DEUTSCHE KUNSTAUSSTELLUNG 1941⁵

August 1941

Mitten in einem geschichtlichen politischen Entscheidungskampf ist der Sinn des deutschen Volkes für die Kunst nicht erloschen. Die künstlerischen Kundgebungen und Ausstellungen, die in diesen Jahren veranstaltet wurden, haben stets eine große Zahl von Menschen gefunden, die gerade jetzt den Schöpfungen deutscher Künstler eine besondere innere Anteilnahme entgegenbringen.

So ist auch die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 Gleichnis für diesen allgemeinen Willen, Kampf und Kultur nicht voneinander zu trennen, sondern beides als innere Notwendigkeit zu verstehen. Letzten Endes geht es in diesem Krieg auch darum, Deutschland und Europa jene blutmäßigen Voraussetzungen zu erhalten, aus denen einst alle große europäische Kunst entstiegen ist.

Wir alle haben in diesen Monaten das Gesicht des bolschewistischen Grauens gesehen, wie es uns tausendfältig in den Typen der Sowjetarmee entgegentritt. Wir sahen die Bilder von zerstörten Dörfern und Städten. Wir erlebten, daß in wenigen Wochen ein allem Europäertum blutmäßig fremdes Menschentum Schöpfungen in Schutt und Asche legte, die einst in Jahrhunderten errichtet worden waren.

Wir alle haben uns vorgestellt, wie die deutschen Städte und Dörfer ausgesehen hätten, wenn diese Millionenflut sich über die deutschen Gaue brennend und mordend ergossen hätte. Wir wis-

5 Alfred Rosenberg: „Die Große Deutsche Kunstausstellung 1941.“ In: Alfred Rosenberg (Hrsg.): „Die Kunst im Deutschen Reich.“ Franz Eher Nachfolger, München, 5. Jahrgang, Nr. 8-9, Ausgabe A, August-September 1941, Seite 224.

sen, das wäre das Ende aller Kultur und das Ende des deutschen Volkstums geworden.

Darum begreifen wir auch die innere Hinneigung gerade zu den Schätzen deutscher Vergangenheit und zu den Schöpfungen der deutschen Kunst in der Gegenwart als ein Bekenntnis zu jenen Werten, die mit der Waffe in der Hand an den Fronten draußen verteidigt werden.

So sehen wir auch die Große Deutsche Kunstausstellung 1941 in ihrer Vielfalt von deutschen Menschen, deutscher Landschaft, und in ihrer Darstellung des heutigen Kämpfertums jener Einheit zustreben, die zu erreichen stets Antrieb des deutschen Menschen gewesen ist. Diese Ausstellung besonders, aber auch alle anderen Bestrebungen nach künstlerischem Gehalt sollen den deutschen Willen stärken und vertiefen, um jene schwere große Zeit siegreich durchzustehen, in die das Schicksal uns hineingestellt hat.



REDE IN BREMEN⁶
Abschlußkundgebung der
Gauschulungswoche Weser-Ems
Bremer Kampfbahn

24. August 1941

Wenn ein Volk in einen schweren Schicksalskampf gerät, um Sein oder Nichtsein, dann entsteht in den Millionen Herzen dieses Volkes die brennende Frage: War dieser Krieg notwendig, oder wäre das Schicksalsringen unserer Tage zu vermeiden gewesen?

Diese Frage ist tatsächlich für den Kampf und das ganze übrige Leben entscheidend, denn es ist nicht gleichgültig, wie eine Nation diese Frage beantwortet; denn wenn sie die Tatsache des Kampfes auf eigene Fehler, auf eigene überspannte Pläne, auf eigenen Ehrgeiz Einzelner oder des Ganzen zurückführt, dann wird sie diesen Kampf in einer anderen Form führen, als wenn sie sich innerlich sagt, daß alle Mittel der Verständigung umsonst waren und daß nunmehr eine eherne Notwendigkeit zur Durchführung dieses Ringens bis zum Letzten besteht.

Unsere Bewegung begann ihren Kampf gegen den Verrat vom November 1918 und gegen Versailles; mit dieser Parole hat sie vierzehn Jahre lang gekämpft, und unter dieser Losung auch gesiegt. Die Frage nach der Notwendigkeit der Opfer, besonders in jenen Gebieten, in denen wie in Bremen die Feindeinwirkung zu spüren ist, ist also zugleich eine Frage nach dem heutigen Ringen

6 „Alfred Rosenberg im Nordseegau: Deutschland ist nicht mehr besiegbar!“ In: „Ostfriesische Tageszeitung.“ NS-Gauverlag Weser-Ems, Emden. 10. Jahrgang, Nr. 198, 25. August 1941, Seiten 1-2.

und der Existenzberechtigung der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt.⁷

Bei der Beantwortung haben wir uns zu überlegen: Was wäre geschehen, wenn im Jahre 1933 Adolf Hitler nicht der Führer des Reiches geworden wäre? Und das zwingt uns, an die Zeit vor der Machtübernahme zurückzudenken, an das Jahr 1932 zum Beispiel, als wir ungeheuer hohe Tribute an die Alliierten zahlen mußten, als viele Millionen Arbeitslose die Straßen des Reiches bevölkerten, als sechs Millionen Mitglieder der KPD und zwölf Millionen Sozialdemokraten eine Gesundung und einen Aufbau des durch das Versailler Diktat zerschlagenen Deutschen Reiches unmöglich machten.

Eine derartige Zusammenballung von Arbeitslosigkeit und Tributen mußte den Untergang unseres 80-Millionen-Volkes zur Folge haben. Es wäre ohne weiteres zu einem Einbruch der benachbarten Völker, zu einer Aufteilung Deutschlands gekommen, zu einer Ausrottung und Versklavung, vielleicht für immer. Der Weg, der in Deutschland vor der Machtübernahme durch seine unfähigen Regierungen beschritten wurde, war der Weg der sicheren Vernichtung des deutschen Volkes.

Obwohl man uns vernichten wollte, fanden unsere Feinde dennoch keinen Grund für einen Angriff. Im Übrigen konnte man angesichts der Zerrüttung des deutschen Volkes, wie sie sich vor der Machtübernahme seit 1918 zeigte, nicht glauben, daß Adolf Hitler in der Lage sein werde, das deutsche Volk aus diesem Zusammenbruch jemals herauszureißen. Man wunderte sich dann nach Beginn des Krieges über die großen Erfolge der Deutschen. So erklärte am 13. Dezember 1939 Frankreichs damaliger Ministerpräsident Reynaud vor der Kammer: „Das Geheimnis seiner

7 Ergänzend in: „Sieg des europäischen Gedankens. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach zum Abschluß der Gauschulungswoche Weser-Ems in der Bremer Kampfbahn.“ In: „Bremer Zeitung.“ NS-Gauverlag Weser-Ems, Bremen. 11. Jahrgang, Nr. 235, 25. August 1941, Seite 3.

Siege sind unvorstellbare Opfer und eine fanatische Jugend.“ Die Begeisterung – ohne Gold und Kredit – war es, mit der wir es schafften, den Feind in die Knie zu zwingen.

Als dann das nationalsozialistische Reich Wirklichkeit geworden war, habe der Führer immer wieder seine Friedensliebe betont und eine Verständigung über die zu lösenden Fragen gesucht, sei aber immer wieder höhnisch zurückgewiesen worden. Daß dieselben Kreise, die die Welt heute in den Krieg hineingehetzt haben, schon vor Jahren den Kampf gewollt hätten, beweise der Ausspruch Churchills, den er im Jahre 1936 gelegentlich eines Besuches in Amerika getan hat, wonach Deutschland zu stark werde und zerschlagen werden müsse. In einer Zeit, als der Führer den Frieden zu erhalten bemüht war, hat man drüben auf der anderen Seite an der Vernichtung der deutschen Nation und der Zerschlagung des Reiches bewußt und systematisch gearbeitet.⁸

In Erkenntnis aller Möglichkeiten hat Adolf Hitler über das Schicksal Deutschlands gewacht. Gerade in den vergangenen Wochen erlebten wir, wie notwendig diese Wachsamkeit war, wie bedroht Deutschland in der Welt dastand.

Drei Losungen haben die Gegner aufgestellt: erstens, Deutschland ist schuld am Krieg, da es durch seine Unersättlichkeit die Gegenwehr der Völker hervorrief.

Dazu ist von uns aus zu sagen: Wir haben von jeher das Selbstbestimmungsrecht der Völker verlangt und die Gleichberechtigung Deutschlands gefordert. Alle Schreie unterdrückter deutscher Minderheiten wanderten in den Papierkorb des Völkerbundes.

Unter der Losung des Selbstbestimmungsrechtes und der Gleichberechtigung wurde ein Versailles geschaffen, das den Keim für stetige Verwicklungen in sich trug und zur ewigen Unterdrückung des deutschen Volkes dienen sollte. Wir Nationalso-

8 Ergänzend in „Bremer Zeitung“.

zialisten haben von Anfang an diesen Vertrag als revisionsbedürftig bezeichnet, doch alle Bemühungen, zu einer gerechten Lösung zu gelangen, zerbrachen an der Überheblichkeit der Westmächte. Ihr Kampf galt unserer Regierung, die man beseitigen wollte.⁹

Wir sind fest überzeugt davon, auch wenn wir auf alle Deutschen im Ausland verzichtet hätten, die Vernichtung des deutschen Volkes wäre doch erfolgt und die Einkreisung dennoch gekommen. Heute wissen wir, es ist dem Führer gelungen, alle gegen uns aufstehenden Gegner nacheinander auszuschalten und zu vernichten und damit Deutschland den Dreifrontenkrieg zu ersparen.

Wir hatten vor der Weltgeschichte nur die eine Wahl, entweder zu kämpfen oder kampfflos zu fallen, und dieses Bewußtsein hat dem deutschen Volk jene innere Ruhe gegeben, die den entscheidenden Einfluß auf den Sieg unserer Waffen ausübt. Wir führen einen Kampf um unser Lebensrecht und fühlen uns in unserem Staats- und Geschichtsrecht bedroht. Nicht wir sind unersättlich, sondern sie, die die halbe Welt beherrschen und nun noch ein 80-Millionen-Volk versklaven wollen.¹⁰

„Deutschland muß vernichtet werden“, das ist der Satz des Juden Kaufman, und es ist ein Programm, nämlich das Programm unserer Feinde.

Frankreich und England sind die Kulturnationen Europas nach Ansicht unserer Gegner. Deutschland ist ein Emporkömmling und stört nur eine aufbauende Kultur.

Dazu haben wir zu sagen, das deutsche Volk ist zwar ein junges Volk, aber es ist zugleich ein altes großes Reich. Wir erinnern uns an die Zeit, als deutsche Kaiser in Europa maßgebend waren.

9 Ergänzend in „Bremer Zeitung“.

10 Ergänzend in „Bremer Zeitung“.

Wenn später die Kleinstaaterei erfolgte, wenn im 17. und 18. Jahrhundert der Versuch gemacht wurde, Europa unter Frankreichs Herrschaft zu bringen, und im 19. und 20. Jahrhundert England die Lösung der europäischen Frage in der Herabwürdigung Europas durch seine egoistischen Überseezwecke sah, und schließlich 1933 eine angelsächsisch-jüdische Lösung erfolgen sollte, so müssen wir dazu sagen, daß alle diese Versuche, Europa unter eine nicht zweckentsprechende Herrschaft zu bringen, schließlich am Nationalsozialismus gescheitert sind.

Nach dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches tritt das junge deutsche Volk sein legitimes Recht uralter Überlieferungen wieder an. Das frühere deutsche Kaiserreich hatte eine europäische Mission, ohne einen europäischen nationalen Staat im Rücken zu besitzen.¹¹

Heute steht eine geschlossene deutsche Nation von achtzig Millionen in Europa, und die Stoßkraft des deutschen Volkes ist mindestens dreimal so stark als die des Kaiserreiches um das Jahr 1000.

Drittens, unsere Gegner führen an, daß die Demokratien einen Kreuzzug gegen die deutsche Barbarei führen, da wir die Kultur vernichteten.

Dazu haben wir zu sagen, über Kultur sollten weder die Herren jenseits des Kanals noch auf dem anderen Ende des Weltrundes¹² reden. Wenn zum Beispiel der führende Mann der Vereinigten Staaten von Amerika, Herr Roosevelt, sich anschickt, ausgerechnet in Hollywood zu erklären, der amerikanische Film ist der Kündler der amerikanischen Freiheit, so können wir dazu nur den Kopf schütteln. Der amerikanische Film ist eine Clownerie, und der jüdische Filmclown Charlie Chaplin ist ein ausgezeichnete Vertreter für den Begriff amerikanischer Freiheit. Gerade von amerikanischen Filmen ist die schlimmste und kulturloseste Het-

11 Ergänzend in „Bremer Zeitung“.

12 Im Original steht (wohl inkorrekt) „Ende des Weltraumes“.

ze gekommen. Es gibt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika keine Filmerzeugung, die nicht in jüdischen Händen liegt, und sie zeigt, wie tief unter dem Präsidenten Roosevelt die sogenannte Kultur in den USA gesunken ist.

Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen! Es ist merkwürdig, daß ausgerechnet ein Volk, in dem noch zehn Millionen Arbeitslose sind, sich erdreistet, über soziale Verbesserungen zu reden. In den Vereinigten Staaten herrscht ein unbedingtes soziales Durcheinander. Diesem Staat steht die soziale Krise noch bevor, aber sie haben keinen Mut, den Zustand, wie er heute besteht, zu beseitigen, und sie haben ebenso nicht den Mut, den Zustand zu verteidigen, den sie zu Beginn des Krieges verkündeten. Stattdessen erlauben sich unsere Gegner, unsere Gedanken zu stehlen. Sie sprechen davon, daß sie nach Beendigung des Krieges eine neue Freiheit und einen neuen Sozialismus schaffen wollen. Sie wechseln damit ihre Parolen, und wer seine Parolen im Krieg wechselt, hat den Krieg schon verloren.

Heute stehen wir mitten in einer geschichtlichen Entscheidung. Zu den plutokratischen Mächten ist der Bolschewismus hinzugekommen.

Er hat seit zwanzig Jahren aufgerüstet, er hat dem an sich untechnisch veranlagten Volk die Technik aufgezwungen, er hat fünfzehn Millionen Menschen kassiert oder zu Strafgefangenen gemacht. Sie bauten eine Mammutindustrie auf, sie errichteten Straßen, sie schufen die großen Wasserverbindungen. Die Sowjetunion hat sich in all den Jahren bemüht, die Weltrevolution zu erreichen, durch eigene Aufrüstung oder durch Putsch im Ausland.

Man glaubte, daß das deutsche Volk mindestens in einem zweijährigen Kampf mit England und Frankreich sich ausbluten würde, damit dann zwanzigtausend sowjetrussische Panzerkampfwagen hereinrollen und es vernichten können.

Wir haben in den vergangenen zwei Monaten des Ostkrieges begriffen, der Schlag des Führers war eine rettende Tat für ganz Europa. Wir haben in den vielen deutschen Wochenschauen die Gesichter der Vertreter des Bolschewismus gesehen. Die Träger der Pest sind diesmal nicht auf Pferden, sondern motorisiert gekommen; die Vertreter aller Rassen im Sowjetreich sind an Deutschlands Grenze gebracht und dort zum Kampf gegen uns aufgeboten worden. Stumpfe, tierische Menschen waren es zum Teil, aber auch bedenkenlose Verbrecher. An ihren Gesichtern mögen wir erkennen, was aus Deutschland geworden wäre, wenn es den Sowjets gelungen wäre, über die Grenzen nach Europa hereinzudringen. Das alles, was in diesen letzten Wochen hinter uns liegt, es war ein Kampf um das Entweder-Oder von einmaliger Größe, es war ein Kampf von Mensch gegen Untermensch.

Aber das Schwert Europas wird sichtbar von Adolf Hitler geschwungen. Zu den Börsen-Christen haben sich die Sowjet-Christen gefunden. Kein Bischof stand auf, um die Kultur zu retten. Deutschland ist der einzige Garant des großen europäischen Gedankens und der europäischen Kultur geworden. Wir kämpfen gegen die Verschwörung aller Entarteten.

Was wir erleben, ist ein Europa-Zug nach Osten. Aus allen Völkern finden sich Tausende, die erkennen, daß es um Sein oder Nichtsein der eigenen Heimat geht. Die Völker unseres Erdteils sind mit kleinen oder großen Abteilungen vertreten; wer sich aber von diesem Kampf gegen den Weltfeind des Bolschewismus in Europa ausgeschlossen hat, wird im kommenden Europa der Neuen Ordnung nichts mehr zu sagen haben. Die aber, die mit uns in Reih und Glied kämpfen, haben begriffen, daß der augenblickliche Kampf um die Errettung Europas und damit um die Errettung aller Völker in diesem Raum geht.

Zur Sicherung des Lebens und des überkommenen Erbes fühlen wir die heilige Verpflichtung in uns, das Erbe gut zu verwal-

ten, und wir werden es niemals dulden, daß es in schmutzige Hände kommt.¹³

Wir wollen nicht, daß das Erbe unserer Vorfahren, daß das Kulturgut, das wir unser eigen nennen, in jüdische Hände fällt. Wir wollen nicht, daß Juden und Negermischlinge in deutschen Dörfern herumlaufen. Unser Blut muß erhalten werden. Die nationalsozialistische Weltanschauung kämpft darum, daß wir dieses Erbe unserer Vorfahren weiterführen können ... Biologisch steht heute Deutschland doppelt so stark da wie England.

Mit Stolz können wir heute sagen, daß die nationalsozialistische Bewegung und die stolze deutsche Wehrmacht praktisch nicht mehr besiegt sind. Vom Nordkap bis zur Biskaya und vom Eismeer bis zum Schwarzen Meer steht die geballte Kraft der deutschen Nation, die der Garant für den Endsieg und ein besseres und glücklicheres Europa sein wird.¹⁴

Als Moltke eines Tages vom großen König von Preußen in der Schlacht von Königgrätz gefragt wurde: „Herr General, was haben Sie im Fall eines Rückzuges vorgesehen?“, da erwiderte Moltke: „Es geht um Preußen, und es gibt keinen Rückzug!“

Wenn der Führer heute um das gleiche gefragt würde, dann würde er vor das Volk hintreten und sagen: „Deutsches Volk, hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Deutschland!“

13 Ergänzend in „Bremer Zeitung“.

14 Ergänzend in „Bremer Zeitung“.

ZWANZIG JAHRE KAMPF²³

24. November 1941

Am 24. November begeht Max Amann seinen 50. Geburtstag. Wir wollen diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne eines zwanzigjährigen Kampfes zu gedenken, den Max Amann als einer der allerältesten Gefolgsleute des Führers und darüber hinaus als Kriegskamerad Adolf Hitlers in diesen Jahren für die Wiedererweckung Deutschlands geleistet hat.

Seine Unermüdlichkeit und selbstverständliche Gläubigkeit an Deutschlands Zukunft war in den ersten Jahren eine immer antreibende Kraft, und auch nach den Enttäuschungen des Jahres 1923 hat er sich sofort an der Seite des Führers an den Neuaufbau jenes Werkes gemacht, das er als seine Lebensaufgabe betrachtet.

Nun kann er heute auf weitgehende Erfüllung dieser Aufgabe zurückblicken, und wir wünschen ihm in alter Kameradschaft weitere Kraft für die Fortführung und Sicherung seiner Arbeit, die namentlich auch für die Entstehung neuer Unternehmungen in den besetzten Gebieten einen noch größeren Umfang angenommen hat.

Über alle dienstliche Zusammenarbeit aber freuen wir uns, mit unserem alten Kameraden Amann in ungebrochener Freundschaft zusammengewirkt zu haben, und wünschen ihm für die Zukunft noch ein langes fruchtbares Wirken für Führer und Volk.

23 Alfred Rosenberg: „20 Jahre Kampf.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 54. Jahrgang, Nr. 328, 24. November 1941, Seite 1.



Max Amann (geb. 24. November 1891 in München; gest. 10. März 1957 ebenda), der ehemalige Feldwebel in Hitlers Kompanie an der Westfront und einer seiner frühesten Gefolgsleute, bewährt sich kaufmännisch, als Politiker, Verleger und als Offizier der Allgemeinen SS. Er war Reichsleiter, Reichskultursenator und Präsident der Reichspressekammer.

VÖLKERKAMPF UND EINZELSCHICKSAL²⁴

Dezember 1941

Wenn man große Kriege und Kämpfe in der Weltgeschichte vom persönlichen Wohlergehen der betroffenen Einzelnen betrachten und bewerten wollte, dann könnte es leicht geschehen, daß große Revolutionen einen menschlich geradezu erdrückenden Charakter erhalten. Von diesem Gesichtspunkt aus sind wohl auch die Philosophien und Kunstwerke eines grundsätzlichen Pessimismus entstanden.

Dieses unmittelbare Gefühl einer persönlichen Bedrücktheit, ja oft Hoffnungslosigkeit hatte uns auch in den dunklen Tagen von 1918 und 1919 nur zu oft beschlichen und hatte Millionen und Abermillionen den Willen zu einer Änderung dieses Schicksals genommen. Erst als eine neue Idee und ein wiedererstandener zielbewußter Wille dieser Hoffnungslosigkeit wieder einen Sinn zu geben begannen, da wurde auch dieses persönlich schwere Schicksal mit anderen Augen betrachtet und leichter getragen.

So geht es wohl auch Millionen inmitten dieses großen Krieges. Was das deutsche Volk als ganzes in diesen Jahren an der Front und zu Hause an geschlossenem Einsatz zu geben hatte, wird einmal als ein wunderbares Beispiel eines nationalen Einsatzes bis zum Letzten vermerkt werden. Ebenso aber ist es klar, daß die Einzelopfer viele schmerzlich getroffen haben und daß manchmal das Schicksal gleichsam wie durch einen blinden Zufall hier einen niederbrach und den anderen rettete.

24 Alfred Rosenberg: „Völkerkampf und Einzelschicksal.“ In: Karl Hermann Frank (Hrsg.): „Böhmen und Mähren.“ Volk und Reich Verlag, Prag. 2. Jahrgang, Nr. 12, Dezember 1941, Seite 424.

Ein Verständnis für dieses Geschehen kann nur dann wachsen, wenn hier jeder Einzelne sich bemüht, wirklich dieses ganze große Schicksal zu sehen und sich täglich die Frage vorlegt, was wohl geschehen wäre, wenn die deutsche Nation diesen Kampf um den Bestand nicht aufgenommen hätte. Dieses entscheidende Entweder-Oder pflegt sich der einzelne Bedrückte selten vorzulegen; legt er es sich aber vor, dann wird er wohl entscheiden müssen, daß dieses Schicksal des Ganzen heute eine Gesetzlichkeit in der Geschichte der deutschen Nation darstellt und daß man dieser Auseinandersetzung eben mutig entgegensetzen muß, um nicht unterzugehen.

Was das Sudeten-Deutschtum in diesen zwanzig Jahren erlebte und durchkämpfte, das hatte das deutsche Volk zwar erfahren, aber erst nach der Wiedervereinigung mit dem Reich ist es sich dessen bewußt geworden, was dieser deutsche Vorposten im Kampf um den deutschen Bestand auf sich hatte nehmen müssen.

Und heute, wo wiederum die gesamte deutsche Nation im Osten und Westen im Kampf steht, haben viele im Sudetenland manches an Entbehrungen hinzunehmen, das stellenweise vielleicht schwieriger ist als im Altreich selbst. Ganz abgesehen von der rein materiellen Seite, daß der Krieg ausbrach, ehe die Wunden der letzten zwanzig Jahre ausgeheilt werden konnten, ist allein schon die Tatsache bedrückend, daß deutsche Frauen den Acker bestellen müssen, während Mann und Bruder an der Front stehen, nebenbei aber der tschechische Arbeiter und Bauer seinem Tagewerk nachgehen kann, weil er nicht einberufen ist. Es erfordert von diesen Deutschen eine große moralische Kraft, diese Tatsache hinzunehmen, und sie nicht nur hinzunehmen, sondern innerlich als notwendig zu betrachten.

Das Deutsche Reich hat einmal erlebt, daß ein Vielvölkerstaat nicht widerstandsfähig sein kann, wenn geschichtliche Entscheidungen durchgekämpft werden, und daß der Bruch der Front an einer Stelle oft den Niederbruch ganzer Armeen bedeutet.

Dieses Riesenproblem steht vor jeder einzelnen Bauernfrau im Protektorat heute, und wir sind der Überzeugung, daß sie trotz aller Schwere diesen entscheidenden historischen Entschluß bejaht in dem Bewußtsein, daß ja schließlich doch das ganze Protektorat heute unter deutschem Schutz und deutscher Macht steht und daß es keiner anderen Nation mehr vergönnt ist, das Deutschtum dieses Raumes jemals wieder zu knechten wie zu Zeiten des „tschechoslowakischen“ Staates von Masaryk und Beneš. Dieses Bewußtsein als überall gefühlte Idee wird, so hoffen und wissen wir, auch das Deutschtum im Sudetenraum in diesen Jahren entscheidend emportragen. Es ist zweifellos ein Opfer der Lebenssubstanz, das gebracht wird, aber es ist nicht ein Opfer, das umsonst geschieht, sondern das seinen volkbezogenen Sinn durch die Siege der deutschen Wehrmacht und einst durch die Neugestaltung der deutschen Zukunft erhalten soll.

Dieses eine Beispiel mag sich auf vielen Gebieten wiederholen. Überall kann das schwere Schicksal des Einzelnen nur getragen und sinnvoll gestaltet werden, wenn der Einzelne ausgerichtet ist auf die Größe des Geschehens unserer Zeit.

Wenn eine Nation wie die deutsche einen 9. November 1918 erlebt, dann ist sie irgendwie selbst schuld daran, daß sie Schwärmern und Verrätern eine Möglichkeit des Wirkens einräumte. Diese Schuld unserer Väter hatten wir in vierzehnjährigen Kämpfen, in einem achtjährigen Neuaufbau, und jetzt im Krieg zu tilgen. Aber ebenso wie eine Generation die Schuld der Väter und Mütter zu tragen hat, so werden andere Generationen auch die Früchte der Taten ihrer Vorväter ernten. Und wir hoffen, daß die Schuld der Regierungen vor 1918 heute abgetragen ist und daß nunmehr die Früchte für eine neue Zeit einer großen deutschen Wiedergeburt heranreifen.

Das ist der Gedanke, der jeden beflügeln muß im Deutschen Reich: Es ist das Bewußtsein, daß heute dem deutschen Volk eine Gelegenheit gegeben wurde wie nie zuvor, um sein Schicksal nach

mehreren Jahrhunderten der Zerrissenheit zu wenden und die Früchte eines Jahrtausends heimzutragen.



Männer des Sudetendeutschen Freikorps bekommen von der Bevölkerung Blumen und Erfrischungen. Eger, Sudetenland, 9.00 Uhr, 3. Oktober 1938.

REDE IN BERLIN²⁵
Reichsfeierstunde der NSDAP zum 50.
Todestag von Paul de Lagarde
Kroll-Oper Berlin
21. Dezember 1941

Im Mittelpunkt der Lagarde-Feiern, die am Sonntag in etwa 180 Städten des ganzen Reichsgebietes anlässlich des 50. Todestages Paul de Lagardes in Form weltanschaulicher Feierstunden der NSDAP als erste Veranstaltung dieser Art stattgefunden haben, stand die von der Dienststelle Rosenberg und der Gauleitung Berlin der NSDAP gemeinsam durchgeführte Reichsfeierstunde in der Kroll-Oper. Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Paul de Lagarde stets unter die größten Deutschen eingereiht hat und ihm frühzeitig als Miterbauer und Wegbereiter des künftigen Deutschen Reiches und der nationalsozialistischen Weltanschauung feierte, hielt auf der Reichsfeier eine Rede zum Gedächtnis an diesen großen Deutschen. Er führte unter anderem aus:

„Die nationalsozialistische Kritik an der Schande von 1918 hat nicht haltgemacht bei der Entwicklung der letzten Kriegsjahre, sondern hat den deutschen Zusammenbruch durchaus als ein historisches, durch eine lange geistige und politische Entwicklung vorgezeichnetes Ergebnis begriffen. Denn jene Menschen und Parteien, die das Unheil über Deutschland brachten, waren als Machtgruppen schon jahrzehntelang in Deutschland, wenn auch nicht immer herrschend, so doch schon sehr oft bestimmend gewesen. Konservatismus, Zentrum, Liberalismus, Marxismus – um nur vier dieser Gruppierungen zu nennen – rangen um die Seele

25 „Alfred Rosenberg zum 50. Todestag Lagardes: Der große Seher des neuen Deutschlands.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 54. Jahrgang, Nr. 356, 22. Dezember 1941, Seiten 1-2.

eines jeden Deutschen, und die Machtkämpfe dieser Kräfte verhinderten immer wieder erneut die Bildung eines zentralen, alles umfassenden deutschen Nationalwillens.

Mit diesem Gedenktag für Paul de Lagarde stattet daher die Bewegung einen Dank an einen jener unerschrockenen Männer ab, die mitten in der gärenden Bildung des deutschen Gedankens und inmitten der aufsteigenden Unheilkräfte in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Mut aufbrachten, wenn notwendig auch ganz allein gegen diese Ströme zu schwimmen, auf die gefahrdrohenden Einflüsse hinzuweisen und die oft mit geradezu seherischer Klarheit die Wege wiesen, die zu einem großen Teil durch das Dickicht des ganzen Parteigerümpels von der nationalsozialistischen Revolution später geschlagen werden mußten.

In einer seiner letzten Schriften hat Lagarde einmal gesagt, es gäbe für den Menschen nur eine einzige wirkliche Schuld, nämlich die, nicht er selbst zu sein! Das ist jene Haltung, die ihn sein ganzes Leben lang getragen hat. Sie nahm weder Rücksichten auf Fürsten, noch auf Kirchen, weder Liberalisten noch Juden noch auf sonstige scheinbar so sicher dahinschreitende Gestalten, sondern bemühte sich immer wieder, von innen heraus unbeirrbar diese Frage zu beantworten, was denn eigentlich das tiefste Deutsche selbst sei und wie es sich inmitten der modernen Gegenwart gestalten müsse.“

Nach einer kurzen Charakterisierung der äußeren Lebensumstände Lagardes beschäftigte sich der Reichsleiter mit dem politischen Programm dieses großen Denkers:

„Lagarde erklärte, die deutsche Frage stehe vor uns, und sie sei ausschließlich die Frage nach der politischen Einheit Deutschlands. Die Kaiserfrage aber, die dabei im Vordergrund stünde, sei eine Nebenfrage: „Man soll dem Volk, das Brot haben will, keinen Stein bieten, aber auch ihm nicht eine Krone reichen, wo es eine

Seele, Brot und ein Schwert braucht. Ich weiß, was ich sage, wenn ich diese Dinge nenne.' In diesen Worten Lagardes von 1853 liegt bereits das kommende Programm seiner Kritik und die positive Grundlage seiner Reformvorschläge.

Nachdem Lagarde diese Themen eingehend behandelt hat, fügt er hinzu, daß er die Fürsten für unfähig halte, die ihnen gestellten Aufgaben zu lösen, und einer Frage gegenüber, was dann kommen würde, antwortete er, die Revolution: 'Revolution ist im politischen Leben das, was Notwehr im Privatverkehr ist. Niemand hat ein Recht auf sie, als wer keinen anderen Weg mehr weiß sich zu erhalten. Dann aber hat er nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sie zu machen.'

Er sagt weites, daß auf einer Revolution stets ein Fluch liege: 'Wer nicht freiwillig die innere Revolution vollzieht, dem kann die äußere nicht erspart werden. Aber die äußere ist zur Strafe dafür, daß die innere nicht vollzogen wurde, stets eine Krankheit ... Macht das sogenannte Volk die Revolution, wie 1789 in Frankreich, so zerstört die Nation in Individuen, das heißt sie hört auf ein Organismus zu sein. Macht ein Stand die Revolution, wie 1688 in England, so wird er zur Kaste, zur Oligarchie nach Venezianer Muster. Wenn in Deutschland einer der uns bevormundenden Staaten die Revolution machen wird,' so fährt Lagarde fort, 'so wird das nationale Leben, das jetzt nicht vorhanden ist, mitnichten entstehen, sondern alle Kräfte Deutschlands werden sich in Staatsaktionen umsetzen, und der Staat, der nur Diener der Nation sein soll, wird Herr des Surrogats der Nation werden.'"

Reichsleiter Rosenberg fuhr fort: „Neben Liberalisten, Fürsten und schematischen Staatsauffassungen sieht er dann das Judentum groß werden und spricht nunmehr noch schärfer darüber, als er es vor der Entstehung des Deutschen Reiches getan hatte. Den Anspruch des Judentums, eine weltgeschichtliche Mission inmitten Europas darzustellen, nennt er eine Albernheit und fügt hinzu: 'Ein Volk, das Jahrtausende hindurch für die Geschichte einen

Ertrag nicht abgeworfen hat – nenne man ihn doch, wenn er da ist –, untersteht sich, den Indogermanen Europas, die geradezu alles erarbeitet haben, von dem wir leben, in das Gesicht zu schreien, daß es des Lieblingsvolk des Schöpfers ist.'

Die Juden seien seit der Emanzipation jetzt so frech, uns eine Verleugnung unserer Geschichte zuzumuten: 'Sie stehen im politischen Leben stets auf der Seite der allem wirklichen Fortschritt im Weg stehenden Fortschrittsleute, die uns ein Haus ohne Fundamente zu bauen zumuten, die es Freiheit nennen, nicht geworden zu sein, und Toleranz, die Affen der Affen zu spielen!'

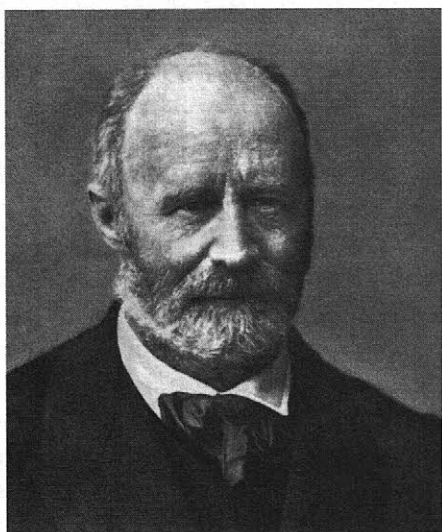
Gegen alle Emanzipationsbestrebungen tritt Lagarde schärfstens auf, und angesichts der scheinbar nicht mehr aufzuhalten- den Entwicklung spricht er sein bekanntes Wort: 'Es gehört ein Herz von der Härte einer Krokodilhaut dazu, um mit den armen ausgezogenen Deutschen nicht Mitleid zu empfinden, und – was dasselbe ist – um die Juden nicht zu hassen.'

Und in der Erkenntnis dieses wuchernden Ungeziefers sagt er: 'Mit Trichinen und Bazillen wird nicht verhandelt, Trichinen und Bazillen werden auch nicht erzogen, sie werden so rasch und so gründlich wie möglich vernichtet.'

Man muß sich einmal vorstellen, wie es einem Mann, man darf schon sagen, einem deutschen Propheten, zumute gewesen sein muß, wenn er, alle diese Dinge sehend, nun empfindet, daß niemand ihn hört, daß die sogenannten fortschrittlichen Wissenschaftler und Politiker allmählich in ihm einen schrullenhaften Alten erblicken, und daß nur ganz Wenige sich finden, die seine Gedanken verteidigen und weiterführen für die Zukunft.

Was immer an Menschlichkeiten und Bedingtheiten auch dieses Leben noch begleitete, das sank vor 50 Jahren ins Grab. Für immer bestehen aber bleibt der ungebrochene Mut, der klare Instinkt und der feste Wille, auch in der Erkenntnis der Unhaltbarkeit des da-

maligen Lebens, ja auch in der Erkenntnis der Einsamkeit, doch für ein neues Reich zu kämpfen, wie es in seinem Gedicht ‚Am Strande‘ einmal erschütternden Ausdruck findet, und wie er selbst es schließlich in einem Schlußwort niederschreibt, als er von seinem ganzen Werk sagt: ‚Die Alten werden es nicht genießen, aber dem Nachwuchs sei geweiht, was er (der Verfasser) an Anerkennung für Gewissenhaftigkeit der Forschung, für den ethischen Ernst, welcher der Lehrsamkeit eigen sein soll, erreichen wird, wie alles, was er an Stoff für künftige Arbeit gesammelt hat und noch zu sammeln denkt. Unsere Tage sind zu dunkel, um nicht eine neue Sonne zu verheißen; auf diese Sonne warte ich.“



Paul Anton de Lagarde, ursprünglich Paul Anton Bötticher (geb. 2. November 1827 in Berlin; gest. 22. Dezember 1891 in Göttingen), ein Kulturphilosoph und Orientalist, zeigte sich als ein christlicher Verfechter eines zukünftigen neuen Germaniens anstelle des Nationalstaates und als Vordenker der Sehnsucht nach einer organischen deutschen nationalen Einheit. Diese wäre in seinem Denken jedoch mit einer Assimilation nichtdeutscher und nichtsüdslawischer Völker in Südosteuropa verbunden gewesen.

IN DAS JAHR 1942 ²⁶

1. Januar 1942

Die Ereignisse des Jahres 1941 waren noch weiträumiger und tiefgreifender als selbst die Kämpfe von 1940.

Im Ringen gegen den Westen wurde von der deutschen Wehrmacht die höchstentwickelte Technik der Franzosen und Engländer niedergerungen, und damit fielen zugleich auch die politischen Stützen des demokratischen Zeitalters.

Im Osten dagegen sah das nationalsozialistische Reich sich einer wilden Revolution gegenüber, die im Bewußtsein einer die ganze europäische Kultur hassenden Anschauung sich die Technik der ganzen Welt mit Hilfe der großen Reichtümer des Ostrumes eingefügt hatte.

Ein riesiges Reservoir an Naturschätzen und Menschenkraft stand der Sowjetunion zur Verfügung, und über Millionen von Opfern hinwegschreitend, hatte das bolschewistische Moskau, abgeriegelt von der übrigen Welt, sich eine ungeheure Masse an Kriegsmaterial und Divisionen zum Überfall bereitgestellt.

Der Führer hat mehrfach darauf hingewiesen, wie geschichtlich notwendig der 22. Juni 1941 gewesen ist. Ohne diesen Entschluß des Führers wäre eine Riesenarmee im Angriff gegen deutsche Länder vorgegangen und Schlachten furchtbaren Ausmaßes hätten sich nicht auf den Ebenen der Sowjetunion, sondern auf deutschem Grenzland abgespielt.

Das Problem des Ostens ist in seiner ganzen geschichtlichen Tiefe in Deutschland und in der Welt ins volle Bewußtsein getreten. Zum ersten Mal ist dieser Osten nicht von noch weiter östlich

²⁶ Alfred Rosenberg: „In das Jahr 1942.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 1, 1. Januar 1942, Seiten 1–2.

stammenden Gewalten, sondern von Mitteleuropa aus wirklich aufgebrochen worden, und die Kämpfe in diesem Raum sind für uns geschichtliche Entscheidung darüber, ob Deutschland und damit Europa einmal ungehindert durch zersetzende Revolutionen und militärische Bedrohungen einen Neuaufbau der materiellen und geistigen Grundlagen beginnen kann, oder ob wieder einmal jahrhundertelange Mühen von einer fremden, brutalen Macht niedergetreten werden können.

An dieser Jahreswende von 1941 ist es deshalb für jeden Nationalsozialisten Pflicht, sich zurückzuerinnern an alle jene Kämpfe, die der Führer und seine früher so kleine Partei gegen die Mächte im Inland durchzustehen gehabt hat. Sich zu erinnern an jenen unbedingten Glauben, an den Sieg der nationalsozialistischen Revolution und an allen tapferen Einsatz der Männer und Frauen, die in dieser nationalsozialistischen Kampfzeit dem Führer geholfen haben, den Sieg über die Mächte der Unterwelt in Deutschland zu erringen.

Diese Erinnerung an die Kampfzeit soll jetzt in diesem harten Winter auch hinter Einsatz und Glauben der gesamten deutschen Nation stehen, um nunmehr auch diesen entscheidenden geschichtlichen Kampf im Osten seinem siegreichen Ende entgegenzuführen.

Dieser Winter, in dem nicht mehr sich überstürzende Meldungen von riesenhaften Zusammenstößen, Umzingelungen und Vernichtungen feindlicher Heere gemeldet werden, sondern der berichtet von der ebenso zähen, jedoch nicht allen sichtbar hervortretenden Standhaftigkeit des deutschen Soldatentums – er soll jeden Deutschen veranlassen, sich einmal volle innere Rechenschaft darüber abzulegen, was seit den Septembertagen 1939 in Deutschland und in der Welt geschehen ist.

Gegen die verspottete Novemberrepublik und das verachtete demokratische Regime in Deutschland war ein ehrbewußtes

nationalsozialistisches Deutsches Reich entstanden, das sich mit stärkstem Arbeitseinsatz wieder anschickte, die Fesseln abzustreifen, die größtenwahnsinnige Demokraten in Versailles um die deutsche Nation gelegt hatten. Alle mühevollen, friedlichen Versuche einer gerechten Neuordnung aber scheiterten, und die Demokratien des Westens erklärten uns den Krieg, um das deutsche Volk endgültig zu vernichten.

Aus diesen Plänen aber ist das Gegenteil geworden. Die verjudeten Demokratien Europas sind niedergeworfen worden, die Führer Englands aber befahren als politische Bettler und Handelsreisende jetzt die ganze Welt und beten einen Psalm nach dem anderen um Errettung vor den Ergebnissen ihrer eigenen Taten. Churchill bittet die Amerikaner, Eden die Sowjetrussen, Wavell die Chinesen an, doch als neue große Blutspender für die britisch-jüdische Weltherrschaft anzutreten. Die Reiserouten sind immer länger geworden; früher brauchte man nur nach Paris zu fliegen, schlimmstenfalls in die Balkanstädte, jetzt muß man schon nach Ostasien oder über den Atlantischen Ozean reisen, um sich die Unterstützung zu erbetteln.

In Ostasien selbst hat Deutschland einen Verbündeten gefunden, der mit bewundernswerter Energie seinen Lebensraum aus den Umschlingungen von Washington und London befreit.

Nach dem Sturz der Novemberrepublik und nach dem Sieg im Westen ist Deutschland zu einer Weltmacht ersten Ranges emporgestiegen, und die deutsche Wehrmacht darf sich stolz die stärkste nennen. Wir Nationalsozialisten sagen das nicht aus Überheblichkeit heraus, sondern im Hinblick auf die Leistungen, die in diesen Jahren die Wehrmacht vollbracht und das ganze deutsche Volk mit dem Einsatz seiner Söhne und durch seine Arbeit möglich gemacht hat.

Wir wissen dabei alle, daß die beflügelnde Kraft, die Einsicht und die Wachsamkeit bei einem einzigen Mann gelegen hat. Bei

ihm, der einst die kleine NSDAP schuf und sie durch alle Kämpfe der früheren Machthaber zum Sieg führte, und nach diesem Sieg keinen Augenblick ruhte, sondern in Erkenntnis des Wesens unserer Gegner Deutschland möglichst schnell in den höchstmöglichen Verteidigungszustand brachte.

Genauso wie früher die Nationalsozialistische Partei, auch durch alle Menschlichkeiten hindurch, stets geschlossen hinter dem Führer stand, so steht mit ihr als Kern heute die ganze Nation hinter dem gleichen Führer im entscheidenden Kampf, im vollen Bewußtsein des Entweder-Oder dieses Krieges und in absoluter Entschlossenheit, diesen Kampf durchzustehen, um die Frage der Selbstverteidigung Deutschlands und ganz Europas und die Ernährungsfreiheit unseres Kontinents zu lösen.

Wie immer die späteren Formen auch aussehen mögen, in denen sich die Arbeit vollziehen wird, unerbittlich ist der Wille, diese Fragen des Schicksals zu beantworten und diese Arbeit fruchtbar für alle zu gestalten. Nie war ein Schicksal größer, nie aber ist es auch bewußter von einer Nation erfaßt worden, die in diesem Schicksal stand, und nie wurde auch ein so großes Schicksal von einem ähnlich großen Mann geleitet.

Deshalb wird das Jahr 1942 aller Standhaftigkeit bedürfen, aller Erkenntnis des großen Ernstes unserer Zeit, aber es wird auch getragen werden von einem selbstverständlichen Einsatz und von einem ebenso selbstverständlichen Glauben, daß der Zusammenstoß der Welten, der sich eben vollzieht, siegreich beendet wird durch eine wiedergeborene Nation und ihre Verbündeten, die die Brücken zur alten Zeit hinter sich verbrannt haben und vor sich neues Land und eine neue Zukunft erblicken.

INTERVIEW MIT HANS-ACHIM VON DEWITZ²⁷

„Deutsche Zeitung im Ostland“

18. Januar 1942

Geleentlich eines Berliner Aufenthaltes wurde unser Schriftleitungsmitglied, Hans-Achim von Dewitz, durch den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, zu einer Unterredung empfangen, die wir nachstehend wiedergeben. Es handelt sich um die erste Unterredung dieser Art, die Reichsleiter Rosenberg seit seiner Betrauung mit dem Ministerium für die besetzten Ostgebiete einem Pressevertreter gewährt hat.

Frage: „Wir sehen Sie, Herr Reichsminister, die Stellung des Ostlandes inmitten der europäischen Neuordnung?“

Antwort: „Es ist verständlich, wenn die Einwohner des Reichskommissariats Ostland sich angesichts des Weltkonfliktes Gedanken über die Entwicklung der großen Auseinandersetzung machen. Um die Problematik zu verdeutlichen, möchte ich das Beispiel Deutschlands selbst anführen. Das Versailler Diktat hatte dem Deutschen Reich eine nicht tragbare Last auferlegt, und die folgerichtige Entwicklung bei der Durchführung dieses Diktats zusammen mit der von den Amerikanern durchgesetzten späteren Finanzversklavung wäre eine allmähliche Verkümmernung des deutschen Volkes, eine durch Arbeitslosigkeit herbeigeführte Revolterung der arbeitenden Bevölkerung, und am Ende eine durch Militäraktionen durchgeführte Aufteilung des Deutschen Reiches

27 Hans-Achim von Dewitz: „Auch für die Völker des Ostlandes: nur ein Entweder-Oder. DZ-Gespräch mit Reichsminister Rosenberg.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Riga. 2. Jahrgang, Nr. 18. 18. Januar 1942, Seite 1.

gewesen. Dieses Entweder-Oder des deutschen Schicksals hat der Führer am allertiefsten begriffen und gegen diese Konsequenz alle Energien des deutschen Volkes wachgerufen. Die nationalsozialistische Bewegung hat Deutschland aus dieser Entwicklung zum Abgrund zurückgerissen, die Opferkraft des ganzen deutschen Volkes hat es dem Führer ermöglicht, das Großdeutsche Reich zu gründen. Das Gleiche, was nun das Versailler Diktat Deutschland gegenüber herbeiführen sollte, führt nunmehr die englisch-amerikanische Blockade dem ganzen europäischen Kontinent gegenüber durch. Sollten die Blockademächte siegen, dann würde – ganz abgesehen von der bolschewistischen Gefahr im Osten – eine allmähliche Ausblutung der Kräfte aller europäischen Völker herbeigeführt werden, eine Ohnmacht jenes Erdteils, von dem aus einst England und Amerika ihre ganzen Kräfte überhaupt gezogen haben, und schließlich die Vernichtung dessen, was man mit Stolz zweitausend Jahre lang Europa nannte.“

Frage: „Dieser Ihr Gedankengang, Herr Reichsminister, erhält seine besondere Bedeutung angesichts der Tatsache, daß die feindliche Agitation den Völkern des Ostlandes zu suggerieren versucht, daß sie nur dann eine Zukunft hätten, wenn sie sich von der Zusammenarbeit mit Deutschland lösten und sich für das angloamerikanische Lager einsetzten. Diese Tendenz hat ja auch der Gedanke, daß, wenn Amerika die Welt neu verteilen wird, die Letzten beispielsweise vergessen sein werden, wenn sie nicht gezeigt haben, daß sie bereit sind, für ihre Freiheit auch zu kämpfen. Diese durchsichtige Aufforderung erfolgt ungeachtet der Tatsache, daß gerade jetzt nach eigenem britischen Eingeständnis Außenminister Eden bei seinem Aufenthalt in Moskau die Preisgabe Ost- und Mitteleuropas dem Kreml für die Nachkriegsgestaltung Europas zugestanden haben soll. Wie ist nach Ihrer Ansicht, Herr Reichsminister, das tatsächliche Schicksal, das den Völkern des Ostlandes im Rahmen einer anglo-amerikanischen Nachkriegsplanung vorbehalten sein würde?“

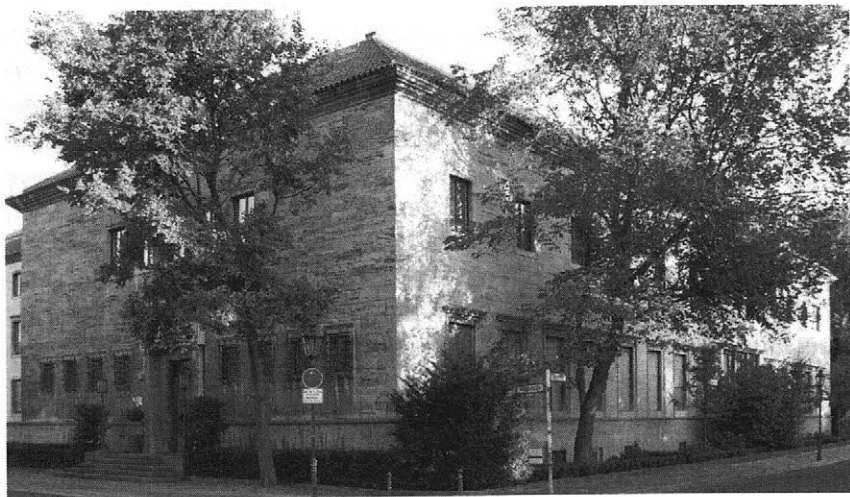
Antwort: „Gerade angesichts der bolschewistischen Gefahr sollte niemand besser als die Völker des Ostlandes begreifen, was

sowohl ihr Schicksal als auch das aller übrigen Europäer bei einem Sieg unserer Feinde sein müßte: die unmittelbare physische Ausrottung, die Vernichtung aller Kulturen, und die Einrichtung eines Massenmordregiments. Somit stehen heute Deutschland und Europa vor einem Entweder-Oder: Entweder alle Kräfte zu mobilisieren oder machtpolitisch, biologisch und kulturell unterzugehen. Dieses Entweder-Oder ist von Deutschland erkannt worden, und eine künftige Geschichte wird dem Führer dankbar sein müssen, daß er auch hier die Entschlußkraft fand, die Errettung Deutschlands und Europas auf seine Verantwortung zu nehmen und zunächst den heimtückischen Überfall der Sowjetunion durch einen Gegenschlag zunichte zu machen.“

Frage: „Inmitten des gegenwärtigen Gesamtkonflikts, Herr Reichsminister, stellen sich nun einige Sonderprobleme ein, die naturgemäß auch die Einwohner des Ostlandes beschäftigen; auch die Gedanken über die politische Formgebung werden vielfach besprochen.“

Antwort: „Es ist natürlich, wenn bei allem allerdings notwendigen Verständnis für die europäische Gesamtlage ohne jede Kleinlichkeit auch die Sorgen bestimmter größerer Gebiete den Gegenstand vieler Unterredungen bilden. Dabei ist eines klar: Bis zur Beendigung des Krieges sind irgendwelche abschließenden Formulierungen gar nicht möglich. Es spielen hier so viele Momente mit, die einmal zu berücksichtigen sein werden – die Geschichte bestimmter Gebiete, die Überlieferungen verschiedener Gemeinschaften, schließlich das allgemeine und spezielle Verhalten der heute unter deutscher Verwaltung stehenden Länder und Bevölkerungen, und vieles andere mehr. Unsere Aufgabe, und zwar die Aufgabe von allen, kann heute nur darin bestehen, in einer unermüdlichen Arbeit sich der Gesamtlage bewußt zu werden, alle irgendwie mobilisierbaren Kräfte einzusetzen, um den Schutz auch des ganzen Ostlandes zu gewährleisten und der kämpfenden deutschen Wehrmacht alles Notwendige zur Verfügung zu stellen. Im Osten, in Nacht und Eis des russischen Winters, da steht

die deutsche Wehrmacht mit ihren Verbündeten als lebendiger Ostwall zum Schutz Europas. Die deutsche Wehrmacht schützt das unmittelbare Leben und die Arbeit überhaupt aller Völker. Diese haben deshalb eine europäische und moralische Verpflichtung, ihre Kräfte für die Versorgung der deutschen Wehrmacht und der deutschen Kriegswirtschaft einzusetzen. Die Einsatzfreudigkeit und der Arbeitseffekt sind schließlich ein entscheidendes Moment für die Beeinflussung künftiger Maßnahmen und Regelungen. Der Verwaltung des Reichskommissars und den ihm nachgeordneten deutschen Stellen ist es zur Pflicht gemacht, die Zusammenarbeit zum Wohle aller zu fördern, berechnete Wünsche anzuhören und, wenn möglich, zu befriedigen. Ich weiß, mit welcher Liebe diese deutsche Verwaltung heute im Land tätig ist, und ich erwarte das Verständnis für die schwierigen Aufgaben von allen, die am Wiederaufbau des Ostlandes sich mit ihrem ganzen Einsatz beteiligen. Es wird sich später Gelegenheit ergeben, auf einiges andere noch weiter einzugehen.“



Rauchstraße 17/18: Ursprünglich als Gebäude der Jugoslawischen Gesandtschaft in Berlin eingerichtet, befand sich hier von 1941 bis Juni 1942 das RMfdbO. Seit 1995 ist das Gebäude Sitz der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik.

AUFRUF IN DER „DEUTSCHEN UKRAINE-ZEITUNG“²⁸

24. Januar 1942

In Luck in Wolhynien erschien am Samstag erstmals die „Deutsche Ukraine-Zeitung“ als neues deutsches Organ für die gesamte Ukraine. In der ersten Ausgabe des Blattes wenden sich Reichsminister Rosenberg und Reichskommissar Koch in Aufrufen an die ukrainische Bevölkerung und fordern sie zur Mitarbeit am Wiederaufbau des Landes auf, das vom Bolschewismus und vom Judentum 23 Jahre lang unterdrückt und in ein furchtbares Elend geführt worden ist.

Das Deutsche Reich, so stellte Reichsminister Rosenberg in seinem Appell fest, hat die Verwaltung der Ukraine übernommen, um für alle Zeiten die Wiederkehr bolschewistischer Zustände und einer Herrschaft des Judentums zu verhindern. Die neue Verwaltung erwartet den Einsatz aller Ukrainer, um die Schätze des Bodens zu heben, während sie ihrerseits alle Anstrengungen machen wird, um nach der furchtbaren Zeit der Zerstörung eine Epoche des Aufbaues einzuleiten.

Zu diesen Aufrufen stellt die „Deutsche Ukraine-Zeitung“ fest, daß der ukrainischen Bevölkerung damit eine Chance gegeben ist, wie sie einem Volk selten zuteil wird.

28 „Eine Chance für die Ukrainer.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 25, 25. Januar 1942, Seite 2.

REDE IN BERLIN³¹

Weltanschauliche Feierstunde der NSDAP in der Kroll-Oper Berlin

22. Februar 1942

Vor nunmehr 22 Jahren, am 24. Februar 1920, gab der Führer im Münchner Hofbräuhaus in der ersten nationalsozialistischen Großkundgebung das Programm der NSDAP bekannt. Zur Erinnerung an diesen Tag fanden überall im Großdeutschen Reich weltanschauliche Feierstunden der NSDAP statt. Die bedeutendste dieser Feierstunden war die von der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP gemeinsam mit der Gauleitung Berlin gestaltete Kundgebung in der Berliner Kroll-Oper.

Im Mittelpunkt dieser Feierstunde stand die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede von Reichsleiter Alfred Rosenberg „Um die innere und äußere Freiheit der Deutschen“.³²

Wenn über die Freiheit gesprochen wird, dann steigen vor unserem inneren Auge die größten Auseinandersetzungen der Weltgeschichte auf. Mit der Idee der Freiheit sind alle großen Revolutionen verbunden, aber ebenso sind mit ihr größte tyrannische Erscheinungen der Geschichte aufgetreten. Nach Freiheit riefen die antiken Tyrannenmörder, nach Freiheit schrien die Sklaven im alten Rom, als sie einem ehrwürdigen Gebilde einen letzten Stoß

31 Alfred Rosenberg: „Innere und äußere Freiheit der Deutschen.“ In: Hermann Liese und Hauptkulturredaktion in der Reichspropagandaleitung der NSDAP (Hrsg.): „Ich kämpfe.“ Franz Eher Verlag, München Januar 1943, Seite 26–35.

32 „Alfred Rosenberg spricht zum Tag des Parteiprogramms: Um unsere innere und äußere Freiheit.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 54, 23. Februar 1942, Seiten 1–2.

versetzten; um Gewissensfreiheit kämpften stets die religiösen Neuerer gegen alte Dogmen; die Freiheit der Wissenschaft wurde gegen die mittelalterliche Kirche aus tausend Forscherstuben verteidigt. Und schließlich wurde das Problem, ob es eine menschliche Freiheit, einen freien Willen überhaupt gibt, ein Gegenstand der Untersuchung großer Philosophen; überall also, wo eine große Bewegung im religiösen, wissenschaftlichen oder politischen Leben auftrat, da war sie fast immer mit dem Gedanken der Freiheit verbunden worden, und die Tatsache, daß Millionen und Abermillionen hinter einer solchen Idee marschierten und im Kampf für sie auf allen Gebieten eintraten, macht sie trotz aller ihr so oft anhaftenden Schlacken uns für alle Zeiten ehrwürdig.

Niemand von uns wagt eine dogmatische Entscheidung darüber, ob der Mensch frei sei oder nicht. Die eine und die andere These sind von ihren jeweiligen Vertretern mit gleicher Erbitterung und mit dem Einsatz aller Überzeugungskraft vertreten worden; namentlich seit dem Emporblühen der exakten Wissenschaft ist der Versuch, den Menschen restlos in das Naturgeschehen einzubeziehen, in steigendem Maße von der Überlegung begleitet worden, daß die Vorstellung eines freien Willens eine Illusion und alle Folgerungen daraus deshalb unrichtig und überholt seien. Es hat nur wenige Köpfe gegeben, die, nach beiden Seiten hin ehrlich und alle Konsequenzen anerkennend, eine Lösungsmöglichkeit wenigstens ahnen ließen.

Kant ist es vor allem gewesen, der einerseits alle Beweise der exakten Naturwissenschaft vorwegnahm und den Menschen als naturgegebene Erscheinung einfügte in die ganze Gesetzlichkeit des Geschehens wie jede andere Erscheinung der Natur und des Lebens. Nachdem Kant gerade hier als Naturforscher wahrheitsgemäß alle physischen und physikalischen Folgerungen gezogen hatte, untersuchte er ebenso gewissenhaft innermenschliches Wesen, die Äußerungen des Menschen in der Tatsächlichkeit seiner Geschichte, und kam zu dem scheinbar paradoxen Ergebnis, daß der Mensch einerseits gänzlich unfrei und andererseits doch wie-

der frei sei. Er erblickte, ähnlich wie Goethe, bei ihm einen Anteil an zwei Welten, die in Wechselwirkung stehen, doch von verschiedener, nicht bis in die letzte Wurzel deutbarer Herkunft seien.

Und ohne uns irgendwie dogmatisch äußern zu wollen, können wir wohl auf dieser Kantschen Grundlage zunächst verharren und ebenso wahrheitsgemäß der Tatsache ins Auge schauen, daß das Menschenleben von so vielen Bedingungen der Welt und Umwelt abhängig ist und in dem Lebensspiel, das wir nicht zu überschauen vermögen, nur eine Überbrückungsspanne von Kraft darstellt wie anderes Leben auch. Umgekehrt müssen wir ebenso anerkennen, daß die innere Kraft, die den Menschen fähig macht, mit vollem Bewußtsein einer Idee zu leben und für sie zu sterben, den ebenso sicheren Nachweis einer anderen Kraft bedeutet, die den sonstigen Grundsätzen des Daseins zuwiderläuft und die Ahnung an eine andere mit den Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität nicht mehr faßliche Macht übrigläßt.

Gewiß, die Freiheit ist niemals absolut, auch wenn wir diesen freien Willen einmal als solchen ehrfürchtig anerkennen wollen. Sie ist bedingt durch äußere Möglichkeiten und innere Gestalt, aber gerade daß es so ist, erscheint mir als die einzige Darstellung der Freiheit überhaupt. Freiheit ist deshalb im Staatsleben nicht die Möglichkeit, alles tun zu können, und sie bedeutet für die Persönlichkeit nicht die Möglichkeit, alles erschaffen, erfinden, formen zu können, sondern Freiheit ist stets Gestalt, das heißt sie tritt wesentlich hervor im Rahmen einer Schöpferkraft als das Gegenteil von Tyrannei, das heißt einer Schablone, und ebenso als das Gegenteil von Willkür, das heißt Gestaltlosigkeit und Chaos.

Sehen wir von diesem Standpunkt aus die geistigen und politischen Kämpfe an, dann finden wir eben, daß Freiheit nirgends gleich Freiheit ist, und daß Anspruch auf Freiheit, das heißt Gestaltungsmöglichkeit, nicht alle haben und nicht haben dürfen, sondern daß sowohl biologische Kraft als auch Charakter und

seelische Schöpfermöglichkeit die Idee der echten Freiheit als Forderung und Möglichkeit stets begleiten.

Es gibt Einzelpersönlichkeiten und es gibt Volkspersönlichkeiten, für die eine übergroße Ausweitung der Freiheitsmöglichkeit nicht gestattet sein kann und für die eine Beschränkung eine für alle Wohltätige Notwendigkeit ist. Tat und Schicksal so mancher fanatischer Philosophen und demagogischer Volkstribunen zeigt, wie sehr das Fehlen bestimmter äußerer Kräfte des Widerstandes zu einer verhängnisvollen Kraftverlagerung durch triebhaften Ehrgeiz und überspanntes Wollen zu verleiten vermag. Das Beispiel der Gracchen, des Rienzi, des Mirabeau und vieler Gestalten der heutigen Politik zeigt nur zu deutlich, wie sehr Freiheit und Gesetz zusammengehören, entsprechend der tiefsten Goethischen Überzeugung: „Nur das Gesetz kann uns die Freiheit geben“, nur äußere Bindung innerer Schöpfung Gestalt verleihen.

Hier tritt die heute vom Nationalsozialismus wieder aufgenommene alte deutsche Auffassung der Freiheit wieder in Erscheinung, die sich streng scheidet von der Liberté der Französischen Revolution und dem tobsüchtigen Herumtoben der marxistisch-bolschewistischen Zerstörung.

Die anderen Völker haben diese deutsche Freiheitsauffassung nie begriffen, weil sie überhaupt die innere Seite der Idee der Persönlichkeit nicht verstanden. Einst äußerte der französische Historiker Guizot ein Wort, das Goethe besonders liebte: Die Germanen seien es gewesen, die den europäischen Völkern überhaupt den Begriff der Persönlichkeit gebracht hätten, das heißt den Begriff einer Gestalt im Unterschied zur alles gleichmachenden Phrase und unregelmäßigen politischen Konstruktion, den Begriff der Persönlichkeit auch, die ihr Eigenstes aber bewußt verteidigt und um einen tiefen, festen, inneren Kern Ring um Ring schöpferischer Leistung legt, damit hinausgreifend wirkt und doch an ein Zentrum gebunden bleibt.

Das war jene deutsche Idee der Freiheit, die Martin Luther vertrat, als er von der seelisch-religiösen Freiheit sprach und für sie sein Leben einsetzte, zugleich aber auch ein strenges politisches Regiment forderte, das diese innere Freiheit gegen die Willkür der Nachbarn und auch gegen die Willkür der einzelnen in Schutz zu nehmen vermochte.

Das ist genau die gleiche Überzeugung, die Goethe über das Vorhandensein der Ehrfurcht aussprach, von der Ehrfurcht namentlich vor sich selbst, nicht in dem Sinne einer oberflächlichen, anmaßenden Selbstüberschätzung, sondern in der Anerkennung eines unzerstörbaren metaphysischen Kerns, aus dem heraus die wirklich großen Schöpfungen der Kunst, Forschung und Staatsbildung erst verständlich werden.

Das ist im wesentlichen auch jener Begriff der Freiheit, der, vielleicht nicht immer philosophisch bewußt, jedoch in steigender Klarheit in einem Verhältnis zum Ausdruck kommt, das wir heute mit Persönlichkeit und Gemeinschaft umschreiben.

Wir erstreben eine Millionengemeinschaft aller Deutschen in fester Formung und Führung, und zugleich fordern wir Raum für große schöpferische Persönlichkeiten. Wir empfinden beide Forderungen nicht als gegnerisch, wie manche andere Völker, die entweder Tyrannei oder Chaos als Alternative kennen, und deshalb sind wir der Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung, die auch im Kampf um eine Freiheit einmal ins Leben trat, gerade weil Deutsche sie führten, aus innerem Instinkt auf politischem Wege zum gleichen Ergebnis gekommen ist wie die großen religiösen Führer des deutschen Volkes, seine Denker und seine großen Dichter.

Auch als ganze Volkspersönlichkeit genommen, steht die deutsche Nation nicht ungehemmt und wird niemals durch äußere Bedingungen ungehindert in der Weltgeschichte wirken. Die staatliche Souveränität ist weder für Deutschland noch für ande-

re Völker eine absolute, und es wäre nach unserer Überzeugung auch schlecht und für die Schöpferkraft einer Nation gefährlich, wenn ein Volk keine Grenzen auf diesem Erdball hätte. Denn eine Abgrenzung, ein Wettstreit und ein ewiges Überprüfen seiner Möglichkeiten gehört zum Dasein des Einzelnen ebenso wie zum Dasein großer Nationen. Schon aus diesem erzieherischen und philosophischen Gedanken heraus kann der Nationalsozialismus also gar keine Weltherrschaft für Deutschland wollen.

Gerade aus seiner so vielbefehdeten Weltanschauung heraus wünscht er, daß dieser Erdball – nach einer chaotisch- liberalistischen Zeit, die über demokratische Internationalität und Marxismus auf der einen Seite einen Welttrust als Weltrepublik erstrebte und auf der anderen Seite eine Weltrevolution aller sogenannten Proletarier – endlich eine Gestalt erhält.

Die Erde ist nicht von einer abstrakten Menschheit bevölkert, sondern von bestimmten Rassen und Völkern. Diese Völker und Rassen haben ihre eigene Vergangenheit, ihre immer deutlicher faßbare Geschichte als im Kampf dargestellte Außenseite ihres Wesens, sie offenbaren damit ihre Leistungen und erheben einen bestimmten Anspruch auf weitere Leistungsmöglichkeit.

Inmitten der politischen Gestaltung tritt dann ein Gesetz der Natur auf, gegen das anzugehen im Letzten sinnlos ist, weil ein Ablehnen einer Naturgegebenheit an ihrem Dasein nichts ändert. Das ist die Tatsache, daß es im Laufe der Entwicklung zahlenmäßig große Nationen und zahlenmäßig kleine Nationen gibt. Es ist klar, daß ein großer Baum eben höher in den Himmel ragt und tiefere Wurzeln in die Erde schlägt als ein kleiner oder als Sträucher oder Blumen. Nichts ist dabei noch ausgesagt über die Schönheit der einen oder anderen Lebensgestalt und nichts verurteilend über die Schöpfermöglichkeiten sogenannter kleiner Nationen ausgesprochen.

Die Griechen waren einst zahlenmäßig ein kleines Volk und sind die größten Schöpfer alt-indogermanischer Kultur geworden, deren

Erziehungskraft über die Jahrtausende bei den ihnen verwandten germanischen Völkern weiter gezeugt hat und gerade jetzt, im Zeichen eines nordischen Erwachens, jung wie nur irgendje in unsere Zeit herüberwirkt. Und es hat zahlenmäßig Riesenvölker gegeben, die alle Grenzen zu sprengen drohten, die selbst vielleicht auch in ihrer Zerstörungskraft noch neue Voraussetzungen des Schicksals schufen, die aber sonst, gemessen etwa an Hellas, wenig mehr als eine düstere Erinnerung hinterlassen haben.

Darum ergibt sich für die politische Erziehung der deutschen Nation ein Gesetz der Begrenzung, ebenso wie das Recht auf die Forderung einer europäischen Gestaltung, nachdem die Chancen für eine solche Sendung im Laufe der Jahrhunderte von den anderen Völkern verspielt worden sind.

Es ist für die deutsche Nation keine Schande, Lebensräume und Rechte anderer großer Nationen auf diesem Erdball anzuerkennen, ja, sie ist bereit, diese schöpferischen Kräfte zu fordern; es ist für die deutsche Nation dabei aber auch eine schöne Pflicht, jene zahlenmäßig kleinen Völker, die unter dem Schutz des großdeutschen Volkes stehen oder sich unter seinen Schutz zu stellen gedenken, behutsam in ihrer Seele zu behandeln und sie, soweit auch sie ihr äußeres Schicksal erkannt haben, großzügig teilnehmen zu lassen an allem, was nun einmal zu der inneren Gestaltung unseres alten, ehrwürdigen Kontinents gehört.

Das ist eine Haltung, welche in der Vergangenheit für eine kurze Zeit im alten Rom einmal vorhanden gewesen ist; damals, als das wuchtig starke Römervolk sich seinen Staat gegen orientalische Einflüsse erschuf und in einer Synthese zwischen hartem römischem Gesetz und dem Stolz auf römisches Bürgertum ebenfalls einmal ein großes Beispiel antiker, und das heißt nach unserem heutigen Begriff großer indogermanischer Haltung erwiesen hat.

Im Kleinen haben manche Städte des deutschen Mittelalters Lebensformen gezeigt, die äußere Festigkeit und innere Schaffens-

freude zu verbinden vermochten. Umdrängt von vielen Gegnern ist dann das viel verlästerte Preußen doch in Vielem Beispiel eines solchen nordisch-germanischen Versuches gewesen, Gesetz und Freiheit zu verbinden, und die straffe friderizianische Ordnung ist durchaus nahe verwandt mit jenen Gedanken, die von Kant und anderen großen Deutschen verkündet werden konnten.

Deshalb ist die Idee der Freiheit beim deutschen Volk nie so sehr mit Rechten als mit Pflichten zusammengedacht worden. Freiheit ist nach einem schönen deutschen Philosophenwort niemals mit der Frage verknüpft gewesen: „Frei wovon?“, sondern „Frei wozu?“ In dieser einen entscheidenden Wendung liegt eine ganze Charakterhaltung eingeschlossen.

Der deutsche Kampf, wenn wir ihn recht verstehen, ist nicht ein Freiheitskampf, um von Pflichten ledig zu werden, sondern nur ein Kampf, um eine Aufgabe, das heißt eine große Pflicht zu erhalten und zu erfüllen. Darum ist das deutsche Volk das unrevolutionärste Volk Europas und zugleich jene Nation, von der aus alle zündenden Gedanken der inneren Freiheit ausgegangen sind. Wir sind der Überzeugung, daß wir mit den inneren Werten des germanischen Bewußtseins wie Ehre, Treue, Gefolgschaft und Stolz zugleich die besten Elemente des europäischen Menschentums überhaupt vertreten, und daß eine politische Macht gerade dadurch ihre Berechtigung erhält, daß diese Werte von ihr beschützt werden.

Wenn wir rückschauend an die Gründung der nationalsozialistischen Bewegung denken, sehen wir in ihr eine geheimnisvolle Gesetzmäßigkeit am Werk. Sie entstand als Seelenprotest gegen die Schande, die über das deutsche Volk im November 1918 gekommen war. Millionen von Einzelwesen, die früher manche warnende Stimme nicht gehört hatten, sie merkten plötzlich tagtäglich am eigenen Leib, wie eine scheinbar nur theoretische Anerkennung fremder Rassen und fremder Grundsätze des Lebens das privateste, geschäftliche und politische Wirken zersetzte und

zerstörte. Und dieses Schicksal, das mit der Strenge eines Entweder-Oder an uns herantrat, zwang jeden zur tiefsten Rechenschaft über das Geschehen und, in dem fortschreitenden Kampf des Führers, zur Rechenschaft über die ganze deutsche Geschichte und zur Bewertung der Kräfte, die in ihr wirksam gewesen waren. Das Leben mit seiner harten Auslese forderte von manchem von uns dann Antworten, die er 1919 sich vielleicht noch nicht zu geben getraut hätte. Eine Tradition nach der anderen, die noch dogmatisch über uns herrschen wollte, sank in sich zusammen, weil ihre Vertreter keine Schöpferkräfte mehr besaßen oder weil die politische Sendung, die auch sie einmal hatten, nicht mehr lebensfähig war.

Mit starker Hand aber holte der Nationalsozialismus aus eben dieser gleichen deutschen Geschichte sich andere große Persönlichkeiten heraus und stellte sie als Gleichnisse einer ewigen Dauer des deutschen Volkstums hin, die über alle Jahrhunderte hinweg unter verschiedenen Formen das gleiche Wesen verkörpert und verteidigt hatten, das heute in der Form des 20. Jahrhunderts lebendiges Leben wurde.

Aus dem Kampf um das deutsche Leben ist nunmehr seit 1933 ein europäisches Ringen, seit 1939 ein Weltkampf größten Ausmaßes geworden. Die nationalsozialistische Bewegung steht in diesem Kampf fester als jemals zuvor. Sie erblickt in dem großen Ringen dieser Jahre letzte Bewährung, letzten Antrieb und letzte Möglichkeit.

In der Erkenntnis ihrer geschichtlichen Stellung und der Unausweichbarkeit der Konflikte zeigt sie jene innere Ruhe, die nur im Herzen von ihrer Sendung überzeugter Menschen wohnen kann. Inmitten pflichtvergessener Demokratien bei Völkern, die an sich mit berufen waren, die Welt gestalten zu helfen, inmitten eines bestialiserten chaotischen Wesens im Osten, ist die nationalsozialistische Revolution Vortrupp von 80 Millionen Deutschen, die ihrerseits die größte Kolonne indogermanischer Kraft, indogerman-

nischer Geisteshaltung und indogermanischen Freiheitswillens sind.

Wir fühlen uns als Nachfolger jener alten indischen Helden, die einmal das noch unbewußte Europa in diesem weiten Raum des Ostens vertraten; wir fühlen uns als Nachfolger jener Iraner, die als Erste ein großes religiöses Weltbild gestalteten, als jüngere Brüder der Erbauer des Parthenon von Athen, als nahe Verwandte der altrömischen Bürgerkraft, vor allem aber als unmittelbare Erben der großen deutschen Kaisergeschlechter, aber ebenso als Verteidiger des großen Kulturerbes, das heute durch wenige in Namen gefaßte Symbole wie Marienburg, Wittenberg, Potsdam, Königsberg, Weimar, Bayreuth verkörpert wird. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß dort im Osten von Deutschland und seinen Verbündeten heute Homer ebenso verteidigt wird wie Augustus, ebenso wie die Hohenstaufen, Beethoven und Goethe.

Die Gestaltungsmöglichkeit inmitten eines erkannten und innerlich anerkannten Gesetzes ist das, was wir unter Freiheit verstehen sollen; es ist die selbstbewußte Bändigung der Willkür, und über alle Menschlichkeiten hinweg, denen auch wir nicht entgehen können, schwebt uns nicht eine Zerstörung, nicht eine universalistische Weltherrschaft kirchlicher, wirtschaftlicher oder politischer Form vor, sondern ein gegliedertes Universum, eine Abgrenzung rassisch bedingter Staatensysteme, eine organisch-schöpferische Gliederung in Europa, entsprechend den biologischen Kräften und politischen Wirkungsmöglichkeiten der Nationen eines vom Schicksal gesetzten Lebensraumes.

Wenn wir deshalb sagen, daß Deutschland heute Europa vertritt, dann ist das nicht ein politisches Schlagwort, sondern darf als symbolische Zusammenfassung eines tiefen Gefühls, eines hohen Bewußtseins von einem geschichtlichen Auftrag gelten.

Wir hoffen und wissen dabei, daß die Leistungen des deutschen Volkes, seine Hingabe und Disziplin, der lebendige Einsatz für

seine Sendung einmal auch bei den übrigen Völkern jene Achtung erringen werden, auf die wir ehrlich glauben Anspruch zu haben. Macht und Idee, Freiheit und Pflicht sollen bei uns eine untrennbare Einheit ergeben, und die große Stunde des Deutschen soll damit zugleich die Stunde der Wiedergeburt auch für die anderen schöpferischen Nationen Europas werden.



Europa, der Stier und Gefährtinnen, Fresko aus Pompeji (1. Jh. n. Chr.)

REDE IN BERLIN³³
Osttagung deutscher Wissenschaftler
Europa-Haus, Berlin
27. März 1942

Meine Herren!

Ich möchte diese Tagung nicht vorübergehen lassen, ohne zu ihrem Abschluß an Sie noch einige Worte zu richten. Ich möchte zunächst dem Hausherrn, Reichsminister Seldte, unseren herzlichen Dank für die Zurverfügungstellung der Räume aussprechen. Ich danke ferner allen jenen, die an der Organisation dieser Tagung so lebhaften Anteil genommen haben, vor allen Dingen aber Ihnen allen, die Sie aus dem Reich nach Berlin gekommen sind und, wie ich glaube annehmen zu können, sich mit innerem Interesse diesen Problemen des Ostens gewidmet haben.

Ich weiß, daß viele von Ihnen ja selbst schon seit Jahren an diesen Problemen arbeiten, aber sicher befinden sich unter Ihnen noch viele, die eine Forschung betreiben, die nicht unmittelbar mit dem Osten verbunden ist, deren Einsatz aber für die Zukunft in diesem großen Ostraum nicht nur wahrscheinlich, sondern notwendig erscheint. Sie alle, glaube ich, haben einige der unmittelbarsten Probleme sich vor Augen führen lassen, die sich aus der praktischen Arbeit des Ostens ergeben haben. Es mag vieles bekannt, vieles aber auch in der Problematik noch neu sein. Ich hoffe, daß die Tagung dazu beigetragen hat, die sachliche Erkenntnis zu erweitern und vor allem die persönliche Bekanntschaft der einzelnen For-

33 Alfred Rosenberg: „Schlußansprache.“ In: Hauptamt Wissenschaft der Dienststelle Rosenberg (Hrsg.): „Ostaufgaben der Wissenschaft. Vorträge der Osttagung deutscher Wissenschaftler.“ Hoheneichen-Verlag, München, 1943, Seiten 144–152.

scher untereinander zu vertiefen. Ich erblicke als erstes Ergebnis dieser Tagung eine Vorbereitung für einen engeren Zusammenschluss und Zusammenarbeit mit dem Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete.

Es ist selbstverständlich, daß auf einer solchen Tagung nicht politische Endziele ausgesprochen werden können. Nichtsdestoweniger ist es aber natürlich, daß eine Menge Fragen hier auftreten und behandelt werden, die sich heute noch nicht dafür eignen, in der Presse oder durch öffentliche Vorträge weiter vertieft zu werden. Ich bitte Sie deshalb, zu verstehen, daß diese Probleme, die hier aufgetreten sind, nicht etwa außerhalb dieser Räume im Reich öffentlich zur Debatte gestellt werden. Ich habe damit nur einen Wunsch verbunden, Sie alle innerlich an diese Probleme heranführen zu helfen und Ihnen für Ihre eigene Forschung die eine oder andere Anregung geben zu können.

Wenn wir an diese Probleme des Ostens heute im Jahre 1942 herantreten, dann haben sich sehr viele geschichtliche Ereignisse abgespielt, die die alte Epoche des russischen Imperiums beendet haben. Ich glaube, daß, wenn wir diese Fragen tiefer prüfen wollen, wir uns von zwei Hypothesen befreien müssen: Die eine Hypothese ist die durchgehende Redensart von der Einheit des östlichen Raumes und die andere von der Einheit des russischen Imperiums, das scheinbar in der Vergangenheit als eine Notwendigkeit erschienen war.

Das erste ist eine geografische oder mit anderen Worten eine geopolitische These. Man sprach von der russischen Ebene als von der Voraussetzung alles Lebens in diesen Gebieten. Niemand wird diese Gegebenheit ablehnend beurteilen können. Die große Ebene ist zwischen Ural und Kaspischem Meer die Einbruchspforte asiatischer Völker gewesen. In allen diesen vergangenen Jahrhunderten hat diese Ebene umgekehrt aber auch germanische Völker angezogen, Waräger, Deutscher Ritterorden usw. Ich glaube, daß man sich manches Mal in den Betrachtungen dieses

östlichen Raumes einer Überbetonung dieser Umwelt hingegeben hat, denn es ist doch so, daß ein Volk, eine Rasse aus einer Wüste grüne Felder, eine andere Rasse aus Wäldern eine Wüste machen kann. Es ist geografisch doch so, daß sich nur eine Ebene von Magdeburg bis zum Ural hinzieht. Deutsche, Polen und Russen haben in dieser Ebene aber keine Einheit gebildet. Sie haben verschiedenartige Kulturen gegründet, und diese verschiedenartigen Kulturen beweisen, daß das Menschentum diese geografische Gegebenheit bestimmt.

Weiter hatte man sich daran gewöhnt, dieses russische Imperium als eine unumstößliche Tatsache der Völkerpolitik anzuerkennen und einen Sturz dieses Imperiums kaum noch in Erwägung zu ziehen. Man währte, daß Rußland, sich „natürlich“ ausbreitend über diese Ebene, schließlich an seinen „natürlichen Grenzen“ am Baltischen Meer und am Schwarzen Meer und endlich im Fernen Osten am Japanischen Meer gelandet sei.

Man übersah die Tatsache vom Vorhandensein von fünfzig Völkern und Hunderten von Stämmen in diesem Raum. Mommsen hat das Wort gesprochen, Rußland gleiche einem alten Kehrriß, das von den rostigen Reifen des Zarismus zusammengehalten werde. Das ist zum Teil richtig, Mommsen hat sich nur in seiner Ausdrucksform und seiner demokratischen Primitivität zu einer zu abfälligen Ausdrucksform verleiten lassen. Nichtsdestoweniger hat sich aber gezeigt, daß in dem Augenblick, wo dieses Imperium wirklich in einen entscheidenden Kampf eingetreten war und durch eine innere Revolution, die ja auch nicht Zufall gewesen sein konnte, auseinanderbrach, sich zentrifugale Kräfte dieses angeblich einheitlichen Raumes und angeblich russischen Imperiums meldeten, daß Finnland sich abtrennte, die baltischen Staaten den ersten Augenblick benutzten, um ihre Freiheit zu proklamieren. Der Kaukasus mit seinen Völkern meldete Unabhängigkeit an, Turkestan und andere Völker des Urals versuchten sich selbständig zu machen, ja selbst die Ukraine empörte sich in vielen Revolutionskämpfen. Es gab also zum Erstaunen vieler Hi-

storiker und Politiker plötzlich Kräfte, die diese angebliche Einheit sprengten.

Zweifellos ist das Russentum der größte und zäheste Teil der Völker dieses Ostraums, und aus der Tatsache der inneren Linie heraus hat es die Möglichkeit erhalten, sich gegen die jeweils opponierenden kleineren Völkerschaften zu wenden. Die russische Kolonisation bis zum Ural und Sibirien war zweifellos eine große kolonisatorische Tat, die hoffentlich auch für die ferne Zukunft nicht vergeblich gewesen ist. Aber das 19. Jahrhundert hat trotz aller internationalisierenden Doktrinen und sozialen Erscheinungen doch die Idee der Nation soweit wieder zum Leben erweckt, daß selbst unter der marxistischen Diktatur von Moskau diese Strömungen nie haben unterdrückt werden können. Diese Völker und Völkerstämme waren tatsächlich bewußt national, Tatsachen des Lebens, die man nicht ohne weiteres als nicht vorhanden erklären kann. Wir müssen daher die Vielfalt der Rassen und Stämme als eine Gegebenheit des Daseins anerkennen, und erst mit dieser Voraussetzung setzt die politische Pflege ein.

Politik ist werdende Geschichte, und es handelt sich für uns heute und in Zukunft darum, ob diese Pflege zielstrebig oder ziellos vor sich geht. Wir können sagen: Niemals mehr darf die Bildung einer bolschewistischen zentralistischen Macht in diesem Raum zugelassen werden. Es ist unmöglich, daß das deutsche Volk alle 25 Jahre einen Kampf in diesem Raum führen muß gegen eine zentralistische Macht, die die ganzen Energien dieses Raumes ins Feld führen kann.

Gibt es aber verschiedene Völker, sollen einige gepflegt und geführt werden, dann wird es auch verschiedene Methoden geben, diese Führung zu sichern und durchzuführen. Ich darf als ein Beispiel die deutsche Sprache anführen.

Als sich England ein Imperium schuf, schien es den Engländern selbstverständlich, daß die englische Sprache auch Weltsprache

wurde. Heute spricht die halbe Welt ein sogenanntes Englisch. Die Schwarzen schnattern englisches Kauderwelsch, die Chinesen sprechen ihr besonderes Englisch, und so gibt es Hunderte von Dialekten der englischen Sprache. Das mag unter den damaligen Betrachtungen imperialistischer Machtpolitik natürlich sein, daß mit der politischen Macht auch die Sprache des beherrschenden Landes bei den unterworfenen Völkern populär wurde. Hier in Europa handelt es sich für uns heute um ein anderes Problem. Die Völker an der Ostgrenze des Reiches liegen geografisch unmittelbar neben uns. Die Sprache ist in diesem Fall zweifellos eine Kraft der Assimilation. Über diese Sprache kann ein Volk assimiliert und durch Verweigerung der deutschen Sprache in der Assimilation zurückgehalten werden.

Wir haben in den letzten Wochen einen vorläufigen Erlaß über die Verwaltungsreform in Litauen, Lettland und Estland herausgegeben. Wir haben darin einen Passus, daß die Amtssprache der drei Generalbezirke Deutsch ist, und erst in zweiter Linie kommt die jeweilige Landessprache. Die Beamten in diesen drei Generalbezirken brauchen die Sprache des Landes nicht zu lernen. Das bedeutet schon einen bestimmten Willen, die drei verschiedenen Völker in irgendeiner Weise näher an das deutsche Volk und an das Deutsche Reich heranzuführen. Es kann so sein, weil diese Völker 700 Jahre im Raum der deutschen Kultur gelebt haben.

In der Sprachwissenschaft und Politik spricht man heute vom Estnischen als von einer finnisch-ugrischen Sprachengruppe. Das gilt für die Sprache mit Recht, für das Volk mit Unrecht, da diese kleinen Völker in diesen 700 Jahren viel deutsches, aber noch mehr schwedisches Blut aufgenommen haben. Schwedische Offiziere wurden deutsche Edelleute und schwedische Soldaten estnische Bauern. Dieses Volk ist also heute zu fünfzig Prozent als ein germanisches, überwiegend skandinavisches Volk anzusprechen. Diese blutliche Mischung, die mehr oder weniger auch bei den übrigen Völkern des Baltikums zutrifft, bildet die erste Voraussetzung für eine Möglichkeit für eine andere Politik und Geschichte.

In den anderen Kommissariaten im Osten ist diese Regelung nicht ohne weiteres vorgesehen. Diese anderen Völker im Osten sind mit dem Deutschtum nie so in Beziehung getreten wie die baltischen Völker, und darum haben wir entgegen der englischen Methode nicht die Absicht, die deutsche Sprache den anderen Völkern irgendwie aufzwingen zu wollen. Sie sind völkisch in vielem von uns verschieden, sie wollen diese Unterschiedlichkeit auch betont wissen, und wir haben keine Ursache, diese Unterschiedlichkeit künstlich zu verwischen und durch Zwangseinführung der deutschen Sprache einem allgemeinen Vermischungsprozeß Vorschub zu leisten. Dieses Beispiel zeigt, wie sehr diese Ostprobleme verschieden gesehen, aus der Vergangenheit verschieden beurteilt und für die Zukunftsregelung verschieden behandelt werden müssen.

Das zweite Beispiel mag sein jene vorläufige Regelung der Landzuteilung, die ebenfalls vor wenigen Wochen bekanntgegeben worden ist. Es handelt sich hier auch nicht darum, die nationalsozialistische Weltanschauung im Hinblick auf das Bauerntum und Eigentum nunmehr in diesen Ostgebieten gleichsam verwirklichen zu wollen. Es handelt sich darum, eine gesicherte Produktion im Interesse aller zu ermöglichen. In den baltischen Ländern ist hier von vornherein eine Sonderregelung getroffen worden.

In den Gebieten der Ostukraine und Rutheniens, die 25 Jahre lang den Bolschewismus über sich ergehen lassen mußten, war die Frage nach Zweckmäßigkeitsüberlegungen zu lösen. Man hat mehrere Möglichkeiten offengelassen, um das Kolchos-System abzuschaffen. Schrittweise müssen die Menschen an die Form des neuen Lebens gewöhnt werden, wobei technische Hilfsmittel, Menschenmaterial und das wirtschaftliche Interesse des Deutschen Reichs zu berücksichtigen waren. Auch diese Regelung stimmt mit dem Eigeninteresse der betroffenen Völker weitgehend überein. Es ist aber unmöglich, Millionen und Abermillionen, denen man die besten Menschen verschleppt und erschossen hat, denen man jede Eigeninitiative getötet hat, nun zu einem entwickelten Bauernstand zu machen.

Und was hier auf dem Gebiet Sprache und Agrarordnung angeführt werden konnte, das gilt für alle Gebiete, ob es sich um Kirche, Kunst oder Schule handelt. Auf allen Gebieten werden wir uns zu überlegen haben, wie die Gegebenheiten der Vergangenheit sind, welche Zustände wir augenblicklich vorfinden und welche wünschenswerte Lösung uns dabei ab Endergebnis vorschweben mag. Europa erscheint uns deshalb als Ganzes nicht als eine imperialistische Eins, sondern als eine Einheit in der geschichtlichen Vielfalt. Sie wird heute durch eine Kraft, durch die deutsche Kraft, zu dieser Einheit geführt und darum, und das ist das Wesentliche, wird heute bewußter gekämpft als jemals früher in der deutschen Geschichte.

Die erste europäische Lösung durch das König- und Kaisertum ging in den Wirren der Religionskämpfe in Deutschland zugrunde. Die Idee, deutsches Kaisertum mit Glaubenseinheit zu verbinden, war trotz aller Kämpfe zwischen Kaiser und Papst schließlich das gemeinsame Ziel aller Kaisergeschlechter. Es zeigte sich aber, daß diese Einheit keine organische Einheit war, sie zerbrach in Ketzerkriegen und in der protestantischen Revolution. Deutschland wurde der Schauplatz jenes furchtbaren Ringens, das den anderen Völkern ermöglichte, Anspruch auf eine Stellung zu erheben, die der deutsche Kaiser jahrhundertlang innegehabt hatte.

Was den französischen Versuch einer Neuregelung betrifft, so zeigte sich abschließend mit Napoleon, daß Frankreich nicht die Kräfte besaß, dieses Europa zu führen. Dann setzte die englische Lösungsmöglichkeit ein, sie dauerte bis 1914. Es ergab sich, daß die englische Lösung Europa als Problem und Ziel überhaupt nicht kannte. Europa, das immerhin trotz aller Kämpfe ein Zweck der europäischen Völker gewesen war, wurde Mittel für englische Überseepolitik. Daß Deutschland 1914 für Europa kämpfte, das hatte die deutsche Politik damals nicht begriffen. Nach 1918 setzte dann ein neuer Versuch der europäischen Lösung ein, man darf ihn als jüdisch-angloamerikanischen Versuch bezeichnen. Der Völkerbund war der Versuch einer Weltrepublik mit einigen Großwirt-

schaftszentren, die die Aufträge je nach Profit an das eine oder andere Volk zu vergeben hatte. Diese demokratische Welt verbündete sich schließlich mit dem Bolschewismus, bis mit September 1939 das eigentliche Europa sich wieder angemeldet hat.



Die Arbeit im Osten, wo die Entscheidung über Europa fallen muß, wird für das deutsche Volk und für uns alle ungeheu-

er schwer sein. Wir finden vor zerstörte Fabriken, wir finden vor hungernde Völker und Städte. Wir haben den Auftrag, die deutsche Front mit allem Möglichen aus diesem Gebiet zu versorgen, unsere Techniker müssen Straßen und Brücken bauen mit dem Einsatz von Hunderttausenden von Menschen. Die Reichskommissariate, gegliedert in Generalbezirke und wieder eingeteilt in Gebietskommissariate, finden verwahrloste Zustände vor, ein Volkstum, das zum großen Teil, äußerlich gesehen, zerrissen und verwahrlost ist, schlimmer, als es die schlechtesten Erwartungen voraussehen ließen, in vielem aber noch arbeitswillig und gutwillig und durch feste Führung auch lenkbar.

Sie müssen sich vorstellen, daß solche Gebietskommissariate von 3000 bis 12.000 qkm Größe von sieben oder acht deutschen Beamten und zwölf Mann deutscher Polizei regiert werden müssen, daß hier Menschen gesucht werden müssen zur willigen Mitarbeit, als Bürgermeister eingesetzt werden müssen, daß hier die verwahrloste Produktion in Gang gesetzt werden muß und daß das Handwerk wieder lebendig gemacht werden muß, daß die Bauern ihre Ablieferung an die deutschen Landwirtschaftsstellen fortzuführen haben, daß schließlich ein furchtbarer Warenmangel herrscht und daß dieser Warenmangel deutscherseits nicht befriedigt werden kann.

Die deutsche Front bringt Opfer im Osten größten Ausmaßes. Durch Techniker, Ingenieure, Landwirte, Wirtschaftler und Verwaltungsbeamte setzt das deutsche Volk heute schon eine ungeheure Kraft in diesem Osten ein. Soll dieser Einsatz überhaupt gerechtfertigt erscheinen, so ist dieser neue Raum für das neue Europa zu gewinnen und seine frühere Gefährlichkeit wieder auszuschalten. Der Wille, der hinter diesem Einsatz steht, ist der, daß dieser große Krieg der letzte europäische Krieg sein möge, nach dem ein langer Friede für alle europäischen Völker kommen mag.

Im Jahre 1918 ging durch Deutschland ein Ruf: Nie wieder Krieg. In den damaligen Verhältnissen hieß das: Kein Widerstand gegen die Ausplünderung Deutschlands und Europas. Das war

Verrat an Deutschland und am ganzen europäischen Kontinent, denn weder England noch der Bolschewismus hatten irgendein Europa als Ziel, sondern die Ausbeutung von einigen hundert Millionen Menschen oder die Zerstörung alles dessen, was dem Bolschewismus gegenüberstand. Die Demokratien waren dem Bolschewismus gegenüber genauso hilflos wie 1918 das deutsche Kaiserreich gegenüber der Demokratie. Wenn man allen Glauben an die Notwendigkeit seines eigenen Systems verloren hat, dann ist man nicht mehr immun gegen Lehren, die sich als fortschrittlich gebärden, und überall ist solchem weltanschaulichen Bankrott dann schließlich der politische und dann notwendigerweise auch der militärische gefolgt.

Worum es heute geht, ist die Erledigung der britischen Vormachtstellung auf dem Kontinent, deren Ziel die Aufteilung und Atomisierung Europas ist, ferner die Beseitigung des Bolschewismus mit seinem bestialischen Vernichtungswillen der ganzen europäischen Kultur.

Der Auftrag des Schicksals zur Neuordnung ist damit zugleich der Antritt eines legitimen Erbes. Nachdem das deutsche Kaiserreich einmal weltanschaulich und politisch zerbrach und die französisch-englisch-jüdisch-amerikanischen Lösungsversuche heute nicht mehr aktuell sind, tritt der deutsche Anspruch wieder in die geschichtliche Erscheinung, nicht als ein Zufall, auch nicht als eine Anmaßung, sondern als die Rettung aller Völker Europas überhaupt, berechtigt durch eine gestärkte Kraft von 80 Millionen im Zentrum dieses Erdteils und berechtigt durch die Tatsache, daß inmitten dieses Volkstums alle diese zersetzenden Kräfte und Elemente überwunden erscheinen. Und die Sicherung dieses politischen Erbes, einst in den Händen des deutschen Kaisers, ist heute nach jahrhundertlangem Zwischenspiel in die Hände des deutschen Führers übergegangen.

Es ist zu hoffen, daß dieses Europa, nicht mehr atomisiert und nicht mehr bolschewisiert, eine Einheit unter der Führung des

stärksten Volkes, wieder eine Zukunft erhält, die es diesem ehrwürdigen Kontinent gestattet, auch dieses europäische Bluterbe außerhalb des Kontinents zu vertreten. Die deutsche Wehrmacht schützt die unter den Schutz des Reiches gestellten Ostgebiete vor einer neuen Invasion.

Die Hebung der Bodenschätze dieses Ostraumes ist Aufgabe des deutschen Volkes und aller derer, die diesen Ostraum betreuen. Die Getreideversorgung aus diesem Raum soll Deutschland und Europa sichern. Es soll für immer blockadefest sein, und welche Koalition sich auch versammeln mag, niemals darf der Zustand eintreten, daß durch eine Hungerblockade Geschichte und Zukunft der Völker Europas gefährdet erscheinen. Und diese Planung im Osten ist nicht die Planung kühner einzelner Pioniere gegen die Politiker daheim.

Als englische Abenteurer Indien eroberten, da haben sie jahrzehnte-, jahrhundertlang gegen die Pfeffersäcke in London kämpfen müssen. Sie haben sich durchsetzen müssen mit allen Mitteln der Waffen und der Bestechung. Aber ohne diesen Vergleich für den Osten nun anwenden zu wollen in seiner Konsequenz, muß man doch sagen, daß im Lauf der Jahrhunderte eine Macht in Indien doch entstanden ist. Sie dauerte aber durch die Planlosigkeit der Londoner Politiker viel länger, als wenn sie durch die Politiker gestützt worden wäre. Und im Osten, wo wir nicht als erobernde Kolonisatoren, sondern als Führer dieser Völker auftreten wollen, steht hinter denen, die dorthingehen, die ganze Macht des Deutschen Reiches! Deshalb haben wir die Hoffnung, daß wir nicht Jahrhunderte zu warten brauchen, bis hier ein neugegliederter Osten entsteht, sondern daß schon nach einem Jahrzehnt nach Überwindung aller Reste dieses bolschewistischen Chaos ein blühendes Leben beginnt und dieser Raum eingefügt wird in die europäische Gemeinschaft.

Der Dreißigjährige Krieg hatte Deutschland moralisch und blutmäßig nah an den Abgrund gebracht. Es gab nach dem Schil-

lerschen Wort keine Freiheit mehr, sondern nur noch Herren und Knechte. Es erschien ein Typus, der heute noch nicht überwunden ist, der Untertan, das ist der kleine deutsche Spießler, der nur Untertan sein konnte. Er hat in der Fürstenzeit Jahrhunderte so leben müssen, und die Fürsten waren zum großen Teil nicht viel besser als ihre Untertanen. Diese furchtbare Erschlaffung nach dem Dreißigjährigen Krieg hat Deutschland durch eine nahezu unbegreifliche Wiedergeburt überwunden. Was damals in Preußen entstand, war die Überwindung des Erbes des Dreißigjährigen Krieges. Als das Bismarcksche Reich dann endlich erstarkt war, da war der Raum verteilt, und die Folge war Raumnot in Deutschland, politische und soziale Atemnot. Diese Raumnot hatte als Folge eine Reglementierung unseres ganzen Daseins. Übereifriges Kämpfen um jede kleine Stelle in einem Ingenieurberuf oder sonst in einer anderen Tätigkeit entsprang dieser Raumnot. Sie zeitigte manche Eigenschaften, die wir heute gerne überwinden wollen; alle diese Eigenschaften sind zum Mindesten sämtlich dem Deutschen nicht angeboren, sondern sind tatsächlich einer Umwelt entwachsen, von der wir aber wieder loskommen können.

Mir scheint, daß dieser Raum im Osten dem deutschen Volk wieder freien Atem geben wird, daß in diesem Raum viele schöpferische Ideen gedeihen werden. Ich bin überzeugt, daß, wenn nach dem Krieg die Waffen schweigen, bald ein großes Drängen nach dem Osten einsetzen wird, und ich bitte Sie, sich für diese Aufgabe innerlich bereitzumachen. Am Abschluß dieser Tagung rufe ich Sie, deutsche Wissenschaftler, auf, sich dieser Erschließung des Ostens zu widmen, und jeder überlege, wie seine Arbeit sich dem Gesamtauftrag des Schicksals einfügen kann.

REDE IN RIGA³⁶

Große Gilde (Lielās gildes nams), Riga

15. Mai 1942

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, traf am Freitagvormittag zu einem Besuch des Ostlandes in Riga ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Begrüßung Reichskommissar Hinrich Lohse sowie die Generalkommissare von Riga, Kauen und Minsk eingefunden. Eine Kompanie der Wehrmacht erwies die Ehrenbezeugungen.

Am Abend fand ein offizieller Empfang durch den Reichsminister in den unteren Räumen der Großen Gilde statt, wobei der Reichsminister eine bedeutsame Rede hielt. Die Rede des Reichsministers Rosenberg beim Empfang der Vertreter der deutschen Verwaltung des Reichskommissariats Ostland und der Vertreter der lettischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst hatte folgenden Wortlaut:

Meine Herren!

Vom Führer zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete ernannt, bin ich heute zu meinem ersten Dienstbesuch in das Reichskommissariat Ostland gekommen.

Ich weiß, daß ich damit einen Boden betrete, auf dem sich seit vielen Jahrhunderten schwere geschichtliche Spannungen entladen haben. Wir alle denken noch ergriffen daran, daß erst vor wenigen Monaten hier im Ostland der rote Bluttausch herrschte und daß eine allen Europäern feindliche Rasse mit allen Mitteln bolschewistischer Diktatur Verschleppung und Ausrottung der

36 „Besuch des Reichsministers Rosenberg im Ostland: ‚Wir alle stehen unter dem Gesetz des Krieges.‘“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Riga. 2. Jahrgang, Nr. 133, 16. Mai 1942, Seiten 1-2.

Angehörigen des estnischen, lettischen, litauischen Menschentums betrieb, so wie sie 23 Jahre lang an der Unterdrückung auch der Weißruthenen tätig gewesen war.

Die deutsche Wehrmacht hat mit ihren Schlägen dieses Land und die Menschen dieses Landes vor restloser Vernichtung, vor dem endgültigen biologischen Untergang gerettet; sie hat dabei nicht nur das deutsche Volk geschirmt, sondern ist mit diesen Siegen auch der Retter unseres ganzen ehrwürdigen Kontinents geworden.

Das war aber nur möglich, weil dank der Wirksamkeit des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung das ganze deutsche Volk in steigendem Maß begriff, daß die Nutznießer des Versailler Diktates nicht daran dachten, die unmenschlichen Bedingungen dieses Diktates zu mildern und in einer allmählichen Revision den europäischen Völkern ein ihren Schöpferkräften gemäßes Leben einzuräumen. In dieser Erkenntnis hat der Führer nachgerüstet, das deutsche Volk aber hat in diesen Jahren manche Entbehrungen auf sich genommen und in schwerer Arbeit jene Waffen geschmiedet, die heute zum Schutz Europas aufgerichtet stehen.

Schließlich hat Deutschland einen ungeheuren Bluteinsatz vollbracht; die Söhne des deutschen Volkes stehen mit ihren Verbündeten heute weit draußen in den weiten Ebenen des Ostens und verteidigen Europas Kultur und sein Bluterbe zum Wohl aller europäischen Nationen inmitten der von den Bolschewisten zerstörten Dörfer und gesprengten Städte.

Das müssen wir alle überlegen, und Sie, meine Herren, bitte ich, das gerade angesichts aller täglichen Schwierigkeiten zu tun; denn nur die Vorstellung von dieser Gesamtlage der Dinge vermag eine richtige Beurteilung für das Einzelne zu schaffen. Es ist dabei für die Völker des Ostlandes vielleicht manchmal schmerzlich, aber sie müssen sich ohne jede un reale Beschönigung die Entwicklung seit dem Weltkrieg in das Gedächtnis rufen.

Einmal, vor 23 Jahren, da streckte der Bolschewismus seine Hände nach den Ländern an der Ostsee aus. Er herrschte auch hier in Riga. In dieser Zeit fanden sich auch nach dem Zusammenbruch von 1918 deutsche Frontsoldaten, die noch einmal bereit waren, ihr Leben in die Schanze zu schlagen; sie haben im Mai 1919 Riga und damit den heutigen Generalbezirk Lettland vom Bolschewismus befreit. Die Versprechungen, die man ihnen für ihren Bluteinsatz machte, sind nicht gehalten worden.

Man glaubte, in einer, wie uns scheint, weltpolitisch nicht weit-sichtigen Form mit dem ewigen Widerstreit zwischen Deutschland und der Sowjetunion rechnen zu können. Man glaubte, daß keine der beiden Kräfte der anderen gestatten könnte, Fuß an der Ostsee zu fassen, daß sie sich also gegenseitig aufheben würden. Man glaubte sich deshalb im vollkommenen Gleichgewicht zu befinden und beanspruchte das Recht, seine Politik und Wirtschaftspolitik mit Staaten zu verbinden, die außerhalb der Nachbarschaften lagen.

In dem Augenblick aber, als Deutschland angesichts des klar hervortretenden englischen Vernichtungswillens sich entschloß, seine doch vorhandene, nur latent wirkende Kraft als für die Staaten an der Ostsee nicht mehr vorhanden zu erklären, da zeigte sich die ganze Fehlkonstruktion der letzten zwei Jahrzehnte. Die Sowjetunion stellte ihr Ultimatum, die Fragwürdigkeit der zwanzig Jahre lang fingierten eigenen Politik trat zutage, an einen Widerstand war nicht zu denken, und der rote Bolschewismus kam zum zweiten Mal über die Länder der Ostsee...

Der Einmarsch der deutschen Truppen in die Sowjetunion erscheint nun heute von allergrößter Tragweite deshalb, weil wir glauben, diesen weltgeschichtlichen Augenblick jetzt wirklich zu begreifen, und entschlossen sind, niemals mehr zu dulden, daß ein bolschewistisches Machtzentrum je wieder seine Hand nach den Gebieten des Ostlandes ausstreckt. An diesem Willen des Großdeutschen Reiches werden weder die Politiker in London

noch in Washington etwas zu ändern vermögen, auch wenn sie bereits amtlich den ganzen Raum bis zum Rhein dem Bolschewismus als Beute versprochen haben. Wie immer im Einzelnen das Schicksal dieses ganzen Ostraumes sich gestalten mag, der Weg zu einer kommenden Wohlfahrt kann nur in einer vorbehaltlosen Einsatzbereitschaft aller gegen die Sowjetmacht liegen.

Wir alle stehen unter dem Gesetz des Krieges. Dies bedeutet, daß die meisten Vorstellungen über das persönliche Leben, über Beruf und bürgerliche Laufbahn grundlegend geändert sind. Der Krieg fordert vom Soldaten den vollen Einsatz, unerhörte Entbehrungen, ja sein Leben, er fordert vom kriegführenden Volk selbst die Einstellung auf dieses Wesen des Kampfes, und angesichts der gewaltigen technischen und wirtschaftlichen Aufgaben können die Maßnahmen der Kriegführung nur durch harte Formen und eine einheitliche Lenkung durchgeführt werden.

Das deutsche Volk hat angesichts der sich immer deutlicher abzeichnenden Bestrebungen eines neuen Überfalls auf sein Leben schon vor vielen Jahren die Vorboten dieses Gesetzes des Krieges auf sich genommen, und es trägt nunmehr seit bald drei Jahren unerschüttert alles, was die Verteidigung seines Reiches von ihm fordert.

Die anderen Völker, die in diesem Kampf, sei es Gegner waren oder in die großen Auseinandersetzungen verstrickt wurden, können sich nun diesem Gesetz des Krieges ebenfalls nicht entziehen und tragen nunmehr die gleichen Lasten, die das Zeitalter der großen Entscheidungen uns auferlegt hat. Ich hoffe, daß alle diesen Ruf des Schicksals begreifen und nach und nach ihn auch innerlich bejahen. Das ist die Voraussetzung für alle künftige Gestaltung, und der äußere Einsatz beweist einen neuen Willen zu einem neuen Europa, das weder bolschewistisch noch atomisiert ist.

Es muß und wird eine Form des Lebens gefunden werden, die den geistigen und seelischen Kräften der einzelnen Völker einen

entsprechenden Raum für ihre Auswirkung gewährleistet, damit nie wieder das gleiche blutige Schicksal wie 1919 und 1940/41 sich wiederholen kann.

Es ist dabei klar, daß die Folgen der Maßnahmen der Sowjetunion im Ostland nicht auf allen Gebieten ohne Weiteres beseitigt werden können. Der natürliche Fleiß der Völker des Ostlandes, verbunden mit dem Willen zur individuellen Betätigung, ist durch diese Maßnahmen weitgehend eingeengt worden. Es wird Aufgabe der deutschen Führung in der Zukunft sein, die Voraussetzungen für diese Lebensformen im Laufe der Zeit wieder zu schaffen.

Wenn zum Beispiel der Reichskommissar für das Ostland demnächst eine Verordnung erlassen wird, um die Frage der Rechtsverhältnisse der Religionsgesellschaften zu regeln, so wird damit entgegen dem antireligiösen Sowjetsystem seitens der deutschen Verwaltung die religiöse Duldsamkeit als natürliche Voraussetzung für das innere Leben der befreiten Völker wiederhergestellt.

Der Führer hat zur Führung des Reichskommissariats Ostland Männer aus dem Kreis seiner Mitkämpfer ernannt, welche selber manche Nöte und Sorgen auszustehen hatten und deshalb die Voraussetzungen mit sich bringen, auch die Sorgen der Bevölkerung des Ostlandes zu verstehen und mit gerechtem Sinn zu mildern.

Sie wissen alle, daß die Aufgaben angesichts der Folgen von Bolschewismus und Krieg riesig groß sind. Sie werden aber, das weiß ich, alle Ihre Kräfte dafür einsetzen, daß diese Länder, über die kürzlich der rote Terror und dann schwere Kämpfe hinweggegangen sind, einst wieder blühen werden.

Wir hoffen dabei, daß die Spannungen der Vergangenheit sich nicht mehr wiederholen, sondern daß bei tieferem Verstehen der zukunftsentscheidenden Ereignisse unserer Tage hier Lösungen gefunden werden, welche die Zeitenwende von uns allen fordert. Jede kleinliche Kritik würde dabei keine Erfolge zeitigen, sondern

höchstens nur ein kurzes Aufhalten der notwendigen Erkenntnis-
se bedeuten.

Wenn das Deutsche Reich hier die Führung übernimmt, dann geschieht das in der festen Hoffnung, daß seine Vertreter in einen befreundeten Raum zu artverwandten Menschen kommen, die auf der Stufe der Achtung zu behandeln eine gewollte Voraussetzung ihres Wirkens darstellt. Wenn auch Angehörige des Ostlandes als aktive Mitkämpfer im großen europäischen Ringen stehen, so können die Völker an der Ostsee darin ein Zeichen der genannten Achtung erblicken.

Was der Krieg fordert, muß also getan werden. Das deutsche Volk trägt mit vielen anderen die Lasten des entscheidenden Kampfes, und es setzt das Blut seiner Söhne für die Errettung Europas ein. Da kann es keinen Zweifel geben, daß auch die Völker in den befreiten Gebieten das Ihrige zu tragen haben, um diesen Schicksalskampf zu unterstützen. Das zu erwarten, haben wir ein ehrlich erstrittenes Recht, und ich hoffe, daß die Esten, Letten, Litauer und Weißruthen diese erwartete Haltung als ihre Pflicht empfinden.

Ich kann dabei mit Freuden feststellen, daß dieses Bewußtsein schon vielfach eindrucksvoll sich durch die Tat bekundet hat. Die Sammlungen für die Unterstützung der kämpfenden deutschen Front haben vielfach Zeugnis persönlichen Opferwillens abgelegt, der von uns als Einsicht für das Wesen des großen Kampfes gewertet worden ist, ebenso als Zeugnis für die Einsatzkräfte eines Charakters, der ehrlich seinem Dank für die Errettung Ausdruck geben wollte.

Dieses Ringen unerhörtester Art soll, so hoffen wir, der letzte europäische Krieg sein. Verschiedene Lösungsmöglichkeiten des europäischen Schicksals sind im Laufe der Geschichte versucht worden. Die letzten Jahrzehnte standen im Zeichen von Kräften, die überhaupt kein gesundes Europa mehr wollten, sondern in der Aufteilung und in der Verhetzung aller europäischen Natio-

nen glaubten Weltpolitik treiben zu können, um ihre Macht außerhalb Europas zu sichern. Europa, einst ein Zweck der Kämpfe, wurde zu einem Mittel der Überseepolitik degradiert, und die Auswirkungen dieses antieuropäischen Geistes, verbündet mit der aktiv zerstörenden bolschewistischen Macht, brachte den großen Krieg unserer Zeit.

Hier eine Europa sichernde Grundlage zu schaffen, ist ein Sinn der großen Auseinandersetzung, und die Verhinderung einer weiteren Verhetzung der Nationen, welche die ehrwürdige europäische Kultur schufen, muß das zweite Ziel aller unserer Bestrebungen sein. Nur in der Verwirklichung dieses Willens können im Laufe der Zeit nach Heilung der furchtbaren Schäden dieses Zweiten Weltkriegs auch die einzelnen verständlichen und berechtigten Wünsche und Forderungen wieder befriedigt werden.

Ich möchte zum Schluß meiner Überzeugung dahin Ausdruck geben, daß, wenn wir alle in dieser Haltung an die Probleme herantreten, es trotz mancher nun einmal vorhandenen allgemeinen menschlichen Unzulänglichkeiten schon in kurzer Zeit gelingen wird, viele Wunden zu heilen und die Voraussetzungen für eine glückliche und geordnete Zukunft zu schaffen.



Die Große Gilde, auch St.-Marien-Gilde oder Stube von Münster war die Gilde der zumeist deutschen Großkaufleute Rigas, die Seehandel betrieben. Allerdings gehörten der Großen Gilde auch Pastoren, höhere Beamte und reiche Bürger an.

REDE IN RIGA³⁷

Aula der Universität Riga

16. Mai 1942

Am Sonnabendnachmittag fand in der prächtig mit Grün und Blumen geschmückten, mit den Fahnen und Hoheitszeichen der Bewegung gezierten Aula der Universität in Riga die feierliche Eröffnung des Arbeitsbereichs Osten der NSDAP in Anwesenheit der führenden Männer von Wehrmacht, Bewegung und Verwaltung des Ostlandes statt.

Nach dem Orgelvorspiel Präludium und Fuge von Liszt eröffnete Stabsleiter Schmidt im Auftrag des Reichsleiters Rosenberg die erste Kundgebung der Partei im weiten Raum des Ostens ... Dann sprach Reichsminister Rosenberg, dessen Rede folgenden Wortlaut hatte:

Als der Krieg 1939 begann und in dieser harten Weise fortgeführt wurde, wurde es dem deutschen Volk immer klarer, in welch großes Schicksal es verstrickt war. Alle Völker Europas sahen sich vor die Frage der Erneuerung ihrer politischen Existenz gestellt, und in Deutschland selbst haben damals und vielleicht auch noch ein Jahr lang Millionen sich die Frage gestellt, ob diese große europäische Auseinandersetzung wirklich notwendig sei oder ob man sie nicht hätte durch irgendwelche Mittel oder Umwege umgehen können.

Wie diese Frage von der nationalsozialistischen Bewegung erörtert werden mußte, wissen wir alle. Diese Fragen rühren tatsächlich an das Dasein unserer Bewegung und unserer ganzen Revolution.

37 „Reichsministers Rosenberg eröffnete Arbeitsbereich Osten der NSDAP.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Riga. 2. Jahrgang, Nr. 134, 16. Mai 1942, Seiten 1-2.

In ihr beschlossen war eine andere Frage, nämlich: Wollte man Versailles revidieren oder wollte man es nicht? Darin liegt die ganze Entwicklung beschlossen.

Wollte man Versailles nicht revidieren, dann wäre die ganze Erscheinung der NSDAP nicht notwendig gewesen, dann hätte es keines Adolf Hitler in der deutschen Politik bedurft, man hätte sich mit Scheidemann und Stresemann begnügen können, man hätte die Tage von 1918 nicht mehr als Schande empfinden können, sondern als die Herbeiführung eines neuen Zustandes. Dann aber hätte man auch auf die Größe der deutschen Geschichte Verzicht leisten müssen und zu erklären gehabt, daß sich die jetzige Generation mit einem gewissen Epigontum begnügen wollte.

Das haben wir nicht getan. Wir konnten nicht glauben, daß diese große deutsche Geschichte und dieses große deutsche Volk gleichsam im November 1918 sich selbst ausgelöscht und auf das Wesen seines Charakters verzichtet hatte. So ist dieser vierzehnjährige Kampf des Nationalsozialismus ein großer Erziehungsprozeß an uns selber, am ganzen deutschen Volk gewesen.

Man hat uns nach 1933 vielfach gefragt: Hättet Ihr Euch nicht mit dem Anschluß der Ostmark begnügen können? Auch hier mußten wir sagen, dieser Anschluß konnte nur als ein Prozeß der großen deutschen Volkswerdung begriffen werden, denn nach Versailles lebten Millionen von Deutschen unter einer Fremdherrschaft. Man maßte sich an, Angehörige des deutschen Volkes auszurotten und ihnen jede politische und völkische Existenz zu nehmen. Im Sudetengau und in Polen trat das besonders deutlich zutage, und hier mußte ein klarer deutscher Prozeß angewandt werden, zumal auch viele vernünftige Stimmen aus neutralen Ländern dies feststellten. Eine Zwischenlösung konnte es hier nicht geben.

Das bekannte Wort des amerikanischen Generals Wood, dem Churchill erklärte, Deutschland wird zu stark, es muß niederge-

schlagen werden, ist ein Dokument von solcher Prägnanz, daß es nicht übersehen werden kann.

Es hat in diesen Prüfungsjahren wirklich die ganze Härte eines großen Führers dazu gehört, gegenüber den dauernden Erpressungen und Drohungen nicht schwach zu werden, sondern die Aufgaben der Sicherung des Volkes durchzuführen. Und hier ist etwas hinzugekommen, was einem großen Führer auch die große Kraft geben konnte, stark zu werden: Diese Kraft war die Bewegung, die er sich in vierzehn Jahren gebaut hatte. Er konnte auf diese Bewegung zählen, weil diese Bewegung auch hart geworden war. Er wußte, daß diese Bewegung ihm folgen würde, wenn er es für notwendig erachtete.

So ist dieser Zusammenstoß, wie jeder große Zusammenstoß der Geschichte, keine Zufälligkeit gewesen, sondern liegt im begründeten Kräftespiel der Völker dieser Erde. Politischer Wille der Gegenwart, weltanschauliche Traditionen von früher, Raumkonflikte von damals und heute bestimmten zusammen mit den repräsentativen Persönlichkeiten den Lauf des Schicksals. Die Wurzeln ganz großer Konflikte reichen nicht in die letzten Jahre und Jahrzehnte, sie sind manches Mal durch Jahrhunderte bedingt.

Die Fronten von 1914 und 1939 sind politisch und weltanschaulich nahezu die gleichen, nur mit dem Unterschied, daß 1914 die Demokratien noch überzeugt waren von dem Glauben an gewisse demokratische Ideale, während das deutsche Kaiserreich den Glauben an sein eigenes System damals nicht mehr besaß. Es war aufgeteilt in Dutzende von Parteien, jede repräsentierte eine besondere Welt, jeder einzelne Deutsche war der Schauplatz, auf dem sich alle diese Parteien stritten und ihn innerlich verlassen machten.

Man kann wohl sagen, der Krieg von 1914 ist der dritte Dreißigjährige Krieg. Der erste war der Kampf der Franken um ein fränkisches Weltreich, der zweite war der Krieg der Konfessio-

nen, und der dritte Dreißigjährige Krieg war der, der 1914 begann
– der Krieg der Rassen in Europa und auf dem Erdball.

In diesem Kampf ist jetzt der Bolschewismus hinzugekommen als die Glaubenslosigkeit auf der anderen Seite. Alles, was an den früheren Systemen verzweifelte, ist in die extreme marxistische Richtung gegangen, und die jüdische Rasse hat es verstanden, sich an die Spitze dieser Zersetzungspolitik zu stellen. Börsenjuden und Börsenchristen haben sich verbunden zu einer Front, die Deutschland politisch, völkisch und weltanschaulich vernichten will.

Aber wir stehen heute nicht so hilflos da wie das Kaiserreich. Die alten Parteien von 1918 haben wir nicht nur politisch und militärisch, sondern auch innerlich und weltanschaulich überwunden. Die Einheit der deutschen Nation an der Front und der Heimat ist auch ein großes Werk der nationalsozialistischen Bewegung und ihres erfolgreichen vierzehnjährigen Kampfes. Wenn heute von der Heimat etwas gefordert wird, so steht heute diese Heimat dafür ein, und der Sprecher dieser Heimat ist immer die nationalsozialistische Bewegung. Die Bewegung kann so mit Recht von sich sagen: Sie stellt ihre ganze junge und ältere Mannschaft in die deutsche Wehrmacht und sie betreut die deutsche Nation in einem einheitlichen Sinne und härtet ihren Widerstandswillen, wo er einmal schwach zu werden droht.

Die Gruppen und Parteien der früheren Zeiten sind dahin, und die Aufgabe der Bewegung ist es, diese alten Parteien weder politisch noch weltanschaulich jemals wieder in Deutschland an die Oberfläche kommen zu lassen; denn hinter diesen Parteien steht eine bestimmte Lebensordnung und Weltanschauung.

Wollte man darauf verzichten, diese Anschauung zu überwinden, dann würde die Entwicklung etwa folgenden Gang nehmen: Es würden sich ganz bestimmte Gruppen finden, die aus einer bestimmten alten Tradition heraus ein Verhältnis zwischen Volk und Staat propagieren würden, das sehr erheblich anders aussähe, als

wir es sehen müssen. Nach einer solchen Gruppenbildung würde nach dem Tod unseres harten Geschlechts wieder die Tendenz entstehen, derartigen Anschauungen eine polnische Spitze zu geben, das heißt es würden wieder die alten Parteien entstehen, die schon einmal da waren. In einem möglicherweise kommenden großen Staatskonflikt würden sie aber die gleiche politische Haltung einnehmen wie 1914 und 1918, es würde dann wieder möglich sein, daß die dunklen Tage eines 8. und 9. November über Deutschland kommen, aber wir wüßten nicht, ob in einer solchen Situation der deutschen Nation wieder ein Mann wie Adolf Hitler entsteht.

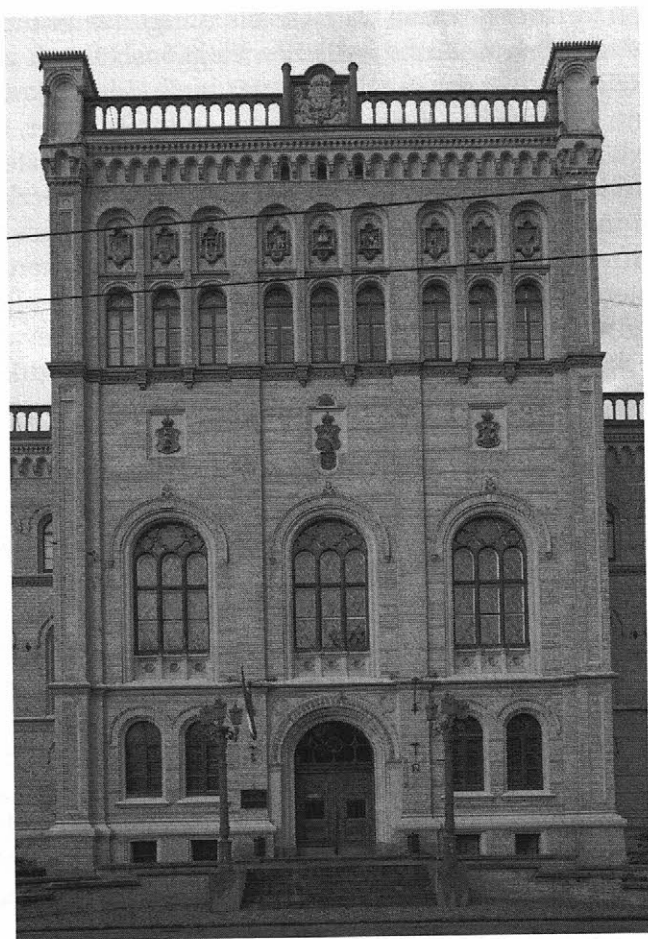
Wir haben keine Ursache, einen solchen 9. November wiederkommen zu lassen, wir haben die große Aufgabe, das zu verhüten. Wir haben diese große Aufgabe gesehen; wir haben uns das Recht erkämpft, Deutschland zu regieren, und das Recht, die kommende Jugend zu erziehen, hat nur die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Die großen Aufgaben, die in der Heimat vor uns stehen, haben Sie alle hier im Ostraum zu erfüllen. Die Schwierigkeiten, die der deutschen Führung in den Gebieten der Reichskommissariate entgegentreten, müssen mit Härte und Energie beseitigt, die Aufgaben durchgeführt werden. Es ist dies eine Aufgabe, die die Partei im Innersten angeht, weil es ihre ureigenste Aufgabe ist.

Der Führer hat, indem er einen Arbeitsbereich der NSDAP Osten schuf, ausdrücken wollen, daß alle Reichsdeutschen ihre nationalsozialistische Herkunft nicht vergessen, sich immer wieder härten und nie vergessen, wie und wofür in der Heimat heiß gekämpft wurde.

Zum Leiter des Bereiches Ostland der NSDAP hat der Führer Gauleiter Lohse und für den Bereich Ukraine den Gauleiter Koch ernannt. Ich übergebe hiermit den Bereich Ostland der NSDAP Gauleiter Lohse und bitte ihn, die nationalsozialistische Kameradschaft hier im Vorland des Reiches so zu pflegen wie zu Hause, mit

aller Liebe eine harte Auslese nationalsozialistischen Gedankengutes und nationalsozialistischer Haltung hier zu führen. Er hat die Aufgabe, daß hier in der Ferne der Kampf der Heimat nicht vergessen wird, daß eine einheitliche Verbindung zwischen hier und dort besteht, daß sich die nationalsozialistische Anschauung hier in aller Härte erprobt zum Wohl der nationalsozialistischen Revolution.



Haupteingang zur Universität von Riga.

REDE IN TALLINN³⁸

Rathaus, Reval (Tallinn)

18. Mai 1942

Im alten Revaler Rathaus, das wie alle übrigen öffentlichen Gebäude und Privathäuser festlichen Flaggenschmuck zu Ehren des Reichsministers angelegt hatte, hieß Generalkommissar Lietzmann in Gegenwart der ihn begleitenden Männer, der führenden Männer des Generalkommissariats und des Ersten Estnischen Landesdirektors Dr. Mäe den Reichsminister herzlich willkommen und überreichte ihm zur Erinnerung an diese Stunde, in der Alfred Rosenberg als Minister des Großdeutschen Reiches seine Vaterstadt wieder betrat, die künstlerisch wertvolle Nachbildung eines mittelalterlichen Schlüssels der Stadt Reval, der in der Silberkammer des Rathauses aufbewahrt wird. Stadtkommissar Mentzel hieß Alfred Rosenberg als ersten Vertrauensmann des Führers, nachdem dessen Genius dies Land vor dem Untergang gerettet hatte, ebenfalls in seiner Vaterstadt herzlich willkommen. Er überreichte ihm im alten Revaler Rathaus, das Zeuge deutschen Geistes und deutscher Kultur im Osten ist, ein Bild des Hauses der Großen Gilde in der Langstraße.

Reichsminister Rosenberg dankte in herzlichen Worten für diese Ehrungen und sagte zum Generalkommissar, Stadtkommissar und zu den Parteigenossen gewandt, daß sie das Recht hätten, ihn an persönliche Gefühle beim Betreten seiner Vaterstadt zu erinnern, aber es sei die sachliche Aufgabe, die hier alle zusammengeführt habe. Eine Kulturscheide östlich der Narwa habe einst Europa von den übrigen scheinbar europäischen Gebieten getrennt, und was heute vor sich gehe, sei eine Auseinandersetzung,

38 Auszüge aus: Hans Mecklenburg: „Estlands Einsatz für den Sieg.“ In: „Revaler Zeitung.“ Revaler Verlags- und Druckerei GmbH, Tallinn. 1. Jahrgang, Nr. 111. 19. Mai 1942, Seite 3.

die eines Tages kommen mußte. Estland mit seiner Bevölkerung, die in diesen Jahren viel Schweres erlebte, habe sich bewußt in den Dienst des Aufbaues gestellt und schon viele Zeugnisse williger Bereitschaft gegeben in der Zusammenarbeit um ein neues Europa. Dann sprach der Reichsminister die Hoffnung aus, daß dieses der letzte europäische Krieg sein möge und ein gesicherter Frieden Garant der inneren Einigkeit werde. Dem estnischen Volk sagte er Dank für die Bereitschaft, an dieser großen Aufgabe mitzuhelfen, damit der Führer alles das schaffen kann, wofür er seit über zwanzig Jahren unermüdlich am Werk ist.



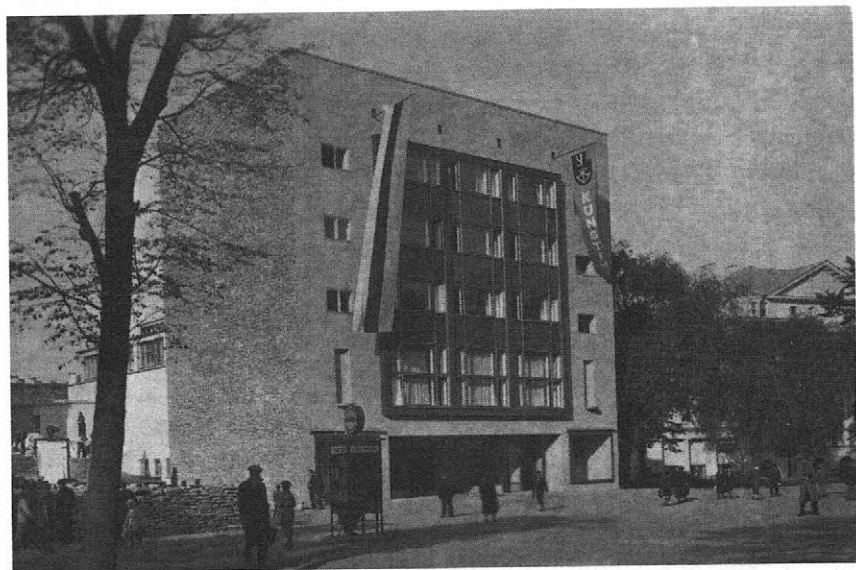
Das Rathaus von Reval – Photographie Ende des 19. Jahrhunderts.

REDE IN TALLINN

Ausstellung der Estnischen Wirtschaftsschau im Kunsthaus am Freiheitsplatz, Reval (Tallinn)

18. Mai 1942

Reichsminister Rosenberg sprach dem Estnischen Landesdirektorium seinen Dank aus für die aus der Ausstellung ersichtliche Opferbereitschaft, Einsatzfreudigkeit und Erfindungsgabe. Nach schwerer Zerstörung geht der Aufbau des Lebens des estnischen Volkes auf allen Gebieten vor sich. Der Reichsminister betonte, daß diese Arbeit auch zum Wohl des estnischen Volkes selbst sich vollziehe. Hierzu wünschte der Minister allen weiter guten Erfolg.



BESUCH IN KAUNAS³⁹

20. Mai 1942

Der letzte Tag seiner Dienstreise durch das Ostland führte den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, nach Kauen ... Gegen 9:30 Uhr legte der Reichsminister auf dem Kriegerfriedhof in Schanzen⁴⁰ und auf dem Soldatenfriedhof des Ersten Weltkrieges Kränze nieder und begab sich sodann zu einem Besuch ins Kriegslazarett der Stadt. Dort hatten sich auch die weiblichen Angestellten des Generalkommissariats eingefunden, die den Verwundeten kleine Päckchen als Geschenke des Reichsministers übergaben.

Im Saal der Leichtverwundeten nahm Reichsleiter Rosenberg das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er den Verwundeten den Dank des deutschen Volkes ausdrückte und auf den Sinn und die Notwendigkeit des gegenwärtigen Krieges einging. Die Neugestaltung, die der Nationalsozialismus in vierzehnjährigem inneren Ringen schließlich herbeizuführen vermocht habe, habe die Gegner außerhalb des Reiches neu mobilisiert, die einen neuen Aufstieg des Reiches nicht zulassen wollten. So sei es zu diesem Zweiten Weltkrieg gekommen als zu einer Auseinandersetzung, die nicht zu umgehen gewesen sei, nachdem die Gegner alle Versuche des Führers, eine friedliche Verständigung herbeizuführen, von sich gewiesen hätten. Wenn die Kriegsverletzten und ihre Angehörigen das Bewußtsein von der inneren Notwendigkeit dieses Kampfes hätten, werde ihnen auch das Opfer leicht werden, das sie für Deutschland gebracht hätten.

39 Auszüge aus: Hans-Achim von Dewitz: „Litauens Gelöbnis. Reichsminister Rosenberg in Kauen.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Riga. 2. Jahrgang, Nr. 138, 21. Mai 1942, Seiten 1–2.

40 Šančiai, Stadtteil von Kaunas.

*Kaunas, Deutsches Haus, 20. Mai 1942 mittags
Empfang des Generalkommissars für Litauen, Theodor von Renteln,
und Mitarbeitern der deutschen Zivilverwaltung*

Reichsminister Rosenberg sprach seine Anerkennung und seinen Dank für die bisher unter oft schwierigen Umständen geleistete Arbeit aus. Er äußerte die Erwartung, daß es trotz mancher Schwierigkeiten gelingen werde, die gestellten Aufgaben zu lösen.

Empfang von Vertretern der litauischen Selbstverwaltung und Ansprache des Generalrates Petras Kubiliūnas

Reichsleiter Rosenberg erwiderte hierauf, daß der Generalkommissar ihn in den vergangenen Monaten laufend über die Verhältnisse seines Generalbezirks unterrichtet habe. Hierbei habe er ihm auch mitgeteilt, in welchem großen Umfang das litauische Volk sich der neuen Aufgabe zur Verfügung gestellt habe. Man habe sehr wohl begriffen, welche inneren Schwierigkeiten bei dem Wiederaufbau zu überwinden seien. Man wisse auch sehr wohl über alle Sorgen Bescheid. Jedoch dürfe man eines nicht vergessen: Wenn von den Völkern des Ostlandes viel erwartet und viel gefordert werde, so werde von dem deutschen Volk schon seit vielen Jahren zum Teil ebenso viel, zum Teil unendlich viel mehr gefordert. Seit vielen Jahren stehe das deutsche Volk in seiner Gesamtheit in einem ungeheuren Arbeitsprozeß und gehe mit seiner ganzen Energie an die Verteidigung des Reiches und damit zugleich an die Verteidigung der übrigen europäischen Völker heran. Minister Rosenberg bemerkte, er glaube, daß die Völker des Ostlandes verstanden hätten, wie sehr in dem entscheidenden Kampf, der zwischen Europa und dem Gemisch des Bolschewismus heute ausgetragen werde, wirklich alle Reserven herangezogen werden müßten. Das Entscheidende aber sei, und zwar für alle, daß dieser Einsatz wirklich aus innerer Erkenntnis und aus Freiwilligkeit herrühre. Ohne diese innere Erkenntnis und Freiwilligkeit sei eine gemeinsame Arbeit schwer und der Effekt, den alle erstrebten,

zwar nicht gefährdet, aber oft verzögert. Reichsminister Rosenberg schloß mit den Worten:

„Der Charakter der europäischen Völker und damit auch der Litauer ist nicht kollektivistisch. Heute stehen wir alle unter dem Gesetz des Krieges. Je mehr wir das verstehen, umso mehr werden wir auch alles vorbereiten, um einer größeren Zukunft zu dienen.“



Dr. rer. pol. Theodor Adrian von Renteln (15. September 1897 im weißrussischen Chodzy, Kreis Senny, Gouvernement Mogilew; † unbekannt) fungierte u. a. als Generalkommissar von Litauen, als Hauptamtsleiter Führer des Reichsstandes des deutschen Handwerks sowie des Reichsstandes des deutschen Handels, Reichsamtsleiter der NSDAP, Präsident des Deutschen Genossenschaftsverbandes und als Leiter des Disziplinar- und Ehrenhofes der Deutschen Arbeitsfront. Ob er von den Sowjets 1946/47 hingerichtet oder nach Südamerika entkommen konnte, ist ungeklärt.*



Petras Kubiliūnas (16. Mai 1894 im Kreis Rokiškis; † 22. August 1946 in Moskau) war ein litauischer Generalleutnant der Zwischenkriegszeit, der im Zweiten Weltkrieg unter deutscher Besatzung der höchstrangige litauische Vertreter im Generalbezirk Litauen war. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht und während der Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg arbeitete er von August 1941 bis 1944 als Leiter („Erster Generalrat“) der litauischen Selbstverwaltung („Vertrauensrat“) mit dem nationalsozialistischen Deutschen Reich zusammen und war Theodor Adrian von Renteln unterstellt. 1946 wurde Kubiliūnas in Moskau als Kollaborateur hingerichtet.*

REDE IN BERLIN⁴¹

Trauerrede für Carl Röver im Mosaik- saal der Neuen Reichskanzlei Berlin

22. Mai 1942

Mein Führer! Verehrte Frau Röver! Kameraden!

Wieder müssen wir von einem unserer alten Mitkämpfer Abschied nehmen: Unser Parteigenosse Carl Röver ist von einem unerbittlichen Schicksal aus unserer Mitte gerissen worden. Die ganze Bewegung steht voller Trauer, aber angesichts des Mannes, den wir verloren haben, auch voller Stolz im Gedenken an seinen Kampf und sein Wesen.

Wenn wir an die Gesamterscheinung Carl Rövers denken, dann steht vor uns eine Persönlichkeit, die tiefste Wurzeln in der Heimat geschlagen und aus diesen Wurzeln immer neue Kraft zum Lebenskampf gezogen hat, ein Mann, der im praktischen Leben mit unbeirrbarem Instinkt sich für eine gesunde Gestaltung dieses Lebens eingesetzt, der mit Härte und Unbekümmertheit allem entgegentritt, was nicht ebenso hart und kompromißlos den Notwendigkeiten des Lebens folgt.

Aber Carl Röver ist für uns Nationalsozialisten noch mehr als ein vorbildlicher Kämpfer und Organisator einer zweckmäßigen Verwaltung. Er ist für uns in diesen zwanzig Jahren des nationalsozialistischen Ringens zu einer Verkörperung jener unbedingten Treue und jener furchtlosen Konsequenz geworden, welche die

41 Aus: „Feierlicher Staatsakt in der Reichskanzlei: Der Führer nahm Abschied von Gauleiter Röver.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 143, 23. Mai 1942, Seiten 1-2.

nationalsozialistische Bewegung in ihrer steigenden Entwicklung immer deutlicher forderte.

Als er nach eigenem Suchen ein großes Schicksal erkannte und in einem Mann die Verkörperung dieses Schicksals sah, da hat er diesem Schicksal und diesem Mann sein Wort gegeben und hat es mit nimmermüder Treue zwanzig Jahre bis an sein Lebensende gehalten.

Er hat in diesen zwanzig Jahren keine schwache Stunde und kein Versagen gekannt. Bei allen Rückschlägen der kämpfenden Bewegung trat seine ungebrochene Geradheit stets erneut in Erscheinung und hat ihn uns für immer als ein Vorbild jener uns so heiligen Verbindung von Stolz und von Treue zugleich gezeichnet.

Sein Lieblingswerk war die Erziehungsstätte auf dem Bockholzberg im Stedinger Land. Dort, wo einst seine Ahnen, die Stedinger Bauern, bis zuletzt gekämpft hatten, entstand eine Gedächtnisstätte für dieses Gleichnis eines trotzigsten und auch noch im Tod nicht gebeugten Bauerntums. Dort baute er in den letzten Jahren die Schulungsstätte der Bewegung seines Landes und führte die Partei im Sinne folgerichtiger nationalsozialistischer Weltanschauung. Und mit ihm gingen alle jene, die er in diesen zwanzig Jahren geworben hatte, in vorbildlicher Kameradschaft.

Die Persönlichkeit Rövers bildete im Land Oldenburg eine der festesten Kampfgruppen der Bewegung und einen Mittelpunkt der Bestrebungen zu immer tieferer Ausgestaltung dessen, was, im Kern vorhanden, aber zur Ausbildung vieler Jahrzehnte bedarf. Die Stätte auf dem Bockholzberg ist ein Vermächtnis Carl Rövers an sein Oldenburger Land, aber zugleich auch ein Gleichnis für alle Gauen des Reiches, sich nicht mit dem praktischen Leben und den Forderungen des Tages allein zu begnügen, sondern weit vorausschauend mögliche Entwicklungen des Charakters zu überblicken und sich auf eine immer härtere Formung der nationalsozialistischen Idee vorzubereiten als eine Aufgabe, die auch

weit über diesen Krieg hinaus unsere Nachfahren wird beschäftigen müssen.

Der unbekümmerte praktische Bauernsohn und Kaufmann war hier zugleich ein leidenschaftlicher Anhänger einer tief geistigen Gesinnung und einer seelischen Wachheit. So hat sich für uns die Persönlichkeit unseres unvergesslichen Kameraden in diesen zwanzig Jahren abgerundet und dort, wo er glaubte, nicht selbst aus dem Vollen heraus urteilen zu können, da brachte er den Stolz und die Größe auf, auf diesen Gebieten die Leistung anderer Mitkämpfer neidlos anzuerkennen und sie für seine Arbeit fruchtbar zu machen.

So war uns Carl Röver in diesen Jahren immer mehr ans Herz gewachsen. Er ist uns im tiefsten Sinn Kamerad und Freund gewesen und war uns vor allem auch Vorbild in der unbekümmerten Ablehnung alles bloß Äußerlichen, das sich manches Mal mit oberflächlichen Worten der Partei nahte oder mit gleisnerischer Beredsamkeit die Bewegung aus ihrem Lauf lenken wolite. Hier erkannte sein stets waches Herz mit unbeirrbarer Sicherheit diese gefährdende Haltung und mit der gleichen Leidenschaft äußerte er hier eine Ablehnung, wie sie in der Bejahung alles Festen und Charaktervollen zu seinem Wesenszug gehörte.

Heute nehmen wir nun Abschied von ihm, und wir erinnern uns alles dessen, was er in unverbrüchlicher Treue für sein Land, Führer, Volk und Reich getan hat. Und wir wissen, daß weder Führer noch Bewegung diesen Mann jemals vergessen werden. Er gehört zur Geschichte der großen nationalsozialistischen Revolution.

Wie die wuchtigen Bauernburgen seines Oldenburger Landes stand er als Mensch fest auf dem fruchtbaren Boden seiner Heimat. Durchtränkt von ihren Kräften und doch hinausblickend über ihre Grenzen ins weite große Reich der Deutschen.

Trotz einer ihn seit Jahren quälenden Krankheit hat Carl Röver in seiner Arbeit keine Ruhe gekannt. Noch ganz kürzlich besuchte er Arbeiter in ihren Betrieben und schilderte ihnen Aufgabe und Größe dieses heutigen Krieges. Aus diesem vollen tätigen Leben ist er uns genommen worden, so, wie er es sich einst gewünscht hat: nicht hinsiechend, sondern mitten aus vollster Tatkraft und stärkstem Einsatzwillen abberufen zu werden.

Lieber Freund Carl Röver! Wenn in deinem Land Männer, Frauen und Kinder wieder im Sturmgebraus das Lied von deiner Heimat in voller Freiheit singen können, dann ist dies dein Werk gewesen. Und wenn der Führer heute auf ein freies und stolzes Großdeutschland blicken kann, dann hast du als einer seiner treuesten Gauleiter das Deinige getan, eines der vielen Länder in diesem Großdeutschland zu führen.

Wir alle grüßen dich in alter Freundschaft über das Grab hinaus und wissen, daß das Werk eines Mannes wie du weiterleben wird, ein Vorbild sein muß den kommenden Geschlechtern, die einmal in ihrer Weise den Lebenskampf für das große Deutsche Reich zu führen haben, damit es für immer stark und blühend erhalten wird.



Carl Georg Röver (geb. 12. Februar 1889 in Lemwerder, Stedingen; gest. 15. Mai 1942 in Berlin) war Reichsstatthalter in Bremen und Oldenburg sowie Gauleiter des Gaus Weser-Ems, der im wesentlichen die Stadt Bremen und den Freistaat Oldenburg umfaßte. In Personalunion war er „Reichsstatthalter“ für Oldenburg und Bremen, zuletzt im Range eines SA-Obergruppenführer.

Röver war überzeugter Antisemit, Rassist und Antidemokrat. So nannte er den Besuch des afrikanischen Pastors Robert Kwami am 20. September 1932 in der Oldenburger Lambertikirche eine „Schande für die weiße Rasse“.



Staatsakt für Carl Röer. Es spricht Alfred Rosenberg.

REDE IN MINSK⁴²

30. Mai 1942

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete Alfred Rosenberg weilte zum ersten Mal im Gebiet des Generalkommissariats Weißruthenien. Generalkommissar Gauleiter Kube empfing zusammen mit den Spitzen der Wehrmacht und der Behörde den Reichsleiter am Vormittag auf dem Minsker Flugplatz. Im Saal des Generalkommissariats entbot Gauleiter Kube vor der großen Gefolgschaft der deutschen Verwaltungsstellen dem Reichsminister den offiziellen Willkommensgruß des weißruthenischen Landes.

Reichsleiter Rosenberg sprach zunächst der Gefolgschaft seinen Dank dafür aus, daß sie freiwillig und freudig in dieses Land gekommen sei. Die hier zu lösende Aufgabe sei schwer, aber bedeutungsvoll für die deutsche Zukunft. Er skizzierte dann in großen Zügen die besonderen Probleme dieses Raumes und seiner Menschen. Das, was sich heute im Osten abspiele, sei eine tiefgreifende Korrektur einer dunklen geschichtlichen Vergangenheit. Das deutsche Volk könne nicht weiterhin alle 25 Jahre schwere Opfer im Kampf um den Lebensraum im Osten bringen. Hinfort hätten alle Russifizierungsbestrebungen in diesem Teil Europas ein für alle Mal aufgehört. So wie wir heute den Grundstein zu einer neuen Entwicklung im Osten legten, werde das Gesicht des Ostens für Jahrhunderte aussehen. Die deutsche Führung werde den aufbauwilligen Kräften in Weißruthenien wertvolle Hilfestellung leisten und das Gebiet so entwickeln, damit es für immer ein starkes und blühendes Vorland des Deutschen Reiches werde.

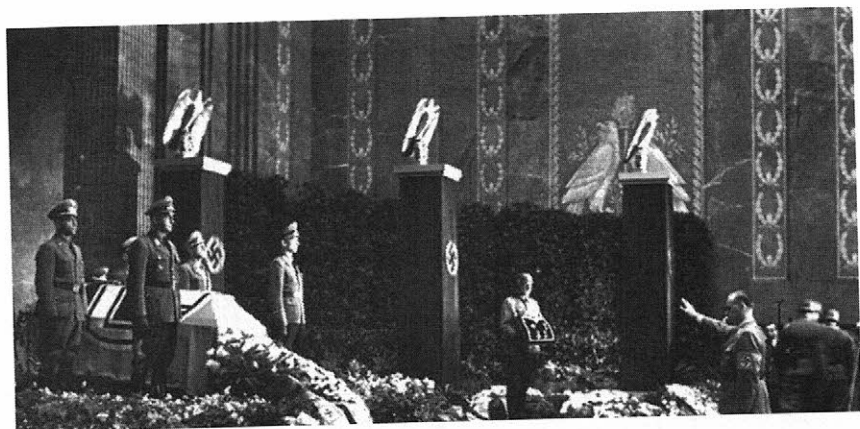
Der Nachmittag war einer Rundfahrt durch die Stadt gewidmet. Der Reichsleiter besichtigte das große Opernhaus und den Betrieb der „Minsker Zeitung“. Dann legte er auf dem Helden-

⁴² „Reichsminister Rosenberg in Minsk.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ 2. Jahrgang, Nr. 147, 31. Mai 1942, Seite 1.

friedhof Kränze nieder, weilte in einem großen Lazarett und begrüßte anschließend im Stadttheater die Künstler des Landsberger Theaters, die dort gastieren. Am späten Nachmittag kehrte Reichsleiter Rosenberg wieder nach dem Reich zurück.



Richard Paul Wilhelm Kube (geb. 13. November 1887 in Glogau/Schlesien; ermordet 23. September 1943 in Minsk) war Oberpräsident von Brandenburg-Berlin, Gauleiter von Brandenburg und Generalkommissar für Weißruthenien in Minsk.



Staatsakt für den ermordeten Generalkommissar von Weißruthenien, Gauleiter Wilhelm Kube, in der Reichskanzlei am 27. September 1943. Reichsminister Alfred Rosenberg grüßt den geschätzten Weggefährten ehrenvoll.

INTERVIEW MIT HANNS BERND LANZE⁴⁴ DEUTSCHES NACHRICHTENBÜRO

12. Juni 1942

Berlin, 12. Juni – Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, gewährte dem Chefkorrespondenten des Deutschen Nachrichtenbüros, H. B. Lanze, im Anschluß an seine Dienstbesichtigungsreise durch das Reichskommissariat Ostland eine Unterredung, die zum ersten Mal in umfassender Form die Aufgaben der deutschen Führung und die bisherige Aufbauarbeit in den vom Bolschewismus befreiten Gebieten behandelt. Die Unterredung nahm folgenden Verlauf:

Frage: „Herr Reichsminister! Sie haben kürzlich den ersten Dienstbesuch im Reichskommissariat Ostland gemacht. Würden Sie die Freundlichkeit haben, mir über Ihre allgemeine Arbeit und die besonderen Eindrücke auf dieser Reise etwas mitzuteilen?“

Antwort: „Bei der Beurteilung der Gesamtarbeit muß berücksichtigt werden: Es mußten zu gleicher Zeit ein Territorialministerium, das dem Osten gegenüber die Funktionen fast sämtlicher obersten Reichsbehörden in sich vereinigte, und zwei großräumige Reichskommissariate aufgebaut werden, die geschichtlich und völkisch eine sehr verschiedene Struktur aufweisen. Diese Aufga-

44 Hanns Bernd Lanze: „Unterredung mit Reichsminister Rosenberg: Rastloser Aufbau im Osten.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Riga. 2. Jahrgang, Nr. 160, 13. Juni 1942, Seiten 1–2; unter der Überschrift „Die Ostgebiete sichern Europas Unabhängigkeit“ auch in: „Deutsche Ukraine-Zeitung.“ 1. Jahrgang, Nr. 122. 13. Juni 1942, Seiten 1–2; unter der Überschrift „Rosenberg über die deutsche Sendung in befreiten Gebieten: Rastloser Aufbau im Osten“ auch in: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 165, 14. Juni 1942, Seite 2.

be bedingte die Heranziehung von Persönlichkeiten, welche die Probleme des Ostens nicht schematisch, sondern vielfältig zu sehen imstande waren. Da solche Persönlichkeiten naturgemäß nicht zahlreich sind, ergab sich die Notwendigkeit der fortlaufenden Erziehung zu weiträumigem politischem Denken durch die unmittelbare Arbeit und durch die Verwertung der Kenntnisse jener, die dieser Arbeit viele Jahre ihres Lebens gewidmet haben.

Ich darf sagen, daß die Monate seit dem vergangenen Spätsommer für uns alle im Zeichen der Arbeit und immer neuer Arbeit gestanden haben. In einigen Teilen der in die Zivilverwaltung übergegangenen Gebiete hatte der Bolschewismus 23 Jahre lang alle Grundlagen des Daseins zerstört. In den Gebieten der ehemaligen baltischen Länder war er nur kurze Zeit am Werk gewesen, hatte jedoch auch hier das ganze Leben in Verwirrung gebracht und älteste Überlieferungen durcheinander geworfen. Verordnungen also, die für das eine Gebiet richtig waren, hätten sich, auf andere Gebiete übertragen, dort als gänzlich falsch erwiesen.

Zu diesen beiden wesentlichen Faktoren, die in der Gesetzgebung berücksichtigt werden müssen, kommen noch viele, rein menschliche Eigenschaften hinzu, die nicht außer Betracht gelassen werden dürfen.“

Frage: „Herr Reichsminister, können Sie mir einige Beispiele für diese die Zukunft sehr entscheidenden Gedanken anführen?“

Antwort: „Sie haben sicher die Agrarordnung und ihre Auswirkung in den besetzten Ostgebieten verfolgt. Diese neue Agrarordnung bezieht sich ausschließlich auf die altsowjetischen Gebiete. Sie nimmt also bewußt die baltischen Länder und die westukrainischen Räume aus, die früher unter polnischer Herrschaft gestanden haben.

Der Sinn dieser neuen Ordnung im Osten ist die Beseitigung des bolschewistischen Kollektivs. Alle Erfahrungsberichte sind sich

darüber einig, daß diese Auflösung der Kolchose, einer der verhaßtesten Einrichtungen des Bolschewismus, in allen Bauernkreisen des Ostens ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen und die Arbeitswilligkeit überall erheblich gesteigert hat. Die Bauernabordnungen aus Weißruthenien, aus Smolensk und aus der Ukraine, die neulich in Berlin ihren Dank für die Agrarordnung zum Ausdruck brachten, haben mich in diesem Gefühl bestärkt.

Mit Genugtuung habe ich in den letzten Tagen davon Kenntnis genommen, daß in Weißruthenien bereits wenige Monate nach dem Erlaß der neuen Agrarordnung kein Kolchosbetrieb mehr besteht. In Weißruthenien wurden in knapp acht Wochen nicht weniger als 1400 Kolchosen beseitigt, eine zweifellos vorbildliche organisatorische Leistung.

Diese schnelle praktische Durchführung der Agrarordnung ist aber nur möglich geworden durch den unermüdlichen Einsatz und die Arbeit der Landwirtschaftsführer und aller jener Männer, die in der Zivilverwaltung in diesen vergangenen Monaten mit größtem Arbeitseifer tätig gewesen sind. Das Ergebnis dieses Einsatzes ist die Tatsache, daß mitten in den schwersten Kämpfen, ja inmitten eines ungeheuren Einsatzes auch der Gesamtbevölkerung für die Sicherung des Nachschubs schon jetzt die Möglichkeit einer durchdachten konstruktiven Arbeit geschaffen worden ist.“

Frage: „In den Baltenländern sind Sie, Herr Reichsminister, bei der Einschätzung einer anderen historischen Lage anders vorgegangen?“

Antwort: „Jawohl, die Agrarordnung paßte in der Form, wie sie für die altsowjetischen Gebiete erlassen wurde, nicht für die Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen, denn hier konnte die deutsche Führung von vornherein mit einer noch einigermaßen intakten wirtschaftlichen Lenkung des Ostseeraumes rechnen. Ganz allgemein zeigte sich im gesamten Ostland überall ein persönlicher aktiver Einsatz, der die deutsche Verwaltung in die Lage versetz-

te, in den baltischen Ländern andere Formen zu wählen als in den altowjetischen Landestellen. So haben wir vor kurzem den Esten, Letten und Litauern ihre sich herausbildende Selbstverwaltung bestätigt, die unter eindeutiger Führung des Reichskommissars bzw. der General- und Gebietskommissare ihren Beitrag für die Kriegswirtschaft leisten, das heißt sowohl für die Versorgung der an der Front kämpfenden Truppe, wie auch für den Wiederaufbau des Landes. Deutsche und einheimische Gerichte, die bereits seit einiger Zeit ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sorgen dafür, daß im Osten ein geordnetes Rechtsleben herrscht.

Ich möchte in diesem Zusammenhang allgemein bemerken, daß überhaupt der überwiegende Teil der Bevölkerung des Ostens sich willig den deutschen Aufbaumaßnahmen zur Verfügung gestellt hat. Wenn stellenweise eine Zurückhaltung festzustellen war, so ist dies daraus zu erklären, daß in manchen Orten noch die Rückkehr der bolschewistischen Truppen befürchtet wurde. In anderen Gebieten wiederum haben wilde Banden verschiedene ukrainische und weißruthenische Bürgermeister ermordet, die mit der deutschen Verwaltung zusammen zum Besten ihres eigenen Bauerntums zusammenwirkten.

Es ist aber doch festzustellen, daß selbst auch in dem schweren Winter Zehntausende zum Beispiel an der Freilegung der Straßen, an der Bereitstellung von Schlitten und Pferden freiwillig mitgewirkt haben, und daß die Bevölkerung in bemerkenswerter Weise die Metall- und Wollsammlung unterstützt hat, zu der sie aufgerufen worden war.“

Frage: „Herr Reichsminister, eine vielbewegende Frage ist, wie ich höre, die Frage der Wiederherstellung der früheren Zustände.“

Antwort: „Auch diese Frage kann nicht generell und schematisch gesehen werden. Der Moskauer Rundfunk hatte lange Zeit über die Agrarordnung geschwiegen, weil damit praktisch einer der schwersten Schläge von deutscher Seite gegen das bolschewi-

stische System geführt worden war. Später haben dann die sowjetischen Machthaber versucht, die Agrarordnung als neue Leibeigenschaft hinzustellen, obwohl gerade dieser bolschewistische Kolchos Leibeigenschaft bedeutet.⁴⁵ Wenn von Moskauer Seite aus erklärt wurde, Deutschland werde nach der Einführung der neuen Bodenordnung die Zustände des ehemaligen Zarenreiches wiederherstellen, damit die einheimischen Bauern wieder geknechtet werden könnten, so ist das natürlich Unsinn. In dem Raum des ehemaligen russischen Staates hat sich nämlich eine der tiefgreifendsten Revolutionen vollzogen; es wäre eine Groteske, wenn man hier die Verhältnisse früherer Zeiten wiederherstellen wollte.

Die Staatsgüter, die sogenannten Sowchosen, werden selbstverständlich weiter unter deutscher Führung arbeiten, um durch zweckmäßigen Einsatz der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft die Schäden wiedergutzumachen, die das bolschewistische System überall angerichtet hat. Angesichts der großen vernichteten Werte, namentlich auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft, müssen starke Einsatzkräfte aus dem Reich an diesem Aufbau mithelfen, das heißt das deutsche Volk gibt viele Menschen an den Osten ab und investiert große Mengen aus seinem Vermögen.

Es ist deshalb klar, daß alle diese Maßnahmen nicht ergriffen werden, um etwa irgendwelche Zustände aus der Zeit vor 1917 wiederherzustellen. Die deutsche Verwaltung wird vielmehr mit den Bauern und Arbeitern der verschiedenen Ostvölker zusammenarbeiten und ihre Initiative im Rahmen der gegebenen Verhältnisse unterstützen.

Die Verordnungen, die seitens der Reichskommissare über die Neubildung eines selbständigen Handwerks im Ostland und in der Ukraine herausgegeben sind, und die Neugestaltung des Handels und der Kleinindustrie in den früheren baltischen Staaten sind

45 Im Original sinntestellend: „... obwohl gerade die Abschaffung dieser bolschewistischen Kolchos Leibeigenschaft bedeutet“.

ebenso ein Zeugnis für das wiedererwachende Leben im Osten wie die Agrarordnung. In der Landwirtschaft sowohl wie in der gewerblichen Wirtschaft und insbesondere auch im Handwerk erkennt die deutsche Verwaltung das Leistungsprinzip voll an.

Indem die staatliche Führung sich mit dem persönlichen Einsatz der Ostvölker verbindet, werden die Grundlagen dafür geschaffen werden können, daß nicht nur die Rohstoff- und Nahrungsfreiheit der Völker im Osten für die Zukunft gesichert ist, sondern daß vor allem auch das deutsche Volk, ja alle europäischen Nationen unabhängig und blockadesicher gegen jedwede Seekoalition werden.“

Frage: „Sind auch Ausländer bereits aktiv beim Aufbau im Osten beteiligt?“

Antwort: „Es hat eine Anzahl Besprechungen über die Heranziehung von Ausländern stattgefunden, so zum Beispiel mit Vertretern Dänemarks, und augenblicklich befindet sich eine niederländische Gruppe auf der Reise ins Ostland. Diese sehr aktive Anteilnahme zeigt, wie sehr sich die Geister auf die kommende Arbeit in Osteuropa bereits einzustellen beginnen. Praktische Vorbereitungen für einen größeren Einsatz sind in vollem Gang und werden in absehbarer Zeit ihre Auswirkung erfahren. Auch mit anderen Staaten, wenn auch nicht in so großem Umfang wie mit den Niederlanden, sind Unterredungen über den Einsatz von Wirtschaftlern, Technikern, Ärzten usw. im Gang.“

Frage: „Es sind also viele Aufbauarbeiten besonders aufgrund der Zerstörungen zu leisten?“

Antwort: „Auf Befehl von Stalin sind tatsächlich wichtigste Werke gesprengt und viele Städte zerstört worden. Zudem sind viele arbeitsfähige Männer verschleppt. Es bedarf deshalb der ganzen Energie, um hier einen Wiederaufbau zu fördern. Bedenkt man, daß in einem so kleinen Staat wie Estland von 60.000 Ver-

schleppten allein 40.000 Männer im besten Alter stehen, weitere 13.000 in der aktiven Unterdrückung bolschewistischer Kräfte, so zeigt sich, welche Probleme hier zu bewältigen sind.“

Frage: „Welche Stellung hat Ihr Ministerium, Herr Reichsminister, gegenüber den sonstigen, auch kulturellen Bestrebungen der Völker des Ostens eingenommen?“

Antwort: „Als ich das Ostland besuchte, trafen sich in einer alten Burgruine Vertreter aus vielen Kreisen Lettlands. In ihren alten Trachten sangen sie ihre Volkslieder und tanzten sie ihre verschiedenen Volkstänze. Die Tatsache, daß sie wieder frei tanzen und singen können, zeigt wohl am Besten unser Verhältnis zu den kulturellen Bestrebungen aller Völker des von uns verwalteten Ostraumes. Ukrainische Bauern und Bäuerinnen haben vor Rührung geweint, als sie unserer Wehrmacht und unseren Verwaltungsführern ihre einheimischen Lieder und Tänze vorführen konnten als Symbol, daß der entseelende Druck der Sowjetregierung von ihnen genommen worden war. Das Kunstleben der drei baltischen Völker ist bereits in vollem Gang, die deutsche Verwaltung freut sich über die Frische der Betätigung, die überall im Land zu verzeichnen ist.

Der starke Pulsschlag dieses frischen Lebens spiegelt sich am Besten in der einheimischen Presse wider, die überall neu in den besetzten Ostgebieten erscheint. Nicht weniger als 189 Zeitungen kommen heute bereits trotz aller technischen Schwierigkeiten und des Papiermangels in den verschiedenen Sprachen der einheimischen Bevölkerung heraus, und sechs große repräsentative deutsche Organe sind das Sprachrohr der deutschen Führung. Wo es möglich war, sind die Schulen schon bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wiedereröffnet worden, und in den baltischen Ländern entfalten die technischen Institute bereits wieder eine intensive Forschungsarbeit.

Aber auch in der Ukraine sind Opern und Konzerte wieder außerordentlich lebendig geworden und, wie mir berichtet wird, sind auch dort bereits beachtenswerte künstlerische Leistungen zu verzeichnen. In der Ukraine sowohl wie im Reichskommissariat Ostland kann die einheimische Bevölkerung nach der grausamen bolschewistischen Unterdrückung wieder frei ihrer religiösen Tätigkeit nachgehen. Bei aller notwendigen Festigkeit und auch Härte angesichts der furchtbaren Wirkungen des bolschewistischen Systems hat die deutsche Verwaltung den Völkern des Ostens trotzdem überall die Möglichkeit gegeben, ein neues Leben zu beginnen.

Von dem Verhalten dieser Völker wird es abhängen, die Möglichkeiten so zu nutzen, daß nicht nur ihr eigenes Dasein einen neuen Sinn erhält, sondern daß auch in manchen Räumen noch gänzlich ungehobene Schätze von jenem Volk mitgehoben und für alle eingesetzt werden, dem sie ihr neues Leben überhaupt verdanken: der deutschen Nation. Die deutsche Wehrmacht hat in diesem furchtbaren Winter Deutschland und Europa gerettet; sie hat aber ebenso die Völker des Ostens vor ihrer restlosen biologischen Vernichtung bewahrt.

Dem Ministerium in Berlin und den Reichskommissaren stehen ungeheure Arbeiten bevor. Es bedarf eines großen Verständnisses für alle Fragen, um hier ohne Schematismus, von den Tatsachen des Lebens ausgehend, das zu verwirklichen, was für die Sicherung Europas notwendig ist. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir bei sparsamstem Kräfteinsatz, aber dafür mit doppelter Energie schon in wenigen Jahren im Osten ein anderes Bild haben werden.

Vielgestaltigkeit und Eigenart der Völker des Ostraumes soll geachtet und verstanden werden. Alle produktiven Kräfte sollen in einer gemeinsamen europäischen Aufgabe und Rettung unter den Schutz jener Nation zusammenfließen, die sich dieses Recht, ja diese Pflicht ehrlich erstritten hat. Im Dienst dieser Aufgabe

werden alle Mitarbeiter des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, alle deutschen Führungsstellen im Osten wirken, alle unsere Landwirte, Wirtschaftler, Techniker, Ärzte, die Polizei usw.

Die nationalsozialistische Bewegung steht somit im neuen kämpferischen Gesamteinsatz. Sie bildet mit den beteiligten Stellen des Staates im Osten ein einziges Korps, das getragen wird von der deutschen Sendung des Schutzes dieser weiten Räume vor jeder Wiederholung einer bolschewistischen und antieuropäischen Revolte.“



Russische Kolchosbäuerinnen bekommen ihren Lohn ausgezahlt.

SCHICKSAL DES OSTLANDES⁵²

Juli 1942

Es gibt auf dem europäischen Kontinent wohl keine Völker, die sich von anderen so eindeutig abgrenzen, daß eine geschlossene und von außen nicht gestörte Entwicklung sich vollziehen konnte. Kleine und große Völker Europas standen sich oft feindlich gegenüber, und viel Blut ist in diesem Ringen geflossen. Andererseits aber haben vielleicht gerade diese schweren Auseinandersetzungen eine Schicksalsauffassung gezeugt oder gestärkt, die eine Ursache der großen, vielgestaltigen europäischen Kulturkraft gewesen ist. Die Völker Europas haben nicht nur gegeneinander gerungen, sondern haben auch geistig und seelisch miteinander gewirkt und schließlich ein einzigartiges Vermächtnis unserer Gegenwart hinterlassen.

In dieser Gegenwart wird nunmehr erneut und tiefer als jemals früher nicht nur um Volksgrenzen und Rohstoffquellen gekämpft, sondern zugleich auch um die geistigen und seelischen Grundlagen des Daseins überhaupt. Der Kampf im Osten ist eine ganz entscheidende Auseinandersetzung mit einer aus chaotischen Tiefen kommenden Kraft, die alles Leben unterdrücken und es in eine Zwangsanstalt seelenloser Automaten pressen wollte.

Auch das Ostland ist in der Vergangenheit ein Schauplatz schwerer Auseinandersetzungen gewesen. Nach den Ländern an der Ostsee haben viele Großstaaten ihre Hand ausgestreckt. Deutsche Ritter kamen über die Düna, Lübecker Kaufleute segelten das Land an, Schweden bemühte sich, einen einzigen Staat um die Ostsee herum zu bilden, der russisch-zaristische Staat wiederum dehnte sich aus nach der Ostsee und nach dem Schwarzen Meer.

52 Alfred Rosenberg: „Schicksal des Ostlandes.“ In: Hinrich Lohse (Hrsg.): „Ostland. Monatsschrift des Reichskommissars für das Ostland.“ 1. Jahrgang, Nr. 1, Juli 1942, Seiten 3–4.

Inmitten großer Auseinandersetzungen standen die zahlenmäßig kleinen Völker des Ostlandes. Die meisten Kräfte haben seine innere Struktur nicht wesentlich verändern können, nur der erste Aufmarsch des Deutschtums hat dem Land eine entscheidende Prägung gegeben, von der Menschen, Städte und Landschaft noch heute sprechen.

Die überall auftretenden sozialen Kämpfe in der Vergangenheit nahmen hier später auch den Charakter nationaler Auseinandersetzungen an und haben oft die Gegensätze außerordentlich verschärft. Nichtsdestoweniger ist aber in diesen vielen Jahrhunderten nicht nur eine geistige, sondern auch eine blutliche Annäherung in einem Maß erfolgt, über das viele, die zum ersten Mal in dieses Land kamen, außerordentlich erstaunt gewesen sind.

Im Jahre 1918 wurde, als der russische Staat wie das deutsche Kaiserreich zusammengebrochen war, eine geschichtliche Epoche abgeschlossen, und es begann jene Zeit, da die kleinen Völker an der Ostsee inmitten der mit ihren Problemen beschäftigten großen Mächte Jahre scheinbarer Selbständigkeit erlebten.

Wir begreifen das Streben, das hier aufgetreten war, aber es entsprach in der Form der Äußerung doch nicht den Notwendigkeiten der Geschichte und den harten Gegebenheiten der Gegenwart. Im Wesen bedeutete die Entstehung der Ostseestaaten eine Abkehr sowohl vom moskowitischen Zarentum als auch vom Bolschewismus; sie war im wesentlichen ein Bekenntnis zu Europa. Man glaubte jedoch an den ewigen Widerstreit zwischen Deutschland und der Sowjetunion, glaubte, daß keine der beiden Kräfte einer anderen den Zutritt gestatten würde, und entzog sich deshalb einer klaren Anschließung nach 1933, als das Entweder-Oder besonders deutlich zu werden begann.

Die Reserven dieser an sich, wenn auch nicht wohlhabenden, so doch für bescheidene Bedürfnisse auskömmlich versorgten Völker wurden mit den sich steigenden politischen Ansprüchen

in großem Maß angegriffen. Das Unterhalten einer staatlichen Repräsentation im Land selbst, der Wunsch, durch große städtische Anlagen Europa nachzubilden, die Kosten der diplomatischen Vertretungen in anderen Staaten überstiegen die Möglichkeiten, die nun durch Zahl und Lage gegeben waren.

Zwar halfen manche Rohstoffquellen, namentlich der Holzreichtum, aus den Schwierigkeiten heraus, aber die Kosten des Staates standen auf die Dauer nicht im Einklang mit den Einnahmen, sondern wurden aus dieser Substanz gezahlt, die in absehbarer Zeit doch zur Neige gegangen wäre. Damit wäre das Problem des staatlichen Daseins sowieso gekommen und wäre zunächst von Seiten jener behandelt worden, die als Gläubiger vorhanden waren. Wie immer nun diese Entwicklung auch vor sich gegangen wäre, das Schicksal hat heute kurz und hart gesprochen.

Als Deutschland, im Rücken von England bedroht, seine Desinteressiertheit an den Ostseestaaten erklärte, da sprang der Bolschewismus auf die Beute zu, und das Ostland erlebte ein Jahr von Schrecken, das niemals in seiner Geschichte vergessen werden wird und auch nicht vergessen werden darf. Denn das, was sich hier an biologischen brutalen Maßnahmen vollzog, hatte nur den einen Sinn, in wenigen Jahren einen Teil der Völker auszurotten, den anderen Teil aber zwangsweise in irgendwelche Ural-Gebiete zu verschleppen, um für alle Zeit die Sowjetunion und ihren Barbarismus an der Ostsee zu festigen.

Deutschland dagegen hat das Schicksal gewendet, und nun beginnt eine neue Epoche. Dieser Kampf hat vom deutschen Volk einen ungeheuren Blut- und Krafteinsatz gefordert. Die deutsche Wehrmacht hat in dem nie dagewesenen Winter 1941/42 alle Völker geschirmt, einschließlich jener, die Deutschland noch gegnerisch gegenüberstanden.

Die Völker des Ostlandes haben im Großen und Ganzen diese Schicksalsfrage begriffen und sich in überwiegendem Maß frei-

willig zur Unterstützung dieser deutschen Wehrmacht und der Kriegsnotwendigkeiten zur Verfügung gestellt. Die harte Lage der Politik erfordert aber auch, daß Sicherungen getroffen werden, damit nicht erneut ein moskowitischer Bolschewismus über die Lande kommt. Der gesunde Instinkt der Völker wird sicher die Zeichen der Zeit begreifen und selbst nach Wegen suchen, um inmitten des neuen Lebens seine Kräfte diesem Aufbau zur Verfügung zu stellen.

Mit den Esten, Letten und Litauern gehört auch das weißruthenische Volk zu dem Reichskommissariat Ostland. Es hat äußerlich und innerlich ein anderes Schicksal durchlebt. Es war ein Stiefkind des russisch-zaristischen Staates, dann auch des Bolschewismus, wurde aber in den letzten Jahren besonders als ein industriell-militärischer Keil gegen Westen ausgebaut. Das weißruthenische Bauernvolk lebte schlicht auf dem Land, hatte sich gegen die Nivellierungssucht von Moskau zwar manches Mal empört, war aber nicht stark genug, um sich frei machen zu können.

Nun ist es in ein neues Schicksal gestellt worden und hat auch seinerseits schon manchen Willen zum Mithelfen im großen Ringen gezeigt. Wir hoffen, daß die Weißruthenen dieses Schicksal begreifen; die Maßnahmen der Verwaltung sind jedenfalls darauf ausgerichtet, diesen vorhandenen Aufbauwillen zu stärken und an der seelischen Wiederaufrichtung der Weißruthenen tätigen Anteil zu nehmen.

Der Reichskommissar und seine Mitarbeiter, die Generalkommissare und Gebietskommissare und alle deutschen Dienststellen stehen vor einer großen Aufgabe, ein großes Land entsprechend seiner vielgestaltigen Geschichte und den vielfältigen Lebensbedingungen doch in ein Schicksal einzufügen und gemeinsam mit allen Gutwilligen ein Werk zu beginnen, das hinweisen soll auf eine lange Friedenszeit, denn dieser Krieg, so hoffen und so wollen wir, soll der letzte europäische Krieg sein. Nach ihm, das

heißt nach Niederwerfung aller antieuropäischen Instinkte, soll die große Epoche des Wiederaufbaus für ganz Europa kommen zum Besten aller schöpferischen Mächte unseres alten ehrwürdigen Kontinents.



Großvater und Enkel verkaufen alte Sachen. Sie sitzen auf einem provisorischen Karren – irgendwo in der Ukraine.

REDE IN BERLIN⁵³

EMPFANG VON ADOLF-HITLER-SCHÜLERN

Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, Berlin

5. August 1942

Am Mittwochnachmittag empfing Reichsminister Rosenberg eine Gruppe Adolf-Hitler-Schüler mit ihren Erziehern, die von einer fünfwöchigen Fahrt durch die Reichskommissariate Ostland und Ukraine und einen Teil Transnistriens zurückgekehrt waren. Die Jungen schilderten dem Reichsminister das große Erlebnis ihrer Fahrt durch den Osten, auf welcher sie vor deutschen Soldaten, Reichsdeutschen und Volksdeutschen Feierstunden durchführten und in Unterhaltungsabenden Proben ihres sportlichen Könnens und echten Kameradschaftsgeistes boten.

Reichsminister Rosenberg sprach zu den Schülern und gab nach Dankesworten an die Erzieher der Hoffnung Ausdruck, daß diese Fahrt den Teilnehmern Anregung und Ansporn sein möge, sich später für die großen Aufgaben des Ostens zur Verfügung zu stellen und als deutsche Pioniere im Osten zu arbeiten.

53 „Empfang bei Reichsminister Rosenberg: Deutsche Jugend besuchte den Osten.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 219, 7. August 1942, Seite 2.



Schülerinnen einer Mädchenschule einer mennonitischen Siedlung westpreußischer Siedler nordwestlich der größten Dnjepr-Insel Chor-tyzja nahe Saporischschja.

DER TOTALE KRIEG⁵⁴

1. September 1942

Als der Führer nach unerträglichen Demütigungen und Ermordungen Volksdeutscher durch die Polen und nach den militärischen Provokationen dieses Staates am 1. September 1939 den Befehl gab, diese Herausforderungen durch einen Gegenschlag zu beantworten, da begann der Zweite Weltkrieg, das heißt im wesentlichen nahm im allergrößten Maßstab eine Auseinandersetzung ihren Fortgang, die bewußt oder unbewußt schon in den Augusttagen 1914 ihren weltgeschichtlichen Anfang hatte.

Auf der Seite der früheren „Entente“ standen schon damals alle jene weltanschaulichen und politischen Gegenkräfte, die in der Kriegserklärung England-Frankreich am 3. September 1939 noch einmal in Erscheinung traten: Demokratie und Marxismus, durchsetzt und geführt von der jüdischen Hochfinanz.

Auf deutscher Seite wurde damals das Reich und das Vaterland verteidigt ohne volles Bewußtsein der politischen und weltanschaulichen Gegenstellungen. Man lebte mehr in dem Bewußtsein, einen Staat und einen dynastischen Staatsgedanken zu verteidigen, verstand auch vielfach, daß es um diese staatliche Existenz ging, begriff aber die ganze weltanschauliche Wucht des Angriffs im Ersten Weltkrieg nicht, sonst wäre es unmöglich gewesen, die Verbündeten der Feinde – Demokratie, Sozialdemokratie und Zentrum – ungehindert ihr Wesen treiben zu lassen und neben dem Angriff von außen den wesentlich gleichen Angriff auch von innen zu gestatten.

An diesem Nichterkennen der weltanschaulichen und politischen Lage des Reiches zerbrach das kaiserliche Deutschland,

⁵⁴ Alfred Rosenberg: „Der totale Krieg.“ In: „Völkischer Beobachter.“ ⁵⁵ Jahrgang, Nr. 244, 1. September 1942, Seiten 1–2.

hinterließ aber für alle Zeiten das Vermächtnis der Opferwilligkeit des deutschen Volkes und des Bewußtseins eines unbesiegbaren deutschen Soldatentums.

Der Nationalsozialismus hat das Bewußtsein dieses weltanschaulichen neuen Dreißigjährigen Krieges geweckt, und heute stehen die Dinge genau umgekehrt. Das Bewußtsein des weltanschaulichen Kampfes größten Maßstabes mit einer über die Gegenwart weit hinausreichenden Zielsetzung lebt im ganzen deutschen Volk und beflügelt mit revolutionärem Bewußtsein die ganze deutsche Wehrmacht.

Auf der anderen Seite aber ist nach dem Versagen des versprochenen Weltaufbaus der frühere Glaube an die Demokratie gesunken, und die Zersetzung durch den bolschewistischen Marxismus ist trotz aller Leugnungsversuche doch Bewußtsein vieler Millionen in allen Völkern geworden. Für die Demokratie kämpft man bewußt mit aller Hingabe nicht mehr, über sie debattiert man in Rückzugsgefechten oder schiebt ganz einfach unter ihrem Schutz die großen Vermögen zusammen.

Trotzdem ist das Bewußtsein einer totalen, das heißt politisch-militärischen und weltanschaulichen Zeitwende auch bei unseren Gegnern vorhanden, allerdings nicht ein Bewußtsein, das mit Glaube und Zukunftswillen gepaart ist, wohl aber mit wut- und haßerfüllter Verbissenheit.

Nach dem Ersten Weltkrieg brauchten alle Völker Ruhe, um die Wunden des Krieges zu heilen und um das ganze gesellschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen. So gern es die Hetzer schon damals gesehen hätten, Deutschland erneut mit Krieg zu überziehen, so fühlten sie doch, daß jegliche greifbare Ursache dazu fehlte, um als wirksame Agitation für einen neuen Krieg gebraucht werden zu können.

Selbst als Adolf Hitler die Macht in Deutschland übernahm, konnten die Völker nicht bewogen werden, noch einmal über Deutschland herzufallen. Seit dieser Zeit aber ist eine ununterbrochene Hetze am Werk, um noch einmal den Krieg von 1914/18 zu wiederholen und den deutschen schöpferischen Lebenswillen für immer zu ersticken.

Das Judentum in der ganzen Welt, gestärkt durch die geflüchteten Parasiten aus Deutschland, entfesselte in zahllosen Ausschüssen und Organisationen eine verlogene Hetze in allen Staaten. Demokratische Parteiführer und marxistische Volksverführer stellten sich dieser Welthetze zur Verfügung, und Jahr um Jahr standen der Nationalsozialismus und das Deutsche Reich im Zentrum der wütendsten Angriffe.

Man haßte das Deutsche Reich Adolf Hitlers nahezu aus allen nur erdenklichen Gründen. Man haßte zunächst das nationale Erwachen, die politische Geschlossenheit und die Erneuerung des deutschen Wehrwillens.

Als Deutschland, in Genf dauernd betrogen, den sogenannten Völkerbund verließ, seine Wehrhoheit wiederherstellte und in seine ureigensten Gebiete am Rhein wieder Garnisonen schickte, da tobte Herr Churchill in öffentlichen Aufsätzen gegen das Reich und forderte schon damals in diesen Artikeln die militärische Niederschlagung Deutschlands. Er wurde mit dieser Losung zum vorgeschobenen Politiker des Weltjudentums, als welcher Roosevelt später ebenfalls in noch verstärkterem Maß in Erscheinung trat.

Man wollte ein 70-Millionen-deutsches-Arbeitsvolk, das geduldig Tribute um Tribute für die Weltbörse erfronte und das auf immer Abstand nahm von einer eines so großen Volkes würdigen politischen Existenz. Man wollte aber nie und nimmer zulassen, daß dieses deutsche Volk wieder einen starken Lebenswillen und ein eigenes Verfügungsrecht über seine Kräfte besaß.

Die Geldsackmächte im Westen, obgleich sogenannte Sieger, obgleich reichste Rohstoffländer, gerieten von einer Finanzkrise in die andere, Millionen konnten nicht in Arbeit gesetzt werden, und der soziale Bankerott stand ihnen allen auf der Stirn geschrieben.

Sie sahen aber, daß dieses einst von ihnen ausgeplünderte Deutschland plötzlich unter der Führung Adolf Hitlers die Kraft aufbrachte, die Arbeitslosigkeit fortschreitend zu überwinden und einen neuen sozialen Gedanken zu verwirklichen. Solche sozialen Gedanken, die alles demokratische Schiebertum ausschalteten, die auf dem Weg waren, das Arbeiterproblem des letzten Jahrhunderts praktisch zu lösen, sie bedrohten allein schon durch das Beispiel die hochgespülten Existenzen der sogenannten großen Demokratien des Westens. Ein solches Beispiel nicht zuzulassen, war bereits seitens der Plutokratie die erste weltanschauliche Kampfansage gegen das aufsteigende Leben.

Des nationalsozialistische Reich bekannte sich zu den aristokratischen Gesetzen der Natur, die Rassen und Völker geschaffen und im Wettkampf erhalten sehen will. Es sprach damit die Achtung vor jeder völkischen Eigenart aus, die durch Schöpfung, Arbeit und Leistung die Berechtigung eines Anspruches auf solche Achtung oder Führung erheben kannte. Die Demokratie unter jüdischer Führung verdrehte diese Tatsache der Rassenachtung in einen angeblichen Rassenhaß, um ihre Weltzersetzung ungehindert weitertreiben zu können.

Die Art, wie das liberalistische 19. Jahrhundert fremde Völker seelisch zu entarten sich bemühte, ist der nicht immer ausgesprochene, aber tatsächliche Ausdruck einer wirklichen Rassenverachtung gewesen. Die Anerkennung einer organischen Gliederung der Menschen aber in Rassen und Völker und der organisch edle Wettstreit dieser Nationen erschien den Börsen und marxistischen Parteiführern als eine weltgeschichtlich entscheidende Korrektur ihrer gesamten Völkerverführung. Der Haß der Träger des Rassenchaos, das heißt der Juden und Abenteurer der Börse

in allen Weltstädten, war die zweite Kampfansage gegen das widererstehende Leben.

Mit den Losungen von Nationalehre, Rassenachtung und Führung durch Leistung war das deutsche Volk zum Erwachen seiner selbst gekommen und vollzog in einem 14-jährigen harten Prozeß eine ungeheure Selbsterziehung. Ein solches Erwachen konnte die „Gefahr“ der Gesundung auch anderer Völker mit sich bringen, umso mehr als das verwandte faschistische Italien in ähnlicher Weise und aus organischem Instinkt zu gleicher Zeit seine Wiedergeburt feiern konnte, zudem schon die Möglichkeit besaß, schon früher auch eine staatliche Macht für seine politische Weltanschauung einsetzen zu können.

Die Keime der Gesundung begannen in vielen Völkern zu kreisen, wie ehemals umgekehrt die Keime der Verwesung, ausgeströmt durch Demokratie und Marxismus, ihr furchtbares Werk in den Menschenseelen des vergangenen Jahrhunderts verrichtet hatten.

Im Bund mit Demokratie und Marxismus standen noch alle jene, die Völker und Rassen nur als Objekte universalistischer Zusammenfassung und nicht als selbständige Träger der ihnen gemäßen Gedanken und Kulturen sahen. Und schließlich fand sich dann eine, und zwar sehr starke, Gesellschaftsschicht zu diesen Feinden, die in Ausnutzung des ganzen Kapitalistensystems und alter Aristokratentitel sich mit dem jüdischen Geld und seinen Trabanten verband, um sich dadurch zu sichern. Dazu gehörten jene amerikanischen Geldmacherkönige, die selbst unfähig geworden waren, Völker zu führen, und nunmehr einen Pakt mit Mächten schlossen, die in ungehemmter Fortdauer ihrer Wirksamkeit sie schließlich am Ende selbst hätten vernichten müssen.

Zu dieser vergreisten und verkalkten konservativen Schicht gehören die Chamberlain, Churchill und ihnen ähnlich viele in anderen Staaten. Hier kam zu dem allgemein weltanschaulichen

Haß noch die persönliche Wut, daß sie alles das, was sie als die Bequemlichkeit ihres geistigen und politischen Daseins anpreisen wollten, nunmehr von jungen erwachenden Völkern als Plunder abgetan sahen.

Der Nationalsozialismus und der Faschismus erklärten, Demokratie und Marxismus seien abgestandene Reaktionen, seien Lehren, die vielleicht einmal das Interesse der Völker erwecken konnten, seien aber verbraucht, überlebt. Das war letzten Endes das, was die verkalkte konservative Schicht der „alten Demokratie“ in Wut und Krampf versetzte.

Unfähig, neues Leben zu sehen und zukünftiges Werden zu begreifen, verschrieb sich diese Schicht dem Weltjudentum in allen seinen verschiedenen Parteischattierungen und bildete die Front gegen das Erwachen Europas, die die polnischen untermenschlichen Ausbrüche zum Anlaß eines, wie sie hofften, konzentrischen vernichtenden Überfalles über Deutschland und Italien nehmen sollte.

In dieser Rechnung haben sie sich nun alle getäuscht! Deutschland hatte nicht nur seine größte seelische Wiedergeburt dem Führer zu verdanken, der um dieses sein Volk gerungen hatte wie niemals ein anderer, sondern dieses neugeborene nationalsozialistische Deutschland war zugleich eine harte Nation geworden, die die realen Dinge dieses Lebens nüchtern einschätzte und sich innerlich darauf vorbereiten mußte, daß das Weltjudentum sich bemühen würde, alle irgendwie verfügbaren Völker gegen Deutschland zusammenzutreiben.

Die Wut aller Minderwertigkomplexierten in New York und in London steigerte sich, weil es nicht gelang, alle die gewünschten Völker und Staaten auf einmal gegen Deutschland zu hetzen, sondern daß man zusehen mußte, wie das deutsche Volk sich immer geschlossener mit seinen Stämmen an das Reich anschloß, und zwar gerade auch unter Parolen, welche die Gegner selbst in ver-

gangenen anderthalb Jahrzehnten gleisnerisch als die ihrigen bezeichnet hatten. Das Wort von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker ist durch die Welt getragen worden, und Deutschland hat für sich auch die Folgerungen auf dieses Recht gezogen.

Man konnte also beim besten Willen nicht die eigene Parole von früher von einem Tag zum anderen als die Losung eines neuen Krieges ausrufen und suchte nunmehr von Monat zu Monat nach irgendeinem anderen Kriegsgrund. Daß man den Krieg wollte, hatte Churchill schon bei der Rheinlandbesetzung offen ausgesprochen und später in dem jetzt schon historisch gewordenen Ausspruch an den amerikanischen General Wood 1936 eindeutig bekräftigt.

Schließlich trieben alle Kriegshetzer die schon schwankenden Staatsmänner, die zwar wollten, aber noch die Konsequenzen überlegten, in den Konflikt, aus dem es dann kein Entrinnen mehr gab. Wir kennen bereits einige Vorgänge dieser Tage Ende August - Anfang September, wo selbst der Kriegshetzer Reynaud in der französischen Regierung noch Widerstand bei einigen verantwortlichen Männern fand, die aber schließlich im allgemeinen Strudel untergehen mußten, weil sie selbst halb und schwach und ohne jeden wirklichen Rückhalt einer großen Bewegung versagten.

So ist ein furchtbares Gewitter über Europa gekommen, das vom deutschen Volk einen ungeheuren Arbeitseinsatz, einen riesigen Bluteinsatz schon gefordert hat. Das starke Japan trat hinzu. An Deutschland und Italien schlossen sich in Europa aber im Laufe dieses Ringens immer neue Völker, ja auch Vertreter aus Nationen, die kurz vorher noch im Krieg uns gegenüberstanden.

Der Weltkampf gegen den Bolschewismus als des Symbols der allgemeinen Weltzersetzung, die schleichend in den letzten Jahrzehnten, dann klar in Moskau zum Ausbruch kam, ist eine Losung geworden, in der die Frage des Entweder-Oder enthalten ist. Das ist die Losung, die nunmehr Millionen und immer neue Millionen begreifen.

Der Bluteinsatz der verschiedenen Nationen im Osten soll uns als ein Unterpfand dafür gelten, daß die Revolutionen des Nationalsozialismus und des Faschismus die großen Wendepunkte einer neuen Weltgeschichte darstellen, deren Bedeutung schon nicht mehr in Jahrhunderten, sondern in Jahrtausenden zu begreifen ist.

Diese Gedanken bewegen wohl in diesen Tagen alle Nationalsozialisten, alle Deutschen im Reich, im deutschen Lebensraum, oder wo immer sie in der Welt zerstreut heute um Deutschland kämpfen oder für Deutschland leiden müssen.

In diesen Tagen, da zum dritten Mal der Beginn des großen Krieges sich jährt, denken wir alle an den Führer, der in unbeirrbarer Klarheit und Willensmacht die deutsche Nation einte und heute siegreich führt, denken wir an die deutschen Soldaten, die in ungeheuren Räumen das Deutsche Reich wieder zu seiner Würde und Größe geführt haben, denken an die Frauen und Männer daheim, die alles Schwere dieses Krieges auf sich nehmen im einigen Bewußtsein, daß die große Stunde des Deutschen Reiches und des alten, ehrwürdigen Europas geschlagen hat und daß diese große Auseinandersetzung der Seelen und Völker nur mit einem Sieg des schöpferischen Lebens enden darf und enden wird.

Dieses Bewußtsein gibt uns jene innere Ruhe, die das deutsche Volk noch immer getragen hat, wenn es im vollen Bewußtsein einer guten Sache und auch im vollen Bewußtsein um den Sinn einer großen Sache mit ganzem Einsatz gekämpft hat.

DIE SCHICKSALSAUFGABE DER EUROPÄISCHEN VÖLKER⁵⁶

6. September 1942

Ganz Europa blickt eben voller Spannung auf die Ereignisse seines Südostens – die größere Anzahl der Völker voller Erwartung auf den Zusammenbruch des bolschewistischen Widerstandes, dann aber auch jene, die immer noch auf die Rückkehr der alten Zeiten hoffen, da sie auf Kosten der deutschen Nation ein gemächliches, ja ausbeuterisches Leben führen konnten.

Manche dieser Nationen haben sich in eine Feindschaft gegen Deutschland und Italien hineintreiben lassen, nicht nur militärisch nach dem Kriegausbruch 1939, sondern politisch schon viele Jahre vorher. Sie sind von der Wehrmacht Adolf Hitlers und ihren Verbündeten geschlagen worden, die ehemaligen führenden Kreise samt ihrer Anhängerschaft aber haben erlebt, wie großzügig das Deutsche Reich mit ihnen verfahren ist, ihnen allen die Möglichkeit einer Gesundung und tieferen Überlegung gelassen hat.

Wir wissen, daß sehr viele Menschen auch wirklich die Stunde des Schicksals erkannt, sich vorbehaltlos in die Front zur Niederwerfung des Bolschewismus eingereiht und zur Einfügung in ein neues Europa bereitgefunden haben. Legionen fast aller europäischen Nationen marschieren Schulter an Schulter mit Deutschland in den weiten Ebenen des Ostens und haben durch ihren Einsatz diesen Willen durch die eindrucksvolle Tat bekundet.

Aber noch immer glauben Anhänger der alten Demokratie, an die Großmut des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten For-

⁵⁶ Alfred Rosenberg: „Die Schicksalsaufgabe der europäischen Völker.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 55. Jahrgang, Nr. 249, 6. September 1942, Seiten 1–2. Der Artikel bezieht sich offensichtlich auf den Generalstreik in Luxemburg.

derungen richten zu können, als ob nicht sie uns den Krieg erklärt, sondern wir sie überfallen hätten. Kein Zweifel kann bestehen, daß diese Kreise, namentlich seit der Machtergreifung durch den Führer, ihr Land zum Tummelplatz aller Feinde Deutschlands gemacht hatten. Presse, Parteien, Regierungen sind in diesen Jahren ständig hilfreich gewesen, wenn es galt, das Deutsche Reich und seinen Führer zu verleumden und die nationalsozialistischen Bestrebungen zu verunglimpfen.

Es muß deshalb von Zeit zu Zeit dem deutschen Volk und allen übrigen Völkern wieder ins Bewußtsein gerufen werden, daß nicht die anderen Forderungen zu stellen haben, sondern Deutschland und seine Verbündeten ganz allein.

Das deutsche Volk hat größte Opfer auf sich genommen in Form seines soldatischen Einsatzes an der Front, dann aber auch in einem disziplinierten Ertragen jener vielfachen Beschränkungen, die dieser Krieg mit allen seinen Folgen von allen gefordert hat.

Es besteht aber kein Zweifel darüber, daß diese Opfer auch von jenen Kreisen in früher gegnerischen Staaten getragen werden müssen, die glauben, sich so einrichten zu können, als sei nichts geschehen, bei jeder Maßnahme beleidigt tun und eine sogenannte „schlechte Stimmung“ zeigen, wenn nunmehr auch von ihnen ein allgemeines, tiefergehendes Opfer in ihrer gesamten Lebenshaltung gefordert werden muß.

In vielen Teilen Europas hat selbst eine große Niederlage noch lange nicht jene Härten gezeigt, wie sie stellenweise manche deutschen Großstädte, manche Orte etwa der Großindustrie des Westens zu tragen haben. Manche Kreise besetzter Gebiete, die über einen natürlichen Reichtum ihres Landes verfügen und, vom unmittelbaren Verkehr entfernt, glauben, sich abschließen zu dürfen, sind empört, wenn auch an sie die Forderungen eines verstärkten Beitrages für den Gesamtkampf herantreten.

Deshalb muß die Anschauung eindeutig für alle ausgesprochen werden, daß, wenn jemand Anspruch auf eine bevorzugte Stellung im Gesamtkampf hat, es Deutschland und seine unmittelbaren Verbündeten sind. Wenn die deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft heute vernichtende Schläge führen kann, dann ist das nur möglich, weil die deutsche Nation heute von der tiefen Überzeugung getragen wird, ihr eigenes Schicksal⁵⁷ zusammen mit dem Schicksal aller anderen Nationen zu tragen. So wie nicht selten in der Vergangenheit ist Deutschland auch in diesem Kampf der Repräsentant Europas geworden.

Die Demokratien haben sich in den zwanzig Jahren nach 1918 bemüht, die Lebenskraft des deutschen Volkes niederzuhalten, seine Vergangenheit zu beschmutzen, seine neuen Bestrebungen zu verunglimpfen, genau wie sie Italien seit der faschistischen Revolution Kampf angesagt hatten. Die jüdischen Hetzer der ganzen Welt hatten freie Bahn in fast allen Ländern. Jeder Versuch einer Wiederaufrichtung wurde in Genf zurückgewiesen, das Versprechen der Gleichberechtigung nicht eingehalten.

Einzig und allein der nationalsozialistischen Bewegung ist es möglich geworden, alle Schrecken der Novemberrepublik auszuscheiden, die Einsicht vom großen Schicksal zu einer Gesamtüberzeugung von achtzig Millionen zu machen und so dem Führer jene Einheit des Vorgehens immer wieder zu sichern, die er für die Vernichtung des Versailler Schanddiktats und für die Befreiung Deutschlands nötig hatte.

In dieser revolutionären Erhebung gegen eine ringsum feindliche Welt fand das Reich in dem faschistischen Italien einen treuen Freund und einen Partner, der aus den gleichen Motiven um seine Existenz schon jahrelang gekämpft hatte und kämpfte.

Und gleich Italien sind auch in anderen Teilen der Welt, sind in Europa neu erwachende Völker und ist Japan gegen das wan-

57 Im Original inkorrekt: „sein eigenes Schicksal“

kende System der Demokratien zum entscheidenden innen- und außenpolitischen Kampf angetreten – Völker, die lange vor dem Ausbruch dieses Krieges bereits mit dem Reich freundschaftlich verbunden waren.

Deutschland hatte alle Möglichkeiten für eine Schicksalswende überprüft, es hatte begriffen, daß es vor einem Entweder-Oder seiner Geschichte stand, und diese schwere Prüfung wurde ihm zur Stunde seiner größten inneren und jetzt auch für alle sichtbar hervortretenden äußeren Wiedergeburt. Es hat sich das ehrliche Recht erstritten, auf anmaßende Forderungen jener Kreise keine Rücksicht nehmen zu dürfen, die ihm einst Unheil und Vernichtung zugeschworen hatten.

Die jüdisch-britische Propaganda, die sich jetzt dauernd bemüht, durch eine fortdauernde Hetze die Bevölkerungen der verschiedenen besetzten Gebiete Europas aufzuwiegeln, zu Sabotageakten und passivem Widerstand zu veranlassen, sie tut so, als sei nicht England mit seinen Bundesgenossen der Urheber dieses Weltenbrandes, sondern Deutschland.

Manche der kleinen Völker, die früher von Deutschland wenig wissen wollten und mit England liebäugelten, sie haben vom Schicksal eine furchtbare Lehre erhalten, als der bolschewistische Bluttausch über sie kam. Die Hunderttausende, die vom Bolschewismus verschleppt und ermordet wurden, sie haben dieses Schicksal in Millionen von Einzelfamilien unmittelbar spürbar gemacht. Nach diesen schweren Erfahrungen haben sich die betroffenen Völker in überwiegendem Maß arbeitswillig Deutschland zur Verfügung gestellt. Sie tragen vielfach Lasten, an die manche Völker im Westen überhaupt nicht denken und empört tun, wenn an sie ähnliche Forderungen herantreten.

Wenn hier nicht ein übereuropäisches Verantwortungsbewußtsein in Deutschland und Italien verkörpert wäre, so könnte man manchmal diesen Kreisen wünschen, ein Jahr Bolschewismus im

Land zu haben. Dann würden sie einen Unterschied zwischen Schicksal und Schicksal begreifen, und das, was Deutschland von ihnen fordert und in Zukunft angesichts der Gesamtlage erst recht fordern muß, als eine rettende Möglichkeit und nicht als eine zu kritisierende Herausforderung betrachten.

Durch die jahrelange Hetze, durch die Verweigerung der Gleichberechtigung, und schließlich durch den Überfall der jüdisch-demokratisch-bolschewistischen Mächte ist Deutschland gezwungen worden, Hunderttausende seiner Besten zu opfern und so viele deutsche Frauen und Väter in tiefe Trauer über den Verlust ihrer Söhne zu versetzen. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, wenn über Lasten der anderen Völker gesprochen wird. Das muß die nationalsozialistische Bewegung immer wieder vor der ganzen Welt aussprechen und besonders jetzt betonen, wo die britisch-jüdische Weltagitation täglich und verstärkt diese Tatsachen sich zu verdrehen bemüht.

Wenn heute Franzosen, Belgier und Holländer noch leben und arbeiten können, wenn sie noch nicht vom Bolschewismus gewürgt, verschleppt und aller ihrer Güter beraubt worden sind, so verdanken sie das nicht etwa ihren Regierungen oder England, sondern ausschließlich der im Osten kämpfenden deutschen Wehrmacht und ihren Verbündeten. Das ist der einzige Maßstab, der bei allen Forderungen des Deutschen Reiches angelegt werden muß.

Die nationalsozialistische Bewegung und das nationalsozialistische Reich sind nie von kleinlicher Rache getragen gewesen; sie haben es vermieden, unnütze Repressalien durchzuführen, sie waren und sind bereit, jede freiwillige Mitarbeit zu schätzen und auch jede sachliche Unterstützung des gesamteuropäischen Kampfes anzuerkennen.

Aber wenn sich Kreise finden, die eine solche Großmut als Schwäche auslegen oder gar anmaßend meinen, ihren Lebensstandard etwa von 1930 beanspruchen zu können, dürfen sie sich

nicht wundern, wenn in Deutschland nach und nach eine Erbitterung darüber groß wird, die deutsche Generosität selbst aber zu harten Forderungen sich verdichtet, die nur das Ziel haben dürfen, den Krieg zu gewinnen.

Dieser große Krieg wird aber nur gewonnen mit dem ganzen Blut- und Charaktereinsatz der deutschen Nation und ihrer Verbündeten. Darum muß alles geschehen, diesen Gesamteinsatz zu stärken. Und Pflicht und Schuldigkeit sämtlicher Nationen in allen besetzten Gebieten, ob im Westen, Norden, Süden oder Osten, kann nur sein, sich willig dieser Notwendigkeit einzufügen. Je vorbehaltloser das geschieht, umso mehr verkürzt sich das ganze Ringen.

Wenn sich aber größere Teile der Völker weigern sollten, die Schuld ihrer von ihnen einst gewählten Regierungen abzutragen, umso nachhaltiger wird dieses Verhalten sich in das Gedächtnis des deutschen Volkes eingraben. Diese Probe auf das Schicksal ist auch für die übrigen Völker eine Blut- und Charakterprobe, und nur am Einsatz, an der Tat wird eine kommende Prüfung ermessen können, ob die Zeichen der Zeit von den Völkern Europas begriffen oder nicht begriffen worden sind.

Die nationalsozialistische Revolution hat bewiesen, daß sie zwar großmütig gegenüber einem einsichtigen Gegner, dagegen hart gegenüber ihren Todfeinden sein kann, auch hart gegenüber jenen, die nach einer gefällten Entscheidung noch immer glauben, auf die alte deutsche Gutherzigkeit spekulieren zu können. Und wie das neue Reich seinen innenpolitischen Gegnern, soweit sie ehrlich waren, die Hand entgegenstreckte, die Verbissenen aber aus dem Staatsleben ausschied, so ist diese Haltungsfrage heute für alle Völker Europas gestellt.

Die Neugestaltung des europäischen Kontinents ist überhaupt nur mit Deutschland denkbar; ohne das Deutsche Reich können Völker leben, die nicht unmittelbar teilgehabt haben an diesem

großen Ringen, ohne oder gar gegen das Reich und seine Bundesgenossen können aber jene nicht mehr handeln, die das einmal versucht haben. Das ist das harte Gesetz, unter dem wir selber stehen, dem wir bis zum Letzten zu folgen gedenken.

Der Führer hat manchem Gegner bereits Beweise seiner Großmut und eines Verhaltens gegeben, das die Ehre eines ehrlichen Gegners nicht niederzutreten wünscht. Diese Haltung ist vielfach begriffen, aber sie ist doch in zahlreichen Fällen noch nicht verstanden worden. Es ist höchste Zeit, daß dieses ganze Schicksalsproblem von allen irgendwie Verantwortlichen in allen Ländern der besetzten Gebiete verstanden wird. Dieses harte Schicksal lautet: Zu fordern haben nur die Deutschen und ihre Verbündeten, weil sie mit ihrer gesamten Existenz den Kampf für die Errettung Europas führen, und mitzuhelfen mit allen Kräften haben alle, die irgendwie in den Bereich dieses großen Kampfes gekommen sind.

Je mehr Menschen des Kontinents sich diesem Schicksal einfügen, umso schneller wird die Lösung des europäischen Problems und die Beendigung dieses großen Krieges möglich sein. Umso schneller ist aber damit auch die Neugestaltung auch für jene Völker möglich, die sich mit ihrem ganzen Dasein und ihrer ganzen Kraft wenigstens jetzt diesem Schicksal bejahend und ohne jeden Vorbehalt zur Verfügung stellen.

DER KAMPF UM DEN LEBENSRAUM⁵⁸

September 1942

Die vergangenen drei Jahre des zweiten großen Weltkrieges haben uns gezeigt, welch eine Vielfalt von Problemen in den Septembertagen 1939 aufgerollt und nun in blutigen Kämpfen durchgekämpft wird. In verwirrender Mannigfaltigkeit überschneiden sich hier geschichtliche Traditionen, politischer Zukunftswille, historische Grenzstreitigkeiten, weltanschauliche Gegenschaften, das Ringen um Rohstoffe und Ernährungsgrundlagen. Es erscheint deshalb wichtig, ab und zu die Reihenfolge jener Schicksalsfragen sich zu vergegenwärtigen, wie sie das Leben dem Deutschen Reich fortlaufend gestellt hat.

Mitten in der Zeit der großen politischen Erniedrigung, die nach dem Zusammenbruch 1918 die Fortsetzung des Ersten Weltkrieges mit anderen Mitteln darstellte, wurde eine Parole von den Nationalsozialisten besonders in den Vordergrund gestellt: die Gleichberechtigung Deutschlands.

Wir knüpften dabei an eine Losung an, wie sie die frühere Entente selbst aufgestellt hatte. Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wurde wenigstens theoretisch diese Gleichberechtigung nach außen anerkannt. Dieser von uns leidenschaftlich verfochtenen Parole konnten geistige Argumente nicht mehr gegenübergestellt werden, umso mehr aber bemühte sich die Diplomatie in Genf, Deutschland für immer zu versklaven und eine wirkliche Gleichberechtigung nicht anzuerkennen.

58 Alfred Rosenberg: „Der Kampf um den Lebensraum.“ In: „Stimme der Heimat“, Berlin, Nr. 203, 27. September 1942, Seiten 2–4.; wiederveröffentlicht in: „Ostland-Kalender 1943.“ Verlag E. Bruhns, Posen, 1942, Seiten 67–71.

Der Kampf um diese Gleichberechtigung war das eigentliche Problem der sogenannten Abrüstungskonferenz, und die Verweigerung dieser Gleichberechtigung auch auf dem Gebiet der Selbstverteidigung veranlaßte den Führer, sich dem ungerechten Spruch unserer Gegner in Genf durch den Austritt aus dem sogenannten Völkerbund zu entziehen.

Dieser Parole um die Gleichberechtigung schloß sich dann die früher ebenso von den Gegnern proklamierte Losung des Selbstbestimmungsrechts der Völker an. Deutschland wurde dieses Recht gleich nach dem Zusammenbruch verweigert, als Österreich seinen Anschluß an das Reich verkündete. Aber nie war in diesen Kampffahren der Wille erloschen, das abgetrennte Deutschtum wieder mit dem Muttervolk zu vereinigen. Großdeutschland war ein Programmpunkt der NSDAP, der schon in den Anfangstagen des Kampfes auf der ersten Seite des „Völkischen Beobachters“, des Zentralorgans der Bewegung, aufgedruckt erschien: „Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands“.

Gegen diese von den Gegnern früher selbst zur Zersetzung des alten Europa proklamierte Losung konnten diese nichts einwenden; auf jeden Fall war ihre Bekämpfung nicht in der Weise möglich, die Völker zu einem neuen Überfall gegen das deutsche Volk einzusetzen.

Im Bewußtsein der sich steigernden Rüstung des Deutschen Reiches vollzog sich dann der Anschluß der Ostmark, des Sudetenlandes, des Memelgebietes, des Saargebietes. Aber anstatt nun diese Notwendigkeit innerlich einzusehen und auch dem Deutschtum in Polen die Möglichkeit der Selbstbestimmung zu geben, entfesselte die Demokratie schließlich doch den großen Überfall auf das Deutsche Reich, nachdem jahrelang die jüdische Hetze gegen den Führer und das deutsche Volk alle ihre Mittel eingesetzt hatte. Mit dem Krieg begann nunmehr das große Drama der Selbstbehauptung sowohl Deutschlands als auch des verbündeten Italiens.

Das ganze Ausmaß dieses Krieges zwang dann eine neue Lösung an die Spitze: die Sicherung des deutschen Lebensraumes. Und so, wie sich die Dinge dank der Aggression unserer Gegner entwickelt hatten, mußte unter deutschem Lebensraum alles das verstanden werden, was einmal schon jahrhundertlang im unmittelbaren Umkreis oder gar im Schutz einer deutschen Macht gewirkt und gelebt hatte, also jene Gebiete, die lange von deutscher Kultur durchtränkt und nur in schwachen Zeiten von einer östlichen Menschenflut unterspült oder vom Westen her brutal durch Überfall erobert worden waren.

In einem Zeitalter, in dem Flugzeuggeschwader in wenigen Stunden große Länder überfliegen, war der Raum für das 80-Millionen-Volk zu eng geworden. Die Gegner selbst hatten uns diesen Ruf nach gesichertem Lebensraum geradezu aufgezwungen, und der ungeheure Arbeits- und Bluteinsatz des deutschen Volkes durfte nicht und darf heute erst recht nicht mit einem Unentschieden enden, sondern muß diesen deutschen Lebensraum für immer gesichert dem deutschen Volk hinterlassen.

Der Führer hat, soweit es sich hier um den Osten handelt, das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete geschaffen und unter ihm die Reichskommissariate Ostland und Ukraine. Seit über einem Jahr sind nunmehr alte nationalsozialistische Kämpfer, energischer Nachwuchs und erfahrene Beamte, Wirtschaftler, Landwirtschaftler, Techniker usw. in diesem Riesenraum tätig. Die Polizei hat den Schutz dieser der Verwaltung übergebenen Gebiete übernommen, und deutsche Unermüdlichkeit hat schon vieles Zerstörte wieder aufleben lassen.

Die bolschewistische Agrarverfassung ist gesetzlich aufgehoben worden, und neue Formen bilden sich heraus, um die Produktivität zu steigern, die Initiative zu stärken und im Gesamtergebnis für die Zukunft die Ernährungsfreiheit des Deutschen Reiches zu sichern. Hunderte von zerstörten Fabriken, Sägewerken usw. sind wieder aufgebaut, aus dem Reich wurden Kohle, Vieh, Ma-

schinen und Werkzeuge herangeschafft, um das Zerstörte zu ersetzen und das Aufbaufähige wieder in Betrieb zu nehmen.

Die meisten Völker dieses Raumes haben sich willig zur Verfügung gestellt, ja zum Teil mit großer Energie den Kampf gegen den Bolschewismus aufgenommen. Dieser Raum im Osten, gleich wie immer sein Schicksal später gestaltet werden mag, gehört seitdem unbedingt zu Europa, und damit hat sich der Kampf um den unmittelbaren deutschen Lebensraum zum Kampf für die Sicherung der Grundlagen aller Nationen unseres Kontinents erweitert.

Die englisch-amerikanische Blockade, die uns alle aushungern sollte, zwingt alle europäischen Völker erst recht zusammenzustehen. Alle europäischen Völker sind mit ihren Erfindern an der Arbeit, durch neue Werkstoffe eine fremde Zufuhr unnötig zu machen, und bereits viele unserer ehemaligen Gegner haben begriffen, daß dieser europäische Osten, in dem heute Deutschland mit seinen Verbündeten Europa verteidigt, ein Schicksalsland für uns alle ist.

Unter dem fruchtbaren Ackerboden dieses Ostens liegen Dutzende von Milliarden Tonnen Kohle und Eisenerze. Die Ströme dieses Landes können riesige Elektrizitätswerke in Bewegung setzen. Die Steppe kann einst Millionen und Abermillionen Schafe versorgen. Die Ölfrüchte finden hier einen guten Boden, und die Getreidefelder der Ukraine, namentlich aber auch des Donbogens, werden einmal die wahrhafte Kornkammer sein für Deutschland und seine Verbündeten, für alle europäischen Völker. Dieser europäische Osten beherbergt alle notwendigen Produkte für Europa, ja fast alles das, was auch als Genußmittel für unser Volk in Frage kommt. Nur wenige Erzeugnisse sind es, die von außen eingeführt werden müßten, aber auch sie sind nicht unersetzbar.

Somit führt die große Schicksalslinie des Kampfes des Führers, seiner Bewegung und des deutschen Volkes vom ersten Charakterprotest gegen die Schande von Versailles zur Forderung der

Gleichberechtigung Deutschlands, zur Parole des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes, zum Kampf um den deutschen Lebensraum und zur Sicherung des europäischen Kontinents gegenüber jeder Blockade noch so starker Überseemächte.

Europa, früher ein loser Begriff, ein bloßer Vorwand für jüdische Vorherrschaft, eine hohle Phrase für viele Genfer Intellektuelle, Europa ist nunmehr eine konkrete Tatsache unseres Lebens geworden. Europa ist Schicksalsland für alle seine Völker. Das Geschick selbst hat uns gezwungen, diese Idee mit einem kraftvollen Inhalt zu füllen, und die Not des Lebens zwingt zu konkreten Folgerungen. Diese müssen sich aus dem heutigen Krieg ergeben.

Niemals mehr darf dieser ehrwürdige Kontinent ein Tummelplatz fremder Mächte werden, weder für Amerikaner noch für Engländer, jüdische Hochfinanz oder Bolschewismus. Die früheren Lösungsversuche sind dahingesunken. Deutschland hat nunmehr durch die Tatsache seiner biologischen Kraft, durch den Einsatz seines Soldatentums und durch den Opferwillen des deutschen Volkes entscheidend eingegriffen, mit ihm gemeinsam Italien und die anderen Verbündeten, die ebenso mit dem Gesamteinsatz ihrer Volkskraft die Rettung ihrer Völker mit erkämpfen.

Dieser Krieg im Westen und Osten muß der letzte europäische Krieg sein, denn niemals können wir es zulassen, daß eine ähnliche militärisch-bolschewistische Kraft sich im Osten zusammenballt und daß das deutsche Volk wiederum mit einem derartigen Bluteinsatz auf den Ebenen dieses Ostens kämpfen muß.

Dieser Wille zu Europa, zur Sicherung des deutschen Lebens bringt für uns eine hohe Pflicht mit: die Pflicht, jene Völker fest und stark und gerecht zu führen, die dieses neue Schicksal erkannt und sich ihm willig eingeordnet haben. Gegenüber diesem Schicksal ist es nicht ehrlos, es ehrlich anzuerkennen, sondern es wird vom Bewußtsein einer hohen Erkenntnis zeugen, wenn alle Völker, die einmal gegen uns gekämpft haben und jetzt mit uns

kämpfen oder arbeiten, die Idee Europa wirklich verstehen lernen, weil dieses Verstehen allein sie von der Wiederholung einer bolschewistischen Schmutzflut und aus menschlicher Erniedrigung zu retten vermag.

So steht der deutsche Soldat zugleich als Kämpfer für deutsches Volkstum, aber auch vor aller Welt als Zeuge einer gesamteuropäischen Erneuerung und gemeinsam mit unseren Verbündeten als Pionier einer großen gesamteuropäischen Zukunft. Die nationalsozialistische Bewegung kann stolz sein, aus dem Zusammenbruch die größte Wiedergeburt gestaltet und sich erkämpft zu haben.

Das deutsche Volk, in seiner Wehrmacht zusammengeballt, trägt die deutsche Reichskriegsflagge in eine ferne Zukunft. Sie ist schon heute umwittert von sagenhaftem Mut und ungeheurem Einsatz. Von dem Kampf unserer Soldaten wird die Zukunft Lieder des ganzen Volkes singen; dieses Bewußtsein mag manches Schwere tragen helfen, manchen großen Schmerz lindern. Der Kampf unseres Zeitalters wird nicht sinnlos geführt, sondern hat einen weit hinausgreifenden geschichtlichen Sinn erhalten, als Abschluß eines früheren großen Ringens und zugleich als Grundlage für eine dauernde Sicherung der Entfaltung und Vermehrung der deutschen Schöpferkraft.

In diesem Bewußtsein gehen der Nationalsozialismus und das deutsche Volk in das vierte große Kampfsjahr ihrer Bewährung, fest zusammengefaßt unter dem Führer und in unverbrüchlicher Einheit von Volk, Weltanschauung und Macht.



REDE IN POSEN⁸⁸

Ostschulungstagung der NSDAP Aula der Reichsuniversität Posen

9. Januar 1943

Im Anschluß an die Rede des Gauleiters [Arthur Greiser] gab Reichsleiter Alfred Rosenberg aus großangelegter geschichtlicher Schau eine umfassende Darstellung der Aufgaben, die in Zukunft bei der Erschließung und Neugestaltung des Ostraumes zu lösen sind. Der Osten, so erklärte er, sei jetzt tatsächlich in ganz großem Maßstab wieder deutsches Schicksal geworden. Er sei es in den vielen Jahrhunderten der deutschen Geschichte immer gewesen, aber noch niemals in diesem Umfang wie in der heutigen Zeit.

In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich der Reichsleiter mit den verschiedenen Konzeptionen über die Gestaltung des Ostraumes, wobei er auf den ungeheuer großen europäischen Blutanteil hinwies, der im Laufe der vergangenen zweihundert Jahre im Osten wirksam geworden und diesen Raum zusammengehalten habe. Unsere heutige Einstellung zum Osten werde von der Erkenntnis bestimmt, daß Deutschland es sich nicht leisten könne, alle dreißig Jahre einen Lebenskampf in diesem Osten zu führen. Diese Erkenntnis habe bei der Übernahme der Zivilverwaltung in den besetzten Ostgebieten bereits teilweise ihren praktischen Niederschlag gefunden.

Auf die gegenwärtige Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus eingehend, der sich als der zäheste aller bisherigen Gegner erwiesen habe, befaßte sich der Reichsleiter mit der Frage, ob die Diagnose, die wir im Laufe der vergangenen beiden Jahrzeh-

88 „Die großen Aufgaben im Ostraum.“ In: „Ostdeutscher Beobachter.“ NS-Gauverlag Wartheland, Posen. 5. Jahrgang, Nr. 10, 10. Januar 1943, Seiten 1-2.

te über das Wesen des Bolschewismus aufgestellt haben, falsch oder richtig gewesen sei. Im Ergebnis habe sich erwiesen, daß unsere Behauptung von der jüdischen Führung des Bolschewismus überall, wo er in der Welt bisher aufgetreten sei, zutreffend war. Ebenso wie beispielsweise bei der bolschewistischen Revolte in Ungarn die Führung zu neunzig Prozent jüdisch gewesen sei, sei die gleiche Erscheinung in Deutschland festzustellen gewesen. Der Rückblick auf das Wesen des Bolschewismus in zwei Jahrzehnten zeige aber auch die nicht zu leugnende Tatsache, daß überall dort, wo es sich um die Erhaltung einer diktatorischen Staatsmacht handelte, der jüdische Einfluß in der militärischen Führung nur selten zu finden sei. Juden traten überall dort in Erscheinung, wo sich in einem Volkskörper Zersetzungsherde zeigten; ihre Gestaltungsunfähigkeit käme am deutlichsten darin zum Ausdruck, daß im bolschewistischen Regime überall dort, wo in der Praxis Tatkraft verlangt werde, der Jude fehle. Hieran zeige sich, daß der Jude nur Nutznießer der Krankheiten der Völker sei. Aus dieser Erkenntnis sei er auch stets bemüht, Krankheitsherde zu erzeugen. Gleich von welchem Standpunkt man ausgehe, müsse man also feststellen, daß die Diagnose, die schon vor zwanzig Jahren vom Nationalsozialismus zu dieser Frage gegeben worden sei, auch heute nach zuträfe.

Das gelte bei näherem Zuschauen auch von der zweiten Diagnose, die sich auf die internationale Betätigung, den Geschlechtskollektivismus, die Ausrottung des Bauerntums und den allgemeinen Atheismus erstreckte. Die Industrialisierung der Landwirtschaft habe nicht der Hebung des Bauerntums, sondern seiner Unterwerfung gedient. Der Bolschewismus habe alle Völker des Ostens in einen unglaublichen Niedergang gebracht.

Der Reichsleiter befaßte sich dann mit der Frage, woraus die zähe Widerstandskraft der Bolschewisten zu erklären sei. Eine Frage, die oft gerade deshalb gestellt werde, weil der Bolschewismus als Lehre sich bis heute nicht geändert habe und vermutlich auch nicht ändern werde. In diesem Zusammenhang sei vor al-

lem die außerordentliche Anpassungsfähigkeit der bolschewistischen Propaganda zu zitieren, die sich nicht entblödete, Peter den Großen als Vorläufer Stalins in Anspruch zu nehmen und ihn als volkstümlichen Herrscher hinzustellen, der sein Land zur Verteidigung gegen den raubgierigen Westen eingerichtet habe. Auf derselben Linie liege es, wenn es die bolschewistischen Machthaber zugelassen hätten, daß sich auf einer führenden Moskauer Bühne unter dem donnernden Applaus des Publikums der Held des Schauspiels Abend für Abend bekreuzigen konnte. Ferner sei der Bolschewismus entsprechend der Veranlagung des Russen zu einer neuen messianischen Mission gestempelt worden, was durch die rigorose Abschnürung gegenüber der Umwelt noch intensiviert worden sei.

Hand in Hand mit all dem sei der riesige technische Aufbau unter Heranziehung amerikanischer Kräfte und englischer Traktoren durchgeführt worden, ein Aufbau, der rücksichtslos die Kraft aller Völker des bolschewistischen Staates aussaugte, so daß es nicht wundernehmen dürfe, wenn auch hier wieder infolge der Stalinschen Propaganda die Kommunisten vielfach behaupteten, den bisherigen zwanzig Jahren harter Arbeit hätten nun zehn Jahre des Wohlstandes folgen sollen, die der faschistische Angreifer zerschlage. Trotz alledem sei festzustellen, daß der deutsche Einmarsch den Jubel großer Teile der Bevölkerung finde, die aus ihrer Feindschaft gegen das Kollektivsystem keinen Hehl machten.

Die deutschen Männer, aber auch die zahlreichen deutschen Frauen, die in anderthalbjähriger Arbeit diesen Osten kennengelernt hätten, hatten so gearbeitet, daß die zerstörten Fabriken und versoffenen Kohlengruben wieder in Betrieb gekommen seien und daß große Werke vielfach unter Heranführung von Kohlenmengen über größte Entfernungen wieder zum Laufen gebracht worden seien. Die Agrarordnung habe das Ziel, die Kollektivierung aufzuheben und den Menschen eine Hoffnung für die Zukunft zu geben, wenn sie sich voll einsetzten. Das Handwerk sei ebenfalls im Anlaufen. Trotz aller Schwierigkeiten habe der Osten

Deutschland schon ungeheuren Nutzen gebracht. So sei in diesen Tagen der 4000. Lebensmittelzug in Deutschland eingetroffen. Hinzu komme, daß die Versorgung der im Osten stehenden Wehrmacht aus dem Osten selbst erfolge. Dies alles sei nur möglich gewesen, weil die deutschen Kräfte, die im Osten eingesetzt worden seien, sich in alter nationalsozialistischer Kampftradition bewährt hätten.

Wenn man von dem weiteren Osten spreche, müsse man stets unterscheiden, um welches der zahlreichen Völker es sich handle und auch stets daran denken, zwischen Maßnahmen, die die eingegliederten deutschen Ostgebiete, und solchen, die eben den besetzten Osten beträfen, zu unterscheiden, da jeweils ganz andere Voraussetzungen gegeben seien. Die im Osten von der deutschen Wehrmacht befreiten Völker würden unter deutscher Führung gemeinsam mit uns am Aufbau Europas und somit für ihre eigenen Interessen arbeiten. Die riesigen Gebiete helfen im europäischen Verband, die Autarkie des europäischen Kontinents zu sichern und die Grundlage dafür zu schaffen, daß in Zukunft keine Seekoalition dem Kontinent gefährlich werden könne.

Der Reichsleiter schloß seine Ausführungen mit der Herausstellung der Tatsache, daß dieser Krieg ein in jeder Hinsicht totaler Krieg sei, und zwar nicht nur, was den Einsatz der militärischen und wirtschaftlichen Kräfte, sondern auch, was den Kampf der Weltanschauungen angehe. Die Bedeutung des letzten Punktes sei bei einem Rückblick auf den Ersten Weltkrieg ohne weiteres klar. Es gebe nur eine Alternative für Deutschland, nämlich zu siegen oder unterzugehen. Das heißt also, daß es nur den einen Weg, den zum Sieg gebe, wie es für die alten nationalsozialistischen Kämpfer selbstverständlich sei. Heute gelte wieder das Yorksche Wort: „Und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not.“

Reichsminister und Reichsleiter Alfred Rosenberg begann seine von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochene Rede mit der Feststellung, daß der Osten wieder deutsches Schicksal geworden sei. Er entwickelte hierauf aus der Fragenstellung der Geschichte des Ostens die Aufgabe der Zukunft. Wir müssen uns von der Auffassung freimachen, so führte er aus, daß die zentrale Rolle des Russentums im Riesenreich des Ostens eine Gegebenheit sei. Unsere Aufgabe sei es vielmehr, die verschiedenen Gestalten der verschiedenen Völker im Osten zu erkennen und sie entsprechend einzugliedern in den großen Arbeitsprozeß. Die neue Aufgabe des Ostraumes sei eine ganz andere. Nicht mehr würde heute wie in der Geschichte dem russischen Zarentum wertvolle deutsche Kraft zugeführt, die dann ihr Bluterbe im weiten russischen Raum zerstreute und schließlich mit dem Ostraum verschmolz; heute gelte es vielmehr, aus der Erkenntnis der Eigengesetzlichkeit der vielen Völker des Ostraumes heraus diese Völker vom Moskauer Zentralismus zu lösen und sie ihrer Eigenart gemäß in den Neubau Europas einzubauen, wie es schon durch die Errichtung der Reichskommissariate Ostland und Ukraine geschehen sei. Nur so könne der bolschewistische Imperialismus, der nur eine Fortsetzung des zaristischen Imperialismus sei, gebrochen werden, und der Messianismus Dostojewskis, der eine Weltsendung Rußlands verkünde und in der bolschewistischen Ideenlehre wiederaufgetaucht sei, überwunden werden.

Der Reichsminister umriß dann in großen Zügen die ernährungswirtschaftliche Bedeutung der besetzten Ostgebiete und teilte in diesem Zusammenhang mit, daß zusätzlich zur Versorgung der deutschen Wehrmacht in diesen Tagen der 4000. Lebensmittelzug aus dem Osten nach Deutschland abgegangen sei. Der Reichtum des Ostens ermögliche es uns, nicht mehr von irgend-

89 „Der Osten sichert die Autarkie Europas.“ In: „Litzmannstädter Zeitung.“ Litzmannstädter Verlagsanstalt, Łódź. 26. Jahrgang, Nr. 10, 10. Januar 1943, Seite 1.

einer Insel im Pazifik zu träumen, sondern die gegebenen Möglichkeiten des Ostraumes zu sehen und dem neuen Europa diesen Raum einzugliedern, damit er helfe, die Autarkie Kontinentaleuropas gegen alle Angriffe zu sichern.

Zusammenfassung in der „Litzmannstädter Zeitung“ (Teil 2):⁹⁰

Die mit großem Beifall aufgenommene Rede Reichsministers Rosenberg, deren Hauptinhalt in der Sonntagsausgabe der „L.Z.“ bereits wiedergegeben wurde, unterstrich im Einzelnen, daß Bismarck weder russen- noch englandfreundlich gewesen ist. Bismarcks Weltpolitik von damals hat ihm seine Stellung gegenüber dem Osten aufgezwungen; er mußte dem Gegner im Westen mit einer Koalition im Osten begegnen. Die falsche Beurteilung dieser Zeit hat sich auch auf das damalige Schrifttum, die Universität und die Geschichtsideologie ausgewirkt.

Der Osten ist nie eine völkische Gemeinschaft gewesen. In dem weiten Raum haben sich Kämpfe abgespielt, von denen das europäische Land keine Ahnung hatte. Der russische Staat ist mehrfach gegründet worden und immer wieder zusammengebrochen. Immer waren es dann deutsche Kräfte, die den Aufbau vornahmen. Deutschland kann es sich aber nicht leisten, immer wieder einen Kampf zu führen und sich den Gegner selbst heranzuziehen. Rußland ist auch kein einheitlicher Staat gewesen; es ist daher ein Gebot der Gerechtigkeit, seine verschiedenen Völker zu sehen und zu erkennen. Dieser Gesichtspunkt ist bei der Schaffung des Reichskommissariats Ostland und Ukraine bereits beachtet worden.

Der Bolschewismus, der Rußland in den letzten Jahrzehnten führte, ist jüdisch durchsetzt. Der Jude kann nur in einem kranken Körper gedeihen und muß daher immer neue Krankheitsherde

⁹⁰ „Stellung und Aufgabe des Ostens im neuen Europa.“ In: „Litzmannstädter Zeitung.“ Litzmannstädter Verlagsanstalt, Łódź. 26. Jahrgang, Nr. 11, 11. Januar 1943, Seite 2.

erzeugen, daran hat der Bolschewismus auch als Lehre nichts geändert und daran wird sich auch nichts ändern.

Auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des besetzten Ostraums eingehend, betonte der Reichsminister, daß die dorthin gesandten Männer und Frauen nichts vorgefunden hätten und daß auch heute noch nicht alle Probleme gelöst seien. Trotzdem hat der Ostraum uns schon viel geholfen; dieser Raum ist dazu berufen, die Autarkie Deutschlands und Europas zu sichern. Die dort ansässige Bevölkerung trägt hierzu bei dadurch, daß sie gegen das Partisanentum mitkämpft, zum anderen arbeitet. So ist auch dort ein doppelter Kampf im Gange, ein Abwehrkampf und ein Leistungskampf. Der heutige Krieg ist ein totaler Krieg nicht nur in militärischer und wirtschaftlicher Hinsicht, sondern auch in geistiger. Genauso wie am Anfang des politischen Kampfes der NSDAP der Einzelne die Brücken hinter sich abbrach und voll Vertrauen der Zukunft entgegensah, so hat heute das ganze deutsche Volk seine Brücken hinter sich abgebrochen. Es gibt kein Zurück, sondern nur eine Idee beherrscht uns, zu siegen!



Der erste von Tausenden von Lebensmittelzügen kommt aus der Ukraine in Berlin an.



Ukrainische Bauern versteckten teils ihre Schweine vor den Sowjets, um sie selbst zu schlachten oder später lieber unter geregelten Bedingungen den Deutschen zu geben.

DANKSCHREIBEN AN ADOLF HITLER⁹¹

13. Januar 1943

Mein Führer!

Für Ihr freundliches Gedenken zu meinem 50. Geburtstag gestatte ich mir, Ihnen, mein Führer, meinen ehrerbietigsten Dank zu sagen.

Es war für mich die größte Freude und Ehre meines Lebens, an Ihrer Seite kämpfen zu dürfen. Als ein Unbekannter bin ich in München in kameradschaftlichster Weise aufgenommen worden und habe mich bemüht, durch Arbeit dieses Vertrauens würdig zu sein. Ich darf heute sagen, daß ich in diesen Jahren in der Treue zu Ihnen und zu Ihrem Werk nie geschwankt habe und daß ich nur eines hoffe, in Ihrem Sinne die Aufgaben lösen zu können, die Sie mir übertragen haben.

Die Wünsche von mir und allen meinen Mitarbeitern vereinigen sich, Ihnen alle Kraft erhalten zu wissen, um auch den heutigen Entscheidungskampf zum Sieg zu führen.

Für den freundlichen Gruß an meine Frau danke ich auch in ihrem Namen. Heil mein Führer! In alter Treue, gez. A. Rosenberg

91 Abgedruckt in: Jürgen Matthäus und Frank Bajohr (Hrsg.): „Alfred Rosenberg: Die Tagebücher von 1934 bis 1944.“ S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 2015, Seite 468.

REDE IN MÜNSTER⁹²

Abschlußkundgebung des Lippe-Treffens Stadthalle Münster

17. Januar 1943

Als Abschlußkundgebung des Lippe-Treffens sprach am Sonntagnachmittag Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg in der Stadthalle von Münster über den gegenwärtigen Kampf des Reiches, den Sinn dieses Kampfes und die Aufgaben unserer Generation.

Der Reichsminister, der von Tausenden stürmisch begrüßt wurde, legte dar, daß in diesem totalen Krieg Lebensgefühle, Staaten, Traditionen und Weltanschauungen miteinander ringen, die zum Teil seit Jahrhunderten schon die Geschicke der Völker bestimmten. Die Gesetze des Krieges seien für den Einzelnen hart, aber wir hätten nur die eine Wahl gehabt: Entweder das ganze Gefüge der Novemberrepublik auf die Dauer hinzunehmen und das durch Arbeitslosigkeit und Wehrlosigkeit ausgeplünderte deutsche Volk der Gier unserer Feinde zu überlassen, oder den entscheidenden Kampf aufzunehmen:

„Wir kennen unsere Feinde und wissen, daß das Weltjudentum uns nicht verziehen hat, daß seine Macht an einer Stelle nach 150 Jahren gebrochen wurde. Wir mußten uns deshalb auf eine schwere Auseinandersetzung vorbereiten. 80 Millionen Deutsche begreifen jetzt, daß es sich um einen Schicksalskampf des gesamten Volkes handelt und daß wir nicht irgendwelche Hoffnungen auf Humanität von unseren Gegnern zu erwarten haben.“

92 „Rosenberg in Münster: Wir wissen, wofür wir kämpfen.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 19, 19. Januar 1943, Seite 2.

„Man kämpft bis zum Letzten nur für etwas, was man innerlich wert hält, dafür zu kämpfen. Die ganze Nation muß innerlich ihre eigene Substanz in voller Überlegung bejahen und überzeugt sein, daß ihr inneres Wesen, ihre Geschichte und ihr Charakter wert genug sind, damit 80 Millionen Deutsche dafür eintreten. Heute erleben wir das Emporsteigen des deutschen Reichsgedankens in einer Form, wie er im Bewußtsein der deutschen Geschichte noch nicht dagewesen ist.“

REDE IN BERLIN⁹³
„Das Reich der Deutschen“
Weltanschauliche Feierstunde der
NSDAP Deutsches Opernhaus, Berlin

24. Januar 1943

Auf einer weltanschaulichen Feierstunde im Deutschen Opernhaus in Berlin-Charlottenburg, durchgeführt von der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, sprach am Sonntagvormittag Reichsleiter Alfred Rosenberg über das „Das Reich der Deutschen“.⁹⁴

Von Jahr zu Jahr hat sich während des Kampfes in uns das Bewußtsein gesteigert, daß das deutsche Volk heute inmitten der entscheidenden Wende seiner Geschichte lebt. Die größte Prüfung war über Deutschland gekommen, noch einmal wurden die Fragen des Schicksals uns in aller ihrer harten Unmittelbarkeit gestellt.

In diesem großen Ringen verband sich die im Ersten Weltkrieg tausendfach bewährte Kraft des deutschen Volkes mit der Kraft

93 Alfred Rosenberg: „Das Reich der Deutschen. Nach einer am 24. Januar 1943 zur Weltanschaulichen Feierstunde in Berlin gehaltenen Rede des Reichsleiters.“ In: „Die Deutsche Post. Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen.“ Reichspostministerium Berlin. 67. Jahrgang, Nr. 21. 7. August 1943, Seiten 205–208. Gekürzt wiederveröffentlicht in: Die Oberste SA-Führung (Hrsg.): „Der SA-Führer. Zeitschrift der SA-Führer der NSDAP.“ Franz Eher Nachfolger, München. 9. Jahrgang, Nr. 1, Januar 1944, Seiten 1–4.

94 Einleitend in: „Rosenberg über den Auftrag der Geschichte: Die entscheidende Stunde.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 26, 26. Januar 1943, Seite 2.

der Erinnerung sowohl an die Taten dieses Krieges, als auch an alle Großen der fernen Vergangenheit und alle Werte, die sie hinterlassen hatten.

So wie die großen Schöpfungen eines künstlerischen Genies selten die Kinder eines sorgenlosen Daseins sind, sondern Ergebnisse großer Lebensprüfungen, so sind große Gedanken und Taten einer Nation auch nicht in der Satttheit einer bürgerlichen Selbstgenügsamkeit entstanden. Von diesem Standpunkt aus werden wir die schweren Tage der deutschen Vergangenheit zu bewerten haben, und wir werden deshalb nicht klagen über die Opfer, die auf dem großen Weg zur deutschen Volkwerdung gebracht wurden und offenbar gebracht werden mußten. Es zeigte sich uns eben ein altes Gesetz der Geschichte, daß die Stunden einer wirklich großen Wiedergeburt nicht aus strahlendem Glück kommen, sondern Stunden eines großen Leides und großer Prüfung, eines schweren Schicksals sind. Diese Erfahrung, die wir in unserem Leben durchlebt haben, hat uns auch die großen Entscheidungen in der deutschen Vergangenheit verständlicher gemacht als in vielen früheren Generationen.

Wir werden ferner die Entwicklung eines großen Volkes mit anderen Maßstäben messen als die Entwicklung eines einzelnen Menschenlebens. Das, was für den Einzelnen ein Jahr ist, bedeutet in der Entwicklung des völkischen Lebens Jahrzehnte, ja vielleicht Jahrhunderte. Wir dürfen heute wohl alle von dem stolzen Gefühl erfüllt sein, am Abschluß einer tausendjährigen Entwicklung zu stehen und zugleich den Beginn eines neuen Zeitalters gestalten zu dürfen.

Aber schon heute weitet sich der Blick, um unser Gesamtgeschicksal zu begreifen, selbst über alle Grenzen des einst von Germanen besetzten Gebietes hinaus. In einer weiter gespannten Schau erblicken wir heute jene Völker, die vor den Germanen aus der gleichen Heimat stammten wie diese, aber früher in das volle Licht der Geschichte traten, nicht mehr als fremde Nationen, sondern als ein urverwandtes Menschentum, das sich vor uns mit

den Mächten des Orients rein menschlich-politisch und geistig-weltanschaulich auseinandergesetzt hatte.

Die griechische Kunst und der altrömische Staat haben einst zwei ausgeprägte Eigenarten eines europäischen Charakters verkörpert und für alle Zeiten einem ähnlich gearteten Menschentum als unvergängliches Beispiel hoher Schöpferkraft gedient.

Das neue Selbstbewußtsein unserer Zeit ist endlich imstande gewesen, in dieser Gesamtüberlieferung das Verwandte von dem zutiefst Feindlichen zu scheiden und nun diese große Verwandtschaft viel unmittelbarer und bewußter erleben zu können als die vergangenen Geschlechter. Deren Instinkt und Sehnsucht waren immer wieder bei der ersten Möglichkeit nach Hellas gewandert, weil dort für eine Zeit die Entwicklung der nordisch-europäischen Persönlichkeit freier und blütenreicher sich vollziehen konnte als unter einem schweren Schicksal, das die germanischen Völker weltanschaulich-politisch für Jahrhunderte getroffen hatte, ohne daß diese Sehnsucht zu den Griechen früher in einem arteigenen Sinn erklärt und wirklich verstanden werden konnte.

Nachdem der erste große Versuch einer Zusammenfassung germanischer Stämme für kurze Zeit unter Hermann geglückt, dann aber verraten wurde, sehen wir ein kraftstrotzendes Menschentum als kommenden Erben von Hellas und Rom und zugleich als selbstsicheren Ahnherrn sich über ganz Europa ausbreiten.

Zwischen dem Baltischen und dem Schwarzen Meer entsteht ein Großgotisches Reich, und schon diese frühe Schöpfung muß sich mit den Steppenvölkern aus dem Osten auseinandersetzen. Das Gotenreich wird von den Hunnen überrannt, die Goten wenden sich nach Westen, und dieser gewaltige Ruck bringt die germanische Völkerwanderung in eine Bewegung derartigen Ausmaßes, daß fast alle späteren Nationalstaaten Europas von germanischen Gründern ihren Ausgang nehmen und dann, von dem einheimischen Menschentum fortgeführt, jedem dieser Lebensräume ein

Gepräge geben, das die fortschreitende Volkwerdung auch dieser Nationen bis auf den heutigen Tag bestimmt.

Inmitten der großen Völkerwanderung erhebt sich vor unseren Augen nach dem Zusammenbruch des Ostgotenreiches die erste, nicht nur fantasievolle, sondern schon klug machtpolitisch unterbaute Gründung Theoderichs des Großen; wir verehren dieses Leben nicht umsonst als die größte Heldengestalt in den deutschen Gesängen weiter. Theoderich versucht bewußt, die verschiedenen Stämme durch Diplomatie und Heirat zu einem großen germanischen Reich zusammenzuschweißen, und solange er lebt, ist dieses Reich stark und gesichert.

Aber diesem weltanschaulich germanisch und arianisch-christlich gegründeten Reich entsteht in dem aus politischen Gründen katholisch gewordenen Franken der entscheidende Widersacher, und das Schicksal hat es gewollt, daß die Gründung des neuen Reiches nicht vom Süden, in Ravenna, ihren Ausgang nahm, sondern von Aachen auf unmittelbar deutschem Boden. Mit diesem militärischen Sieg wurde ein Staatsgedanke für Jahrhunderte herrschend, den zweifellos Karl der Große auch bewußt vertrat: Der Gottesstaat auf Erden, dargestellt in der Kirche, verteidigt durch ein Imperium, geprägt durch die Franken!

Die Welt der Antike hatte auf alle wandernden germanischen Stämme mit ihrem großen Reichtum zu wirken begonnen; zwar waren das alte Byzanz und das alte Rom damals schon menschlich verwahrlost, jedoch standen die gewaltigen Bauwerke noch allen sichtbar, die große politische Überlieferung wirkte als züchtendes Moment und hob Schöpferkräfte empor, die vielleicht ohne diesen, in manchem sicher auch gefährlichen Anstoß nicht erweckt worden wären.

Und das ist vielleicht eine neue Lehre, die wir aus Gegenwart und Vergangenheit als Lebensweisheit für unsere Zeit zu verbuchen vermögen: es mögen noch so reiche Möglichkeiten in einem

Menschentum verborgen liegen, wenn nicht ein Schicksalsdruck diese vorhandenen Energien weckt, dann verschwenden sie sich oft in alle Zonen, ohne sich plastisch gestalten zu können und ohne ganz bestimmte Leistungen, auf die nur das harte Schicksal sie stößt, zu schaffen.

Die germanischen Stämme, die einst vor den Toren des römischen Staates erschienen, suchten Land. Raumnot hatte sie getrieben, hatte den Druck des einen Stammes auf den anderen verstärkt, und bei der ersten Möglichkeit griffen die Goten in Norditalien zum Pflug. Diese Stämme waren vor allem bäuerlich bestimmt, kämpften mit ungestümer Tapferkeit, aber doch mit dem ständig vorhandenen Willen, irgendwo auf eigenem Boden sesshaft zu werden.

Aus der Mitte dieses zweifellos bäuerlich gearteten Menschentums löste sich, wohl auch unter den Einflüssen eines römischen Kriegerturns, die fränkische Militärmonarchie heraus. Sie entsagte der schwer zu organisierenden Heeresfolge des Bauerntums und schuf sich eine dauernde, stets durchexerzierte Armee.

Der große Zusammenstoß im 8. Jahrhundert war deshalb nicht nur ein Zusammenprall zwischen Christentum und altgermanischem Glauben, nicht nur zwischen einem Universalgedanken und dem Heimatgefühl, sondern auch eine Machtprobe zwischen dem entstehenden Rittertum und dem Bauerntum als Lebensordnung.

Die Pflege des Bauerntums ist heute selbstverständliches Gemeingut der nationalsozialistischen historischen Betrachtung, aber sie erkennt zugleich ein ehernes Gesetz in der deutschen Geschichte walten: nämlich um die Werte des Bauerntums zu erhalten, muß ihm das Prinzip des Rittertums als dauernde Verteidigungsbereitschaft zur Seite gestellt werden.

Die große Aufgabe, die der deutschen Geschichte neben vielen anderen zur Lösung vorbehalten blieb, war es, über manche

Irrnisse und Wirrnisse hinaus den Gedanken eines Ritterordens als einheitliche und stets einsatzbereite militärische Kraft zu verbünden mit der pflegenden und erhaltenden ewigen Wurzel des germanischen Menschen im Bauerntum. Die Kämpfe der Jahrhunderte zwischen Rittern und Bauern, die vielfach von dieser großen Aufgabe abzuirren schienen, weil Bauern- und Kriegerum auseinandergefallen waren, was in einer artfremden Rechtsordnung seinen Nährboden fand, haben schließlich doch zu dieser entscheidenden Erkenntnis geführt.

Und wenn wir die nationalsozialistische Revolution heute in ihrem politischen Wesen verstehen wollen, so ergibt sich hier von vornherein diese beglückende Gewißheit, daß wenn wir ihr treu bleiben, wir die bewußten Erben dieser großen Erfahrung des deutschen Volkes sind und zugleich die Ahnherren einer zusammengeballten und zugleich gegliederten Volkskraft.

Die Einheit von Bauer und Ritter, einst auf einer Lebensstufe verwirklicht, dann klassenmäßig zersprengt, ist durch die Volkwerdung aller für die Zukunft gesichert. Wille und Wille, Stolz und Stolz, die einst so oft gegeneinander standen, können heute doppelt stark miteinander wirken.

Nach der einmal gefällten Entscheidung haben sich nunmehr die germanischen Könige und Kaiser bemüht, die ganz Europa umfassende Staatsfantasie vom Gottesstaat auf Erden mit germanischem Instinkt zu verwirklichen und auf der einmal angenommenen Grundlage das Römische Reich, später das Römische Reich Deutscher Nation genannt, zu verwirklichen.

Mit diesem ungeheuren Versuch der Ordnung Europas entsteht, zunächst unter der geistigen Vorherrschaft der Kirche, eine große und gewaltige Einheit; mit diesem Versuch aber geboren wird auch schon der dann durch Jahrhunderte gehende Protest gegen diese Einheit.

Einer einmal vollzogenen und den hohen Charakterwert des germanischen Menschen kennzeichnenden Anerkennung einer Autorität folgt das Bestreben, auch den anderen Anschauungen Folge zu leisten; auf diesem Weg sind dann nicht verwandte altrömische, wohl aber spätrömisch zersetzte kapitalistische Rechtsanschauungen, Beamtenvorstellungen, willkürliche Herrscheransprüche in die Völker Europas hereingeströmt. Mit dieser Haltung, die zunächst nicht das metaphysische Bekenntnis betraf, sondern Rechtsnormen für das ganze soziale und forschende Leben bedeutet, hat sich nunmehr der germanisch-deutsche Mensch immer wieder erneut weltanschaulich und politisch auseinanderzusetzen gehabt.

Die gewaltigen Kämpfe zwischen den deutschen Kaisern, aber auch zwischen den französischen Königen etwa und den römischen Päpsten, kennzeichnen diese weiten Spannungen inmitten des abendländischen Universalismus, die das ganze frühe und späte Mittelalter beherrschen.

Gegenüber zwei extremen Betrachtungen dieser weltgeschichtlichen Erscheinung haben wir heute im Vollbewußtsein einer großen Sendung Folgendes zu sagen:

Die eine Seite erklärt, die Gesamtkultur des Abendlandes sei dem germanisch-romanischen Menschentum allein durch das Christentum und den christlichen Gottesstaat gekommen. Die andere radikale Seite sagt aus, tausend Jahre sei der germanisch-deutsche Mensch geknechtet und geknebelt worden, die Geschichte Deutschlands sei eigentlich nur die Erzählung vom fortlaufenden Untergang des deutschen Wesens.

Keiner dieser beiden Betrachtungen vermögen wir unsere Zustimmung zu geben. Eine Kultur kann überhaupt nicht in ihren entscheidenden Wesenszügen von außen geschaffen werden. Die kulturellen Schöpferkräfte sind da oder sie sind nicht da; sie können nur einmal durch eine leidenschaftliche gemeinsame Beja-

hung geweckt werden, oder sie können als Protest gegen einen äußeren Druck als Gegenantwort entstehen.

Auf der anderen Seite müssen wir es aber ablehnen, das starke deutsche Menschentum nur als das verfolgte Objekt eines fremden Willens begreifen zu können. Die Macht und Größe deutschen Kaisertums ist Gegenbeweis genug.

Wir können sagen, daß ohne die Kraft des germanischen Menschentums das Christentum eine auf das Mittelmeer beschränkte Angelegenheit geblieben wäre. Erst durch diese germanische Macht ist das Christentum eine weltgeschichtliche Erscheinung geworden. Erst durch die germanische Kraft entstand in jahrhundertlangem Kampf auch das sogenannte Abendland. Mit dieser Tatsache ist die Größe der deutschen Geschichte umschrieben, und wir werden deshalb dieses Gesamtschicksal als ein Stadium der Entwicklung der deutschen Nation mit innerer Bejahung auf uns nehmen in einer unserer großen Zeit würdigen Haltung.

Die Entschlüsse aber, die unser Jahrhundert von uns fordert, können wir nur den Notwendigkeiten unserer Zeit entsprechend fassen, genauso wie die großen Kaiser der Vergangenheit ihre Haltung von den Notwendigkeiten der sich zu ihrer Zeit ergebenden geschichtlichen Situation bestimmen ließen, und zwar unter viel schwierigeren psychologischen Umständen, als wir sie heute vor uns sehen.

Wenn wir ein Ergebnis der großen geschichtlichen Kämpfe zu zeichnen uns bemühen, dann stehen wir heute schon bewußt außerhalb des Konfliktes, der das Schicksal des ganzen Mittelalters ausmachte.

Das Volk und das Volkstum sind für uns nicht Ergebnis eines Sündenfalles, die erst „entsündigt“ und „geheiligt“ werden müssen, und ein Führer und Herrscher ist für uns nicht von einer kirchlichen Institution eingesetzt oder gesalbt worden, sondern

er ist die symbolische Darstellung der gesamten Willens- und Schöpferkräfte einer durch schwere Schicksale gegangenen großen Nation geworden und bedarf auf dieser Erde keinerlei Legitimierung von irgend welcher anderen Seite! Wenn wir das innerlich anerkennen, dann erst ist staatspolitisch das Mittelalter nicht nur äußerlich, sondern auch in unseren Herzen überwunden.

Die Werte, die früher als höchste Werte miteinander einen Kampf auf Leben und Tod begannen und das hohe Bewußtsein unseres Selbst zu entwickeln ermöglichten, sind heute partikuläre Werte geworden; und wie heute ein Mensch religiös und konfessionell denkt, ist nicht mehr eine Angelegenheit, die Staaten erschüttert, sondern die persönliche Sache eines Deutschen.

Mit dem Reich Adolf Hitlers haben wir das Erbe der großen Kaiser und Ritter heimgetragen und ihr Ringen als Kraft auch für die Zukunft eingefügt.

In der deutschen Reformation zerbrach zum ersten Mal die mittelalterliche Einheit als eine explosive Einheit, und seit dieser Zeit geht die Aufspaltung der Konfessionen unaufhaltsam weiter zu den tausend Sekten in aller Welt. Der Versuch, auf neuer konfessioneller Grundlage eine Volkseinheit herzustellen, mißlang im Verlauf blutiger Kriege. Ulrich von Hutten mußte 400 Jahre auf die Erfüllung seiner Lebenshoffnung warten.

Die sich als Folge der inneren Aufspaltung entwickelnden vielen dynastischen Staaten vermochten keine innere Bindung mehr zu bringen, das harte Prinzip der Staatsraison band zwar Herren und verschreckte Untertanen, aber an die Stelle der mittelalterlichen kirchlichen unmittelbaren Seelen- und Menschenführung trat nicht eine ähnlich starke innerliche Kraft.

Die Nachwirkungen der Philosophien des 18. Jahrhunderts und die liberale Zeitepoche führten die Aufspaltung der Lebensgebiete immer weiter; die Demokratie erwies sich zwar als stark genug, um

die mittelalterlichen Fesseln abzustreifen, war aber zu schwach, für die ganze Welt eine innere neue Autorität aufzurichten und ein zusammenschweißendes völkisches Kraftfeld herzustellen.

Die letzten Jahrhunderte sind als ein großer dramatischer Sucher-Prozeß zu begreifen, auf verschiedensten Wegen eine innere Einheit des Lebens zu finden, was trotz einsam dastehender Riesengestalten auf dem Gebiet des Feldherrntums, der Forschung und der Kunst doch vergeblich gewesen ist.

Wir erlebten es dann, daß der Erste Weltkrieg das furchtbarste Symbol des explosiven Zerfalls einer ganzen Welt darstellte. An diesem Zerfall krankten wir unmittelbarer als die Übrigen, weil der Deutsche tiefer als die meisten anderen Völker nach einer wirklichen Einheit seines Lebens suchte und unter Umständen bereit war, noch so viele liebgewordene Anschauungen zu opfern, nur um unter so vielen Verzichten doch für eine einzige Sache kämpfen zu können.

Der geschichtliche Standort der nationalsozialistischen Bewegung liegt nunmehr im Folgenden: Nach über 300 Jahren geistiger und politischer Bindungslosigkeit ist in Deutschland an die Stelle früherer ringender konfessioneller Mächte als Menschenführerin die nationalsozialistische Bewegung getreten! Entsprechend dem Sinn einer tausendjährigen Auseinandersetzung ist das Deutsche Reich heute der erste bewußte Nationalstaat unter Duldung aller das Volkstum ehrenden religiösen Bekenntnisse!

Der Nationalsozialismus ist nicht nur ein politischer Machtakt gewesen, dient nicht nur der politischen Freiheit des ganzen Volkes nach außen, sondern ist zugleich eine Angelegenheit der innersten Erziehung der deutschen Nation für die kommenden Zeiten. Er ergreift heute alle Gebiete des Lebens, und seine Aufgabe ist es, die errungene innere Einheit für alle Zukunft zu sichern.

Der Nationalsozialismus überwindet damit jenen weltgeschichtlichen Zwiespalt, der den großen Kämpfen der Vergangenheit jenen tragischen Charakter gegeben hat: Die nationalsozialistische Weltanschauung und der nationalsozialistische Staat brauchen in keinem möglichen Gegner mehr ihren weltanschaulichen Führer zu erblicken. Wir brauchen nach keinem Sieg über irgendeine Macht trotz dieses Sieges den Führer der gegnerischen Truppen als geistigen Gebieter zu grüßen, sondern leben heute außerhalb der Ideologie aller unserer Gegner, weil wir innerhalb der gesamtdeutschen Weltanschauung zu wirken uns das Recht als Erbe großer Zeiten selbst ehrlich erstritten haben.

Das ist jene große Kraft, die uns von den ersten Tagen unserer scheinbar geringen Anfänge ausgezeichnet hat. Diese Kraft hat uns den Sieg über alle politischen Parteien ermöglicht, und diese Kraft wird in der neuen Etappe der nationalsozialistischen Revolution auch uns den Sieg in der Überwindung jener Weltanschauungen verbürgen, die hinter den politischen Parteien als antreibende Macht gestanden haben.

Die Gesamtheit aller durchgekämpften Probleme drängt heute überall zur entscheidenden Lösung, gleichsam als sei auf allen Gebieten die Zeit reif für eine große Ernte geworden. Vor unseren Augen erscheint nicht nur eine kleine Zahl Vorkämpfer aus jüngster Vergangenheit, sondern über alle zeitbedingten Formen und Verwirrungen hinaus fühlen wir die große charakterliche und willensmäßige Verwandtschaft mit allen wirklich Großen der deutschen Vergangenheit.

Da treten urverwandt aus dem Dunkel der Geschichte Hermann und die großen Könige der Goten, die deutschen Kaiser, die, nach Griechenland und Rom, die Mission eines Schirmherrn Europas in ihre Hand genommen hatten; jene Könige, welche die deutschen Stämme sammelten und deutsche Städte gründeten, jene Kaiser der Sachsen, Salier und Hohenstaufen, deren Wort einst galt von der Nordsee bis weit zum Mittelmeer hinunter.

Dann kommen in Zeiten des Zusammenbruchs einzelne Rittergestalten und Bauernführer bis zu jenem Neubeginn, da vom Brandenburger Kurfürsten und über Friedrich den Großen von Preußen eine neue und doch alte Linie anfängt und über die Führer der Freiheitskriege zu Bismarck und zu Adolf Hitler führt.

Und neben diesen Herrschergestalten die sie begleitenden großen Staatsmänner, die, wie Rainald von Dassel, selbst als Erzbischof von Köln das Vorrecht des Kaisertums gegen alle Gewalten verteidigen; wie Hermann von Salza, der den Deutschen Ritterorden nach Osten schickte; wie Freiherr vom Stein, der die jahrhundertelange Sehnsucht nach Bauernfreiheit zu verwirklichen begann.

Und weiter neben ihnen die Forscher wie Kopernikus und Kepler, die ein altes Weltbild zertrümmerten und die Grundlage für ein neues schufen, gefolgt von einer Plejade [Gruppe genialer Menschen] kühner Naturentdecker bis in unsere Zeit.

Und weiter neben ihnen jene, die aus allen Völkern Europas den Erdball umfuhren, neue Länder, Kulturen und Staaten erforschten, die höchsten Berge bezwangen und in dieser Willenskraft noch einmal wie vor Jahrtausenden früher die Einheit eines großen europäischen Menschentums trotz vieler politischen Zersplitterungen symbolisierten.

Und weiter jene großen Sänger, wie die Dichter des Nibelungenliedes, die ein tragisches Schicksal formten und doch die Ungebrochenheit eines unzerstörbaren Kämpferwesens gleichnishaft für immer darstellten; wie Walter von der Vogelweide, der von der Größe des Reiches unbekümmert bis an sein Lebensende gesungen hat und das Deutschland pries, in dem er lange leben und es verteidigen wolle gegen alle Gegner; und weiter über ihn hinaus zu den Großen von Weimar, die uns ein neues inneres Deutschland schenkten. Denn mit Goethe und seiner allumfassenden Schau zusammen erwächst die moderne deutsche Nationalkultur mit jenen Großen, die noch einmal als schirmende Gei-

ster für Europa auftreten, wie Kant und Beethoven, wie Wagner und Nietzsche.

Über alle Zeitgebundenheit, über alle persönlichen Temperamentsunterschiede hinaus finden wir hier eine große ewige Verwandtschaft, und die nationalsozialistische Bewegung fühlt sich als Erfüllerin all jener Kämpfe, die einmal hier um Deutschland geführt wurden.

Heiliger Boden ist für uns deshalb nicht irgendwo im Morgenland, sondern nur hier in Deutschland, wo um diesen Boden gekämpft wurde und wo der deutsche Bauer seinen Pflug durch diesen Boden zieht. Und deshalb glauben wir, wenn wir vom Deutschen Reich sprechen, daß wir nicht von einem Ersten, Zweiten und Dritten Reich zu reden haben, sondern nur von einem einzigen Deutschen Reich.

Das bedeutet, daß zwar die Gestalten im Laufe einer schmerzlichen und doch so großen Geschichte im Kampf um weltgeschichtliche Entscheidungen sich gewandelt haben, das Wesen aber das gleiche geblieben ist.

Man muß nur sehen, mit welcher Selbstverständlichkeit der Geschichtsschreiber König Heinrichs I. bereits vom Reich spricht, von seiner Kraft und Würde, von dem Heil, das übergegangen sei von Konrad zu Heinrich, um zu verstehen, wie tief dieser Wille zum Reich in den germanisch-deutschen Herzen verwurzelt gewesen sein muß. Wir begreifen heute, daß der deutsche König, der deutsche Kaiser, der deutsche Führer bereits geboren waren, als die ersten germanischen Herzöge an der Spitze ihrer Gefolgschaft stritten.

Man hat das, was wir einst Abendland nannten, aus den drei Kräften zusammengesetzt, die zweifellos das Geschick bestimmten: aus Antike, Christentum und Germanentum. Aber man hat-

te nicht selten dabei geglaubt, aus einer scheinbar gleichmäßigen Vermischung sei eine neue, echte Synthese entstanden.

Wir haben jedoch begriffen, wie in Wahrheit die weltgeschichtlichen Entscheidungen auf deutschem Boden ausgekämpft wurden, und wir sind der festen Überzeugung, daß der germanisch-deutsche Wille das erste und das konstante gewesen ist, was sich in der Auseinandersetzung mit einem äußeren Schicksal mit anderen Elementen manches Mal verband, manches Mal in kämpferischen Auseinandersetzungen wieder trennte.

Dort aber, wo eines der beiden anderen Elemente Herrschaft wurde, ist niemals eine dauernde Einheit entstanden, sondern hatte schwere geistige und politische Gärungen zur Folge, die in irgendeiner Explosion ihre Entladung fanden. Diese Eruptionen konnten weltanschaulicher Natur sein, sich auf dem Gebiet der Forschung und Wissenschaft zeigen, oder durch einen neuen politischen Staatsgedanken den Weg zu einem neuen Ziele brechen – der Wille zum Reich, in diesem Zusammenhang gesehen, war der gleiche Wille, der zu tiefen Forschungen oder zu weltanschaulicher Entfaltung führte. Der Wille zum Reich ist auf manchen Wegen und Umwegen, nach vielen kämpferischen Erfahrungen heute das Unbedingte unserer Zeit geworden.

Es besteht heute nicht mehr ein Durcheinander der Werte, wie oft in der Vergangenheit, da sich das germanische Deutschland noch mit scheinbar gleich starken Werten messen mußte, sondern heute sind ein blutmäßig gleichgerichtetes Volk und ein Großdeutsches Reich untrennbar vereint die alleinigen Gesetzgeber der deutschen Lebensgestaltung.

Aber das Reich ist darüber hinaus stets mit einem Willen auch zu einer Sendung verbunden gewesen. Was man im einzelnen Leben germanisches Heimweh und deutsches Fernweh genannt hat, ist auf der heutigen Ebene der Betrachtung der Wille zur inneren

kraftvollen Ausgestaltung und zugleich zur Verwirklichung einer nach außen gehenden Sendung.

Diese deutsche Sendung bediente sich einmal des Titels eines römischen Kaisers, sie verwertete eine Zeitlang den Gedanken einer christlichen Mission, und heute ist des Reiches Sendung die Verteidigung und Ordnung der Urheimat aller Europäer, die Gestaltung unseres alten ehrwürdigen Kontinentes.

In einer noch nie in dieser Größe dagewesenen Schicksalsstunde steht dieses erträumte und erkämpfte Reich, gegründet und geführt von Adolf Hitler, in einer geradezu mythischen Einheit vor uns. Nach innen säubert es sich von allen jenen Schlacken, die namentlich nach dem Dreißigjährigen Krieg sich in einem kleinstaatlichen raumbedingten Leben in Deutschland angesetzt hatten, und erkämpft sich nach außen alle jene Vorposten seiner geschichtlichen Existenz, die notwendig sind, um die Sicherheit Europas für alle Zeiten zu gewährleisten; in Bundesgenossenschaft mit diesem Reich aber wirken heute schon viele andere europäische Völker, denen der Aufmarsch des bolschewistischen Weltfeindes die Augen über das nicht mehr abwendbare drohende Schicksal geöffnet hat und die nunmehr in der Verteidigung auch ihrer Kultur zugleich gemeinsam Grundlagen für ein groß-europäisches Bewußtsein legen.

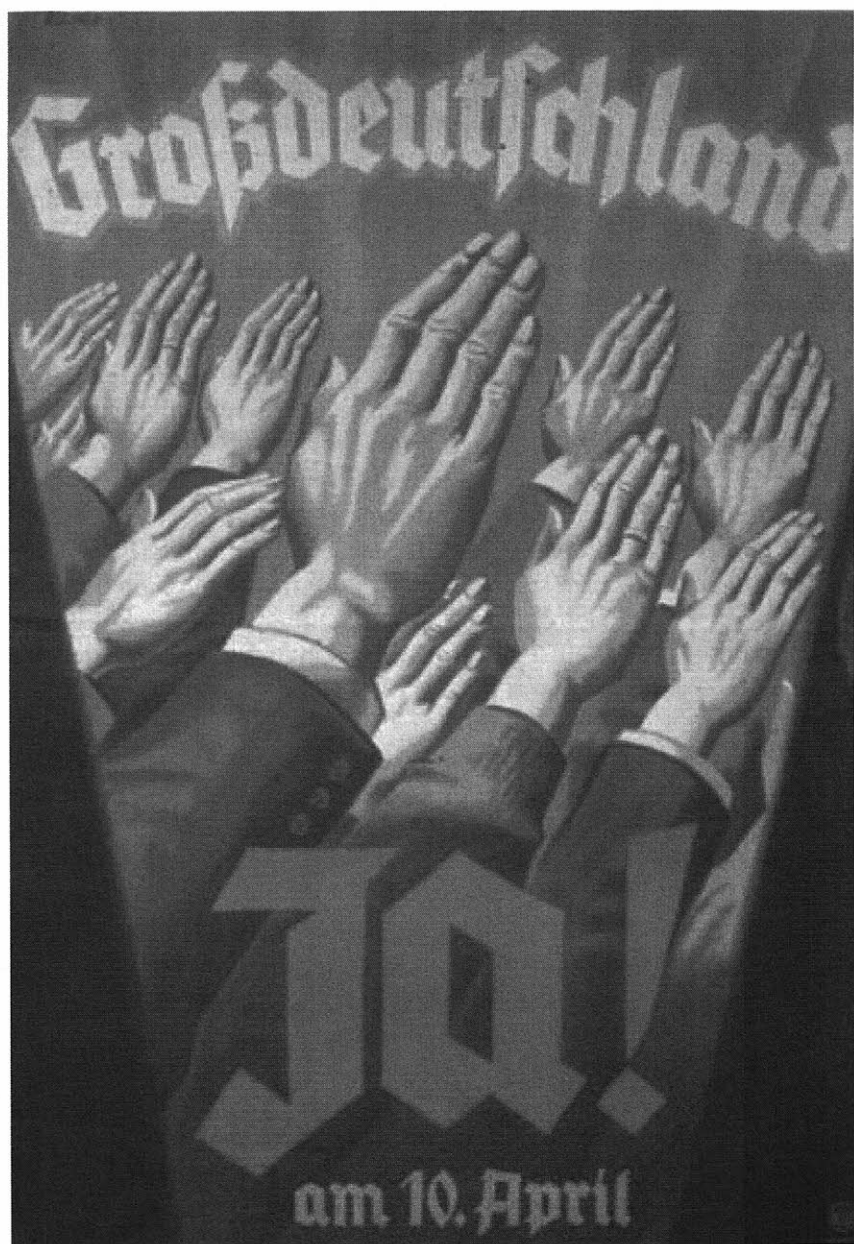
Wenn wir so Volk und Reich von heute anschauen, dann werden die Großen der Vergangenheit erst recht nicht als rein geschichtliche Gestalten, sondern als unmittelbare Mitkämpfer auch in unserer Gegenwart für die gemeinsame Zukunft verstanden werden. Der große Schatz eines kämpferischen und schöpferischen Willens der Vergangenheit tritt hinzu zu den Energien unserer Tage und beflügelt den Willen unserer Revolution, der großen Vergangenheit und der noch größeren Zukunft würdig zu sein.

Das Schicksal hat in diesen Jahren gesprochen. Wir bejahen dieses Gesamtchicksal, wie wir die ersten Kämpfe der nationalsozialistischen Bewegung um die innere Freiheit bejaht haben.

Wir bejahen das ganze deutsche Schicksal als einen Weg zur deutschen Volkwerdung, haben aber auch die Pflicht, Entschlüsse zu fassen, die unser Jahrhundert von uns fordert. Nur dadurch werden wir der großen deutschen Vergangenheit würdig.

Unsere heutige Aufgabe ist die Verteidigung und Ordnung unserer germanischen Urheimat und unseres ehrwürdigen Kontinents.⁹⁵

Wir wissen, daß die Brücken hinter uns abgebrochen sind, wir wissen, daß wir in der entscheidendsten Stunde der deutschen Geschichte stehen, wir wissen aber auch, daß noch nie bewußter und mit härterer Hand die Fahnen des Reiches vorwärtsgetragen wurden, und wir wissen schließlich, daß der Sieg des Reiches in dem inneren Beschluß der Herzen von 80 Millionen Deutschen begründet liegt, daß keine Macht der Welt diese Wiedergeburt Deutschlands und des Reiches zum Heil Europas mehr zu verhindern vermag.



ZEHN JAHRE ADOLF HITLER⁹⁶

Januar 1943

Der 10. Jahrestag der Machtübernahme fällt in Stunden des entscheidenden Kampfes um den Bestand des Reiches. Wir wissen, daß das Ergebnis dieses Weltkrieges die Möglichkeiten eines ganzen Jahrtausends ausschöpfen wird und daß viele Menschen, die oft allein und einsam einen politisch-militärischen und weltanschaulichen Kampf führen mußten, in ihrer Wirkungsmöglichkeit durch den machtvollen Einsatz einer großen Revolution zu ihren letzten Auswirkungen kommen können.

Die deutsche Geschichte namentlich der letzten vier Jahrhunderte ist überschattet von einer kleinen Staatlichkeit mit allen jenen Beschränkungen, die eine solche politische Umwelt mit sich bringen mußte. Auch das Reich Bismarcks brachte hier nicht die Erfüllung aller Träume, für die einst ganze Generationen gekämpft hatten inmitten dieser Raumnot und politischen Zersplitterung.

Es sind dann Menschen aufgetreten, die für das deutsche Volk in der Welt einen größeren Raum forderten, oder Propheten, die Weltanschauungen und alte Traditionen, die nicht mehr fördernde Mächte waren, sondern verhärtete Überkrustungen bildeten, abwarfen. Viele haben sich ausgesprochen, aber sie sind selten gehört worden. Erst als sie lange tot waren, wurden ihre Werke Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, die unmittelbar vorwärtstreibende Kraft aber war ihnen genommen worden. Trotzdem lebten sie als Gedanken weiter, beflügelten erneut einzelne oder kleine Gruppen zu neuer Tat, die aber nicht wirkliche politische Macht werden konnte.

96 Alfred Rosenberg: „10 Jahre Adolf Hitler.“ In: Alfred Rosenberg (Hrsg.): „Nationalsozialistische Monatshefte.“ 14. Jahrgang, Nr. 154, Januar 1943, Seiten 1-3.

Weltanschauungen und Staat, Kultur und Macht waren auseinandergetreten und konnten trotz bester Versuche nicht mehr zusammenkommen, da sie auf verschiedenen Wegen gingen und unter oft gänzlich verschiedenen Voraussetzungen sich ausbildeten.

Die Schranken brachen in furchtbaren Katastrophen zusammen, und die nationalsozialistische Bewegung hat nun freie Bahn gemacht, um auf der einen Seite die jahrtausendealten wertvollen Überlieferungen deutschen Heldenlebens zu stärken und zu pflegen, auf der anderen Seite aber jener Revolution zum Durchbruch zu verhelfen, die früher jeder für sich allein erkämpfen mußte.

Dieser Krieg ist deshalb total nach jeder Richtung hin; total nach der wirtschaftlich-politischen Seite, total in der Größe seiner militärischen Ausweitung, total aber auch in der Tiefe seiner weltanschaulichen Auseinandersetzung, die zum großen Teil sichtbar heute vor sich geht, zum anderen aber sich auch vorbereitet, ohne schon in der ganzen Tiefe den Menschen bewußt geworden zu sein.

Zehn Jahre hat Adolf Hitler das deutsche Volk unmittelbar führen können. Jahrelang mußte er die furchtbaren wirtschaftlichen Auswirkungen der Novemberrepublik Schritt für Schritt überwinden, aber schon in dieser Zeit der Überwindung eines grauenhaften Erbes zeigten sich die positiven Gestaltungskräfte seines Wesens und der ungeheuren Arbeitskraft, die im deutschen Volk, angefacht durch die nationalsozialistische Bewegung, zum Ausdruck kam.

Ob es sich hier um die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit mit allen ihren technischen Konsequenzen handelt, um den Bau der Autobahnen, um den Aufbau einer neuen Außenpolitik, um die Sicherung des deutschen Blutes vor den feindlichen Parasiten, um die Wiederherstellung gesunder Grundlagen für eine neue Kunst, alles das steht im Zeichen einer riesenhaften Dynamik, deren schöpferische Auswirkungen erst später vollkommen sichtbar sein werden, die jedoch unterbrochen wurden durch die

dauernden Drohungen des Weltjudentums und seiner Trabanten in vielen Staaten der Erde. Auf diesen Überfall mußte sich der Führer und seine Bewegung vorbereiten.

Die Verwirklichung des elementaren Rechts auf Selbstbestimmung auch des deutschen Volkes wurde immer angeeifert, und jede Wiederherstellung der erschütterten Gerechtigkeit wurde von einer wüsten Hetze in nahezu allen Weltstädten begleitet, bis sich schließlich die Mächte des Untermenschentums sammelten und über die demokratischen Regierungen in Paris und London hinweg den neuen Weltkrieg in Szene setzten.

Nun steht das deutsche Volk über drei Jahre in dieser entscheidendsten Auseinandersetzung seiner Geschichte. Es weiß, daß es hier buchstäblich um alles geht, es weiß aber auch, daß es noch nie trotz aller menschlichen Unzulänglichkeiten so einig gewesen ist wie jetzt.

Der deutsche Soldat wird nicht täglich durch verschiedenste Zeitungen in seinem Innersten zerrissen, wenn er ein Postpaket aus der Heimat aufmacht. Keine sich gegenseitig ausschließende Weltanschauungen und politischen Systeme zerreißen heute die deutsche Nation. Es gibt nicht Parteiführer, die im Bündnis mit dem Feind die Zersetzung des eigenen Landes betreiben; vielmehr ist Deutschland und seine Wehrmacht heute eine einzige unantastbare Größe, und die nationalsozialistische Revolution hat ihre Kämpfer sowohl an die Front geschickt, ist aber auch in der Heimat mit der pflichtgemäßen Betreuung beauftragt. Die nationalsozialistische Bewegung bildet deshalb das unentbehrliche Bindeglied zwischen Front und Heimat.

Die nationalsozialistische Welt- und Staatsauffassung trägt alle Handlungen, die zur Sicherung von Volk und Staat eingesetzt werden müssen, und wenn wir auch alle unter dem Gesetz des Krieges stehen und dieses Gesetz uns zwingt, manches zurückzustellen, was wir gerne verwirklicht sehen würden, so wissen wir doch, daß es heute allein und ausschließlich darum geht, den

Krieg zu gewinnen. Dieser Krieg wird gewonnen werden mit den Mitteln der Technik und der gesamten Ausrüstung des deutschen Soldatentums, er wird gewonnen durch den charakterlichen Einsatz der ganzen Nation, durch die Festigkeit, mit der die nationalsozialistische Bewegung diesen großen Kampf der deutschen Geschichte führt.

Vor allem und über allem stehen die Opfer im Osten. Sie sind Verpflichtung, sie sind Ansporn, sie sind schon heute heiligstes Erbe.

Heute gilt es, nicht so sehr Erinnerungen nachzugehen, als alle Kräfte für den Kampfeinsatz zu stählen.

Der Führer war uns Beispiel. Er ist uns heute Symbol der Gegenwart. Er wird einst Sieger sein für Deutschlands Größe und Europas Freiheit.



Eine Sonderbriefmarke der Deutschen Reichspost anlässlich des Geburtstages des Führers 1943.

ZUM 30. JANUAR 1943⁹⁷

Januar 1943

Die Härte dieses Krieges hat vielleicht manche zu der Frage veranlaßt, ob die Pflege von Wissenschaft und Kunst heute vor- dringlich oder gar notwendig sei.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß vieles, was in einem fried- lichen Dasein mit besonderer Liebe gepflegt und gefördert wer- den muß, in der jetzigen Zeit zurückzutreten hat, daß jetzt der Krieg gewonnen werden muß und daß auf dem Gebiet der allge- meinen Kultur vieles für die kommende Friedenszeit vorbehalten werden kann.

Nichtsdestoweniger erscheint es doch nötig, bestimmte künst- leri sche Leistungen auch heute noch im deutschen Volk zu för- dern und das Bewußtsein seiner auch im Inneren nicht abreißen- den geschichtlichen Entwicklung wachzuhalten.

Der deutsche Soldat an der Front sieht sich einem erbitterten Gegner gegenüber und kämpft in Nacht und Eis für die Sicherung des Deutschen Reiches und Volkes. Gerade für ihn bedeutet es aber eine seelische Stärkung, wenn ihm die Erscheinung dieses Volkes immer wieder vor Augen und vor das Gedächtnis geführt wird: die Bilder seiner Städte und Dörfer, die Bilder seiner Wälder und Seen, die Bilder des deutschen Volkes selber in allen seinen Stämmen. Und daneben will auch der deutsche Soldat sein Recht, er will nicht pathetische unwahre Gesänge lesen, sondern Bekenntnisse hören, die von der Arbeit in der Heimat und vom Wesen des großen Krie- ges sprechen und ihm, der durch sein Vorbild die Heimat anspornt, weitere innere Kraft für die Erfüllung seiner harten Pflicht geben.

97 Alfred Rosenberg: „Zum 30. Januar 1943.“ In: Alfred Rosenberg (Hrsg.): „Die Kunst im Deutschen Reich.“ Franz Eher Nachfolger, Mün- chen, 7. Jahrgang, Nr. 1, Ausgabe A, Januar 1943, Seite 6.

Gerade die Kunst ist im deutschen Volk niemals eine rein ästhetische Angelegenheit gewesen, niemals ein Spiel der schönen Äußerlichkeit, sondern das Äußere war stets Ausdruck des inneren Empfindens und des inneren Schönheitsbildes. Das deutsche Schrifttum ist in seinen besten Erzeugnissen ebenfalls nicht nur ein Spiel mit Bildern, sondern die Darstellung des innerlichen Lebens und des Ringens um Lebenshaltung und Weltanschauung; in der Form des tragischen Erlebnisses oder in der Form eines weltüberwindenden lächelnden Humors.

So erscheint uns auch die bildende Kunst bei aller notwendigen Beschränkung ihrer Wirksamkeit und bei der Abgabe vieler Künstler an die kämpfende Front als ein Abbild des Gesamttragens unserer Nation, und wenn auch nicht immer im Motiv, so zeugt doch die bildende Kunst unserer Tage durch ihre Form von innerer Haltung und tüchtiger Festigkeit des Gesamtvolkes. Viele unserer Künstler haben mitten in der kämpfenden Front im Westen und Osten mit Stift und Farbe das Bild dieses Krieges festgehalten. Zeichnungen zerstörter Städte, zertrümmerter Kathedralen, gesprengter Werke, vernichteter Brücken werden für alle kommenden Zeiten ein Zeugnis der Härte dieses Ringens der deutschen Nation für die Freiheit des altehrwürdigen Kontinents bedeuten, und das Schrifttum unserer Soldaten, das schon jetzt zu entstehen beginnt, wird in einem großen Epos des kämpfenden deutschen Volkes einst zusammenklingen.

Wenn jetzt das Deutsche Reich auf zehn Jahre Führung Adolf Hitlers zurückblicken kann, dann ist in diesen zehn Jahren eine Epoche ungeheurer Arbeit, eines riesigen Kampfes, eines ganzen europäischen Schicksals mit eingeschlossen. In diesen zehn Jahren ist aber auch die Säuberung der deutschen Kunst vor sich gegangen, die Festigung aller jener seelischen und charakterlichen Grundlagen, von denen aus allein ein germanisches Kunstschaffen wieder zu erstehen vermag. Macht und Kultur sind hier von einer Haltung aus einig gewesen, das eine war die Bedingung des anderen. Dieser Aufgabe der Klärung des deutschen Auges

und der Festigung des bildnerischen gesunden Instinktes hat die „Kunst im Deutschen Reich“ sich dadurch zu dienen bemüht, daß sie stets einen Querschnitt durch das beste Künstlerschaffen unserer Zeit gegeben hat und dadurch alles das mit förderte, was in ehrlichem Bemühen die bildende Kunst nach jahrzehntelangem Verfall wieder zu einer Kunst des deutschen Volkes zu machen sich anschickte.

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE REICH IM KAMPF UM EUROPA⁹⁸

Vor zehn Jahren fand der in der Kampfzeit so oft genannte siegreiche Marsch der nationalsozialistischen Revolution durch das Brandenburger Tor statt. Zehn Jahre schicksalsentscheidender Weltgeschichte sind vergangen, zusammengefaßt durch entscheidende Losungen und Taten: Selbstbestimmungsrecht und Gleichberechtigung des deutschen Volkes, Wehrhoheit des Deutschen Reiches, Verteidigungsmaßnahmen gegenüber einem Überfall, nach der Kriegserklärung 1939 der Sieg über die demokratischen Armeen und darauf härtester Kampf gegen die bolschewistische bewaffnete Weltgefahr.

All dieses Ringen und der Wille zu einer gerade aus der heutigen Prüfung hervorleuchtenden Zukunft wecken zwar die Erinnerung an vierzehn Jahre innenpolitischen Kampf und zehn Jahre Machtergreifung Adolf Hitlers. Diese Kraft der Erinnerung aber setzen wir in eine neue seelische Vorbereitung ein, denn wir haben nicht Muße genug, um uns die einzelnen Etappen dieses Ringens auszumalen.

Nur eines heben wir aus diesen Kampftagen des Führers und seiner Bewegung als dauerndes Vermächtnis heraus: den unbedingten Kampfeswillen in allen Lagen. Wenn die Bewegung irgendwo einen Sieg erfocht, so steigerte sich die Aktivität der Kämpfe, und wenn irgendwo Verlust oder Rückschlag eintrat, da verdoppelte sich die Verbissenheit, vergrößerte sich die Beharrlichkeit des nicht zu brechenden Wollens, und genau das kann und darf nur die Haltung der ganzen nationalsozialistischen Bewegung als auch des ganzen deutschen Volkes angesichts der Front im Osten sein.

98 Alfred Rosenberg: „Das nationalsozialistische Reich im Kampf um Europa.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 30, 30. Januar 1943, Seite 1.

Der Sieg über die anglo-französischen Armeen zertrümmerte nicht nur demokratische Staaten auf dem Festland, sondern war auch das Gleichnis eines weltanschaulichen demokratischen Zusammenbruchs.

Keinen Augenblick aber waren wir uns darüber im Unklaren, daß eine ungeheure Gefahr im Osten für Deutschland und für ganz Europa bestand. Hatten wir uns doch mit dem bolschewistischen Gegner schon innenpolitisch messen müssen, sahen wir doch, welche Energien der Unterwelt er in vielen anderen Staaten entfesselte und bis zur kriegserischen Revolution aufzupeitschen vermochte.

Wie groß die anzunehmende Gefahr war, wußte allerdings niemand mit völliger Gewißheit, denn zwanzig Jahre lang hatte der Bolschewismus sich fast hermetisch von der übrigen Welt abgeschlossen, zwanzig Jahre lang zog er aus seinem riesigen Menschenreservoir immer neue und neue Millionen, die er als Arbeitssklaven in die Bergwerke, in die Wälder hetzte, die er einsetzte zur Errichtung ungeheurer Fabriken. Zwanzig Jahre zog dieser Bolschewismus eine große Anzahl von Ingenieuren aus aller Welt heran, die zwar einige Werke kannten, die aber, später abgeschoben, sich ebenfalls kein zusammenhängendes Bild von diesen durch buchstäbliche Sklavenarbeit für die Vernichtung Europas erstellten Fabriken machen konnten. Zwanzig Jahre lang kaufte der Bolschewismus Traktoren, Turbinen usw. und ahmte sie mit dem Einsatz gezüchteter Spezialisten nach.

Erst die vom Führer begonnene Abwehr der Weltgefahr vom Juni 1941 zeigte, wie bedrohend und massenhaft sich hier bolschewistischer Vernichtungsfanatismus mit amerikanisierter Technik zusammengefunten hatten, in der Hoffnung, nach der Schwächung Deutschlands durch Frankreich und England den tödlichen Stoß mit absoluter Sicherheit zunächst gegen das Reich, dann aber auch gegen alle Völker Europas führen zu können.

In den Zeiten des ungestümen deutschen Vormarsches, in der Zerbrechung riesiger bolschewistischer Armeen und Panzermassen, die nur eine Wehrmacht in Europa, die deutsche, durchführen konnte, da haben sich viele Bürger Europas von demokratischen Redensarten erneut einschläfern lassen. Sie erklärten, nun spiele der Kampf sich so weit im Osten ab, daß man sich wieder zur Ruhe legen könnte.

Die letzten Monate haben nun gezeigt, wie in riesigen Räumen vorgetriebene Menschenmassen noch einmal anrannten, um in diesem Winter eine Entscheidung gegen Deutschland zu erzwingen. Unerschüttert und in symbolhafter, nie gesehener Größe hat sich hier das deutsche Volk in Waffen gerade in diesem Osten gezeigt, und manche Stimmen selbst des Auslandes erweisen, welche Erschütterung diese deutsche Haltung auch in bisher unbeweglichen und eingeschlafenen Gemütern hervorgerufen hat.

Für Deutschland aber vereinigt sich am 30. Jänner 1943 die Kraft der Erinnerung mit diesem Bewußtsein ungeheuerster Seelenstärke und mit dem überhaupt nicht zu brechenden Willen der Mobilisierung aller Widerstandskräfte des deutschen Volkes.

Das deutsche Volk blickt deshalb nicht nur auf zehn Jahre Machtergreifung durch die nationalsozialistische Revolution zurück, nicht nur auf den politischen Kampf der Bewegung nach 1918, sondern es schaut, ergriffen vom Erleben unserer Tage, auch noch auf andere geschichtliche Stunden zurück, da deutsche Heere und Heerführer, gegen feindliche Welten kämpfend, Rückschläge erlitten und doch mit ungebrochenem Mut immer wieder erneut ihre Mannen in den Kampf führten. Jeder wird den einen oder anderen Namen in seiner Erinnerung aufblitzen sehen, und alle diese Namen vereinigen sich nicht zu bloß geschichtlichen Erinnerungen, sondern bilden eine neue Kraftzufuhr für die Erprobung auch dieses Winters.

Die Prüfungen deutscher Kaiser und die Schicksalsschläge für das emporsteigende Preußen haben das deutsche Wesen nie zu beugen vermocht. Die schweren Stunden der Geschichte bildeten sogar Voraussetzungen für den Neubau des Reiches, und das Opfer, das die 6. Armee heute vor Stalingrad bringt, ist uns Symbol für die ungebrochene Fortdauer des deutschen Charakters in allem Wandel historischer Kämpfe und der Gestaltung des Reiches.

Heute ruht dieser Wille zum Reich nicht auf Ständen und Dynastien, sondern ist die gelebte Einheit der gesamten Nation. Und damit zugleich verbunden ist das Bewußtsein, daß das deutsche Volk mit seinem Kampf und seinem Opfer eine Sendung vollführt sowohl für die eigene Rettung als auch für die Errettung und Bewährung der ganzen europäischen Überlieferung und der besten Schätze aller Kultur Europas. Dieses Heldentum des deutschen Soldaten vor Stalingrad, das wir hier kaum noch wagen können, mit einem es näher kennzeichnenden Wort zu versehen, ist auch ein entscheidender Grundstein für die Sendung des Reiches.

Dieser Kampf der 6. Armee bezeichnet Stunden, da ein ganzes Volk um die Opfer seiner Männer trauert, und zugleich ist er Zeichen der tiefsten Verpflichtung, diese Tat der 6. Armee niemals zu vergessen und Kindern und Kindeskindern von dieser Haltung des ewigen deutschen Soldaten zu melden und sie für immer in das Gedächtnis der deutschen Nation einzugraben. Das ist wohl das entscheidende Versprechen, das die nationalsozialistische Bewegung und alle Deutschen auf der Welt an diesem 30. Jänner 1943 ablegen können.

Dieser Tag ist eine Sammlung des Gesamtwillens von 80 Millionen Deutschen, und von dieser Stunde der Sammlung sollen und werden die Energien in die Zukunft strömen. Das Gedenken aller unserer Kämpfer und Toten im ganzen Osten wird sich mit diesem Willen verbinden und eine neue Voraussetzung für die siegreiche Fortführung des Schicksalskampfes schaffen, was notwendig ist, soll Deutschland bestehen, soll Europa noch leben.

Dreitausend Jahre bewußter Geschichte unseres Kontinents kämpfen um ihr Dasein gegen entfesselte Millionenhaufen; es wird einmal die ganze deutsche Nation mit ihren Verbündeten über dieses anflutende Chaos im Osten den endgültigen Sieg davontragen.

Und Adolf Hitler, der einst in der ersten Kampfepoche das Gleichnis für wenige Millionen gewesen ist, ist heute das menschliche Symbol für den unerschütterlichen Willen aller 80 Millionen. Er muß wissen, daß er sich heute erst recht auf die ganze deutsche Nation stützen kann, daß diese Nation in seinem Willen ihren eigenen Willen findet.

Dieses Versprechen am heutigen Tag abzulegen, ist eine Ehrensache für jeden Deutschen, und so allein begehen wir den Tag, einer Erinnerung würdig, als einen Tag unerschütterlicher Kräftesammlung für die Zukunft. Im harten Beschluß stehen wir bewußt und bejahend unter einem Gesetz, das einst der Generalfeldmarschall Yorck von Wartenburg in den Worten ausgedrückt hat: „Und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not.“



Johann „Hans“ David Ludwig von Yorck, ab 1814 Graf Yorck von Wartenburg (geb. 26. September 1759 in Potsdam; gest. 4. Oktober 1830 auf Gut Klein-Öls, Landkreis Ohlau, Niederschlesien) war zuletzt Generalfeldmarschall. Er zeichnete sich während der Koalitionskriege und insbesondere als General der Infanterie während der Befreiungskriege gegen Napoleon aus.

UM DAS ERBE EUROPAS

ZEHN JAHRE KAMPF – ADOLF HITLER⁹⁹

31. Januar 1943

Wenn wir heute erklären, für ein neues Europa zu kämpfen, dann ist uns allen bewußt, wie sehr dieser Begriff Europa in seinem Inhalt geschwankt und gewechselt hat. Einmal verstand man darunter die Austilgung aller tieferen nationalen Sonderarten unter einem universalistischen System, das andere Mal bemühten sich neu emporsteigende Mächte, den europäischen Kontinent nur vom Standpunkt einer Weltwirtschaft aus zu bewerten und die nationalen Bewegungen diesem weltrepublikanischen Händlertum einzuordnen.

Daneben gingen Bestrebungen der Vergangenheit, Europa mit dem Sonderinteresse eines einzigen Volkes gleichzusetzen, oder aber, wie in der englischen Konzeption, Europa als Begriff überhaupt auszuschneiden und die britische Insel zum Schiedsrichter über sich gegenseitig aufhebende Kräfte des Erdteils zu setzen.

In viel tieferem Sinne erlebt das heutige Geschlecht das Schicksal dieses unseres Kontinents, und namentlich das deutsche Volk versteht, wenn es heute über Europa spricht, sowohl die konkrete Aufgabe unserer Tage als auch das ganze geschichtliche Vermächtnis, das wir als Mitträger eines hoch verpflichtenden Erbes zu erfüllen haben.

Im ganz weiten Umfang gehörten einst zu Europa jene Völker, die weit über den geografischen europäischen Raum hinausgingen und dort als europäische Menschen die ersten arischen Kulturen gründeten. In diesem Sinne gehören nämlich die Denker und Gestalter Irans und Indiens zu den ersten Zeugen eines neuen

99 Alfred Rosenberg: „Um das Erbe Europas.“ In: „Das Reich.“ Deutscher Verlag, Berlin, 5. Jahrgang, Nr. 5, 31. Januar 1943, Seiten 1–2.

Denkens, sie sind Begründer eines Teiles europäischer Kultur, die später, untergehend, selbst für uns noch heute ehrwürdigste Urkunden einer wahrhaft großen Haltung hinterlassen haben.

Näher und faßbarer wirken seit Jahrhunderten auf unser Leben die Griechen und Römer, jene als die originalen Schöpfer eines nordisch-europäischen Schönheitsideals, diese als die Verwirklicher eines im Angriff harten und in der Verteidigung festen Staatsgefüges. Aufstieg der Griechen und der altrömischen Republik bedeuten Zeitenwenden der Weltgeschichte, und über Jahrtausende hinweg dürfen wir gerade heute im Sinne eines neuen Rassedenkens die Gründer und Vorkämpfer dieser beiden Kulturen als urverwandt empfinden.

Uns innerlich aber noch näher berührend sehen wir im Auftreten der germanischen Völker eine Wende eintreten. Diesmal ist der Schauplatz der Kämpfe nicht auf den beiden Halbinseln im Mittelmeer, sondern der ganze weite Raum des europäischen Festlandes selbst. Das große Schicksal liegt zugespitzt in dem verhängnisvollen Jahre 375, als das germanische Reich zwischen Baltischem und Schwarzem Meer dem Ansturm der Hunnen unterlag und der Rückzug dieser Germanen jene von Sagen und Kämpfen umwittelte Epoche einleitete, die wir die Völkerwanderung nennen.

Diese Bewegung erschütterte den ganzen Kontinent. Sie belebte durch die gesunde Blutskraft der Germanen die Staaten der Antike und gab den Impuls zur Erstehung vieler europäischer Nationalstaaten im Zusammenwirken mit den früher in diesen Räumen beheimateten Kräften.

Das germanische Deutsche Kaiserreich erscheint gerade im Hinblick auf die letzten vierhundert Jahre der deutschen Geschichte als eine Zeit größter deutscher Kraft und Kulturentfaltung; es schuf bei allen Kämpfen - oder vielleicht durch diese - das Bewußtsein einer Einheit, die wir später das Abendland nannten.

Weltanschaulich ist der europäische Kontinent aber trotz mancher die Dramatik der Geschichte vereinfachenden Versuche nie zur Ruhe gekommen. Immer neue Forscherpersönlichkeiten griffen nach vielhundertjähriger Unterbrechung durch die politischen Kämpfe alte Überlieferungen Griechenlands auf und strebten aus eigenem germanischen Willen zu einem neuen Weltbild und zu tieferer Erkenntnis von Mensch und Natur. Städte entstanden aus eigener Formkraft, das Handwerk erblühte aus eigener Prägung, und seelisch mühten sich die Besten um eine dem Deutschen angemessene Form seiner Haltung zu Welt und Leben.

Ob wir diese einsetzende neue Geburt Renaissance oder Reformation nennen wollen, auf jeden Fall erzwang der Rhythmus des Lebens eine Erneuerung des Inhalts und der Form der europäischen Völker; mit nimmermüder Macht war hier eine innere Wahrhaftigkeit am Werk, um Position und Gegenposition auszugestalten.

Kein Zweifel, daß diese Kämpfe ungeheure Opfer kosteten; namentlich Deutschland hat schwer dafür bezahlt, daß es zu derartigen Formen sich hergab und Religionskämpfe militärisch durchführte. Der Sturz der vierhundert Jahre, die Einengung des deutschen Lebensraumes bei biologischem neuem Wachstum, alle Umwelterscheinungen einer politischen Zersplitterung und Kleinstaaterei haben auf der deutschen Geschichte gelastet, und selbst die größten Erscheinungen deutscher Politik und Kultur konnten über diese Tatsachen nicht hinweghelfen.

Erst nach und nach sammelten sich wieder die Kräfte aus ganz Deutschland um den preußischen Gedanken, der, man mag ihn kritisieren wie immer, die germanische Substanz des Deutschtums gerettet, verteidigt und im Reich Bismarcks wenigstens zum staatlichen Sieg geführt hat.

Während sich so das innere Deutschland bildete, vollzog sich im Westen die Ausbildung der „Aufklärung“, die in dem Denken des 18. Jahrhunderts einen generösen Aufschwung gegen

grundsätzliche geistige Intoleranz, in der Nachfolge aber, auf das politische Gebiet übertragen, die Mißachtung der Qualität, die Nivellierung der wirklichen Leistung, die Verneinung der aristokratischen Naturgesetze bedeutete.

Das hatte zur Folge, daß nach und nach die Gegenauslese das Leben zu beherrschen begann, und der Abstieg von einem König zu einem Börsianer als Repräsentant der demokratischen Völker ist für uns heute derart mit Händen greifbar, daß wir nicht recht verstehen, wie sich Völker jahrzehntelang diesem Verfall nicht entgegenzustemmen vermochten. Wir mußten vielmehr erleben, und erleben es zum Teil noch heute, daß gerade diese organisierte Unterwelt als erstrebenswertes Lebensideal gepriesen wird, daß unter dem Begriff Freiheit nicht die größtmögliche Leistung gefordert, sondern darunter Ungebundenheit des politischen Schiebertums und Unterdrückung jeglicher Geistesaristokratie verstanden wird.

Im Ersten Weltkrieg stand die Front der Demokratien in vollster Macht, ihre Wirkungsmöglichkeiten reichten über die politischen Parteien in das Herz Deutschlands hinein. Alles das, was mit dem Begriff der damaligen Staatlichkeit verbunden war, zeigte uns die Glaubenslosigkeit der politischen Führung des Deutschen Reiches und folgerichtigerweise damit die Zerrissenheit des deutschen Volkes. Um das Herz eines jeden Deutschen rangen täglich mehrere sich gegenseitig ausschließende Weltanschauungssysteme, deren Wirksamkeit schließlich die Zersetzung des ganzen Volkstumsgefüges politisch und dann militärisch zur Folge hatte.

Heute ist es umgekehrt! Heute ist die Glaubenslosigkeit schon auf der anderen Seite verbreitet, so hartnäckig sich selbst der fanatisierte Gegner im Osten auch noch wehrt. Der demokratische Staatsgedanke wurde in dem Feldzug von 1940 nicht nur militärisch geschlagen, sondern auch innerlich überwunden, und der Zustand dieser überwundenen Völker zeigt eine derartige Ratlo-

sigkeit, wie sie nur die Folge des Zusammenbruchs eines jahrhundertalten Weltbildes sein kann.

Während in Deutschland aber im Ersten Weltkrieg politische Glaubenslosigkeit bestand, wird das deutsche Volk heute getragen von einem neuen Lebensgefühl, vom Wissen über die Wiederaufnahme einer großen geschichtlichen Sendung, vom stärksten Bewußtsein seiner ganzen biologischen und militärischen Kraft, und schließlich von der felsenfesten Überzeugung, daß das deutsche Volk mit seinen Verbündeten heute die letzte starke Kolonne des europäischen Gedankens darstellt.

Das bedeutet die Rettung alles dessen, was als köstliches Erbe einmal von Griechenland und dem alten Rom auf uns gekommen ist, vor allem aber für uns die Verteidigung des Vermächtnisses der großen deutschen Kaisergeschlechter des frühen Mittelalters und aller ihrer Bauern und Ritter und Sänger, die von dieses Reiches Herrlichkeit einmal gezeugt und gesprochen haben.

In der Zwischenzeit des deutschen Verfalls nach dem Dreißigjährigen Krieg hat Frankreich sich bemüht, eine Vorherrschaft über Europa aufzurichten vom Rand des Atlantischen Ozeans her über den Rhein. Napoleon war der letzte Griff des französischen Staates nach dem ganzen europäischen Kontinent. Das geschichtliche Experiment hat erwiesen, daß Frankreich biologisch und militärisch nicht stark genug war, um diese Hegemonie wirklich schöpferisch ausüben zu können. Es sank zurück, das parlamentarische Börsianertum wurde Herr.

Im 19. Jahrhundert siegte dann die englische Konzeption, eine europäische Einheit überhaupt nicht zuzulassen, sondern mit dem Blick nach Übersee das europäische Festland durch fein gezüchtete Gleichgewichtskräfte als Ganzes politisch ohnmächtig zu halten, zum bloßen Objekt einer Übersee-Politik zu erniedrigen.

Seit dem Jahre 1919 tritt das englisch-amerikanisch-jüdische Bild in den Vordergrund, symbolisiert im sogenannten Genfer Völkerbund mit dem Ziel einer Weltrepublik. Hier wurden große und kleine Völker theoretisch gleichgesetzt, nur als Objekte einer kapitalistischen Weltwirtschaft betrachtet unter immer stärker werdendem Hervorkehren der jüdischen Finanzdiktatur, und damit die Atomisierung Europas zum Programm erhoben.

Die Triumphgesänge des Judentums über diesen Sieg klingen uns noch heute in den Ohren, ebenso wie uns die kriecherische und knechtselige Art unserer damaligen „Politiker“ gegenüber den jüdischen Börsianern noch voll gegenwärtig ist. Man triumphtierte im Gefühl des absoluten Sieges und war der festen Überzeugung, daß sich namentlich Deutschland nach dieser Niederlage von 1918 nicht mehr erheben könnte.

Aber wie schon manches Mal in der Geschichte haben diese scheinbar berechtigten Rechnungen gegenüber der deutschen Nation nicht gestimmt, ebenso wie sie gegenüber dem italienischen Volk versagten. Aus der Tiefe beider Volkstümer sind zwei große Männer als Symbol eines neuen Wollens entstanden und haben das schwere Geschick mit fester Hand bezwungen.

Adolf Hitler hat um die Seele des deutschen Volkes gerungen wie noch keiner vorher, er hat buchstäblich um jeden Einzelnen gekämpft; das deutsche Volk hat sich dieses einmaligen Einsatzes als würdig erwiesen und hat ihn freiwillig zum Führer des Reiches erwählt.

Nun alle Kräfte sich endlich immer mehr gleich ausrichten konnten, entstand das deutsche Wunder der nationalsozialistischen Wiedergeburt. Von einer Schicksalshaltung bedingt, kämpfte sich der nationalsozialistische Staatsgedanke siegreich durch, der deutsche Lebenswille wurde beflügelt, und die beste preußisch-militärische Tradition vereinigte sich hier mit einem gesäuberten Staats- und Kulturwillen zu einer Einheit, die

- bei allem Auftreten auch menschlicher Unzulänglichkeiten, die jedem Werk nun einmal anhaften - eine nie dagewesene grandiose Erscheinung in der Geschichte Europas darstellt.

So erblicken wir denn, nicht nur vom Standpunkt der kämpferischen Gegenwart aus, sondern im Überschauen des gesamteuropäischen Vermächtnisses, diesen Krieg als die große Bewährungsprobe für alle schöpferischen Kräfte, die in allen europäischen Nationen noch lebendig sind.

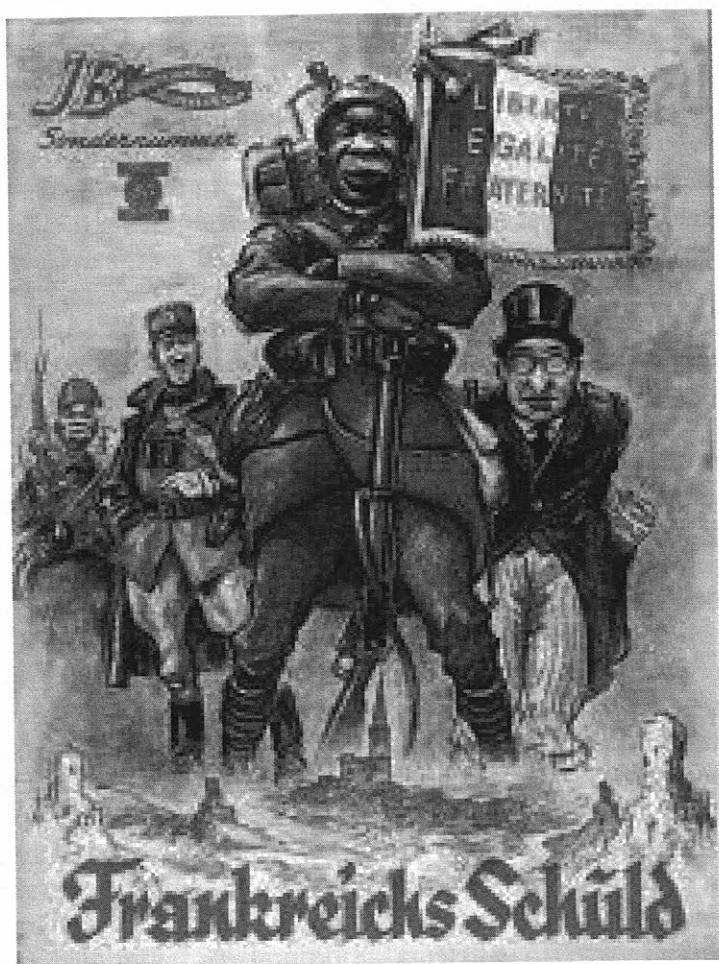
Eine solche Frage des Schicksals, wie sie heute vor allem vom Bolschewismus gestellt ist, verlangt eine Antwort, und eine Chance, sich in einer jedem Volk seiner Lage entsprechenden Form als kämpfendes Europa zu zeigen, wird selten in dieser Größe geboten. Diese Chance ist aber auch eine Erwartung des Schicksals für die Zukunft, sich dieser Möglichkeiten würdig zu erweisen und die eigenen schöpferischen Kräfte gegen die alle niederziehende Unterwelt zu erheben, die heute jüdisch beeinflusste Demokratie und den jüdisch beherrschten Bolschewismus zu überwinden.

Wir wissen nicht, welche Formen eine kommende Welt im Einzelnen annehmen wird, aber eines wissen wir: daß dieses kommende Europa das Urteil über alle Völker danach einrichten wird, wie sich diese Völker in dem großen Schicksalsringen um eine dreitausendjährige europäische Geschichte gehalten haben, um Grundlagen für die weiteren Jahrtausende zu bilden.

Die nationalsozialistische Bewegung jedenfalls glaubt die Stunde des Schicksals verstanden zu haben. So wie sie bei Beginn ihres Kampfes die Gegner des deutschen Wesens instinktiv erkannte und bekämpfte, mußte sie auch erwarten, daß die gleichen Feinde außerhalb der deutschen Grenzen den Aufmarsch der Unterwelt hervorrufen würden. Darauf hat sich der Führer bei all seiner Friedensbereitschaft vorbereitet, und das deutsche Volk durfte erleben, daß die nationalsozialistische Wehrmacht diesen Gegner im Westen überall siegreich überwand und nunmehr in den weiten Ebe-

nen des Ostens gemeinsam mit unseren Verbündeten den schwersten Kampf für die Rettung des europäischen Kontinents besteht.

Im Lager Deutschlands und seiner Verbündeten steht das schönste Erbe der europäischen Vergangenheit und ruht zugleich die Sendung für die neue Gestaltung dieses Erbes im Sinne einer schöpferischen Neugeburt des europäischen Geistes und der zusammengefaßten Macht unseres ehrwürdigen Kontinents.



REDE IN DRESDEN¹⁰⁴

Kriegsfeierstunde des Gaues Sachsen Zwinger, Dresden

28. Februar 1943

Nachdem Reichsleiter Rosenberg am Samstag auf einer Schulungstagung vor der gesamten Führerschaft des Gaues Sachsen gesprochen hatte, fand am Sonntag eine machtvolle Kundgebung im Zwinger zu Dresden statt, auf der sich 35.000 Menschen versammelt hatten und bei der Alfred Rosenberg über die Aufgaben der Zeit sprach.¹⁰⁵

Reichsleiter Reichsminister Rosenberg, von herzlichem Beifall begrüßt, stellte seinen Ausführungen die Feststellung voran, daß jetzt die Stunde der Bewährung geschlagen habe. Jede Generation habe die Folgen der Taten früherer Generationen zu tragen. Einmal sei einem Geschlecht der Friede, das andere Mal der Kampf beschert. Entscheidend sei, wie der Mensch das Schicksal gestalte. Nach 1918 standen dem deutschen Volk zwei Wege offen: Entweder den Verrat von 1918 mit allen seinen Folgen anzuerkennen oder sich dagegen aufzubauen. Im ersten Fall hätten die Etappen so aussehen müssen: Entwaffnung, Inflation, Finanzversklavung, Arbeitslosigkeit, Auswanderung, Verzweiflungsausbrüche, Aufteilung unter Franzosen, Polen und Tschechen. Diese Konsequenz hat Adolf Hitler gesehen, sich gegen diese Vernichtung gestellt und damit Deutschland vor dem sicheren Untergang gerettet.

104 „Deutschland in der Stunde höchster Bewährung.“ In: „Dresdner Nachrichten.“ Verlag Liepsch & Reichardt, Dresden. 87. Jahrgang, Nr. 60, 1. März 1943, Seite 2.

105 Einleitend in: „Reichsleiter Rosenberg sprach in Dresden: Das harte Gesetz des Krieges.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 61, 2. März 1943, Seite 2.

Schonungslos deckte Reichsleiter Rosenberg dann die Machenschaften der jüdischen Kriegsverbrecher auf. Es sei nützlich, sich heute manchmal der Aussprüche der jüdischen Herren der Novemberrepublik zu erinnern, vor allem der Worte eines Rathenau aus dem Jahre 1919, der erklärt hatte, die deutschen Städte würden einst stehen als halberstorbene steinerne Blöcke, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen, „ringsumher aber erblühen erstarkt alte und neue Länder im Glanz und Leben neuer Technik und Kraft, ernährt vom Blut des verstorbenen Landes, bedient von seinen vertriebenen Söhnen.“

Und auf der Höhe des Triumphes über die Wehrlosmachung Deutschlands hatte der gleiche Rathenau Ende März 1922 erklärt, noch in hundert Jahren würde man vermutlich im deutschen Boden vergrabene Waffen finden, „geradeso gut, wie man heute noch römische Münzen oder langobardische Schwerter im Boden findet.“

Der Reichsleiter nannte noch einige andere Beispiele und erklärte, das Problem sei also gewesen, zwischen kampflosem Untergang oder kämpferischer Wiedergeburt zu wählen. Deutschland habe den zweiten Weg gewählt.

Jetzt stehen wir wieder dem gleichen Bündnis wie früher gegenüber, dem Weltbündnis von Weltkapitalismus, Weltbolschewismus und Weltjudentum, die nunmehr unter Aufhetzung vieler Völker das verwirklichen wollen, was sie damals nicht erreichen konnten.

„In diesen Tagen“, so rief der Reichsminister aus, „haben wir das Beschämendste der europäischen Geschichte erlebt: Englands Verrat am europäischen Mutterland. Englische Bischöfe beten für den Sieg des jüdischen Bolschewismus, ein britischer König ließ ehrerbietig Ehrendegen für die bolschewistische Zerstörungarmee übergeben! Es ist der tiefste Fall der europäischen Kultur, daß von Völkern, die einst selbst aus Europa gekommen sind, für den Untergang dieses Europa gebetet wird. Gerade diese Vorgänge haben aber dazu beigetragen, daß jetzt ein steigendes Gefühl

des Hasses gegen unsere Feinde Platz ergriffen hat. Einen großen Gegner kann man hassen, ohne ihn zu verachten, aber mit dem Haß, den wir heute empfinden, mischen sich mit Recht die Gefühle der Verachtung und des Ekels.“

Lebhafte Zustimmung unterstrich diese Worte Alfred Rosenbergs. Er fuhr fort:

Die Brücken sind nun abgebrochen. Der Weg, der uns jetzt voranführt, steht allein unter dem Gesetz des Krieges. Der Staat fordert harte Maßnahmen, das Volk aber weiß, daß gerade diese Maßnahmen die Grundlage für die Zukunft sind, und wird alles daransetzen, die gestellten Forderungen zu erfüllen. Voraussetzung ist dabei aber, daß jeder Verständnis für die Sorgen des anderen Volksgenossen haben muß. Jeder Vorgesetzte muß in seinem Betrieb menschliche Güte und Hilfsbereitschaft zeigen, und jeder Deutsche soll dem anderen gegenüber nicht mit ätzenden Witzen auf Fehler weisen, sondern durch die Tat helfen.

„Man soll nicht nur die große Vergangenheit besingen, sondern ihrer in der Gegenwart würdig sein.“ Dann wird der Gedanke des Reiches, der heute lebendiger ist als je zuvor und achtzig Millionen erfaßt, siegreich sein, und Deutschland wird durch diesen Kampf zur Höhe seiner europäischen Sendung gelangen. Auch heute gilt noch das Wort des alten preußischen Generals Yorck von Wartenburg: „Und wenn die Not nicht Eisen bricht, das Eisen bricht die Not!“

REDE IN AUGSBURG¹⁰⁶

„Das Gesetz des Krieges“

Rathausplatz, Augsburg

7. März 1943

Das deutsche Volk begreift in steigendem Maß, daß die nationalsozialistische Revolution und das von ihr gegründete und getragene Deutsche Reich heute in ihrer entscheidenden Bewährungsprobe stehen.

Wir wissen alle, daß dieser Kampf entscheidend ist für das, was wir einmal in den dunklen Novembertagen 1918 begannen. Er ist aber auch entscheidend für das, wofür einmal deutsche Herzöge, Könige und Kaiser gestritten und gekämpft haben, und er ist entscheidend dafür, ob dieses Deutsche Reich in neuer Form einer neuen, großen Zukunft entgegengeht.

Vor fünf Tagen hat der britische Nachrichtendienst wörtlich Folgendes erklärt: „Hitler ist zwar militärisch auf dem Schlachtfeld zu schlagen, aber dieser Krieg ist ein Krieg der Weltanschauung, und die Hitlerische Weltanschauung ist nur dann zu besiegen, wenn das deutsche Volk anfängt, diese Weltanschauung so zu hassen, wie wir sie hassen und sie so zu behandeln, wie wir sie behandeln.“

Damit hat dieser Engländer einen wesentlichen Punkt dieser großen historischen Auseinandersetzung berührt. Wir sprechen vom totalen Krieg – mit Recht! – und begreifen darunter den Ein-

106 Alfred Rosenberg: „Es geht um Deutschland. Aus einer Rede von Reichsleiter Reichsminister Rosenberg am 7. März 1943 in Augsburg.“ In: „Die Deutsche Post. Zeitschrift für das Post- und Fernmeldewesen.“ Reichspostministerium Berlin. 67. Jahrgang, Nr. 23. 4. September 1943, Seiten 229–231. Titel von Rosenberg handschriftlich geändert in „Das Gesetz des Krieges“ in der Akte 1749-PS (Blatt 334).

satz aller militärischen, politischen und aller wirtschaftlichen Mittel, den Einsatz unserer ganzen Landwirtschaft, den Einsatz der ganzen Technik und der Arbeitskraft unseres Volkes.

Aber es ist nötig, dazu zwei Ergänzungen zu machen. Die Ergänzung, daß es wirklich um eine Anschauung von Staat und Welt geht, und wir begreifen als Nationalsozialisten darunter nicht nur eine abstrakte Doktrin und eine irgendwie demokratische Phrasenlehre, sondern einen Lebensglauben überhaupt, eine innere Haltung zum Schicksal, eine bestimmte Auffassung der eigenen und europäischen Geschichte und eine bestimmte Zukunftshoffnung.

Und zweitens: Es hat Kriege der Vergangenheit gegeben, die bestimmte Dynastien geführt haben, bloß um ihren Hofstaat zu bereichern und um gewisse kleine Grenzen zu berichtigen. Es hat Kriege gegeben, bei denen es um eine Erweiterung bestimmter Machtkonzerne großer Wirtschaftsgruppen ging. Es hat aber in der Geschichte auch entscheidende Kämpfe gegeben, wo ein Krieg über das Schicksal eines ganzen Volkes für immer entschied. In solchen Kämpfen sind ja einmal auch die Staaten der Alten Welt zugrunde gegangen, und heute leben wir in einem solchen totalen Krieg insofern, als es nicht nur um eine Anschauung von Staat und Welt geht, sondern um das Leben selber. Und das ist die eigentliche Totalität dieses Krieges.

Was eine Weltanschauung bedeutet, das hat die deutsche Nation 1914 bis 1918 schon einmal erlebt. Es gab damals auch einen für die ganze Nation verpflichtenden Verteidigungswillen, in dem sich alle zusammenfanden, um das bedrohte Land zu schirmen und zu schützen.

Aber es gab Parteien und Mächtigkeitsgruppen, die gänzlich verschiedene Welt- und Staatsanschauungen hatten, und der Glaube so vieler Millionen folgte damals nicht den Parolen des Vaterlandes, sondern folgte den Losungen ganz bestimmter anderer Weltanschauungen und Staatslehren.

Das deutsche Volk war in diesen Jahren vor das Problem einer neuen Zerrissenheit gestellt. Jeden Tag kämpften um die Seele eines jeden Einzelnen fünf oder sechs verschiedene Parteien, und das hieß fünf oder sechs verschiedene Weltanschauungen. Der Glaube vieler Deutscher galt damals nicht der Verteidigung Deutschlands, sondern der Verteidigung bestimmter Weltanschauungen, in deren Namen die Gegner gegen Deutschland aufgetreten waren. Der damalige Reichskanzler Bethmann-Hollweg stand als Demokrat geistig überhaupt nicht in Deutschland, sondern stand geistig in Paris, London und New York.

Das war das Vermächtnis dieses Ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918; nach diesen Jahren erlebten wir den Bankrott alles dessen, wofür angeblich seit fünfzig Jahren auch gute Menschen in Deutschland kämpften, das heißt den Bankrott des ganzen demokratischen Staatsgedankens.

Deutschland hatte in diesen Jahren nach 1918 sein Schicksal tatsächlich selber in der Hand, das heißt es hatte die Möglichkeit, zwei Wege seiner Politik zu gehen.

Der eine Weg war die Konsequenz alles dessen, was die Novemberrepublik mit ihren Führern damals dem deutschen Volk empfahl, und wir alle haben es erlebt, welche Konsequenzen sich schon anbahnten und gerade noch im letzten Augenblick verhindert werden konnten.

Das war zunächst die Entwaffnung einer Nation, die tausend Jahre die erste Nation des europäischen Kontinents gewesen war. Das war die Inflation, die Deutschland wertvollste Bestände seines Nationalvermögens raubte, das war später eine Finanzversklavung, die die deutsche Nation auf hundert Jahre zu Tributsklaven der internationalen Börsen und Banken erniedrigen sollte. Das war die Arbeitslosigkeit, die schon sieben Millionen im Jahre 1932 betrug. Das war konsequenterweise eine weitere Auswanderung von Hunderttausenden von Deutschen nach Nord- und Südame-

rika, um dort den Aufbau fremder Völker, fremder Kolonien zu fördern. Das war konsequenterweise die Verzweiflung jener Arbeitslosen, der Zusammenbruch dieser Novemberrepublik und am Ende der Einmarsch der Franzosen im Westen, der Polen in Ostpreußen und der Tschechen in Sachsen und Schlesien.

Das wäre das Ende von tausend Jahren deutscher Reichsgeschichte gewesen. Und gegen diese Konsequenzen haben wir gekämpft. Adolf Hitler hat hier die Seelen der Deutschen aufgerufen. 14 Jahre lang hat der Nationalsozialismus gegen diese Vernichtung die deutsche Nation um ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft willen aufgerufen. Und daß die deutsche Nation sich zu Adolf Hitler und seiner Bewegung bekannte, als Adolf Hitler 1933 die Macht übernahm, war schon die erste Rettung des deutschen Volkes vor dem sonst nicht mehr abwendbaren Untergang.

Und nach diesem 30. Januar begann eine neue Epoche: da hofften die Emigranten mit ihren Geldgebern in Paris und London, daß Adolf Hitler mit diesem Chaos nicht mehr fertig werden könnte. Und als sich dieser Glaube nach einem halben Jahr etwas zu verflüchtigen begann, hoffte man auf eine Welthetze, die nunmehr in Amsterdam, Paris, London und New York eingeleitet wurde. Seit diesem Jahr sind die Plakatsäulen aller Städte dieses Westens vollgeklebt gewesen mit Hetzplakaten gegen Deutschland, sind die Buchläden voll gewesen mit Erzeugnissen jüdischer Literatur, und in diesen Jahren hat sich jene Politik vorbereitet, die zu den Septembertagen 1939 führte.

Wieder stand Deutschland vor einer entscheidenden Wende, die man in einem Satz aussprechen kann: Entweder kampflose Vernichtung oder durch Kampf zur endgültigen Freiheit!

Damit ist ein Kampf wiederaufgenommen worden, der im Jahre 1914 begann. Denn wir stehen heute in einem neuen Dreißigjährigen Krieg; der Kampf der Mächte, der Völker, der Weltanschauungen begann in den Augusttagen 1914. Er hat nicht aufgehört

mit den Jahren 1918/19, sondern er ist nur mit anderen Mitteln fortgeführt worden.

Im ersten Dreißigjährigen Krieg handelte es sich um die Kämpfe verschiedener Konfessionen, im heutigen Dreißigjährigen Krieg handelt es sich um den Kampf für die soziale Gerechtigkeit für die Menschen des europäischen Kontinents.

Dieser Ruf, der im 19. Jahrhundert erscholl, ist nicht zufällig groß geworden, sondern kam aus den Ereignissen dieses schicksalvollen Jahrhunderts. Das war der Ruf des 19. Jahrhunderts, der nicht gehört wurde, es ist auch der Ruf des

20. Jahrhunderts, und es ist die Aufgabe des Deutschen Reiches, diesem Ruf einmal Erfüllung zu geben.

Die Technik des 19. Jahrhunderts hatte die Völker der Welt gleichsam überfallen. Was man 400 Jahre lang erforscht hatte, das vereinigte sich nunmehr in immer neuen Erfindungen und Möglichkeiten der Beherrschung der Naturschätze und Naturgewalten. Die Staaten dieses 19. Jahrhunderts waren noch nicht vorbereitet, diese neuen Herrschaftsmethoden staatsmännisch zu lenken, sondern bestimmte Gruppen haben sich dieser Technik bemächtigt, die Industrie ballte sich in allen Staaten zusammen; die Börsen und Banken als Vermittler, mit allen neuzeitlichen technischen Möglichkeiten ausgestattet, bauten sich auf als die eigentlichen politischen Beherrscher dieses Zeitalters, und am Ende wurden die ringenden Volksmassen noch vom Marxismus an diese Kräfte ausgeliefert. Die verbindenden Kräfte zwischen den verschiedenen Mächten stellte das internationale Judentum dar.

Über diese Fragen haben wir in unserer Kampfzeit oft gesprochen. Ich habe keine Ursache, diese Dinge noch näher zu erörtern. Aber eines müssen wir feststellen: die Weltkoalition von 1914, sie ist heute genau wieder da, nämlich das Weltbündnis zwischen Weltkapitalismus, Weltbolschewismus und Weltjudentum. Alle

die Kräfte, die wir alle zusammen in unserem Kampf in Deutschland kennenlernten, stehen uns nunmehr weltpolitisch gegenüber.

Wenn wir um uns, und das heißt letzten Endes um die europäische Lebensform und Weltanschauung kämpfen, dann können wir als Ergebnis einer hundertjährigen Entwicklung wohl sagen: Die Demokratie, das ist Ausbeutung der Völker durch Privatkonzerne, der Bolschewismus, das ist Ausbeutung der Völker durch den marxistischen Staat, und keine politisch-bürgerliche Macht ist imstande gewesen, dieser Weltanschauung der Weltausbeutung ein wirkliches Gegengewicht entgegenzustellen.

Ganz allein in Deutschland erhob sich nunmehr die Revolution der sozialen Gerechtigkeit. Und das ist die Parole auch unseres Kampfes: gegen die Weltausbeutung den Gedanken einer sozialen Gerechtigkeit durch Europa zu tragen.

Ein solcher Gedanke, einmal in einem Staat zur Macht gelangt, mußte Gegner werden jener Mächte, die auch dieses letzte Bollwerk des europäischen Gedankens noch unter die Finanzversklavung von London und New York bringen wollten.

Deshalb muß auch eine solche nationalsozialistische Revolution eine Macht sein. Ohne Macht ist in dieser Welt nichts durchzusetzen. Wer nicht eine Macht sein will, muß keine Revolution beginnen. Und eine Macht mußten wir innenpolitisch genauso werden, wie wir es außenpolitisch werden mußten, um dieser Pest einer Weltausbeutung zu entgehen.

Und die Wut dieser Herren da drüben richtet sich nunmehr gemeinsam gegen alle Völker Europas, die zu erwachen beginnen und die dieses ausbeuterische 19. Jahrhundert der Demokratie und das völkervernichtende Wesen des Bolschewismus abschütteln wollen.

Gegen die Wut dieser Herren der Börse und dieser Tyrannen des Bolschewismus in Moskau setzt nunmehr Deutschland auch den

gerechten Zorn von 80 Millionen Männern und Frauen ein. Und dieser Haß, der Gott sei Dank in Deutschland jetzt beginnt lebendig zu werden, hat noch eine bestimmte Schattierung. Man kann einen Gegner hassen und ihn manchmal auch achten. Wir müssen heute erklären, wir hassen unsere Feinde, wir können sie aber nicht achten, sondern verachten sie und haben nur ein Gefühl des Ekels dafür, daß Menschen und Völker, die einmal selber vom europäischen Kontinent gekommen sind, heute sich bereit erklären, ganz Europa einer bolschewistischen Pest überliefern zu wollen.

Ausgerechnet diese Herren in London und New York wagen es, das deutsche Volk ein Hunnenvolk zu nennen. Die Vorfahren dieser deutschen Nation aber haben ja einmal schon Europa mit ihrem Blut vor den Hunnen geschützt – und tun es heute noch. Bloß daß diese Herren in London sich mit den Nachkommen dieser Hunnen heute verbrüdet haben.

Wir haben aber noch etwas anderes darauf zu sagen. Diese sogenannte Zivilisation in Amerika hat einen Gesellschaftstypus großgezüchtet, für den das amerikanische Volk ein Wort gefunden hat, das wir gar nicht kannten, weil es in der Kulturentwicklung Europas nicht vorhanden war. Denn das organisierte Verbrechen ist in Amerika gesellschaftsfähig geworden, und der Begriff des sogenannten Gangsters, den Sie ja manchmal in Presse und Literatur gefunden haben, bezeichnet zwar einen Verbrecher, bezeichnet aber auch den Chef einer großen Verbrechergruppe, welche die großen politischen Parteien Amerikas finanziert und fördert. Und der Chef der größten Verbrechergruppe, Al Capone, hat ja die Wahl Roosevelts schon einmal finanziert!

Eine solche „Kultur“ wollen wir in Europa nicht haben, und wenn diese Herren schon von Hunnen sprechen, dann haben wir alle Ursache, diese gesamte Sippschaft, die heute gegen Europa kämpft, als eine Kolonne des Verbrechertums, als eine Gangsterführung zu bezeichnen.

Sie hatten da drüben einmal einen sogenannten Schwarzen Freitag, das heißt eine Börsenkatastrophe, durch die 30 Millionen Amerikaner ihr Vermögen verloren. Das kam, weil fünf oder sechs große Börsengewaltige der Vereinigten Staaten ihre Aktien abstießen, sie an einem Tag auf den Markt warfen und damit Millionen in den Abgrund stürzten, um dann durch geheime Agenten diese abgestürzten Aktien für billiges Geld noch einmal zu kaufen. Das nennt sich drüben Demokratie, das nennt sich Kultur, für die diese Krämer angeblich kämpfen wollen.

Da müssen wir schon sagen, für eine derartige Entartung ist, Gott sei Dank, die deutsche Nation noch nicht reif und wird für dieses Betrugsleben und für diese betrügerische Staatsanschauung niemals reif werden.

Wir sehen deshalb das deutsche Volk heute eine Sendung für sich und für ganz Europa erfüllen, nämlich ein starkes und ehrenhaftes Volkstum und eine soziale Gerechtigkeit zusammen verbinden zu können. Das ist ein Sinn dieses Zweiten großen Weltkrieges, in dem wir stehen.

Wenn früher verschiedene Leute von drüben erklärten, der Deutsche sei doch ein schlechter Politiker, dann war er das nur in dem Sinne, weil er eine Politik von der Hand in den Mund nicht begriff. In dem Augenblick aber, wo die deutsche Nation in ihrer großen Geschichte überzeugt war, daß ihr Kampf einen Sinn und eine Sendung hatte, da ist in einem solchen Kampf immer noch die deutsche Nation unbesiegt vom Schlachtfeld gegangen. Und einer deutschen Nation, die nicht sehnstüchtig den Sinn ihres Kampfes begreift, würden auch die größten Brotrationen nichts nützen.

Es ist nötig, daß das deutsche Volk heute den inneren Glauben an die Gerechtigkeit und an die Notwendigkeit dieses Kampfes begreift: an die Gerechtigkeit, welche alles verteidigen wird, was einmal als Erbe von jahrhundertelangen Kämpfen zu uns herübergekommen ist, und als Notwendigkeit, weil Deutschland wahr-

haftig alles getan hat, was ein großer Staat von Ehre tun kann, um ein friedliches Dasein zu führen und zu einer Befriedung der Verhältnisse auch zu den übrigen Staaten zu kommen.

Man hat es drüben nicht gewollt, man hat den Krieg noch einmal aufnehmen wollen, den man 1918 glaubte beendet zu sehen. Man hat noch einmal erklärt, das Versailles von 1919 sei viel zu milde gewesen. Jetzt müßte die absolute und konsequente Ausrottung Deutschlands kommen. Damit hat das Schicksal uns vor die Frage gestellt, der wir nicht mehr ausweichen können.

Wir erwarten deshalb die Einheit der Haltung aller genauso, wie in der Kampfzeit die einheitliche Haltung der kleinen nationalsozialistischen Bewegung die Voraussetzung für den Sieg im innenpolitischen Ringen gewesen ist. Wir erwarten diese Einheit für die Verteidigung dieses Deutschen Reiches, das einmal in konfessionelle Streitigkeiten zu versinken schien, das manches Mal in Stammeshader zerrissen stand. Alle diese Stämme sind heute vereint und kämpfen zum ersten Mal in der deutschen Geschichte unter einer einzigen Fahne. Die Nordsee ist heute auch das Meer der Tiroler und der Großglockner ist heute ein Berg der Niedersachsen geworden. Das müssen wir doch einmal verstehen und begreifen, welch ein historisches Symbol in dieser inneren Gewißheit liegt.

Es ist auch die Erfüllung von zweitausend Jahren deutscher Geschichte, als die deutschen Herzöge zum ersten Mal die Stämme zusammenfaßten, als ein deutscher König viele Stämme unter sich einte, als ein deutscher Kaiser der Führer des europäischen Kontinents wurde, bis einmal in dem furchtbaren Dreißigjährigen Krieg das alles zusammenbrach, und heute sich nun wieder anmeldet als Erfüllung dieser deutschen Geschichte, als Erfüllung aller Träume der besten Deutschen in diesen tausend Jahren.

Ausgerechnet in einem Zeitalter, wo die deutsche Nation in Erfüllung ihrer Sendung und Träume ihren Gipfel erklimmen will, glauben diese Herren, uns vor dieser Sicherung Deutschlands

vernichten zu können. Da gibt es nur eine einzige Antwort: Was immer diese Mächte auch wollen, dieses Deutschland steht heute ja nicht eingeeignet auf ganz kleinem Raum da, sondern es steht heute doch vom Atlantischen Ozean bis weit zum Asowschen Meer, vom Finnischen Meerbusen bis ans Schwarze Meer, es steht heute so groß und mächtig da wie noch nie in seiner Geschichte.

Es ist doch merkwürdig zu glauben, daß ein Deutsches Reich, das diese Ausgangspositionen sich erkämpft hat, vor diesen Männern in London, New York und Moskau zu kapitulieren gedenke. Ganz im Gegenteil, wir beherrschen heute schon im Osten einen Lebensraum, der einmal diesem deutschen Volk seine Ernährungsfreiheit und seine Rohstofffreiheit sichert für alle kommenden Zeiten.

Wir kämpfen nicht nur für ein Vaterland, wir kämpfen heute schon für unser Kinderland, das dort gesichert wird von der deutschen Wehrmacht und gesichert werden muß durch die Einheit der Haltung der Deutschen in der Heimat selber. Das ist der Kampf, um den es geht, und den wir mit all unserer nationalsozialistischen Unbekümmertheit und Entschlossenheit führen.

Ich möchte zum Schluß an ein Wort erinnern, das der alte Moltke einmal in der Schlacht von Königgrätz gesprochen hat. Als damals in der unseligen Bruderschlacht die Preußen und Österreicher sich bekämpften und die preußischen Soldaten nicht mehr recht vorwärts kamen, da sagte König Wilhelm zum General Moltke: „Herr General, was haben Sie für den Fall des Rückzuges angeordnet?“ Da sagte ihm der General: „Majestät, hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Preußen.“

Und wenn jemand uns heute fragen sollte: „Was hat das deutsche Volk für den Fall des Rückzuges angeordnet und im Fall einer Kapitulation beschlossen?“, so sagen wir in dem gleichen Sinne: Deutsches Volk, hier wird nicht zurückgegangen, hier geht es um Deutschland!

DIETRICH ECKART ZU SEINEM 75. GEBURTSTAG¹⁰⁷

23. März 1943

Wenn das Licht mit der Finsternis zusammenprallt, gibt es kein Paktieren! Da gibt es nur Kampf auf Leben und Tod, bis zur Vernichtung des einen oder anderen Teiles. Und deshalb ist der Weltkrieg nur scheinbar zu Ende; ja, wir stehen jetzt ärger darin als je zuvor, trotzdem die Waffen ruhen.“

Dietrich Eckart

Am 23. März 1943 wäre Dietrich Eckart 75 Jahre geworden. Auch heute, mitten in der großen geschichtlichen Auseinandersetzung, wollen wir Nationalsozialisten uns dieses Mannes erinnern, der als einer der allerersten sich mit seiner ganzen feurigen Kraft und ohne jedes vorsichtige Wenn und Aber Adolf Hitler und der jungen nationalsozialistischen Bewegung zur Verfügung stellte.

Er hatte aus gleichem Instinkt und aus der gleichen Leidenschaft heraus wie der Führer mitten im Zusammenbruch begonnen, gegen die Novemberverräter zu kämpfen.

Ganz allein auf sich gestellt, gab er bereits im Dezember 1918 die erste Werbenummer seiner Zeitschrift „Auf gut deutsch“ aus, in der mit aller Eindeutigkeit gegen die ganzen korrupten Parteien gekämpft, in der die Schädlichkeit des Judentums mit mutiger Offenheit gebrandmarkt wurde, aber auch der Kleingeist, der so viele Deutsche ergriffen hatte.

107 Alfred Rosenberg: „Dietrich Eckart zu seinem 75. Geburtstag.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 82, 23. März 1943, Seiten 1–2.

Aus eigener Initiative verfaßte Eckart sein historisches Flugblatt „An alle Werktätigen!“ und warf es in 100.000 Exemplaren in die Straßen Münchens zur Zeit der Herrschaft des Juden Kurt Eisner! Seine Zeitschrift warb unermüdlich um immer neue Menschen.

Als Eckart nach einigen Monaten dieser Tätigkeit von den Bestrebungen und dem Kampf der kleinen NSDAP hörte, trat er mit seiner ganzen Wucht für sie ein, führte auch seinen ganzen Freundeskreis der Bewegung zu und war bis zu seinem Tod ein unermüdlicher Freund und Helfer Adolf Hitlers.

Es zeigte sich an diesem besonders markanten Beispiel gleich in den ersten Tagen unseres Kampfes, wie Menschen verschiedener Herkunft sich zu einer einzigen Sache bekennen können, wenn diese Sache eine Angelegenheit des Gesamtcharakters ist. Und als Charakterbewegung hat Eckart vor allen Dingen die NSDAP gesehen und verstanden, als eine Kampfkraft, welche alte Schablonen nicht mehr herrschen lassen wollte, als eine innere Macht, die rücksichtslos alles verneinte, was irgendwie Schwächung des deutschen Willens und Instinktes bedeutete, die bereit war, im Laufe des Ringens auch manches früher Liebgewesene abzustreifen, wenn es diesen Kampf um das Sein der deutschen Nation nicht fördern konnte.

Aus dieser inneren Wende entstanden Dietrich Eckarts feurige, leidenschaftliche Gedichte, die zu Appellen an den Widerstandswillen der deutschen Nation wurden, entstanden jene Aufsätze, die in schärfsten, klar gemeißelten Formulierungen die Gegner Deutschlands angingen und eine der ersten und besten Waffen der kämpferischen Partei darstellten.

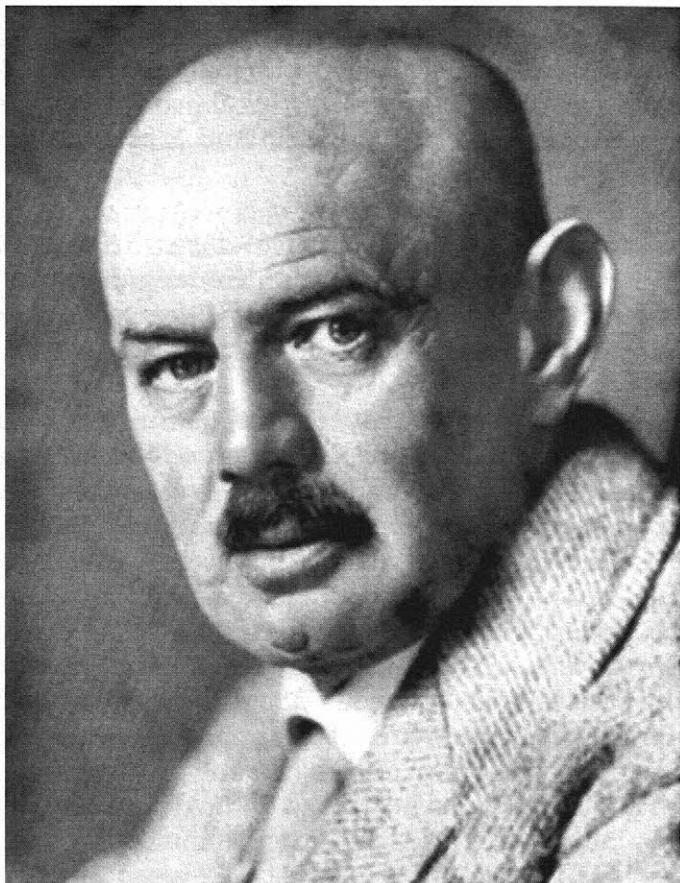
Mit seinem ganzen Einsatz, mit seiner Selbstlosigkeit und Großzügigkeit ist Dietrich Eckart stets ein Vorbild für alle jene gewesen, die sich in diesen ersten Zeiten zur Bewegung bekannten. Er war und muß aber auch ein Vorbild für unsere heutige Jugend sein, eine große Sache wirklich groß zu fühlen und sich ihr mit

seinem ganzen Menschentum zu verschreiben. Die großen Dinge der Geschichte vollziehen sich nicht, indem man dem Schicksal einen großen Einsatz immer wieder abhandelt, sondern nur indem man seine ganze Persönlichkeit und Lebensarbeit für ein großes Werk voll einsetzt.

In diesen kurzen Kampfbahnen von 1918 bis 1923 fand das Leben Dietrich Eckarts seine wahrhafte Krönung. Es scheint uns heute beinahe so, als ob vieles in seinem Wesen erst durch die neue Bewegung ganze Richtung und volle Kraft erhielt.

Wir aber, die ihn noch selbst gekannt und mit ihm gearbeitet haben, gedenken am heutigen Tag dieses selbstlosen Freundes des Führers in Dankbarkeit und wollen das Gedächtnis seiner Persönlichkeit wach halten in der ganzen Partei, in der ganzen heranwachsenden Jugend, um auch ihr ein Beispiel dafür vorzuzeigen, daß selbst in dunkelsten Tagen eines Volkes dieses Volk nicht zu verzweifeln braucht, wenn es Menschen hervorbringt, die einem schweren Schicksal zum Trotz die Fahne einer großen Hoffnung erheben und diese neue Fahne durch Wort und Tat bis an das Ende ihres Lebens verteidigen.

Diese Haltung ist dann Unterpfand dafür, daß sich um eine solche Fahne immer neue Menschen sammeln und ein Volk aus einem dunklen Tal wieder zur Höhe seines Lebens führen.



Johann Dietrich Eckart (geb. 23. März 1868 in Neumarkt in der Oberpfalz, Königreich Bayern; gest. 26. Dezember 1923 in Berchtesgaden) war als Dichter, Schriftsteller und Publizist ein früher Anhänger des Nationalsozialismus und Widersacher der „Novembergesinnung“. Eckart hatte großen Einfluß auf Adolf Hitler, dieser widmete ihm den zweiten Teil von „Mein Kampf“.

DER FÜHRER IM KAMPF¹⁰⁸

April 1943

Das deutsche Volk an der Front und in der Heimat führt seinen historischen Entscheidungskampf mit einmütiger Entschlossenheit. Wir sind uns dessen bewußt, daß die Brücken hinter uns abgebrochen sind und wir in diesem Ringen nicht mehr zurückschauen können. Wir wissen, was die Feinde bei ihrem eventuellen Sieg der nationalsozialistischen Bewegung, dem ganzen deutschen Volk zugedacht haben. Wir Nationalsozialisten hätten das auch gewußt, selbst wenn die herausfordernden Stimmen dies nicht schon so oft eindeutig ausgesprochen hätten, daß man bei einer deutschen Niederlage das deutsche Volk in seinen besten Kräften ausrotten oder deportieren, das Deutsche Reich aufteilen und das, was nachgeblieben wäre, in dauernder Sklaverei für die Börsen der Welt arbeiten lassen würde. Es ist gut, wenn eine große kämpfende Gemeinschaft wirklich überzeugt ist, daß nur ein Weg vorhanden ist, der beschritten, der freigekämpft werden muß, und daß alle anderen Möglichkeiten, die früher vielleicht noch da waren oder da zu sein schienen, heute ausscheiden.

Angesichts dieser wahrhaft historisch monumentalen Lage denken wir Nationalsozialisten aber an die Entstehung unserer eigenen Bewegung zurück. Auch alle jene, die sich einst Adolf Hitler verschrieben, hatten mit ihm das Vergangene vergangen sein lassen und ebenfalls alle Brücken hinter sich abgebrochen. Der eine verzichtete auf eine politische Karriere innerhalb der alten Parteien, der zweite gab ein wirtschaftliches Fortkommen auf, der dritte gab eine mögliche wissenschaftliche Laufbahn auf; viele opferten in diesem Kampf ihre Stellungen und viele Tausende haben mit ihrem Blut diesem ganzen Kampf die innere Würde gegeben.

108 Alfred Rosenberg: „Der Führer im Kampf“ (Manuskript datiert 22. Dezember 1942). In: „Soldatenblätter für Feier und Freizeit.“ Oberkommando der Wehrmacht, Allgemeines Wehrmachtsamt, Abteilung Inland, Berlin, 4. Jahrgang, Nr. 4, April 1943, Seiten 145–148.

Hier dürfen wir nun heute mitten in dem großen Ringen wohl feststellen, daß der Entschluß, wirklich mit der ganzen Partei diesen einen Weg der nationalsozialistischen Revolution zu gehen, auf den unerschütterlichen Willen Adolf Hitlers zurückzuführen ist. Stets, wenn es schien, als ob der eine oder andere schwach werden könnte, stets, wenn die damals übermächtigen Gegner neue Unterdrückungen durchführten, ist diese stahlharte Entschlossenheit des Führers spürbar geworden, entweder in leidenschaftlich durchgeführten Kundgebungen der Partei oder aber in der stillen Entschlossenheit gegenüber dem Kreis seiner engeren Mitarbeiter. Dieser feste Wille, der sich, alle härtend, auf seine Gefolgschaft übertrug, war dann schließlich auch der Magnet, der alle noch kampfkraftigen Männer und Frauen aus der alten Lebensunordnung herauslöste und sie zu einem neuen werdenden Volk zusammenfügte.

Und bei diesem Werben um jeden Einzelnen und bei dem Gewinn eines jeden neuen Volksgenossen für die Bewegung, da ist der Führer stets voll innerster Freude über einen solchen Einzelnen gewesen, und wenn wir manches Mal geneigt waren, den einen oder anderen Erfolg als geringfügig anzusehen, hat der Führer stets gerade diesen Erfolg beim Einzelnen mit Freuden begrüßt, und auch die geringste Zunahme war ihm stets selber eine neue innere Stärkung.

Diese Eigenschaften, die der Führer in seinem innenpolitischen Kampf um Deutschland zeigte, die sind es auch, die heute das Geschick des ganzen deutschen Volkes und Reiches nach außen bestimmen und tragen. So wie der Führer damals seinen Schicksalsauftrag mit der nationalsozialistischen Bewegung gleichsetzte, so hat er heute seine Sendung als identisch mit dem Schicksal der ganzen Nation, mit dem Auftrag der Geschichte für die Gegenwart und Zukunft empfunden. Er hat in unermüdlicher Arbeit Millionenkräfte mobilisiert, um für den Tag eines möglichen Überfalles unserer alten Feinde das deutsche Volk so stark der feindlichen Macht gegenüberzustellen, als es irgend möglich war.

Die weltgeschichtlichen Siege der deutschen Wehrmacht haben gezeigt, daß dieser ganze Einsatz Deutschlands Rettung war, daß tatsächlich vom Willen des Führers und von seiner Unermüdlichkeit getragen eine junge nationalsozialistische Wehrmacht sich dem alten Gegner aus dem Westen gegenüber siegreich behauptete, daß sie in einem alles niederbrechenden Schwung unter sich nicht nur die Heere Frankreichs und Englands begrub, sondern damit auch jene Ideen stürzte, die hinter der Maginot-Linie noch glaubten, weltpolitische Bedeutungen zu besitzen.

Diese nimmermüde Wachsamkeit und Beharrlichkeit, sie trägt den Führer auch in der großen Auseinandersetzung des Ostens. Auch hier hat er einen harten Kampf gemeistert, und diese in solchen Augenblicken stille, aber ständig dauernde Beharrlichkeit hat sich auf das ganze deutsche Volk und auf seine kämpfende Wehrmacht übertragen. Der Ausbruch eines leidenschaftlichen Siegeswillens, zusammengefügt mit der wachsam, stillen, ausdauernden Unerschütterlichkeit, welche den persönlichen Kampf des Führers auszeichnete, sie sind heute Eigenschaften der ganzen kämpfenden Nation geworden, und so begreift diese Nation heute, daß tatsächlich dieser eine gestaltende Wille zugleich ihr eigener Wille ist.

Es ist in diesen Jahren eine geheimnisvolle Wechselwirkung zwischen dem Willen des Führers und dem Willen der Nation entstanden. Das Vertrauen, und zwar das vielerprobte Vertrauen von Bewegung und Volk zum Führer ist damit zugleich das unbedingte Vertrauen zu sich selber und das Vertrauen darauf, daß die deutsche Geschichte nimmer mit einem November 1918 enden könnte. Alle Kämpfe haben deshalb nur den Sinn, in der zusammengefaßten Energie von 80 Millionen Deutschen zusammen mit den Verbündeten des Reiches mit der Wiederherstellung der deutschen Größe auch die Wiederherstellung aller wirklich europäischen Tugenden zu verbinden.

Es spielt in einer solchen Entscheidung dann nur eine untergeordnete Rolle, ob hier oder da menschliche Unzulänglichkeiten

vorhanden sind, ob der eine oder andere die ihm auferlegte Last nicht zu tragen vermag. Das sind in einem solchen Riesenringen Randerscheinungen.

In allem Wesentlichen ist die Einigkeit der deutschen Nation noch nie so groß gewesen wie heute. Zum ersten Mal kämpfen, und zwar unter der Fahne des Hakenkreuzes, alle deutschen Stämme, seit Jahrhunderten getrennt, den gleichen Kampf für ein neues Gesetz ihres Lebens. Das, wovon viele Propheten in verschiedenen Stämmen und Staaten einsam gesprochen hatten, wird nunmehr lebendige politisch-militärische Wirklichkeit, und aus dem größten Niederbruch der deutschen Geschichte ist die größte Wiedergeburt des deutschen Volkes entstanden.

Ein solcher Riesenkampf kann aber nur geführt werden, wenn eine ganze Nation von innen getragen wird, das heißt wenn sie wirklich die tiefste Überzeugung besitzt, mit ihrem Sieg auch eine neue schöpferische Idee, eine lebensfördernde Weltanschauung zu vertreten. In einem heute schon über zwanzigjährigen Kampf hat sich die nationalsozialistische Bewegung geistig gemessen mit den Weltanschauungen der Vergangenheit, die ja die eigentlich bewegenden Kräfte auch der Niedergangsparteien der Novemberrepublik gewesen sind. In allen diesen geistigen, willensmäßigen Kämpfen hat sich die NSDAP erprobt, sie kennt Herkunft, Standpunkt und Ziele ihrer weltanschaulichen Gegner, und sie hat sie nach dem politischen Sieg auch innerlich immer bewußter von sich gewiesen. Um die Seele des deutschen Soldaten und der deutschen Heimat ringen heute nicht täglich drei oder vier sich gegenseitig ausschließende Weltanschauungen, es ist nicht möglich, daß der eine Soldat täglich sein Weltanschauungsblatt und seine Nachbarn zur Linken und zur Rechten zwei andere lesen, die in ihrer Konsequenz Angriff und Verteidigung der ganzen deutschen Front zerbrechen müssen.

Diese Wiederherstellung der germanisch-soldatischen Haltung nicht nur draußen an der Front, sondern im ganzen politischen Leben ist die innere Kraft, die der Führer ebenfalls den Deutschen ver-

mittelt hat. Das deutsche Volk hat deshalb im jetzigen Ringen eine innere Ruhe und steht fern dem ganzen hysterischen Geschrei, das man Vertretung der demokratischen Idee nennt, was uns aber nur als ein letzter Krampf eines überlebten Zeitalters erscheint. Genau-so, wie gegenüber Judentum, Demokratie und Marxismus der Nationalsozialismus sich im innenpolitischen Kampf überlegen fühlte, so fühlt die ganze deutsche Nation sich innerlich reifer und überlegen allen ihren Gegnern von heute. Was die Bewegung einst für sich erkämpfte, erstreitet sich heute ganz Deutschland auf allen Schlachtfeldern draußen und im unbeirrbaren Einsatz aller Kräfte daheim.

Wir könnten sicher noch manches vom Führer als Staatsmann und Mensch sagen. Ich glaube, wenn die deutsche Nation diese entscheidenden Aufgaben in der Wende ihrer Zeit aber begreift, und versteht, daß hier ein Mann, von innerer Sendung ergriffen, diese Wende für alle Deutschen herbeiführte, dann verstehen Front und Heimat, was es bedeutet, in diesem Schicksalskampf diesen Mann als den Führer der Partei, der Wehrmacht und des Deutschen Reiches vor sich zu sehen.

Noch ist die alte Welt organisatorisch stark; noch wirken in der sich zersetzenden Demokratie Traditionen aus der Vergangenheit mit; noch sehen wir im Osten einen zähen Kampf sich mit einem Fanatismus verbinden, aber über das alles hinaus werden wir getragen vom tiefen Bewußtsein, selber die entscheidende Revolution der Zukunft darzustellen. Dort, wo das deutsche Kaisertum weltanschaulich 1917 stand, stehen heute unsere Gegner. Die kommende neue Welt sind wir. Das Europa von morgen wird getragen von Deutschland und seinen Verbündeten. In dem Kampf der Geister und Soldaten entsteht, aus Schmerz geboren, aber umso bewußter und härter, ein neues und doch uraltes Deutsches Reich, getragen von der wiedererwachten germanisch-deutschen Kraft. Und vor ihm flattert, hochgezogen von Adolf Hitler, das neue Symbol des aufsteigenden Lebens als Zeichen der ewigen Verbundenheit eines alten Wesens mit dem modernsten Willen der europäischen Gegenwart.

REDE IN MÜNCHEN¹⁰⁹
„Der Kampf um das Reich“
NSDAP-Kundgebung im Zirkus Krone,
München
3. April 1943

Am Samstag sprach Reichsleiter Rosenberg auf einer Massenkundgebung im alten Kampflokal der Hauptstadt der Bewegung, im Zirkus am Marsfeld. Nach einleitenden Worten des Gauleiters Giesler führte Reichsleiter Rosenberg aus:

Hier in diesem Raum habe der Führer seinen Kampf um die Eroberung Münchens begonnen, hier hätten die ersten Riesenveranstaltungen gegen die Schande von Versailles stattgefunden, hier habe der Kampf gegen die Novemberverbrecher seinen Anfang genommen, und damit sei der große Kampf um das Reich von den Großkundgebungen von hier ausgegangen.

Verzweifelt und glaubenslos lebten in diesen dunklen Tagen von 1918 Millionen Deutsche, zusammengebrochen schien alles das, was ihnen in der Vergangenheit wert und teuer gewesen war, fassungslos sahen die Besten, daß scheinbar die Opfer umsonst gewesen waren und Verräter und Schieber über den Novemberstaat herrschten. Diese dunklen Tage sind aber zugleich die Stunde der großen deutschen Wiedergeburt geworden, und viele Kräfte begannen um die Seele des deutschen Volkes zu ringen.

Rosenberg schilderte anhand verschiedener Selbstzeugnisse der damaligen Regierenden die Knechtseligkeit des Novembersy-

109 „Des Reiches Sendung: Verteidigung der Urheimat aller Europäer.“ In: „Bremer Zeitung.“ 13. Jahrgang, Nr. 94, 4. April 1943, Seiten 1-2.

stems und die Konsequenzen, die eine Fortdauer dieses Systems nach sich ziehen mußte.

Zwei Kräfte vor allen Dingen waren es, die sich anschickten, die Kolonie Deutschland auszubeuten und am Ende zu vernichten: Das internationale Finanzkapital und der internationale Bolschewismus, beide durchsetzt und zum überwiegenden Teil geführt von Juden. Der eine Teil glaubte Deutschland so tief gedemütigt, daß er mit jahrzehntelanger widerspruchsloser Unterwerfung unter die Finanzdikate und die Ausplünderung glaubte rechnen zu können; der andere Teil schickte sich an, dem deutschen Volk durch Revolten den endgültigen Todesstoß zu versetzen.

Deutschland aber hat gegenüber diesen Mächten unter Adolf Hitler ungeheure Kräfte seiner Seele mobilisiert und in sich immer steigender Kraft Front gemacht gegen den Geist der Knechtseligkeit und Unterwerfung. Durch ganz Deutschland ging die Welle des Widerstandes, viele Blutopfer mußten gebracht werden, und doch war der Sieg der Bewegung nicht mehr aufzuhalten. Durch den Sieg des Führers wurde der Untergang des Deutschen Reiches verhindert, der unrettbar eingetreten wäre, wenn Demokratie, Judentum und Marxismus als willige Knechte der äußeren Feinde noch weiter regiert hätten.

Nun stehen wir der gleichen Koalition wie früher gegenüber, jetzt aber im weltpolitischen Maßstab – der Weltkapitalismus, zusammengeballt in der New Yorker Wall Street und der Londoner City auf der einen Seite, und der alles zerstörende Weltbolschewismus auf der anderen Seite, beide wiederum geführt vom Judentum.

Der Redner sprach hier von dem Entstehen der großen Verbrecherzentralen in New York, die sich als Parteizentrum der Demokratischen Partei getarnt hätten, jene Gangstertypen der Politik, die die Haupteinpeitscher der USA-Wahlen waren und heute die USA-Bevölkerung gegen Europa hetzen.

Gegen diese Mächte und gegen den Bolschewismus wächst in Deutschland ein steigender Haß, zugleich aber wächst angesichts der einmaligen Größe dieses Kampfes auch der Glaube an das Reich zu einer Macht heran, wie sie früher noch nicht bestanden hat. Aus diesem Glauben holt sich die nationalsozialistische Bewegung die gleiche Kraft wie aus der Erinnerung der eigenen Kampfzeit.

Das deutsche Volk aber erinnert sich, daß für diesen Gedanken des Reiches in den vergangenen Jahrhunderten mehr Menschen sich eingesetzt und geblutet haben als für irgendeine andere Macht in der deutschen Geschichte. Im jahrhundertelangen Kampf entstand durch diese germanische Kraft das sogenannte Abendland. Mit dieser Tatsache ist die Größe der deutschen Politik umschrieben, und wir werden deshalb dieses Gesamtschicksal als ein Stadium des Schicksals der deutschen Nation mit innerer Bejahung auf uns nehmen, mit einer unserer großen Zeit würdigen Haltung.

Die Entschlüsse aber, die unser Jahrhundert von uns fordert, können wir auch nur den Notwendigkeiten unserer Zeit entsprechend fassen, genau wie die großen Kaiser der Vergangenheit ihre Haltung von den Notwendigkeiten ihrer geschichtlichen Aufgabe bestimmen ließen.

Wir erlebten es, daß der Erste Weltkrieg das furchtbarste Symbol des explosiven Zerfalls einer ganzen Welt darstellte. An diesem Zerfall krankten wir unmittelbarer als die Übrigen, weil der Deutsche tiefer als die meisten anderen Völker nach einer wirklichen Einheit des Lebens suchte. Der geschichtliche Standort der nationalsozialistischen Bewegung liegt nun darin, daß infolge des Dreißigjährigen Krieges nach über dreihundert Jahren geistiger und politischer Bindungslosigkeit in Deutschland an die Stelle früherer ringender Mächte als Menschenführerin die nationalsozialistische Bewegung getreten ist.

Entsprechend dem Sinn einer tausendjährigen Auseinandersetzung ist das Deutsche Reich heute der erste bewußte Nationalstaat unter Duldung aller das Volkstum ehrender religiöser Bekenntnisse. Der Nationalsozialismus ist nicht nur ein politischer Machtakt gewesen, sondern dient der inneren Erziehung der deutschen Nation für die kommenden Zeiten. Er ergreift heute alle Gebiete des Lebens, und seine Aufgabe ist es, die errungene innere Einheit für alle Zukunft zu sichern. Er führt die großen Kämpfe der Vergangenheit zu einer auf das Volk allein bezogenen Einheit und kann in keinem möglichen Gegner mehr einen weltanschaulichen Führer erblicken. Wir brauchen [nach keinem Sieg über irgendeine Macht]¹¹⁰ trotz des Sieges wie manchmal früher nicht den Führer der Gegner als geistigen Führer zu grüßen, sondern leben heute außerhalb der Ideologie aller unserer Gegner, weil wir innerhalb der gesamtdeutschen Weltanschauung zu wirken uns das Recht dazu als Erbe großer Zeiten selbst ehrlich erstritten haben.

Die nationalsozialistische Bewegung fühlt sich als Erfüllerin aller jener Kämpfe, die alle einmal um Deutschland, um den heiligen Boden Deutschlands geführt wurden. Aus dieser Einheit heraus ist es nicht ganz richtig, von einem Ersten, Zweiten und Dritten Reich zu reden, sondern nur von einem einzigen Deutschen Reich, das durch manchen Gestaltenwandel hindurch doch immer der eine Wille des deutschen Volkes gewesen ist. Wir begreifen heute, daß der deutsche König, der deutsche Kaiser und der deutsche Führer bereits geboren waren, als die ersten germanischen Herzöge an der Spitze ihrer Gefolgschaft stritten.

Von den Kräften, die einst das Abendland formten, ist dieser germanisch-deutsche Wille der entscheidende gewesen, das Konstante, das über manches Vergängliche dem deutschen Volk die Kraft zu Widerstand und zu immer neuer Schöpfung gegeben hat. Es besteht heute nicht mehr ein Durcheinander der Werte wie oft

110 Ergänzend in: „Unser Sieg im Herzen von 80 Millionen begründet.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 94, 4. April 1943, Seite 1.

in der Vergangenheit, sondern heute sind ein blutmäßig gleichgerichtetes Volk und ein Großdeutsches Reich untrennbar vereint die alleinigen Gesetzgeber der deutschen Lebensgestaltung.

Aber das Reich ist darüber hinaus stets mit einem Willen auch zu einer Sendung verbunden gewesen. Was man im einzelnen Leben germanisches Heimweh und deutsches Fernweh genannt hat, ist auf der heutigen Ebene der Betrachtungen der Wille zur inneren kraftvollen Ausgestaltung und zugleich zur Verwirklichung einer nach außen gehenden Sendung. Diese deutsche Sendung bediente sich einmal des Titels eines römischen Kaisers, heute ist des Reiches Sendung die Verteidigung und Ordnung der Urheimat aller Europäer, die Gestaltung unseres alten ehrwürdigen Kontinents.

In einer noch nie in dieser Größe dagewesenen Schicksalsstunde steht dieses erträumte und erkämpfte Reich, gegründet und geführt von Adolf Hitler, in einer geradezu mythischen Einheit vor uns. Nach innen säuberte es sich von all jenen Schlacken, die namentlich nach dem Dreißigjährigen Krieg sich in einem kleinstaatlichen, raumbeengten Leben in Deutschland angesetzt hatten, und erkämpft sich nach außen all jene Vorposten seiner geschichtlichen Existenz, die notwendig sind, um die Sicherheit Europas für alle Zeiten zu gewährleisten; in Bundesgenossenschaft mit diesem Reich aber wirken heute schon viele andere europäische Völker, denen der Aufmarsch des bolschewistischen Weltfeindes die Augen über das nicht mehr abwendbare drohende Schicksal geöffnet hat und die nunmehr in der Verteidigung auch ihrer Kultur zugleich gemeinsam Grundlagen für ein großeuropäisches Bewußtsein legen.

Wenn wir so Volk und Reich von heute anschauen, dann werden die Großen der Vergangenheit erst recht nicht als rein geschichtliche Gestalten, sondern als unmittelbare Mitkämpfer auch in unserer Gegenwart für die gemeinsame Zukunft verstanden werden. Der große Schatz eines kämpferischen und schöpferischen Willens

der Vergangenheit tritt hinzu zu den Energien unserer Tage und beflügelt den Willen unserer Revolution, der großen Vergangenheit und der noch größeren Zukunft würdig zu sein.

Das Schicksal hat in diesen Jahren gesprochen. Wir bejahen dieses Gesamtschicksal, wie wir die ersten Kämpfe der nationalsozialistischen Bewegung um die innere Freiheit bejaht haben. Wir wissen, daß die Brücken hinter uns abgebrochen sind, wir wissen, daß wir in der entscheidenden Stunde der deutschen Geschichte stehen, wir wissen aber auch, daß noch nie bewußter und mit härterer Hand die Fahnen des Reiches vorwärtsgetragen wurden, und wir wissen schließlich, daß der Sieg des Reiches in dem inneren Beschluß der Herzen von achtzig Millionen Deutschen begründet liegt, daß keine Macht der Welt diese Wiedergeburt Deutschlands und des Reiches zum Heil Europas mehr zu verhindern vermag.

REDE IN KÖLN¹¹¹

„Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit“ Großkundgebung der NSDAP im Gürzenichsaal zu Köln

10. April 1943

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wer heute durch deutsche Dörfer und Städte fährt, der wird das oft nur mit einem inneren Schmerz und mit Erbitterung tun können. Schöpfungen, die auch den Dreißigjährigen Krieg überstanden haben, liegen heute in Schutt und Trümmern, und Werke, an denen das deutsche Volk über tausend Jahre schuf, sind nicht mehr vorhanden.

Das deutsche Volk hat für diese seine Werke immer ein lebendiges Gefühl und eine tiefe Liebe für seine Landschaft, für seine Dörfer, für seine Burgen und Städte gehabt. Ich glaube, heute, wo so vieles dahingesunken ist und wo so vieles noch bedroht erscheint, da ist diese Liebe zur deutschen Kultur und zur deutschen Landschaft noch tiefer und lebendiger geworden, als sie vorher gewesen ist.

Wenn wir die gebrachten Opfer sehen, dann entsteht wohl in allen die Frage, ob das notwendig gewesen ist, ob diese Dinge sich haben vermeiden lassen oder ob hier ein Schicksal über uns steht, mit dem wir uns so oder so auseinanderzusetzen haben. Um das zu prüfen, dürfen wir folgende Betrachtung anstellen:

111 „Kundgebung der NSDAP im Gürzenich zu Köln.“ Von Rosenberg handschriftlich korrigiertes Manuskript in Akte 1749-PS (Blatt 152-166); ursprünglicher handschriftlicher Titel „Das Gesetz des Krieges“ korrigiert in „Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit“.

Jede Generation trägt die Folgen der Taten der vorhergehenden, vieler vorhergehender Geschlechter. Das eine Mal kann ein Geschlecht in Frieden leben und das andere Mal ist ihm ein Kampf beschieden. Entscheidend sowohl im einen wie im anderen Fall ist das, was der Mensch aus diesem ihn überkommenen Schicksal macht, das heißt die Haltung, die er im Frieden und im Kampf diesem Schicksal entgegenbringt.

Es hat Friedenszeiten gegeben, da haben die Künste und Wissenschaften geblüht und die Grundlage für eine unerhörte neue Entwicklung eines neuen Zeitalters gegeben. Es hat aber auch Friedenszeiten gegeben, da die Menschen innerlich faul, mürbe und materialistisch wurden, und als eine neue Prüfung an sie herantrat, waren sie einer solchen Prüfung nicht gewachsen, die Arbeit oft vieler Geschlechter sank in wenigen Monaten ins Grab.

Es hat Kriege gegeben, die aus Willkür von irgend welchen Despoten und Tyrannen um eine Hausmacht geführt wurden. Es hat aber auch Kämpfe und Kriege gegeben, wo ein Volk um sein Dasein überhaupt, um die Freiheit in dieser Welt kämpfte.

Unser Geschlecht hat nicht den Frieden, sondern den Kampf zugesprochen erhalten. Das Schicksal hat es so gewollt, daß dieses Geschlecht von 1914 an einen Kampf durchzuführen hatte, den wir wahrscheinlich bis an unser Lebensende durchzustehen haben werden. Aber dieses Schicksal ist nicht ein Fatum gewesen, das gleichsam ohne unsere Zutat über uns hinweggegangen ist, sondern auch das deutsche Volk hatte sein Schicksal irgendwie selbst in der Hand; denn nach dem Zusammenbruch von 1918, da gab es durchaus zwei Wege, die das deutsche Volk einschlagen konnte.

Der eine Weg wäre die konsequente Fortsetzung dessen gewesen, was sich in den Novembertagen in ganz Deutschland abgespielt hatte. Und die Fortsetzung dieses Weges ist ja das, was wir mit den Worten Novemberrepublik zusammenfassen, nur daß diese Novemberrepublik ihren Weg nicht bis zum Ende gehen

konnte. Die Etappen dieses Weges, die haben wir zum Teil gesehen, zum Teil haben wir sie gerade noch im Endergebnis verhindern können. Sie lauteten: Verrat von 1918, Entwaffnung des deutschen Heeres, die Inflation, der Raub des deutschen Nationalvermögens, eine Finanzversklavung von Genf und New York ausgeleitet, eine einsetzende Arbeitslosigkeit, eine Auswanderung von Tausenden und Abertausenden verzweifelter Deutscher.

Schließlich mußte am Ende dieser Entwicklung ein sozialer Aufstand, eine Verzweiflung und dann die Aufteilung des Deutschen Reiches stehen. Denn bei einem Putsch marxistisch-bolschewistischer Elemente wäre das ganze Gefüge des Deutschen Reiches auseinandergeraten, und im Westen wären die Franzosen einmarschiert, die Polen wären nach Ostpreußen gezogen, die Tschechen wären in Sachsen und Schlesien einmarschiert, Bayern und Österreich hätten sich vom deutschen Reichskörper getrennt, und damit wäre das Ende des Deutschen Reiches gekommen.

Diese Konsequenzen, die haben wir Gott sei Dank nicht bis zum Ende zu erleben brauchen, denn die Richtung, die die Politik nach 1918 einzuschlagen besann, war für den Sehenden schon damals deutlich und für einen Menschen mit Instinkt auch damals schon fühlbar, als die erste Entwaffnung Deutschlands begann.

Diese Einstellung von uns ist kein Hirngespinnst gewesen, sie zeigte sich als notwendig, vor allen Dingen angesichts der triumphierenden Äußerungen der damaligen Machthaber im Reich, daß wir auch heute alle Ursache haben, auch an früher schon zitierte Worte wieder zurückzudenken, denn manche von uns haben in diesen zehn Jahren diese Dinge zum Teil vergessen, und ein heranwachsendes Geschlecht weiß von ihnen überhaupt nichts mehr. Ich möchte deshalb einige Dinge wieder ins Gedächtnis zurückrufen.

Rathenau schrieb im Jahre 1919, die deutschen Städte würden einst halberstorbene Steinblöcke sein, noch zum Teil bewohnt von kümmerlichen Menschen. Ringsum erblühen und erstarken

aber alte und neue Länder im Glanz und Leben neuer Technik und Kraft, ernährt vom Blut des verstorbenen Landes, bedient von seinen vertriebenen Söhnen. Und in einer Rede am 30. März 1922 sagte er, noch in zweihundert Jahren werde man vermutlich irgendwie im deutschen Boden irgendwo vergrabene Waffen finden, „gerade so, wie man heute noch römische Münzen oder langobardische Schwerter im Boden findet“.

Das war die Stimme eines der prominentesten Vertreter dieser Novemberrepublik. Er wußte ebenfalls, wohin die Konsequenzen dieser Politik führen würden, und er bejahte diese Konsequenzen, aber nicht nur bejahte er sie, sondern nahm sie als eine Selbstverständlichkeit, die dem deutschen Volk nunmehr bevorstehe – und für die er arbeitete.

Und Georg Bernhard, damals das außenpolitische Sprachrohr des Auswärtigen Amtes, schrieb in der „Vossischen Zeitung“ 1927, was Deutschland erstreben müsse, ist, daß den Angehörigen des deutschen Volkes die freie Betätigung in sämtlichen Mandatsgebieten und in den Kolonien sämtlicher anderer Völker ermöglicht werde. Durch das Zulassen deutscher Bürger in fremde Kolonien sei die beste Rehabilitierung des Deutschtums gegeben: „Insbesondere haben die Franzosen ein großes Interesse, die Kolonialmüdigkeit ihrer eigenen Staatsbürger durch den deutschen Zuzug zu ergänzen.“¹¹²

Diese beiden Stimmen zeigen, daß wir keinen Hirngespinnsten nachgingen, sondern sehr real die offenen Stimmen unserer Gegner prüften. Hier hatte sich die Bereitwilligkeit des ganzen Judentums ausgesprochen, während der immer größer werdenden

112 „Die Zulassung durchzusetzen, wird auch wahrscheinlich in absehbarer Zeit möglich sein, weil eine Reihe von koloniebesitzenden Nationen, insbesondere die Franzosen, ein großes Interesse daran haben, die Kolonialmüdigkeit ihrer eigenen Staatsbürger durch den deutschen Zuzug zu ergänzen.“ Georg Bernhard: „Mandatshunger.“ In: „Vossische Zeitung.“ Ullstein-Verlag, Berlin. Nr. 244/A122, 22. Mai 1927, Seite 2.

Arbeitslosigkeit dieses deutsche Blut in die französischen Kolonien nach Afrika als Sklavenarbeiter hinschicken, damit das Staatsbewußtsein und Kolonialbewußtsein des Franzosen wieder gehoben und der französische Staat in seiner Macht noch einmal gestärkt würde!

Wenn wir diesen Gang der Dinge zugelassen hätten, dann wäre Deutschland als Reich heute wohl mehr vorhanden. Es gab auch damals schon nur die eine Alternative: Entweder kampfloser Untergang oder kämpferische Wiedergeburt. Und Deutschland hat Gott sei Dank nicht den ersten, sondern den zweiten Weg gewählt.

Es hat niemand mehr um die Seele des deutschen Volkes gekümmert wie Adolf Hitler, denn dieses Deutschland ist mit seiner Seele schwankend gewesen. Es hatte die Möglichkeit, zwei Wege zu gehen, und es hat sich nach 14 Jahren inneren Ringens und Kämpfens schließlich von dem Weg der Novemberrepublik abgewandt und dem Weg Adolf Hitlers zugewandt. Und hier dürfen wir wohl eines sagen: Als Adolf Hitler dann im Januar 1933 die Macht übernahm, da ist das Deutsche Reich vor einem sicheren Verderben gerettet worden. Mit diesem Tag begann eine neue Wende und zugleich ein neuer Angriff der alten Mächte gegen dieses wiedererstehende Deutschland.

Am Anfang hoffte man auf unseren Zusammenbruch, man hoffte, daß Deutschland derartige finanzielle Schwierigkeiten bekommen, daß man in der ganzen Welt dieses Deutschland moralisch, kulturell und politisch isolieren würde, um dann nach gegebener Zeit wieder triumphierend in Berlin einziehen zu können. Als das nicht eintrat, da ging eine ungeheure Hetze durch die ganze Welt; in England, in Amerika und vor allen Dingen auch in jenen kleinen Staaten, die heute so wehmütig über die deutschen Besatzungen wimmern, waren die Zentren dieser Hetze gegen die deutsche Nation, der sie so viele kulturelle Güter in tausend Jahren zu verdanken haben.

Auf jeden Fall müssen wir einsehen, daß dieser Krieg von 1939 ja kein Zufall gewesen ist, sondern nur die Fortsetzung des Ersten Weltkrieges. Wir dürfen sagen, mit den Augusttagen 1914 begann ein neuer Dreißigjähriger Krieg, er hatte nur eine Pause von 1919 bis 1939, und zwar die Pause, in der man versuchte, das darniederliegende Volk nunmehr in eine Finanzkolonie zu verwandeln; man hoffte, daß die moralischen Reserven in Deutschland so zerbrochen seien, daß es dieser Versklavung keinen politischen und schließlich keinen militärischen Widerstand entgegensetzen könne. Doch man sah sich getäuscht – und schritt zum Zweiten Weltkrieg.

Die Worte, die nunmehr von dort drüben zu uns herübergeklungen sind, die haben wir uns genauso gemerkt wie jene Aussprüche von Rathenau und seinen Freunden 1919, 1920 und 1922.

Wenn man uns zum Beispiel heute erklärt, der Vertrag von Versailles sei noch viel zu milde gewesen, dann wissen wir sehr genau, was diese Worte einmal für Deutschland bedeuten könnten. Wenn Herr Roosevelt verkündet, er würde nicht früher Frieden machen, als bis Deutschland bedingungslos kapituliert hätte, dann verstehen wir, was die Juden hinter ihm mit diesen Worten meinen. Und wenn Stalin durch seine Presse sagen läßt, er erblicke die Wiedergutmachung auch darin, wenn das deutsche Volk die zerstörten russischen Städte alle wiederaufbauen würde, dann wissen wir, daß das alles die Deportation und die Versklavung des deutschen Volkes sowohl nach Westen wie nach dem Osten bedeutet.

Das Weltbündnis zwischen Weltkapitalismus, Weltbolschewismus und Weltjudentum, das wir im Inneren ja erlebten, steht nunmehr in einer großen weltpolitischen Koalition militärisch und weltanschaulich gegen uns.

Es haben in diesem Bündnis nunmehr auch Kräfte ihre eigene Vergangenheit, den europäischen Kontinent verraten, in einer

Weise, von der eine kommende Geschichte nur mit Beschämung einmal zu berichten wissen wird.

Denn wenn heute im konservativen England mit großem Pomp eine Gedenktafel für Lenin eröffnet wird, dann ist das ein weltanschaulicher Bankrott, wie man ihn sich nicht schlimmer denken kann. Und wenn repräsentative große Londoner Hallen mit der roten Fahne, mit Hammer und Sichel ausgeschmückt werden, wenn Orgelspiel für die Sowjetrepublik einsetzt, und wenn der englische König einen Ehrendegen an Stalin übergeben läßt, dann ist das ein Verfall, wie man ihn sich auch nicht katastrophaler vorstellen konnte; er wird höchstens noch übertroffen durch die Tatsache, daß ein protestantischer Bischof von Canterbury für den Sieg der Bolschewisten betet und der katholische Bischof Hinsley mitten im Gebet für den Bolschewismus stirbt. Aber es ist ebenso furchtbar, zu sehen, wenn sich zu diesen der amerikanische Bischof Spellman gesellt und jene Bomben segnet, die heute in Antwerpen in einer Viertelstunde zweitausend Tote zeitigen.

Einst sind diese Menschen ja auch von Europa ausgegangen, einst ist England eine Kolonie des europäischen Kontinents gewesen. Wer heute durch die norddeutsche Ebene fährt, der findet dort Namen von deutschen Dörfern, die in England und in Amerika später wiederkehren. Ein kleines Dorf in Norddeutschland heißt Jork, eine Landschaft in England heißt York, und das größte Zentrum der Hetze gegen Europa heißt heute New York.

Es ist der tiefste Fall, wenn christliche Gebete für den Untergang dieses altehrwürdigen Kontinents gebetet werden und für den Sieg eines gesammelten Verbrechertums über diesen alten Kontinent. Von drüben, von Amerika, da finden wir nunmehr einen Aufstand gegen Europa, über dessen Hintergründe und Wesen wir alle Ursache haben, uns nähere Rechenschaft abzulegen.

Auch Nordamerika ist einmal eine europäische Gründung gewesen. Menschen, die des britischen Königtums oder der sonsti-

gen konfessionellen Auswüchse überdrüssig waren, zogen nach dem neuen Kontinent und haben als tapfere Pioniere dieses Land nach und nach erobert, urbar gemacht und Städte gegründet.

Hinter ihnen aber kam, namentlich im 19. Jahrhundert, eine Sturmflut von Abenteurern aus aller Yelt, die sich in den Handelszentren einnisteten. Ein Verbrechertum aus Polen kam zu Tausenden und später zu Hunderttausenden in dieses Land; sie sprachen zwar immer noch von individueller Freiheit wie die einstigen Pioniere und meinten doch nur ein schrankenloses Schiebertum, wie sie es sich in diesem Land erträumt hatten.

Und so ist denn dieses Zentrum Nordamerikas, New York, heute, glaube ich, zur größten Verbrecherzentrale geworden, die es in der ganzen Welt gibt. New York beherbergt heute zweieinhalb Millionen Juden. Man muß sich vorstellen, was das bedeutet. Ganz Deutschland hat 1919 etwas über eine Million Juden gehabt, eine einzige Stadt hat heute also drei Mal mehr Juden, als München Einwohner zählt.

Und wenn wir uns vergegenwärtigen, welchen Einfluß das Judentum damals in Deutschland hatte, wenn wir wissen, wie Frankfurt und Berlin jüdisch bedingt waren, dann können wir uns ungefähr eine Vorstellung davon machen, wie heute die amerikanische Politik durchsetzt und beeinflußt wird, und vor allen Dingen, wie die Demokratische Partei, die heute in Amerika herrscht, ein Sammelsurium von Spelunkengesellen, Schiebern und jüdischen Großbankiers darstellt.

Es ist nicht übertrieben, wenn man heute erklärt, daß dieses organisierte Verbrechertum für die Demokratie Roosevelts eintritt, diese Gruppen, die heute schon staatlich anerkannten Gruppierungen sind, mit deren Hilfe sich die höchsten Männer dieses Staates an ihrer politischen Macht erhalten.

Und für diese Herrlichkeit müssen die wissenschaftlichen Institute dieses Landes ihr Lob singen. Es gibt dort fast kaum staatlich anerkannte und geleitete Universitäten, sondern einige große Konzerne haben sich zusammengeschlossen, sogenannte Stiftungen gemacht, und mit diesen Stiftungen Universitäten gegründet. Die Lehrer dieser Universitäten haben nunmehr die Weltanschauung ihrer Konzerne und Bankiers den kommenden Geschlechtern zu verkünden und werden fast genau so bezahlt, wie man einen Tagelöhner bezahlt.

Zugleich ist in diesem halben Jahrhundert ein Ausbeutertum über dieses reiche und sicher wunderschöne Land gegangen, wie es parasitärer kaum vorstellbar ist. Man hat die riesigen Wälder nach und nach abgeholzt, mit dem Erfolg, daß in jedem Frühling ein furchtbarer Wassersturz die fruchtbare Erde immer weiter aufreißt; man hat in wenigen Jahrzehnten die Prairien, wie man sagt, urbar machen wollen. Die Farmer, die niemals Bauern werden wollten, haben diese Prairien aufgerissen und in wenigen Jahrzehnten alle Kräfte diesem Boden entzogen und buchstäblich riesige Gebiete in eine Wüste verwandelt, über die heute der Tornado fährt; ein Gebiet, so groß wie Deutschland und Frankreich zusammengenommen, ist in wenigen Jahrzehnten aus einer fruchtbaren Prairie in eine Wüste verwandelt worden.

Das ist derselbe Geist einer schrankenlosen sogenannten Freiheit, in Wirklichkeit aber eine Ausbeutung, wie sie in den Bankkonzernen herrscht und jetzt, gestützt auf eine riesige moderne Technik, sich anschickt, über Europa zu kommen. Und da haben wir wohl alle Ursache, uns mit diesem Geist auseinanderzusetzen und unsererseits diesem Geist den Kampf anzusagen in der Überzeugung, daß jedes deutsche Dorf heute mehr Kultur beherbergt als dieses ganze Amerika zusammengenommen.

Mit diesen beiden sogenannten angelsächsischen Staaten hat sich der Bolschewismus in ein Bündnis begeben. Ich brauche an dieser Stelle unsere Haltung zu dieser Bewegung nicht näher aus-

einanderzusetzen, es ist dies in den vergangenen Monaten mit aller Eindringlichkeit überall behandelt worden.

Wichtig aber ist, daß die NSDAP diese Gefahr schon an wenigen Symptomen erkannt hat, denn was wir in München und Ungarn an sogenannten Räterepubliken erlebten, das war deutlich genug, um dem deutschen Volk klarzumachen, wie Deutschland aussehen muß, wenn diese Räterepublik nur wenige Jahre über dieses deutsche Land herrschen würde.

Und hier steht nunmehr Deutschland für ganz Europa im Osten und ist der Schildträger dieses alten Kontinents auch nach dieser Richtung hin geworden. Das Schicksal hat gesprochen. Wir haben uns auch in diesem Kampf nicht für eine kampflose Ergebung entschieden, sondern für die Fortführung des Kampfes, den wir in den Novembertagen 1918 angefangen haben. Denn heute diesen Kampf aufzugeben, würde bedeuten, die ganze Lebensarbeit des Führers und der Bewegung aus der Geschichte zu streichen. Für eine solche Kapitulation haben wir nicht 24 Jahre gekämpft. Wir haben die Brücken hinter uns abgebrochen, so wie die kleine NSDAP die Brücken hinter sich abgebrochen hatte.

Damals haben alle Menschen, die sich für diese junge Bewegung entschieden, auf eine Laufbahn irgendwo Verzicht geleistet, der eine als Politiker in einer bestehenden großen Partei von früher, der andere auf eine wissenschaftliche Karriere, der dritte hatte seine wirtschaftliche Position verloren; Tausende von Menschen haben ihren Beruf aufgegeben, sind brotlos geworden, um sich einen neuen Schicksal zu verschreiben.

Heute tut die ganze deutsche Nation dasselbe, was damals die kleine Bewegung Adolf Hitlers getan hat. Das mag schmerzlich sein für viele, ja Tausende, für Millionen, es mag schwere Prüfungen geben, aber ich bin der Überzeugung, wenn eine ganze Nation von 80 Millionen innerlich erkannt hat, daß es in einem solchen Schicksalskampf nicht zwei oder drei Wege, sondern nur

einen einzigen Weg geben kann, dann wird diese Entscheidung auch jene innere Ruhe geben, die im Schicksalskampf einmal die Voraussetzung für jeden Sieg darstellt.

Und eines müssen wir noch sagen: Das, was uns dort entgegenschlägt aus London, Moskau und New York, das ist ein infernalischer Haß, der vor keiner Beschimpfung der deutschen Geschichte und vor keiner Beschimpfung Adolf Hitlers zurückschreckt. Da haben wir nur das eine genauso zu erklären wie vor zwanzig Jahren: Einen solchen Haß haben wir heute mit dem gleichen tiefen Haß beantwortet, aber noch mit einem bestimmten Unterschied!

Denn man kann manches Mal Gegner hassen und doch vor ihnen noch eine gewisse Achtung haben. Es gibt Erscheinungen in der Weltgeschichte, daß einmal große Feinde sich gegenüber treten können, bei denen man immer noch sagen kann: So wie er dasteht als Feind, hat er Haltung, ein Format, nur das Schicksal treibt sie gegeneinander. Das können wir angesichts dieser Gegner heute nicht mehr sagen, denn unser Haß hat sich mit einer tiefen Verachtung und mit Ekel gepaart.

Wir wissen, daß es ums Ganze geht, und wir wissen, daß es in diesem Kampf auch kein Zurück für uns mehr gibt. Wir stehen deshalb unter dem harten Gesetz des Krieges und haben nunmehr auch die Aufgabe, alles zu tun, was die innere Festigung des deutschen Volkes zum Reich fördert.

Wir wissen, wie tief diese Maßnahmen in das deutsche Leben einschneiden, wir wissen, wieviele Existenzen durch die Härte dieses Krieges vernichtet werden. Und da haben, glaube ich, die Partei und alle Führenden im Reich die Pflicht, dort, wo es irgend möglich ist, den Ausgleich für diese Härte der Staatsraison zu schaffen, das heißt jeder, der irgendwo Vorgesetzter ist, hat die Pflicht, alles zu tun, um in seinem Bereich menschliches Verständnis für die Nöte der ihm Anvertrauten zu zeigen. Er hat menschliche Güte zu zei-

gen, wenn Menschen zu ihm bitten kommen, und er hat menschliche Hilfe zu geben dort, wo es ihm irgend möglich ist.

Es geht um alles das, was auf uns gekommen ist, und um alles, was Deutschland noch einmal zu schaffen hofft. Es ist das, was wir eben totaler Krieg nennen. Wir begreifen darunter ja nicht nur die militärische und politische Auseinandersetzung, nicht nur den Kampf um Wirtschaftsmärkte, sondern auch den Kampf um tiefgehende weltanschauliche Konsequenzen, schließlich den Kampf um das Leben selber.¹¹³

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Inmitten dieses gewaltigen Ringens erhebt sich ein Problem, das ich heute ganz besonders hervorheben möchte.

Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit ist seit hundert Jahren durch alle Völker gegangen; dieser Ruf wurde durch das ganze 19. Jahrhundert immer wieder, und im 20. Jahrhundert mit doppelter Stärke erhoben. Er war ein Ereignis, das zu diesen Revolutionen und Kriegen mit geführt hat. Über diese Tatsache ihre ursächliche Verbindung mit dem heutigen Krieg müssen wir Nationalsozialisten uns Rechenschaft ablegen.

1500 Jahre gab es in Europa nach dem Zusammenbruch Griechenlands keine Forschung. Als die antike griechische Welt versank, versank damit ein herrliches Volk, versank damit ein Schöpfergeist, wie er einmalig in der Weltgeschichte dagewesen ist. Seit dieser Zeit sind viele politische und weltanschauliche Kräfte Europas großgeworden, deren Wesen es war, die Naturerforschung möglichst auszuschalten. Und 1500 Jahre nahezu, inmitten der großen Wirren, ist dies auch geglückt, bis sich vor rund 400 Jahren doch der germanische Forscherinstinkt so deutlich bemerkbar machte, daß er nicht mehr zu unterdrücken war.

113 Der letzte Satz wurde handschriftlich wieder gestrichen.

Seit dieser Zeit ist die Erforschung des Kosmos, der Erde, der Natur, der Lebensgesetze vorgetrieben worden. Im Laufe von 400 Jahren ist eine ungeheure Kulturkraft in Europa entstanden und hat ihre Welle über die ganze Welt geschickt. Im 19. Jahrhundert summierte sich alles das, was 400 Jahre erforscht hatten, und es ergab sich die Möglichkeit, in wenigen Jahrzehnten die Ergebnisse dieser vielhundertjährigen Forschung in Technik umzusetzen, das heißt in die praktische Erleichterung aller Lebensprozesse. Die Erkenntnis der Naturgesetze ermöglichten ihre unmittelbare Anwendung, und wir erleben ab 1850 – rund gesprochen – ein wahres Sichüberstürzen von Entdeckungen und Erfindungen: Die Dampfmaschine, die Elektrizität, später der Motor und der Propeller, noch später das Radio und alles, was damit zusammenhängt.

Das sind große Revolutionen der Weltgeschichte gewesen. Diese Maschinen ersetzen die Menschen, und zugleich, neben diesem Ersetzen von Menschen, ging doch ein ungeheures biologisches Wachstum vor sich: Viele Völker haben sich mehr als verdoppelt, und hier setzte nunmehr die große Krise ein.

Die Staaten in ihrer alten traditionellen Führung sahen sich einer umfassenden Revolution gegenüber; hilflos standen sie da und konnten diese Erscheinung nicht meistern. Man darf ihnen, von heute aus gesehen, auch keinen Vorwurf machen. Es war eine Welle neuester Erfindungen über die Welt gegangen, die krisenlos einzufügen in einen organischen Lebensprozeß vielleicht damals nicht möglich erschien.

Und aus dieser Menge der Möglichkeiten entstanden die großen Industriekapitäne in Deutschland, in England und später in den Vereinigten Staaten. Es entwickelten sich Bankkonzerne, Nachrichtenzentren, und sie alle suchten nach einer neuen Form, ja auch nach einem neuen wirtschaftlichen Abenteuer.

Und hinterher suchten Schwärmer und Theoretiker nach der Lösung oder Ausnutzung dieser plötzlich auftretenden techni-

schen Weltrevolution. Professoren haben sich den Kopf zerbrochen, um die soziale Frage lösen zu können.

Eine robuste Arbeiterbewegung wendete sich revolutionierend gegen das als Unrecht empfundene Schicksal, und zugleich meldeten sich Völkerverhetzer aus allen Ländern, um sich diese Bewegung dienstbar zu machen. Der Klassenkampf von oben wurde mit dem Klassenkampf von unten beantwortet. Auf der einen Seite bildeten sich die internationalen Konzerne und auf der anderen Seite die Internationale der sogenannten Proletarier.

Mit dem Jahr 1914 beginnt nunmehr der schon genannte neue Dreißigjährige Krieg um die Weltanschauung sozialer Gerechtigkeit. Ich glaube, daß man diese Epoche unter diesem skizzierten Gesichtswinkel erforschen und darstellen müßte, um einmal den Hintergrund der bewegenden Kräfte und Gegenkräfte des riesenhaften Ringens zu begreifen.

1914 wußten es in Deutschland nur sehr wenige, auf welcher Seite Deutschland schon damals stand. Man mag gegen das deutsche Kaisertum manches einwenden, nur kann man ihm nicht vorwerfen, nicht doch ein tiefes Interesse für die sozialen Probleme der Geschichte gehabt zu haben.

Die Demokratie aber wußte, wo sie weltanschaulich stand, nämlich allein auf der Seite der Weltausbeuter, und sie hat diesen Krieg schon damals politisch, militärisch und weltanschaulich in einer Front geführt. Der Weltkapitalismus wollte damals wirklich Herr werden über alle Kräfte, die sich ihm noch entgegensetzten.

Hier hat man einen Begriff geprägt, gegen den man die ganze Welt aufzuhetzen sich bemühte: den „preußischen Geist“. Wilson hat gegen diesen sogenannten preußischen Geist gewettert, ebenso wie vor Kurzem noch der stellvertretende amerikanische Ministerpräsident Wallace gehetzt hat, der das Preußentum als das Zentrum des Widerstandes hingestellt und die Ausrottung dieses

preußischen Geistes mit als eine Aufgabe der Vereinigten Staaten proklamiert hat.

Wir begreifen, warum man so hetzt, denn es ist schon so: Auf der einen Seite steht der Schiebergeist des Weltkapitalismus, und auf der anderen Seite steht tatsächlich das Preußentum als ein Begriff der Ehre und Treue. Auf der einen Seite eine prinzipielle Ehrlosigkeit, auf der anderen Seite steht ein Gefüge, das auf Ehrbewußtsein gegründet ist.

Man mag gegen Preußen sagen was man will, es hat seine Schwächen gehabt, die sich auch heute noch manches Mal zeigen. Aber inmitten dieser furchtbaren Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg hat Brandenburg draußen immer wieder die germanische Substanz des Deutschtums gerettet und in unsere Zeit hinübergetragen. Darum gebührt ihm ein Dank auch der nationalsozialistischen Bewegung, denn das Preußentum ist ja eine moralische Idee gewesen, zu der sich die Besten aus allen Stämmen des deutschen Volkes 1813 bekannten und aus ihm den deutschen ehrbewußten Offizier und den deutschen ehrbewußten Soldaten gebildet haben.

Und wenn das „Berliner Tageblatt“ einmal schrieb, „Heldentum ist das dümmste aller Ideale“, dann war das der gleiche Geist, der uns heute aus New York und London entgegenschlägt. Dort wurde die prinzipielle Ehrlosigkeit zum Gesetz der USA-Demokratie erhoben. Was sich damals nach 1918 abspielte in der deutschen Kultur und der deutschen Politik, das ist uns allen noch in sehr lebendiger Erinnerung. Und was sich heute weltpolitisch zeigt, das ist der Versuch, das Ehrgefühl der europäischen Völker auszurotten und den Sieg der Hochfinanz mit dem jüdischen Marxismus über alle Kontinente aufzurichten.

Aus der Tiefe des deutschen Wesens aber ist dieser Haltung eine andere Form und eine anderen Schicksalsauffassung entgegengewachsen; diese Schicksalsauffassung, sie heißt eben soziale

Gerechtigkeit. Dieser neue soziale Gedanke aber wollte nicht die Duldung von Ausbeutung auf der einen und Almosenschenken auf der anderen Seite, sondern die Anerkennung der Pflicht des Einzelnen gegenüber dem Staat, aber auch der Pflicht des Staates gegenüber dem Einzelnen. So haben wir den Sozialismus verstanden, als Sicherung des Einzelnen vor privater Ausbeutung, durch die Macht des Reiches.

Nach hundert Jahren eines riesigen, weltbewegenden sozialen Kampfes ist hier in Deutschland die moderne Form der sozialen Gerechtigkeit als Ideal und seit 1933 als ehrlicher Versuch der praktischen Verwirklichung entstanden. Und weil diese Versuche so deutlich waren, daß selbst schon in wenigen Jahren sich ein neues Bild eines gerechten Staates abzuzeichnen begann, darum hat man drüben die Welthetze gegen Deutschland inszeniert, und alle Schieber und Verbrecher dieser Welt haben hinter dieser Hetze gestanden. Es war der konzentrierte Haß aller, die uns haßten, weil sie entweder durch Schiebungen profitierten oder durch Weltaufwiegelung Geschäfte machen wollten.

Das Erwachen aber der nationalen und sozialen Ehre, das ist die Weltrevolution für alle wertvollen Völker der Erde, das ist die Weltrevolution, in der wir stehen und die wir bejahen und als deren Träger wir uns fühlen. Es ist jetzt hohe Zeit geworden, daß wir selber eine Revolution proklamieren! Um die Revolution der sozialen Gerechtigkeit wird dieser Krieg geführt.

Wir wissen also heute, auf welcher Seite wir stehen. Ein Bethmann Hollweg hat es nicht gewußt, als er 1920 schrieb, das Deutsche Reich hätte leider keine Parole gehabt, die sich den demokratischen Mächten als gleichwertig hätte gegenüberstellen lassen. Mit solchen dem Gegner ergebenden Ideen kann man keinen Weltkrieg führen, mit solchen Ideen kann man auch den militärisch bestgeführten Krieg nicht gewinnen.

Und wenn die Juden damals schrien, „Wir haben zuviel geschont“, als Adolf Hitler groß zu werden begann, dann wissen wir, wie wir diese Worte auch heute weltpolitisch aufzufassen haben. Wenn sie drüben erklären, „Versailles ist noch zu milde gewesen“, dann wissen wir, was mit ihrem Sieg uns bevorstehen würde: Die Aufteilung des Reiches, das Ende einer vieltausendjährigen Geschichte, die Zertrümmerung aller Kulturstätten des deutschen Volkes, die Deportation in die Kolonien nach Afrika für die Juden in England und Nordamerika und in die Sklaverei der Wälder am Ural und in die Steppen Sibiriens.

Jetzt wollen sie uns mit ihren Knechten den Todesstoß geben. Das sollen uns auch die Bomber künden, welche die Gangsterregierungen heute auf deutsche Städte, deutsche Frauen und deutsche Kinder schicken. Und diese Erkenntnis aber, die, glaube ich, besonders schmerzlich ist, ist zugleich auch ein Quell einer neuen Kraft und eines neuen Widerstandes. Wir verachten diese Verräter an Europa, und wir hoffen, daß sie alle noch einmal eine richtige Vergeltung erfahren werden.

Wir sehen, daß nach dieser Richtung hin, nach dem Westen hin, ein Kampf geführt wird gegen die soziale Gerechtigkeit. Wir haben diesen Kampf gesichert durch eine Weiträumigkeit der Gebiete im Osten, die heute von Deutschland besetzt gehalten werden.

Wir wissen, daß dieser Schicksalskampf im Osten nach vielen Jahrhunderten Deutschland wieder eine Weiträumigkeit des Denkens und Handelns geben wird, wie dies in den 300 Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg leider nicht mehr vorhanden war. Wir wissen, daß die Aufgabe der Sicherung im Osten auch darin besteht, die letzten Schlacken der Kleinbürgerlichkeit aufzugeben und wieder Anschluß zu finden an jene Zeit, da die deutsche Nation die erste Nation in Europa gewesen war.

Dort im Osten liegen ja auch jene Schätze, die Deutschland braucht, um für alle Zeiten unabhängig von einer Seeblockade

zu werden. Dort liegen Milliarden von Tonnen Kohlen unter der fruchtbaren Erde, dort liegen Erze, wie sie Deutschland für seine kommende Industrie braucht, dort sind schließlich auch die Steppen, auf denen einmal Hunderte von Millionen Rinder und Schafe weiden werden, dort liegen auch die gut gepflegten Äcker und riesigen Getreidefelder, die die Ernährung Deutschlands und ganz Europas einmal sichern sollen. Dort ist eine Aufgabe für das deutsche Volk für hundert Jahre, an der auch alle Völker Europas einschließlich der Völker im Osten selbst in der einen oder anderen Form teilhaben werden.

Der allgemeine Begriff Europa erweitert sich mit dieser Ausweitung um viele Hunderte Kilometer nach dem Osten.¹¹⁴ Und diese Räume, die werden so oder so, gleich wie die politische Gestaltung aussehen mag, einmal auch zum Besten der dortigen Bewohner mit zu Europa gehören.

Ich glaube, wir müssen diesen Riesenkampf sowohl ideenmäßig als einen Kampf um die soziale Gerechtigkeit begreifen und, nach Osten gesehen, als die Sicherung aller Grundlagen eines deutschen Volkes, von dem wir hoffen, daß es nicht 80 Millionen bleiben werden, sondern über das Doppelte hinauswachsen wird. Wir hoffen, daß damit dieser Krieg einen Sinn erhält, wie er tiefer in der deutschen Geschichte nicht dagewesen ist.

Die Stämme Deutschlands haben sich oft bekriegt. Sie sind noch einmal in Königgrätz aufeinandergestoßen; sie haben zwar im Weltkrieg gemeinsam gekämpft, aber nicht unter einer großen Staatsidee und nicht getragen von einer einzigen Weltanschauung.

Heute sind zum ersten Mal alle Stämme vereint, vereint unter einer Idee, unter einer Staatsführung und unter einer einzigen Fahne. Das ist ein Zeichen dafür, daß der zweitausendjährige Kampf um das Reich heute ein Symbol erhalten hat, daß das Reich

114 Handschriftlich korrigiert, ursprünglich: „um tausend oder zweitausend Kilometer nach dem Osten“

eine Einheit darstellt, wie es viele Träumer, Staatsmänner und Politiker einmal erhofft hatten, wie sie es aber nicht verwirklichen konnten.

So steht heute das Deutsche Reich vor der Welt und vor seiner eigenen Geschichte, in der Hoffnung aber auch, daß nach dem Sieg dieser Krieg der letzte europäische Krieg gewesen ist, weil dann keine Koalition sich auf diesem Kontinent mehr bilden kann als ein Objekt, als ein Mittel für die Überseemächte, um diesen alten Erdteil noch einmal zu zerreißen. Das ist die Aufgabe, die uns bevorsteht.

Wir haben einmal als kleine Gruppe für die Wiedergeburt Deutschlands gekämpft in einer Zeit, als dieses deutsche Volk wehrlos geworden war, als es zerrissen und verzweifelt war, da hat einer die Fahne des Widerstandes von München aus aufgerollt. Und diese Fahne ist siegreich als die Fahne des Großdeutschen Reiches über die Lande gegangen. Sie wird heute getragen an den Gestaden des Atlantischen Ozeans ebenso wie am Schwarzen Meer. Der ganze einst von den Germanen beherrschte Lebensraum ist heute Europa geworden, und so hoffen wir, daß nach dieser Wiedergeburt Deutschlands die Stunde einer großen Wiedergeburt für ganz Europa schlagen wird.

REDE IN LUXEMBURG¹¹⁵

Großappell der Volksdeutschen Bewegung in der Ausstellungshalle auf dem Limpertsberg, Luxemburg

11. April 1943

Das deutsche Luxemburg, das seit dem 10. Mai 1940 wieder zu einem starken Bollwerk deutschen Geistes im Westen des Reiches geworden ist, stand am Sonntag im Zeichen des eindrucksvollen Großappells der Volksdeutschen Bewegung in den Luxemburger Ausstellungshallen, auf dem Reichsleiter Alfred Rosenberg vor 6500 Männern und Frauen des Führerkorps der VdB sprach.¹¹⁶

Ein großes Schicksal geht heute über den ganzen europäischen Kontinent; wie ein Sturm packt es auch das Herz eines jeden Deutschen, ganz gleich wo er heute steht und arbeitet. Dieses Schicksal zu sehen und zu ihm Stellung zu nehmen, das ist die entscheidende Aufgabe von uns allen, von der letzten Endes sowohl unsere eigene Haltung, als in der Summe auch die Haltung und Bewährung des ganzen deutschen Volkes abhängt.

Ich möchte Ihnen darüber einige Worte sagen, wie wir dieses Schicksal begriffen hatten, als 1918 die ersten großen Stürme durch Deutschland gingen, wie wir dieses Schicksal damals sehen

115 „Der Schicksalskampf des Reiches für Europa.“ In: „Luxemburger Wort.“ Moselfränkische Verlags- und Druckerei-GmbH, Luxemburg. 96. Jahrgang, Nr. 103, 13. April 1943, Seiten 1 und 3.

116 Einleitend in: „Alfred Rosenberg sprach in Luxemburg: Der einzige Weg in die deutsche Zukunft.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 102, 12. April 1943, Seite 2.

mußten und wie wir heute wieder zu einer neuen Frage dieses Schicksals zu stehen haben.

Jede Generation trägt die Folgen der Taten der vorhergehenden Geschlechter. Das eine Mal kann eine Generation in Frieden leben, das andere Mal ist ihr Kampf beschieden. Entscheidend aber ist nicht, ob einer Frieden oder Kampf erbt, sondern wie er sich zum Frieden und wie er sich zum Kampf stellt.

Es kann ein Friedenszeitalter geben, in dem Künste und Wissenschaften blühen, es kann aber auch eine Zeit des Friedens geben, die sich in rein materialistischen Bestrebungen eines sumpfigen Pazifismus erschöpft und die Menschen so schlapp und müde macht, daß sie, einmal auf eine neue Probe gestellt, zusammenbrechen. So sind schon manche Völker und manche Staaten am faulen Frieden zugrundegegangen. Und es kann Kriege geben, die ein blutrünstiger Tyrann vom Zaun bricht, und es kann Kriege geben, in denen ein Volk um seine Freiheit und sein ganzes Dasein zu kämpfen hat.

Es ist aber immer entscheidend, wie der einzelne Mensch und wie eine ganze Nation Stellung zu dem Geschick nimmt, in das sie nun hineingestellt sind. Das Schicksal unseres Geschlechtes ist der Kampf.

Man könnte sagen, die deutsche Nation hätte einem solchen Kampf ausweichen können. Das mag sein. Das deutsche Volk von 1918 hatte in dieser schweren Prüfungszeit tatsächlich zwei Möglichkeiten: Entweder den Weg des November 1918 weiterzugehen oder aber einen inneren Widerstand gegen dieses furchtbare Schicksal zu mobilisieren.

Sie wissen, wie diese Republik, die wir mit dem verächtlichen Namen Novemberrepublik bezeichnen, ihren Weg gegangen ist. Wir haben damals schon gesehen, welche Konsequenzen diese Richtung vom November 1918 haben mußte, nämlich nach dem

Verrat die Entwaffnung der deutschen Armee, den Raub des ganzen deutschen Volksvermögens durch die Inflation, die Finanzversklavung durch die jüdisch-amerikanischen Mächte und eine sich immer steigende Arbeitslosigkeit. Am Ende hätte dann eine furchtbare Verzweiflung durch dieses Land gehen müssen, und die Folgen dieser Verzweiflung wären gewesen: Bolschewistische Putsche, der Einmarsch der Franzosen im Westen, der Einmarsch der Polen in Ostpreußen, der Tschechen in Schlesien und Sachsen, die Abtrennung Bayerns vom Reich, überhaupt das Ende des Deutschen Reiches und das Ende einer großen zweitausendjährigen Geschichte.

So hätte es gehen können. Und viele Stimmen unserer Feinde haben sich schon triumphierend dazu gemeldet und diese Entwicklung genauso hingestellt und sich nicht gegen diese Möglichkeiten und Notwendigkeiten empört, sondern sie eben als Zukunft des deutschen Volkes und Reiches, die es auf sich zu nehmen habe, bezeichnet.

Gegen diese Entwicklung hat sich damals die nationalsozialistische Bewegung gewendet. Sie sah, daß Deutschland zwei Möglichkeiten hatte, entweder einen kampflosen Untergang oder aber eine kämpferische Wiedergeburt. Und Adolf Hitler hat um die Seele des deutschen Volkes gerungen wie kaum ein anderer Mann in der deutschen Geschichte.

Eines dürfen wir voll Stolz sagen: Selbst dieses damals glaubenslos und verzweifelt gewordene Deutschland ist nicht diesen Weg der Novemberrepublik gegangen, ist nicht diesen Weg zum Untergang geschritten, sondern es hat Kräfte genug mobilisiert, um den anderen Weg zu gehen. Und als die nationalsozialistische Bewegung 1933 an die Macht gelangt war, hat sie wirklich nachweislich das Deutsche Reich vor dem unentrinnbaren Untergang gerettet.

Nach dieser Tat hoffte man eine Zeitlang da drüben in Paris, New York und London, daß die Verhältnisse in Deutschland so

katastrophal sein würden, daß die neue Regierung sich kaum sechs Monate werde halten können. Als diese Hoffnungen sich zerschlugen, da setzte eine Welthetze gegen Deutschland ein, die Sie wahrscheinlich hier in Luxemburg auch sehr oft gespürt haben. Denn alle die sogenannten kleinen Nationen, die heute manchmal über die deutsche Besatzung klagen, waren zum Teil Zentren dieser alljüdischen Hetze gegen das deutsche Volk und Reich, sie handelten vielfach als Mittelsmänner dieser Börsengeschäfte in Paris, London und New York, die ihre Finanzfinger über den ganzen europäischen Kontinent ausstrecken wollten. So begann dann ein neuer Krieg.

Ich glaube, es ist richtig, den Ersten Weltkrieg und den heutigen als zwei Akte des gleichen Geschehens zu betrachten. Ich glaube, es ist richtig zu sagen, in den Augusttagen 1914 begann ein neuer Dreißigjähriger Krieg in Europa. Dieser Krieg war im November 1918 militärisch scheinbar beendet. Er ist dann mit Finanzmitteln weitergeführt worden. Als man zum Erstaunen bemerkte, daß die deutsche Nation nicht willens war, sich für alle Ewigkeit ausbeuten zu lassen, da hat man eben den zweiten Krieg inszeniert.

Man erklärte uns von draußen, der Versailler Vertrag von 1919 sei viel zu milde gewesen, was jetzt kommen würde, werde diesen Versailler Vertrag als Kinderspiel hinstellen. Herr Roosevelt erklärte, er würde nicht eher Frieden schließen, bis Deutschland bedingungslos kapituliert hätte, und Stalin läßt uns durch seine Presseleute wissen, das Ende dieses Krieges werde darin bestehen, daß die deutsche Nation und das deutsche Volk gezwungen würden, alle zerstörten Zentren Sowjetrußlands wiederaufzubauen. Das bedeutet, daß tatsächlich die deutsche Geschichte ihr Ende hätte und das deutsche Volk in die Wüsten des Ostens, in den Ural, nach Sibirien oder in die fremden amerikanischen und englischen Kolonien exportiert würde, um für fremde Völker Sklavenarbeiten zu leisten.

Das Bündnis zwischen Weltkapitalismus, Weltmarxismus und Weltjudentum, das sich 1914 klar für viele Sehende abzeichnete, ist eine kompakte, reale, weltpolitische Tatsache geworden. Gleich, wie der Einzelne sich diesen Hergang auch erklären will, diese politische Tatsache steht für uns fest, und wir haben mit diesem weltpolitischen Bündnis einen Kampf auf Leben und Tod durchzuführen.

Wir müssen, wenn wir dieses Bündnis vor uns sehen, eine wahrhaft entscheidende Tatsache der europäischen Geschichte feststellen. Wir müssen feststellen, daß die Menschen, die einmal von diesem unserem europäischen Kontinent nach England und später nach Amerika gingen und ihre Blicke nach Übersee richteten, heute dieses alte Heimatland in einer schmerzlichen Weise an das Weltjudentum verraten. Wenn man im konservativen England heute für Lenin feierlich eine Gedenktafel im Namen der britischen Regierung anbringt, wenn man in englischen Hallen heute Sowjetfahnen aushängt und Orgelmusik dazu spielt, wenn der englische König einen Ehrendegen an Stalin übermittelt, dann ist das bezeichnend. Es ist aber noch viel bemerkenswerter, wenn der protestantische Bischof von Canterbury für den Sieg des Bolschewismus betet und wenn der katholische Bischof Hinsley in solchen Gebeten stirbt.

Wer einmal durch Norddeutschland fährt, wird dort kleine Dörfer finden, die den gleichen Namen tragen wie Dörfer und Landschaften in England und den Vereinigten Staaten. Es gibt dort zum Beispiel ein kleines Dorf, das heißt Jork, es gibt in England eine Landschaft, die diesen Namen trägt, die heißt auch York, und in den Vereinigten Staaten gibt es eine Stadt, die zum Symbol der Weltvernichtung geworden ist, die New York heißt.

Es ist der tiefste Fall einer Menschenwelle, die einst aus Europa herausgegangen ist, daß sie sich nun mit Abenteurern aus der ganzen Welt zusammenfindet, um ihrem eigenen Mutterland den Kampf anzusagen. Denn auch Amerika ist eine Gründung Europas.

Tapfere Pioniere eroberten diesen neuen Kontinent und gründeten neue Dörfer und Städte, um sich einmal uneingeengt von königlicher Tyrannei und konfessioneller Unterdrückung ein neues Leben zu schaffen, und hinter ihnen kamen die Auswanderer aus Deutschland und Skandinavien und schufen sich ebenfalls neue Stätten eigener Wirksamkeit.

Und als das einigermaßen gelungen war, kamen die Händler und Abenteurer und am Ende des 19. Jahrhunderts die jüdischen Verbrecher aus der ganzen Welt und organisierten nunmehr diese großen Handelszentren, und man sieht in ständig sich steigernder Form, wie die Begriffe sich wandeln. Aus einer verständnisvollen Auffassung von einer individuellen Freiheit entstand der Anspruch eines freien Schiebertums, und New York ist heute schon eines der kulturlosesten Zentren, die man sich in der ganzen Welt vorstellen kann. New York ist eine Stadt von zweieinhalb Millionen Juden. Wenn man sich vorstellt, daß ganz Deutschland 1919 etwas über eine Million Juden hatte und welchen Einfluß sie in Frankfurt und Berlin besaßen, dann erst wird man sich annähernd ein Bild davon machen können, welchen Einfluß das Finanzjudentum heute in den Vereinigten Staaten und New York auszuüben in der Lage ist. Dort hat sich dieses Weltjudentum organisiert und arbeitet nun mit allen Mitteln der Finanz, zum Teil unter Einsatz bestimmter Verbrecherbanden und mit allen politischen Mitteln der Gesellschaft und des Bankwesens gegen Deutschland.

Ich möchte hier nicht auf das Einzelne dieser ganzen amerikanischen Bestrebungen eingehen, auch nicht im Einzelnen schildern, wie sehr ein bestimmter parasitärer Geist sich auf dieses Land gestürzt hat und wie dieses einstmals so fruchtbare Land sich heute unter dem ausbeuterischen System in eine Wüste verwandelt, die heute schon so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen genommen ist.

Dort ist ein Gedankensystem Herr, das kein Bauerntum mehr kennt, das kein Handwerkertum mehr aufweist, das nur von ei-

ner riesigen Technik und von einem riesigen Handel beherrscht wird und heute schon den gesamten amerikanischen Kontinent gefährdet. Es ist nicht imstande gewesen, diese riesigen Räume selbst zu organisieren und sie fruchtbar zu machen, sondern es muß heute schon, innerlich unfruchtbar, nach neuen Anlagen seines Kapitals und nach neuen Absatzmärkten in der ganzen Welt Umschau halten, um seinen inneren Bankrott einige Jahre oder Jahrzehnte hinausschieben zu können.

Auf der anderen Seite steht die bolschewistische Bewegung gegen uns, ein Feind, den wir von den ersten Tagen an richtig erkannt haben, denn damals hatten wir einige Exporte dieser Bewegung in Deutschland, wir hatten eine Räterepublik in Deutschland und es gab eine Räterepublik in Ungarn, und es waren überall die gleichen Symptome und die gleiche Zerstörung aller wurzelhaften Kultur Deutschlands, Ungarns und der übrigen Völker. Die Symptome stimmten mit den Anzeichen in Sowjetrußland genau überein, und wir konnten uns vorstellen, welch eine riesige Macht sich hier im Osten nach und nach zusammenballte, um entweder durch Zersetzung der Grundlagen aller europäischen Völker durch eine innere Revolution oder aber durch eine militärische Machtauseinandersetzung über uns zu kommen. Wir haben uns angesichts dieser Bedrohung bemüht, das deutsche Volk auf diese Gefahr im Osten aufmerksam zu machen. Es hat sie auch erkannt und sich innerlich gewappnet.

Es waren neue Methoden erdacht worden, um Deutschland den Untergang zu bereiten, und als wir in den Osten einrückten, haben wir noch manches gesehen, und viele, die dieses Sowjetrußland von früher her kannten, haben den Abstand ermessen können, der zwischen der Vergangenheit und Gegenwart klafft. Verfallene, niemals hergerichtete Städte, verlumpete Menschen, dazwischen riesige, amerikanisch anmutende Industriezentren, eine ungeheure, zum großen Teil geheimgehaltene militärische Macht.

Man muß sich heute eines sagen: Wir können dem Schicksal nicht dankbar genug sein, daß diese so schweren Kämpfe sich dort drüben auf der russischen Ebene abspielen und nicht etwa in Ostpreußen, Schlesien oder in Sachsen. Wenn das geschehen wäre, wenn der Führer gezögert hätte, im Juni 1941 den entscheidenden Schritt zu tun, wenn wir vielleicht noch ein Jahr gewartet hätten, dann hätte tatsächlich die Möglichkeit bestanden, daß hier eine riesige Panzerarmee gegen Deutschland angerollt wäre und die Schlachten tatsächlich auf deutschem Boden ausgefochten worden wären. Was das heute bedeutet hätte, wissen wir angesichts der kleinen Räume und angesichts der Entwicklung des Fliegerkrieges. Man hätte ein Kreuz über dem Grab des Deutschen Reiches errichten können.

Wir haben weiter gefunden, daß diese Sowjetunion einen ungeheuren Mord an ihren Völkern getrieben hat, daß man hier ein Menschenleben überhaupt nicht einzuschätzen wußte und auch nicht einschätzen wollte, sondern Millionen und Abermillionen dieser billigen Menschenleben einsetzte, um Fabriken zu bauen und Bergwerke in Betrieb zu halten.

Und was das Deutschtum in diesen Ostgebieten betrifft, so möchte ich Ihnen nur einige Zahlen geben. In der Krim gab es etwa 70.000 Volksdeutsche, 1939 gab es etwa 24.000, und als die deutschen Truppen in die Krim einmarschierten, da konnten wir genau 205 zählen. In den Wolga-Kolonien gab es 400.000 Deutsche, die zwangsweise nach Sibirien transportiert wurden; im härtesten Winter seit 140 Jahren haben sie den Marsch durch die Eiswüste angetreten. Wieviele von ihnen noch leben, entzieht sich der eingehenden Kenntnis. Hier ist eine halbe Million Menschen deutschen Blutes untergegangen. Über diesen Untergang regt sich in der ganzen Welt kein humanitäres Gewissen, aber wegen hunderttausend Juden wird heute ein Geschrei erhoben, als ob ein Sakrileg gegen Gottes Evangelium vollzogen würde.

Und dann müssen wir Nationalsozialisten zu diesem Thema etwas sehr Eindeutiges sagen. Die Emanzipation des Judentums ist einmal im Zeichen und unter der Parole der Humanität in allen Völkern Europas verwirklicht worden. Man glaubte auch besonders generös mit den Juden zu sein; man hatte weitgehende finanzielle Verpflichtungen gegenüber den Juden. Jedenfalls wurde hier eine Rasse gleichberechtigt, die niemals gleichberechtigt sein konnte. Die Folgen dieser sogenannten Humanität war die Verschmutzung unseres ganzen wirtschaftlichen Lebens, die Zersetzung aller charakterlichen Werte im sozialen Dasein und am Ende der politische Verrat an den Gastvölkern. Und darum glauben wir, wenn wir uns dieses Parasiten entledigen, dann erst vollziehen wir wirklich eine Tat der Humanität, der Sauberkeit und der biologischen Reinigung.

Wir haben ein Schicksal auf uns genommen, und wir denken nicht daran, ihm aus dem Weg gehen zu wollen. Wir sind tatsächlich der Überzeugung, daß die deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen hat. Sie hat die Brücken als Ganzes so hinter sich abgebrochen, wie die kleine nationalsozialistische Bewegung die Brücken innenpolitisch hinter sich abbrach, als sie den Kampf begann.

Alle Menschen, Frauen und Männer, die sich damals in den ersten Kampffahren zu Adolf Hitler bekannten, sie hatten auf eine politische Laufbahn inmitten einer der alten großen Parteien verzichtet, sie hatten auf eine wissenschaftliche Karriere verzichtet, und Tausende und Abertausende haben ihr Brot verloren, indem sie sich zu Adolf Hitler bekannten. Und diese Charakterfrage war die Voraussetzung des Sieges. Das ist auch heute noch so.

Wenn irgendeiner glaubt, daß es noch drei oder vier Wege gäbe, auf denen man sich bewegen und um ein großes Schicksal herumdrücken könne, dann kann es vielleicht noch Uneinigkeit und Debatten geben. Wenn aber eine ganze Nation begreift, daß sie nur einen einzigen Weg hat, dann wird sie mit innerer Ruhe und Entschlossenheit ihren Weg gehen; und wenn es eine Nation von der

Größe der deutschen ist, die achtzig Millionen im Kern Europas zählt, dann sind wir überzeugt, daß dieser innere Entschluß von achtzig Millionen auch schon den Sieg in der Brust trägt.

Wir führen diesen Kampf heute auch mit etwas anderen Gefühlen als das Deutschland von 1914. Damals ließ ein Bethmann Hollweg ein Theaterstück von der Bühne in Berlin absetzen, weil dort ein englischer König den Lehnseid auf den deutschen Kaiser ablegte, weil man den guten Engländer nicht reizen dürfe. Wir glauben heute allerdings, wenn man einen solchen Schicksalskampf führt, man ihn auch mit allen Gefühlen führen muß, über die ein ganzes Volk verfügen kann, und zu diesen Gefühlen gehört heute auch der Haß gegen unsere Feinde.

Uns ist dieser Haß seit 1933 entgegengeschlagen aus allen demokratischen Städten der Welt. Deutschland hat diesen Haß zwar gesehen, ihn aber nicht journalistisch und politisch beantwortet, und hat von diesen Haßgefühlen zunächst keine Kenntnis genommen. Es hat überall die Möglichkeit einer Verständigung mit den Völkern Europas offengelassen und angestrebt. Die Folge war, daß sich der Haß vergrößerte. Nunmehr hat das Schicksal entschieden, und die anderen haben aus diesem Haß einen militärischen Trick gemacht.

Und wir beantworten in steigendem Maß dieses Gefühl mit dem gleichen, aber noch mit einer Zugabe, die außerordentlich wesentlich ist. Man kann einen Gegner hassen, man kann ihn manchmal aber auch achten. Wir haben diese Achtung unseren heutigen Gegnern gegenüber verloren. Für sie haben wir nur noch Verachtung, gemischt mit Ekel.

Denn wir sehen nicht die kurze Spanne unseres eigenen Lebens, sondern wir sind daran gewöhnt, vom ersten Tag unseres Kampfes an auch eine weite Geschichte zu überblicken und uns eine große Zukunft vorzustellen. Das heißt, wir haben uns bemüht, unser altes Europa als Ganzes zu erblicken und inmitten dieser Kämpfe

die Rolle Deutschlands zu sehen. Und da müssen wir eines sagen: Diese alte Europa war ja irgendwie schon in frühgeschichtlicher Zeit vorhanden, die wir erst heute nach und nach durch Gräberfunde enträtseln können.

Durch dieses Europa sind die Indogermanen am Schwarzen Meer entlang über den Kaukasus nach Indien und den Iran gegangen, wo einmal vor 1600 Jahren die Goten ein großes Reich zwischen dem Schwarzen und Baltischen Meer errichteten, und später haben andere Kräfte diese germanische Wanderung unterbrochen und nach Westen zurückgeschleudert. Und früher schon als sie war Europa schon einmal vertreten durch das alte Griechenland und das alte Rom.

Als diese beiden antiken Staaten untergingen, sind die germanischen Völker in Europa erschienen, und das erste deutsche Kaiserreich war die erste bewußte große kontinentale Macht, die das damalige sogenannte Abendland vertrat. Damals war das Wort eines deutschen Kaisers nahezu gleichbedeutend mit dem der ganzen europäischen Welt. Es war eine weitausgreifende Politik, die dieses Kaiserreich nach Süden und Osten führte, es war eine Sicherung nach Süden und es war zugleich eine Abwehr der ewigen Bedrohung aus dem Osten, es war eine Kolonisierung weiter Gebiete dieses Ostens. Die Hanse griff das Baltische Meer entlang bis Nowgorod und über den Peipus-See hinaus. Die Handelswege des deutschen Kaiserreiches gingen von Augsburg und Nürnberg nach Genua und Venedig und von dort über das Mittelmeer nach dem Nahen Osten.

Diese Entwicklung eines großen kontinentalen Blockes wurde durch die Entdeckung Amerikas unterbunden. Seit dieser Zeit veröden die alten reichen Handelsplätze, die Menschen und Mächte der Peripherie Europas treten in den Vordergrund. Spanien, Frankreich, Holland, England sicherten sich in Übersee die reichen, neu entdeckten Schätze. Es bilden sich neue Überseemächte,

zunächst als Vorposten Europas und dann als Machtbildungen gegen Europa.

Und während sich das vollzieht, steht Deutschland in furchtbaren weltanschaulichen Religionskämpfen. Dreißig Jahre lang wüthen Deutsche gegen Deutsche, dreißig Jahre lang durchziehen fremde Völker deutschen Boden, und am Ende steht der Niederbruch dieses ersten kontinentalen Machtgebildes des Deutschen Reiches.

Es tritt ein neuer Versuch der Lösung der europäischen Frage auf. Frankreich erscheint auf der Bühne der Weltgeschichte. Geeint, als ein zentralisierter Nationalstaat, greift es nach dem Osten, greift nach Spanien, nach dem Süden, kämpft gegen die österreichische Monarchie und unter Ludwig dem XIV. wird Frankreich gleichsam auch kulturelles Vorbild für die gedemüthigten kleinen Staaten Deutschlands. Bis schließlich Napoleon einen ganz großen Griff nach dem europäischen Kontinent tut und an dem Widerstand der völkischen Kräfte zusammenbricht und damit den geschichtlichen Beweis erbringt, daß Frankreich weder militärisch noch biologisch stark genug ist, das europäische Schicksal auf seinen Schultern zu tragen. Damit sinkt das französische Experiment der Gliederung und Beherrschung Europas zusammen.

Und während Frankreich kämpft und unterliegt, erscheint Großbritannien auf der Bühne und bemüht sich, zu drei Viertel in Übersee verankert, die europäische Politik unter einem neuen Symbol zu vereinigen. Waren bis dahin tausend Jahre Kampf geführt worden, um Europa Mutterland aller Europäer werden zu lassen, so wurde im 19. Jahrhundert unter der britischen Führung die Politik dahin gerichtet, eine europäische Politik überhaupt zu vernichten. Nicht eine europäische Politik, sondern eine Politik, die auf eine Atomisierung einer europäischen Völkerwelt hinausging, wurde getrieben. Europa war nicht Selbstzweck, sondern Mittel einer Überseepolitik geworden.

Großbritannien errichtete inmitten dieser Politik Bastionen, die es heuchlerisch als Schutz der kleinen Völker bezeichnete, nicht weil man die kleinen Völker liebte, sondern weil man sie gegen irgendwelche anderen starken ebenfalls einzusetzen in der Lage war. Man hatte außerdem das Druckmittel auf die Kolonien dieser kleinen Völker, wie Belgien oder Holland. Und so hat sich die britische Politik auf eine Atomisierung unseres Kontinents ausgerichtet, und als Deutschland eingekreist 1918 schließlich unterlag, da wurde die Mitte Europas ein Vakuum, und machtlose Menschen standen inmitten neuer weltpolitischer Kräfte.

Und in Genf versuchte man eine neue internationale Finanzlösung des europäischen Problems. Hier haben sich das Weltjudentum und indirekt, wenn auch nicht amtlich vertreten, die Vereinigten Staaten eingeschaltet, und man versuchte, dieses Europa als Macht nicht mehr gelten zu lassen, sondern nur als einen Absatzmarkt für amerikanische und englische Waren und als ein Objekt, das man möglichst machtlos der Übersee gegenüber erhalten mußte. Die Worte vom Völkerbund, von der Weltrepublik, das waren zwar nur getarnte Worte für die Wahrheit einer Weltausbeutung allergrößten Ausmaßes. Am Ende einer solchen Entwicklung mußte das Chaos stehen.

Und hier setzt nun der Kampf um eine neue, und zwar eine deutsche Lösung der europäischen Frage ein. Alle bisherigen Lösungen seit dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches sind gescheitert, entweder weil die Kräfte zu schwach waren, um vom Atlantischen Ozean loszukommen, oder weil sie einem Europa entgegenstrebten. Und von diesem Gesichtspunkt aus entsteht die Idee des Deutschen Reiches wiederum groß und stark. Nicht als eine Idee junger Emporkömmlinge und Revolutionäre, sondern in der einen Überzeugung, daß Europa als Machtobjekt nur gehalten werden kann durch sein Herz, durch das Zentrum dieses europäischen Kontinents. Durch die achtzig Millionen Deutschen, die nach Westen und Osten und Norden eine Rolle zu spielen vermögen, und in der Erkenntnis, daß die anderen Schiff-

bruch erlitten haben und daß wir weiter nichts anzutreten haben, als das ehrwürdige Erbe des deutschen Kaisertums der Hohenstaufen, der Saliger und Sachsen.

Gestatten Sie mir noch einen kleinen geschichtlichen Spaziergang. Es ist manchmal notwendig, auch einmal einige Symbole der deutschen Reichsgeschichte in großen Massenversammlungen heranzuziehen.

Einmal, als das Gotenreich vor 1600 Jahren im Osten zusammenbrach, begann die eigentliche Völkerwanderung, und ihr Sinn, der sie scheinbar nach dem Südosten ließ, wandte sich von Osten nach Westen, und Westgoten und Ostgoten zogen nach Byzanz und Norditalien. Theoderich der Große, der vom Schicksal scheinbar berufen war, König des Ostens zu werden, wurde der erste deutsche König des Abendlandes. Die jungen germanischen Völker sahen sich einer zersetzten antiken Welt gegenüber, sie sahen die alte Größe der Bauten dieser antiken Welt, sie sahen eine immer noch festgefügte Tradition in Byzanz und im alten Rom, Zeugen einer wirklich großen Weltgeschichte. Und hier setzt der Versuch ein, die irgendwie vorhandene germanische deutsche Reichsidee mit diesen neuen Einflüssen der Welt zu verbinden, und Theoderich versuchte die Verbindung zwischen jungem Germanentum und antikem Staatsbewußtsein, verbunden mit dem arianisch-christlichen Bekenntnis. Dieser Versuch ist grandios gewesen. Er beherrschte dreißig Jahre, solange Theoderich lebte, das ganze damalige Abendland. Aber man konnte auch ein Deutsches Reich nicht von Ravenna aus gründen, und so blieb dieses Experiment ein grandioses Beispiel, aber doch nur ein geschichtliches Experiment.

Karl der Große gründete das europäisch-fränkische Reich und verbündete sich nicht so sehr mit der antiken Welt, als vielmehr mit dem Christentum katholischen Bekenntnisses. Das katholische Bekenntnis erschien ihm als die geistige Vereinigung aller verschiedenen Stämme, und Augustinus' Reich Gottes schien ihm

das Vorbild eines germanischen Gefüges in Europa. Und auch dieses Reich hielt nicht stand. Es war riesig gedacht und hatte riesige Ausmaße, doch es konnte in der damaligen Zeit nur von einer einmaligen großen Persönlichkeit gehalten werden. Es zerbrach, und damit entstand das deutsche Königtum und das europäische Kaisertum. Es entstand eine neue Form der Verbindung germanischen Reichswillens mit konfessioneller Machtgestaltung.

Das Christentum wird unter dem Sachsenkaiser eine Staatsangelegenheit. Das katholische Christentum wird eine Reichskirche, und die Bischöfe werden Reichsbeamte. Sie haben in der damaligen Zeit auch treu zum Reich gehalten, und wenn ein Konflikt zwischen Kaiser und Papst ausbrach, haben sie stets auf der Seite des deutschen Kaisers gestanden.

Diese Entwicklung hatte naturgemäß auch ihre Gefahren, denn sie spaltete auch die Bischofsgewalt und die Reichsbeamten Gewalt in der Hohenstaufen-Geschichte nach zwei Seiten auseinander. Unter Friedrich II. bildeten sich zwei universalistische Systeme, der kaiserliche Universalismus und der päpstliche stehen sich nunmehr unvereinbar gegenüber in einem riesigen Konflikt, der ganz Europa ergreift, und damit beginnt der Zerfall der ganzen christlichen Welt dieser Kaiserzeit, symbolisiert durch Luther und alle Religionskämpfe, die nach ihm kamen.

Man hätte glauben können, daß die deutsche Reichsgeschichte damit ihr Ende gefunden hätte. Auch hier hat das Schicksal ein anderes Wort gesprochen. Auf märkischem Sand ist Preußen-Brandenburg entstanden, scheinbar als Rebell gegen das Reich, in Wirklichkeit aber als Bewahrer jener Reichsidee in dieser verlotterten Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das Preußentum hat Deutschland wieder eine Ethik geschenkt, auf der wir auch heute stehen, und diese preußische Ethik heißt Pflicht und Ehre.

Als sich das zweite Reich bildete, da waren viele technische Revolutionen und soziale Erhebungen durch die Lande gegangen.

Bismarck schien anfangs noch einmal den alten Traum des Deutschen Reiches zu verwirklichen. Wir stehen bei ihm vor der erschütternden Tatsache, daß, während das deutsche Kaisertum sich früher so oder so mit einer Weltanschauung verband, selbst wenn es gegen die Träger dieser Weltanschauung Krieg führen mußte, dieses zweite deutsche Kaiserreich keine Weltanschauung hatte. Zugleich aber bildeten sich die marxistischen und liberalistischen Parteien. Die Weltanschauung der Börse gewann immer mehr Boden in Deutschland, und in den Schicksalstagen von 1914 standen sich auf der einen Seite der Börsengeist der Demokratie und auf der anderen Seite auch schon zum Teil der Glaube an die Demokratie und die Glaubenslosigkeit dem damaligen System gegenüber, und es gab keinen Zukunftsglauben an Deutschland selbst.

Und in diese große Lücke der deutschen Geschichte ist nunmehr die nationalsozialistische Bewegung und Weltanschauung getreten. Sie füllt heute schon dieses Vakuum der deutschen Vergangenheit aus, und an die Stelle der früheren Weltanschauungen und Systeme als Führung der Menschen tritt nunmehr die nationalsozialistische Bewegung und ihre Staats- und Weltanschauung. Sie bildet nunmehr ein einziges Ganzes. Macht, Staat und Weltanschauung sind heute schon eine erlebte Einheit, und von dieser Einheit werden wir uns nie mehr abbringen lassen. Sie sind eine Revolution, aber wir sind auch konservativ bis zum Letzten. Das heißt, wir lehnen zwar alte, überlebte Formen ab, doch wir sind konservativ, weil wir glauben, daß die Charakterwerte einer Nation fort dauern durch alle Formen und Gestalten der Geschichte hindurch. Und wenn wir Pflicht und Ehre, als zwei Symbole gesehen, zu tragenden Pfeilern unserer Weltanschauung erklären, so finden wir diese schon beim deutschen Hanseherrn, beim preußischen Offizier und beim deutschen Soldaten.

Nun ist zu dieser nationalen Ehre heute die soziale hinzugekommen. Das ist mit das Entscheidende des heutigen Krieges: Er wird heute nicht nur der politischen Freiheit Deutschlands wegen geführt, sondern er ist auch eine Weltrevolution auf sozialer Grundlage.

1914 beginnt nach unserer Anschauung der Dreißigjährige Krieg um die Weltanschauung sozialer Gerechtigkeit. Seit hundert Jahren geht dieser Schrei und dieser Ruf nach sozialer Gerechtigkeit durch alle Völker der Erde. Die technische Revolution hatte die Staaten vor Probleme gestellt, die diese Staaten einfach nicht meistern konnten. Die Erfindungen jagten einander, Maschinen ersetzten die Menschen, wuchsen in ungeahntem Maßstab in allen Völkern weiter. Und hier haben sich energische Unternehmer an die Spitze von Konzernen gestellt, riesige Arbeiterbewegungen entstanden in Deutschland und in allen anderen Staaten. Der Klassenkampf von oben wurde mit dem Klassenkampf von unten beantwortet, und nun ist dieser Klassenkampf ein Rassenkampf geworden.

Der ganze Weltkapitalismus steht heute gegen Deutschland, nicht, weil man uns berechtigt Vorwürfe machen könnte, sondern weil ihnen ihr Instinkt sagt, daß gegen diesen Weltparasitismus nunmehr etwas dasteht, was diese seit 24 Jahren den preußischen Geist nennen. Nicht nur Wilson hat über den preußischen Geist gezetert, sondern auch der heutige stellvertretende USA-Präsident Wallace hat noch vor wenigen Wochen gegen den „infernalischen Preußengeist“ gewettert, den man aus Europa austilgen müsse, und das verstehen wir, denn auf der einen Seite steht die Ehrlosigkeit und auf der anderen Seite ein Staatsbewußtsein, das die Ehre als Zentrum des Daseins ansieht.

Das „Berliner Tageblatt“ hat in der Zeit der Novemberrepublik einmal sehr unvorsichtig geschrieben: „Das Heldentum ist das dümmste aller Ideale.“ Und dieses dumme Ideal wollte man uns in der Zeit der Novemberrepublik austreiben, und sie hofften und hatten alle Ursache dazu, daß dieses Ideal nicht mehr hochkommen würde. In dieser Zeit war es möglich, daß ein Jude Cohn im deutschen Reichstag sagen konnte, daß alle Vorsorge dafür getroffen wäre, daß niemals mehr ein Friedrich der Einzige in Deutschland erstehen könne. Das war eine nationale Schande, die wir nicht vergessen haben.

Wir alle sind der Überzeugung, daß wir heute bewußt weltanschaulich auf einer Seite kämpfen, für die es wert ist zu kämpfen. Aus der Tiefe des deutschen Wesens ist eben eine neue Form des Lebens, des Staates und der Weltanschauung erstanden. Sie verleugnet nicht das nationale Ehrgefühl, im Gegenteil, sie bejaht es noch zusammen mit der sozialen Ehre. Sie will nicht Ausbeutung auf der einen Seite und das große Almosen auf der anderen Seite, sondern sie versteht unter Sozialismus die Sicherung des Einzelnen vor privater Ausbeutung durch die Macht des Reiches. Darauf konzentriert sich im wesentlichen der ganze Haß dieser Männer, auf dieses Zentrum eines noch bestehenden Widerstandes. Denn solange ein solches Zentrum der Ehre nicht da ist, können die Herren in London und New York nicht triumphieren. Das Erwachen der nationalen und sozialen Ehre bedeutet die Weltrevolution für alle wertvollen Völker der Erde.

Wir Nationalsozialisten proklamieren auch eine Weltrevolution gegen alle Schmutzinstinkte, die heute in den Börsenstädten der City von London und New York herrschen. Ihr Sieg würde das Ende der europäischen Kultur bedeuten, und wir sind überzeugt, daß jedes einzelne deutsche Bauerndorf mehr Kultur in sich birgt als dieses ganze Amerika zusammen. Und so sehen wir auch diese Angriffe, die auf Deutschland geführt werden. Diese ganzen Gangster-Regierungen da drüben, sie schicken nunmehr ihre Bomber nach Europa, und wir hoffen nur eins: Daß diese Schmerzen, die diese dem deutschen Volk antun, niemals vergessen werden, daß der Haß lebendig erhalten bleibt und daß einmal die Stunde der Vergeltung auch für sie kommen wird.

Im Übrigen wissen wir, daß dieser alte Kontinent heute von Deutschland geschützt wird. Deutschland steht mächtig da wie noch nie in seiner Geschichte. Von der Biskaya, vom Ärmelkanal bis zum Schwarzen Meer steht heute dieses Riesenland unter deutschem Schutz. Dort im Osten sind Räume unter deutscher Arbeit, die doppelt so groß sind wie das Deutsche Reich. Dort drüben liegen Milliarden Tonnen Kohlen unter fruchtbarer Erde.

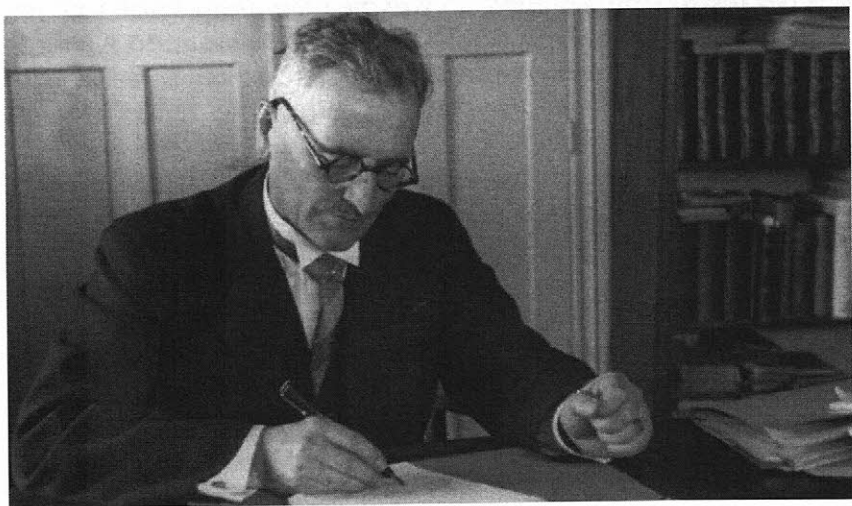
Es gibt dort Steppen, die unter pflegender Hand in wenigen Jahrzehnten Hunderttausende von Schafherden beherbergen können. Dort drüben ist ein Land, reich an Bodenschätzen und so reich an Getreide, daß es Deutschland und Europa versorgen kann. Dort sind Rohstoffe genug, und die Nahrungsfreiheit erscheint gesichert. Europa kann damit gegenüber allen Seeblockaden autark werden. Das ist die Aufgabe, die uns dort im Osten bevorsteht, die wir nach bestem Wissen und Kräften erfüllen müssen.

Und weil wir wissen, wie stark dieses Deutschland, unterstützt und gefördert von allen seinen Verbündeten, heute dasteht, sind wir der festen Überzeugung, so wie die nationalsozialistische Bewegung als kleiner Kern sich Deutschland eroberte, so wird die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk heute Europa den Europäern sichern.

Und wir hoffen, daß diese riesige Auseinandersetzung auch wirklich der letzte europäische Krieg ist. Es kann nicht der Sinn der Weltgeschichte sein, daß fremde schmutzige Judenjungen in der europäischen Politik herumwühlen können. Es muß einmal ein Schwerpunkt in Europa geschaffen werden, der es nicht mehr gestattet, daß außereuropäische Kräfte heute noch Koalitionen gegen diesen Schwerpunkt zu bilden in der Lage sind. Wir haben Sorge zu tragen, daß diese riesenhafte Auseinandersetzung für absehbare Zeiten dem europäischen Kontinent eine lange Epoche des Friedens geben wird, eines Friedens, der alle Kulturwünsche, die wir haben, verwirklichen wird, in dem alle sozialen Maßnahmen, die schon begonnen wurden, wirklich in Erfüllung gehen. Der Ruf von hundert Jahren nach sozialer Gerechtigkeit und nationaler Ehre wird in diesem neuen Deutschland seine Verwirklichung erhalten, soweit es menschlichen Kräften überhaupt möglich ist.

Das ist die Sendung, von der wir heute glauben, daß sie vom Deutschen Reich erfüllt wird. Das Deutsche Reich als Idee und Gedanke war nicht nur auf Deutschland gerichtet, sondern es ist

immer von dem Begriff einer Sendung getragen worden. Diese Sendung kann man sich nicht willkürlich aussuchen und ausdenken, das Schicksal hat uns diese Sendung auferlegt. Wir müssen uns nach ihr richten, uns dieser großen europäischen Sendung würdig erweisen, das heißt alle Schlagkraft, die dieser Dreißigjährige Krieg uns gibt, ausnützen. Alles spießbürgerliche und kleinräumliche Denken muß nunmehr in diesem weiträumigen Kampf abgestreift werden. Deutschland tritt nach 300 Jahren einer Zwischenzeit das alte Erbe des deutschen Kaisertums als lebendiges Erbe an, und damit beginnt nach der Wiedergeburt Deutschlands die große Wiedergeburt Europas.



Damian Kratzenberg (5. November 1878 in Clerf; † 11. Oktober 1946 in Luxemburg) war der Vorsitzende der Volksdeutschen Bewegung (VdB) in Luxemburg, einer nationalsozialistischen Gruppierung, welche die Luxemburger als Deutsche ansah und sich dafür einsetzte, Luxemburg ins Deutsche Reich einzugliedern. Dafür wurde er von den ansonsten stets ihre Liberalität herauskehrenden Franzosenfreunden nach dem Kriege hingerichtet.*

REDE IN HAGEN¹¹⁷

Großkundgebung der NSDAP

17. April 1943

Reichsleiter Rosenberg sprach nach Begrüßungsworten des stellvertretenden Gauleiters Hoffmann am Samstag in einer Kundgebung der NSDAP in Hagen, Westfalen.

Er schilderte einleitend den heutigen Weltkonflikt und die Hintergründe, die zu diesem Zweiten Weltkrieg geführt haben. Insbesondere erwähnte er hier das Zusammenwirken des Weltjudentums in allen Staaten, das sich gegen das nationalsozialistische Deutschland und überhaupt gegen das erwachende Europa verschworen hatte.

Von Westen her, so fuhr der Reichsleiter fort, wirkt sich das kapitalistische Judentum von England und Amerika aus, und dieses Judentum ist der eigentliche Befehlshaber für die Mordbrenner, die in Bombenflugzeugen Deutschlands kostbarste Vermächtnisse europäischer Kultur vernichten.

Auf der anderen Seite hat sich das revolutionäre Judentum als Aufpeitscher aller Mordinstinkte gezeigt und mit den Finanzjuden gemeinsam den Überfall auf Deutschland eingeleitet. Wenn ganz Europa schauernd vor dem jüdischen Blutbad im Wald von Katyn steht, dann muß es begreifen, daß sich hier ein Haß und ein hemmungsloses Verbrechen gezeigt hat, wie es stets vorhanden war, jedoch durch europäische Machteinflüsse gehindert werden konnte.

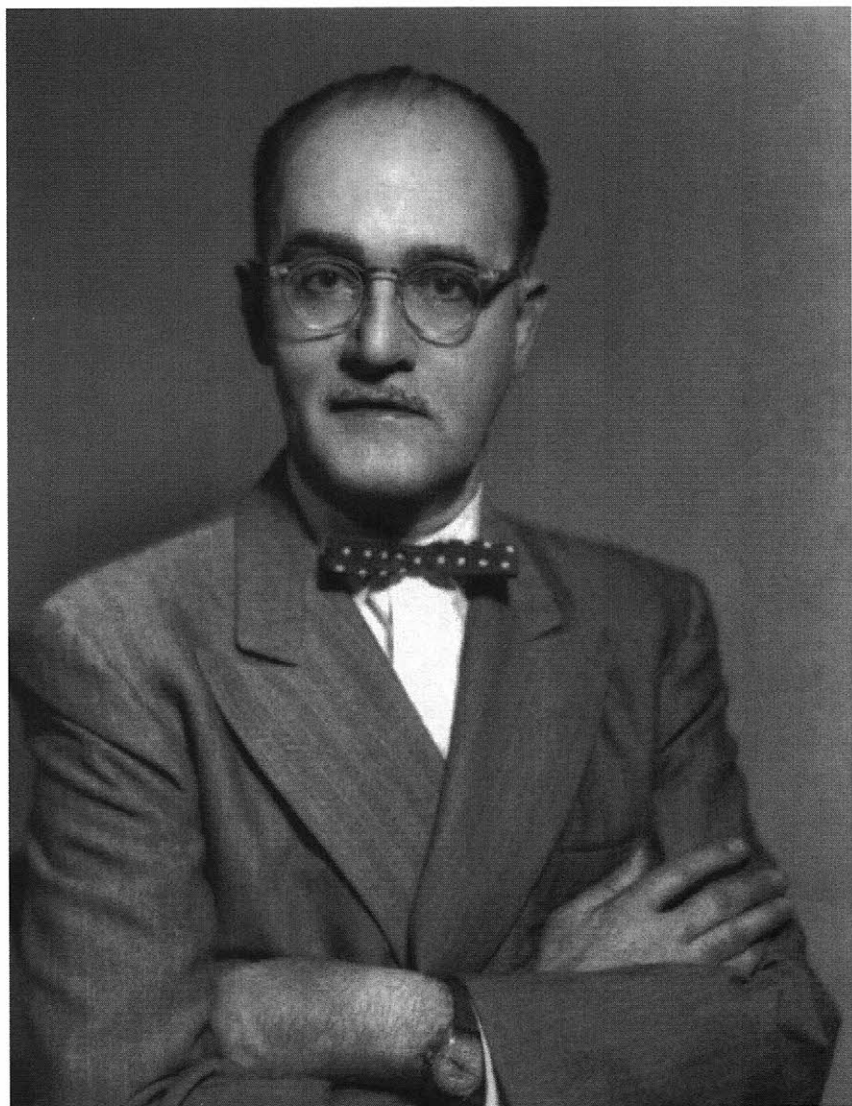
117 „Jetzt und immerdar. Rosenberg enthüllt jüdische Haßvision.“ In: „Münchener Neueste Nachrichten.“ Knorr & Hirth KG, München. 96. Jahrgang, Nr. 108, 18. April 1943, Seite 2.

Rosenberg befaßte sich dann mit einem von dem Juden Samuel Roth unter dem Titel „Jetzt und immerdar“¹¹⁸ veröffentlichten Buch, in dem dieser ein Zwiegespräch mit dem Judenführer Israel Zangwill wiedergibt. Am Ende heißt es, daß wahrscheinlich der Zug der Juden nach dem Westen von einem Zug nach dem Osten abgelöst würde, der über Palästina nach Persien, Indien und China ginge, um dann zurückzuschlagen. Inmitten dieses Lebendigwerdens würde sich ein seltsamer Mann erheben von einer Schrecklichkeit, wie ihn die Erde nie zuvor gesehen habe. Er würde der Führer eines Racheunternehmens werden, das von Kalkutta über Konstantinopel ginge. In Rußland würden nur Säuglinge und Analphabeten geschont werden, aus Polen und der Ukraine werde der Rächer eine heulende Wildnis machen, der Hafen von Danzig werde verfaultes Blut ausspeien, aus Belgien und Deutschland werde er ein solches Schlachthaus machen, daß es nötig sein werde, neue und höhere Deiche um Holland zu bauen, und durch Frankreich werde er fegen wie ein Brand durch ein Kornfeld.

Angesichts solcher nicht zu leugnender Selbstbekenntnisse habe, so schloß Rosenberg, die ganze gesittete Völkerwelt nunmehr alle Ursache, diese Parasiten und Verbrecher aus ihrer Kultur und ihrem Leben auszuschneiden.

Diesem Verbrechen stehe der Kampf um die soziale Gerechtigkeit gegenüber, um die die nationalsozialistische Bewegung ehrlich gestritten habe. Sie werde auch verwirklicht werden in einem neuen Ringen gegen alle Widersacher des alten verehrungswürdigen europäischen Erdteils.

118 Samuel Roth: „Now And Forever. A Conversation With Mr. Israel Zangwill On The Jew And The Future.“ Robert M. McBride & Co., New York 1925.



Samuel Meshulam Roth (1893 in Nustscha (Nyschtsche)/Galizien; † 1974 in New York) war ein jüdischer anarcho-pornographischer Verleger und Schriftsteller, der in New York wirkte.*



Israel Zangwill (21. Januar 1864 in London; † 1. August 1926 in Midhurst, Sussex), ein jüdischer Schriftsteller, Essayist, Journalist und politischer Aktivist in der feministischen, pazifistischen und zionistischen Bewegung, Zangwill ist der Autor des irreführenden zionistischen Slogans „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“.*

DER GANGSTER VON NEW YORK¹¹⁹

18. April 1943

Die Entwicklung, welche der Luftkrieg seitens der Anglo-Amerikaner genommen hat, zwingt nicht nur das deutsche Volk, sondern alle betroffenen Nationen Europas, sich über den Geist Rechenschaft abzulegen, der heute die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien beherrscht.

Bekanntlich hatte der Führer schon vor Jahren den anderen Staaten vorgeschlagen, den Luftkrieg auf die eigentliche Kampfzone zu beschränken. Der Führer hatte, als die ersten Luftangriffe 1940 von Engländern auf friedliche Gebiete stattfanden, gewarnt und viele Monate gewartet. Als aber hier jegliche Rücksichten auf die Zivilbevölkerung seitens England fielen, sah sich auch Deutschland gezwungen, entsprechend zurückzuschlagen.

Wir haben es also mit einer Geistesverfassung zu tun, die schon lange deutlich, vor allen Dingen in Amerika, aber auch im heutigen England, in ihrer ganzen kulturlosen Brutalität sich zeigte, wenn die äußere Tünche abfiel.

Der heutige Amerikanismus, dessen traurige Erzeugnisse des Filmkitsches von Hollywood und dessen Ausbeutergeist von Wall Street Deutschland vierzehn Jahre lang aus nächster Nähe verspürte, ist ein Produkt, das man sich geschichtlich erklären muß, um die ganze Gefährlichkeit dieser Erscheinung und die kulturzersetzende Kraft dieses Systems richtig zu begreifen.

Einst eroberten wilde, tapfere Pioniere die weiten Ebenen und Wälder Nordamerikas, Menschen, in denen die Tyrannei des englischen Königtums, konfessioneller Unterdrückung und andere Motive den Wunsch nach einem neuen Leben wachriefen. Ihnen

¹¹⁹ Alfred Rosenberg: „Der Gangster von New York.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 108, 18. April 1943, Seiten 1–2.

erschien der neuentdeckte Kontinent als das Land unermeßlicher Möglichkeiten. Mit ihnen vereinigten sich nach und nach Auswanderer aus Deutschland, Frankreich, Skandinavien, und eroberten in jahrzehntelangen Kämpfen sich die Flußmündungen und die Bodenschätze dieses ungeheuren Erdteils.

Hinter ihnen aber kamen sehr bald in hellen Scharen Händler, Abenteurer und später Verbrecher aus der ganzen Welt. Sie konzentrierten sich wie immer an den Handelszentren; die technische Entwicklung des 19. Jahrhunderts eröffnete leichte Verkehrsmöglichkeiten, und so ballte sich an wenigen Stellen eine ungeheure Menschenflut zusammen. Diese berief sich zwar auf die alten Ideen eines unbekümmerten persönlichen Einsatzes, auf das Recht der individuellen Freiheit, wie die einstigen Pioniere, aber alle diese Ideen wurden schließlich Freibriefe für ein fast ungehindert um sich greifendes Schiebertum und Verbrechertum. Immer sich steigernd, zu Ende des 19. Jahrhunderts und ins 20. hinein, bildeten sich in den Elendsquartieren der Einwanderer Verbrecherzentren, die die Bürgerschaft der betreffenden Stadt unter Druck hielten und erpreßten.

Und nun ergab sich das Kennzeichnende der amerikanischen Entwicklung. Der Staat ist in diesem vergangenen Jahrhundert nicht stark genug gewesen, um diese Gefahr, sei es durch soziale Maßnahmen, zu überwinden oder durch harte staatliche Mittel auszurotten. Für die erste Möglichkeit erwies er sich wegen der Verwechslung von Freiheit und Schiebertum als unfähig. Die ganze Ideologie, die aus einem glücklichen Betrüger, der über Millionen verfügte, einen Philanthropen machte, verhinderte jegliche Korrektur einer staatsfeindlichen Entwicklung.

Da dieser „Staat“ fortschreitend praktisch in der Hand einiger Finanz- und Parteigruppen war, so konnte er gegen das groß gewordene unmittelbare Verbrechertum nicht angehen, ohne nicht zugleich die Existenz der Finanzdiktatur zu gefährden.

So sahen wir nunmehr die groteske Entwicklung, daß die Parteien und vor allen Dingen die Demokratische Partei als Organisatorin der Schieberfinanz von oben sich mit dem Verbrechen von unten verbündete. Um die Wahlgegner zu schlagen, mieteten sich die Führer der Demokratischen Partei die Verbrecher aus allen Elendsquartieren, welche die gegnerischen Wähler terrorisieren, Wahlergebnisse fälschen, um ihre Geldgeber in die Position der Macht zu führen. So gelangte ein Verbrecher nach dem anderen auf den Posten etwa des Oberbürgermeisters oder Gouverneurs von New York.

Derart unterstützt, organisierte sich nunmehr dieses zunächst wilde Verbrechen in ganz bestimmten Ringen und „Fach“-Gebieten. Es besteht bei allen Kennern der Vereinigten Staaten vollkommene Einmütigkeit darüber, daß diese Ringe und Verbrecherzirkel das soziale Leben derart beherrschen, daß sie in den eingeteilten Rayons von allen Geschäftsinhabern und Betrieben gleichsam ihre Steuer einziehen, damit dieser betreffende Betrieb vor Überfall und Zerstörung bewahrt bleibe. Versucht sich ein Betrieb dieser organisierten Erpressung zu widersetzen, dann endet es meist damit, daß das entsprechende Unternehmen zerstört und die Inhaber zumindest furchtbar geschlagen oder ermordet werden.

Die Polizei kennt zwar alle diese Verbrecherringe, der Staat kennt die führenden großen Verbrecher selbst ebenfalls genau, aber da auch einst Roosevelt als Gouverneur von New York mit dem Geld der von Al Capone geführten Verbrecherorganisationen gewählt worden war, ist es der amerikanischen Parteienwelt unmöglich, diesem ganzen organisierten asozialen Wesen zu Leibe rücken zu können. Diesen Verbrechern gehören übelste Spekulationen, Schmuggelzentren, Spielhöllen, Unternehmungen jeglicher Art. Die Ratsherren etwa von New York sind oft Inhaber gleicher „Betriebe“ und deshalb von ihren Terrorgruppen auch geschäftlich abhängig.

Diese Vereinigten Staaten von Nordamerika, einmal von tapferen Pionieren erobert und dann von einer Abenteurer- und Verbrecherwelle überschwemmt, haben nunmehr für den Typus dieser ganzen sozialen Entwicklung selbst einen Begriff geprägt, der heute an der Spitze der Bezeichnungen für die ganze Gesellschaftsordnung der USA steht: der Gangster.

Der Gangster ist die Summe von Verbrechertum, Schiebertum und Erpressertum, das nunmehr fest organisiert eine Macht innerhalb der Macht, einen Staat innerhalb des Staates darstellt. Hinzu kommt, daß dieses Gangstertum, besonders vereinigt in dem Hauptquartier der Demokratischen Partei in New York, von jüdischen Schiebern und Bankiers bezahlt und geführt wird.

Das Judentum, das in der ganzen Welt im Verlauf seiner Geschichte stets seine Unterstützung beim unmittelbaren Verbrechen suchte und später, zu Geld und Macht gelangt, überall den besser angezogenen Börsenschieber ausbildete, hat sich auch des sozialen, dann des politischen Lebens der Vereinigten Staaten von New York aus bemächtigt.

New York ist eine Stadt mit 2,5 Millionen Juden, das heißt es ist das größte Judenzentrum, das jemals in der Weltgeschichte bestanden hat. New York hat also drei Mal mehr Juden, als München Einwohner zählt! Weiß man, daß Deutschland um 1919 etwas über eine Million Juden umfaßte, und vergegenwärtigt man sich den Einfluß, den das Judentum damals in Frankfurt und Berlin besaß, dann erst kann man annähernd verstehen, was die jüdische Macht allein schon wahlstimmenmäßig für das politische und wirtschaftliche Leben Amerikas, vor allem seiner Zentren New York, Chicago, Philadelphia bedeutet.

Auf die jüdischen Stimmen müssen alle Parteien hören, und wenn sich nunmehr das jüdische Großschiebertum der Wall Street unter Bernard Baruch, Kuhn, Loeb & Co. mit der Demokratischen Partei besonders eng verbindet, die wiederum ihren Parteischutz

in den Gangsterringen besitzt, dann erst wird verständlich, was die USA-Gefahr für die europäische Kultur und, da diese nordamerikanischen Staaten jetzt Krieg gegen uns führen, für den ganzen europäischen Kontinent bedeutet.

Europa, in allen seinen Völkern einst entstanden aus fleißigem Bauerntum, gebildet von Städtebauern, Baukünstlern und Dichtern, gestaltet von großen Staatsmännern, ist bei aller Mannigfaltigkeit und manchen schweren Konflikten ein Boden wahrhafter und größter Kultur, an der die Millionen seiner Völker mit ihrem ganzen Leben hängen.

Ein solches Empfinden besitzt das heutige Nordamerika überhaupt nicht. Es hat keinen Bauernstand gebildet, sondern den kapitalistischen Farmer, der ähnlich wie der Bankier und der Großindustrielle nur auf Geschäft ausging. Diese Farmer haben unter dem Druck der Weizenspekulanten der Börsen in wenigen Jahrzehnten die Prairie aufgerissen und ausgebeutet. Die Großunternehmer haben die großen Wälder abgeholzt.

So ergießt sich nunmehr steigend über das einst so fruchtbare Land der Wassersturz der Riesenflüsse, der den Boden immer weiter aufreißt. Über die ausgelaugten Weizenfelder aber zieht heute der Tornado und bläst die letzten fruchtbaren Krumen in den Atlantischen Ozean.

Ein Gebiet, das von Kundigen als so groß wie Deutschland und Frankreich zusammengenommen geschätzt wird, ist von dieser parasitären kulturlosen Macht in eine buchstäbliche Wüste verwandelt worden, so daß selbst eine Bewässerung an dieser Dürre kaum noch etwas ändern würde.

Dieser ganze ausbeuterische Geist, verkörpert in dem, was der Amerikaner mit Stolz „großes Geschäft“ nennt, er ist es, der nunmehr, gestützt auf 130 Millionen Menschen, Ausschau hält nach

neuen Absatzmärkten und neuen Rohstoffen, um sich ausbeuterisch auch auf diese zu stürzen.

Der heutige USA-„Staat“, unfähig seine fruchtbaren Riesenträume zu gestalten, unfähig eine wirklich kolonisatorische Tätigkeit durchzuführen, ausgeliefert einem reinen kapitalistischen, schmarotzerhaften Denken, terrorisiert vom Gangstertum der Börsen und Spelunken seiner Großstädte, das ist die Gefahr, die sich nunmehr wie ein Schleimpilz über Südamerika auszubreiten beginnt, in Gestalt ihrer Technik sich auf Europa stürzt und in Großbritannien, das heißt in seiner heutigen greisenhaft anmaßenden Oberschicht, den willkommenen Helfer gefunden hat.

Aus blindem Haß gegen ein junges Europa hat dieses ebenfalls stark jüdisch-kapitalistisch durchseuchte Großbritannien den Entschluß zu einer großen Politik nicht gefunden, sondern sich restlos seinem jüdischen Partner in grauenhafter Verkennung des heutigen Ganges der Weltpolitik verschrieben und steht nunmehr auch unter der Herrschaft des Gangstergeistes.

In Deutschland wächst angesichts dieses organisierten Mordbrennerkrieges auf deutsche Städte heute ein Haß empor, wie er dem deutschen Wesen scheinbar gar nicht gemäß erschien. Es ist aber notwendig, daß dieser Haß selbstverständliches Gefühl bei 80 Millionen Deutschen wird, nicht mehr gelöscht werden kann und auch alle übrigen Völker ergreift, die heute unter diesen auf Kinder- und Frauenmord ausgehenden Gangsterbomben zu leiden haben.

Es ist für ganz Europa lebensnotwendig, diese ganze Gefahr sowohl militärisch, politisch, als auch kulturell zu erkennen und die Gesamterscheinung, mit der unser Kontinent es heute zu tun hat, in ein Wort zu fassen, und dieses Wort heißt: Der Gangster der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dieses Wort sollte ein geflügeltes Wort für alle Deutschen und für alle übrigen erwachenden Völker Europas werden. Was dort von Amerika kommt, das ist Ausdruck des Ehrlosesten und Kulturlosesten, was die Welt neben dem bolschewistischen Henkertum je erlebt hat, die Summe von Verbrechertum, Schiebertum und Erpressertum, gestützt auf den Erfindungsreichtum europäischer und auch amerikanischer Kräfte, die aber unfähig erscheinen, eine politische Macht gegen die Bedrohung auch ihres eigenen Landes auszubilden.

Denn wir wissen sehr wohl, daß im Mittelwesten gegen die Riesenverbrecherzentralen von New York und Chicago Widerstände bestehen. In ganz Amerika gibt es Männer und Frauen genug, die voll Entsetzen dieser ganzen Entwicklung folgen. Es gibt selbst in New York Klubs, in denen keine Juden zugelassen werden, es gibt eine Anzahl von Schriftstellern, die auf die Kulturgefahr ihrer heutigen Führung hinweisen. Aber alle diese Menschen haben keine politische Macht, und wenn sie glauben, den einen Schieber gestürzt zu haben, dann erscheint schon der nächste, von den gleichen Kräften scheinbar in Konkurrenz gewählt, auf der Oberfläche.

Heute regiert in Nordamerika der Gangster. Er beauftragt seine Bomberbesatzungen, nach Europa zu fliegen, um dort die heiligsten Stätten europäischer Kultur zu vernichten. Er hat kein Gefühl dafür und wird in seiner asozialen Seele niemals ein Gefühl dafür besitzen.

Es ist aber notwendig, daß alle Völker Europas sich diesen Typus als den Typus einer Antikultur, eines aggressiven Verbrechertums für alle Zeit merken. Wenn man deshalb heute von Nordamerika spricht und von dem heutigen England Winston Churchills, dann kann man nur von einem Gangstersystem sprechen, und dieses Wort soll unseren Feinden als die Bezeichnung ihres Wesens von heute in die Weltgeschichte mitgegeben werden.



Bombennachschub in England für die alliierten Kultur- und Zivilisationsbringer.

GEBURTSTAG DES FÜHRERS¹²⁰

20. April 1943

Am heutigen Tag denkt die ganze nationalsozialistische Bewegung, die ganze Nation in der Heimat und in der übrigen Welt noch mehr als sonst an den Führer. Mit diesem Gedenken verbindet sich die Erinnerung an ein Leben, das einzig und allein der Größe des Deutschen Reiches und Volkes gegolten hat.

Was Adolf Hitler in diesen Jahren jedoch alles schuf – am heutigen Tag steht uns vor allem der Kämpfer vor Augen. Kampf um Deutschland war und ist seine Sendung seit den ersten Stunden seines Soldatentums von 1914, Kampf ist sein Leben fast dreißig Jahre hindurch gewesen. Nie hat es Ruhe und Rast in diesem Ringen gegeben, und heute ruht auf Adolf Hitlers Schultern das Schicksal des Reiches.

Es hat wohl niemand leidenschaftlicher um die Seele des deutschen Volkes gerungen als der Führer, als er 1918 heimkehrte und ein zerrissenes, glaubensloses und von Verrätern betrogenes Volk vorfand. Seine Lebensarbeit ist es gewesen, einen neuen Weg dem Schicksal abzutrotzen und alle Kraft der deutschen Nation zusammenzufassen und von der Straße zum Untergang, in den es die Novemberrepublik geführt hätte, abzuwenden.

Mit dieser Leidenschaft aber hat sich stets auch eine stille und unerschütterliche Beharrlichkeit verbunden, die auch mit der Gewinnung des kleinsten Einzelnen zufrieden war und gerade in solcher persönlichen Gewinnung ein wesentliches Ergebnis der großen öffentlichen Kämpfe erblickte.

Dieser leidenschaftliche Wille und die oft wortlose Beharrlichkeit sind es heute, welche der deutschen Wehrmacht jenen revolutionä-

120 Alfred Rosenberg: „Geburtstag des Führers.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 110, 20. April 1943, Seite 1.

ren Schwung und jene selbstverständliche Ausdauer einhauchen, die das Kennzeichen auch dieses ganzen weltpolitischen Ringens sind. Die einst den persönlichen Kampf des Führers auszeichnenden Eigenschaften sind heute Eigentum der ganzen kämpfenden Nation geworden, und so begreift diese Nation heute, daß tatsächlich dieser eine gestaltende Wille zugleich ihr eigener Wille ist.

Es ist in diesen Jahren eine geheimnisvolle Wechselwirkung zwischen dem Willen des Führers und dem Willen der Nation entstanden. Das Vertrauen, und zwar das vielerprobte Vertrauen, von Bewegung und Volk zum Führer ist damit zugleich das unbedingte Vertrauen zu sich selber und das Vertrauen darauf, daß die deutsche Geschichte nimmer mit einem November 1918 enden könnte.

Alle Kämpfe haben deshalb nur den Sinn, in der zusammengefaßten Energie von 80 Millionen Deutschen zusammen mit den Verbündeten des Reiches mit der Wiederherstellung der deutschen Größe auch die Wiederherstellung aller wirklich europäischen Tugenden zu verbinden.

Es spielt in einer solchen Entscheidung dann nur eine untergeordnete Rolle, ob hier oder da menschliche Unzulänglichkeiten vorhanden sind, ob der eine oder andere die ihm auferlegte Last nicht zu tragen vermag, denn nie ist die Einigkeit der deutschen Nation so groß gewesen wie heute.

Zum ersten Mal kämpfen – und zwar unter der Fahne des Hakenkreuzes – alle deutschen Stämme, seit Jahrhunderten getrennt, den gleichen Kampf für ein neues Gesetz ihres Lebens. Das, wovon viele Propheten in verschiedenen Stämmen und Staaten einsam gesprochen hatten, wird nunmehr lebendige politisch-militärische Wirklichkeit, und aus dem größten Niederbruch der deutschen Geschichte ist die größte Wiedergeburt des deutschen Volkes entstanden.

Ein solcher Riesenkampf kann aber nur geführt werden, wenn eine ganze Nation von innen getragen wird, das heißt wenn sie wirklich die tiefste Überzeugung besitzt, mit ihrem Sieg auch eine neue schöpferische Idee, eine lebensfördernde Weltanschauung zu vertreten.

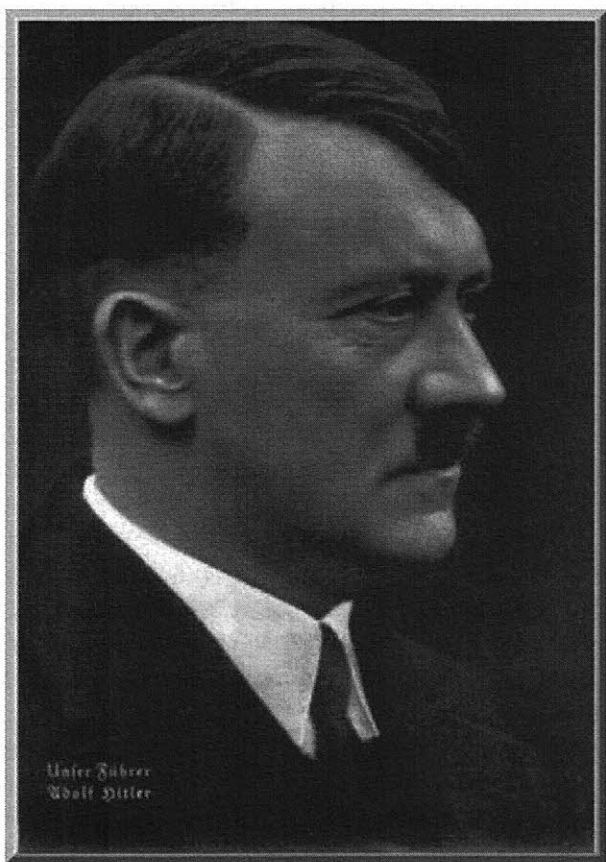
In einem heute schon über zwanzigjährigen Kampf hat sich die nationalsozialistische Bewegung geistig gemessen mit den Weltanschauungen der Vergangenheit, die ja die eigentlich bewegenden Kräfte auch der Niedergangsparteien der Novemberrepublik gewesen sind. In allen diesen geistigen, willensmäßigen Kämpfen hat sich die NSDAP erprobt, sie kennt Herkunft, Standpunkt und Ziele ihrer weltanschaulichen Gegner, und sie hat sie nach dem politischen Sieg auch innerlich immer bewußter von sich gewiesen.

Um die Seele des deutschen Soldaten und der deutschen Heimat ringen heute nicht täglich drei oder vier sich gegenseitig ausschließende Weltanschauungen; es ist nicht möglich, daß der eine Soldat täglich sein Weltanschauungsblatt und seine Nachbarn zur Linken und zur Rechten zwei andere lesen, die in ihrer Konsequenz Angriff und Verteidigung der ganzen deutschen Front zerbrechen müssen. Diese Wiederherstellung der germanisch-soldatischen Haltung nicht nur draußen an der Front, sondern im ganzen politischen Leben ist die innere Kraft, die der Führer ebenfalls den Deutschen vermittelt hat.

Das deutsche Volk hat deshalb im jetzigen Ringen eine innere Ruhe und steht fern dem ganzen hysterischen Geschrei, das man Vertretung der demokratischen Idee nennt, was uns aber nur als ein letzter Krampf eines überlebten Zeitalters erscheint. Genauso wie gegenüber Judentum, Demokratie und Marxismus der Nationalsozialismus sich im innenpolitischen Kampf überlegen fühlte, so fühlt die ganze deutsche Nation sich innerlich reifer und überlegen allen ihren Gegnern von heute. Was die Bewegung einst für sich erkämpfte, erstreitet sich heute ganz

Deutschland auf allen Schlachtfeldern draußen und im unbeirr-
baren Einsatz aller Kräfte daheim.

In diesen Gedanken grüßen wir den Führer am heutigen Tag in
alter Ehrerbietung und Treue. Wir wissen, daß er über das Schick-
sal Deutschlands wacht wie in seinem ganzen bisherigen Leben.
Wir wissen, daß wie die alte nationalsozialistische Partei heute
die ganze Nation für sein Werk eintritt, weil es das Werk dieser
ganzen Nation ist.



„VOM SINN DIESES KRIEGES“¹²²

Titel einer geplanten Sammlung von Alfred Rosenbergs Kriegsreden Einleitung

4. Mai 1943, korrigiert Februar 1944

Der am 3. September 1939 begonnene neue Weltkrieg ist ein totaler Krieg. Total – das heißt, daß es sich hier nicht nur um Land, Rohstoffe, Industriewerke handelt, sondern auch um die ganze Lebensauffassung, um die Weltanschauung der Völker. Total schließlich in dem Sinne, daß um alle diese Auffassungen und Gegebenheiten mit allen Mitteln der Politik, der Wehrmacht und des geistigen Kampfes gerungen wird.

Im Ganzen gesehen, sind in diesem Sinne alle wirklich großen Auseinandersetzungen der Weltgeschichte auch Weltanschauungskämpfe, wobei in die Weltanschauung inbegriffen sind das ganze Lebensgefühl, die Schicksalshaltung und Kulturauffassung eines Volkes oder einer Völkergemeinschaft. In solchen Auseinandersetzungen verdichten sich geistige und politische Entwicklungen vieler Jahrzehnte, oft vieler Jahrhunderte; manches Mal treten Zusammenstöße auf, die das Gesamtschicksal einer Nation für immer entscheiden.

Um den Standpunkt des deutschen Volkes inmitten der heutigen Kampfplage zu kennzeichnen, ist es notwendig, das entscheidende Entweder-Oder dieses ganzen Krieges nicht nur theore-

122 „Vom Sinn dieses Krieges“ (handschriftlich ergänzt: „Einleitung“) und „Die Etappen“. Handschriftlich von Rosenberg korrigierter Entwurf aus der Sammlung „Planung der Herausgabe der Kriegsreden des Reichsleiters Rosenberg“ (Teil der Akte 1749-PS, Blatt 137-151), ein erster Entwurf ist datiert vom 4. Mai 1943, dieser korrigierte Entwurf ist datiert „Februar 1944“.

tisch zu erfassen, sondern innerlich wirklich zu erkennen und daraus dann die Schlußfolgerung für die Gesamthaltung aller zu ziehen.

Was Weltanschauung inmitten auch einer nur scheinbar militärisch-staatlichen Auseinandersetzung bedeutet, hat das deutsche Volk nach dem November 1918 unter Führung der nationalsozialistischen Bewegung zu begreifen begonnen.

Schon 1914 stand Deutschland geschichtlich gesehen in der gleichen Front wie heute, ohne es jedoch zu wissen. Auch damals war es umringt von feindlichen Staaten. Die Führung dieser Staaten aber bedeutete zugleich die Führung bestimmter weltanschaulicher Gruppen, die untereinander sich zwar befehdeten, sich jedoch einig wußten in der Bekämpfung der germanischen Substanz der deutschen Nation.

England und Frankreich verteidigten angeblich die demokratischen, zum Teil sozialdemokratischen „Ideale“. Man hätte glauben sollen, daß diese beiden Bewegungen, theoretisch gesehen einander ausschließend, eine Front gegen eine andere gar nicht bilden könnten. In Wirklichkeit waren die Führungen dieser beiden scheinbar feindlichen Parteien verwandt: Hinter einem Kapitalisten, Großbankier, und hinter einem sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer standen oft die Abgesandten der gleichen jüdischen Bankhäuser als sich einigende Interessenten beider Kampfgruppen.

Schon damals war also die heutige Kernfront gegen Deutschland vorhanden, die ergänzt wurde durch die politische römische Kirche, die ein überwiegend protestantisches Deutschland ebenfalls von einem weltanschaulich-kirchlichen Standpunkt aus stets abgelehnt und bekämpft hat. Der Ausspruch des Papstes zu Emil Ludwig-Cohn, „Diesen Krieg hat Luther verloren“, ¹²³ zeichnete diese Haltung eindeutig.

123 „Freilich: Denn Luther ist es, der den Krieg verloren hat.“ Papst Benedikt XV. zu dem Schriftsteller Emil Ludwig (geb. Cohn); zitiert in:

Das zaristische Rußland trat ohne sichtbare Notwendigkeit in diesen ersten Weltkonflikt ein, und wenn es sich um die Verteidiger des Zarentums allein gehandelt hätte, so hätte Rußland diesen Schritt nicht getan. Maßgebend waren auch hier bereits die demokratisch-freimaurerischen Bindungen russischer Minister, allerdings in starker Zusammenarbeit mit panslawistischen Bestrebungen des russischen Großfürstentums und der Balkan-Vertretungen in Petersburg.

Als das Zarentum auseinanderbrach, trat die neue Demokratie konsequent auch geistig auf die Seite Englands und Frankreichs; der Bolschewismus vollendete die weltanschaulich jüdisch-marxistische Front gegen das Deutsche Reich.

Die Vereinigten Staaten hatten weder politisch noch militärisch die geringste Ursache, gegen Deutschland zu kämpfen. Auch hier war das rein kapitalistische und stark jüdische Interesse schon damals so mächtig, einen großen Staat ohne jede Notwendigkeit in einen Krieg gegen Deutschland zu führen und praktisch damit das Schicksal des November 1918 zu entscheiden.

Auf der deutschen Seite hat es nicht an Persönlichkeiten gefehlt, die diese Entwicklung kommen sahen und das deutsche Volk zum Bewußtsein dieser entscheidenden Tatsache bringen wollten. Diese Kräfte verfügten aber nicht über die politische Macht, das Schicksal noch zu wenden; der deutsche Kaiser aber, der von diesen Kräften wohl gehört hatte, war bereits derartig umstrickt von Parteiführern und kapitalistischen „Helfern“, daß er sich nicht imstande sah, mitten im Krieg das Steuer herumzuwerfen.

Das wahrhaft Dramatisch-Groteske der damaligen Stellung Deutschlands war also, daß nunmehr jede dieser feindlichen Weltanschauungsgruppen, die hinter den Kanonen und Armeen

Emil Ludwig: „Erinnerungen an den Papst.“ In: Siegfried Jacobsohn (Hrsg.): „Die Weltbühne.“ Verlag der Weltbühne, Charlottenburg. 18. Jahrgang, Nr. 5, 2. Februar 1922, Seite 135.

der damaligen Entente standen, ihren verlängerten Arm nach Deutschland selbst hineinstrecken konnte, denn diesen Gruppen entsprach immer eine politische Partei in Deutschland: die Liberalen, die Sozialdemokratie, das Zentrum.

Entsprechend dem sozialen Druck radikalisierte sich die Sozialdemokratie zur „Unabhängigen“ Sozialdemokratie, dann zur kommunistischen Bewegung ähnlich wie in Rußland.

In der Demokratie und hinter dem Marxismus aber standen auch in Deutschland die gleichen jüdischen Kräfte wie in der Entente, nur mit dem Unterschied, daß sie bei dieser aktiv hetzend wirkten, während sie im Reich pazifistisch zersetzend sich betätigten. Die Blätter der Sozialdemokratie in der Entente waren kriegshetzerisch bis zum Äußersten; die Zeitungen des Marxismus in Deutschland predigten in der Sache täglich Landesverrat. Das gleiche gilt für die große jüdisch-demokratische Presse von Frankreich, England und Amerika auf der einen und Deutschlands auf der anderen Seite.

Die nationalistischen Blätter waren ihrerseits in ihrem Wesen nicht unbedingt deutsch, großdeutsch, sondern – und das soll in diesem Zusammenhang kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung sein – auch dynastisch bedingt.

Die Dynastie allein war nicht stark genug, um einen allumfassenden Ring um die deutsche Volksgemeinschaft festgeschmiedet zu halten. Die Augusttage 1914 hätten einen Giganten erfordert, um für immer die Tätigkeit der jüdischen Demokraten und der Sozialdemokratie zu beenden. Diese Kraft war nicht vorhanden, weder beim Kaiser noch bei seinen Ratgebern; ein gewissenhafter Aufbau und der opfermutige Einsatz der deutschen Wehrmacht war nicht stark genug, um auch die Heimat die furchtbaren Proben bis zum Ende siegreich durchhalten zu lassen.

Um das Herz eines jeden deutschen Soldaten rangen dabei täglich die verschiedensten sich gegenseitig ausschließenden Kräfte. Während der eine ein nationales Blatt las, hielt sich der Nebemann eine sozialdemokratische Zeitung, und der dritte las ein Zentrumsorgan. Die Kameradschaft der Front wurde täglich zerstört durch den Verrat der politischen Parteibanden.

Die Entente war imstande, mit Hilfe einer riesigen politischen Pressemacht ein Ideal vorzutäuschen und das von ihr Gepredigte als tatsächlich erstrebenswert für Millionen hinzustellen. Millionen des deutschen Volkes, die die Tatsächlichkeiten der amerikanischen Kulturlosigkeit und der unsozialen Daseinsformen nicht kannten, glaubten den öligen Redensarten jener da drüben hinter dem Ozean, und viele, die berechtigterweise über den Einbruch kapitalistischer Interessen in Deutschland entrüstet waren, glaubten, einen Kampf für die Demokratie mit dem antikapitalistischen Prinzip verbinden zu können, während doch gerade die Demokratie die Steigerung dieses Ausbeutertums darstellte.

Schließlich wurde die Überzeugung eingeprägt, daß nicht das deutsche Volk, sondern nur seine derzeitige Regierung bekämpft werde, und die deutsche Führung war ihrerseits nicht imstande, über die allerdings ehrliche Betonung der Interessen des Volkswohls hinaus auch eine neue Weltanschauung und eine lebendige Staatsidee zu verkünden.

So brach das kaiserliche Deutschland zusammen, sicher durch furchtbare Ausblutung, als Folge schwerster Hungerblockade, aber letzten Endes doch auch aus dem Fehlen eines großen politischen, weltanschaulichen Ideals, aus dem Fehlen eines die ganze Nation umfassenden Glaubens. So kam der schwärzeste Tag der deutschen Geschichte, der 9. November 1918.

Nachher, als der Verrat gesiegt hatte, da allerdings zerriß die ganze künstliche Nebelwand, hinter der sich die Demokratie und der Marxismus mit ihren jüdischen Verbrechern verborgen

gehalten hatten; das wahre Gesicht einer ungeheuren Weltausbeutungsorganisation wurde bemerkbar: der sogenannte Völkerbund.

Der Einbruch 1923 ins Ruhrgebiet und alles das, was man mit dem Namen einer Erfüllungs- und Knechtseligkeitspolitik bezeichnen kann, führte Deutschland vor ein entscheidendes Entweder-Oder: Deutschland mußte sich nach einer ruhmvollen zweitausendjährigen Geschichte entscheiden, ob es die Rolle eines Sklavenvolkes zu übernehmen gewillt sei oder ob es noch immer fähig war, das Wesen des großen Betruges zu erkennen und seine Widerstandskräfte zu mobilisieren.

Die Antwort auf diese Schicksalsfrage ist die historische Erscheinung Adolf Hitlers und seiner Bewegung. Manche Nation wäre vielleicht an einer solchen Prüfung zerbrochen, Deutschland jedoch fand seine eigentliche Wurzel wieder und begriff nicht nur die Symptome der Erkrankung, sondern verstand das Wesen dieser riesigen weltpolitischen und welthistorischen Auseinandersetzung, die mit den Augusttagen 1914 begonnen hatte.

Es ist in diesen Jahren bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die weltanschaulichen Feinde, die wir im ehrlichen politischen Kampf in Deutschland erledigten, von außen gemeinsam mit ihren Verbündeten auftraten, um nunmehr in einem Zweiten Weltkrieg zu vollenden, was der Erste übriggelassen hatte.

Im Mißverkennen der deutschen Kräfte triumphierten damals unsere Feinde; sie glaubten, die deutsche Nation für immer ins Mark getroffen zu haben. Der Ausgang des Kampfes nach der Ruhrbesetzung zeigte scheinbar rettungslos den Zusammenbruch, und so hatten sie sich darauf eingerichtet, die Fäuste des deutschen Volkes für Arbeit zugunsten aller anderen Völker einzusetzen, ohne eine politische Wiedergeburt und das Erwachen eines neuen militärischen Willens im Ernst befürchten zu müssen. Man hatte sich verrechnet!

Selbst dann, als Adolf Hitler zur Macht gelangte, glaubte man, daß die Ohnmacht und die angerichtete Verwirrung schon so groß seien, daß auch Adolf Hitler, wenn nicht nach Monaten, so doch nach einem Jahr restlos „abgewirtschaftet“ haben würde und daß dann die alten geflohenen Parteiführer, geschützt vom französisch- demokratischen Heer, wieder zurückkehren könnten.

Mehr als einmal war man nah daran, Deutschland zu überfallen, aber es fehlte doch an einer wirklich zündenden Parole, um noch einmal einen Überfall durchzuführen, bis diese dann nach einer langjährigen Hetze scheinbar im September 1939 gefunden wurde.

Die welthistorische Lage in diesem Zweiten, dem eigentlichen Weltkrieg ist aber radikal anders als 1914–18. Damals waren Energie und Überzeugungswille auf der anderen Seite. Damals glaubten selbst Millionen Deutsche nicht an sich selbst, sondern an die Parolen der Feinde.

Heute wird das deutsche Volk vom Bewußtsein der weltgeschichtlichen und tiefsten weltanschaulichen Auseinandersetzung getragen; heute ist die innere Haltlosigkeit bei den Gegnern, und wenn es auch noch zu früh ist, zu erklären, daß drüben Glaubenslosigkeit herrsche, so fehlt zum Mindesten der positive Glaube an die Segnungen der Demokratie. Das demokratische Zeitalter, das einmal Menschen geformt hatte, hatte seine große Chance in Genf verpaßt, und viele Millionen, die einst an die Größe eines demokratischen Zeitalters geglaubt hatten, haben sich nach und nach enttäuscht abgewandt.

Italien und Deutschland waren die ersten Großstaaten, die den ganzen jüdisch-demokratischen und marxistischen Spuk davonjagten. Später folgten nach bitteren Prüfungen Spanien, Portugal, dann Rumänien, Ungarn und mitten im großen Umbruchsprozeß Kroatien und die Slowakei.

Frankreich hat seinen weltanschaulichen Irrtum mit der größten Niederlage seiner Geschichte zu bezahlen gehabt und ringt jetzt zutiefst erschüttert um die primitivsten neuen geistigen Grundlagen seines Lebens.

Der Angriff gegen Frankreich, der am 10. Mai 1940 begann, war im wahrsten Sinne ein revolutionärer Krieg der nationalsozialistischen Weltanschauung gegen das Programm der Französischen Revolution von 1789. Die jungen Fallschirmjäger und Panzergrenadiere, die über Holland und Belgien nach Frankreich vorstießen, waren die Spitzen eines neuen weltanschaulichen Einsatzes, beflügelt vom Willen des Führers der deutschen Revolution.

Die große Krankheit, genannt Demokratie, Marxismus und Judentum, hat das deutsche Volk überstanden. Es hat dafür viele Opfer zu bringen gehabt; es ist aber zu vollem Bewußtsein seines Wesens erwacht und erkennt auch die Krankheitserreger heute schon mit dem ersten Blick. Was immer auch die nationalsozialistische Bewegung an Unzulänglichkeiten und Menschlichkeiten mitzutragen hat, der eine alles belebende neue Gedanke trägt heute die deutsche Nation und beflügelt seit Jahren Arbeit, Kraft und Widerstandswillen der deutschen Wehrmacht und der deutschen Heimat.

Die Glaubenslosigkeit liegt im Zweiten Weltkrieg drüben. Der große Glaube an das wiederauferstehende Leben und an die Notwendigkeiten einer schöpferischen Zukunft liegen bei Deutschland. Das ist die weltanschauliche Lage von heute: Die Demokratien stehen – und keine militärische Prüfung kann diese Feststellung ändern – weltanschaulich heute dort, wo das deutsche Kaiserreich 1917 stand.

Die Etappen

Ein solcher Entwicklungsprozeß vom tiefsten Niedergang auf die Höhe einer der größten Weltmächte hat sich vollzogen in nicht

ganz zwanzig Jahren. Das ist wirklich ein in der Weltgeschichte nicht dagewesenes Phänomen und zeugt von der ungeheuren biologischen und charakterlichen Kraft des Deutschen.

Es zeugt von geschichtlichem Glück, in einer solchen entscheidenden historischen Lage einen Führer gefunden zu haben, der in sich eine wirkliche Berufung fühlte; zugleich war aber auch diese Tatsache ein Prüfstein für den inneren Wert der deutschen Nation, daß sie, wenn auch in einem längeren Auslesekampf, einem solchen Führer folgte und sich mit vollem Einsatz seinem Willen zur Verfügung stellte.

Der Entwicklungsprozeß der nationalsozialistischen Revolution läßt sich ablesen an einigen bedeutenden Daten, die gleichsam als Signale am Weg stehen – Marsch nach Coburg; Feldherrnhalle; Parteitag in Weimar 1926; Reichstagswahlen September 1930; Machtübernahme 30. Januar 1933; Austritt aus dem Völkerbund Oktober 1933; Rheinlandbesetzung; Wiedereinverleibung volksdeutscher Gruppen –, aber er wird auch gekennzeichnet durch bestimmte Parolen, unter denen die Kämpfe geführt wurden.

Adolf Hitler begann sein Ringen mit einer Streitansage an das Diktat von Versailles. Das war der unmittelbare Ausgangspunkt aller politischen Beurteilung, der Appell an alle noch hartgebliebenen Instinkte, der Aufruf an die germanisch-deutsche Substanz der Nation überhaupt. Unter diesem Aufruf sammelten sich überall in Deutschland Gruppen von Männern zur Bildung von Freikorps und zur militärischen Niederkämpfung bolschewistischer Revolten.

Aber erst weitere Parolen der sich bildenden nationalsozialistischen Bewegung ergaben ein Bindemittel geistiger und willensmäßiger Art. Diese Losungen erst schmiedeten im Laufe der Jahre eine deutsche Volksgemeinschaft, die zunächst durch die Nationalsozialisten selber vorgebildet wurde.

Dieser ersten Fanfare aber traten andere, außenpolitische Parolen zur Seite, die der Nationalsozialismus durch alle Jahre hindurch aufrechterhielt. Dabei wurden unter anderem zwei Losungen aufgegriffen, unter denen ausgerechnet die Entente einmal ihren geistigen Kampf gegen Deutschland geführt hatte.

Die erste war die Losung von der Gleichberechtigung. Der Ruf nach Gleichberechtigung aller ertönte im Ersten Weltkrieg, um die angeblich unterdrückten Völker aus der österreichisch-ungarischen Monarchie herauszulösen und die Polen zur Revolte gegen Deutschland zu veranlassen. Unter dieser Losung verübten die Tschechen des Beneš ihren Verrat und bildeten sich die polnischen Emigrantenkreise in London, Paris und in Washington. Nachdem Weltkrieg wurde angeblich diese Gleichberechtigung allen Nationen verliehen durch die Aufnahme in den sogenannten Völkerbund zu Genf.

Die Gleichberechtigung aber wurde dem deutschen Volk vorenthalten. Erst nach langjährigen Bemühungen bequeme sich die Entente zwar, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, aber dieser theoretischen Anerkennung folgte keine politische Wirklichkeit. Alle noch so verschiedenen Wünsche der Novemberrepublik, alle Notrufe der deutschen unterdrückten Minderheiten wurden zurückgewiesen. Selbst der Eintritt Gustav Stresemanns in die Freimaurerei sowie seine Logen-Gesten bei seiner Antrittsrede in Genf konnten die Logenbrüder jenseits der Vogesen zu keiner Änderung ihrer Politik bewegen. Alle Versuche, etwa mit Deutsch-Österreich eine Zollunion herzustellen, wurden höhnisch vereitelt.

Umso mehr aber wurde die Novemberrepublik mit den Ausbeutungsdictaten, die mit den Namen Dawes und Young in die Geschichte eingegangen sind, belastet. Die gewünschte Folge waren eine ungeheure Verschuldung und sieben Millionen Arbeitslose im Jahre 1932.

Die nationalsozialistische Bewegung aber hat trotz allem die Parole der Gleichberechtigung jahrelang aufgegriffen und neben der Gleichberechtigung der kleinsten Nationen auch die des deutschen Volkes gefordert.

Dieses Problem konzentrierte sich in der sogenannten Abrüstungskonferenz. Hier war im Diktat von Versailles eine gewisse Verpflichtung auch für die andere Seite gegeben, nach einer deutschen Abrüstung ebenfalls eine Entwaffnung durchzuführen. Dieses Versprechen wurde nicht gehalten, im Gegenteil, das demokratische Frankreich rüstete unentwegt weiter und alle Hinweise deutscherseits wurden verächtlich abgewiesen.

Hier vollzog der Führer dann eine entscheidende Tat, indem er seinen Austritt aus dem sogenannten Völkerbund bekannt gab und sich somit dem ganzen Betrug dieser Logenorganisation in Genf entschlossen entzog. Diese Tat hatte zur Folge, daß zwar ein Wutgeheul in der ganzen sogenannten Weltpresse losbrach, aber der Hinweis, daß ein klarer Vertragsbruch der anderen Seite vorlag und daß wir nur die Parole der Entente selber, nämlich das Selbstbestimmungsrecht verwirklichen wollen, verhinderte es, daß weitere Konsequenzen Deutschland gegenüber gezogen werden konnten.

Die zweite Losung, unter der wir kämpften, war ebenfalls eine Losung aus dem Weltkrieg, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das Selbstbestimmungsrecht war die logische Folge aus dem Begriff der Gleichberechtigung der Nationen. Aufgrund dieses sogenannten Selbstbestimmungsrechts war das Verhalten der Tschechen, Polen usw. gleichsam moralisch sanktioniert worden, und das Selbstbestimmungsrecht nahmen nun auch wir energisch in Anspruch.

Der Führer und seine Bewegung sind nicht müde geworden, diese Parole auszusprechen und auf den Betrug etwa der Abstimmung in Oberschlesien, im sogenannten polnischen Korridor, die

Vergewaltigung Danzigs hinzuweisen. Auch gegen diese Parole fand trotz aller Wut unsere Gegnerschaft keine treffende Antwort. Sie erwies sich nach der Machtübernahme als stark genug, um den Deutschen hinter den damaligen Grenzen wieder neuen Glauben und einen neuen Widerstandswillen zu schenken.

In diesem Sinne und unter dieser Kraft stimmte die Saar einmütig für das Reich, unter dieser Parole zog Adolf Hitler, jubelnd begrüßt, in Deutsch-Österreich ein und vollzog die geschichtliche Tat des Anschlusses der Ostmark an das Reich. Unter der Losung des Selbstbestimmungsrechts kam das Sudetenland wieder zum deutschen Volk zurück und wurde auch das Memelland wieder deutsch. Alle diese Taten europäischer Gerechtigkeit vollzogen sich unter Benutzung der Parolen der ehemaligen Entente.

Wütend hat die ganze jüdisch-demokratisch-marxistische Propaganda den Staat Adolf Hitlers bekämpft, und erst nach vielen Jahren waren die ganzen Verschwörungen soweit gediehen, um am Tag, da es um das eindeutig deutsche Danzig ging, die Kriegsfackel unter die europäischen Völker zu werfen.

Nie darf man vergessen, daß der Krieg hier gegen die eigene feierliche Parole der Entente begonnen wurde, daß hier bei Wiedergutmachung einer Ungerechtigkeit von 1919 die jüdisch-marxistische Internationale mit Hilfe französischer und britischer „Staatsmänner“ einen Weltbrand gegen das deutsche Volk entfachte.

Hatte die Entente damals die deutsche Nation betrogen, als sie erklärte, nur gegen den Kaiser, aber nicht gegen das deutsche Volk zu kämpfen, so versucht sie es heute in neuer Form durch die Behauptung, sie kämpfe nur gegen Hitler und die Nazis, aber nicht gegen die deutsche Nation. Einmal hat das deutsche Volk zu seinem Schaden dieser Lügenhaftigkeit geglaubt, heute ist das vorbei.

Die vielen Äußerungen jüdischerseits und auch englisch-amerikanischerseits lassen in ihrer grenzenlosen Wut im übrigen ein-

deutig erkennen, daß man jetzt drüben gewillt ist, das zu vollenden, was man im ersten Krieg im deutschen Volk noch übersehen hatte. „Zuviel geschont“ schrieb die Judenpresse schon 1930 in Deutschland, als die nationalsozialistische Bewegung immer stärker wurde, und „Jetzt keine Schonung mehr“ tönt es heute aus dem Blätterwald der jüdisch beeinflussten Amerikaner, Engländer und Sowjetrussen.

Der Krieg geht um die Substanz selber, und eine Niederlage für Deutschland würde nicht nur die Vernichtung der nationalsozialistischen Revolution, sondern des Deutschen Reiches überhaupt bedeuten, die Deportation der deutschen Jugend in alle Welt, die Zersetzung des deutschen Volkes in der Heimat, die Aufteilung des deutschen Raumes an seine Feinde und habgierigen Nachbarn. Das bedeutet die Vernichtung des Sinnes der deutschen Geschichte und der deutschen Existenz auf dieser Erde überhaupt.

Wenn wir erklären, daß dieser große Kampf nicht nur um die Freiheit Deutschlands, sondern überhaupt um eine neue Ordnung Europas geht, dann pflegen unsere Gegner zu erwidern, daß der Nationalsozialismus im Gegenteil die brutalste Tyrannei darstelle zu dem einzigen Zweck, Europa und die ganze Welt unter einen neuen Militarismus zu zwingen.

Hier müssen wir darauf hinweisen, daß die nationalsozialistische Bewegung mitten im härtesten Abwehrkampf gegen die finanzielle Ausbeutung Deutschlands und die dauernden Versuche der Verewigung der politischen Knechtung gerade die schicksalhafte Einheit Europas niemals vergessen hat.

Bei der ersten Möglichkeit, diesen Gedanken vor einem internationalen Forum zu vertreten, ist sofort nachweisbar diese Gemeinsamkeit eindeutig hervorgehoben worden. Im November 1932 fand, von der Königlich Italienischen Akademie veranstaltet, in

Rom eine Tagung des sogenannten Volta-Kongresses¹²⁴ statt unter dem Motto „Europa“. Vertreter aus allen Nationen hatten einen Beitrag geliefert über die damalige Lage des europäischen Kontinents und Vorschläge zur Behebung der Zwistigkeiten gemacht.

Als Vertreter der NSDAP habe ich auf dieser Tagung gesprochen und den Gedanken entwickelt, daß man aufgrund der Tatsachen einer großen Geschichte nicht von einer abstrakten Idee „Europa“ ausgehen könne, sondern von der Gegebenheit einer Vielfalt schöpferischer Kräfte. Die Nationen hätten nicht „Teil“ an irgendeinem Absolutum, sondern es stünde jede mit einer langen Geschichte und eigenem Gesicht vor der Welt.

Da die Sowjetunion sich bewußt aus der europäischen Kulturwelt herausgezogen und feindlich gegen Europa gestellt habe, bestünden vier entscheidende Kräfte, auf deren Schultern das Geschick Europas ruhe, nämlich Deutschland, England, Frankreich und Italien. Das weltpolitische Problem, dessen Lösung allein Frieden bringen könne, bestünde darin, diese vier Kräfte nicht

124 Der Volta-Kongreß (italienisch; Convegno Volta) war die Bezeichnung für die internationalen Konferenzen zu verschiedenen Themen, die von der Königlichen Akademie Italiens in Rom abgehalten und von der Alessandro-Volta-Stiftung finanziert wurden. Sie wurden 1930 auf Initiative der Società Generale Italiana Edison di Elettività ins Leben gerufen.

1932 drehte sich der zweite Volta-Kongreß um das Thema „Europa“. Den Vorsitz führte Senator Vittorio Scialoja mit der Beteiligung von Mussolini, Marconi, dem Gouverneur von Rom, Francesco Boncompagni Ludovisi, und dem Senatspräsidenten Luigi Federzoni. Ziel des Treffens war die These, daß die „Wiedergeburt der europäischen Zivilisation nur nach der faschistischen Formel erfolgen könne“. Mussolini nutzte die Konferenz, um seine Beziehungen zu Franz Seldte vom Stahlhelm sowie zu Hermann Göring und Alfred Rosenberg von der NSDAP zu stärken.

gegeneinanderwirken zu lassen, sondern sie Rücken an Rücken zu stellen und jedem seine Auswirkungsmöglichkeit zu geben. Deutschland müsse nach Ost und Nordost gerichtet sein, Frankreich nach dem Süden, Italien nach Südost und Süd, Großbritannien über die Meere zur Sicherung des Kontinents in Übersee. Ich führte darin aus:

„Wer also im Ernst Europa als organische Einheit einer starken Vielfachheit und nicht als rohe Summation erstrebt, der muß die vier großen Nationalismen als vom Schicksal uns gegeben anerkennen und deshalb bestrebt sein, der von ihrem Kern ausstrahlenden Kraft Erfüllung zu geben. Die Zerstörung eines dieser Zentren durch irgendeine Macht würde kein „Europa“ zur Folge haben, sondern ein Chaos herbeiführen, in dem auch die anderen Mittelpunkte der Kultur untergehen müßten.

Umgekehrt, erst der Sieg der Ausstrahlungen nach jenen Seiten, wo die vier großen Kräfte nicht gegeneinanderstoßen, würde stärkste Dynamik des schöpferischen Daseins, organischen Frieden, nicht explosiven Zwangszustand wie heute bedeuten, den kleineren Nationen dabei aber mehr wahre Sicherheit gewährleisten, als es heute im Kampf gegen elementare Kräfte möglich erscheint.“¹²⁵

Aus diesen damals vor elf Jahren vorgetragenen Gedanken entstand der Plan eines Vier-Mächte-Paktes, der von Italien initiativ bearbeitet wurde, aber zu keinem praktischen Ergebnis führte, weil die internationalen jüdischen und anderen Kräfte eine wirkliche Festigung Europas gar nicht wollten, sondern erst recht alle Anstrengungen machten, um die zusammenfassenden Kräfte des

¹²⁵ Fußnote in der Abschrift: „Der ganze Vortrag unterm Titel ‚Krisis und Neugeburt Europas‘ abgedruckt in ‚Blut und Ehre‘.“

europäischen Kontinents zu sprengen und das, was an Deutschland versucht worden war, nach und nach auch auf alle übrigen Völker zu übertragen.

Frankreich, das mehr als saturiert war, ließ sich in diesen neuen Krieg peitschen und hatte als erstes die bittere Niederlage nach diesem Verrat an wirklich europäischen Kräfte einzustecken.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika aber, einst eine Gründung Europas, hetzten die ganze Welt auf, um das Mutterland und seine besten Kräfte in die Fron internationaler Ausbeuter zu führen.

Aus der britischen Politik des sogenannten Gleichgewichts der Kräfte ist das furchtbarste Gegeneinander der europäischen Nationen entstanden, und in dieses Spiel ist dann die überall tätige Sowjetunion unter Einsatz aller ungeheuren Rohstoffe und Menschenreserven eingetreten, um durch Vernichtung des nationalsozialistischen Reiches die jüdische Weltrevolution zu verwirklichen.

Deutschland hat in einem riesigen Wurf den Westen Europas entlastet und steht im entscheidenden Ringen auf den weiten Ebenen des Ostens. Die generösen Vorschläge von früher sind angesichts des infernalischen Vernichtungswillens britischer Bombengangster unmöglich geworden und im Ringen der Zeit ist heute das Großdeutsche Reich der Treuhänder des gesamten europäischen Schicksals.

Es wird diesmal um Sein oder Nichtsein des ganzen europäischen Kontinents, seine Vergangenheit und Zukunft gerungen. Dieses Ringen kann nur mit einer klaren Entscheidung enden, diese Entscheidung aber, wenn die Idee Europa und die Sendung seiner schöpferischen Mitte überhaupt einen Sinn hat, kann nur der Sieg des Großdeutschen Reiches und einer neuen europäischen Ordnung sein.

Dies sei einleitend zu den folgenden Reden bemerkt. Die verschiedenen Themen dieses Weltkampfes wurden behandelt in vielen internen Schulungsvorträgen, auf zahlreichen Kundgebungen der NSDAP, auf Weltanschaulichen Feierstunden der Bewegung oder aus Anlaß bestimmter Tagungen. Aus der großen Zahl der Vorträge sind einige herausgegriffen, die zu jenen wesentlichen Fragen Stellung nehmen, um die der heutige Weltkampf geht.

REDE IN TRIER¹²⁶

Großkundgebung der NSDAP in der Tonhalle, Trier

8. Mai 1943

Zum zweiten Mal innerhalb kurzer Zeit weilte Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP und Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, im Gau Moselland, um zu Tausenden zu sprechen und ihnen die letzten und tiefen Hintergründe des heutigen Weltgeschehens aufzuzeigen. Die mit den Fahnen und Symbolen des Reiches, mit Grün und Blumen würdig geschmückte und lange vor Beginn der Veranstaltung überfüllte Trierer Tonhalle war am Samstagabend Zeuge der neuen gewaltigen Großkundgebung mit dem Reichsleiter ...

Der Reichsleiter, von überaus herzlichem Beifall begrüßt, erinnerte einleitend daran, daß vor 125 Jahren in der Brückenstraße zu Trier der Jude Karl Marx geboren wurde, dessen Marxismus die nationalsozialistische Bewegung heute in ihrer Weise gedenke. Hinter den Ereignissen und der Polemik des Tages gelte es, die treibenden Kräfte zu erkennen, zu sehen, wie das internationale Judentum immer und immer wieder die Hände im Spiel habe.

Eine nüchterne Betrachtung der biologischen und politischen Lage in Europa und Amerika weise auf, daß dieses Problem des jüdischen Weltparasitismus nun schon an die zweitausend Jahre bestehe und wirksam sei. Als der gesunde Völkerinstinkt für tausend Jahre die Ghettos erfand, habe er gleichzeitig eine ras-

126 „Das Entweder-Oder des großen Weltkampfes.“ In: „Luxemburger Wort.“ Moselfränkische Verlags- und Druckerei-GmbH, Luxemburg. 96. Jahrgang, Nr. 130, 10. Mai 1943, Seiten 1 und 3.

sische und seelische Inzucht des Judentums herbeigeführt und so in Unkenntnis zu einer Konzentration aller asozialen Kräfte beigetragen. Vergeblich habe die Kirche tausend Jahre lang eine Verchristlichung, dann der Liberalismus die geistige und biologische Aufnahme der jüdischen Rasse in die europäische Völkerfamilie angestrebt. Im Laufe der letzten 150 Jahre seien dann die Rasseninstinkte stets schwächer und entarteter geworden, habe das Judentum sich mehr und mehr in das wirtschaftliche, geistige, kulturelle und politische Leben der Welt hineingefressen. Stets habe es danach getrachtet, die biologische und geistige Umwelt so zu zersetzen, daß schließlich keine Abwehrmöglichkeit mehr vorhanden gewesen sei.

Verblüffende Parallelen zog Reichsleiter Rosenberg dann zwischen dem Deutschland vor 1933 und der heute in London und Washington festzustellenden angelsächsischen Degeneriertheit. Jene, die sich dort noch Herren dünkten, müßten sich heute schon längst nach den wahren Lenkern im Hintergrund richten. Schon erkenne man auch in England ein Anwachsen der antisemitischen Bewegung, sehe man die gleiche Entwicklung sich abzeichnen, die uns noch zur Genüge bekannt sei. Planvoll habe das Judentum den Liberalismus zur Verseuchung des Bürgertums, den Marxismus zur Beherrschung des Arbeitertums eingesetzt mit dem Ziel der biologischen Ausrottung aller Kräfte, die gegen das Judentum stehen.

Gerade jetzt erst habe in der liberalen Londoner Welt eine Kommission zur angeblich besseren Gestaltung der Nachkriegswelt die Richtlinien für eine „Wiedererziehung“ des Deutschen Reiches bekanntgegeben und dabei die Zerstörung des Nationalsozialismus, die Brechung der Wehrmacht, die Schaffung einer internationalen Erzieherorganisation, die Einsetzung eines Hochkommissars für das deutsche Volk, neue Schulbücher und Filme, Ausmerzung der Wissenschaft, vor allem der Rassenlehre und des Begriffes „Blut und Boden“ gefordert. Das aber würde die Abdankung des deutschen Reiches und Volkes nach einer zweitausendjährigen stolzen Geschichte bedeuten.

So sei jetzt ein Weltanschauungskrieg von Ausmaßen entbrannt, wie sie die Weltgeschichte noch nie sah. Hinter dieser Proklamation der Londoner Kommission nämlich steht die Absicht der biologischen Ausrottung der deutschen Nation, die nach der liberalistischen Vorbereitung durch den Bolschewismus vollzogen werden solle. Das scheinbar so unnatürliche Bündnis zwischen dem anglo-amerikanischen Kapitalismus und dem Bolschewismus einer angeblichen Arbeiterregierung sei nur zu erklären, weil in beiden Lagern die gleichen Drahtzieher sitzen, die gleichen infernalischen Kräfte der Vernichtung wirksam sind.

Reichsleiter Rosenberg ließ dann in Zitaten aus jüdischen Schriften das Judentum selbst sprechen und Bilder eines unfäßbaren Grauens entwerfen, das man über Deutschland und Europa heraufbeschwören möchte.

Aus der Emanzipation des Judentums sei die Demoralisierung der Wirtschaft, die Verlumpung der Politik, die Zersetzung der Kultur und schließlich der jüdische Bluttausch erwachsen. Europa aber muß nun verteidigt und gerettet werden. Deutschland falle diese Aufgabe zu. Gäbe es heute noch vier oder fünf Wege, dann wären vielleicht noch Debatten möglich und damit eine Unsicherheit.

„Wir aber begreifen, was uns im Falle einer Niederlage droht. Es gibt nur einen Weg! Und dann gibt es keine Kraft und Macht in Europa, diesen Willen von 80 Millionen Menschen zu brechen.“

Reichsleiter Rosenberg entwarf dann das gewaltige Bild vom großen Deutschen Reich und stellte, indem er die letzten vierhundert Jahre an seinen gespannt lauschenden Zuhörern vorüberziehen ließ, dem jüdischen Parasitismus die germanische Aufbauarbeit gegenüber und den ewigen Ruf nach sozialer Gerechtigkeit, den der Nationalsozialismus aufgegriffen habe.

Der dabei beschrittene Weg geht nicht von einer Änderung der Wirtschaftsstruktur aus, sondern von der Änderung der Ge-

sinnung. Ausgangspunkt sei die Ehre als tragender Wert des germanischen Lebens, die preußische Pflichtauffassung und die nationalsozialistische Volkskameradschaft. Immer wieder habe der Nationalsozialismus an den ganzen deutschen Menschen appelliert, nie habe eine Bewegung so um die Seele des deutschen Volkes gerungen wie Adolf Hitler und die NSDAP. Der deutsche Mensch aber habe geantwortet und sich nicht für Ehrlosigkeit, sondern für ein glühendes Ehrbewußtsein entschieden.

Das Wunder der deutschen Geschichte, die große Wiedergeburt aus tiefstem Zusammenbruch, hat dem deutschen Volk den ersten bewußten Nationalstaat geschenkt. Und weil es bei keinem seiner Feinde eine neue, wirksame weltanschauliche Führungsidee gibt, darum ist die deutsche Nation nun endlich stark genug, ihnen auf allen Gebieten mit der eigenen neuen Führungsidee entgegenzutreten.

Niemand als Deutschland ist heute noch in der Lage, den alten europäischen Kontinent zu retten. Es geht um das Entweder-Oder. Darum wird auch Deutschland niemals kapitulieren. Der Reichtum des Ostens aber, der mit den Völkern des Osten auch zu ihren Gunsten für ganz Europa erschlossen und nutzbar gemacht werden soll, sichern Nahrung und Rohstoffe gegen jede Koalition. Der Sieg des Reiches liegt begründet im Entschluß von achtzig Millionen Herzen. Darum wird keine Macht der Welt ihn verhindern können.

Jubelnder Beifall dankte Reichsleiter Rosenberg für seine tiefgründigen, immer wieder von stürmischer Zustimmung unterbrochenen Darlegungen. Ein machtvolleres Treuegelöbnis zum Führer schloß diese eindrucksvolle Großkundgebung, die im ganzen Gaugebiet starken Widerhall finden wird.

REDE IN ROWNO¹²⁹

Großkundgebung der Landesleitung Ukraine der NSDAP

5. Juni 1943

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, traf anlässlich einer Dienstreise in der Ukraine ein, um sich von der im Reichskommissariat Ukraine in den letzten Monaten geleisteten Aufbauarbeit zu überzeugen. Sein Besuch galt weiterhin der Besichtigung der Einrichtungen und der Arbeit der Landesleitung Ukraine der NSDAP. Der Reichsminister war begleitet vom Reichskommissar für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, sowie von zahlreichen leitenden Persönlichkeiten des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und des Reichskommissariats Ukraine. Für die NSDAP nahmen der Stabsleiter des Arbeitsbereichs Osten der NSDAP, Hauptbefehlsleiter Schmidt,¹³⁰ sowie die Gauleiter Dr. Hellmuth¹³¹ und Uiberreither¹³² an dieser Dienstreise teil.

In Rowno erstattete der Generalkommissar für den Generalbezirk Wolhynien und Podolien, SA-Obergruppenführer Schoene,¹³³ einen Leistungsbericht ... Der Reichsminister hatte außerdem Gelegenheit, zahlreiche Gebietskommissare und Landwirtschaftsführer,

129 „Reichsminister Rosenberg in der Ukraine. Großkundgebungen in Rowno und Kiew.“ In: „Deutsche Bug-Zeitung.“ Druckerei und Zeitungsverlag in Nikolajew. 2. Jahrgang, Nr. 48. 19. Juni 1943, Seite 3. Die Dienstreise Rosenbergs mit dem Sonderzug „Gotenland“ vom 4. bis zum 23. Juni 1943 hatte die Stationen Berlin (Abfahrt 1:35 Uhr nachts), Rowno (5.6.), Kiew (6.6.), Saporoschje (8.6.), Halbstadt (9.6.), Melitopol (11.6.), Nikopol (14.6.), Kriwoj-Rog (14.6.), Nikolajew (16.6.), Winniza (17.6.),

130 Friedrich Gottlob Schmidt (1902–1973).

131 Otto Hellmuth (1896–1968), Gauleiter von Mainfranken.

132 Sigfried Uiberreither (1908–1894), Gauleiter der Steiermark.

133 Heinrich Schoene (1889–1945).

besonders solche aus exponierten Gebieten, über ihre Arbeit und ihre Eindrücke zu hören und ihnen für ihre Pflichterfüllung im Osteinsatz zu danken. Höhepunkte bildeten zwei Großkundgebungen der Landesleitung Ukraine der NSDAP in Rowno und Kiew ...

Die Tatsache, daß heute solche Kundgebungen im Herzen der Ukraine stattfinden können, ist Beweis und Symbol dafür, wie fest und sicher das neue deutsche Regime im Osten allen Feindlügen zum Trotz steht.

In Rowno dankte Reichsleiter Rosenberg zunächst allen Deutschen, die an der Erschließung dieses Raumes mitarbeiteten. Sein Dank galt vor allem auch den deutschen Frauen, die in unvorstellbar primitiven Zuständen hier beginnen mußten.

Der Krieg von heute, dieser Zweite Weltkrieg, sei im wahrsten Sinne ein Weltkampf geworden. Es stünden sich in diesem Krieg nicht nur Nationen gegenüber, nicht Souveräne, die nach einer Schlacht sich wieder gemeinsam ritterlich an den Tisch setzen könnten, sondern es würden gewaltige Entscheidungen durchgeführt, die die gesamte Lebenshaltung, Lebensführung und die gesamte Weltanschauung einer riesigen Völkerfamilie und ihrer Gegner bestimmen würden. Letzten Endes geht es auch um mehr als um Weltanschauungen, es geht um das Leben selber. Und das hat das deutsche Volk in der Heimat und draußen begriffen.

Alle Mächte, die uns heute militärisch gegenüberstehen, ständen schon im Kleinen seinerzeit als feindliche Parteien gegen die NSDAP. Der Gegensatz war unüberbrückbar. Das Zentrum als mittelalterliche Erscheinung hatte als Höchstwert die Konfession, die Konservativen, die noch mit einem Auge auf das vergangene Königtum blickten, hatten als Höchstwert die Monarchie, die Demokraten, mit ihren Idealen von 1789 längst im Absterben, hatten als Höchstwert den Profit, die Marxisten die Klasse. Die NSDAP aber hatte vom ersten Tag an nur ein höchstes Gut: Die nationale Ehre.¹³⁴

134 Ergänzend in: „Reichsminister Rosenberg in der Ukraine. Groß-

Bei der nationalsozialistischen Weltanschauung handelt es sich nicht um ein kompliziertes Gebilde, das nur ein Gelehrter verstehen kann, sondern sie muß begriffen werden als Charakterhaltung, und die kann gleich sein beim Feldmarschall wie beim schlichtesten Arbeiter.

Aus dieser Gesamthaltung ergeben sich alle praktischen Forderungen im Kampf nach außen und auch in der Regelung mancher Probleme, die in früherer Zeit niemand anfaßte, obwohl es genügend kluge Menschen gegeben hat, die auf diese Unterlassungsünden hingewiesen haben. Hier sei es vor allem die Judenfrage, die den Völkern Europas seit zweitausend Jahren gestellt worden sei. Diese Frage werde nun nicht mehr wie in vergangenen Jahrhunderten regional, sondern sie werde heute kontinental für ganz Europa gelöst werden.

Heute erweise es sich, daß der Kampf, den die nationalsozialistische Bewegung gegen den Bolschewismus von jeher durchgeführt hat, in jeder Phase richtig gewesen sei. Wir haben klar erkannt: Der Bolschewismus ist eine internationale Weltanschauung, die ihre Verschwörerzentralen in alle Welt schickt, um die Länder von innen zu unterhöhlen und sie dann für sich zu gewinnen und ihre Staatsform zu stürzen. Wenn Stalin heute die Komintern auflöse, so gebe er damit nur zu, daß diese Komintern zwanzig Jahre lang eine solche Verschwörerschule gewesen sei. Daß diese Internationale zum größten Teil von Juden geführt wurde, sei eine sehr lebhaft Erfahrung, die wir alle gemacht haben.

In der Sowjetunion selbst habe eine furchtbare Diktatur alles, was man aus den Menschen herausholen konnte, herausgepreßt. Im Übrigen wurde hierbei ein großes Nachahmungstalent entwickelt, und man dürfe nie vergessen, daß Hunderte von deutschen, von amerikanischen und englischen Ingenieuren jahrelang in der Sowjetunion tätig gewesen seien, um neben den scheußlichen

kundgebungen der Partei in Rowno und Kiew.“ In: „Deutsche Zeitung im Osten.“ Riga. 3. Jahrgang, Nr. 159. 11. Juni 1943, Seite 1.

Städten mit ihren greulichen Verwahrlosungen gigantische Industriewerke zu errichten.

Jetzt sei die hermetische Absperrung dieses Ostens aufgebrochen. Wenn man auch keine Ursache habe, sich über seine Gestaltung den Kopf zu zerbrechen – das sei eine Angelegenheit, die der Führer zu gegebener Zeit entscheiden werde –, so sei die Grenze Europas doch heute schon um 1500 Kilometer nach Osten verlegt. Die Schätze dieser Erde an Kohle, Brot und Vieh und an Ölsaaten, der Reichtum dieser Länder, der einmal gehoben und gefördert werden muß zum Besten aller Völker, auch der Völker des Ostraumes, mache Europa niemals mehr verwundbar durch eine Seekoalition, so daß jede Blockade in Zukunft von vorneherein unmöglich erscheinen müsse.

Zu diesem Zweck kämpfe Deutschland mit dem Einsatz des Blutes seiner besten Söhne. Von diesem deutschen Blut sei viel geflossen, und es schirme noch heute Deutschland und Europa und auch den Ostraum wie noch nie. Es gebe aber ein Gesetz, das auch für diesen Raum gelte: Wenn das deutsche Blut hier zum Schutz Europas fließt, hat Europa die Pflicht, seine gesamte Arbeitskraft rückhaltlos zur Verfügung zu stellen.



Banknoten in der Währung Karbowanez. Der Karbowanez ersetzte den sowjetischen Rubel zum Nennwert und war zwischen 1942 und 1945 im Umlauf. Er war an die Reichsmark gekoppelt, und zwar im Verhältnis 10 Karbowanziw = 1 Reichsmark.

REDE IN KIEW¹³⁵

Großkundgebung der Landesleitung Ukraine der NSDAP im Marienpalast, Kiew

6. Juni 1943

In Kiew wurden dem Reichsminister Rayonchefs und Starosten der ukrainischen Verwaltung vorgestellt, von denen verschiedene ausgezeichnet werden konnten. In Kiew nahm der Reichsminister außerdem Gelegenheit, die deutsche Lehrerbildungsanstalt, das Hygienische Institut und eine Kunstaussstellung zu besichtigen. Besonders in den beiden erstgenannten Einrichtungen der deutschen Verwaltung, die sich der tatkräftigen Förderung durch den Reichskommissar, Gauleiter Koch, erfreuen, konnte der Reichsminister die denkbar besten Eindrücke von den augenfälligen Fortschritten gewinnen, die im Verlauf der letzten Monate hier erzielt werden konnten.

In Kiew hatte eine vieltausendköpfige Schar von Reichs- und Volksdeutschen, Männer und Frauen, dem Reichsminister wie dem ihn begleitenden Reichskommissar Gauleiter Koch als den engen Mitarbeitern des Führers einen begeisternden Willkommensgruß entboten. Vor ihnen führte der Reichsminister aus:

Für alle in der Ukraine tätigen Deutschen sei jetzt die Zeit der höchsten Bewährung gekommen. Es gebe Geschlechter, denen ein langer Frieden beschieden sei. Es könne aber auch Zeiten geben, in denen wir für unsere Freiheit kämpfen müßten. Das Schicksal unserer Generation sei Kampf. Niemals seien die großen Schöp-

135 „Die Aufgabe der Ukraine ist es, Europa blockadefest zu machen.“ In: „Deutsche Ukraine-Zeitung.“ Deutsche Verlags- und Druckereigesellschaft Ukraine, Luzk. 2. Jahrgang, Nr. 136, 13. Juni 1943, Seite 1.

fungen aller Völker aus der Selbstzufriedenheit satter Zeiten, sondern immer nur aus ihren Heldentaten gekommen.

Für uns handele es sich nicht darum, unsere große Vergangenheit zu besingen, sondern in der Gegenwart zu verwirklichen, was das Beste an unserer Geschichte war. Die deutsche Nation sei zu groß, um für irgendeine andere Nation Sklavendienste zu tun.

Wenn wir die Erinnerung an unsere große Vergangenheit wachriefen, sagte Reichsminister Rosenberg im weiteren Verlauf seiner Darlegungen, dann schalten wir damit die Kraft ein, die keinen Menschen entbehren könne. Vor unseren Augen stünden die Könige und Kaiser auf, die Ritter und Reisigen, die das Reich gegen den Osten schützten.

Wir gewännen die tiefe Überzeugung, daß es nicht der Sinn der deutschen Geschichte sein könne, irgendeinmal im tiefen Sumpf jüdisch-demokratischen Gepräges unterzugehen. Wir seien uns heute bewußt, daß Deutschland an einer Schicksalsaufgabe mitzuwirken habe und daß auch Europa unter Einschluß der Ostgebiete zu einer Ernährungs- und Schicksalseinheit werden müßte, die unüberwindlich sei. Wenn die ganze Nation dieses Gesetz des Krieges auf sich nehme, dann hätten auch die übrigen Völker Europas die Pflicht, an diesem Aufbau Europas mitzuarbeiten.

Es sei Pflicht der Deutschen, hier in diesem Raum eine geschlossene Gemeinschaft zu bilden. Diese Gemeinschaft sei durch die NSDAP gegeben, die die Durchführung der uns gestellten Aufgaben verbürge.

Auf dieser Wasserscheide, so legte der Reichsleiter, zum Dnjepr-Strom hinweisend, weiter dar, seien vor viertausend Jahren die ersten Indogermanen gezogen, von diesen Dnjepr-Höhen blickten vor 1700 Jahren Germanen in das Land. Später seien es Normannen gewesen, die Waräger, die einen Kriegerstaat gründeten und ihre Schiffe hinunterschickten zum Schwarzen Meer. Hier,

wo sich stets die Wege der Völker kreuzten, sei der Kampf zum Schicksal des Raumes geworden bis in unsere Gegenwart.

Das deutsche Volk könne es sich nicht leisten, alle 25 Jahre im Osten einen Krieg zu führen und dann die weitere Entwicklung dem Zufall zu überlassen. Die Entscheidung liege nun bei uns, ob dieses Land endgültig der europäischen Ordnung zugeführt werde oder dem Chaos anheimfalle. Es sei der Sinn dieses Krieges überhaupt und unsere Verpflichtung an ihn, daß es der letzte Krieg auf diesem Kontinent sei.

Das deutsche Volk habe die Sendung übernommen, Europa für immer freizumachen vor allem auch von jeder Bedrohung aus dem Osten. Um diese Aufgabe, würdig einer großen Geschichte, zu erfüllen, habe uns das Schicksal zusammengespant und lasse uns nicht mehr los. Dies sei durchaus nicht im fatalistischen Sinne zu verstehen, sondern lasse die Ursache des engen Zusammenschlusses erkennen, zu dem der Kampf uns vereinige.¹³⁶

Heute habe das deutsche Volk das legitime Erbe der deutschen Kaiserzeit angetreten, so rief Reichsminister Rosenberg am Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache, und es werde immer stolz darauf sein können, daß aus dem einstigen Römischen Reich deutscher Nation ein herrliches Deutsches Reich geworden sei.

136 Zusammenfassend in „Deutsche Bug-Zeitung“: „Die Völker des Ostens müßten begreifen, daß die Stunde da sei, in der sie sich für Chaos oder Ordnung entscheiden müßten. Dieser Krieg sei, so hoffen wir, der letzte auf dem europäischen Kontinent. Es würde in Zukunft unmöglich sein, Europa alle 25 Jahre den Krieg zu erklären. Wir stünden heute inmitten unserer europäischen Sendung. Unsere Einheit sei nicht mehr zu brechen. Es sei das Glück und die würdige Aufgabe der Völker des Ostens, jetzt mit Deutschland und Europa verbunden zu sein.“

DER WELTPARASIT¹³⁷

6. Juni 1943

Die Judenfrage steht jetzt vor Beginn ihrer einmaligen weltgeschichtlichen Lösung.

Als Problem ist sie den europäischen Völkern gestellt worden, als die ersten Juden längst vor der sogenannten Zerstörung Jerusalems ihre Kolonien am Mittelmeer und ihre Handelsniederlassungen am Tiberufer gründeten, wo sie als die Vermittler der von Phöniziern und Griechen herbeigeführten Waren auftraten.

Die Juden sind von allen instinktsicheren Völkern als ein fremdes Rassengemisch empfunden worden. Die Auswirkungen der Juden durch ihren Wucher und Betrug sind dabei stets die gleichen gewesen, die Lösungen aber, welche durch politische Machtmittel von den am jüdischen Wucher interessierten Regierenden nie erreicht wurden, führten oft zu radikalen Erhebungen der Völker. Da die Vertriebenen jedoch bei irgendeinem Nachbarfürsten stets wieder Unterkunft fanden, so war eine dauernde Entscheidung des jüdischen Problems für die europäischen Völker nicht möglich.

Unsere Zeit hat die allgemeinen Gefühle und Instinkte zu erhöhtem Bewußtsein gebracht, indem sie dank der biologischen Forschung feststellte, daß es eben nicht nur im Pflanzen- und im Tierreich Parasiten gibt, sondern auch unter den Menschen. Und hier ist vor allen Dingen das jüdische Rassengemisch, das sich aufgrund biologischer und politischer Umstände und Talmuderziehung herausbildete, ein solches Schmarotzergewächs inmitten aller Nationen.

Es hat im ganzen Hin und Her des Verhältnisses zwischen Europäern und Juden keinen Unterschied ausgemacht, ob man die

137 Alfred Rosenberg: „Der Weltparasit.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 157, 6. Juni 1943, Seiten 1-2.

Juden gut behandelte und mit allen Rechten ausstattete, oder ob man sie bald nach Erkenntnis ihres Wesens in Ghettomauern hielt. Sie haben sich stets als instinktive Feinde aller Europäer gefühlt (übrigens auch als Gegner all der übrigen Völker und Rassen, zu denen sie kamen) und oft im Vollgefühl einer scheinbar gesicherten Stellung durch viele Triumphe ihrem Wesen eindeutigsten Ausdruck gegeben.

Wir haben in unserer Kampfzeit dieses jüdische Triumphgeschrei nach der geglückten Novemberrevolte stets verzeichnet und auch daraus unsere politische Schlußfolgerung gezogen.

Ich möchte nun heute die Bewegung auf einige Bekenntnisse nicht etwa hysterischer Literaten und pathologischer Demagogen aus dem jüdischen Lager hinweisen, sondern auf nüchterne politische Abhandlungen, die während des Ersten Weltkrieges in Deutschland selbst und in deutscher Sprache erschienen sind.

Es gab um diese Zeit eine sehr verbreitete nationale jüdische Zeitschrift mit dem Titel „Der Jude“. In dieser Monatsschrift schrieben die vom jüdischen Standpunkt aus hervorragendsten Historiker, Philosophen, Künstler und politisch damals maßgebenden Personen. In dem Jahrgang 1917 bis 1918 findet sich ab Seite 358 eine nähere Untersuchung über „Deutschtum und Judentum“.

Es wird sehr sachlich festgestellt, daß das Deutschtum in seiner Entwicklung stets wesentlich germanisch beeinflußt gewesen sei und daß auch verschiedene andere geistige Systeme nicht dieses eigentümliche nationale Gepräge zu verwischen vermocht hätten. Und gerade aus dieser Feststellung zieht die Zeitschrift die Folgerung, es sei deshalb nicht zufällig, daß der Antijudaismus (sie sagt Antisemitismus) gerade in Deutschland so stark sei. Deutschtum und Judentum seien „zwei urtiefte Weltanschauungen und zwei große Kultursysteme“, die sich gegenüberstünden. Wie nun dieses Gegenüberstehen aussieht, wird dadurch erläutert, daß das Judentum zwar von der deutschen Umwelt – auch von Spanien,

Frankreich und Italien – vieles empfangen habe. Es heißt dann aber wörtlich:

„Diese Beeinflussung drang nie in die Seele des jüdischen Volkes. Sie war eine dünne Schicht, die sich über unser Leben lagerte, ohne es in seinen Inhalten und Formen wesentlich zu bestimmen.»

Die jüdische nationale Individualität habe bei all diesen Berührungen keinen dauerhaften Schaden erlitten, sie habe das Fremdartige nie gut vertragen, es mußte aus dem Volkskörper ausscheiden:

„Zu groß ist die Kluft zwischen Israel und den anderen Völkern, als daß es für das Judentum möglich wäre, sich mit einem fremden Geist zu paaren, auch wenn es jahrhundertlang in der Mitte des fremden Volkes sein Exil hatte.“

Die Versuche der jüdischen Assimilation werden dahin charakterisiert, daß das Judentum rein subjektiv vernichtet, nicht aber objektiv assimiliert werden könnte. Im Großen und Ganzen habe die Entwicklung in Frankreich ebenso wenig wie in Deutschland tiefe Spuren im jüdischen Geist zurückgelassen. Selbst der Jargon habe keine assimilierende Kraft trotz seiner Herkunft von der deutschen Sprache gehabt, was folgendermaßen gekennzeichnet wird:

„Doch hat sich die Jargon sprechende Judenheit trotz jahrhundertlangem sprachlichen Anschluß kulturell dem Deutschtum nicht assimiliert. Auch das jüdische Bewußtsein blieb national unverletzt. Nicht das leiseste Gefühl einer Zugehörigkeit zum Deutschtum oder auch nur einer geistigen Gemeinschaft mit deutscher Art ist im jüdischen

Bewußtsein anzutreffen. Wir haben die fremde Sprache judaisiert. Sie heißt auch Jüdisch.“

Mit diesen Worten ist in absolut sachlicher und eindeutiger Weise das ewige Fremdsein ausgesprochen und mitten in einem Krieg um Deutschlands Existenz von sogenannten deutschen Staatsbürgern jüdischen „Glaubens“ die absoluteste Absage an deutsche Art und deutsche Interessen verkündet worden. Diese Absage konnte unter dem damaligen System widerderspruchslos erscheinen, und umgekehrt darf man wohl sagen, man konnte eine solche Absage nur schreiben im Bewußtsein, über die entscheidenden Machtpositionen auch in Deutschland selbst schon zu verfügen.

Charakterisiert wurde diese entscheidende Feindschaft schon im Jahrgang 1916/17 der genannten Zeitschrift, ab Seite 217. Hier wird geschildert, daß das Judentum den Wert eines nationalen, in einer Gemeinschaft verwurzelten Bandes nicht empfinde und daß der Jude den dadurch Zusammengehaltenen keine Vorzüge abzugewinnen wisse. Deshalb hätten sich die Juden dem Liberalismus zugewandt, und da dieser ihnen in seiner gegenwärtigen Gestalt nicht entschieden genug sei, so hätten sie andere Wege eingeschlagen, und zwar:

„Sie streben zur Partei der restlos Unzufriedenen und kommen so zur Sozialdemokratie. Dort glauben sie auch ihre speziellen Interessen am Besten aufgehoben, und überdies werden dort demokratische Grundsätze mit größter Entschiedenheit vertreten (während die Bedeutung des Liberalismus für diese Grundsätze nachgelassen hat). Wenn einerseits dieses Streben nach möglichst lebhaftem Ausdruck der Unzufriedenheit eine Empfindung des Durchschnitts- und Gelegenheitspolitikers darstellt, der damit seinen einzigen politischen Gedanken äußert, so bietet anderseits der

Radikalismus dem selbständigen Politiker mannigfachen Spielraum zur energischen, große Ziele verfolgenden und weit wirkenden Betätigung. Kein Wunder, daß viele politisch interessierte Juden Sozialisten werden und daß viele und bedeutende Führer des Sozialismus Juden sind.“

Mit diesen Bekenntnissen ist neben der deutlich bekannten Fremdheit auch das Bekenntnis zum Parasitismus unmißverständlich ausgesprochen. Das Judentum kennt keine Bindungen mit dem Boden und seiner Geschichte, sondern lebt angesaugt an die Volkskörper dieses Bodens und muß, wie mehr als deutlich betont wird, stets zu der „Partei der restlos Unzufriedenen“ treten, weil dort seine „speziellen Interessen“ des Parasitismus am Besten aufgehoben erscheinen.

Auch dieses jüdische Bekenntnis zeigt, daß die ganze marxistische Sozialdemokratie als ein Werkzeug eines politischen und wirtschaftlichen Schmarotzertums begriffen und als solches ausgebaut und unterstützt wurde. Was für Deutschland galt und gilt, gilt auch für alle übrigen Völker Europas.

An einer Stelle ist der unmittelbare Überfall auf einen schon lange krank gewordenen Körper in Form der bolschewistischen Bewegung gelungen. In den stabileren Volkskörpern im Westen hat sich der ursprüngliche Liberalismus dem Judentum doch immer mehr hörig machen müssen, ohne daß diese Nationen schon restlos ausgehöhlt worden sind. Immerhin erscheinen sie bereits so geschwächt, daß heute weder die Engländer noch die Amerikaner, genauso wie vor ihnen die Franzosen, in der Lage wären, ihre nationalen Geschicke selbst zu gestalten und zu leiten, sondern sich den „speziellen Interessen“ des Judentums verschrieben haben, in der Form der „Gehirntruste“ oder ähnlicher Gebilde.

Die Stimme dieser Völker ist heute entartet, und jene, die in England und Amerika voller Schrecken die Schwärme der Parasi-

ten immer größer werden sehen, verfügen nicht – wenigstens noch nicht – über die Macht, dem herrschenden System der Verbrecher und Gangster eine entscheidende Abwehr entgegenzusetzen. So wie Deutschland an der Schuld seiner früheren judenhörigen Liberalen und Sozialdemokraten tragen mußte, so werden eben auch die anderen Völker durch das Zulassen des alljüdischen Weltparasiten ihre Schuld zu bezahlen haben.

Wenn zum Beispiel in England heute immer stärkere Äußerungen des Antijudaismus verzeichnet werden, so entspricht das ungefähr der Entwicklung 1917 in Deutschland, wo auch eine Anzahl gutgesinnter Deutscher auf die Gefahr des Weltjudentums hinwies, aber nicht zur Macht gelangen konnte und dem Zusammenbruch des deutschen Volkes hilflos zuschauen mußte.

Daß England für die jüdische Weltmacht Krieg führt, wird manchem englischen Bürger und selbstbewußten Tory nur langsam zum Bewußtsein kommen, aber der ursprüngliche Stolz auf 300 Jahre britischer Macht wird nach und nach vor den unerbittlichen Tatsachen doch hinschmelzen, und umgekehrt kann der Jude selbst, weil sein Wesen parasitär ist, sich auch nur als krankheiterzeugender Schmarotzer zeigen.

Das Beispiel der jüdischen Zersetzungsarbeit im Ersten Weltkrieg in Deutschland wiederholt sich in umfassenderer Weise bei den Engländern und Amerikanern. Zwar besteht der Unterschied darin, daß das Judentum im deutschen Kaisertum und im preußisch-germanischen Wesen seinen tiefsten Gegner erkannte und auf dessen unmittelbare Vernichtung hinarbeitete, während es heute die gesamte Macht der Engländer und Amerikaner gegen das erwachende und für eine soziale Gerechtigkeit für alle Europäer kämpfende nationalsozialistische Deutschland hetzt.

Scheinbar also kämpft das Judentum für diese beiden Staaten, aber es würde dies nur solange tun, bis Deutschland wirklich auf dem Boden läge. Dann würden die jüdischen Instinkte sehr bald

auch den noch bürgerlicheren Liberalismus stürzen und den bolschewistischen Bluttausch mit Hilfe der Unterwelt aller Weltstädte und gefördert durch Negerbataillone in New York in Szene setzen.

Angesichts dieser Gefahr, die für alle Nationen deutlich in Moskau herrscht, sind die sogenannten neutralen, aber auch mit uns Krieg führenden Völker so weit von der jüdischen Dialektik chloroformiert, daß sie nicht mehr die Kraft zu einem Erwachen ihrer gesunden Instinkte besitzen, ja daß sogar manche Neutrale bereit schienen, sich dem sogenannten Liberalismus hinzuzugesellen, um den antijüdischen Nationalsozialismus mit zu bekämpfen.

Daß dies, falls es gelingen sollte, ihr absolut sicherer volklicher und staatlicher Untergang sein würde, das wissen nur sehr wenige, und für die Dummerhaltung der übrigen sorgen die großen Pressekonzerne, die zum Teil jüdisch sind, zum anderen Teil von der jüdischen Wirtschaftsmacht so unterdrückt werden, daß ein Aufkommen gegen diese nicht möglich erscheint.

Das nationalsozialistische Deutschland hat aber das Gesamtproblem erschaut, es weiß, daß es um Sein und Nichtsein aller jener Mächte geht, die einmal das ehrwürdige Europa geschaffen haben, und daß die Lösung der Judenfrage eine Aufgabe für alle europäischen Nationen darstellt, die ihre Burgen und Dome, ihre Dramen und Symphonien und die ganze gesellschaftliche Kultur Europas schützen und weiter gestalten wollen.

Kein großes Problem der Welt wird dadurch fortgeschafft, daß man sich tot stellt oder es durch oberflächlichste Redensarten als nicht vorhanden bezeichnet. Es ist da, es wird von bestimmten Kräften hervorgebracht, von nachrückenden Mächten verstärkt. Man kann sich zunächst diesen Mächten unterwerfen, das aber bedeutet ein Hinsiechen und feiges Sterben, oder aber man muß diese parasitäre Macht bekämpfen, um in dieser kämpferischen Erneuerung auch die Grundlage für eine Wiedergeburt des Volkstums und die Voraussetzung für die Neuerschaffung der europä-

ischen Kulturwelt zu schaffen. So ist die Lage, und alle Völker haben auf dieses Problem ihres Daseins zu antworten.



REDE IN WIEN¹⁴⁹
„DER WELTKAMPF UND
DIE WELTREVOOLUTION UNSERER ZEIT“
Zweite Tagung der Union Nationaler
Journalistenverbände im Zeremonien-
saal der Wiener Hofburg

22. Juni 1943

Am 22. Juni 1943 sprach Reichsleiter und Reichsminister Alfred Rosenberg auf der zweiten Tagung der Union Nationaler Journalistenverbände in Wien über den Weltkampf unserer Zeit. Vor 400 Journalisten aus 21 Nationen Europas entwickelte Alfred Rosenberg den Kampf der Mächte, die heute in geschichtlich entscheidender Weise aufeinander gestoßen sind.

Der Weltkrieg unserer Tage ist zu einem wahrhaftigen Weltkampf geworden. Dies bedeutet, daß nicht nur um eine militärische Vorherrschaft, um politische Grenzfragen, um industrielle Reserven gerungen wird, sondern daß sich größte Mächtegruppen gegenüberstehen in einer gegenseitigen totalen Verneinung. Die Gegnerschaft geht über alles Militärisch-Politisch-Wirtschaftliche hinaus, sie ist ein Kampf zwischen gänzlich verschiedenen Lebenshaltungen, Staatsauffassungen, Weltanschauungen, und in dieser Totalität des Ringens erscheint dieser Zweite Weltkrieg als ein Kampf um das Leben selbst.

149 Alfred Rosenberg: „Der Weltkampf und die Weltrevolution unserer Zeit.“ Franz Eher Nachfolger, München 1943. In Auszügen veröffentlicht in: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 174, 23. Juni 1943, Seiten 1 und 3.

Die furchtbaren Symbole der auf unmittelbare physische Ausrottung ganzer Nationen ausgehenden Handlungen der Sowjetunion zeigen, mit welcher hemmungslosen Brutalität hier der extreme Flügel der demokratisch-bolschewistischen Weltverschwörung zu Werke gegangen ist und bei einem eventuellen Sieg in noch gesteigerter Form über die Kultur Europas herzufallen gedenkt.

Auf der einen Seite steht die gesamte Macht der Ideologien von der Französischen Revolution an bis zur bolschewistischen Revolte, auf der anderen Seite stehen, soweit Europa in Frage kommt, die Mächte, welche die demokratische und marxistisch-bolschewistische Erkrankung bereits in furchtbarster Weise selber erlebt, durchkämpft haben, und die in Erkenntnis der tödlichen Gefahr dieser Krankheit nunmehr in nicht zu brechender Entschlossenheit um die Freiheit ihrer Existenz, um die Werte ihrer Geschichte und damit um die Sicherheit einer zukünftigen Kulturgestaltung ringen.

Es ist für die Erkenntnis des heutigen Weltkrieges unerlässlich, die Einheit dieser Zeitepoche seit 1789 wirklich zu erfassen, zu verstehen, daß einmal, als das mittelalterlich-barocke Staatensystem vermorschte, eine Reihe von Denkern und Politikern auftrat, die gegenüber einer Fürstentyrannie in schwärmerischer Verzückung die Gleichheit aller Völker und Rassen, die Erziehung des ganzen Menschengeschlechts verkündete und aufgrund dieser abstrakten Träume und Dogmen glaubte, ein neues Gefüge der Welt errichten zu können. Die Menschheit – unter dem wurde es nicht getan – wurde Ausgangspunkt und Endziel, eine über alle Grenzen hinausgehende Verbrüderung wurde gefeiert und die Gleichheit aller Rassen als Programm verkündet.

In der Entwicklung ergab sich, daß diese Parolen der Schwärmer bald in die Hände politischer Verschwörer gelangten, und zusammen mit dem technischen Zeitalter, mit der Erfindung der Eisenbahn, des Telegraphen usw. wurde das Geld der Börsen und Banken praktisch Herr über die Geschicke der demokratisch gewordenen Völker.

Alle für die Zersetzung der Kulturquellen einzusetzenden Werkzeuge wurden gegründet und großgemacht: eine Weltpresse, die nicht mehr die natürlichen Interessen eines Volkes, sondern die Geschäftsspekulationen internationaler Großbanken meist jüdischer Prägung vertrat, Nachrichtenagenturen, die nicht dem Ziel dienten, die Welt wahrheitsgemäß über die Ereignisse zu unterrichten, sondern die gerade den umgekehrten Zweck verfolgten, durch Falschnachrichten bestimmte politische Effekte oder unmittelbare Börsengeschäfte immer größeren Stiles zu erzielen.

Auf der anderen Seite sehen wir Menschen der gleichen Artung das Unglück von Millionen durch das technische Zeitalter um ihr Lebensglück Betrogenen ausnutzen und die keimende soziale Bewegung zwar zum Gegner nationaler Wirtschaften, nicht aber zum Feind der internationalen Weltspekulation heranbilden.

Schon im Ersten Weltkrieg, der eine unmittelbare Vorprobe des jetzigen darstellt, hat das internationale Verschwörertum die Worte der Schwärmer des 18. Jahrhunderts ausgenutzt für die Prägung einer Weltrevolution mit dem Ende einer Weltrepublik, und mitten in dem heutigen Ringen ertönen besonders von New York die gleichen Forderungen nach einer Weltregierung, nach einer Zusammenfassung des gesamten Kapitals unter amerikanisch-jüdischer Führung, die Herstellung einer einzigen von Nordamerika abhängigen Weltwährung, und das heißt alles in allem eine Forderung nach brutalster Diktatur des internationalen Börsenschiebertums über die ehrliche Arbeit aller Völker und über die Geschicke aller Nationen Europas, aber auch über die große Kultur Ostasiens.

Die Tatsache dieser Politik erleben heute alle Europäer. Das Bündnis zwischen Weltdemokratie, Weltbolschewismus und Weltjudentum, das viele nicht wahrhaben wollten, ist heute unmittelbare politische Tatsache und militärische Bedrohung geworden.

Es ist vielleicht deshalb nicht überflüssig, wenn an dieser Stelle einmal darauf hingewiesen wird, daß diese Erkenntnis eine tragende Einsicht nationalsozialistischer Weltanschauung gewesen ist. Ich darf deshalb einige Absätze zitieren, die ich in der Zeitschrift „Der Weltkampf“ unter dem Titel „Jüdische Weltpolitik“ im Juni 1924 veröffentlichte. Es heißt da:

„Viele noch in alten Gedankengängen sich bewegende Politiker werden es als irrig bezeichnen, den ‚antikapitalistischen‘ Marxismus und die kapitalistische Demokratie in einem Atemzug zu nennen, doch zeigt jeder tiefere Blick, daß beide Erscheinungen weltanschaulich dasselbe darstellen, den Niederschlag des geldherrschaftlichen Zeitalters bilden.“

Nach Schilderung der finanziellen Entwicklung heißt es dann weiter:

„Nichts kennzeichnet mehr den offensichtlichen Verfall eines Weltalters, als daß die ehemaligen Entdecker, Eroberer, kurz die Herren zurücktreten und dem Vermittler, dem Händler, dem Diener Platz machen. Der Weg geht vom Einzeleroberer über den zusammengerafften dynastischen Machtstaat zur plutokratischen Parlamentsdemokratie.“

Über das Ende des Weltkrieges heißt es:

„Herrlichste Denkmäler alteuropäischer Kultur sind unwiederbringlich dahin. Ein unnennbares Elend geht durch Hunderte von Millionen. Aber frei ist kein Volk geworden! Weder die Verratenen, noch die Besiegten, weder die Sieger noch deren Trabanten haben den Krieg gewonnen, obwohl all die Feldgrauen, Poilus und Tommies für die Freiheit und Weltgeltung ihrer Nation zu kämpfen glaubten, und diese Idee ihnen erst die Kraft zu ihrem Kampf gab. Sie alle sind schon vor Beginn des Kampfes schmachvoll betrogen worden, obgleich erst heute einigen Wenigen die Augen aufzugehen beginnen.“

Nach der Darstellung, daß aus allen Ghettos der Welt die bolschewistischen Führer nach Rußland fuhren, um dort die anfänglich demokratische Revolution vorwärtszutreiben, heißt es dann:

„Dem Sieg der bolschewistischen Revolution im Osten hat Deutschland in erster Linie die Revolte vom 9. November 1918 zu verdanken. Mit ihr die heutigen Folgen. England hat sich durch die Anerkennung Sowjet- Judäas den Wurm ins Gebälk des eigenen Hauses gesetzt. In Frankreich zieht sich der Jude Léon Blum mit seinen Hintermännern eine sturmbereite Garde heran, falls der *Bloc National* nicht mehr lebensfähig und gebrauchsfähig sein sollte.“

„Das ist das augenblickliche Bündnis in Europa: die Börsen von London, Paris und Moskau. Von diesem politischen Druck eingengt, atmen die Herren – soweit sie nichtjüdisch sind – in Berlin und in Rom.“

Als nationalsozialistische These wurde damals proklamiert:

„Aus dem Chaos aber, aus der Schande ist der internationalen Idee das völkische Ideal entgegengetreten. Der Sieg dieses Ideals auf allen Gebieten des Lebens bedeutet die eigentliche Weltrevolution des 20. Jahrhunderts.“

„Wir sind keine Träumer und predigen keinen Weltfrieden und keine ewige internationale Verbrüderung. Aber ganz gleich, was die Zukunft auch bringen möge, wir erstreben den Sieg einer aristokratischen Idee über den schmierigen Händlergeist des heute vergehenden Zeitalters. Das ist der Weltkampf von heute, die Weltrevolution von morgen, der Krieg, von dem wir nicht wissen, wann er beendet sein wird, der aber durchgeföhrt werden muß, soll Deutschland und das ganze alte Europa nicht im Sumpf verfaulen wie so viele Völker der alten Geschichte.“

Meine Damen und Herren, ich glaube, daß diese Worte, vor fast zwanzig Jahren geschrieben, genau das aussprechen, was sich in

diesen zwanzig Jahren an Machtkonflikten erneut zusammengeballt und nunmehr im entscheidenden Weltkampf und Weltkrieg gegeneinander steht.

An der Spitze der ganzen feindlichen Koalition stehen die Flügelstaaten USA und die Sowjetunion. Über das Wesen dieser beiden Gruppen hat sich jeder Europäer Rechenschaft abzulegen.

Die sogenannten Vereinigten Staaten von Nordamerika sind eine europäische Gründung. Einst gingen kühne Pioniere aus England, Deutschland, Holland, Frankreich, Skandinavien nach dem Westen und eroberten sich die wilden Gebiete, machten Wälder urbar und bildeten damals einen kämpferischen Typ heraus, der als sogenannter Pionier zweifellos eine große Leistung für Europa und für die ganze Kulturwelt hätte bedeuten können. Schotten und Iren waren es vor allem, die an der vorderen westlichen Front die Kolonisation kämpferisch vorwärtstrugen; erst nach diesen gesicherten Erfolgen sprach sich der Reichtum und die Weite der Räume in Europa herum, und alles, was der alten Welt müde war oder sich aus der Enge nach der Weite sehnte, fuhr über den Atlantischen Ozean, um dort eine neue Existenz zu gründen.

Mit diesen Eroberern kamen aber sehr bald die Abenteurer, die Händler und in steigender Flut am Ende des 19. Jahrhunderts die Bewohner der Spelunken aller Großstädte, gefolgt von einem ungeheuren Schwarm der Juden aus Polen und Rußland, so daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika zwar angelsächsisch bestimmt, bis heute aber keine Nation darstellen, sondern 130 Millionen Menschen verschiedenster Herkunft ohne einen wirklich tragenden geistigen Urgrund.

Die entscheidende Wende für die Entwicklung des Yankee-Staates ist die Tatsache, daß es ihm nicht gelungen ist, ein Bauernturn zu schaffen. Um 1800 hatten die USA rund 5,5 Millionen Einwohner, von denen neun Zehntel in der Landwirtschaft tätig waren, das heißt das europäische Pioniertum hatte begonnen, ein

Pflanzer- und Bauerntum zu entwickeln. Die technische Entwicklung, die Geschäftsgier der neuen Menschenschwärme hat diese Entwicklung gänzlich über den Haufen geworfen und nicht etwa von einem Bauerntum her die Stadt gesichert und gelenkt, sondern umgekehrt, von der alles beherrschenden technischen und finanziellen Spekulation aus war der Beginn des Bauerntums in ein kapitalistisches Farmertum verwandelt worden.

Aus einem schöpferischen Ansatz ist ein parasitäres Lebensgefüge geworden. Der verständliche unbekümmerte Individualismus inmitten der leeren Räume wurde nicht durch ein hohes Staatsbewußtsein in eine neue Lebensform organisch eingefügt, sondern wucherte, noch dazu als angebetetes Ideal, durch das ganze Land und vernichtete auch bei den größeren Köpfen des Yankeetums die Einsichten, die allein die Vereinigten Staaten in die Reihe der großen Kulturnationen hätten führen können.

Einmal hatte ein großer Amerikaner in Vorahnung kommender gefahrdrohender Entwicklungen im Jahre 1861 an den Kongreß eine Botschaft gerichtet. Es war dies Abraham Lincoln, der über das Problem von Kapital und Arbeit folgende warnende Worte an sein Volk richtete:

„Ich meine das immer mächtigere Bestreben, das Kapital zu einem gleichen Rang mit der Arbeit, ja selbst noch über die Arbeit hinaus zu erheben. Es wird zum Beispiel vielfach behauptet, daß die Arbeit nur in Verbindung mit dem Kapital Zweck oder Wert habe und daß niemand sich zum Arbeiten bequemen würde, wenn nicht ein anderer, der Kapital besitzt, ihm in irgendeiner Weise dazu Veranlassung geben würde. Beide Behauptungen sind falsch und alle Schlußfolgerungen daraus sind grundlos. Voran geht und zuerst besteht die Arbeit, und zwar unabhängig vom Kapital. Das Kapital ist nur die Frucht der Arbeit und würde nie existiert haben, wenn nicht vorher die Arbeit gewesen wäre. Die Arbeit steht daher höher als das Kapital.“

Diese Ansicht des Siegers gegen die Südstaaten ist klanglos verhallt. Sein eigener Sieg des industrialistischen Nordens über den immerhin noch landwirtschaftlich bestimmten Süden war zugleich die Einleitung einer Entwicklung, vor der der gleiche Lincoln so eindringlich gewarnt hatte.

Ohne die gesicherte Grundlage eines sich am Boden, seiner Arbeit und seiner Fruchtbarkeit genügenden Bauerntums stürzte der Millionenstrom wurzelloser, nach Macht und Geld gieriger Menschenmassen über den nordamerikanischen Kontinent und verhinderte die Bildung einer geistigen und seelischen Ackerkrume, die stets Voraussetzung für die Entstehung einer wirklichen Nation darstellt.

Nicht die Arbeit wurde Zentrum amerikanischen Lebens, sondern die Spekulation, und nicht bäuerlicher Wille bestimmte den Charakter der Entwicklung, sondern das Industrie- und Börsenkapital. Die Millionenstädte wuchsen ins Endlose, gigantische Wolkenkratzer türmten als steingewordene Unnatur sich nebeneinander empor und verliehen dem Rhythmus des amerikanischen Lebens eine Richtung, die endlos vorwärts einem Universalismus zustrebte, weil unfähig, im Inneren selbst das Land zu gestalten.

Riesenkapitalistische Unternehmungen holzten die reichen Wälder des Landes ab, der Pflug des kapitalistisch gewordenen und vom Kapital abhängigen Farmers riß die weiten Prairien auf. In wenigen Jahrzehnten folgten deshalb Sturzbäche von Überschwemmungen, die Siedlungen niederrissen und wertvollsten Humus in die Meere jagten. Einige Jahrzehnte hielt der Boden die Ausplünderung durch immer neues Weizensäen aus. Dann war auch er durch Erosion zerstört, und die Tornados fegten in Sandstürmen die letzten fruchtbaren Krumen in die Ozeane. Aufgrund dieser Parasitenpolitik sind heute riesige Gebiete zu nicht mehr zu rettenden Wüsten geworden, größer als Deutschland und Frankreich zusammengenommen, und immer weiter frißt diese Wüste sich in die großen Räume der USA hinein.

Nach 1918 hatten die Yankees noch einmal Zeit zur Besinnung. Sie lernten zum ersten Mal als Nation und Staat der Welt gegenüber aufzutreten, sie hätten sehen können, daß dieser Erste Weltkrieg ja die Folge, der Zusammenstoß so vieler auf Weltherrschaft ausgehender weltwirtschaftlicher Bestrebungen gewesen war, aber die Einsicht, daß man nicht mehr auf Expansion, sondern auf Intensivierung, das heißt auf Volkwerdung und Kultivierung hinarbeiten müßte, hatten nur Wenige.

Im Gegenteil, angesichts der Schwächung der europäischen Mächte erfolgte ein Versuch nach dem anderen, durch Finanzversklavung Staaten an sich zu ketten, durch Anstrebung von Lebensmittelmonopolen ein Volk nach dem anderen vom amerikanisch-jüdischen Imperialismus abhängig zu machen. Da war es dann kein Wunder mehr, daß aufgrund dieser nicht aufzuhaltenden Entwicklung zur Börsenspekulation der gänzlich skrupellose Gewinner zu dem von keiner Hemmung zurückgehaltenen Parteipolitiker wurde und sich nach und nach mit Mächten verbinden mußte, die, auf noch tieferer Ebene stehend, die letzten Konsequenzen gezogen hatten: mit dem Verbrechen.

Kaum ein Land der Welt hat mit Ausnahme der Sowjetunion ein derart organisiertes Verbrecherwesen wie die USA. Es ist vereinigt in großen Verbänden, es ist der zweite Steuereinnahmer in den großen Städten, hat sich zu horizontalen Trusts verbündet, die mit Pistole und Dolch sich vom Staat geduldete Geltung verschafft haben. Dieses Verbrechen ist die Schutzgarde namentlich der Demokratischen Partei geworden, zum großen Teil geführt, zum größten Teil finanziert durch das jüdische Spekulantentum.

Hier in den USA haben sich Politik und Verbrechen in einer erschreckenden Weise gepaart, und nach den demokratischen Schwärmern, gefolgt von den Börsenspekulanten, hat das amerikanische Leben eine Menschenart hervorgebracht, die es selbst heute als den hervorstechendsten Gesellschaftstyp bezeichnet: den Gangster.

Der Gangster, die Summe von Verbrechenertum, Spekulantentum und Erpressertum, ist in das amerikanische Leben als mitbestimmende Macht eingeführt. Er beeinflusst im weitesten Sinne die Börsenspekulation, und letzten Endes ist es diese Kraft gewesen, die Amerika in den Zweiten Weltkrieg hineingetrieben hat; es ist jene Kraft, die heute als demokratischer Parteipolitiker am intimsten sich mit dem Weltbolschewismus gegen die gesamte Kultur Europas verbündet hat.

Lange Jahre waren die USA durch den Juden Steinhardt in Moskau vertreten.¹⁵⁰ Auf der anderen Seite wird das bolschewistische Moskau in Washington vom Juden Litwinow repräsentiert, in dessen Gestalt sich Bolschewismus und jüdisches Verschwörertum mit dem Börsenschiebertum symbolisch vereinigt. Daß auch die Sowjetunion in London durch den Juden Maiski vertreten wird, rundet nur das allgemeine Bild ab.

Inmitten dieser aufgehetzten Mächte stehen sicher zahlreiche Amerikaner erschüttert vor der fortschreitenden Zersetzung der Yankee-Republik. Warner wie Grant und Stoddard haben schon seit vielen Jahren auf die Gefahr hingewiesen, die Amerika bedrohe, wenn diese hemmungslose Kulturlosigkeit überschäumen sollte. Sie haben aber heute nicht die Macht, dieses Unheil aufzuhalten. Rettung kann Europa und der ganzen Kulturmenschheit nur kommen durch die siegreiche Abwehr des konzentrischen Überfalls der USA, der Sowjetunion und des heutigen britischen Schlepptaustaates.

Und nun Rußland! Meine Damen und Herren! Ich kenne das Rußland vor dem Ersten Weltkrieg. Ich hatte die Möglichkeit, die Stärken und die vielen Mängel des zaristischen Systems zu beobachten und mitzuerleben. Ich kannte viele Gebiete und Städte Rußlands.

150 Laurence Steinhardt (1892–1950), US-Botschafter in der Sowjetunion 1939–41.

Ich bin jetzt nach über 25 Jahren in dienstlicher Eigenschaft mehrfach durch die gleichen Städte und Länder gefahren und kann nur erklären, daß ich erschüttert war über den furchtbaren Verfall, der sich in diesen zweieinhalb Jahrzehnten dem Auge darbietet. Verfallene Häuser, denen man eine einstige schöne Form noch ansieht, nie gestrichen und verwahrlost; durch die Straßen ziehen zerlumpfte, abgehärmte Gestalten, vor den Städten endlose Kolonnen, die noch verbliebenes Gut gegen Lebensmittel einzutauschen sich bemühen. Das waren die ersten Eindrücke einer eingehenden Besichtigung.

Daneben einige protzige Bauten des Bolschewismus, entsprungen aus dem Geltungsbedürfnis, die Macht der Sowjetunion zu symbolisieren, dann eine Anzahl großer Industriewerke und technische Anstalten. Diese, meist erbaut von amerikanischen, englischen, deutschen Ingenieuren, ohne Rücksicht auf Patente nachgeahmt von den Sowjettechnikern, zeugen wie so manche anderen Ergebnisse von Einsatz größter Mittel; alle Anlagen zeigen die Sklavenarbeit von Millionen und Abermillionen politischer Gefangener.

Aber selbst dort, wo die Sowjetunion zum Zweck ihrer Ausrüstung große Werke erbaut hat, weisen diese schon nach wenigen Jahren ihrer Fertigstellung überall auf einen neuen Verfall. Abbröckelnde Fassaden, zerbrochene Stufen, verrostete Eisenkapitelle, schmutzige Aufgänge, verwahrloste Höfe deuten für den forschenden Blick darauf hin, daß zwar ein ungeheurer Terror, der sich anschickte, eine Weltrevolution zu verwirklichen, die Macht aufgebracht hat, alle erreichbaren Erfindungen auszuwerten, fremde Techniker für seine Zwecke einzusetzen, aber doch nicht imstande war, wirkliche Werte einer eigenen Kultur zu schaffen, ja nicht einmal imstande war, ungewohnte revolutionäre Wege des Bauens zu gehen.

Die aus Gips nachgeahmte Marmorstukkatur, die hilflosen Gipsplastiken der Sowjetgrößen und tausend andere Dinge zei-

gen, daß die letzte verstaubte Bürgerlichkeit durchaus noch lebendig war, und daß die Beurteilung, die man dem Sowjetsystem als einer unschöpferischen Macht angedeihen ließ, ihrem Wesen durchaus entsprach.

Was aber der Sowjetterrorismus an Menschentum vernichtet hat, läßt sich ja heute noch nicht ermessen; stets hat er rund zehn Millionen Verhaftete, sogenannte politische Gegner gehabt, die eingesetzt wurden, um die weiten Wälder in Nordrußland und Sibirien zu fällen, um im eisigen Wasser Kanäle zu bauen, die verurteilt waren, in Bergwerken unter furchtbarsten Umständen die Erze für die Weltrevolution zu heben. Starben unter den Händen der Sowjethenker diese Menschen, so wurden sie durch neue ersetzt.

Diese Vernichtung alles Menschlichen war die Voraussetzung der Sowjetkraft, sie schuf eine Kaste, die an dieses System auf Tod und Leben gebunden war, was neben anderen psychologischen Faktoren den Fanatismus mancher Sowjetkommissare erklärt.

Es wäre ein Grauen über Europa gekommen, wenn diese Maschine alles vernichtend etwa in Ostpreußen, Sachsen oder Schlesien eingebrochen wäre, wenn nicht der Entschluß des Führers diesen gigantischen Aufmarsch zurückgeworfen und die größten Schlachten für die Errettung Europas weit im Osten geschlagen worden wären. Ein Sieg des roten Terrors wäre das Ende alles dessen gewesen, was einmal alle Völker Europas zu großen Taten beflügelt hat, was auch heute noch die Voraussetzung für eine Wiedergeburt zu sein vermag.

Beschämend ist es deshalb, noch feststellen zu müssen, daß ein Staat, der in der Vergangenheit so manches für europäische Kraft und Kultur geleistet hat, in einer entscheidenden Stunde den schwersten Verrat an Europa verübt hat: Großbritannien.

Einst sind die Begründer dieses Englands aus Norddeutschland ausgewandert, haben ihre Ergänzung durch Skandinavien

und Normannen aus Frankreich erhalten. Auf der britannischen Insel bildete sich ein neues europäisches Volk, das weit hinausgriff über die Ozeane.

Ohne hier eine Beurteilung britischer Politik geben zu wollen, möchte ich nur das eine feststellen: daß in einer Zeit, da Deutschland sich der bolschewistischen Gefahr erwehrte und sich vom Aussatz dieser Krankheit säuberte, Großbritannien unter heute jüdischer Führung eine immer feindlichere Stellung bezog und jetzt so tief gesunken ist, daß seine führenden Politiker Gedenksteine für den Gründer des Bolschewismus enthüllen und die Bischöfe dieses Landes für den Sieg des Bolschewismus, der die Vernichtung Europas bedeuten würde, in ihren Kirchen beten.

Es gibt in Norddeutschland ein Dorf mit Namen Jork, in England eine Landschaft dieses Namens, und in Nordamerika heißt die wirkliche Hauptstadt heute New York. An diesem einen Wort ist abzulesen die Herkunft, die Entwicklung und der Verfall einer großen Völkerwanderung.

Und wenn man heute seine Gegner hassen muß, so paart sich dieser Haß bei uns mit einem Gefühl der Verachtung und des Ekels. Es fehlt in der Kampfesweise unserer Feinde unter der jüdischen Führung jenes Maß an Ritterlichkeit, das auch in härtesten Kriegen der Vergangenheit oft auch den bittersten Kämpfen einen gewissen geschichtlichen Glanz verlieh. Das scheint heute verloren und vergessen zu sein.

Die Schmutzflut der jüdischen Presse, die langjährige Beschimpfung unserer Staatsoberhäupter und Führer, das alles findet heute seinen Höhepunkt in der infernalischen Kriegsführung, die bewußt von britischen Fliegern auf Befehl des jüdisch-amerikanischen Kapitalismus begonnen wurde und heute sich bemüht, höchste Denkmäler menschlichen Schöpfungstums in Schutt und Asche zu legen.

In dieser Lage aber gewinnt die Idee Europa in unserem Herzen eine vertiefte Bedeutung. Europa wurde einmal durch Griechenland gegründet und verteidigt, Europa wurde schon einmal vertreten durch das starke alte Rom, es wurde dann glänzend und groß unter dem germanisch-deutschen Kaisertum, und inmitten der Kämpfe bildeten die Völker ihre Eigenarten im Wettstreit aus. Vielgestaltig und reich erstand das Bild europäischer Kultur, von verwandtem Menschentum verschiedenartiger Völker gestaltet.

Während aber die Kämpfe früher bei aller Härte schließlich doch Familienkriege waren, ist der heutige Krieg unserer Feinde ein Kampf gegen die Grundlagen aller Nationen Europas. Ein von politischen Gangstern abgesandter Flieger, der seine Bomben auf schönste Kulturstätten Europas niederläßt, weiß ja nicht, was er tut, ist gänzlich ahnungslos demgegenüber, was überhaupt Kultur bedeutet. Und wenn in letzter Zeit die USA ihre Bomber bereits mit Negern besetzen, dann zeigt das, wie tief dieses einst von Europäern gegründete Land gesunken ist.

Was Kultur ist und was Europa bedeutet, verstehen die Herrscher der Sowjetunion ebenfalls nicht, ihnen ist alles fremd, was jemals die Herzen großer Europäer bewegt hat, sie sehen nur eines: Millionen und Abermillionen aufgerüsteter Sklavenmassen, vernichtet in ihrer Persönlichkeitswürde, aber gierig nach Macht über die Schätze des im Grunde ja doch als hochwertig erkannten Menschentums.

Und vor dieser Situation der Weltgeschichte haben wir die Pflicht, uns dieses alten Europas nicht nur als einer Vergangenheit zu erinnern, sondern das nie Vergessene als eine gestaltende Kraft in den Krieg der Gegenwart einzufügen.

Europa ist für uns nicht mehr die Erinnerung an streitende Fürsten, sondern tiefstes Begreifen der Darstellung seines Wesens in den großen Völkergestalten und Persönlichkeiten. Europa ist für uns nicht ein leerer Begriff, wie er von Spekulanten aus aller Welt

im sogenannten Völkerbund von Genf verwandt wurde. Europa ist für uns die blutvollste Tatsache unseres Lebens, die Zusammenfügung aller jener auf den Schlachtfeldern und im geistigen Ringen, die gegen die zerstörenden Mächte von Yankee-Gangstern und bolschewistischer GPU ankämpfen.

Deshalb glaube ich, daß wir wohl sagen dürfen: im Kampf gegen die Zersetzung von Hollywood und Wall Street und dort im Osten gegen die Sowjetunion, da werden Perikles und Augustus ebenso verteidigt wie Goethe und Beethoven. Alles das, was einmal Völker groß machte, ist heute in Gefahr wie noch nie.

Die Aufgabe, diese Gefahr zu sehen und sich innerlich und dann auch äußerlich gegen diese Weltbedrohung zu wappnen, ist auch Aufgabe aller jener, die durch Wort und Schrift die Geister der Menschen bewegen und bestrebt sind, aus der Erkenntnis einer Lage die politische Folgerung zu ziehen.

Die Brücken sind hinter den Völkern Europas abgebrochen. Es gibt in dem Kampf, in dem wir alle stehen, nicht zwei oder gar drei Wege, sondern nur den einen Weg des Kampfes und des Krieges, die eine Erkenntnis, daß tatsächlich dieser Weltkampf letzte Entscheidungen mit sich bringt, gepaart in dem Willen, in einem Kontinent nicht leben zu wollen, wo alle seelischen Werte niedergetreten, beschmutzt und beschimpft werden.

Und wenn sich auf der heutigen Tagung Vertreter der Presse Europas zusammengefunden haben, dann taten sie das, so glaube ich, auch beseelt von dem Willen, zusammen mit der Verteidigung eigenster kultureller und staatlicher Interessen auch die Verteidigung eines großeuropäischen Gedankens zu bejahen.

Nur der Sieg aller gegen die Unterwelt unserer Gegner ringenden Kräfte vermag die Taten der großen europäischen Überlieferung noch fortzuführen und als lebendige Macht der Zukunft einzufügen. Nur der Sieg dieses Europas wird noch einmal die

Sonne aufgehen lassen, da sonst dieser ganze Kontinent in ewige Nacht versinken würde.

Angesichts einer solchen Perspektive gibt es nur den einen Entschluß: Den Kampf bis zu Ende zu führen, diesen Entschluß in Hunderte von Millionen Herzen hineinzutragen und weiter zu festigen und in einer kämpferischen großen Einheit inmitten des größten Weltkrieges der Geschichte die Grundlagen für eine großeuropäische Wiedergeburt zu legen.

REDE IN KATTOWITZ¹⁵¹

Zweite Führertagung des Gaues Oberschlesien der NSDAP im Stadttheater Kattowitz

25. Juni 1943

Zu Beginn seiner wiederholt von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochenen Rede untersuchte Reichsleiter Rosenberg eingehend die geschichtliche Begründung des gewaltigen Schicksalskampfes, in dem das deutsche Volk zur Zeit steht.

Es habe in der Geschichte und im Leben der Völker kulturschöpferische Zeiten des Friedens gegeben, aber auch Zeiten des Friedens, in denen die Völker in Materialismus versunken und dadurch in ihrer völkischen Kraft abgestumpft seien. Und es habe wiederum Kriege gegeben, die von Fürsten nur aus dynamischen Gründen geführt worden seien, andererseits aber auch Kriege, in denen es um die wahre Freiheit der Völker ging.

Unserem Geschlecht sei vom Schicksal der Kampf bestimmt worden. Seit 1914 befinde sich das deutsche Volk in einem Krieg, der um seine Existenz geht. 1918 hatte es die Wahl, ob es den inneren Verrat und das Diktat von Versailles willenlos hinnehme und damit legalisieren und sich selbst zum Untergang bestimmen, oder ob es sich zum Widerstand aufraffen wolle. Die nationalsozialistische Bewegung habe sich für den Kampf entschieden, und diese Entscheidung sei heute die Entscheidung des ganzen deutschen Volkes.

151 „Das Schicksal hat uns für den Kampf bestimmt.“ In: „Der Oberschlesische Wanderer.“ NS-Gauverlag Oberschlesien, Gleiwitz. 116. Jahrgang, Nr. 173, 26. Juni 1943, Seite 1.

Eingehend befaßte sich der Reichsleiter dann mit der Politik des kaiserlichen Deutschland und zeichnete die Fehler der damals führenden Männer auf, die weltanschaulich hilflos in Deutschland selbst keinen inneren Halt mehr hatten, sondern diesen Halt in den demokratischen Prinzipien Englands und Frankreichs suchten. Damit aber hatten sie ihre eigene Schwäche und Unfähigkeit zugegeben. Denn eine Staatsführung, die sich ihre Ideen vom Auslande borgen müsse, könne niemals ein Volk wirklich führen.

Der Reichsleiter wandte sich dann der augenblicklichen politischen und militärischen Lage zu und erklärte, wenn auch manche schwere Prüfungen über das deutsche Volk im Westen hinweggingen, sei doch heute die deutsche Stellung machtpolitisch so stark wie nie. Die deutsche Macht reiche heute vom Atlantik bis zum Schwarzen Meer, und gerade in dieser Situation sei es nötig, den Blick nach Osten zu richten.

Seit Jahrhunderten habe der europäische Osten im Zentrum europäischer Völkerwanderungen gestanden. Wenn wir die Bedeutung des Ostraumes für Deutschland und darüber hinaus für ganz Europa richtig sehen wollten, dann müßten wir uns von gewissen Hypnosen trennen. Die eine sei, geografisch oder politisch gesehen, die behauptete Einheit der Ebene. In Wirklichkeit habe diese gewaltige Ebene zu allen Zeiten aus allen Räumen Völker angezogen. Diese Ebene reiche, geografisch gesehen, von Westfalen bis zum Ural, beherberge aber viele Völker.

Dann befaßte sich Reichsleiter Alfred Rosenberg eingehend mit den Fragen der künftigen deutschen Ostaufgabe. Er erläuterte die bisher geleistete Arbeit und die Maßnahmen seines Ministeriums und gab einen umfassenden Überblick über die Lage in den von den deutschen Truppen besetzten Ostgebieten. Besonders eingehend befaßte er sich hierbei mit der Ukraine, die er erst kürzlich besucht hat und deren besondere Aufgaben er herausstellte. Er sprach in diesem Zusammenhang dem Gau Oberschlesien seinen

Dank aus, daß er durch seine Kohlenlieferungen den Aufbau im Osten wesentlich mit ermöglicht hat.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging der Reichsleiter auf den letzten und tiefsten Sinn dieses Krieges ein. Es habe, so führte er aus, seit tausend Jahren keinen Krieg gegeben, der einen tieferen Sinn gehabt habe als der jetzige. Deutschland sei im Begriff, sein ihm bestimmtes altes Erbe anzutreten. Dieser Krieg lösche dunkle Tage der deutschen Geschichte aus. Der Polenfeldzug habe das Tannenberg von 1410, der Frankreichfeldzug die Schmach des Westfälischen Friedens getilgt.

„Wenn 80 Millionen Deutsche geeint in Weltanschauung, Partei, Staat und Kultur fest zusammenstehen, dann werden sie unüberwindlich sein und den tausendjährigen Traum des deutschen Volkes vollenden, bis er Wirklichkeit für alle geworden ist.“

Mit diesen Worten schloß der Reichsleiter seine wiederholt von Beifallskundgebungen unterbrochene Rede.



INTERVIEW MIT „FRITT FOLK“ (Oslo)¹⁵²

1. September 1943

*Die gegenwärtigen Lebensbedingungen in der Ukraine nach
Schilderung durch Hr. Rosenberg*

Oslo, 1. September – In einem Interview, das er einem Mitarbeiter der norwegischen Zeitung „Fritt Folk“ gab, zeichnete Hr. Alfred Rosenberg ein Bild der gegenwärtigen Lebensbedingungen in der Ukraine.

Der deutsche Minister für die Ostgebiete erklärte unter anderem:

„Mehr als eine Million Arbeiter aus dem Reichskommissariat Ukraine arbeiten gegenwärtig in der deutschen Industrie und Landwirtschaft. Millionen Tonnen Getreide wurden der Wehrmacht zur Verfügung gestellt.“

Hr. Rosenberg betonte daraufhin den Umstand, daß die Anbauflächen jetzt schon beträchtlich größer seien als zu Sowjetzeiten. Dieses Ergebnis habe nur dank der Mitarbeit der ukrainischen Bevölkerung erzielt werden können. Der Minister wies andererseits darauf hin, daß man eine gute Ernte erwarte.

Nachdem er hervorhob, daß neue Eisenbahnlinien und Konservenfabriken in der Ukraine errichtet würden, bezeichnete Hr. Rosenberg die Behauptungen der Feinde Deutschlands als falsch, daß das Reich die Ukraine nur als Ausbeutungsobjekt ansehe. Er-

152 „Les conditions de vie actuelles en Ukraine, dépeintes par M. Rosenberg.“ In: „Journal des débats politiques et littéraires.“ Imprimerie Moderne, Clermont-Ferrand. 155. Jahrgang, Nr. 1119, 3. September 1943, Seite 2.

hebliche Mittel würden in der Ukraine investiert. Vor allem zerstörte Fabriken würden wiederaufgebaut.

In Bezug auf die sowjetische Partisanentätigkeit betonte der Minister, daß die gesamte Mitte und der Süden der Ukraine befriedet seien. Hr. Rosenberg erklärte abschließend:

„Die Völker der Ostgebiete wissen, daß Deutschland ihnen grundlegend wichtige Freiheiten gebracht hat. Dank der getroffenen Maßnahmen haben sie menschliche Daseinsbedingungen wiedererlangt. Darüber hinaus wird nicht überall dasselbe Schema angewandt. Die Traditionen und die Verschiedenartigkeit der Völker werden dabei in Betracht gezogen.“

REDE IN STRASSBURG¹⁵³

Kreistag der NSDAP in der Markthalle, Straßburg

5. September 1943

Der Straßburger Kreistag der NSDAP erlebte in der großen Kundgebung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg in der Städtischen Markthalle am Sonntagnachmittag seinen Höhepunkt. Mit unerhörter Eindringlichkeit, Klarheit und Leidenschaft zeichnete Alfred Rosenberg aus hoher Schau ein umfassendes Bild der geschichtlichen Aufgabenstellung und Problematik unserer Zeit. Seine immer wieder von stürmischer Zustimmung der Tausenden unterstrichene Rede war eine glänzende geistige Auseinandersetzung mit der judenhörigen plutokratisch-bolschewistischen Welt. Mit der ihm eigenen Realistik zeigte er die tödliche Gefahr auf, die dem Abendland durch diese Kräftekombination droht, aber er gab allen Zuhörern auf der anderen Seite die unerschütterliche Gewißheit, daß der Führer durch Einsatz aller Kräfte unseres Volkes die feindliche Welt niederringen wird ...

Alfred Rosenberg betonte einleitend die Unausweichlichkeit des Schicksals, das den Völkern in der Geschichte vorgezeichnet sei. Was das Elsaß erlebt habe, habe sich auch in anderen Randstaaten des Deutschen Reiches in ähnlicher Weise abgespielt.

Die Idee einer großen deutschen Sendung sei in den schwersten Stunden deutscher Erniedrigung niemals gänzlich vergessen worden. Eine große Zeit und ein großes Reich werde niemals in Friedenszeiten geboren, sondern immer nur in Zeiten größter Kämpfe.

153 „Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach auf der Großkundgebung in der Straßburger Markthalle: Wir kennen nur den Weg des Kampfes.“ In: „Straßburger Neueste Nachrichten.“ 56. Jahrgang, Nr. 246, 6. September 1943, Seiten 1 und 3.

Kein Geschlecht vermöge sich den Zeitpunkt zu wählen, in dem es dazu bestellt sei, auf dieser Erde zu wirken. Es könne auch Friedenszeiten geben, da eine Nation bei der ersten größeren Prüfung zusammenbreche. Unserer Generation sei der Kampf zudiktiert. Das deutsche Volk habe auf seine Schicksalsfrage geantwortet. Das Schicksal habe uns den Kampf als Möglichkeit der Rettung gegeben. Und Deutschland habe diese Parole aufgenommen und sei so zur größten Kraftentfaltung seiner Geschichte gekommen.

Der Weltkrieg von heute sei im wahrsten Sinne des Wortes ein Weltkampf geworden. Es sprechen in diesem Krieg nicht nur die Soldaten und die Kanonen, sondern alles, was ein Volk an Kräften überhaupt zu mobilisieren vermöge. Es sei nicht nur ein Kampf um Grenzen und Lebensräume, nicht nur um die Quellen sozialen und wirtschaftlichen Wohlstandes, es sei ein Kampf um das Leben selber, ein Kampf um die Lebenshaltung, die einer Nation allein würdig sei. Wenn eine Nation nur die Gefahren sehen wollte, die ein solcher Krieg bringe, könnte sie ihn nicht durchstehen.

Als Deutschland 1918 zusammengebrochen sei, da habe es rein theoretisch gesehen zwei Möglichkeiten gegeben, die das deutsche Volk zu wählen gehabt hätte: Entweder es hätte sich mit dem plutokratischen und marxistischen System abgefunden, oder es hätte sich immer mehr in ihm die Überzeugung gefestigt, daß der November 1918 eine der größten Charakterschwächen seiner Geschichte darstelle.

Die Novemberrepublik habe den Weg gewählt, der die Entwaffnung, den Raub des nationalen Vermögens durch die Inflation, dann eine fortschreitende Finanzversklavung mit Hilfe von fremden Anleihen, dann eine Arbeitslosigkeit gebracht habe, die schließlich die Zahl von sieben Millionen erreicht habe. Die weitere Folge hätte eine soziale Versklavung und ein bolschewistischer Putsch nach dem anderen und am Ende die Zerreißung des deutschen Volkes und als Folge davon ein Niedergang für Jahrhunderte sein müssen.

Gegen diese Entwicklung, die sich vor dem inneren Auge Adolf Hitlers am deutlichsten abgezeichnet hätte, habe sich die nationalsozialistische Bewegung zusammengefunden und einen 15-jährigen Kampf um das Sein der deutschen Nation begonnen.

1939 habe Deutschland vor genau derselben Wahl gestanden wie 1918. Für ein nationalsozialistisches Deutschland sei eine Kapitulation vor dem Feind unmöglich gewesen in der Überzeugung, daß die feindliche Welt nicht eine Idee verkörpere, sondern daß da drüben schon lange nur überlebte Ideologien herrschten.

Es habe sich auf der anderen Seite der ganze Komplex einer Gegnerschaft von Judentum, Kapitalismus und Bolschewismus zusammengefunden. Es seien dies Mächte, die schon einmal versprochen hätten, daß sie Europa ein neues Gesicht geben wollten. Aber sie hätten angesichts der Chance, die ihnen einmal in der Geschichte gegeben worden sei, schmachlich versagt. Solchen Gegnern könne sich Deutschland niemals kampfflos unterwerfen.

Der Führer habe alles getan, um dem feindlichen Ansturm entgegenzutreten zu können. Die Eingliederung der Ostmark, die Befreiung der Sudetendeutschen, die Lösung des tschechoslowakischen Problems, dies alles seien jene Sicherungen völkischer und militärischer Art gewesen, die Deutschland schon in den ersten Kriegstagen gerettet hätten. Sie hätten die Ausgangsstellung für jene großen Siege gebildet, die Deutschland in den zurückliegenden Jahren erzwungen habe.

Als die ersten Nationalsozialisten sich seinerzeit zusammengefunden hätten, hätten sie die größten persönlichen Verzicht auf sich genommen: Der eine auf seine militärische Karriere, der andere auf einen wissenschaftlichen Ruf, der dritte auf eine große geschäftliche Stellung. Sie hätten die Brücken hinter sich abgebrochen in der Überzeugung, daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte.

Und heute, könne man sagen, habe die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen. Sie könne nicht zwei, drei oder vier Wege wählen, sie habe nur noch den einen Weg, den des Kampfes. Und es sei gut so, wenn 80 Millionen einen Weg gehen. Erst dann werden sie siegreich sein.

In den alten Parteien hätten sich verschiedene Traditionen der Vergangenheit abgezeichnet. Das Mittelalter sei durch das Zentrum vertreten gewesen. Die konservative Gruppe habe geglaubt, in der Wiederherstellung einer Dynastie noch einmal eine Rettung zu finden, die Demokratie habe auf Kapital und Geschäft geschworen, der Marxismus auf den Kampf der Klassen gegeneinander. Von allen diesen Gruppen habe jede ihren Höchstwert gehabt, für den sie gekämpft habe.

Nun sei die nationalsozialistische Bewegung aufgetreten mit einem einzigen Höchstwert, das sei die nationale Ehre des deutschen Volkes. Sie sei überzeugt, daß unter diesen Wert sich jeder Deutsche beugen könnte, ganz gleich aus welcher Traditionsschicht er immer gekommen sein mochte. Dieser Wert sei gleichsam eine Barriere, über die die gegnerischen Gruppen nicht hätten hinauskommen wollen.

Alle Gruppen und Parteien hätten uns beibringen wollen, daß im Grunde das völkische Ideal eine Versündigung darstelle. Wir aber seien nun einmal der Überzeugung, daß das deutsche Volk nicht erbsündig, sondern erbadelig sei. Vor allem seien wir überzeugt, daß eine Weltanschauung dazu da sei, den edelsten und besten Wert eines Volkes herauszustellen, zu verklären und zu verteidigen, und daß Weltanschauungen, die das nicht tun wollten, kein Recht besäßen, ein Volk geistig zu führen.

Inmitten dieser Auseinandersetzung hätten wir nicht umsonst den Namen nationalsozialistisch gewählt. Seit 150 Jahren gehe ein Gärungsprozeß durch alle Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit sei nicht verklungen. Millionen seien aber um

ihr Schicksal betrogen worden. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit sei auch noch heute unsere Forderung. Und wir dächten nicht daran, auch in diesem großen Krieg, geschweige denn nach Sieg von ihr abzugehen. Dieser Weltkrieg stehe auch im Zeichen dieser sozialen Gerechtigkeit.

Wie ein Traum sei seit Jahrhunderten der Wille zur Erforschung des Lebens durch die Völker Europas gegangen. Ein Gesetz nach dem anderen sei entdeckt worden. Das 19. Jahrhundert aber habe die Möglichkeit geboten, aus diesen Entdeckungen die technische Nutzanwendung zu ziehen. Die technische Revolution sei auch eine soziale Revolution. Sie habe die Menschen von ihren Arbeitsplätzen gebracht, die Maschinen hätten die um ihr Schicksal Betrogenen ersetzt. Es sei der erleichterte Verkehr, die Entstehung der Großstädte mit ihren Mietskasernen, die Abhängigkeit riesiger Völker von den Absatzmärkten und Rohstoffen gekommen.

Die Großkonzerne und Großbanken hätten sich über alle nationalen Grenzen hinaus zu einem großen demokratischen Geschäftsunternehmen verbunden. Dieser Klassenkampf von oben habe einen robusten Prozeß, einen revolutionären Prozeß von unten, den Klassenkampf zur Folge gehabt.

Ein unbegreifliches Schicksal habe Europa zwei oder drei betrügerischen Juden ausgeliefert. Das sei die Tragik der Völker Europas. In den Schrei nach sozialer Gerechtigkeit hätten diese Juden noch eine andere Forderung gemischt, die der Internationalität. Daraus sei ein Gemisch entstanden, mit dem ein national gesinnter Deutscher nicht hätte einverstanden sein können. Der Marxismus habe sich angelegen sein lassen, die nationale Intelligenz zu vernichten, um die jüdische Intelligenz an die Spitze der Millionen zu setzen.

Gegenüber dieser Tatsache sei das Bürgertum bekanntlich hilflos gewesen. Universitätsprofessoren hätten viel von Friedrich dem Großen und dem deutschen Kaiserreich geredet, aber jene

Schicht sei unfähig gewesen, das deutsche Schicksal zu meistern. Und als Deutschland 1914 in den Krieg eingetreten sei, da habe es in diesem Gewirr der verschiedenen Kämpfe keine einheitliche Idee mehr gegeben. Es habe gar nicht gewußt, als in den Augusttagen 1914 der Kampf gegen England begonnen habe, daß hier ein großer Weltanschauungskrieg im Gange sei.

Die Nationalsozialisten aber wüßten, daß Deutschland heute in einem dreißigjährigen Krieg stehe, der 1914 mit den gleichen Fronten eingesetzt habe wie heute.

Wir aber wüßten es jetzt. Heute seien dagegen die alten demokratischen Ideen, die 1918 in Millionen Deutschen noch nachgewirkt hätten, zerrissen. Heute wisse man, daß man für die Demokratie nicht mehr kämpfe. Und all die Millionen, die heute auf der anderen Seite noch in den Kampf geschickt würden, kämpften nicht um eine Demokratie, sondern für Schieber, von denen kein anständiger Mensch etwas wissen wolle.

Heute wüßten sie, daß die Idee des nationalsozialistischen Deutschland ein neuer Gedanke sei, der fruchtbringend in die Völker Europas hineingetragen sei. Deutschland bemühe sich, die alten sozialen Fragen nunmehr entschlossen von Grund auf anzupacken. Deshalb sei uns ja auch der Krieg erklärt worden.

Niemand gelange zur Macht, außer er bekenne sich zu einer bestimmten Ideologie. Auch Roosevelt sei einmal mit Hilfe bestimmter staatlicher Gedanken in den Vereinigten Staaten aufgetreten und dadurch Präsident geworden. Es könne sich zeigen, daß nicht nur Krankheiten ansteckend seien, sondern auch, daß die Gesundung anstecken könne. Und die Furcht vor der Gesundung sei der Grund zum Krieg der Amerikaner und Briten gegen uns geworden.

Die nationalsozialistische Bewegung habe den Boden geschaffen, der auch dem schlichsten Mann sichtbar mache, was sie

bedeute. Ein Symbol dafür, daß die nationalsozialistische Weltanschauung keine Theorie, sondern praktische Tat sei, bilde der deutsche Arbeitsdienst. Es sei gut gewesen, wenn man unsere Jugend aus Vergnügungslokalen, Cafés und Bars herausgeholt und in den Arbeitsprozeß eingegliedert habe. Es sei auch keine Schande, wenn das verzärtelte Muttersöhnchen im Arbeitsdienst stehe. Dort habe mancher wieder die Idee einer praktischen Arbeitskameradschaft kennengelernt.

Ein zweites Symbol sei das Ritterkreuz, das in früheren Jahren nur dem Offizier gegeben worden sei. Es werde heute auch dem schlichtesten Soldaten verliehen. Wir seien stolz darauf, daß unsere soziale Ehre eine Charakterfrage sei. Der Charakter sei im deutschen Volk gut und gesund.

Zur Judenfrage übergehend, betonte Reichsleiter Rosenberg, sie sei den Völkern Europas seit zweitausend Jahren gestellt. Sie hätten diese Frage nicht lösen können, trotzdem diese in der europäischen Geschichte mehr als einmal vor die Augen aller getreten sei und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum habe sich immer wieder die Zustände einer Erkrankung zunutze gemacht. Es habe viele Judenverfolgungen in der Geschichte gegeben, aber sie seien immer nur regionaler Natur gewesen. Die Juden seien dann in einen anderen Staat ausgewandert, wo ein neuer Fürst ihr Geld gern genommen habe, und dort hätten sie sich wieder erholt.

Die Emanzipation des Judentums sei in der Französischen Revolution gleichsam zum staatlichen Programm erhoben worden. In der französischen Nationalversammlung hätten gerade die Vertreter des Elsaß den größten Protest erhoben. Vergebens! So sei damals das Judentum gleich einem reißenden Strom in alle europäischen Städte eingezogen.

Die Emanzipation des Judentums sei einmal unter dem Schlagwort der Humanität durchgeführt worden. Diese Humanität habe im Ablauf von 150 Jahren eine Verschmutzung der Wirtschaft

ganz Europas, eine Verlumpung der Politik und eine Verschmutzung der Kultur zur Folge gehabt.

Der Nationalsozialismus habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Ausscheidung des Judentums als soziale und nationale Notwendigkeit zu betrachten sei, aber auch als ein Stück Humanität, denn es sei durchaus human, wenn ein Aussätziger sich von seinem Aussatz reinige. Die Lösung der Judenfrage sei dann erst vollzogen, wenn der letzte Jude aus dem europäischen Kontinent ausgetrieben sein werde.

Die Form der heutigen Machtkonstellation, der wir gegenüberständen, wäre aber nicht denkbar ohne das Judentum als Urheber. Denn theoretisch gesehen müßten sich doch Kapitalismus und Bolschewismus wie Feuer und Wasser bekämpfen. Heute hätten wir das weltpolitische und weltmilitärische Bündnis in ähnlicher Form, wie wir es innenpolitisch im Kampf gegen Demokratie, Marxismus und Bolschewismus in Deutschland schon einmal erlebt hätten.

Daß die Amerikaner, mit denen wir es heute zu tun hätten, nicht die leiseste Ahnung davon hätten, was Kultur bedeute, das werde auch dem schlichtesten Deutschen klar. Er, der Redner, sei in ein paar kleinen elsässischen Städten gewesen, in welchen deren Bürgermeister sich bemühten, ein Theater oder eine kleine Oper auf die Beine zu stellen. Die Vereinigten Staaten mit 130 Millionen Menschen hätten aber nur eine einzige große Oper. Und diese sei auch nur von Schiebern bezahlt.

„Und so was glaubt“, so rief der Redner unter der Heiterkeit seiner Zuhörer aus, „Europa lehren zu müssen, daß das amerikanische Zeitalter einmal berufen sein werde, dem alten morschen Kontinent Kultur zu bringen. Ich bin überzeugt, jeder kleine deutsche Bürgermeister hat mehr Kultur im Leib als die 130 Millionen Amerikaner zusammengenommen.“

Allerdings darf, so fuhr der Reichsleiter unter anderem fort, nicht übersehen werden, daß hinter dieser Kulturlosigkeit eine bedeutende materielle Macht stehe. Diese sei imstande, mit Hilfe der Insel England ihre Bomber über Deutschland zu schicken und unersetzliche Kulturwerte in Italien und Deutschland in Schutt und Asche zu legen.

Das sei ein furchtbares Zeichen unserer heutigen Zeit. Es bedeute auch eine Verpflichtung für alle Deutschen, nunmehr an ein Gefühl zu appellieren, das der deutschen Nation immer fremd gewesen sei. Diese sei immerzu bereit gewesen, auch dem Gegner eine gewisse Achtung zu zeigen. Angesichts solcher Gegner aber wachse – Gott sei Dank, müsse man sagen – nun in den achtzig Millionen Deutschen endlich einmal das Gefühl seines großen Hasses.

Zum Schluß charakterisierte der Redner das Werden der reinen deutschen Reichsidee im Verlauf der Irrungen und Wirrungen der Vergangenheit. Mit dem Tag der Machtübernahme sei der Nationalsozialismus unter ihre Herrschaft getreten. Das heißt, er sei nicht nur Selbstzweck, sondern er sei Mittel des Deutschen Reiches für seine Macht und Einheit geworden.

Noch niemals in der Weltgeschichte habe das deutsche Volk gleichzeitig in Norwegen, in Süditalien, am Atlantik und am Schwarzen Meer gestanden. Eine solche Kraftentfaltung habe es in Europa noch nie gezeigt. Wir dächten nicht daran, einen Augenblick schwach zu werden. Ganz im Gegenteil, wir glaubten, dieser schwere Kampf sei unserem Volk vom Schicksal aufgetragen worden. Und er könne getragen werden. Die Sendung dieses Reiches könne von jedem Arbeiter begriffen werden. Und es kommt der Tag, an dem sie sich vollende.



„Roosevelt betet für den Frieden.“ – Die Bildunterschrift lautet: „Gib, oh Jehova, daß kein Krieg ausbricht, bis wir wieder Waffen verkaufen können!“ („Kladderadatsch“, Nr. 32/1939, Heidelberger Sammlung)

REDE IN GRAZ¹⁵⁷

Erntedankfest-Feier

Schloß Eggenberg, Graz

2. Oktober 1943

Die herzerfrischende Feier des Erntedankfestes in Graz zeigte sowohl in dem großartigen Festzug durch die Straßen der Gauhauptstadt, als auch beim Fest im Schlosspark von Eggenberg, bei dem Reichsleiter Rosenberg zu Tausenden und Abertausenden Steirern sprach, welch unerschöpfliche Kraftquellen in unserem Volk wirken.

Am Morgen des Erntedanktages überreichte Gauleiter Dr. Uiberreither in einer Feierstunde im Landhaus verdienten Bauern, Bäuerinnen, Landarbeitern und Gärtnern die ihnen vom Führer verliehenen Auszeichnungen.

Um die Mittagszeit setzte sich der Festzug in Bewegung, Wagen folgte auf Wagen, den Segen der Erde, die Arbeit in Feld und Wald um das tägliche Brot des Volkes versinnbildlichend. Weit über hundert Wagen, einer prächtiger als der andere, dazwischen immer wieder Musikkapellen. Landesbauernführer Hainzl übergab mit einer kurzen Ansprache die Erntekrone dieses Jahres an Reichsleiter Rosenberg, der sodann das Wort ergriff.

Als Fest des Friedens und der Freude bezeichnete der Reichsleiter das Erntefest des deutschen Volkes, ein Fest des Friedens und der Freude auf dem ernstesten Hintergrund des Weltkrieges. Dank dem deutschen Soldaten und dem deutschen Bauern und vor allen Dingen auch der deutschen Bäuerin und dank einer vorausschauenden Planung sei die Gefahr einer neuen, großangelegten

157 „Alfred Rosenberg beim steirischen Erntedankfest.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 278, 5. Oktober 1943, Seite 4.

Einkreisungspolitik und einer neuen Hungerblockade zunichte gemacht worden.

Hinter der kämpfenden Front gehe auch in den fernen Ostgebieten eine große Aufbauarbeit vor sich, viele tausend Getreidezüge seien von dort nach Deutschland gekommen und hätten zur Ernährung des deutschen Volkes mitgeholfen. Der Reichsleiter wies dabei auf die in den besetzten Ostgebieten getroffenen Maßnahmen hin, die Aufhebung der bolschewistischen Kollektivwirtschaft und die Wiedereinsetzung des Privateigentums, Maßnahmen eines Aufbaues, bei dem auch wieder deutsche Bauern und Bauernsöhne und deutsche Landwirtschaftsführer mithelfen. Sie erfüllen dort die gleiche Pflicht wie die Bauern der Heimat, in manchen Fällen habe dort ein einziger Landwirtschaftsführer ein Gebiet von über 10.000 Hektar zu überwachen, und mancher dieser Landwirtschaftsführer hätte seinen Einsatz mit dem Leben bezahlt.

Die besetzten Ostgebiete hätten aber über ihre sonstigen Leistungen hinaus den deutschen Rüstungswerken und den deutschen Bauern auch noch Hilfskräfte gestellt, die der Bäuerin einen Teil ihrer schweren Arbeit abnehmen.

Der Reichsleiter warf dann einen Rückblick auf die Ereignisse seit dem Tag, an dem sich das deutsch-österreichische Land jubelnd zu Adolf Hitler und Großdeutschland bekannte, er brandmarkte die verlogene Behauptung Churchills, daß „das arme österreichische Volk von den Nazi unterjocht würde“, er sprach von den Einkreisungsversuchen des Feindes, der das deutsche Selbstbestimmungsrecht verneinte und unser Achtzig-Millionen-Volk der Fremdherrschaft und Weltfinanz überantworten will.

„Gerade hier in Graz“, so rief der Reichsleiter aus, „ist ja der Aufstand gegen die Fremdherrschaft und die Erhebung für die Wiedervereinigung aller deutschen Stämme ausgegangen. Nur jüdische Schieber und einige dunkle Separatisten, die ein Großdeutschland nicht wollten, sind in diesen Jahren unterjocht wor-

den. Das Volk der Alpengaue aber kämpft heute unter der gleichen Fahne wie die Deutschen aller Gaue, zum ersten Mal nach vielen Jahrhunderten steht das ganze deutsche Volk unter einem Symbol, unter einer Staatsidee.“

„Im großen geschichtlichen Entscheidungskampf haben wir“, erklärte der Reichsleiter, „jetzt nur eine Pflicht: dafür zu sorgen, daß in Zukunft eine Macht in Europa entsteht, die jede Koalition gegen unseren Kontinent für immer unwirksam machen wird. Das ist unsere Verpflichtung an diesem Erntedanktag, wieder unsere Arbeit einzusetzen und für die Freiheit dieser Arbeit zu kämpfen. Wenn Roosevelt erklärte, er fordere vom deutschen Volk bedingungslose Kapitulation, und wenn Stalin droht, am Ende dieses Krieges würden 10 Millionen deutsche Arbeiter die zerstörten Sowjetstädte aufbauen müssen, dann wissen wir, was dem deutschen Volk droht, wenn es zusammenbrechen würde.“

Der Reichsleiter wies auf das Beispiel Italiens hin, das die Waffen wegwarf, sich selber entehrte, und jetzt erst recht zum Kampfplatz wird. Gegenüber allen englischen und amerikanischen Drohungen und Anstrengungen gab der Reichsleiter unserer unbedingten Siegeszuversicht Ausdruck. Ein froher Ausblick in die Zukunft schloß die Rede des Reichsleiters:

„Dann aber wird ein Werk des Aufbaues, des Friedens wieder beginnen, die zerstörten Städte und Dörfer werden schöner erstehen, als sie vorher waren, was wir an Kulturdenkmälern haben hingeben müssen, wird wieder lebendig werden. Das Wesentliche ist schließlich, daß das Blut und die Menschen erhalten bleiben, die die Kunstdenkmäler der Vergangenheit schufen. Erst wenn dieses Blut verschwunden ist, erst dann sind auch die Denkmäler unwiederbringlich dahin.

Das deutsche Volk wird nach diesem Krieg das alte Erbe wieder antreten, der Kampf soll die Geburt eines Großdeutschen Reiches germanischer Prägung bringen. Anstelle der einstigen deutschen

Könige und Kaiser aber ist heute der deutsche Führer getreten, der das große Deutschland seiner geschichtlichen Vollendung entgegenführt. Das wollen wir heute für einen kurzen Augenblick gedenken, und so wollen wir das Fest des Erntedanktages mit Freude und Stolz begehen.“



*Der promovierte Jurist Sigfried Uiberreither (Taufname: Siegfried Josef Überreiter; alias Friedrich Schönharting; * 29. März 1908 in Salzburg; † 29. Dezember 1984 in Sindelfingen), war – zuletzt im Range eines SA-Obergruppenführer – neben anderem Gauleiter, Reichsstatthalter und Reichsverteidigungskommissar in der Steiermark.*

REDE IN KLAGENFURT¹⁵⁸

„Freiheit und Ehre“ im Wappensaal im Landhaus Klagenfurt

10. Oktober 1943

Die Erinnerung an die Kärntner Volksabstimmung, die am 10. Oktober 1920 deutsches Land dem deutschen Volk erhielt und damit dem Deutschtum in seinen dunkelsten Stunden ein Beispiel und Vorbild gab, beging der Reichsgau Kärnten mit einer Festwoche, die Sonntag ihren Abschluß und Höhepunkt fand. Das Recht, im Krieg den Kärntner Abstimmungssieg in größerem Rahmen zu feiern, leitete der Gau Kärnten aus dem Wissen ab, daß der Kampf heute wie damals um Deutschland geht, und daß die Tugenden, die die Freiheitskämpfer von damals beseelten, die gleichen sind, die heute zum Allgemeingut der Nation geworden sind: Zähigkeit und Beharrlichkeit, Mut und Tapferkeit, der Wille zu Ehre und Freiheit.

Unter diesen Vorzeichen stand die am Sonntag von der NSDAP durchgeführte weltanschauliche Reichsfeier im Wappensaal zu Klagenfurt, wo Reichsleiter Rosenberg im Beisein des Reichsministers Seldte und des Gauleiters Dr. Rainer vor der Führerschaft des Gaues Kärnten in einer gedankentiefen Rede Stellung nahm zu den Begriffen Ehre und Freiheit.¹⁵⁹

158 „Freiheit und Ehre.“ Manuskript in der Akte 1749-PS, Blatt 215-221 (dort falsch datiert auf den 9. Oktober 1943).

159 Einleitung aus: „Freiheit und Ehre.“ In: „Kärntner Volkszeitung.“ Verlag Moritz Stadler, Villach. 14. Jahrgang, Nr. 119, 11. Oktober 1943, Seite 2.

Freiheit ist eine Losung, die durch alle Jahrtausende die Rassen und Völker in irgendeiner Form bewegt und zu Revolutionen und Kriegen angefach hat. Unter der Parole der Freiheit wurde die Ungebundenheit des Einzelnen als Lebensgesetz verkündet, und umgekehrt war diese Parole Kampfsignal, um die Unterdrückung der Freiheit durch einen Einzelnen zu überwinden. Im Namen der Freiheit wurde einer Klasse der Krieg erklärt: der Klasse des Adels, der Klasse des Geldes, der Klasse des Proletariats. Freiheit ist aber auch der Ruf ganzer Völker gegen eine Unterdrückung von außen gewesen; Freiheit war selbst die Losung innenpolitisch bankrotter Staaten, um im Gefolge von Großstaaten sich durch eine Beute vor dem Zusammenbruch zu retten.

Freiheit ist schließlich auch ein Ruf, der heute durch immer mehr Völker geht, um gegen Hungerblockaden und äußere Terrorisierung zu kämpfen, und diese Losung wird heute im Namen eines ganzen Erdteils, einer großen Völkerfamilie verkündet.

Wo immer wir auf den Begriff und die Parole der Freiheit stoßen, so finden wir die ganze Stufenleiter menschlicher Gefühle und Leidenschaften am Werk, beginnend bei der Anarchie des Einzelnen auf allen Stufen der menschlichen Gesellschaft, übergehend zu Forderungen des demokratischen Sichgehenlassens, zur Tyrannenbekämpfung oder gar der Völkerunterdrückung.

Die Idee der Freiheit hat also, für sich allein betrachtet, keine eindeutig faßlichen Eigenschaften und erhält ihre Färbung und ihren Charakter erst durch jene Attribute, mit denen die jeweilige Losung ihre eigentliche Kennzeichnung erhält. Erhebungen gegen fremde Dogmen und Gewissensinquisitionen verbinden zum Beispiel den Begriff der Freiheit schon mit einer inneren seelischen Überzeugung, das heißt mit einem schon faßlichen persönlichen Ehrbewußtsein.

Auf politischem Gebiet erscheint es notwendig, in den ganzen Wust der Gefühle, die mit der Idee der Freiheit zusammenlaufen, dadurch eine entscheidende Klärung herbeizuführen, daß wir

Freiheitsparolen mit Ehrgefühl und Ehrbewußtsein unterscheiden von angeblichen Freiheitsrufen, die ohne oder gar gegen ein wirkliches Ehrgefühl verstoßen.

Als mit der Französischen Revolution die demokratische Welle über die morschen dynastischen Staaten hinwegging, war diese damalige Demokratie zum Teil noch getragen von einem wirklich ehrlichen national-revolutionären Gefühl, das eine reaktionäre Welt von sich schütteln wollte. Zu gleicher Zeit aber waren die Parolen in dieser Bewegung so uferlos und ohne feste charakterliche Formung, daß der demokratische Freiheitsruf eine weitgehende wirtschaftliche Ausbeutung zur Folge hatte.

Die sich entwickelnde kapitalistische Weltmacht wollte schon 1914 dem noch widerstrebenden Preußen-Deutschland das Ende bereiten und ging erst recht voller Wut und Anspannung aller Kraftreserven vieler beherrschten Völker daran, das nationalsozialistische Deutschland in die Knie zu zwingen, um es dann mit Hilfe der bolschewistischen Tyrannen für immer niederzustoßen.

Wenige Urkunden verraten schon vor rund hundert Jahren so deutlich das Bewußtsein, wie sehr der Begriff der Freiheit und auch der nationalen Freiheit schon den Mitteln der weltkapitalistischen demokratischen Ausbeutung unterworfen war, wie ein kleiner Brief von Heinrich Heine an Baron Rothschild nach der doch so gepriesenen freiheitlichen Revolution von 1848.

In diesem in unserem Besitz befindlichen Original schreibt Heinrich Heine am 15. Januar 1852, es sei ein alter jüdischer Brauch, daß, wenn ein großer Jude etwas verdiene, er einem armen kleinen Juden etwas abgäbe, und so wende er, Heinrich Heine, sich an Baron Rothschild, weil er wisse, daß der Baron „steinreich und millionärer als je aus den Revolutionsstürmen“ hervorgegangen sei.

In diesem Heinrich Heine ist also das Bewußtsein gleichsam selbstverständlich, daß sich zwar die verschiedensten Völker

Europas im Kampf für die liberale Freiheit auf die Barrikaden begaben, der eigentliche Gewinner aber seine Rassegenossen in Banken und Börsen geworden waren. So ist denn nicht selten ein Kampf in der Weltgeschichte unter einer Losung begonnen worden und hat mit dem Sieg einer anderen geendet.

1813 erhob sich das deutsche Volk zum ersten Mal bewußt unter einer politischen großdeutschen Idee. Das nationale Ehrgefühl verkörperte sich in mächtigen Gestalten deutscher Geschichte, mit einer großen schöpferischen Kraft zur politischen und sozialen Neugestaltung.

Diese geschichtliche Losung geriet aber unter alte dynastische Kräfte, und die mit der Idee der nationalen Ehre verkündete Freiheit mußte weit über hundert Jahre kämpfen, um in wirklich moderner, nationaler und sozialer Form im Nationalsozialismus, das ganze Volk umfassend, endlich einmal hochzuschlagen.

Es kann im großen Kampf auf dieser Erde dann gewiß geschehen, daß zwei Völker aufeinanderstoßen im erbittertsten Ringen, wobei nicht immer bestritten werden kann, daß beide Gegner von einer tiefen Überzeugung getragen werden, hier um ihre Ehre, ihre Sendung und ihren Lebensraum zu kämpfen. Das sind Ereignisse, die sich einer kleinlichen Beurteilung entziehen und in die Ebene großer Schicksale treten, die dann von den Völkern getragen werden müssen, um dem Platz zu schaffen, der am leidenschaftlichsten und am bewußtesten darum ringt, was er als die Notwendigkeit für sein gesamtes Dasein glaubt verteidigen zu müssen.

Wir wollen bei Betrachtung des Ersten Weltkrieges nicht bestreiten, daß auch das eine oder andere Volk außer dem deutschen der Überzeugung gewesen ist, für seine eigene Heimat und seine eigene notwendige Größe zu streiten.

Wenn wir uns aber bemühen, auf eine solche hohe Stufe der Betrachtung zu treten, können wir heute ruhig und ohne uns et-

was zu vergeben erklären, daß noch nie eine solche Chance für die demokratisch verstandene Freiheit im ganzen Raum des europäischen Kontinents vorhanden gewesen ist wie 1919, als in der Hand weniger Männer die vereinigte Macht aller Völker Europas ruhte, das Deutsche Reich am Boden lag. Unter der Parole der Demokratie, der Freiheit, des Selbstbestimmungsrechts und der Gleichberechtigung der Völker, unter der Losung eines freien Bundes der Völker war der Krieg geführt worden und sollte angeblich seine Krönung in einem europäischen Frieden finden.

Diese große Chance der Weltgeschichte fand kleine haßerfüllte Politikaster, und aus der Freiheit im Sinne der Gleichberechtigung der Nation wurde die Freiheit für Weltausbeutung durch Banken und Börsen der jüdisch geprägten demokratischen Mächte, wurde die Freiheit für die bolschewistische Zerstörung ältester ehrwürdiger Kulturwerte, erstieg aber auch der Größenwahn kleinster Völkerspitter gegen eine große schöpferische Nation und wurde schließlich die Freiheit für eine stets europafeindliche jüdische Rasse verkündet, um die Kulturkräfte des alten Erdteiles widerstandslos zersetzen zu können.

Mit der Parole der demokratischen Freiheit wurde die ehrbewußte Freiheit geknebelt, das heißt die Vernichtung des europäischen Kontinentalbewußtseins wurde von den Verfassern des Versailler Vertrages als unausgesprochenes, aber wirklich angestrebtes Ziel vor die Augen der noch sehenden Welt gestellt.

Wir Nationalsozialisten, die unter Adolf Hitlers Führung wohl am leidenschaftlichsten gegen das Versailler System und die Zersetzung Europas durch den sogenannten Völkerbund in Genf angekämpft haben, hatten erklärt, daß es ohne eine Wiedergeburt Deutschlands kein wahrhaftes Europa geben könne.

Aber mitten in diesem leidenschaftlichen Kampf gegen Judentum, Demokratie und Marxismus haben wir niemals vergessen, daß Deutschland und sein Leben unverbrüchlich mit dem Schick-

sal des ganzen Kontinents durch Jahrtausende verbunden gewesen ist und auch bleiben mußte. Wir haben diese Idee Europa nicht erst, wie vielleicht einige kenntnislose Kritiker glauben, uns angeeignet, sondern sie hat uns in unserem ganzen Kampf stets getragen.

Als einmal sich die Möglichkeit erbot, zu diesem Thema auch vor einem größeren Forum Stellung zu nehmen, da ist die Bewegung mit einigen Vorschlägen hervorgetreten, die auch heute noch den geschichtlichen Nachweis für das Bewußtsein ihrer europäischen Sendung erbringen.

Die Königlich-Italienische Akademie hatte im November 1932 nach Rom eine Tagung aus Vertretern aller europäischen Völker zusammengerufen, um über das Thema Europa zu sprechen. Als Vertreter der NSDAP habe ich dort über die „Krisis und Neugeburt Europas“ einen Vortrag gehalten.

Mitten im erbittertsten Kampf auch gegen unsere Bewegung habe ich betont, daß Europa keine monistische Eins darstelle, wo nur die Diktatur eines Einzigen als Herrschaftsform politisch und kulturell anzustreben sei, sondern daß man vor allen Dingen aus den geschichtlichen Leistungen heraus eine vierfache Höchstleistung sich habe entwickeln sehen, vertreten durch Deutschland, Italien, England und Frankreich. Das große Problem der europäischen Politik inmitten der bolschewistischen und sonstigen Bedrohung bestehe nun darin, diese großen Kulturkräfte nicht mehr gegeneinander aufzuhetzen, sondern ihre Interessengebiete und Auswirkungsmöglichkeiten so abzugrenzen, daß sie Rücken an Rücken stünden.

Ich schlug damals vor, daß Deutschland die Überwindung der bolschewistischen Gefahr im Nordosten und Osten zugestanden werden müsse. Frankreich, das auf dem europäischen Kontinent mehr als saturiert war, hätte im Interesse Europas die Pflicht, nicht den Süden Frankreichs zu afrikanisieren, sondern im Gegenteil, dieses Nordafrika zum Wirkungsgebiet seiner stärksten Kräfte

zu machen. Italiens Interessen wiesen nach Süden und Südosten, und England schließlich hätten wir ohne Neid zugestanden, die Interessen des europäischen Kontinents in Übersee zu schirmen.¹⁶⁰

Diese Gedanken, die tatsächlich auch in einem sogenannten Viermächtepakt eine kurze theoretische Verwirklichung fanden, bedeuten, daß wir bereit waren, den schöpferischen Großvölkern ihre notwendige Aktionsmöglichkeit zu geben, zugleich aber auch ihre innere Ehre anzuerkennen, wobei ich noch betonte, daß innerhalb dieser befriedigenden Weltregelung auch die kleinen Völker ihrer Kultur ungestörter leben könnten als inmitten der ewigen Kämpfe der Großstaaten.

Dieser Vorschlag eines Zusammengehens der vier großen Kulturkräfte Europas, das waren die echten vier Freiheiten, und nicht jene, die heute von jenseits des Ozeans erneut in einer nachgeahmten berüchtigten Form der 14 Punkte einen neuen Zersetzungsversuch des europäischen echten Freiheits- und Ehrbewußtseins darstellen. Diese „Freiheiten“ der Yankees und die sogenannte Atlantik-Charta sind weiter nichts als Freibriefe für die weitere Weltausbeutung durch die Wall Street und die City, sind das Gegenteil von dem, was man unter einer im weitesten Sinne artbedingten Freiheit verstehen kann: die Ehre Deutschlands und die Freiheit Europas.

Heute, inmitten der größten Auseinandersetzung der europäischen Geschichte, verstehen wir, daß dies eine einzige Größe ist: vor tausend Jahren ist beides in den großen Zeiten Europas unter deutscher Führung vereint gewesen. Im Mittelalter war der große Gegenspieler des deutschen Kaiserreiches das universalistische Papsttum; in der neueren Zeit ist der große Feind der europäischen und deutschen Ehre das internationale Judentum geworden.

Die Freiheit der Ehre und schöpferisches Wollen, das ist die germanisch-deutsche Auffassung im Kleinen und im Großen,

160 Im Original (wohl inkorrekt): „auf Übersee zu schirmen“

das bedeutet für Tiefersehende die entscheidende, vielleicht auch nicht immer ausgesprochene Verbindung des Kantschen Pflichtbegriffes, der Goethischen Ehrfurchtslehre und der Moltkeschen Zucht. Nietzsche hat das einmal in einem wunderbaren Wort dahingehend ausgesprochen, nicht Freiheit wovon, sondern Freiheit wofür, hätte man zu fragen. Mitten im europäischen Chaos ist diese Parole Losung der nationalsozialistischen Revolution geworden, und diese Revolution knüpft damit an an alle großen, aber auch scheinbar kleinen Regungen und Erhebungen inmitten des deutschen Volkstums.

Als Deutschland 1918 verraten darniederlag und kaum noch jemand den Glauben an seine Wiedergeburt aufbrachte, da haben sich doch an verschiedenen Stellen Energien gerührt, um ohne Rücksicht auf die Kräfte der damaligen Welt um ihre Heimat, deren Freiheit und ihre Ehre selbstlos zu kämpfen.

In dem gesamten Zusammenhang des Problems der großdeutschen Erhebung gedenken wir hier in Klagenfurt voll Ehrfurcht der Kärntner Freiheitskämpfer weit im Süden des deutschen Volksbodens, zugleich erinnern wir uns auch jener Frontsoldaten, die, von der Novemberrevolte verraten, im Baltikum kämpften und schon damals, trotz nochmaligen Verrats, mit dem Hakenkreuz auf dem Stahlhelm nach Hause kamen. Wir gedenken der Kämpfer an Rhein und Ruhr, wir gedenken aller Oberschlesienkämpfer, die ebenso wie die Kämpfer in Kärnten durch ihr Eintreten¹⁶¹ immer noch wenigstens ein Stück deutschen Bodens retteten.

Und schließlich gedenken wir damit der ganzen NSDAP, die von München aus allen diesen Äußerungen des ehrbewußten Freiheitsinstinktes ihre organisatorische Form, ihr staatspolitisches Ziel und ihre Weltanschauung schenkte.

Inmitten dieser Neuordnung wird unter dem neuen nationalsozialistischen Gesichtspunkt auch das Verhältnis zwischen den

161 Im Original (wohl inkorrekt): „durch ihren Eintritt“

großen Nationen und den kleinen Völkern neu gesehen werden können. Es ist ein entscheidendes Problem der Völkerpsychologie ebenso wie der Politik, sich über das moralische und charakterliche Verhalten zwischen den kleinen Völkern untereinander und den Großstaaten gegenüber Klarheit zu verschaffen. Wir haben gesehen, daß ein kleines Volk sich der absoluten Vorherrschaft eines ähnlich großen Volkes nicht unterwirft und jedem Versuch nach dieser Richtung hin mit innerer Abwehr oder Revolution begegnet.

Als zum Beispiel nach dem Ersten Weltkrieg die Tschechoslowakei entstand, haben die Tschechen diese Möglichkeit dahin ausgenutzt, die Slowaken von allen politisch und wirtschaftlich wichtigen Posten fernzuhalten. Sie haben zwar ihre Einheit mit dem Slowakentum betont, dieses aber hat diese Bevormundung nie anerkennen können, sondern hat sich in steigendem Protest gegen das Tschechentum befunden.

Der gleiche Vorgang spielte sich in Jugoslawien ab, wo die Kroaten sich in keiner Weise der Vorherrschaft der Serben unterwerfen wollten. Die verschiedenen geschichtlichen und religiösen Traditionen sprachen dagegen, vor allem aber der nur geringe Unterschied an Volkszahl und Kraft. Die Herrschaft des Serbentums war nur gesichert durch die Vorzugsstellung, die Belgrad nach dem Ersten Weltkrieg erhalten hatte.

Diese Haltung der Slowaken und Kroaten können wir durchaus begreifen, denn es spielt hier das Bewußtsein eine entscheidende Rolle, daß ein nur wenig größeres Volk weder äußerlich noch innerlich das moralische Recht beanspruchen könne, in dieser Form als Herr aufzutreten, wie die Tschechen es gegenüber den Slowaken und die Serben es gegenüber den Kroaten versuchten.

Alle diese Probleme zeigen die große Aufgabe, aber auch die große Verpflichtung, welche alle haben, die in diesem großen Krieg für eine Neuordnung und zwar für eine gerechte Neuordnung Europas kämpfen. Die politische Sicherheit des europä-

ischen Kontinents gegenüber allen Koalitionen muß das Bestreben aller Deutschen und ihrer Verbündeten sein.

Wir sind des festen Glaubens, daß noch nie der Zusammenklang zwischen der Aufgabe des Deutschen Reiches und den Notwendigkeiten einer europäischen Befriedung und Ordnung so groß gewesen ist wie in der heutigen Zeit. Wir sind des Glaubens, daß Freiheit und Ehre Deutschlands heute zugleich Freiheit und Ehre aller anderen europäischen Völker mitverkörpert.

Rosenberg faßte seine Rede in der Feststellung zusammen: „Die Ehre der deutschen Stämme wurde zur Ehre des Reiches und zur Freiheit der Heimat, und die Freiheit der Heimat zur Freiheit des Volkes. Heute marschieren alle deutschen Stämme unter einer Fahne und unter einer Führung. Die Sendung des Reiches ist nicht am Ende, sondern geht ihrer Vollendung erst entgegen.“¹⁶²

162 Ergänzend in: „Freiheit und Ehre.“ In: „Kärntner Volkszeitung.“ Verlag Moritz Stadler, Villach. 14. Jahrgang, Nr. 119, 11. Oktober 1943, Seite 2.



Friedrich „Friedel“ Rainer (geb. 28. Juli 1903 in Sankt Veit an der Glan; gest. 19. Juli 1947 in Laibach), zuletzt im Range eines SS-Obergruppenführer beim Stab Reichsführer-SS, war NSDAP-Gauleiter von Salzburg (22. Mai 1938 bis 17. November 1941) und von Kärnten (18. November 1941–1944) sowie ab 15. März 1940 Reichsstatthalter von Salzburg, ab 11. November 1941 auch von Kärnten.

REDE IN KLAGENFURT¹⁶³

Ehrentag der Kärntner Heimat Benediktinerplatz (Platz der SA), Klagenfurt

10. Oktober 1943

Um 2 Uhr nachmittags hatten sich auf dem Platz der SA die Abteilungen der Politischen Leiter, die Gliederungen der Partei, Einheiten der Wehrmacht und Waffen-SS, Musikzüge und eine große Volksmenge versammelt. Vom Jubel der Menge begrüßt, trafen Reichsleiter Rosenberg und Gauleiter Dr. Rainer mit ihren Begleitungen ein und schritten, nachdem der Aufmarschleiter die Meldung erstattet hatte, durch das Spalier der vielen hundert Versammlungsteilnehmer zur Tribüne, während die traditionsreichen Klänge des Khevenhüller-Marsches ertönten.

Reichsminister Reichsleiter Rosenberg führte, ausgehend vom Ehrentag der Kärntner Heimat, die Zuhörer mitten hinein in die historischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte. Man müsse, so betonte er, die großen Zusammenhänge sehen und verstehen, die die Epoche seit 1914 und schon vorher, als sich die Fronten der jüdisch-demokratischen Hochfinanz und ihrer Hilfsvölker gegen Deutschland zu bilden begannen, zu einem einzigen, nur von scheinbaren Ruhepausen unterbrochenen Krieg gemacht hätten. Das Ziel der Gegner war es von Anfang an, den ehrwürdigen Kontinent Europa nicht anders wie eine afrikanische Negerkolonie zu einem Ausbeutungsland dieser Hochfinanz zu machen; die Niederbrechung des Deutschen Reiches als des europäischen Kernlandes sollte der erste Schritt zu diesem Ziel sein.

163 „Die Volkskundgebung auf dem Platz der SA.“ In: „Kärntner Volkszeitung.“ Verlag Moritz Stadler, Villach. 14. Jahrgang, Nr. 119, 11. Oktober 1943, Seite 2.

Rosenberg, von starkem Beifall empfangen, gab einen gedrängten Überblick über die politische und völkische Entwicklung des deutschen Volkes von 1914 bis zu seiner Wiedergeburt unter Adolf Hitler, um dann seinen Zuhörern eine Sinndeutung des gegenwärtigen Krieges zu geben, den unsere Feinde nach ihrem eigenen Geständnis mit dem Ziel der Vernichtung des Reiches und der biologischen Ausrottung des deutschen Volkes führen. In diesem Ringen gebe es kein Ausweichen, kein feiges sich Zurückziehen und kein sich Herumdrücken um die Entscheidung, sondern nur Sieg oder Untergang.

„Am Ende dieses Kampfes kann aber nur“, so stellte der Reichsleiter unter stärkstem Beifall fest, „der deutsche Sieg stehen, denn mit uns marschiert die neue Zeit.“ Rosenberg schloß: „Dieser Kampf des deutschen Volkes ist das letzte große Aufgebot der europäischen Geschichte. Deutschland und das mit ihm verbündete Europa marschieren heute unter einer Fahne. Noch nie wurde die Fahne des Reiches mit härterer Hand emporgehalten und vorangetragen als heute. Der Nationalsozialismus hat aus tiefster Not Deutschland emporgerissen und das von ihm geschaffene Großdeutsche Reich werde zum Retter Europas. Dann wird einst Europa seine Siegesfeier unter dem Symbol begehen, das Deutschland und Europa vor dem Untergang gerettet hat.“¹⁶⁴

164 „Alfred Rosenberg zum Jahrestag des Kärntner Abstimmungssieges: Am Ende dieses Kampfes steht der deutsche Sieg.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 285, 12. Oktober 1943, Seite 2.

REDE IN DRESDEN¹⁶⁵

Zentrale für Ostforschung

20. Oktober 1943

In Dresden fand die Eröffnungstagung der Zentrale für Ostforschung statt, die in einer Ansprache des Reichsleiters und Reichsministers Rosenberg ihren Höhepunkt erlebte. Reichsminister Rosenberg wies darauf hin, daß es die deutsche Wehrmacht gewesen sei, die den Riegel zu dem seit Jahrhunderten verschlossenen Tor nach Osten gesprengt habe. Aus der Besetzung und Verwaltung seiner Gebiete durch den deutschen Menschen ergebe sich die Notwendigkeit einer eindringlichen Ostforschung schon aus dem Grund, um ein neues Geschichtsbild des Ostens ans Licht zu heben, um das von dem Zarismus und dem Bolschewismus zu ihren Zwecken geformte durch ein wirklichkeitsnäheres zu ersetzen; denn jenes entstand unter dem Gesichtspunkt des alten russischen Imperialismus, dieses hingegen unter dem des marxistischen Klassenkampfes.

Die Erschließung des Ostraumes macht es erforderlich, Wesen und Geschichte des Ostens forschend kennenzulernen. Leider sei in der Vergangenheit der Blick der deutschen Geschichte immer nach dem Westen gerichtet gewesen und ihm habe auch die Ausrichtung unserer Schulen und Hochschulen entsprochen. Der Reichtum der Bodenschätze und Rohstoffe des Ostens stelle ebenso wie seine Landwirtschaft, unter anderen klimatischen und methodischen Verhältnissen als die unsere arbeitend, auch die Technik und die Naturwissenschaft vor eine Fülle wichtiger Forschungsprobleme. Alle diese Aufgaben wissenschaftlicher Art umfassen den Wirkungsbereich der Zentrale für Ostforschung, der auf dem gesamteuropäischen Rahmen des Reichsforschungs-

165 „Eröffnung der Zentrale für Ostforschung. Reichsminister Rosenberg über die Erschließung des Ostraumes.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ 3. Jahrgang, Nr. 289. 21. Oktober 1943, Seite 2.

rates abgestimmt seine Ergebnisse zum praktischen Einsatz bringen soll.



DAS SOWJETPROBLEM¹⁶⁶

November 1943

*Aus einer Rede von Reichsleiter Alfred Rosenberg vor
Offizieren eines Generalkommandos im November 1943*

Um den heutigen Kampf in seinem ganzen Umfang zu er-
messen, ist es wohl notwendig, daß man sich manches
Mal den ganzen Umfang jener nicht nur militärischen,
sondern auch politischen und geistigen Mächte vergegenwärtigt,
mit denen heute Deutschland im Kampf steht.

Ich glaube, man wird das Einzelne unserer Zeit erst dann richtig sehen und manche Maßnahmen des Tages erst dann richtig in eine Gesamtheit einfügen können, wenn man sich darüber Rechenschaft ablegt, daß uns gegenübersteht die Zusammenfassung aller jener geistigen und politischen Mächte, die, mit der Französischen Revolution beginnend, über die ganze liberale und marxistische und schließlich bolschewistische Gedankenwelt zu uns herübergekommen ist.

Gegen diese letzten Ausläufer der Französischen Revolution haben sich gerade in den Zeiten des Zusammenbruchs verschiedene Völker erhoben, oder doch zum Mindesten bemüht, mit diesen bolschewistischen Erscheinungen fertig zu werden. Und Deutschland als der Staat, der wohl hier am folgerichtigsten diese Auswüchse der demokratischen Revolution bekämpfte, steht somit im Zentrum auch des gesamten Angriffes dieser Welt. Denn es ist ganz klar, ob es nun Roosevelt ist oder Churchill oder sonst irgendeine führende Persönlichkeit demokratischer Staaten, sie alle sind ja wie ihre Vorgänger nur auf ganz bestimmter Grund-

166 Alfred Rosenberg: „Das Sowjetproblem.“ In: Dienststelle des Reichsleiters Alfred Rosenberg (Hrsg.): „Das Gesicht des Bolschewismus.“ Schriftenreihe zur weltanschaulichen und politischen Schulung der Wehrmacht, Franz Eher Nachfolger, München 1944, Seiten 3–15.

lage, aufgrund bestimmter Lehren über den Staat, auf der Grundlage verschiedener Wirtschaftsideologien und mit Hilfe zusammengeballter Macht auf ihre Posten gekommen.

Und drüben im Osten steht nunmehr eine Revolution, ich möchte sagen, eine ganz radikale Revolution gegen eine andere. Wir werden diesen ganzen Krieg wirklich nur dann begreifen können, wenn wir selbst der tiefen Überzeugung sind, daß Deutschland eine Revolution und zugleich eine Gegenrevolution darstellt und nunmehr mit der leidenschaftlichsten Vertretung der anderen Seite auf Tod und Leben in diesem Osten kämpft.

Gerade in diesen letzten Wochen haben sich wieder sehr ernste Kämpfe in den weiten Räumen des Ostens abgespielt, alle Blicke sind gerade auch jetzt wieder auf dieses Ringen ausgerichtet. Und da ist dieses Problem des Ostens, glaube ich, in allen Herzen immer wieder lebendig geworden.

Eine Unzahl von Fragen über die Geschichte dieses Raumes, über die eventuellen Zukunftsabsichten der deutschen Politik in diesem Raum, über das Wesen und Unwesen des Bolschewismus sind ja an Sie alle gestellt worden, und Sie haben vermutlich ebenfalls diese Fragen sehr oft untereinander debattiert.

Ich glaube, es ist dabei nötig, wenn wir auch jetzt diesen Revolutionskampf gegen den Bolschewismus führen, uns doch darüber Rechenschaft abzulegen, daß wir es ja nicht nur mit der bolschewistischen Bewegung zu tun haben, sondern auch mit einem Problem, das viele Jahrhunderte alt ist, mit dem Problem des gesamten Ostens in seiner traditionellen zaristischen Form von früher. Schließlich, noch viel weitergehend, mit allen jenen rassischen Komponenten und Willensausstrahlungen, die ja seit vielen, vielen Jahrhunderten das Schicksal dieses Raumes bestimmten.

Und da erscheint es mir notwendig, daß wir zwei, ich möchte sagen, Hypnosen von uns weisen, die im weitesten Umfang das Geschichtsbild der letzten Jahrzehnte auch in Deutschland bestimmten.

Die eine Hypnose, das ist die Lehre einer alleinigen Umweltbeeinflussung, das heißt die Annahme, als ob der Raum und dieses geographische Milieu im letzten Grunde entscheidend seien für alle die geschichtlichen Erscheinungen, mit denen wir es zu tun hätten.

Nun ist ja unbestreitbar, daß dieser weite Raum eine magnetische Anziehungskraft auf die verschiedensten Völker gehabt hat. Zwischen dem Uralgebirge und dem Kaspi-See sind im Laufe vieler Jahrhunderte, man kann vielleicht sagen Jahrtausende, immer wieder neue Steppenschwärme aus Zentralasien nach Europa hereingebrochen und haben später nach einem militärischen Sieg und durch bestimmte rassische Zerkreuzung das Gesicht dieses Raumes wesentlich bestimmt.

Auch auf der westlichen Seite hat dieser Raum seine Anziehungskraft immer wieder gezeigt. Die indogermanische Völkerwanderung ist ja zum großen Teil über die heutige Ukraine hinweg durch die Pässe des Kaukasus nach Iran und Indien gekommen. Die Waräger- und Gotenzüge, als die Gegenbewegung gegen die Steppe, ebenfalls in vielen neuen Wellen.

Und schließlich ist der neue Versuch seit Peter dem Großen, eine Europäisierung dieses Ostraumes durchzuführen, ein ähnliches Zeichen einer Neuformung gewesen wie einmal schon die alten germanischen Eroberungen in diesem Osten.

Ferner ist es richtig, daß die Ströme dieses Raumes hauptsächlich von Nord nach Süd fließen, daß also eine Grenzziehung in west-östlicher Richtung erschwert ist und daß man schon in gewissem Sinne auch eine russische Theorie verstehen könnte, daß dieser Raum eben alle einzelnen Gebiete fordere.

Trotzdem muß man sich hüten, dieser Umwelt den eigentlichen und entscheidenden Charakter zu geben. Denn es gibt ja eine einzige Ebene, die reicht von Westfalen über Polen beinahe bis zum Ural heran, und auf dieser riesigen, nur von wenigen Höhenzügen durchzogenen Gegend leben schließlich doch gänzlich verschiedene Völker: das deutsche Volk, das polnische, das russische, sie alle mit bestimmter blutlicher Eigenart, mit einer gänzlich verschiedenen Geschichte und somit auch gänzlich verschiedenen Kulturen.

Es ist aber doch schließlich so, daß eine bestimmte Menschenart Wüsten ergrünen lassen kann und eine andere blühende Wälder in Sümpfe und Steppen verwandelt. Am Ende ist schließlich der Mensch entscheidend, die Energie, mit welcher ein Mensch sein Land und seine Umwelt formt. Wer hier tiefergehen und forschen möchte, der wird ja auch finden, daß Griechenland nicht zufällig zugrunde gegangen ist, sondern daß auch dieses Volk nicht nur infolge der Kreuzung mit innerasiatischen Rassen dem Untergang geweiht war, sondern auch durch die Tatsache, daß diese Menschen, nunmehr auch durch äußere Kriege gezwungen, ihre alten Haine niederlegten und anstelle der alten blühenden Wälder und Wiesen schließlich ein zerklüftetes Gestein als Heimat erhielten, auf dem auch ein altes Griechentum nicht mehr vorwärtskommen konnte.

Die politische Hypnose, die die Betrachtung des Ostens bestimmte, ist wesentlich die Geschichtsauffassung des alten Zarentums gewesen. Dieses Zarentum hat sich im Laufe der letzten 200 Jahre in einer fast ungehinderten Form nach allen Seiten hin entwickeln können, und die russische Betrachtung der Geschichte erklärte, das sei ein gänzlich natürlicher Werdegang. Rußland gelange so nach und nach zu seinen natürlichen Grenzen.

Die natürlichen Grenzen sind im Laufe der Jahrzehnte dann immer weiter und weiter gesteckt worden. Anfangs hieß es, das Baltische Meer, dann das Schwarze Meer, die Kaspische See, dann kamen die Ansprüche auf den Persischen Meerbusen, und am Ende

des 19. Jahrhunderts gelangte Rußland ja wirklich auch ans Japanische Meer. Die weiteren Aspirationen gingen dann nach einem freien Ausgang zum Atlantischen Ozean, so daß man sich die natürliche Entwicklung des zaristischen Imperialismus so vorstellte, daß ein Sechstel der ganzen Erdoberfläche, von einem einzigen Imperium geleitet, an nahezu alle Meere der Welt grenzte.

Und Europa konnte diese Entwicklung kaum hindern. Europa sah sich gezwungen, dieser Entwicklung zuzusehen. Europa war in so viele nationale Kämpfe zerspaltet und zerklüftet, daß es politisch keinerlei Macht besaß, dieser Entwicklung irgendwie entgegentreten zu können, und so eroberte sich ja namentlich im 19. Jahrhundert Rußland Finnland und Kaukasien in jahrzehntelangen Kämpfen. Turkestan wurde Mitte des 19. Jahrhunderts erobert und, wie gesagt, der Japanische Krieg zeigte, wie weit Rußland nach dem Osten gerückt war.

Deutschland sah sich nunmehr in der Lage, auf diese Machtaspirationen des Zarentums weitgehend Rücksicht zu nehmen. Deutschland konnte unter Bismarck das Reich nur gegen Frankreich errichten. Frankreich war damals der Erbfeind im Westen, der seit Jahrhunderten eine Entwicklung eines selbständigen deutschen Großstaates nicht zulassen wollte. Bismarck hatte alle Ursache, sich eine Rückendeckung im Osten zu schaffen, und wie Sie wissen, hatte er ja ein möglichst gutes Zusammengehen mit dem russischen Zarentum erstrebt.

Die Folge dieser politischen Haltung aber ist gewesen, daß auch die ganze deutsche Geschichtswissenschaft, um vermutlich nicht zu sehr politische Schwierigkeiten zu erregen, sich die ganze Geschichtsideologie des Zarentums zu eigen gemacht hat. So können wir dann in unseren Geschichtsbüchern meistens lesen, daß tatsächlich dort ein rieseneinheitlicher Raum bestände, daß dort in einer natürlichen Entwicklung Rußland die russischen Stämme ähnlich gesammelt habe, wie Deutschland die deutschen Stämme unter ein einziges Reich vereinigte, und so vergaß man

allmählich, daß sich hinter dem einen Zaren fünfzig oft gänzlich verschiedene Völker und Rassen verborgen hielten. Man leugnete das Vorhandensein gewiß nicht, betonte aber, daß es nur kleine Splitter seien; im übrigen sei das Russentum – und man sagte das Großrussentum, das Kleinrussentum und das Weißrussentum – ja doch eine einige Größe mit einem einzigen kirchlichen Bekenntnis unter einem Zaren, und diese Einheit sei naturgewachsen und dürfe in keiner Weise gestört werden.

Gegen diesen Machtkoloß hatte einmal die westliche Demokratie im 19. Jahrhundert den Krim-Krieg inszeniert, und Sie alle wissen, wie traurig dieses Unternehmen ausgegangen ist, nur an einer einzigen Stelle dieses große Rußland anzunagen. Und Deutschland 1914 und 1918 sah sich so weit eingekreist, daß es hier ein Auseinanderbrechen des russischen Zarentums zwar einleitete, aber, innerlich geschwächt und von hinten verraten, diese Politik nicht zu Ende führen konnte.

Heute stehen wir nun wieder vor der Aufgabe, diesem östlichen Koloß in seinem Machthunger entgegenzutreten.

Es ist die Frage laut geworden: Hat die nationalsozialistische Bewegung den Bolschewismus richtig gesehen, hat sie sich in irgendeiner Form getäuscht, hat sie Ursache, manche Meinungen zu korrigieren, oder ist ihre Beurteilung im Allgemeinen richtig gewesen?

Hier können wir vielleicht einige Punkte herausgreifen, die wesentlich in unserem jetzt 25-jährigen Kampf gewesen sind.

Wir haben erklärt: Gewiß ist diese russische Revolution aus manchen russischen Anlässen selbst zu erklären. Es hat da ein sehr komplexer Vorgang stattgefunden. Das Zarentum, zum einen Teil asiatisch-terroristisch bedingt, verschlampt, korrupt, zum anderen Teil doch europäisch geartet in manchen Teilen seiner Führung, und die Revolution gegen das Zarentum zum anderen Teil, von demokratischen Professoren geführt, also auch europäisch gesehen, die

sich gegen das asiatische Erbeil des Zarentums richteten, und im Gefolge dieser demokratischen Revolution ein ganzes Gewirr von Forderungen und Menschentümern, die sich nicht gegen den asiatischen Teil, sondern die sich gegen den europäischen, das heißt den staatsformenden und staatsbildenden Teil des Zarismus richteten.

Diese Mannigfaltigkeit und Buntscheckigkeit der russischen Revolution war ja die Schwäche in den ersten vier bis fünf Monaten. Die europäische Schwäche konnte dieser Revolution kein europäisches Bild geben und die chaotische Bewegung ist über diese Dinge hinweggeschritten. Trotzdem wir also diese Gegebenheiten russischer und anderer Volkstümer und ihrer Beweggründe mit in Ansatz bringen – die Form, in der sich die bolschewistische Bewegung entwickelte, ist zweifellos jüdisch bedingt gewesen. Und zwar nicht, als ob wir nun annehmen wollten, daß die ganze Weltgeschichte die Folge einer jüdischen Verschwörung darstellt, wohl aber in dem Sinne, daß, wo eine Krankheit sich in irgendeinem Volkskörper meldet, der Jude gleichsam als Symbol einer solchen Auswertung einer Krankheit sich aus seinem naturgegebenen Instinkt auf die Wunde stürzen wird, um sie zu vergrößern und zu vertiefen.

Und beim Bolschewismus können wir nun urkundlich nachweisen, wie sehr Lenin sich schon in der Schweiz fast nur von jüdischen Geldgebern und jüdischen Agitatoren hat umgeben lassen, wie dann die große jüdische Finanz Trotzki finanzierte und dahin schickte; und hier glaubte auch Deutschland, um das Zarentum zu stürzen, sich dieser bolschewistischen Macht bedienen zu können.

Die Ereignisse in Ungarn haben diese Begründung weiter vertiefen können. Was wir bei der kurzen Räterepublik in München erlebten, zeigt dasselbe Gesicht. Die bolschewistische Bewegung in Berlin in allen ihren radikalen oder weniger radikalen Schattierungen ist vierzehn Jahre zweifellos jüdisch bedingt gewesen, und so ist es, glaube ich, kein Fehlurteil gewesen, wenn wir diese vierzehn Jahre über erklärten: Diese bolschewistische Bewegung

ist tatsächlich so, wie sie geführt und repräsentiert wird, eine Angelegenheit einer alljüdischen Weltpolitik.

Ich glaube, daß wir dieses Urteil nicht zu korrigieren hatten, denn wenn auch manches Mal der jüdische Einfluß zurückzugehen schien, so ist das nicht eine Widerlegung dieses Standpunktes, sondern eine Bestärkung. Denn ein großer Heerführer und Soldat ist der Jude in seiner Geschichte nicht gewesen, und wenn sich im Osten eine Anzahl russischer Gewaltnaturen heute gezeigt haben im Stil mancher bolschewistischer Generale, dann ist das ja ein Zeichen, daß eben das jüdische Literatentum sich gegenüber dieser urwüchsigen Kraft auf diesem Posten nicht zu halten vermochte, und das Dutzend jüdischer Generale wirkt mehr als eine Dekoration, mehr als eine Verbeugung gegenüber der politischen Macht, und nicht als das Ergebnis wirklicher militärischer Befähigung.

Die Internationale als eine Weltverschwörung ist ja angeblich aufgelöst. In Wirklichkeit hat sie von Moskau aus die Fäden in der Hand gehabt, und auch hier ist eine Widerlegung nicht erfolgt.

Wenn wir gesagt haben, der Bolschewismus habe eine Bauernausrottung betrieben und die Konsequenz seiner Politik müsse auch eine Ausrottung des gesunden Bauerntums in aller Welt bedeuten, so hat, glaube ich, gerade im Osten diese Behauptung sich als richtig erwiesen, denn die Kollektivsysteme sind ja darauf abgestellt gewesen, in immer stärkerer Form dieses ganze riesige Bauernland einer Industriediktatur zu unterwerfen.

Von diesem Gesichtspunkt aus sind die sogenannten russischen Agrarreformen überhaupt nicht eine Angelegenheit einer Landwirtschaftspolitik, sondern sind eine ganz klare Anwendung, um eine politische Macht zu konzentrieren und jeden Widerstand des Bauerntums, der sich sehr oft bemerkbar gemacht hat, zu brechen.

In diesem Sinne ist der Traktor nicht eine Folge landwirtschaftlicher Zweckmäßighkeitsüberlegung, sondern ein politisches

Machtmittel zur Unterwerfung des Bauerntums gewesen. Wenn man einem Dorf die Pferde nimmt und wenn man die Kenntnis eines technischen Vorganges auf eine nicht zu große Anzahl von Menschen beschränkt, wenn man diesen Traktor dann unter Bewachung hält und ihn nur zur Verfügung stellt denen, die sich unterwerfen, dann kann man schon sagen, daß hier eine sehr konsequente Politik geführt worden ist, und das Ergebnis war ja nicht etwa eine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch die Technik, sondern ganz im Gegenteil, die frühere bäuerliche Lebens- und Produktionsart ist mehrfach fruchtbarer gewesen als der ganze riesige Aufwand an technischen Mitteln, den die Sowjetunion in diesen letzten vierzehn Jahren gemacht hat.

Ferner hatten wir erklärt: In Rußland haben sich ungeheure Hungersnöte abgespielt, Millionen, ja Dutzende von Millionen Menschen sind infolge dieser Mißwirtschaft verhungert und verschleppt worden. Auch das ist richtig gewesen. Jeder Bauer im ganzen weiten Osten wird Ihnen erzählen können, daß immer wieder Teile seiner Familie nach Archangelsk, nach dem Ural und nach Sibirien verschleppt wurden, um dort bestimmte große wirtschaftliche Unternehmungen zu fördern, Wälder zu fällen und geheimnisvolle Industrien zu errichten. Man rechnet, daß immer acht bis zehn Millionen politische Gefangene gratis für diesen russischen Staat hatten arbeiten müssen, und die Toten wurden immer komplettiert durch neue politisch Verdächtige, um die Sklaverei fortzuführen. Das ist richtig gesehen gewesen.

Und darum sind viele in Erstaunen geraten, als sie in diesem Osten eine Menge außerordentlich gesunden Volkstums vorfanden. Wir haben uns vielleicht diese Tatsache nicht so klar ausmalen können. Hier ist aber ein Gesetz des Lebens wieder groß geworden, das auch wir vielleicht nicht immer so durchschaut hatten.

Die Bolschewisten hatten zunächst das beste Bauerntum ausgerottet und weggeschleppt, das Lumpenproletariat zur Herrschaft gebracht. Viele unglaubliche Hungersnöte und Krankheiten sind

durch diese Ebenen gerast, und die Folge ist das alte Gesetz des Daseins gewesen, daß die Kranken zuerst gestorben sind und die Gesunden sich vermehrt und erhalten haben. In diesen kalten und rauen Wintern des Ostens steht heute, besonders in der Ukraine, ein außerordentlich gesundes Menschenmaterial vor uns, und namentlich eine interessante Eigenschaft des Ostens: Die Frauen sind alle stärker und gesunder und arbeitswilliger als die Männer. Die Männer stehen an den Straßenrändern und diskutieren möglichst lange und arbeiten nicht sehr viel. Die Frauen, mit einer ganz natürlichen Gesundheit begabt, haben sich hier in Deutschland zweifellos als die allerbesten fremdvölkischen Arbeiter bewiesen.

Worüber wir uns wohl getäuscht haben, das ist die Größe der sowjetischen Rüstung gewesen. Hier ist eine Geheimhaltung tatsächlich in großem Umfang gelungen, und der Bluff, der hier mit einer ziemlich guten bolschewistischen Tarnung verbunden war, hat sicher manche Überraschung gebracht.

Im Laufe dieser letzten Entwicklung, als Stalin sich nun anschickte, Europa zu überfallen, hat er eine bemerkenswerte Wendung in seiner Politik vorgenommen, eine Wendung, die sich 1938–39 abzeichnen begann und jetzt im vollen Schwung weitergeführt wird.

Damals konnte man schon einen gewissen sogenannten Sowjetpatriotismus propagandistisch vorfinden, das heißt man bemühte sich hier, weil man das Wort russischer Staat und russisches Volk ja verfehlt hatte, einen Sowjetmenschen zu propagieren, der über alle Völker hinaus ein neues Sowjetland und ein neues Sowjetvaterland zu verteidigen hatte, und im Großen Theater und manchen anderen Theatern in Moskau und Petersburg wurde dann das Drama „Kutusow“ aufgeführt als Symbol der Verteidigung der russischen Erde gegen einen napoleonischen, das heißt überhaupt gegen einen westlichen Einbruch, und Stalin gestattete es als Probe 1939, daß sich dieser Kutusow auf offener Bühne unter dem frenetischen Beifall des damaligen Publikums bekreuzigte.

Dann ließ er einen Film „Peter der Große“ drehen, der die ganze Auffassung des zentralen Russentums in neuer Form wieder aufleben ließ. Peter der Große erklärte, was wollen denn die Westeuropäer von uns, wir sind ja so bescheiden, wir wollen ja nur unsere alten baltischen Provinzen wiederhaben, mit der klaren Erkenntnis, daß wohl kaum jemand in Rußland sich darüber Rechenschaft ablegte, daß diese baltischen Provinzen noch niemals unter russischer Herrschaft gestanden hatten.

So kam dann das Drama der Finnen. Und Schritt für Schritt ist Rußland in diesem Krieg weitergegangen. Es hat dann die Schulterstücke der Offiziere wieder eingeführt. Es hat jetzt neuerdings befohlen, daß die Regimentsfahnen wie zur Zarenzeit vom Kommandeur kniend in Empfang genommen werden. Eine ganze Modedekollektion für die Uniformen der Marschälle und Generale ist groß in den „Iswestija“ veröffentlicht worden, und so vollzieht sich tatsächlich ein Prozeß, der Stalin offenbar von innen abgezwungen worden ist, um neben einer fanatisierten Kommissarenherrschaft doch auch schon eine Entwicklung vorzubereiten, um an die alte russische Geschichte durch Überspringen etwa eines hundertjährigen Abgrundes wieder anknüpfen zu können.

Und hier ist dann die Parole der Verteidigung der Heimat, der heilige vaterländische Krieg proklamiert worden, und es versteht sich von selbst, daß in solchem Ringen auch ihm manche Elemente in die Hand gespielt wurden.

Ein Zweifel an einer überzeugten, fanatischen bolschewistischen Führung kann aber nicht bestehen. Rußland hat in diesen zwanzig Jahren ein primitives Menschentum gehämmert und geformt, die Erinnerung an die Vergangenheit, an die bessere Vergangenheit war nach und nach doch verblaßt, und eine Schicht ist in diesen zwanzig Jahren großgewachsen, die mit ihrer ganzen Existenz an der Existenz dieses bolschewistischen Staates interessiert war. Zweifellos sind ja auch in vielen roten Zentren manche Arbeiter in einer besseren Lage gewesen als unter der Zarenzeit. Und die

Tatsache, daß sie nun in einer ganz bestimmten Schicht dieses Land beherrschten, daß sie gezwungen waren, mit Leib und Seele diese ihre Staatsform zu verteidigen, zusammen mit einer im russischen Menschen stets vorhandenen messianischen Veranlagung, hat einen Typ eines bolschewistischen Kommissars gezeitigt, der uns, das wollen wir offen zugeben, in manchen Fällen überrascht hat.

Es hat sich hier die alte Dostojewskische messianische Idee in einer für uns und unser Empfinden geradezu perversen Art mit einer atheistischen und ebenso radikalen anderen Form verbündet und verbrüdet. Und diese russischen Kommissare, deren erste und zweite Garnituren ja wohl jetzt alle gestorben sind, haben zum Mindesten einen außerordentlich zähen Widerstand leisten können.

Der Russe als Soldat ist sich gleich geblieben, wie er vor Jahrhunderten gewesen ist, eine stumpfe, manches Mal überaus fanatische Natur, die unter einem harten Befehl bereit ist, zu kämpfen, bei einer Niederlage oder bei einem Sichergeben nach einer Stunde, wie es viele ja erlebt haben, genau so bereit ist, gegen die ehemaligen Kommissare zu schießen, mit der Erklärung, daß sie das schon immer abgelehnt hätten.

Die richtigen Kommunisten aber haben zur Erklärung ihres Widerstandes ja uns immer wieder gesagt: „Wir wissen, daß wir in Rußland ein furchtbares Leben geführt haben. Wir haben aber nunmehr zwanzig Jahre lang geopfert und sehen schon am Horizont die Besserung auch des russischen Lebens heraufdämmern. Und da seid ihr Faschisten gekommen, um diese friedliche Entwicklung zu durchbrechen und uns zu unterjochen.“ Das ist die Propagandaparole der bolschewistischen Revolution gewesen, die zweifellos auf die Großstadtelemente außerordentlich stark gewirkt hat, und eine solche fanatische Führerschaft hat die anderen immer wieder hinter sich gezwungen.

Die anderen erklären: „Ihr seid zwanzig Jahre zu früh gekommen. Denn wenn wir noch zwanzig Jahre so weitergearbeitet hät-

ten, dann erst wärt ihr auf einen noch ganz anderen geschlossenen Widerstand unseres Landes gekommen.“ So ergibt sich die Rechtfertigung der riesensowjetischen Rüstung auf Kosten von vielen Dutzenden von Millionen der damit noch weiter in das Elend herabgestürzten Menschen. Und daraus ergibt sich wohl auch die Verteidigung, sowohl die durch den Sowjetpatriotismus als auch durch den Aufruf der Heimatverteidigung.

Gegen diese infernalische Kraft steht heute Deutschland als einziger starker Gegner, als der Verteidiger deutscher und europäischer Kultur und Freiheit.



REDE IN NORDFRANKREICH¹⁶⁷

Panzerergrenadier-Division

„Feldherrnhalle“

auf dem

Heldenfriedhof

im Raum Arras–Doullens

9. November 1943

Am Erinnerungstag des Marsches zur Feldherrnhalle sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg zum 9. November vor der Division „Feldherrnhalle“. Er zeichnete den Soldaten der Division ein Bild von den Ereignissen um den 9. November 1923 in München und gab der Überzeugung von der Unüberwindlichkeit des Großdeutschen Reiches durch die Standhaftigkeit des Einzelnen Ausdruck.

„Wir dürfen mit Stolz“, so betonte Reichsleiter Rosenberg, „auf jene Anfänge der Bewegung blicken, auf jene Unbeirrbarkeit, die die junge Partei von ihren Anfängen bis auf heute kennzeichnet. In dieser entscheidenden Haltung zur Frage des Schicksals liegt stets die Bürgschaft für einen kommenden Sieg verborgen. In der Beharrlichkeit, mit der auch nach Niederlagen die Fahne wieder emporgehoben wird, liegt das Geheimnis kommender Erlolge. Die Gesänge der Völker sprechen fast nie von den Tagen des Wohllebens und des bürgerlichen Friedens. Sie besingen im Gegenteil immer nur Zeiten, da Völker gewogen werden, ob sie

¹⁶⁷ „Staat und Weltanschauung eins. Alfred Rosenberg sprach zur Division Feldherrnhalle.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft im Ostland mbH, Riga. 3. Jahrgang, Nr. 309, 10. November 1943, Seite 1.

für eine große Sendung und Führung ausgereift sind oder nicht. Nach vielen Wendungen und Kämpfen des Schicksals knüpft das neue Großdeutsche Reich bei der Macht und Sendung des ersten Kaiserreiches an; nach Zersplitterung aufgrund des Dreißigjährigen Krieges ist Deutschland doch wieder biologisch erblüht und militärisch kraftvoll aus den größten Prüfungen hervorgegangen. Staat und Weltanschauung sind nach vielen Kämpfen heute eins geworden. Wo immer Heimat und Front sich treffen, wissen wir, daß sie beide kämpfendes Deutschland sind.“



Generalmajor Otto Kohlermann, Kommandeur der neu aufgestellten Panzergrenadier-Division „Feldherrnhalle“, inspiziert am 20. Juni 1943 ein Sonder-KfZ seiner Panzer-Aufklärungs-Abteilung.

REDE IN WÜRZBURG¹⁶⁸

GAUSCHULUNGSTAGUNG DER NSDAP

Dezember 1943

In Würzburg fand eine Gauschulungstagung des politischen Führerkorps statt, auf der unter anderen führende Männer der NSDAP, darunter Reichsleiter Rosenberg, Gauleiter Dr. Hellmuth und Professor Groß,¹⁶⁹ über aktuelle politische und weltanschauliche Probleme sprachen.

Reichsleiter Rosenberg sprach am Nachmittag in einer Großkundgebung zum Schicksalkampf unseres Volkes.¹⁷⁰

„Wir wissen alle,“ so führte der Reichsleiter unter anderem aus, „daß dieser Kampf, in dem das deutsche Volk heute steht, nicht ein Kabinettskrieg früherer Jahrhunderte ist, sondern wir wissen, daß es um die Grundbedingungen und Lebensforderungen eines Volkes und einer Völkergemeinschaft überhaupt geht.“

Reichsleiter Rosenberg kam dann auf den Zusammenbruch im Jahre 1918 zu sprechen und erinnerte an den schmachvollen Frieden für das deutsche Volk. Das deutsche Volk beging einen neuen Weg, einen Weg der Erfüllungspolitik. Die Parteien der Vergangenheit waren der verlängerte Arm derer, die heute militärisch gegen Deutschland angetreten sind.

168 „Reichsleiter Rosenberg sprach in Würzburg: Soziale Gerechtigkeit als Beispiel der Tat.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 341, 7. Dezember 1943, Seite 2.

169 Walter Groß (1904–1945).

170 Ergänzend in: „Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt sprach in Würzburg: Reichsfeier Frau und Mutter.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 340, 6. Dezember 1943, Seite 1.

Auf der anderen Seite standen nur wenige Menschen, aber doch gestützt von dem inneren Instinkt von Millionen, die nicht zugeben wollten und konnten, daß die deutsche Geschichte seit den Novembertagen 1918 elendig beendet sein konnte. Wir haben den Weg der Novemberdemokratie verfolgen können, der begann mit der Unterwerfung des deutschen Volkes, der begann mit der Inflation, mit dem Raub des ganzen deutschen Volksvermögens. Der Dawes- und Young-Plan waren der Beginn der Unterjochung der deutschen Nation, meist nicht mehr sichtbar, aber doch so wirkungsvoll wie eine militärische Besetzung. Nach zwei Jahren einer scheinbaren Besserung zeigten sich schon die Folgen. Die Arbeitslosigkeit stieg von Tag zu Tag bis auf sieben Millionen. Wenn die Novemberrevolution noch weitergegangen wäre, so wäre der Traum eines deutschen Reiches für Jahrhunderte ausgeträumt gewesen.

Diesen Verfall hat Adolf Hitler seit dem ersten Tag seiner politischen Tätigkeit gesehen. Gegen diese Erscheinungen hat er seine Bewegung aufgerufen. Mit diesem Gedanken hat er um jedes deutsche Herz gekämpft. Und dieses Herz hat sich nicht für den Untergang, sondern für den Widerstand entschieden.

Naturgemäß hätte Deutschland auch den anderen Weg zu Ende gehen können, das heißt es hätte sich kampflos seinen Feinden ausliefern können. Wir glauben, daß es hier dem deutschen Charakter entsprochen hat, wenn es dieser Versklavung einen großen neuen Widerstand entgegengesetzte.

Mit Beginn der nationalsozialistischen Regierung aber setzte in der ganzen Welt gegen dieses neu erstandene Deutschland die Hetze ein. Wir haben ein Mindestmaß an völkischer Gleichberechtigung gefordert. Trotzdem drohte uns die Außenwelt mit Vernichtung, und dem mußten wir uns als großes Volk entgegenstellen. Damit waren aber auch die Brücken hinter uns abgebrochen.

Wir wissen, daß es in diesem Krieg um Sieg oder Untergang geht. Smuts hat in den letzten Tagen über das künftige Schicksal Deutschlands im Falle eines verlorenen Krieges eine erschütternde Antwort gegeben. Es gibt daher nur den Weg des Kampfes. Wir dürfen überzeugt sein, daß die Summierung der schöpferischen Kräfte von 80 Millionen dem Ansturm standhalten wird. Der deutsche Charakter fordert gleiche Ehre für alle, fordert gleiche Tapferkeit beim Soldaten wie beim führenden Staatsmann.

Letzten Endes geht der Krieg heute darauf zurück, daß die Plutokraten und Börsenschieber Angst vor der Gesundung der Völker haben. Es ist die Angst der Parasiten. Die sozialistische Idee wird heute von Deutschland aus durch die Welt getragen. Mit dem Sieg des Nationalsozialismus wird die revolutionäre Idee einer neuen Zeit ihre Erfüllung finden. Wir wollen im kommenden Deutschland eine soziale Gerechtigkeit als Beispiel der Tat aufstellen. Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit ist aber stets mit dem Kampf um Freiheit verbunden.

Reichsleiter Rosenberg schloß seine Ausführungen, indem er erklärte, daß zum ersten Mal das deutsche Volk mit allen seinen Stämmen unter einer Fahne kämpfe und niemals ein deutscher Soldat in einem so großen Raum gestanden habe wie jetzt.



Der promovierte Zahnarzt Otto Hellmuth (geb. 22. Juli 1896 in Markt Einersheim; gest. 20. April 1968 in Reutlingen) war Mitglied des Reichstages sowie Gauleiter der NSDAP und Regierungspräsident von Mainfranken. Er war auch SA-Standartenführer, seit dem 5. September 1938 NSKK-Gruppenführer (Stab NSKK-Motorobergruppe Mitte) und seit dem 9. November 1939 NSKK-Obergruppenführer.

REDE IN BERLIN¹⁷¹

Luftkriegsschule Berlin-Gatow

9. Dezember 1943

Zum Abschluß von Lehrgängen, die die Luftwaffe in Verbindung mit der Dienststelle Rosenberg veranstaltete, sprach Reichsleiter Rosenberg vor Offizieren der Luftwaffe in einer Luftkriegsschule.

Er umriß in einer umfassenden Rede die weltanschaulichen Probleme unserer Zeit und kennzeichnete den nationalsozialistischen Führungsanspruch als ein Ergebnis einer großen nationalen Tradition und als Bekenntnis zu den Kräften der deutschen Seele und des deutschen Gemütes.

¹⁷¹ „Rosenberg vor Fliegeroffizieren.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 346, 12. Dezember 1943, Seite 1.

CHURCHILL, DER KRIEGSVERBRECHER, ENTLARVT AN SEINEN EIGENEN BEKENNTNISSEN¹⁷²

16. Dezember 1943

Die angloamerikanisch-jüdische Weltagitatio-
tion tut in den letzten Monaten krampfhaft so, als hätten nicht England
und Frankreich uns den Krieg aufgezwungen und erklärt,
sondern als hätte Deutschland diesen Weltkampf vom Zaun ge-
brochen. Man bemüht sich, allen Völkern einzureden, als sei es
Deutschland, das die Welt erobern wolle, und als bestünde nicht
die eindeutige Tatsache, daß England, die USA und die Sowje-
tunion die größten Teile der Welt schon längst beherrschten und
nicht zugeben wollen, daß auch das schöpferische deutsche Volk
genügend Lebensraum für seine Arbeit auf dieser Erde erhalte.

Der Haupthetzer gegen das deutsche Volk, vorgetrieben von
amerikanischen und jüdischen einflußreichen Geldgebern, ist
seit Jahren Winston Churchill gewesen. Es ist deshalb lehrreich,
einmal anhand seiner eigenen Aufzeichnungen den Gang dieses
Kriegsverbrechers zu schildern.

Als Churchill noch nicht Ministerpräsident war, hat er folge-
richtig in seinen Aufsätzen immer wieder gegen Deutschland
gehetzt, und über alle, die in England eine Verständigung mit
Deutschland erstrebten, ist er wütend hergefallen. Churchill hat-
te sich auch später zu dieser journalistischen Hetze bekannt und
seine gesamten Aufsätze – wie er behauptet, nur leicht retuschiert

172 Alfred Rosenberg: „Churchill, der Kriegsverbrecher.“ In: „Völ-
kischer Beobachter.“ 56. Jahrgang, Nr. 350, 16. Dezember 1943, Seiten
1-2.

- in einem Buch herausgegeben. Er hat es benannt: „Schritt für Schritt“. Es enthält seine Aufsätze von 1936 bis 1939.

„Schritt für Schritt“ soll bedeuten, daß gleichsam das Deutsche Reich zielbewußt den neuen Weltkrieg hervorgerufen hätte und daß eigentlich Churchill den Warner der sogenannten zivilisierten Nationen dargestellt habe. In Wirklichkeit spritzt der Haß Churchills gegen eine europäische Wiedergeburt und friedliche Ordnung aus allen Zeilen hervor. Ich möchte diesen ungewollten Geständnissen hier etwas näher nachgehen.

Ein zentraler Punkt für Churchills Überlegungen sind die großen Anlagemilliarden Englands in Ostasien. Um diese Geschäfte des Opiumhandels und sonstiger Großgewinne kreisen alle Gedanken. Offenbar hat Churchill in seiner nächsten Umgebung ganz besonders interessierte Großverdiener, zu deren Gunsten und mit deren Hilfe er Erstminister im Königreich Großbritannien werden wollte.

Am 3. September 1937 schreibt er unter dem Titel „Der verwundete Drache“, unter dem er Chinas versteht, Folgendes:

„Keine einzelne Macht könnte, es sei denn nach langer Vorbereitung, Japan im Gelben Meer ihren Willen aufzwingen. Wenn die Vereinigten Staaten und Großbritannien mehrere Jahre hindurch gemeinsam handelten und dabei die Unterstützung Sowjetrußlands hätten, könnten zweifellos Vorstellungen gemacht werden, denen sich Japan zu fügen hätte ... Wir haben in China große Niederlassungen und Geschäfte aufgebaut, welche den Chinesen nur (!) Segen gebracht haben ... Europäische und amerikanische Missionare haben ihre Botschaften furchtlos weit in das Innere Chinas getragen.“

Mit diesen Worten ist die Sehnsucht Churchills nach einem großen Geschäftsbündnis zwischen England, den USA und der

Sowjetunion genau zwei Jahre vor Kriegsausbruch mehr als deutlich ausgesprochen, und die von England verseuchten Chinesen werden verspottet, indem diese englische Versorgung mit Opium und Missionaren ihnen „nur Segen“ gebracht hätte.

Daß China die Aufmarschbasis für die jüdische und sonstige Hochfinanz und Geschäftswelt gewesen ist, war allen klar, und Churchills salbadernder Ton verhehlt nur schlecht diese wahren Hintergründe seiner Ostasienpolitik. Churchill richtet also 1937 eindeutig sein Augenmerk auf die Sicherung des Großgeschäftes in China, fügt aber dann im gleichen Aufsatz hinzu:

„Wenn Europa zum Osten zu sprechen wünscht, wird es vorher bei sich zu Hause aufräumen müssen.“

In diesem einen Satz liegt bereits das ganze Kriegsprogramm des Herrn Churchill. Er will Europa „aufräumen“, das heißt unfähig machen zu irgendeiner gemeinsamen, dem Kontinent dienenden Kraftanstrengung und neuen Gestaltung. Er will die Ohnmacht und Zersplitterung der europäischen Kulturstaaten verewigen, nach dieser „Aufräumungs“-Arbeit und nach Ausbeutung Indiens und des Nahen Ostens ganz Ostasien unter den Raubkapitalismus der City und der Wall Street zusammen mit der bolschewistischen Bedrohung dieses Ostens stellen.

Nach diesem Auftakt zeigt Churchill, wie er sich die Vorbereitung dieser „Aufräumungs“-Arbeiten vorstellt. Sie gehen eindeutig auf die Isolierung und Niederschlagung des Deutschen Reiches. Als im Herbst 1937 der Führer und der Duce sich treffen, schreibt Churchill am 1. Oktober 1937 Folgendes:

„Die westlichen Demokratien, welche jetzt gerüstet sind und schwer rüsten, haben den geplagten Diktatoren viel zu geben, wenn sie nur beweisen wollten, daß sie die Freunde der Menschheit sein wollen, der wir alle angehören, und nicht ihr Ruin. Wenn des wahre

europäische Konzert wiederhergestellt wäre, würden unsere kollektiven Vorstellungen im Fernen Osten nicht ungehört verhallen.“

Churchill kann sich also nur eine Wiederherstellung des europäischen Konzerts denken, das heißt eine Situation, in der England von außen her der Kapellmeister der Stimmenverteilung ist, und die Betonung, daß die westlichen Demokratien gerüstet sind und weiter schwer rüsten, zeigt, daß all das spätere Gejammer über „nicht vorbereitet“ gewesen zu sein eine glatte Lüge gewesen ist. Als sich dann später Italien unter Mussolini zur Sicherung in Afrika mit Erfolg aufrafft, schreibt Churchill am 4. März 1938 wutentbrannt:

„Aber das ist noch nicht zu Ende. Die fundamentalen Realitäten und Wahrheiten Europas werden sich in wachsendem Maß durchsetzen. In kurzer Zeit werden wir wissen, ob Mr. Chamberlains Hoffnung, Mussolini von Hitler zu trennen, sich erfüllen wird. Wenn es sich nicht erfüllt, hat nichts anderes, das uns Mussolini geben könnte, auch nur den geringsten Wert. Wenn Mussolini willens ist, sich von Hitler zu trennen, sich an die Seite Frankreichs und Großbritanniens zu stellen und an der Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit mitzuarbeiten, wird ein unbezweifelbarer Gewinn zu verzeichnen sein.“

Mit diesen Worten wird nicht nur Churchills Politik offenbar, sondern auch die des als so braven Mann hingestellten verstorbenen Ministerpräsidenten Chamberlain. Wir erfahren also aus Churchills eigenem Mund, daß der gute Mr. Chamberlain sich mit aller Kraft bemüht hat, Mussolini von Adolf Hitler zu trennen, um dann – das ist die notwendige Schlußfolgerung – den einen wie den anderen einzukreisen und sie nacheinander zu schlagen: „aufzuräumen“.

Der Hinweis auf Österreich als auf das neben der Tschechoslowakei erhoffte Aufmarschgebiet ist ebenfalls mehr als deutlich. Umso mehr verfällt Churchill dann in eine Tobsucht, als unter

dem Jubel der ganzen Ostmark Deutsch- Österreich sich an das Deutsche Reich anschließt.

Unter dem Titel „Die österreichische Katastrophe“ schreibt Churchill am 18. März 1938 von einer „Eroberung und Unterjochung“ Österreichs, wobei dieser Mann naturgemäß sehr genau wußte, daß hier nur eine kleine Clique von Juden und Reaktionären england- und judenhörig war, das ganze anständige Volk der Ostmark aber seiner Freude kaum noch Grenzen setzen konnte, als der Traum der Vereinigung aller Deutschen im Sinne des ja auch einst von der Entente proklamierten Selbstbestimmungsrechts aller Völker Erfüllung fand. Und nun setzt im gleichen Artikel eine provozierende Hetze ein, um eine Kriegskoalition gegen Deutschland auf die Beine zu bringen:

„Der erste Schritt besteht darin, ausfindig zu machen, welche von den kleineren Mächten in Europa bereit wären, sich mit Großbritannien und Frankreich unter der Völkerbundsatzung für ein spezielles Vorgehen, nötigenfalls einschließlich bewaffneten Widerstandes, zusammenzufinden.“

Es ist nicht ohne Reiz festzustellen, daß der Weltstaat England sofort nach „kleineren Mächten“ Ausschau hält, welche er zunächst einmal als Kanonenfutter gegen das Deutsche Reich aufmarschieren lassen könnte. Diese Bemerkung wird noch durch folgende besonders plastisch:

„Auch muß klargemacht werden, daß das Bestreben dahin geht, nicht Deutschland, sondern lediglich einen Aggressor einzukreisen.“

Einkreisung! Bekanntlich hat die britische Politik immer wieder erklärt, nie hätte sie beabsichtigt, Deutschland einzukreisen. Das Wort von der Einkreisung ist aber nun von Winston Churchill selbst niedergeschrieben worden und kann nicht mehr aus der Welt geschafft werden. Er selbst hat sich mit diesem Wort zum

Plan der Einkreisung Deutschlands bekannt und nennt dieses bloß frech den Aggressor. Keine nachträglichen Vertuschungsbemühungen können von dem damit sich selbst entlarvenden Kriegsverbrecher Churchill mehr ablenken.

Auf Frankreich hatte Churchill die ganze Zeit wie auf den selbstverständlichen Juniortrabanten gerechnet, und er fürchtete naturgemäß, daß dort irgendwie durch den Kampf der verschiedenen Parteigruppen auch eine Schwächung der militärischen Macht eintreten könnte. 1938 schreibt er über die sich neu bildende französische Daladier-Regierung:

„Wenn Frankreich zusammenbräche, würde alles zusammenbrechen, und die Nazi Herrschaft über Europa, und damit möglicherweise über einen großen Teil der Welt, würde unvermeidlich sein.“

Auch hier wieder eine unverschämte Lüge, daß Deutschland, das nicht einmal alle Deutschen unter einem Reich vereinte, gleichsam die ganze Welt unter seine „Tyrannei“ bringen wolle. Und an diesen Hinweis knüpft sich nunmehr die bössartige Hetze gegen alle anständigen, wirklich friedenswilligen Engländer. Churchill sagt darüber:

„Ob den Franzosen wohl klar ist, wie scharf und hartnäckig die deutschfreundliche Propaganda auf unserer Insel ist? Ihr stärkstes Argument, das immer wiederholt wird, besagt, daß Frankreich am Rande des Zusammenbruchs sei. Es wird so geschildert, als stünde es dicht davor, in derselben blutigen Kloake unterzugehen wie Spanien. Die ganze Heil-Hitler-Brigade der Londoner Gesellschaft beutet aus, was sie ‚parlamentarische Impotenz der französischen Demokratie‘ zu nennen beliebt, und weidet sich daran.“

Mit dem Versuch der Verächtlichmachung der sogenannten „Heil-Hitler-Brigade“ in der Londoner Gesellschaft, die sich aus einer Zahl noch einsichtiger Engländer zusammensetzte, hat

Churchill von seiner alljüdischen Brigade abgelenkt, die ihn finanzierte und die hinter Roosevelt die Haupthetzerin auch in den Vereinigten Staaten war. Die US-amerikanischen Botschafter, namentlich in Frankreich und in Polen, schürten den Weltbrand bewußt und dauernd. Churchill weist am Schluß des Artikels, nachdem er Daladier „allen Erfolg“ gewünscht hat, auf die jüdische Kraft auch in Frankreich hin, indem er schreibt:

„...er hat eine wichtige politische Kraft in Reserve. M. Blum wird die Sache der europäischen Freiheit nicht im Stich lassen. Sein Einfluß bei der sozialistischen Partei ist beherrschend. Er wird fraglos loyale Hilfe gewähren.“

Der Jude Blum war naturgemäß eine Hoffnung aller Judengenossen und mit einer der Haupthetzer gegen eine Verständigung auch zwischen dem Deutschen Reich und der Französischen Republik.

Im Mai 1938 – ich folge hier den Aufsätzen in chronologischer Reihenfolge – kommt Churchill auf die von ihm angenommenen Schwierigkeiten der Japaner in China zurück und bemerkt in seinem Aufsatz vom 26. Mai 1938, daß diese Schwierigkeiten hauptsächlich durch Rußlands Drohungen bedingt seien, und dankbar erklärt Churchill:

„Hier müssen wir die Dienste anerkennen, die Sowjetrußland im Fernen Osten der Zivilisation und auch den Interessen Großbritanniens und auch der Vereinigten Staaten erweist.“

Am 6. Juli 1938 zetert Churchill wieder über die sogenannte Vergewaltigung Österreichs, wobei er vor allem die Juden bedauert. Er jammert über die Inhaftierung der jüdischen Hochfinanzvertreter Rothschild, über die grauenhafte Tatsache, daß „jüdische Damen“ zu Straßenaufräumarbeiten herangezogen würden, und fährt dann fort:

„...aber dreihunderttausend Juden in Wien, das ist für eine Ausrottungspolitik ein fast unlösbares Problem von riesigen Ausmaßen.“

Nachdem Churchill dann die angebliche schreckliche wirtschaftliche Notlage der Juden gehörig betrauert hat, kommt dann, wie immer bei ihm, eine Drohung:

„Die Kunde von ihren Heimsuchungen verbreitet sich durch die ganze Welt, und es ist erstaunlich, daß die Beherrscher Deutschlands sich nicht mehr um die Fluten von Abscheu und Wut kümmern, welche sich in den schwer rüstenden Vereinigten Staaten gegen sie erheben.“

Die jüdische Wut darüber, daß die restlose Ausblutung des Deutschen Reiches nicht möglich gewesen war, da Deutschland nunmehr seine Länder von Parasiten säuberte, sieht Churchill als eine entscheidende Tatsache in der Politik an und gibt damit ungewollt zu, in welcher Weise Engländer und Amerikaner unfähig geworden sind, ihre Länder selbst zu regieren, und diese ihr Schicksal und ihren Einsatz („schwer rüstende Vereinigte Staaten“) abhängig machen von der Wut und Stimmung großjüdischer Finanzparasiten und bolschewistischer Hetzer. Diese unkontrollierte Äußerung von Mr. Churchill zeigt zugleich, in wessen Sinn und in wessen Auftrag der jetzige Ministerpräsident Großbritanniens seine angebliche Politik führt.

Es ist gesund und gut, einmal solchen von einem Kriegsverbrecher einst selbst niedergeschriebenen und dazu noch in einem Buch gesammelten Aufsätzen nachzugehen. Sie sind dann durch die Tat des Kriegsverbrechens als systematische Planungen entlarvt.

Damit waren alle die verlogenen „Kommuniqués“, die auf irgend welchen Weltkonferenzen von ihm und seinen Spießgesellen aufgestellt wurden, in das richtige Licht gerückt. Sie zeigen, wie aus Haß und Geltungsbedürfnis mit Hilfe alljüdischer Hetzer

Churchill „Schritt für Schritt“ zur Macht strebte mit dem ausgesprochenen Ziel, Ostasien als riesiges Ausbeutungsobjekt der gesamten jüdischen Weltplutokratie immer weiter auszubauen, zu diesem Zweck Europa im Rücken „aufzuräumen“, es machtlos zu halten, es in verschiedenste Teile zu atomisieren und es in sich gegenseitig bekämpfende Staatengruppen aufzuteilen, um eine restlose Ausscheidung des europäischen Kontinents aus der Weltpolitik und damit seine schließliche Verarmung sicherzustellen.

Zu diesem Zweck arbeitete er, und zwar zusammen mit Herrn Chamberlain, auf eine Isolierung des faschistischen Italiens von Deutschland, auf einen Aufmarsch auch der kleineren Völker gegen das Deutsche Reich (gemeint sind wohl die Tschechoslowakei, Polen, eventuell Belgien, Holland), für die „Unabhängigkeit“ Österreichs als Aufmarschgebiet der ganzen antieuropäischen Weltverschwörung hin, um schließlich dann dem deutschen Volk im Sinne der von ihm vertretenen alljüdischen Ausbeutungspolitik das Ende zu bereiten.

So steht Herr Churchill als der Kriegs- und Weltverbrecher heute vor unseren Augen, dargestellt aufgrund seiner eigenen Geständnisse. Es wäre einmal gut, wenn auch sogenannte Neutrale sich ernsthaft mit dieser Stimme beschäftigten, um zu wissen, in welcher Lage sich das Deutsche Reich befand, um zu begreifen, daß dieses Deutsche Reich heute in der Abwehr dieser Verschwörung zwischen alljüdisch-anglo-amerikanischer Ausbeutung und dem bolschewistischen biologischen Vernichtungswillen allein noch mit seiner Kraft das alte Europa schützt und verteidigt und damit selbst auch das Leben jener, die aus einem noch gesicherten Ort glauben, diesen Kampf ablehnend behandeln zu können.



DIE REICHSIDEE¹⁷³

Januar 1944

Die Geschichtsforschung hat unter den Kräften, die in der Vergangenheit das sogenannte Abendland formten, im wesentlichen drei herausgestellt: die Antike, das Christentum und das Germanentum.

In der Abwägung dieser Mächte sind die beiden ersten meist als die eigentlichen formbildenden benannt worden, vor allem in Bezug auf die Reichsidee: daß das antike Rom die Idee einer Universalmonarchie und das Christentum die eigentlichen kulturellen Grundlagen des Abendlandes abgegeben hätten, während das Germanentum die militärische Kraft und das Gefäß für diese Gedanken gewesen sei.

Diese humanistisch-konfessionell bedingte Geschichtsbeachtung hat selbstverständlich eine Anzahl richtiger Momente betont, aber dabei übersehen, daß das Wesentliche irgendeiner Kultur oder Staatenbildung einem Volk niemals von außen gegeben, sondern nur von diesem aus innerer Kraft gestaltet oder eben nicht gestaltet werden kann. Uns erscheint deshalb das Germanische und dann das Deutsche als die eigentlich formende Macht, das Übrige als die wechselnde historische und geistige Umwelt, die von dieser Kraft entsprechend den Gegebenheiten der geschichtlichen Situation eingeschmolzen wurde.

Wir sind darum der Überzeugung, daß das Wesen der Idee vom Reich eine germanische Substanz beinhaltet, daß mit dem Erscheinen eines germanischen Herzogs und eines deutschen Königs der Kerngehalt auch des Reiches bereits gegeben war, nur hatte sich diese bildende Reichsidee mit starken Kräften der Tradition und

173 Alfred Rosenberg: „Die Reichsidee.“ In: Personal-Amt des Heeres (Hrsg.): „Wofür kämpfen wir?“ Elsnerdruck, Berlin Januar 1944, Seiten 1-3. Verfaßt im November 1943.

der Umwelt auseinanderzusetzen. So ist es gekommen, daß die Verteidigung der Reichsidee im Gang der Geschichte selbst manchen Gestaltenwandel durchzumachen hatte.

Theoderich der Große, dem zum ersten Mal ein universal-germanisches Reich vorschwebte, sah vor sich zwar ein zerfallenes Byzanz, jedoch auch die mächtige Tradition des alten Roms, die großen Bauwerke und eine große politische und verwaltungsmäßige Erfahrung. Er stützte sich deshalb bei Bildung seines Reiches auf die Antike, übernahm Staatsführung und militärische Sicherung, während er das Verwaltungsmäßige den Römern überließ. Das Christentum war bei dieser Gründung weniger hervortretend, und der Kampf der germanischen Arianer mit den römischen Katholiken spielte sich durchaus unter politischer Vorherrschaft Theoderichs ab.

Karl der Große fand eine erstarkte Kirche vor, das Christentum war weitgehend in katholischer Form eine gewisse geistige Grundlage geworden, und so verband sich das fränkische Universal-Reich mit dem damaligen Christentum. Beide Seiten, das fränkisch-germanische Element und das christlich-mönchische, begannen sich nebeneinander einzurichten, und ein weltgeschichtlicher Kampf nahm seinen Anfang.

Otto der Große vollzog einen entscheidenden Schritt, indem er die Bischöfe mit Grundbesitz ausstattete und zu weltlichen Herren erhob. Die Bischöfe wurden damit Beamte des Reiches und haben sich bei Lebzeiten Ottos des Großen auf die Seite des Kaisers gegen den Papst gestellt. Diese Entwicklung brachte aber notwendigerweise eine Erstarkung des klerikalen Wesens mit sich, indem dieses nicht nur geistig eine starke Prägekraft darstellte, sondern sich später auf unmittelbar weltliche Macht bei der Kaiserwahl stützen konnte.

Beide Universalismen, das Kaisertum von Gottes Gnaden und der päpstliche Machtanspruch, steigerten sich ständig und stießen

unter Kaiser Friedrich II., dem Hohenstaufen, in größtem Maßstab und in erbittertstem Streit aufeinander. Der Kaiser fühlte sich als Träger des Reiches und nur, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß, Gott allein verantwortlich, während der Papst über diesen Kaiser nahezu Lehensrechte beanspruchte.

Unter den Habsburgern verstärkte sich die Macht des päpstlichen universalen Gedankens, aber der letzte Versuch einer derart bestimmten universalen Monarchie unter Karl V. scheiterte an der inneren Unmöglichkeit: an dem Beginn des bewußten Erwachens europäischer Nationalkulturen.

Luther zerbricht dann die schon längst explosive Einheit des damaligen Abendlandes. Die Naturwissenschaften sprengen fortlaufend das alte Weltbild. Humanismus, Renaissance bereichern Europa wieder aus verschütteten Quellen erwachten antiken Geistes, bewirken aber zugleich ein vertieftes völkisches Erwachen der Europäer (Hutten feiert Arminius).

Die liberalen Empörungen schütteln das Mittelalter von sich und das Spiel der verschiedenen Kräfte der Tradition und der Zukunftshoffnungen bestimmt das 18. und 19. Jahrhundert. Deutschland liegt zu dieser Zeit politisch am Boden. Die Welt wird zwischen Angelsachsen, Franzosen und Russen aufgeteilt, und als der Traum vom Deutschen Reich wieder, und zwar ohne jede äußere Hilfe, gestützt auf Preußen in den Freiheitskriegen von 1813 Gestalt zu werden beginnt und unter Bismarck politische Wirklichkeit wird, da ist das biologisch neu erstarkte Volk eingeeengt an allen Grenzen und durch Raumenge mit manchen spießbürgerlichen Umwelterscheinungen behaftet.

Das Zweite Reich aber – und das ist seine Tragik – lebt und verteidigt sich ohne eine starke bildende Weltanschauung. Die verschiedensten Weltanschauungen, sich gegenseitig ausschließend, kämpfen um jeden Einzelnen, und Deutschland steht geistig ungeeint dem Ansturm der Kräfte der Hochfinanz und des Franzosen- und

Britentums 1914 gegenüber. Der folgende Zusammenbruch zwingt Deutschland entweder zur tiefen Besinnung oder zum Untergang.

Die Besinnung erfolgt durch Adolf Hitler und die Kämpfe der nationalsozialistischen Bewegung. Erneut erobert sich eine Weltanschauung das Reich, schüttelt alte Traditionen von sich und richtet nunmehr die Reichsidee nicht aus auf Dynastien und Konfessionen, sondern auf die Substanz des Lebens überhaupt: auf Rasse und Volkstum. Von diesen Grundlagen und ihren Höchstwerten der Ehre und Pflicht gestaltet sich auf allen Gebieten die nationalsozialistische Weltanschauung im Ringen gegen alte Mächte. Und weil sie weder die Hochfinanz noch den Bolschewismus, weder die Börsenspekulation noch den brutalen kommunistischen Staatskapitalismus anerkennen, ist erneut der Aufmarsch gegen das Reich erfolgt.

Noch nie aber ist in der Geschichte das Deutsche Reich so bewußt verteidigt worden wie in unseren Tagen, noch niemals haben sämtliche Stämme der deutschen Nation gegen den Gegner gestanden, noch nie ist eine Weltanschauung kraftvoller verteidigt worden wie durch die neue Fahne des Reiches, und noch nie ist diese Fahne mit härterer Hand durch die Kämpfe der Zeit getragen worden wie heute durch den Führer.

Mit dieser Tatsache aber ist die nationalsozialistische Bewegung ebenfalls Dienerin der deutschen Reichsidee geworden. Nach der Kraft und dem Einsatzwillen für die Reichsidee wird diese Bewegung in der Zukunft gemessen werden. Diese Einsicht bedeutet tiefste Verpflichtung für jeden Nationalsozialisten, für jeden Soldaten der Deutschen Wehrmacht, der heute dieser 2000-jährigen Reichsidee und der unserer Epoche entsprungenen Weltanschauung dient, sie gemeinsam gegen die Feinde des ewigen Reiches verteidigt.

Dafür haben wir seit 1918 gekämpft, dafür hat die Bewegung unermüdlich alle Opfer auf sich genommen, dafür kämpft die Deutsche Wehrmacht ihren geschichtlichen Kampf: für die deut-

sche Reichsidee im Sinne einer nationalen Sammlung und einer europäischen Sendung.

Wir wissen, daß heute die Sendung des Reiches weit über die deutschen Grenzen des deutschen Siedlungsgebietes hinausgeht, daß das Deutsche Reich wieder der Schirmherr europäischer Gesittung und der Freiheit des europäischen Kontinents überhaupt geworden ist.

Das Bewußtsein eigener Selbsterhaltung und europäischer Sendung ist die stärkste Gewähr für den Willen zum vollständigen Einsatz und ist der Garant eines endgültigen Sieges über die Mächte des Untergangs von Übersee und aus Moskau.



REDE IN PRAG¹⁷⁴

„Deutsche und europäische Geistesfreiheit“

Reichsfeier der Weltanschaulichen Feierstunde „Freiheit des Geistes“ der Dienststelle Rosenberg und der Gauleitung Sudetenland der NSDAP im Deutschen Opernhaus, Prag

16. Januar 1944

Im Deutschen Opernhaus in Prag fand in Anwesenheit führender Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht mit Reichsleiter Alfred Rosenberg, Staatsminister SS-Obergruppenführer K. H. Frank, Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein und dem Wehrmachtbevollmächtigten beim Reichsprotektor, General der Panzertruppen Schaal,¹⁷⁵ an der Spitze am Sonntagvormittag die Reichsfeier der Weltanschaulichen Feierstunde „Freiheit des Geistes“ statt, die von der Dienststelle Rosenberg und der Gauleitung Sudetenland der NSDAP veranstaltet wurde. Im Einzelnen führte der Reichsleiter aus:¹⁷⁶

174 Alfred Rosenberg: „Deutsche und europäische Geistesfreiheit.“ Franz Eher Nachfolger, München 1944. In Auszügen veröffentlicht in: „Deutsche und europäische Geistesfreiheit. Überlegene Abrechnung mit den Feinden des Reiches und Europas.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 17, 17. Januar 1944, Seiten 1–2.

175 Ferdinand Schaal (1889–1962).

176 Einleitend im „Völkischer Beobachter“.

Über die Freiheit des Willens und des Geistes hat es stets philosophische Kämpfe gegeben; auf der einen Seite wurde diese Freiheit als Wirklichkeit verteidigt, auf der anderen als eine Täuschung bezeichnet, da der Mensch in die unabänderlichen Gesetze der Natur eingebaut sei und aus ihnen nicht zu entweichen vermöge.

Auf diese Problematik will ich heute nicht eingehen, in der Praxis dürfen wir aber feststellen, daß in gewissem Umfang die Freiheit des Willens und des Geistes überall auch dann vorausgesetzt wird, wenn man sie bestreitet. Schon allein die Behauptung, zu einem Urteil gelangen oder eine Handlung vollführen zu können, setzt die Annahme einer gewissen Freiheit voraus. Einig dürfen aber alle darin sein, daß es eine absolute Freiheit im Leben nicht gebe, diese vielmehr stets begrenzt und bedingt sei.

Wenn nun aber die Feinde des Reiches und Europas die Welt mit ihrer Agitation erfüllen, wonach sie dem alten Kontinent die Freiheit von einer Diktatur bringen würden, dann haben wir dazu Entscheidendes zu sagen.

Es gibt im politischen Leben nach außen hin keine absolute Freiheit. Jede staatliche Souveränität ist durch Nachbarn und Gegner begrenzt, selbst der stärkste Großstaat muß mit den Rechten anderer Großmächte und Gemeinschaften rechnen. Im 19. Jahrhundert sind aber gerade jene Kräfte, die uns heute „befreien“ wollen, bestrebt gewesen, über alle selbstverständlichen Rechte der Völker mittels Zusammenballung des Goldes und des Geldes hinwegzuschreiten wie noch niemals in der Geschichte. Die Lehre einer Weltwirtschaft im Sinne der Herstellung einer obersten Leitung bedeutet im Grundsatz die Vernichtung der Nationalwirtschaften.

Die Forderung nach einer Weltpolizei, die augenblicklich von London und New York aus wieder verstärkt erhoben wird, bedeutet, daß jemand diese Weltpolizei befiehlt. Dem verflochtenen Völkerbund wird von diesen Kreisen der Vorwurf gemacht, daß er nicht eine zentrale Macht der 1914 im Dienst der Entente ste-

henden Gruppen herausbildete, um diese überall da einzusetzen, wo sich ein Volk der Diktatur der im ehemaligen Genfer Bund zusammengefaßten Weltwirtschaftskräfte nicht beugen wollte.

Als Ziel galt dieser ganzen Geistesrichtung, die auf freimaure-
risch-“humanitärer“ Grundlage ruhte, eine Weltrepublik, und die
jetzigen Bestrebungen, über alle Völker einen Weltpräsidenten
einzusetzen, zeugen nicht nur von mangelnder Anerkennung der
Freiheit anderer Völker, sondern von einem geradezu überstei-
gerten, halb wahnwitzigen Geltungsbedürfnis einzelner, durch
jüdische Weltwirtschaftskräfte vorgeschobener Personen. Jeder
Universalismus setzt also eine Weltmacht voraus, und das bedeu-
tet die Unterdrückung aller organisch gewachsenen Nationen.

Die internationalen Trusts und Konzerne des 19. Jahrhunderts
waren die Vorläufer der jetzigen Entwicklung der riesigen militä-
rischen und technischen Kräfte, die heute diesen Erdrosselungsplä-
nen zur Verfügung stehen und die gegen die Freiheit altgewachse-
ner europäischer Nationen mit aller nur denkbaren Niedertracht
aufgetreten sind. Innerpolitisch nur auf Ausbeutung ausgerichtet,
stehen sie nunmehr in einem Weltkrieg gegen alle jene Völker und
Erdeile, die dieser Ausbeutung noch nicht restlos ausgeliefert wor-
den sind, und es ist eine schreiende Groteske der Weltgeschichte,
daß ausgerechnet der Versuch einer Weltausbeutung unter der die-
se Pläne verschleiernenden Flagge der Freiheitsidee bei den verblen-
deten Massen durchzusetzen versucht wird.

Wer ehrlich zu den praktischen Auswirkungen der Freiheits-
ideen Stellung nehmen will, der muß von der unmittelbarsten Be-
tätigung des Menschen auf der Erde ausgehen.

Der Bauer ist nicht in der Lage, nach Gutdünken seine Arbeit
zu verrichten, sondern die Natur zwingt ihm den Rhythmus die-
ser seiner Arbeit auf. Pflügen, säen, ernten, verarbeiten und ver-
kaufen sind naturbedingt in ihrem Ablauf. Die Jahreszeiten zwin-
gen den Bauern, im Sommer frühmorgens zu beginnen, und erst

im Winter vermag er eine andere ihm ebenfalls von der Jahreszeit aufgenötigte Form seiner Tätigkeit finden.

Die Wirtschaft hat bestimmte Arbeitszeiten festgesetzt, und jeder ist bereit, eine solche Begrenzung zwecks eines klar gegliederten Lebensablaufes auf sich zu nehmen. Die USA sind die Erfinder des sogenannten Fließbandes, das heißt einer mechanisierten Arbeitskontrolle über Millionen Menschen. Diese mechanisierte Kontrolle war das Ergebnis eines Kollektivismus.

Als Antwort ergab die Entwicklung des 19. Jahrhunderts nicht eine Überwindung dieser Weltanschauung, sondern nur einen proletarischen Kollektivismus im Sinne des Gesamtmarxismus. Zum Klassenkampf von oben kam der Klassenkampf von unten, zur kapitalistischen Internationale die proletarische Internationale. Die sogenannte Freiheit der Wirtschaft demonstrierte sich in der Aussperrung, die verzweifelte Antwort der Bedrückten war der Streik, der Generalstreik, das heißt einer Sperrung der Arbeitsstätte und des Arbeitslohns entsprach die ebenfalls nihilistische Sperrung der Arbeitskraft.

Das alles war nicht mehr ein wahrhaft freies Spiel ehrlich arbeitender Kräfte erdgewachsener Persönlichkeiten, sondern waren Kollektiverscheinungen, die mit Freiheit nichts mehr zu tun hatten; ein Staat aber inmitten dieser Entwicklung begab sich nach und nach seiner ureigensten Souveränitätsrechte. Einerseits wurde er privatisiert durch die Konzerne, welche die Parlaments- und Präsidentenwahlen bezahlten wie in den USA, oder ein morscher Staat brach in der Eroberung durch eine Revolte zusammen und verwandelte sich in eine kollektivistische Tyrannei, die Raum für wirkliche Persönlichkeiten überhaupt nicht mehr besaß, wie die Sowjetunion.

Wer einmal der Entwicklung der Geschichte der Freiheitsidee im Zeitalter von Judentum, Liberalismus und Freimaurertum nachgehen will, wird sich einst nicht wundern, wenn man heute

schon die Feststellung treffen kann: ein liberaler Staat ist unfähig, die Freiheit zu garantieren, weil er schon selbst privatisiert ist durch Wirtschaftsinteressen, sich also die Macht zu einem solchen Entschluß hat rauben lassen.

Eine Entwicklung von unbeschränkter Wirtschaftsindividualität zur Wirtschaftstyrannie, von oberflächlicher Freiheitsproklamation zu ungeheuren kollektivistischen Trusts und Würgekonzernen muß aber einmal – und das ist die Rache des organischen Lebens – in der Entwicklung zu weiteren Zusammenballungen, zu einem ungeheuren Elend von Millionen, und am Ende zu einem Zusammenbruch führen.

Hier entsteht dann die große Gefahr der liberalen Freiheitsidee: in der Erkenntnis und in der Furcht vor einer solchen herannahenden Krise, in der Erkenntnis, daß ein „schwarzer Freitag“, wie er einmal die USA erschütterte, eine Welterscheinung im ungeheuersten Ausmaß für alle liberalen Staaten werden könne, versucht man ein Ausweichen nach außen. Unfähig, die reichsten Lebensräume wirklich zu pflegen und zu bebauen, hält man gierig Ausschau nach neuen Rohstoffländern, um sie ebenfalls auszubeuten, und nach Absatzmärkten, weil die verelendeten Millionen des eigenen Landes schließlich keine Kaufkraft mehr besitzen. Und wenn Völker sich diesen Ausbeutungsplänen nicht willfährig zeigen, dann kommt die Zeit der Kriege und der sozialen Revolutionen.

Ein Beispiel gibt uns dieser Weltkrieg. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind dem jetzigen Weltkampf nachgelaufen, sie haben ihn geschürt, wo immer sie konnten, um von innenpolitischen Konflikten und schreienden Korruptionen unter Berufung auf Staatsinteresse und Patriotismus abzulenken, die irregeleiteten Millionen als Kanonenfutter zu verwenden und mit ihnen alle wirklichen Freiheiten der Welt zu erdrosseln.

Der Marxismus ist auch in dieser Hinsicht nur ein umgekehrter Kapitalismus von unten: genau wie dieser kollektivistisch, seelen-

los, persönlichkeitslos, er stellt genauso ein Teilinteresse über die Interessen des ganzen, das heißt er fordert die Vernichtung der Freiheit des weit überwiegenden Teiles einer Nation.

In diesem Sinne sind Weltkapitalismus und bolschewistische Weltrevolution im tiefsten Inneren keine weltanschaulichen Gegner, sondern höchstens Konkurrenten, um neue Plätze für eine Weltausbeutung und Welthetze zu finden.

Symbolisch für das Zusammengehen ist das Weltjudentum, das sowohl auf der einen wie auf der anderen Seite die entscheidenden Triebkräfte darstellt in der Hoffnung, in diesem Weltkonflikt in jedem Fall als Sieger übrigzubleiben.

Es ist der bezahlten Presse dieser Kräfte gelungen, die Völker zu hypnotisieren, so daß der Wille gelähmt wurde, eine grundsätzlich andere Lösung des politischen und sozialen Problems herbeizuführen.

Entgegen nun allen scheinbar berechtigten Hoffnungen der Weltparasiten ist im Herzen Europas der völkische Staatsgedanke in nationalsozialistischer Prägung in den Stürmen der Zeit gewachsen und hat zum ersten Mal bewußt die soziale Freiheit eines ganzen Volkes ohne Bindung an wirtschaftliche oder proletarische Sonderinteressen proklamiert, um dann im Rahmen dieser wiederhergestellten Natur die Freiheit des Einzelnen vor jeder Ausbeutung zu sichern. Ein solcher Grundsatz, einige Jahrzehnte im Leben durchgeführt, würde weniger Willkür, mehr persönliche Sicherheit und in der Summe mehr Freiheit für das einzelne Lebewesen ergeben als der nur scheinbare, so kurzfristige Individualismus der liberalen Zeit.

Als oberster Gesichtspunkt eines solchen Staatsgedankens muß die Einsicht gelten, daß Gesetze sozialer Gerechtigkeit nur von einem von Geschäft, Klasse und Konfession unabhängigen Nationalstaat erlassen werden können, daß keine Spekulation auf

die Rentabilität Einzelner bestimmend sein darf, sondern nur das Volksinteresse, die Volkswirtschaft einer großen Gemeinschaft, innerhalb dieser Gesetze dann der Wettstreit der Leistungen und damit die Richtung hin zur Qualität und nicht zur sich immer wieder übersteigernden und im Wert vermindernenden Quantität.

Es gibt gewiß bestimmte Leistungen, die mit Millionenzahlen eindrucksvoll zum Ausdruck kommen, jedoch im überwiegenden Maß ist menschliche Kultur und Bedarfsdeckung von gigantischen Zahlen niemals abhängig gewesen, weder Freiheit noch Kultur lassen sich von Millionenzahlen bestimmen, sondern nur von Persönlichkeitsleistungen. Wenn nun allerdings diese, das heißt höchste Qualität, groß an Zahl sind, dann kann man von wirklicher weit atmender geistiger Freiheit und Größe der Kultur sprechen.

Die Quantität aber im Sinne von Rohstoffvergeudung, Massenerzeugung zwecks Schnellverbrauchs, und damit zusammenhängend mit wirtschaftlichem und kulturellem Parasitismus, das ist die Amerikanisierung der Welt, die als Gefahr heute vor allen Staaten und allen Erdteilen steht.

Philosophisch betrachtet, kann man sagen: der Zerfall der heutigen Welt, der einmal gerade in den scheinbar triumphierenden Staaten noch zu furchtbaren Konflikten führen muß, beruht auf einer unorganischen Gegenüberstellung des Einzelnen zu einer Gemeinsamkeit inmitten des Menschenlebens. Der Liberalismus sah nur das abstrakte Ich, losgelöst von Rasse, Volk und Überlieferung, der Kommunismus sah nur das Kollektiv, das heißt den gestaltlosen Quantitätshaufen, der durch eine Tyrannei in politische Aktion gesetzt wird. Ich und Kollektiv sind deshalb Symbole eines Zerfalles und nicht Zeichen eines wirklichen organischen Spannungsverhältnisses.

Dem entgegengesetzt hat der Nationalsozialismus Persönlichkeit und Gemeinschaft gegenübergestellt, das heißt die Persönlichkeit als in Blut und Erde verwurzelte, wachsende, nie ohne

eine Bindung entstehende schöpferische Kraft, und die Gemeinschaft als nicht bloße Summe wurzelloser Individualitäten, sondern als Einheit von Persönlichkeiten.

Die konsequente Fortsetzung des abstrakten Individualismus führt zur Anarchie und deshalb, weil das auf die Dauer nicht möglich ist, zur Tyrannei. Das Durchsetzen eines Kollektivismus führt auf andere Weise ebenfalls zur Persönlichkeitsvernichtung. Beide Entwicklungen haben das Herdentier als Ideal, einmal unter einer Wirtschaftsknute sich dahinfürend, das andere Mal unter einer bolschewistischen Diktatur vegetierend.

Die USA hatten einmal eine große Chance in der Geschichte. Ein Riesenraum wurde erschlossen, ungeahnte Reichtümer des Bodens boten sich den Menschen dar, unbeschwert durch manche drückende Tradition sind Hunderttausende an die Arbeit gegangen. Man konnte begreifen, daß Goethe einmal sagte: „Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte...“

Aber diese vielversprechende Pionierarbeit hatte als Ergebnis einer technischen Revolutionierung mit einer wirtschaftlichen Überentwicklung die Vernichtung des Bauerntums, die Wälder, die Präriezerstörung, das heißt die um sich fressende heute schon riesenhafte Wüste. Zwölf Millionen Arbeitslose, Millionen Farmer, die von ihrem ausgebeuteten Boden vertrieben durch die Länder irrten, und auf der anderen Seite das sich zusammenballende Riesenchaos von New York mit fünfzig-, achtzigetägigen Wolkenkratzen als Symbol der Vernichtung der Persönlichkeit, der Normierung des ganzen Lebens. Die Öde dieses riesigen Steinhauens durchtönt von Niggersongs, und in der Provinz die Geistlosigkeit der Babbitts, Wellblechhäuser und das Gerümpel trauriger Städte: das ist die „geistige Freiheit“ des jüdischen Liberalismus.

Als Weltanschauungsbankrott mag dann noch der Ausspruch des jetzigen Präsidenten gelten, der unlängst sagte: „Hollywood hat die Parolen der Freiheit verkündet.“ Der Stumpfsinn dieser

Freiheit im Kitschfilm, in der amerikanischen Revue mit ihrer riesenhaften und doch öden Ausstattung, mit den Burlesken usw., ist der Vorläufer des gepriesenen amerikanischen Jahrhunderts der Fleischkonserven, des Jazz, der Niggersongs, und in ihrem Umkreis der blödsinnigsten Sekten, hysterischen Tänze und charakterlichen Ver lumpung.

New York wird schon heute zum Symbol der kulturlosesten Stadt des Erdballs. Wir dürfen, glaube ich, schon sagen: ein alt-deutsches Bauernhaus hat mehr geistige Freiheit und Schöpferkraft in sich versammelt als alle Wolkenkratzerstädte und Wellblechbuden zusammengenommen. Was aber in Nordamerika anständig denkt, ist heute machtlos. Wer geistige Freiheit in USA erstrebt, wird niedergewalzt. Die New Yorker Unterwelt beherrscht mit ihren Gangstern das Land, bezahlt die Präsidentenwahlen, und ist, wie immer eine Unterwelt, schamlos genug, das alles noch Freiheit zu nennen.

Demgegenüber leitet uns die Erkenntnis, daß wahre Freiheit stets Gestalt ist. Gestalt aber ist immer rassisch bedingt. Sie ist plastisch begrenzt, in bestimmten Völkern verkörpern sich gewisse Gestaltungsmöglichkeiten. Es ist deshalb unsinnig, von jeder Gestalt alles zu fordern.

Die politische Freiheit entspricht der Größe und Einsatzbereitschaft der jeweiligen Völker, die geistige Freiheit bedeutet aber eine Chance für die kleinen Nationen, weil die gestaltbedingte Freiheit von Quantität weitgehend unabhängig ist.

Die Griechen waren einst zahlenmäßig ein kleines Volk gegenüber den Millionen Syriens und des damaligen Kleinasien, trotzdem sind sie in die Weltgeschichte als die schöpferischen Gestalter der Antike eingegangen, während die anderen Völker fast nur geschichtliche, aber keine von tiefer fortwirkender Kultur zeugende Erinnerungen hinterlassen haben.

Von diesem Gesichtspunkt aus muß man den Begriff des Nationalismus, der in unserer politisch bewegten Zeit als rein nach außen wirkend erscheint, einmal auch von innen sehen und auch als eine nach innen gerichtete Kraft begreifen. Goethe, Bach und Beethoven sind, so gesehen, die größten Nationalisten, weil sie ihre artbedingte innere Freiheit gestaltet haben in einer Größe, wie sie kaum in dieser Art jemals wiederholt werden kann.

Und aus dieser entscheidenden Wendung, daß Nationalismus nicht nur eine verteidigte oder angreifende Kraft nach außen ist, sondern die tiefste freie kulturschöpferische innerste Tätigkeit einer Nation, ergibt sich als folgerichtige Haltung zu diesem Problem, daß der Nationalsozialismus den machtpolitischen Schutz dieser Freiheit übernommen hat. Kein Messen nach Quantitäten, wo nach Qualität gefragt werden muß, eine Anerkennung aber dort für eine große Zahl, wenn diese für ein ganzes Volk sich bewußt zu einer großen Persönlichkeit und zu einer großen schöpferischen Leistung zu bekennen vermag.

Schließlich aber wollen wir den Nationalismus als innere Kraft und äußere Verteidigung in dieser Gestalt niemandem aufzwingen, das heißt wir wollen nicht die Freiheit anderer, unter anderen Bedingungen gewachsener Nationen bestreiten oder gar niedertreten.

Die beiden genannten Universalismen aber sind es, die im Prinzip intolerant ihre Dogmen allen Völkern entweder durch Drohung mit Wirtschaftskatastrophen oder durch unmittelbare politisch-militärische Machtmittel aufnötigen wollen. England und die USA erklären durch ihre verantwortlichen Vertreter, daß sie den preußischen Geist und den sogenannten „Naziterror“ mit Stumpf und Stiel ausrotten wollen, das bedeutet, daß sie die belebenden Kräfte der deutschen Geschichte, welche der Weltausbeutung aus Ehrgefühl noch gegenüberstehen, zu vernichten trachten.

Wir waren bereit, jedes Volk – das amerikanische, französische oder englische Volk – sein ganzes Leben so leben zu lassen, wie es sich dieses einrichten wollte, aber wir hatten die Pflicht, den ganzen heutigen sich seit 1918 einfressenden jüdisch-niggerischen Amerikanismus aus dem deutschen Leben auszuschneiden, wobei wir mit etwas Scham gestehen müssen, daß dieses Ausmerzen noch nicht ganz vollzogen ist, da das jahrzehntelange Betrommeln der Deutschen mit dem Gejaule und Gekreisch amerikanischer Niggersongs und Jazzmusik solche Schäden hinterlassen hat, daß so mancher Musik und Jazz noch nicht zu unterscheiden vermag, ja das eine für das andere ausgibt.

Die Sowjetunion hat nie einen Zweifel gelassen, daß sie mit Hilfe einer jüdisch-proletarischen Weltrevolution die biologischen Kräfte des deutschen Volkes vernichten will. Gemeinsam haben sie alle schon große „Erzieher- Kommissionen“ in London gegründet und verkünden uns dauernd, daß sie einmal Millionen Deutsche in die Kolonien oder nach Sibirien zur Zwangsarbeit deportieren, daß sie im übrigen aber alle Lehr- und Schulbücher des letzten Jahrzehnts vernichten würden, um von einer internationalen Kommission von Juden und Judengenossen verfaßte „Erziehungs“-Literatur dem deutschen Volk aufzuzwingen. Unter dem verlogenen Mantel sogenannter Freiheitsproklamationen vollzieht sich also heute der größte Krieg gegen die Freiheit indogermanischen Geistes.

Traurig wäre es um Europas Jugend bestellt, wenn sie hier neutral bliebe. Sie hätte in allen Staaten das erste Interesse daran, die ihr gegebenen Möglichkeiten der Zukunft nicht zu verlieren und sich in die Front des freien europäischen Geistes gegenüber nord-amerikanisch-britisch und sowjetisch-jüdisch geleiteter Unkultur zu begeben.

Die deutsche Wehrmacht ist heute auch die Front des deutschen und freien europäischen Geistes. Sie verteidigt in Ost und West Perikles und Augustus genauso wie Goethe und Beethoven.

Die USA-Soldaten haben für ihre Ausrüstung ein Schlächtermesser und Dolchstoßanweisungen mitbekommen. Viele deutsche Soldaten aber haben in ihrem Tornister den „Faust“ und die Gesänge von Hölderlin.

Die Gangster von USA und die GPU-Henker der Sowjetunion als Freiheitsapostel heute vor uns zu sehen, das ist der blutigste Hohn auf Freiheit und Kultur, der überhaupt denkbar ist. Er wird nur noch übertroffen von britischen Kirchenfürsten, die nach Moskau reisen und ihre christliche Verbundenheit mit dem Bolschewismus verkünden.

Gegen diesen Wahnsinn erhebt sich der deutsche Geist, und wie einst die Griechen gegen Vorderasien kämpfen mußten, so kämpft heute Deutschland gegen alle Feinde der Freiheit und Kultur unseres Kontinents.

Freiheit kann letzten Endes nur durch wirklichen Einsatz verwirklicht werden, nicht nur durch Reden und Bücher. Gegen die Gangster muß das Schwert reden, gegen die Freibeuterei der Weltwirtschaft der Freiheitswille gegliederter europäischer Nationen.

Bei einem Sieg der heutigen USA und der Sowjetunion würde die Nacht über Europa kommen, es würde eine Ermordung von Hunderttausenden einsetzen, eine Deportation von vielen Millionen nach der Sowjetunion, in die kältesten Wälder und Steppen Asiens, eine Deportation von vielen Millionen in die Fiebersümpfe und Wüsten Afrikas, eine Aufteilung des Reiches, eine Vergewaltigung des deutschen Volkes durch von blindem Haß erfüllte Feinde, Rassenschande durch Hereinfluten von Hebräern aller Welt, Beschmutzung alles Deutschen durch die neu erscheinenden Bücher und Zeitungen.

Gegen diese Macht des Dunkels erhebt sich vor unseren Augen aber das gewaltige und verpflichtende Bild der Geschichte unseres Kontinents: die Kraft der alten Griechen und der mächtigen

gen Römer, die Denker und Forscher Europas, die Sänger unserer Epen, die Kampflieder der Troubadours, Wolfram von Eschenbach, Walter von der Vogelweide, die Werke von Bamberg und Naumburg, Erwin von Steinbach und Peter Parler, Dürer und Holbein, Descartes und Montaigne, Leonardo und Michelangelo, bis zu den Klassikern von Weimar und Bayreuth.

Inmitten dieser nicht aufzuzählenden reichen Überlieferung verteidigt Deutschland auch das Vermächtnis eines Shakespeare, denn auch er wurde einst in Wahrheit von Deutschland entdeckt und wird auch heute von Deutschland verteidigt, da England ein von USA-Soldaten besetztes Gebiet und unfähig geworden ist, ein Menschentum der Carlyle und Dickens noch zu vertreten, weil Chaim Weizmann, die Rothschilds und ihre englischen Genossen dieses England in eine Katastrophe gestürzt haben.

Mit Deutschland schirmen seine Verbündeten die Freiheit auch ihres Geistes.

Die Finnen verteidigen ihr Land, damit auch Runeberg, Gallén-Kallela, Sibelius, das heißt ihre Seele. Aber das finnische Schwert schützt, ohne Dank, auch das Andenken von Arrhenius und Strindberg.

Gemeinsam mit uns allen verteidigen die Legionen Norwegens, Belgiens, Hollands und Dänemarks das Erbe Bjørnsons und Nansens, Rembrandts und Rubens', Charles de Costers und Andersens.

Im Süden wirken mit uns die Kräfte wunderbarer bäuerlicher Volkskunst der Nationen des Balkans.

Erst heute, in der Stunde der höchsten Bedrohung, kommt uns die ganze köstliche Größe des freien europäischen Geistes voll zum Bewußtsein. Wir lieben heute dieses alte schöne Europa auch dort noch, wo vielleicht die Menschen noch nicht begriffen haben, worum es geht, auch für sie geht.

Vor unserem geistigen Auge erstehen die Monumente der Akropolis und die ewig schönen Gestalten des Parthenon, die Triumphbögen Roms, die Burgen Spaniens, die noch in jüngster Zeit Zeugen europäischen Heldentums waren, wie der Alcázar von Toledo. Wir sehen das herrliche Tal der Loire mit seinen Schlössern und Gärten, die mächtige Burg von Carcassonne, die ausgedehnte Pracht des alten Paris, die Grachten Hollands, die Dome Flanderns, die Fjorde Norwegens, die so viel von kühnen, weltumspannenden Entdeckungsfahrten zu erzählen wissen. Wir denken an die Gruft in Stockholm, wo viele große Könige und Feldherren liegen als Symbole eines früheren germanischen Willens. Der wilde Balkan weiß von ungestümer Heimatliebe zu erzählen, und die Donau raunt allen Völkern an ihren Ufern von ferner, großer Geschichte. Weit noch darüber hinaus denken wir an die Völker des Ostlandes, ihre breiten Ströme und geheimnisvollen Wälder, und noch weiter an die leidenschaftlichen Völker des Kaukasus, die von brutaler Gewalt unterdrückt werden.

Und endlich Deutschland selbst! Mag eine brutale Macht vieles von seinen Schöpfungen für immer zerstört haben, in uns leben diese Zeugnisse und der Wille zu neuer Schöpfung und Freiheit weiter. Die Denkmäler alter Kaiserherrlichkeit und preußischer Herbheit, die deutsche Kunst aller Epochen. Sie sind lebendig wie noch nie. Wir hören die Lieder und Dramen, die Symphonien unserer Großen und schauen in Werkstätten der Entdeckungen und Forschungen deutschen Geistes. Durch dieses Land fließen die Ströme an ihren Stadtperlen vorüber, Wälder voll Schönheit rauschen Millionen ihr Jugendlied, Stätten deutscher Arbeit zeugen vom ungebrochenen Willen der deutschen Faust, von hohen Bergen weht ein scharfer Wind, und auf weiten Ebenen schafft der Bauer auf der Erde, der Mutter aller.

Um das alles geht es heute. Um die Freiheit, das alles zu pflegen, zu gestalten und weitergeben zu können.

Alle Soldaten Europas halten heute den Ehrenschild gegen die Verbrecher von West und Ost, die uns die Freiheit rauben und uns physisch ausrotten wollen, damit diese nie wieder erstehen könne. Mit der Verteidigung des Lebens wird die Seele der Heimat verteidigt, mit der Heimat die Freiheit des Geistes, die Voraussetzung aller künftigen Schaffenskraft.

Und deshalb gibt es für alle Deutschen und für alle Europäer, die diese Schicksalsstunde ihrer Freiheit begriffen haben, nur eine Losung: in den Staub mit allen Feinden unseres ehrwürdigen, geliebten europäischen Kontinents!



Konrad Ernst Eduard Henlein (geb. 6. Mai 1898 in Maffersdorf bei Reichenberg, Böhmen; Freitod 10. Mai 1945 in Pilsen) stand als Soldat, Politiker, Führer des Sudetendeutschen Freikorps, Nationalsozialist, SS-Obergruppenführer, Reichsstatthalter und Gauleiter stets für sein Volk ein.

DAS GEFÄHRLICHE BEISPIEL¹⁷⁷

30. Januar 1944

Wir alle wissen, daß sich die kriegerischen Auffassungen, die politischen und haltungsmäßigen Auseinandersetzungen im Jahre 1944 in entscheidender Weise zuspitzen werden. Die beiderseitigen Kräfte haben sich gemessen, sie haben sich nach allen Seiten kennengelernt, und sie wissen, daß jeder die größtmöglichen Anstrengungen und Vorbereitungen für wichtigste Entscheidungen trifft.

In diesem ganzen Ringen ist aber die Frage nach den Ursachen des Zusammenstoßes, nach den Motiven, welche die Völker in den Krieg führten, und nach dem Sinn des ganzen Kampfes mit immer eindringlicherer Energie aufgetreten. Und hier scheint jener innere Bruch sich vorzubereiten, der in großen Krisen der Weltgeschichte noch immer der Vorbote auch einer äußeren Entscheidung gewesen ist.

Wie immer die militärischen und technischen Machtmittel in ihrem Verhältnis zueinander stehen mögen, entscheidend ist, wenn nicht gerade hilflose Unterlegenheit vorliegt, doch die Kraft des Willens gewesen und das gestählte Bewußtsein, mit der Waffe auch einen bestimmten Sinn des Lebens, einen tieferen Sinn einer geschichtlichen Entwicklung zu verteidigen.

Dieses hohe Bewußtsein fehlte dem Reich von 1914 bei aller seiner Macht und Größe, während die Erkenntnis von der zersetzenden Kraft des jüdisch-demokratischen Zeitalters in der übrigen Welt noch nicht augenscheinlich geworden war, ja zum Teil auch noch viele hunderttausende Deutsche an die Demokratie als positive Lebenserscheinung glaubten, da sie eine alte Zeit nicht mehr wollten, zu der wirklichen Formung einer neuen aber noch nicht durchgefunden hatten.

¹⁷⁷ Alfred Rosenberg: „Das gefährliche Beispiel.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 30, 30. Januar 1944, Seite 1.

Heute lebt dank der nationalsozialistischen Bewegung im ganzen deutschen Volk nicht nur das Bewußtsein, daß es ein Zurück in diesem Ringen nicht mehr gibt – das allein wäre überwiegend negativ –, sondern vor allem das Bewußtsein, Träger einer neuen Zeit zu sein.

Das, was wir nach dem Zusammenbruch 1918 an Judentum, Demokratie und Marxismus in Deutschland erlebten, war nur der vergrößerte Vorbote dessen, was sich bei allen Völkern vorbereitet und zu ähnlichen Ergebnissen führen muß, wenn die noch vorhandenen Kräfte der Tradition und des charakterlichen Widerstandes zernagt oder zerbrochen sind.

Jede wirkliche Machtbildung vollzieht sich, wenn man größere Zeiträume betrachtet, nicht so sehr durch revolutionäre Einzelakte, sondern aufgrund bestimmter siegreich werdender Lehren und Überzeugungen.

Die Macht innerhalb der Demokratie beruht auf bestimmten ideologischen Voraussetzungen über Parteienbildung, Großwirtschaft, individueller Unbeschränktheit im sozialen Leben, Aussperrungsrechten, Streikforderungen, Sicherung von Absatzmärkten für die Großkonzerne und ähnlichem mehr.

Das Ergebnis dieser Ideologien ist die Machtstellung ganz bestimmter Gruppen, die nun, gestützt auf die riesigen Wählermassen, sich bemühen müssen, die Ideologie an der Macht zu erhalten, mit deren Hilfe sie zu ihren politischen Positionen gekommen sind. Dazu dienen Presse und Rundfunk, dazu dienen die angeblich freien und doch so wenig freien demokratischen Universitäten, schließlich alle irgendwie hervortretenden und von den Zentren des demokratischen Kapitalismus beherrschten Äußerungen.

Diese demokratische und marxistische Entwicklung zeitigt nun notwendigerweise, dank seiner jüdischen Durchsetzung besonders bedingt, eine Korruption des gesamten politischen, wirt-

schaftlichen und kulturellen Lebens. Jahre, ja viele Jahre gelingt es den herrschenden Gruppen, diese Korruption zu vertuschen, von den eigentlichen Ursprüngen abzulenken, um schließlich, weil die Dinge gefahrvoll zu werden beginnen, einen außenpolitischen Konflikt hervorzurufen und dann mit Appellen an Volksfreiheit und Staatsnotstand die oppositionellen Stimmen der Ehrlichkeit zum Schweigen zu bringen, ja sie sogar zu zwingen, auch den verbrecherischsten Krieg noch als Verteidigung des Vaterlandes hinzustellen. Das ist mit ein Kernpunkt dieses ganzen riesigen Ringens, ein Punkt, der gerade jetzt im entscheidenden Kampf von uns besonders betont werden muß.

Die Maßnahmen des nationalsozialistischen Reiches, diese jüdisch-demokratische Zersetzung des Lebens aufzuhalten, eine Sauberkeit der Staatsführung, Festigung der Wirtschaft und Kultur herbeizuführen, und somit das Beispiel einer gerechteren und für Millionen würdigeren Lebensform zu geben, das ist der Grund gewesen, daß sich die gesamten Abenteurer zusammenfanden, die größten Schieber der Großkonzerne in New York, London und Paris, um mit Hilfe der schon weiter vorgeschrittenen Terroristen in Moskau jenes Reich niederzuzwingen, das mit neuen Ideen im Kampf für eine wirkliche soziale Gerechtigkeit die Großgeschäfte des jüdischen Demokratismus zu „bedrohen“ schien, auch wenn diese ganze Staatsordnung nur auf Deutschland abgestimmt worden war und man allen Völkern ruhig die Regelung ihres eigenen Lebens überlassen wollte.

Die Schieber in New York, London und Moskau wußten, daß auch eine Gesundung anzustecken vermag, daß die zwar überall unterdrückten, aber noch vorhandenen Kräfte der Sauberkeit und des Ehrbewußtseins sich auch unter Umständen politisch organisieren, gegen die ganze Korruption eine Macht bilden könnten, um ihrerseits auch eine Änderung in den anderen Staaten einzuleiten. Darum kann man diesen Krieg von Börse und Marxismus gegen Deutschland wohl als einen Massenkampf gegen den Gedanken einer sozialen Gerechtigkeit bezeichnen. Hier in diesem

Punkt liegt mit das Wesentliche allen Hasses des jüdischen und sonstigen Parasitentums, hier liegt aber auch zugleich die positive Wendung unseres Lebens.

Das Deutsche Reich hat manchen Wandel durchgemacht, der deutsche Reichsgedanke hat so manche verschiedene Umwelt zu gestalten gehabt und manchen von außen kommenden Gedanken seiner Formung eingefügt. Der Reichsgedanke des 20. Jahrhunderts ist nunmehr wesentlich durch den Gedanken einer sozialen Neuordnung und Gerechtigkeit bestimmt, und darum steht dieses Reich nicht nur in der Verteidigung gegenüber einem konzentrierten Angriff, sondern es ist zugleich Träger einer echten Revolution. Die Fackel einer wahrhaftigen Weltrevolution wird heute vom deutschen Volk getragen in dem Bewußtsein, daß diese und seine Wehrmacht heute das letzte, aber auch unbesiegbare Bollwerk aller höheren Werte des Lebens unserer Völkerwelt darstellt.

Jedes Volk hat seine Geschichte und Art, seine Überlieferung. In diesem Punkt aber müssen alle Menschen von Anstand und Ehre im anderen Lager im tiefsten Inneren das Gefühl haben, daß sie im wesentlichen auf der falschen Seite kämpfen, wie es einige von den Hellsichtigeren bereits nach 1918 ausgesprochen hatten. Daß sie nicht zu politischem Einfluß gegenüber den demokratisch-jüdisch-marxistischen Mächten kommen konnten, ist für sie und ihre Völker tragisch gewesen, aber zugleich erklärt diese Tatsache auch, warum weder Engländer noch Amerikaner im tiefsten Inneren wissen, wofür sie kämpfen. Tausendfach ist diese Frage schon gestellt und nicht beantwortet worden, vieltausendfach fragen sich nordamerikanische Soldaten in Italien, warum sie eigentlich dort auftreten müssen, wo ihr eigenes Land, unbedroht und riesig reich, nicht die geringste Ursache gehabt hätte, mit dem alten europäischen Kontinent in Konflikt zu geraten.

So fragen auch viele englische Soldaten, welch ein Wahnsinn die Londoner Politik wohl veranlaßt haben konnte, nochmals den Kampf gegen Europa zu eröffnen, zusammen mit den USA, die

sie schon nach dem Ersten Weltkrieg überflügelt und nun hoffnungslos in den Hintergrund gedrängt haben, zusammen mit der Sowjetunion, die auf jeden Fall die englische Tradition und politische Stellung in der ganzen Welt zu zernagen sich bemüht.

In diesem Punkt stehen das deutsche Volk und seine Verbündeten im vollen Bewußtsein einer schicksalhaften Sendung den anderen Mächten gegenüber, deren Soldaten diese Überzeugung gar nicht haben können und deren Fragen nach dem Sinn ihres Einsatzes unbeantwortet bleiben müssen, wenn man über die üblichen demokratischen Schlagworte hinaus tiefer forscht.

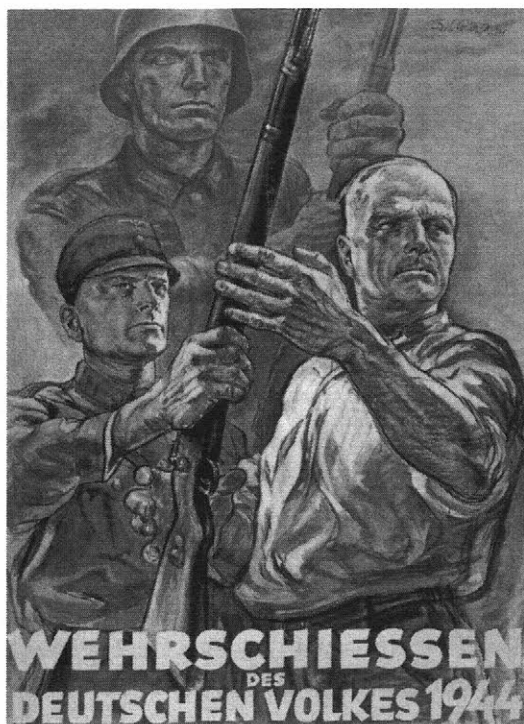
Das deutsche Volk ist sich also über den Ernst des Kampfes im Klaren. Es weiß um den Sinn dieses ganzen Ringens und lebt in der tiefen Überzeugung, daß es in der Abwehr der feindlichen Mächte zugleich die positivsten Werte des Lebens und die stärksten und schönsten Kräfte der deutschen Geschichte verteidigt. Darüber hinaus auch zugleich alle schöpferischen Anlagen der europäischen Nationen, selbst auch jener, die infolge einer fortgeschrittenen jüdisch- demokratischen Zersetzung das heute nicht einsehen wollen und, zum Teil durch alle Machtmittel einer Agitation hypnotisiert, dies auch gar nicht zu begreifen vermögen.

In einem Kampf, der eine große Sendung mit einbegreift, ist das deutsche Volk aber noch immer unbesiegbar geblieben, und deshalb trägt uns heute, da wir an den Tag der Machtübernahme durch den Führer denken, die feste Überzeugung, daß gerade das Deutsche Reich aus mancherlei Prüfungen immer wieder gestählt hervorgegangen ist und daß auch der jetzige Einsatz aller Kräfte die technischen Reserven ebenso heranruft wie die Kräfte des Gemütes und des Charakters.

Im vollen Vertrauen, daß hier eine Schicksalhaftigkeit, bedingt durch einen entscheidenden Willen, vorliegt, gedenken wir jenes 30. Januar 1933, als eine alte, morsche Welt in Deutschland stürzte und eine junge schöpferische Macht an das Steuer des Lebens

trat. Diese Verjüngung in Deutschland erlebte manche ähnliche Erscheinung in anderen Ländern des Kontinents, tiefer oder weniger tief verwurzelt, aber überall entwickelte sich ein innerer Wille, das Überlebte von sich zu stoßen und Grundlagen für ein neues Leben zu legen.

Diese verjüngende Macht eines neuen Ideals hat das deutsche Volk in steigendem Maß in unserem innenpolitischen Kampf und dann beim Reichsaufbau beflügelt, und niemals sind die Fahnen des Reiches von härterer Hand vorwärtsgetragen worden als heute durch die Führung der nationalsozialistischen Revolution. Die Gemeinsamkeit aber einer großen Führung, eines neuen Ideals und der Härte eines bewußt gewordenen Volkes ist es, die uns die siegreiche Entscheidung verbürgt.



SCHMAROTZERSCHUTZ – DIE HEILIGSTE PFLICHT DER DEMOKRATIE¹⁷⁸

Einige Worte zum britischen Weißbuch über Palästina

Februar 1944

Das Problem der jüdischen Einwanderung in Palästina beschäftigt die gesamte jüdische und allgemein-demokratische Welt, weil nach Bestimmungen des sogenannten britischen Weißbuches in diesem April die jüdische Zwangseinwanderung nach Palästina gestoppt werden muß.

Bekanntlich setzte nach dem Ersten Weltkrieg ein starker Zustrom der Juden nach Palästina ein. Es stellte sich heraus, daß dieses den Engländern nicht gehörende Land in amtlichen Urkunden sowohl den Juden als auch den Arabern versprochen worden war.

Die britische Politik lavierte nun zwischen dem jüdischen Druck und der arabischen Nationalkraft hin und her, nachdem immer neue Juden aus allen Weltteilen nach Palästina gekommen waren. Diesem bedrohlichen Umstand sollte wenigstens dadurch ein Riegel vorgeschoben werden, daß im April 1944 die Einwanderung zu untersagen wäre, womit dann das Wesentliche der Balfour-Deklaration über ein jüdisches Heim in Palästina erfüllt worden wäre.

Hier hat sich nun seit langem ein jüdisches Zetergeschrei in der ganzen Welt (mit dem Zentrum in Amerika) erhoben mit der

178 Alfred Rosenberg: „Schmarotzerschutz – die heiligste Pflicht der Demokratie.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 37, 6. Februar 1944, Seiten 1–2.

deutlichen Drohung der an sich schon entscheidenden jüdischen Kräfte, sich ausschließlich für jüdisch-amerikanische Interessen gegen die bisher zum Teil britisch-jüdischen einzusetzen. Unter diesem Druck wand sich die britische Regierung nun hin und her. Sie wußte, daß sie nicht mehr Herr im eigenen Land ist und mit der jüdischen Weltpolitik steht und fällt, andererseits könnten starke arabische Widerstände so viel britische Terrortruppen beanspruchen, daß auch dies eine schwere Belastung für die Briten darstellen würde. Es heißt, daß unter dem Druck der USA England schon nachgegeben habe.

Wichtig jedenfalls ist für die Beurteilung der ganzen Lage, sich einer Tagung zu erinnern, die vom 29. August bis 2. September 1943 in dem Waldorf-Astoria-Hotel in New York stattgefunden hat. Dort waren mehrere hundert Delegierte aller jüdischen Verbände (mit Ausnahme der jüdischen Kommunisten) versammelt, welche rund fünf Millionen amerikanische Juden vertraten! Betrachtungen darüber und ein Teil der öffentlichen Ansprachen sind in der New Yorker jüdischen Zeitung „Forverts“ vom 27. August bis 5. September 1943 veröffentlicht worden.

Die Forderungen dieser fünf Millionen amerikanischer Juden liefen eindeutig darauf hinaus, die amerikanische Regierung zu veranlassen, England zu zwingen, den jüdischen Einmarsch in das arabische Land weiter nicht nur zu genehmigen, sondern verstärkt durchzuführen.

Interessant dabei ist eine Anzahl von Ausführungen, welche ein grelles Schlaglicht auf den heutigen Zustand der Weltpolitik werfen, der sich kurz dahin charakterisieren läßt, daß weder Engländer noch Amerikaner Herren im eigenen Haus sind, sondern daß sie sich gezwungen sehen, ihre Politik nach übergeordneten alljüdischen Interessen einzurichten.

Zunächst wurde auf der Eröffnungssitzung am 29. August naturgemäß gegen die „barbarischen Nazi“ gewettert, deren Taten

den „schwärzesten Rekord aller Zeiten“ darstellen sollen; das alles „wegen der Gier nach Macht und Eroberung, die sich die Zerstörer unserer Zivilisation in den Kopf gesetzt hatten“. Schon an diesen Worten wird klar, daß die Juden den heutigen Zustand als ihre Zivilisation in Anspruch nehmen, und sie erklären, eine besondere Bedeutung habe die Tatsache, „daß das jüdische Volk das erste Volk war, dem Hitler den Ausrottungskrieg erklärte“.

Hier sehen wir die uns bekannte raffinierte rabbinische Methode am Werk, die Juden gleichsam als Vorposten der Zivilisation und als ihre ersten Opfer hinzustellen, um damit die anderen Völker am Bestand dieser Schmarotzerpflanze zu interessieren. Gleich in dieser ersten Eröffnungsrede wurde an Winston Churchill, den, wie es hieß, „großen Führer des britischen Volkes“ appelliert, der im Juni 1939, das heißt also kurz vor Beginn seines Krieges gegen Deutschland, folgende Erklärung abgegeben habe:

„In dem Weißbuch befindet sich vieles, was dem Geist der Balfour-Deklaration widerspricht. Ich persönlich würde mich schämen, wenn ich durch Stillschweigen oder Passivität dem zuschaute, was ich als einen Akt der Zerstörung der Balfour-Deklaration betrachte.“¹⁷⁹

Mit dieser Erklärung hatte der judenhörige Churchill sich also ganz öffentlich vor der jüdischen Weltpolitik verbeugt und versprochen, den Zustrom des jüdischen Schmarotzertums in die arabischen Länder fortführen zu lassen. Jetzt wird ihm diese Er-

179 „Like my right honourable friend [Leo Amery], I should feel personally embarrassed in the most acute manner if I lent myself, by silence or inaction, to what I must regard as an act of repudiation ... There is much in this White Paper which is alien to the spirit of the Balfour Declaration, but I will not trouble about that.“ Winston Churchill, Parlamentsrede im Unterhaus, 23. Mai 1939.

Übersetzung: „Wie mein sehr ehrenwerter Freund [Leo Amery] wäre auch ich persönlich in größter Verlegenheit, wenn ich durch Schweigen oder Untätigkeit etwas täte, was ich als Akt der Ablehnung betrachten muß ... Vieles in diesem Weißbuch ist dem Geist der Balfour-Deklaration fremd, aber darüber werde ich mich nicht aufregen.“

klärung vor die Augen gehalten, und England kann also neue Soldaten zum Schutz des Weltjudentums nach Palästina schicken.

Welches Programm diese alljüdische Konferenz verfolgte, ergibt sich aus der vorgelegten Deklaration, die von einem führenden Juden am zweiten Arbeitstag dahin ausgesprochen wurde:

„Freie Einwanderung nach Palästina ist nicht genug, wir verlangen Palästina für das jüdische Volk, zu dem es gehört. Wir müssen für drei Forderungen kämpfen:

1. Für gleiche Rechte eines jeden einzelnen Juden im Vergleich zu allen Bürgern in jedem Land, wo Juden wohnen;
2. für das Recht der Juden, ihr nationales und religiöses Leben als Juden in allen Ländern fortzusetzen;
3. für das Recht der Juden, ein gleiches Volk zu werden wie alle Völker, dadurch, daß die Juden einen eigenen freien Staat in Palästina erhalten.“

Des heißt also kurz gesagt, die Juden fordern nicht nur einen Judenstaat und verlangen von den anderen Völkern, die Araber aus diesem vorgesehenen „eigenen Staat“ zu vertreiben, sondern sie fordern darüber hinaus als nationale und orthodoxe Juden freie Betätigung und alle Bürgerrechte inmitten aller anderen Länder, in denen sie zu leben geruhen.

Während dieser Rede erfolgte folgender Zwischenruf den Amerikanern gegenüber, als die antijüdische, jetzt von Roosevelt verbotene Aufklärung des amerikanischen Priesters Caughlin heftig kritisiert wurde:

„Wir gaben euch einen Gott, das Alte Testament und Zivilisation, ihr aber mordet uns schon 2000 Jahre lang.“

Damit kommt die ganze freche Arroganz der jüdischen Gegenrasse ganz öffentlich zum Ausdruck. Das Judentum, das in der ganzen großen Geschichte Europas für die wahre Kultur unseres Kontinents nicht das Geringste beigetragen und lediglich im 19. Jahrhundert nach einer generösen Emanzipation die Grundlagen unseres Kultur- und Staatslebens zernagte, das wagt heute sich gleichsam als Schenker dieser Kultur zu erklären!

Als nächste Forderung wurde auf der dritten Arbeitstagung erhoben, die kommende Friedenskonferenz müsse den Antisemitismus durch internationales Gesetz verbieten.

Die Juden forderten weiter, daß sie das Recht haben müßten, nach allen ihren Vorschriften und Gebräuchen leben und schwächen zu dürfen; jede Redewendung des Antisemitismus und der religiösen und nationalen Diskriminierung müsse „als Verbrechen gegen die ganze Menschheit“ erklärt werden.

Auf der fünften Sitzung wurde noch weitergegangen und das britische Weißbuch schon als „Instrument der Rassendiskriminierung und schreienden Verletzung des menschlichen Rechtes“ bezeichnet, das heißt also, das Verbot, die Araber aus ihrem eigenen Land noch weiter hinauszuerwerfen, ist eine Rassendiskriminierung und eine Humanitätsverletzung.

Auf der gleichen Sitzung sagte der Vorsitzende des Jüdischen Arbeiterkomitees wörtlich, „wenn die Zerstörer der modernen Zivilisation Sturm liefen gegen die gesunden Teile der Menschheit, wählten sie die Juden als die ersten Objekte ihres Angriffes aus“. Nach Darstellung der jüdischen Entwicklung, wie er sie sehe, forderte er ebenfalls „dasselbe Recht für die Juden, in ihren Geburtsländern zu wohnen, wie alle anderen Bürger“. Als wichtigsten Punkt aber forderte er das Recht, „sich auf der Basis der Demokratie gleichzeitig an den Beschlüssen betreffs der Innen- und Außenpolitik dieser Länder zu beteiligen. Ferner verlangte er: „In den europäischen Ländern mit großen jüdischen Niederlas-

sungen muß die jiddische Sprache die volle Anerkennung in den administrativen, gesetzgebenden und politischen Körperschaften des betreffenden Staates erhalten.“ Das heißt also, daß neben der englischen Sprache auch das Jiddische, wie es sich gehört, zur Staatssprache erhoben wird.

Und dieser Mann schloß: „Aber bei der Forderung einer Entschädigung von Seiten der nazi-faschistischen Staaten muß gleichzeitig unzweideutig klargemacht werden, daß die Nachkriegsinstitutionen des jüdischen Lebens und die soziale Existenz der Juden die heiligste Pflicht aller Länder bedeutet und ganz besonders jener internationalen Körperschaft, die aus dem jetzigen Krieg herauswächst.“

Diese Ausführungen könnten tatsächlich in den so angefeindeten „Protokollen der Weisen von Zion“ stehen, wenn das öffentliche Wort durch den geheimen Sinn ersetzt wird, der in ihm steckt. Diese freche Forderung bedeutet nichts weniger, als in der Erhaltung der Ausbeutungsgesellschaften des Judentums die heiligste Pflicht aller demokratischen Nationen zu erblicken, vor allem in jenem internationalen Zentrum, das sich schon heute herausbildet und das durch die jüdische Umgebung des Präsidenten Roosevelt schon deutlich charakterisiert wird.

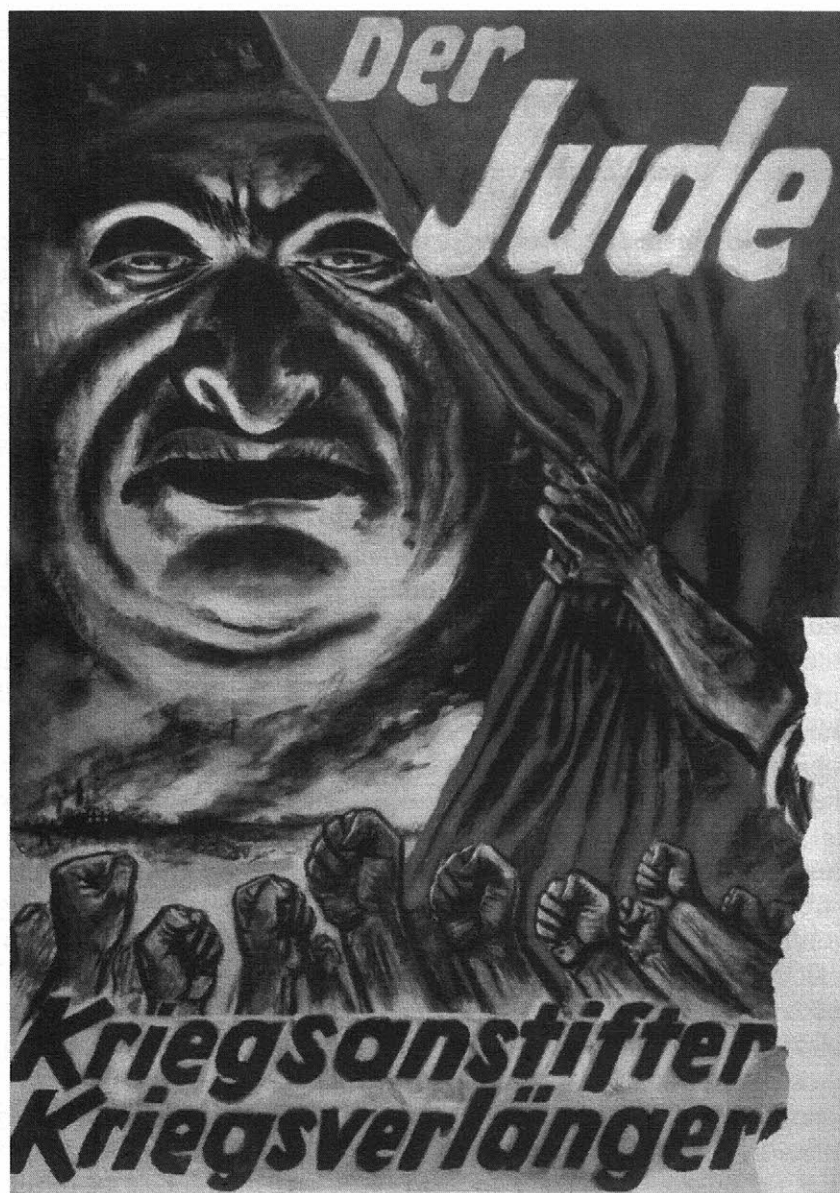
Es ist manchmal gut, sich die unbeherrschten jüdischen Ausbrüche einmal wieder im Wortlaut zu Gemüte zu führen und damit die politischen Tatsachen in den anglo-nordamerikanischen Demokratien zu vergleichen. Es zeigt sich, daß die Vertreter dieser Demokratien praktisch so weit in ihrem Willen und Handeln gelähmt sind, daß sie gar nicht mehr imstande erscheinen, nüchtern die Interessen ihrer eigenen Völker zur Richtschnur ihres Handelns zu machen, sondern daß sie mit den jüdischen Schmarotzergesellschaften in ihren eigenen Ländern so rechnen müssen, daß diese bereits ein Triumphgeschrei über ihre Handlanger auf den Stühlen der Minister und Ministerpräsidenten anstimmen.

Churchill und Roosevelt sind also jetzt dabei, ihre heiligste Pflicht zu erfüllen und für einen Judenschmarotzerstaat in Palästina weiter Sorge zu tragen, darüber hinaus die Vorberechtigung der jüdischen Interessen in Nordamerika und in Großbritannien erst recht zu proklamieren und in anderen Staaten durchzusetzen.

Vor wenigen Tagen hatte noch der Präsident dieser ganzen zionistischen Sippschaft, Chaim Weizmann, in London seine Forderungen in der gleichen Weise erhoben, unterstützt durch die genannte jüdische Konferenz im Namen der fünf Millionen amerikanischen Juden. Er hat damit unzweideutig mit Drohungen gegenüber Großbritannien aufgewartet, das heißt mit der Drohung, das gesamtjüdische Interesse nicht mehr mit England abzustimmen, sondern sich ganz mit der verjudeten Führung der Vereinigten Staaten, wenn nötig gegen England, zu verbünden. Das hat, wie es heißt, gewirkt. Auch das ist ein Erfolg jenes Krieges, den der judenhörige Winston Churchill Europa, aber auch dem englischen Volk beschert hat.

Daß gesunde Kräfte sowohl in Amerika als auch in England diese Dinge allmählich verstehen, zeigt sich an manchen antijüdischen Aufrufen und Plakaten, die in vielen Städten sichtbar werden als erste Zeichen dafür, daß diese schmäbliche Haltung, die beide Völker in ein fürchterliches Ringen gestürzt hat, allmählich Bewußtsein von vielen Tausenden zu werden beginnt.

Wir sind der Überzeugung, daß dieser Krieg auch darum geht, alle Völker der Welt von den ewig hetzenden und zersetzenden jüdischen Schmarotzern zu befreien, damit die Nationen einmal wirklich in Frieden ihrer Kultur und ihrem Aufbau leben können, ohne dauernd durch die Giftstoffe einer allen fremden Rasse zersetzt und durch die Hetze der Börsen und marxistischen Schmarotzer gegeneinander getrieben zu werden.



REDE IN DANZIG¹⁸⁰

„Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit“ – Danziger Werft

13. Februar 1944

Am letzten Sonntag sprach im Anschluß an eine Arbeitstagung des Gauschulungsamtes Danzig-Westpreußen Reichsleiter und Reichsminister Alfred Rosenberg. Weit über 2000 Menschen aus allen Bevölkerungsschichten füllten die Werkhalle, in der diese Großkundgebung stattfand. Verwundete aus den Danziger Lazaretten waren in großer Zahl Ehrengäste.¹⁸¹

Niemand von uns kann sich die Epoche seiner Wirksamkeit auswählen. Einmal ist einer Generation ein Friede beschert und das andere Mal einem Geschlecht der Kampf. Unser Geschlecht ist in ein Zeitalter der Kämpfe und Kriege hineingeboren. Wir haben uns zu diesem Schicksal bekannt und haben uns nicht bemüht, uns aus diesem Schicksal irgendwie feige herauszuziehen. Es ist nicht gleichgültig, in welcher inneren Verfassung eine Nation einem solchen kriegesischen Schicksal entgegengeht. Wenn eine ganze Nation in einen Kampf geht und insgeheim der Überzeugung ist, daß ein solcher Zusammenprall politischer und militärischer Art nur die Folge politischer Unzulänglichkeit und Fehler darstellt, dann wird sie nie mit dem vollen Einsatz kämpfen, als wenn sie ein solches Schicksal wirklich als eine innere Notwendigkeit begriff.

180 „Reichsleiter Rosenberg sprach in Danzig. Europas Kampf um soziale Gerechtigkeit.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Riga. 4. Jahrgang, Nr. 45. 15. Februar 1944, Seite 1.

181 Einleitend in: „Reichsleiter Rosenberg sprach in Danzig: Der Kampf um die soziale Gerechtigkeit.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 46, 15. Februar 1944, Seite 2.

Bereits 1918/19 waren für das deutsche Volk zwei Wege möglich. Man hätte den November-Verrat von 1918 als eine politische Gegebenheit hinnehmen können. Man hätte die ganze Politik der Scheidemann, Stresemann und Rathenau als nicht mehr zu ändernde Tatsache akzeptieren und ohne jeden Protest diese Politik sich auswirken lassen können. Oder aber man mußte gegen diese Novemberschande einen Protest einlegen.

Beide Wege ist die deutsche Nation eine Zeitlang gegangen. Auf der einen Seite herrschte der Novemberstaat mit allen Mitteln, auf der anderen Seite aber der germanisch-deutsche Instinkt, der nicht einsehen konnte, daß diese Politik des 9. November der Abschluß einer großen Geschichte sein könne.

Es ergab sich danach eine logische Folge von Ereignissen. Sie begann mit der Entwaffnung der deutschen Nation. Sie wurde fortgeführt mit der Inflation. Dann folgten die Finanzdiktate und verlockenden Anleihen mit ihren Zinsen und Tributen, womit die Erträge der deutschen Arbeit nach Frankreich, England und Amerika hinausgetragen wurden. Nach diesen Finanzdiktaten und Anleihen kam 1927/28 als notwendige Folge die Arbeitslosigkeit. Am Ende aber hätte selbstverständlich die bolschewistische Revolution gestanden, die Aufteilung des Deutschen Reiches, und das Ende der deutschen Geschichte wäre gekommen.

Diese Konsequenzen hat die nationalsozialistische Bewegung instinktiv bei Beginn ihres Kampfes vorausgesehen. Darum ist mit soviel Härte der Kampf gegen diese Entwicklung begonnen worden. Die deutsche Nation hat sich in diesen 14 Jahren in einem großen Ausleseprozeß nicht zur Schande der Novemberrevolution, sondern zum Gedanken Adolf Hitlers bekannt. Am 30. Januar 1933, das dürfen wir heute sagen, ist das Deutsche Reich durch die nationalsozialistische Revolution gerettet worden.

Gegen dieses nationalsozialistische Reich begann nun eine systematische Hetze. In England spielte sich eine ganz bewußte

Vorbereitung des Krieges ab, und 1939, als diese Entwicklung ihrem Höhepunkt entgegenging, da stand das Deutsche Reich vor einer entscheidenden Frage – entweder ohne Kampf sich ein zweites Versailles noch stärkerer Art aufbürden zu lassen, oder den Kampf zur Sicherung des deutschen Volkes und um neue Formen der europäischen Mitte auf sich zu nehmen.

Genau wie im innenpolitischen Kampf das deutsche Volk sich zur Verteidigung seines Wesens um Adolf Hitler scharte, so ist es auch mit innerer Überzeugung den Weg der Verteidigung seines Reiches und seiner Kultur gegenüber allen Juden und Parasiten, die sich gegen dieses Reich verschworen hatten, gegangen. Die deutsche Nation hat in diesem Kampf die Wurzeln ihrer Kraft wiedergefunden und hat aus der Niederlage von 1918 ihre stärkste Wiedergeburt erlebt. Der Weg ist für Deutschland deshalb heute klar und eindeutig. Die Brücken sind hinter uns abgebrochen, und wir haben alle nur den einen Weg des Kampfes und des Sieges.

Es geht in diesem Krieg um die Auffassung darüber, wie man sozialpolitisch ein Volk und einen Staat führt und gestaltet, das heißt wie man die Begriffe und Ideen einer sozialen Gerechtigkeit auffaßt. Dieser Ruf nach einer gerechten sozialen Ordnung ist seit über hundert Jahren durch alle Völker Europas gegangen.¹⁸² Das 19. Jahrhundert faßte die Fortschritte von drei bis vier Jahrhunderten zusammen und brachte uns eine technische Revolution in einer Zusammenballung, die den Staatsführungen Probleme stell-

182 Zusammenfassend im „Ostdeutscher Beobachter“: „Reichsleiter Alfred Rosenberg hob hervor, daß dieser Krieg unter einem ganz bestimmten Vorzeichen stehe. Es gehe im Grunde um die Frage, wie man einen Staat und ein Volk sozialpolitisch gestalte. Das Problem der sozialen Ordnung und charakterlichen, ehrlichen Staatsführung bestand schon vor dem Ersten Weltkrieg, und um seine Lösung wird auch diesmal gerungen.“ In: „Sieg der sozialen Gerechtigkeit. Reichsleiter Rosenberg sprach in Danzig.“ In: „Ostdeutscher Beobachter.“ Nationalsozialistischer Gauverlag und Druckerei Wartheland GmbH, Posen. 6. Jahrgang, Nr. 44, 14. Februar 1944, Seite 1.

te, wie man sie sich früher nicht hätte entfernt denken können. Es entstanden die Großstädte, die großen Industriekonzerne.

Daß sich gegen diese Entwicklung die Menschen zusammenballten und eine neue Form des Lebens forderten, das müssen wir Nationalsozialisten heute unbedingt als richtig anerkennen.¹⁸³ Es bleibt aber für uns unbegreiflich, daß inmitten einer solchen Entwicklung die verschiedenen Völker nicht politische Tatsachen zeugten, diese Entwicklung umzugestalten, sondern daß sich in diese Entwicklung der internationale Jude hineinschieben konnte mit seinem Anhang. Der Klassenkampf von oben wurde mit einem Klassenkampf von unten beantwortet.

Dieser Entwicklung stand in Deutschland ein Element entgegen, das nicht unbegründet auch heute von unseren Feinden gehaßt wird, das alte Preußentum. Das alte Preußentum war ein Staatsethos, das sich auf Ehre und Staatsdisziplin aufbaute, damit auch gerade auf jene moralischen Elemente, die zu zernagen der Materialismus wie auch der Großkapitalismus als ihre Aufgabe betrachten. Diese Verschwörung von Hochfinanz und Materialismus im Ersten Weltkrieg hat sich nunmehr noch ausgeweitet in der Verbindung zwischen Hochfinanz und Bolschewismus.

Der Nationalsozialismus hat, das ist unsere tiefste Überzeugung, jene tiefe Kluft überbrückt, die jahrzehntelang zwischen Bürgertum und Proletariat bestand. Adel und Arbeiter, Bauern und Gelehrte sind in den Kampffahren der Bewegung nebeneinander aufgetreten und haben sich zu einer neuen Weltanschauung, zu einem neuen Staatsgedanken bekannt, und sie konnten das, weil diese Weltanschauung nicht eine Sache abstrakter Phi-

183 Zusammenfassend im „Ostdeutscher Beobachter“: „Die Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die der Reichsleiter kurz schilderte, ließ in den Völkern die Forderung nach einer neuen Form des Lebens entstehen. Als das Wesen der sozialen Gerechtigkeit bezeichnete der Reichsleiter die menschliche Achtung gegenüber allen Volksgenossen.“

losophie, sondern eine seelische und charakterliche Haltung bedeutet.

In dieser Erkenntnis haben wir uns einige Symbole geschaffen, um diese Erkenntnis dem ganzen deutschen Volk vor Augen zu führen: den Arbeitsdienst und das Ritterkreuz.¹⁸⁴ Der Arbeitsdienst ist eine Verpflichtung und ein Ehrendienst für die heranwachsende Jugend. Damit ist eine Gesinnungs-, Ehren- und Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, und das Ritterkreuz sagt uns, daß die Ehre und Tapferkeit eines Generalfeldmarschalls und eines einfachen Schützen die gleiche ist.¹⁸⁵

Wenn wir heute unsere bombardierten Städte ansehen, dann erkennen wir die Hilfe der gesamten Nationalsozialistischen Partei. Alle unsere Politischen Leiter und Gliederungsführer haben sich in vorbildlicher Weise in allen bombardierten Städten eingesetzt. Die unmittelbare Betreuung hat die nationalsozialistische Volkshilfe übernommen, die von uns als ein Sinnbild unserer Weltanschauung betrachtet werden kann.

Man könnte einwenden, daß es Wohltätigkeitsvereinigungen auch in anderen Staaten gegeben hat. Hier unterscheidet sich der Nationalsozialismus sehr erheblich sowohl von der Wohltätigkeit des Mittelalters als auch der Wohltätigkeit der liberalen Zeit. Wir Nationalsozialisten spenden nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus Gerechtigkeit, wir spenden nicht aus Mitleid, sondern aus Pflichtbewußtsein. Das Mitleid hat einen peinlichen Beigeschmack eines herablassenden Geldgebers.

184 Zusammenfassend im „Ostdeutscher Beobachter“: „Die Symbole dafür, daß der Klassenkampf im neuen Deutschland ein für allemal zu Ende ist, seien der Arbeitsdienst und das Ritterkreuz.“

185 Zusammenfassend im „Ostdeutscher Beobachter“: „Unter dem Zeichen des Arbeitsdienstes finden sich alle jungen Deutschen zusammen, gleich welchen Standes und welcher Herkunft sie sind. Und das Ritterkreuz bezeugt, daß die Ehre des Generals und die Ehre des Soldaten die gleiche sind.“

Die Börsenschieber und Bolschewistenführer wollen verhindern, daß sich auf dem europäischen Kontinent ein Beispiel sozialer Gesinnung vollzieht, denn sie wissen, wenn irgendwo auf der Welt der Gedanke der sozialen Gerechtigkeit verwirklicht wird, dann wäre das Ende des Parasitentums auf der ganzen Welt gekommen. Das verbindet heute New York und Moskau gegen uns.

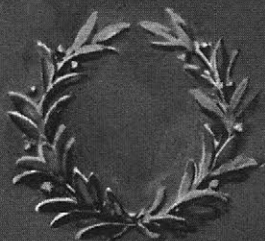
Wir aber sind der Überzeugung, daß dieser Krieg eine Weltenswende weltanschaulicher und politischer Art in der Struktur des europäischen Kontinents, aber auch im Kräfteverhältnis der Weltmärkte bedeutet. Wir wissen, daß sich die letzte Verzweiflungssaktion eines Prozesses, die sich Bolschewismus nennt, ebenfalls nur als ein Protest gegen eine neue Weltordnung darstellt und daß wir nicht nur alte deutsche Überlieferungen verteidigen, sondern daß wir in der Durchführung der sozialen Gerechtigkeit tatsächlich die Revolutionäre des europäischen Kontinents sind. Die Fackel einer solchen sozialen Revolution wird heute vom deutschen Volk getragen, und die deutsche Wehrmacht ist damit eine Revolutionärsarmee richtigster Prägung.

Wir sind der Überzeugung, daß mit dem Sieg der Ruf des 19. Jahrhunderts nach sozialer Gerechtigkeit schließlich doch durch uns seine Erfüllung findet, und diese Überzeugung tragen bewußt oder unbewußt heute die Millionen Soldaten, alle Frauen und Männer der Heimat, die heute den britischen und amerikanischen Terrorbomben gegenüberstehen. In dieser Lage gibt es keine Liebe zu unseren Feinden mehr, wir müssen sie hassen, so stark wir können. Wir glauben, daß unser alter Kontinent noch niemals so verraten worden ist wie von der britischen Staatsführung. Sie verfolgte eine Politik, die nicht danach trachtete, Europa zu schützen, sondern dieses Europa ohnmächtig zu machen.

Wir wissen, daß dieser Krieg von uns Opfer gefordert hat und fordert wie kaum ein Kampf der Vergangenheit, denn was heute die deutsche Heimat zu tragen hat, ist schwer. Es ist gänzlich falsch, die Tatsache dieser Belastung durch irgendeine oberfläch-

liche Redensart bagatellisieren zu wollen. Um diesen großen Kampf durchzustehen, ist es erforderlich, die Gründe für diese Auseinandersetzung einzusehen, in der es für das deutsche Volk nur die Alternative geben kann, entweder sich diesen Gewalten zu unterwerfen, oder in einem gewaltigen Kampf die Chancen der deutschen Geschichte zu ergreifen. Wir glauben, daß die deutsche Nation diesen Weg geht in der Erkenntnis, daß nach jahrhundertlangem Niedergang die deutschen Stämme zum ersten Mal zusammengefaßt unter den gleichen Symbolen und unter der gleichen Fahne marschieren, in dem Bewußtsein einer großen Sendung der deutschen Geschichte. Wir glauben, daß 80 Millionen diesen fanatischen Glauben haben und in diesem Glauben an die Zukunft der Sieg beschlossen ist.

DER
NATIONAL
SOZIALISMUS
IST DER
GARANT
DES
SIEGES



REDE IN RIGA¹⁸⁶

„Um die Freiheit Europas“

Feierstunde der Landesleitung der NSDAP im Ostland – Opernhaus, Riga

16. Februar 1944

Deutsche Männer und Frauen, deutsche Soldaten! Je länger dieser Krieg dauert und je härter die Kämpfe überall werden, umso mehr wird die Frage nach dem Sinn dieses neuen Weltkrieges laut, umso zahlreicher erhebt sich in allen Bevölkerungsschichten Deutschlands diese Frage. Da müssen wir mit etwas Bescheidenheit feststellen, daß eine alles befriedigende Frage nach dem Sinn dieses Schicksals von uns bis zum Letzten wohl kaum beantwortet werden kann. Die letzte Antwort, die wirklich alle Sorgen und Nöte gleichsam von innen überwinden könnte, ist, glaube ich, uns in dieser Weise versagt.

Einen Sinn über ein Schicksal des einzelnen Menschenlebens oder einer Nation erfährt man wahrscheinlich nicht durch Frage und Antwort, sondern immer durch unmittelbare persönliche Bewährung des Einzelnen oder einer Nation im Kampf.¹⁸⁷

186 „Um das Reich und Europa. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach vor den Deutschen in Riga.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ Deutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft im Ostland, Riga (Lettland), 4. Jahrgang, Nr. 47, 17. Februar 1944, Seiten 1, 2, 7. Anderslautende Zusammenfassung der Rede unter dem Titel „Reichsleiter Rosenberg sprach in Riga: Der Kampf zweier Revolutionen“ in: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 49, 18. Februar 1944, Seite 2 (siehe Fußnoten). Die Dienstreise Alfred Rosenbergs in das Ostland (13. bis 18. Februar 1944) hatte die Stationen Schaulen (14.2.), Riga (15. und 16.2.) und Libau (17.2.).

187 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Je länger der Krieg dauert, umso mehr erhebt sich die Frage nach seinem Sinn. Diesen erfaßt man nicht durch Frage und Antwort, sondern durch Bewährung

Erst in einer solchen fortlaufenden Auseinandersetzung erlebt der Mensch fortlaufend auch den Sinn seines eigentlichen Tuns und wahrscheinlich auch den Sinn dessen, wozu er berufen ist: Hier auf dieser Erde inmitten seiner Gemeinschaft für sie und für kommende Geschlechter zu wirken. Ein solcher Kampf für die Bewährung bedeutet die Prüfung aller schöpferischen Kräfte, über die ein Mensch oder ein Volk verfügt. Diese Prüfung ist sodann zugleich ein Messen der Kräfte, auch eine Erkenntnis aller jener Feinde und Partner, mit denen es der Mensch in einem solchen Kampf zu tun hat.

Wenn die Frage nach dem Sinn dieses Krieges gestellt wird, dann müssen wir in voller Offenheit und in vollem Bewußtsein heute im fünften Kriegsjahr erklären: Wenn man nach einem Sinn fragt, dann hat kein Krieg einen tieferen Sinn gehabt als dieser – auf dem Spiel stehen zweitausend Jahre bewußter Geschichte des deutschen Volkes.

Wir haben darüber hinaus eine vieltausendjährige Auseinandersetzung der antiken Völker mit den Völkern des damaligen Ostens auf der Waagschale liegen, aber auch die ungeheuren Kämpfe seit dem Jahre 1914, die Deutschland durchzustehen, und alle die Nöte, die es nach dem Zusammenbruch 1918 zu tragen hatte. Auf der Waagschale liegen alle Möglichkeiten, die das deutsche Volk noch in der Zukunft einmal haben muß, und schließlich wird gerungen um alle Lebensgrundlagen des ganzen europäischen Kontinents.¹⁸⁸

Manche blutigen großen Kriege der Vergangenheit sind um viel nichtigere Dinge gegangen, als um die es heute geht. Es haben da Fürsten und Hausmächte miteinander gekämpft, und Konfessionen

mit der Tat.“

188 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Kein Krieg hat einen tieferen Sinn gehabt als dieser. Auf dem Spiel stehen zweitausend Jahre deutscher Geschichte, aller deutschen Zukunftsmöglichkeiten und alle Lebensgrundlagen des Kontinents.“

haben artverwandte Völker für immer entfremdet. Um kleine Grenzfragen ist jahrzehntelang gekämpft und gestritten worden, und die Einheit des europäischen Gedankens ist durch alle diese vielen kleinen Streitigkeiten oft bis zum Tiefsten erschüttert worden.

Heute geht es nun um das Leben selber. Dieser Kampf um das Leben erscheint uns wertvoll genug, dieses Leben auch mit allen Kräften zu verteidigen. In diesem Leben werden wirkliche Werte umschlossen, die uns auch verpflichten, diese Werte für die Zukunft zu verteidigen.

Es erheben sich nun vor unseren Augen mächtige und starke Feinde. Wir dürfen sie heute nach all diesen Erfahrungen, die wir im Kampf gemacht haben, wohl die Mächte der Weltausbeutung und der Weltzerstörung nennen. Die größte Prüfung, die die deutsche Nation durchzumachen hat, ist zugleich die Stunde ihrer größten Chance in der Weltgeschichte geworden.

Die beiden Flügelkräfte, mit denen Deutschland heute kämpft, sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Sowjetunion. Neben diesen Feinden treten alle übrigen im Maßstab merklich zurück. Sie sind es, die gleichsam umfassend heute den europäischen Kontinent umschlingen und ihn gänzlich unter ihre Botmäßigkeit bringen wollen.

Amerika, einst viel gelobt auf unserem Kontinent als Land der Aufnahme für alle Pioniere und für aktives Menschtum, ist einen merkwürdigen Weg in diesen wenigen Jahrhunderten gegangen.

Einst sind wirklich aus England und Schottland, aus Skandinavien und Deutschland starke Menschen über den Ozean hinübergefahren, um ein neues Leben zu gestalten. Sie gingen hinaus aus konventioneller Enge, sie fuhren weg, geknebelt oft von fürstlicher Willkür und mancher Raumbeengtheit, die die vielgestaltige Lebensweise in Europa mit sich gebracht hatte.

In den amerikanischen Grenzkämpfen entwickelten sich wirklich starke Pioniernaturen und legten, so könnte man glauben, die Grundlage für ein neues germanisch bestimmtes Staatswesen in den neu entdeckten Kontinenten. Aber nach kurzer Zeit haben auch andere Menschen die Möglichkeiten des neuen Kontinents erkannt, und nach den Pionieren sind, namentlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Abenteurer, Schieber und schließlich Verbrecher aus der ganzen Welt, eine Summation von asozialen Elementen und Zehntausenden von Juden aus allen Ländern nach Amerika gekommen.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts gab es noch drei Fünftel Farmer unter der Gesamteinwohnerschaft der Vereinigten Staaten. Aber auch diese waren nicht richtige Bauern im Sinne der europäischen Völker, sondern – wie das Wort schon sagte – doch auf kapitalistische Erträgnisse abzielende Bearbeiter des Bodens.

Noch der Präsident Lincoln wandte sich in den sechziger Jahren warnend an die Volksvertretung der Vereinigten Staaten und erklärte, es bestünde eine große Gefahr, daß das Geld allmählich herrschen würde, und schließlich sei doch die Arbeit die Grundlage aller Kultur und auch die unerläßliche Grundlage des Bestehens und des Beharrens und der Fortentwicklung der Vereinigten Staaten.

Man hatte auf diese Warnung nicht mehr gehört, man war abgestellt auf Gewinn, und zwar auf möglichst schnellen Gewinn. Damit entstand in steigender Form eine parasitäre Lebensweise, wie sie heute schon zu furchtbaren Zerstörungen auf diesem neuen und so großen amerikanischen Kontinent geführt hat. Die Riesenzwälder wurden abgeholzt, um bestimmten Gesellschaften möglichst viel Profite zu geben. Das hatte furchtbare Überschwemmungen, gefolgt von großen Dürren, zur Folge. Das Aufreißen der Prairie, um möglichst schnell einen Weizenreichtum zu ernten und zu verkaufen, brachte es mit sich, daß heute schon Gebiete von der Größe Deutschlands und Frankreichs zusammenge-
nom-

men eine Wüste darstellen, über die die Tornados hinwegfegen und die letzte Ackerkrume noch in den Atlantischen Ozean fegen.

Das war ein Geist, der schließlich in der Spekulation der Börsen seinen Höhepunkt fand. Was wir heute Börsenpolitik nennen, der Versuch, alle Völker der Welt unter die Profitsucht bestimmter Konzerne und fiktiver Werte zu bringen, das ist in dem Begriff Wall Street für uns alle zusammengefaßt. Wenn auch so manche Finanzkatastrophe über die Vereinigten Staaten hinweggeschritten ist, immer wieder ist dieser Geist der Spekulation, des leichten Gewinns und des Betrugs groß geworden und hat schon zu größten sozialen Problemen innerhalb der Vereingten Staaten geführt. Die zwölf Millionen Arbeitslosen, über die Präsident Roosevelt schließlich verfügte, sowie die hinausgeworfenen zwanzig Milliarden Dollar, um diese Finanznot zu überwinden, sie alle sind Zeichen dafür, daß man sich nicht von innen bemühen wollte, aus diesem chaotischen Staatswesen ein neues Leben zu zeugen.

Die kulturellen Erzeugnisse dieses Amerikanismus haben wir in Deutschland zwanzig Jahre über uns ergehen lassen müssen und haben sie zum Teil auch heute noch nicht überwunden. Dabei ist doch dieses Amerika von 130 Millionen Menschen beglückt mit nur einer einzigen großen Oper. Dieser Staat ist tatsächlich imstande, uns die Erzeugnisse seiner hundertprozentig jüdischen Filmindustrie als Kulturerzeugnisse, als Beginn des amerikanischen Jahrhunderts vorzustellen. Da müssen wir schon sagen: Wenn wir diese Entwicklung, angefangen von den riesigen Möglichkeiten der Vereinigten Staaten, bis auf heute überblicken, dann sind wir der festen und tiefsten Überzeugung, daß ein altes deutsches Bauernhaus mehr Freiheit und mehr Kultur darstellt als die gesamten riesigen Wolkenkratzerstädte der Vereinigten Staaten zusammengenommen.

Wir glauben aber, daß eine solche Entwicklung gegen die Gesetze der Natur einmal auch die Rache der Natur nach sich ziehen wird, denn wenn ein so reiches Land unfähig ist, diese Reich-

tümer zu formen und zu gestalten, dann ist die Forderung, daß andere Völker sich ausgerechnet dieser gesteigerten politischen Impotenz zu unterwerfen haben, eine Anmaßung, die über kurz oder lang zerschlagen wird.

Wir wissen heute schon, daß sich dort in Amerika die schwersten sozialen Krisen vorbereiten. Man kann nicht eine große Stadt wie New York haben, die 2,25 Millionen Juden erfaßt, und dann noch der Überzeugung sein, daß in dieser Stadt irgendwie Produktion entstehen kann. Vielmehr glauben wir, daß gerade diese eine Tatsache, daß New York heute das größte Judenzentrum ist, das es jemals gab, schon die Voraussetzung eines kulturellen, wirtschaftlichen und auch politischen Niederganges sein muß.

Man kann schließlich auch nicht zwölf bis dreizehn Millionen Schwarze zu Gleichberechtigten machen, sie wieder zurückdrängen, und sie dann, wenn sie sich immer mehr und mehr vermehren, zwangsweise in eine neue Produktion hineindrängen. Damit wird ein Problem gleichsam aktuell gemacht, an dem die Vereinigten Staaten noch ihre Auseinandersetzungen haben werden. Dieses Problem sowie alle sonstigen finanzkapitalistischen und sozialen Mißstände werden sich irgendwann einmal auswirken müssen.

Man wird es in den Vereinigten Staaten merken, daß auch ein solcher Krieg kein Kinderspiel ist, und daß so mancher, der an eine schnelle Entscheidung glaubte, schon heute enttäuscht ist und sich fragt, warum in aller Welt die Bürger der Vereinigten Staaten – nunmehr auf dem europäischen Kriegsschauplatz – für ihre Heimat opfern, bluten und sterben sollen.

Das ist der eine Flügelstaat. Der andere liegt uns geographisch wesentlich näher. Wir kennen ihn aus unserer Kampfzeit auch besser. Jedenfalls kennt die deutsche Nation das Wesen dieser antieuropäischen Bewegung besser als die Entwicklung in den Vereinigten Staaten. Gegen diese Kraft aus dem Osten ist ja die Nationalsozialistische Partei in ihrem ersten Antriebe auch so groß

und stark geworden.¹⁸⁹ In den Tagen des Zusammenbruchs 1918–19 glaubte diese Bewegung, auch in Deutschland nah am Ziel zu sein. Sie hatte damals gerade das Russische Reich überrumpelt. Aber es fanden sich in ganz Deutschland Freikorps und Männer, die bereit waren, gegen diese unmittelbare Bedrohung auch das Letzte aufzubieten. Im Kampf gegen diese Bedrohung ist vielen Deutschen dann der Sinn und das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung klargeworden.

Wir haben den Bolschewismus in Deutschland und anderswo erlebt. Wir haben die damaligen bürgerlichen Parteien immer wieder davor gewarnt, mit diesem neuen Zentrum aus dem Osten Verträge abzuschließen. Die Fortführung solcher Verträge konnte nur das Ergebnis haben, die Gefahr noch weiter zu vergrößern. Als Walther Rathenau in Rapallo den ersten deutsch-sowjetischen Vertrag schloß, war das praktisch die erste offizielle Anerkennung dieser neuen, Gefahr drohenden Erscheinung im Osten.

Gegen diese Politik hat damals die junge nationalsozialistische Bewegung immer wieder gekämpft. Sie hat erklärt, daß es unverantwortlich gegenüber Europa und gegenüber Deutschland sei, technische Fachkräfte nach dem Osten zu schicken, um dort die unentwickelte Technik zu fördern. Viele europäische Erfindungen sind auf diese Weise zu den Sowjetrussen übergegangen, um damit eine Voraussetzung für die Industrialisierung und Technisierung zu schaffen.

Als dieser Krieg 1941 begann, als die deutsche Wehrmacht in die Riesenansammlungen der Roten Armee hineinstieß, diese Armee zurückwarf und weit in die Ebene des Ostens eindrang, da haben viele Deutsche Gelegenheit gehabt, diesen Osten zu sehen und zu erleben. Sie haben vieles als richtig befunden, was sie gehört hatten, aber sie sind auch neuen Erscheinungen gegenüber-

189 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Im Kampf gegen die bolschewistische Kraft des Ostens ist die Nationalsozialistische Partei groß geworden. Sie hat ständig vor den Sowjets gewarnt.“

getreten, die vielen unerwartet kamen. Da haben wir uns heute im fünften Kriegsjahr zu fragen: Hat die nationalsozialistische Bewegung diesen Bolschewismus und seinen Staat richtig gesehen, oder hat sie sich in entscheidenden Punkten geirrt?

Wir haben erklärt, daß dieser Bolschewismus wesentlich durch die jüdische Kraft gefördert, gestützt und geprägt worden sei. Nun sind wir natürlich nicht so einseitig, solche Bewegungen, die heute durch die Welt gehen, überall mit einer jüdischen Verschwörung zu verknüpfen. Und doch können wir diesem Problem sachlich und unvoreingenommen gegenüberreten, denn die These und Erkenntnis unserer Bewegung hat sich doch schließlich überall bewahrheitet.¹⁹⁰

Wir haben überall feststellen können: Wo in der Welt eine Verschwörung groß wurde, sind diese Parasiten aus Syrien immer dabeigewesen. Wir haben das in der Räterepublik in München selber erlebt. Wir haben beobachtet, wie die Ungarische Räterepublik damals das ungarische Volk vor einen Abgrund gestellt hat. Und wir haben gesehen, wie diese Kräfte in Frankreich, Spanien, in den Vereinigten Staaten, in Mexiko auftraten. Überall sind es Abgesandte Moskaus gewesen. Gerade die Ereignisse der letzten Jahre haben uns gezeigt, daß diese These der NSDAP durchaus richtig gewesen ist.

Wir haben schließlich erklärt, daß der Bolschewismus ein bauernfeindliches und damit ein kulturzerstörendes Element ist. Wir haben dann im Osten gesehen, wie er anfangs groß geworden ist, und daß er bei der ersten Möglichkeit, das wirkliche Bauerntum auszurotten, die sogenannten kollektivistischen Gesetze einführte.¹⁹¹

190 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Fragt man sich, ob die nationalsozialistische Bewegung richtig gesehen hat, so ergibt sich, daß die These von der Verknüpfung der Juden mit allen politischen Verschwörungen sich auch beim Sowjetstaat bewahrheitet hat.“

191 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Die Behauptung, daß der Bolschewismus eine bauernfeindliche Bewegung ist, ist

Die Technisierung, die durchgeführt wurde, ist nach unserer Ansicht niemals eine rein wirtschaftliche Maßnahme gewesen, sie war ein politisches System.¹⁹² Die wirtschaftlichen Ergebnisse der riesigen Technisierung sind bekanntlich bedeutend kleiner gewesen als zur Zeit der Bauernwirtschaft, das heißt der angebliche Fortschritt, den man machte, hatte nicht etwa eine wirtschaftliche Hochblüte, sondern einen Rückgang der bäuerlichen Erzeugung nach sich

gezogen. Auch das ist schließlich ein Beweis dafür, daß mit der Einführung der Technik ganz andere Dinge und Ziele verfolgt worden sind als das Wohl des Landes.

Der Sinn der Technisierung ist gewesen, möglichst viele Millionen mit technischem Denken bekanntzumachen, mit dem einzigen Ziel, diese Erkenntnisse und Möglichkeiten in den Rüstungsbetrieb von 180 Millionen Menschen hineinzupumpen, um die Reserven für den Vormarsch der Roten Armee nach Europa zu besitzen.¹⁹³ Diesem Vorhaben standen acht bis zehn Millionen bolschewistische Arbeitssklaven zur Verfügung. Immer wieder sind die riesigen Arbeitslager, um die Kanäle zu bauen und die Bergwerke zu erschließen, durch politisch Unzuverlässige nachgefüllt worden.

Auch die übrigen von uns festgestellten Kennzeichen der bolschewistischen Bewegung haben im wesentlichen gestimmt. Wenn man dort im Osten auch feststellen kann, daß wir das, was ebenfalls richtig gewesen.“

192 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Die in Sowjetrußland durchgeführte Technisierung ist kein technisches, sondern ein politisches Mittel, das bezweckt, jede subjektive Schöpferkraft zu unterbinden.“

193 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Die für die Technisierung ausgegebenen Milliarden haben keinen Fortschritt gezeitigt, sondern einen Rückschritt. Der Sinn dieser Ausgaben war, möglichst viele Menschen mit der Technik bekannt zu machen, um sie dann in die militärischen Betriebe hineinzupumpen und eine unerhörte Rüstung zu erzeugen.“

wir an entarteter Kunst und ähnlichen Erscheinungen als bolschewistisch bezeichnen, dort drüben nicht vorfinden, so nicht etwa deswegen, weil der Bolschewismus sich geändert hätte, sondern infolge bestimmter Konzessionen, die auch der Bolschewismus in diesen 25 Jahren an gewisse völkische Instinkte gemacht hat.

Ein Irrtum mag uns vielleicht unterlaufen sein, nämlich der Umfang alles dessen, was in diesem Raum gebaut und erschlossen wurde. Dieser Umfang der Aufrüstung konnte bis in alle Einzelheiten offenbar nicht festgestellt werden. Die Techniker und Ingenieure aus Deutschland und Skandinavien, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten, die in die weiten Ebenen und Berge der Sowjetunion gebracht wurden, haben meist nur einen Bezirk zu bearbeiten gehabt. Sie sind dann nach Hause gefahren und haben dann hinterher ihre Regierungen über das unterrichtet, was sie industriell erarbeitet hatten. Es hat aber niemals einen Austausch gegeben, um sich ein zusammenfassendes Bild vom ganzen Osten zu machen.

Auf jeden Fall aber müssen wir eines sagen: Wenn diese Macht ungehindert im Jahre 1941 über Polen gegen die Grenzen Deutschlands gebräust wäre, dann hätten sich die Riesenschlachten nicht auf Ebenen des Ostens, sondern auf deutschem Reichsboden abgespielt, und dann wäre das Schicksal des Deutschen Reiches besiegelt gewesen. Die Tatsache, daß die deutschen Armeen 1941 in den Feind hineinstießen und die bolschewistischen Armeen nach Osten zurückwarfen, ist eine Tat der Rettung des Volkes gewesen, für die auch kommende Geschlechter der nationalsozialistischen Revolution und dem Führer dankbar sein werden.¹⁹⁴

194 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Wären die deutschen Armeen nicht in die bolschewistischen Ansammlungen hineingestoßen, so hätten die Schlachtfelder dieses Krieges in Deutschland gelegen. Dafür, daß dies nicht geschah, wird man dem Nationalsozialismus immer dankbar sein müssen.“

Der Bolschewismus hat in dieser Entwicklung noch so manche Konzessionen machen müssen, die seinem Wesen nicht nur widersprachen, sondern die diesem Wesen direkt gegenüberstehen. Stalin ließ Filme herstellen über Peter den Großen, über Marschall Suworow, ließ ein entsprechendes Drama über die Moskauer Bühnen rollen, er stiftete nicht nur seinen Lenin-Orden, sondern den Suworow-, Kutusow- und Alexander-Newski-Orden. Er verfügte, daß die alten Achselstücke aus der Zeit Alexander II. in der Roten Armee wieder eingeführt wurden, er befahl schließlich, daß die russischen Fahnen wie zur Zeit des Zaren kniend entgegengenommen werden sollten und der Begriff des Offiziers wiederhergestellt wurde. Die Einsetzung des uralten, schon im Grabe stehenden Patriarchen, die sogenannte Auflösung der Komintern, schließlich die verschiedenen diplomatischen Vertretungen, die in diesen Wochen eingerichtet werden, das alles sind faktische Rückzüge. Wenn man sie vom Standpunkt der bolschewistischen Staats- und Weltanschauung betrachtet, dann sind das alles innere Katastrophen.

Diese Konzessionen sind aber gemacht worden, um dieses Menschentum des Ostens noch einmal in der Überzeugung vorwärtstreiben zu können, tatsächlich noch den letzten Boden zu verteidigen und eine Vergangenheit lebendig zu machen, um für die Zukunft noch etwas zu retten. Man hatte 1918 schon amtlich das Selbstbestimmungsrecht aller Völker Rußlands einschließlich des Rechtes zum Ausscheiden aus dem russischen Imperium versprochen; das war damals zweckmäßig, um alle Völker im Kampf gegen das zaristische Moskau einzusetzen. Als man gesiegt hatte, hatte man nichts anderes zu tun, als die nationalen Führer zu ermorden.

Dieses Experiment, das man damals auf russischem Boden gemacht hatte, machte man nun 25 Jahre später in der Erkenntnis, daß die demokratischen Spießbürger bis heute noch nichts gelernt haben. Es ist eine Farce, aber eine Farce, die zweifellos auf den einen oder anderen gewirkt hat. Man hat alles getan, um den noch vorhandenen Instinkt der Abwehr irgendwie einzuschläfern,

und vor allen Dingen, um den verbündeten Juden und den Demokratien das Mittel für eine weitere Zersetzung zu geben.

Wir wissen, daß wir einem erbitterten Endkampf mit diesen beiden Flügelstaaten und ihren vorgeschobenen Mächten entgegengehen.

Es stehen sich zwei Revolutionen gegenüber: Der Nationalsozialismus und der Bolschewismus. Um den Sieg dieser beiden Revolutionen wird gekämpft, und von dem Ergebnis dieses Endkampfes hängt das Schicksal von vielen, vielen hundert Millionen Einwohnern anderer Erdteile ab.¹⁹⁵

Diesen Schicksalskampf würden wir nicht führen können, wenn nicht achtzig Millionen Menschen überzeugt wären, daß dieser Schicksalskampf notwendig ist und daß wir ihn durchstehen müssen. Aus diesem Grund sind die deutschen Soldaten, die heute an allen Fronten kämpfen, revolutionäre Soldaten wie noch nie in einem Kampf der Geschichte. Die deutsche Wehrmacht ist heute eine Revolutionsarmee.

Man verbindet mit dem Begriff Revolution sonst immer Unordnung, Barrikaden, Galgen und Schießereien auf den Straßen. Die deutsche Revolution war 1933 anders geartet als die Französische Revolution oder irgendein mexikanischer Putsch. Sie war von vornherein nicht eine Revolution endloser Rechte für alle, sondern eine Revolution, die Volkspflichten für alle festlegte, darum trug diese Revolution vom ersten Tag an ein anderes Vorzeichen. Sie trägt auch heute wieder ein anderes Vorzeichen, denn es gibt keine Wehrmacht, die diszipliniert und härter gebaut ist als die

195 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Praktisch stehen sich in diesem Kampf zwei Revolutionen gegenüber, der Nationalsozialismus und der Bolschewismus. Von dem Ergebnis dieses Kampfes hängt das Schicksal Europas und anderer Erdteile ab. Diesen Kampf kann man nicht ohne innere Überzeugung führen, und deshalb sind diesmal die deutschen Soldaten Revolutionssoldaten wie nie in ihrer Geschichte.“

heutige deutsche Wehrmacht nach vierjährigem Krieg. Gerade weil sie so ist und weil sie einen uns artgemäßen neuen Charakter repräsentiert, ist sie nach unserer tiefsten Überzeugung eine revolutionäre Wehrmacht.

Inmitten der beiden Flügelstaaten steht nun das britische Imperium uns unmittelbar gegenüber. Über England brauche ich hier kein Wort zu verlieren. England war einmal Europa, und England hat Europa so verraten, wie noch niemals ein ehemals germanisches Volk das Mutterland verraten hat. Was sich dort heute vollzieht, läßt sich wahrscheinlich schwer erschließen. Nur eines, glaube ich, könnte man sagen: So mancher Engländer, der diesen Zusammenstoß nicht gewollt hat, aber auch so mancher, der ihn einmal wirklich gewollt hat, muß sich heute sagen, daß, ganz gleich wie dieser Krieg ausgeht, England auf jeden Fall so dezimiert wird, daß von einem britischen Imperium kaum noch gesprochen werden wird.

England, das heute noch sehr anmaßend und frech gegenüber manchen anderen neutralen Staaten auftritt, winselt geradezu, wenn es vom Bolschewismus Ohrfeigen erhält. Das England des 19. Jahrhunderts hat es sich wohl nie vorstellen können, daß es heute von Stalin wie ein Schuhputzer in Mexiko behandelt wird.

Dieser politische Verrat an Europa wird noch übertroffen von jenem Verrat, den die britische Kirche am Abendland vollführte.¹⁹⁶ Diese Machenschaften des Erzbischofs von Canterbury sind wohl das Schlimmste, was in antikulturner Hinsicht in der abendländischen Geschichte festzustellen ist.

¹⁹⁶ Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „England hat Europa schmähsch verraten. Sein Imperium wird, ganz gleich wie der Krieg ausgeht, zerstört werden. Dieser Verrat Englands wird nur noch übertroffen von dem Verrat, den die englische Kirche am Abendland begeht.“

Gegenüber diesen Tatsachen fragen wir uns, welche Gefühle das deutsche Volk bewegen, wenn es sich mit diesen Gegnern im Westen und Osten heute messen muß. Ich glaube, daß da ein Gefühl im deutschen Volk immer stärker geworden ist, das man früher kaum kannte und das man selbst im Ersten Weltkrieg nicht richtig kennenlernte. Es ist das Gefühl des Hasses.

Es gibt gewiß noch Menschen in Deutschland, die der Ansicht sind, man müsse selbst noch heute seinen Bruder lieben. Wir glauben, daß es mit dieser Liebe für unsere Zeit zum Mindesten vorüber ist und daß wir die Pflicht haben, diesen Haß nicht einschläfern zu lassen, sondern immer stärker anzufachen. (*Starker Beifall*) Wir empfinden es als pervers, daß wir heute Gegner lieben sollen, die unsere Kulturstätten in Schutt und Asche legen und unsere Kinder von oben hinhängen lassen. Wir müssen sagen, daß in einer solchen Auseinandersetzung auch der Haß notwendig ist.

Vor allen Dingen aber muß sich diesem Gefühl noch ein anderes zugesellen: Man kann einen wirklichen Feind nicht lieben, aber man kann ihm unter Umständen eine gewisse Achtung entgegenbringen. Man kann wohl sagen, daß in manchen großen Kämpfen der Weltgeschichte auch der Gegner noch ein gewisses Format gehabt hat, und daß er von seinem Gesichtspunkt aus ritterlich zu sein vermochte. Man kann also bei aller Ablehnung noch ritterliche Gefühle der Achtung haben. Auch diese Gefühle haben wir nicht mehr. Wir haben, vermischt mit dem Haß, heute nur Gefühle des Ekels und der Verachtung gegenüber den europäischen Völkern, die sich mit den Zerstörern aller europäischen Kultur verbündet haben.¹⁹⁷ Diese eine Tatsache kann uns nur mit einer Verachtung erfüllen, die grenzenlos geworden ist.

197 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Unter diesen Einwirkungen ist in uns Deutschen das Gefühl des Hasses lebendig geworden, den immer stärker anzufachen unsere Aufgabe ist. Ihm gesellt sich das Gefühl des Ekels und der Verachtung zu gegen die unritterliche Art unserer Gegner.“

Wenn wir nun die Völker des Ostlandes inmitten dieser Kämpfe sehen, so wissen wir, daß sie ja schon vor 25 Jahren manches erlebt haben und daß sie im Jahre 1940–41 noch manches zu tragen hatten, daß sie 1941 vom deutschen Soldatentum gerettet und heute noch geschützt werden.

Sie kämpfen heute auch um ihr Leben. Das, was im Sommer 1941 geschah an Verschleppungen und Ermordungen, sollte ja nur ein Beispiel sein für eine kommende totale Deportation nach dem Osten, für eine totale biologische Ausrottung, um dieses schöne Land hier irgendwie mit Russen, Kaukasiern, Turkestanen, mit einem Wort, mit der Roten Armee zu erfüllen, geleitet durch die GPU.¹⁹⁸ Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für diese Völker, sich in diesem Kampf mit aller ihrer Kraft einzusetzen, und an der Kraft dieser Einsetzung wird der innere Wert dieser Völker zu messen sein.

An diesem Kampf beteiligen sich viele Legionen aus anderen Nationen Europas. In manchen Legionen stehen viele starke Kontingente dieser Völker. Wir sehen in dieser Gesamtbeteiligung schon das Vorzeichen eines neuen Morgens. Wir glauben, daß diese Männer aus den verbündeten Nationen, die heute mit den deutschen Soldaten gemeinsam im Osten kämpfen, einmal die Helden und auch die künftigen Gestalter dieser Völker sein werden, und wir wissen, daß die europäische Lösung heute bevorsteht und anders ausschauen wird und muß als die anderen Lösungen, die die anderen Völker in vergangenen Jahrhunderten versucht haben.¹⁹⁹

198 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Auch die Völker des Ostlandes haben bereits viel erlebt. Die Ausrottungsmaßnahmen, die gegen sie von den Bolschewiken getroffen wurden, standen erst am Anfang, als die deutschen Soldaten das Land betraten.“

199 Zusammenfassend im „Völkischen Beobachter“: „Diese Länder kämpfen heute auch um ihr Leben, mit Deutschland und seinen Verbündeten. In dieser Gesamtbeteiligung am Kampf sehen wir einen kommenden Morgen, der uns ein neues Europa bringen wird.“

Einmal war das deutsche Kaiserreich des Mittelalters die selbstverständliche Führungsmacht Europas. Der deutsche Kaiser war der Führer dieses Abendlandes.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg begann der Versuch, von Frankreich aus Europa zu führen. Von Ludwig XIV. bis Napoleon sind diese Versuche immer wieder zu bemerken gewesen. Napoleon war der letzte große Versuch für Frankreich, die Hegemoniestellung Europas zu erhalten. Die Geschichte hat gelehrt, daß Frankreich biologisch zu schwach war, diese Führung zu übernehmen, zweitens, daß man Europa von der Peripherie des Atlantischen Ozeans nicht zu vertreten vermag.

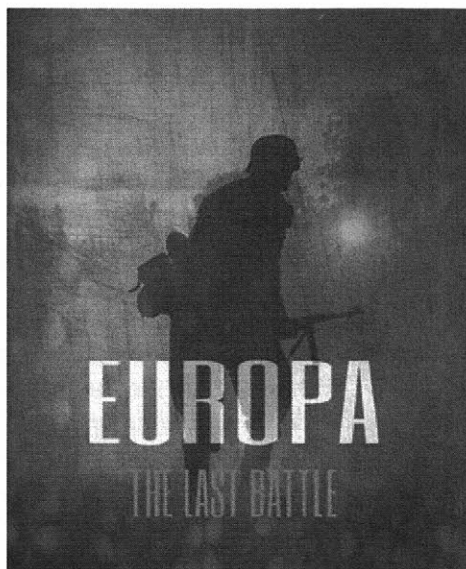
Das 19. Jahrhundert sah den Versuch der europäischen Führung durch England. Aber hier hat der Begriff Europa schon ein gänzlich anderes Vorzeichen bekommen. Großbritannien hatte nur eine Übersee-Politik zu machen und sah Europa höchstens als ein Anhängsel, als Warenabsatzmarkt. England hatte Europa als Ganzes überhaupt nicht im Sinn. 1914 trat Großbritannien gegen Deutschland an in der Furcht, daß ohne England ein neues Europa entstehen könnte.

Als Deutschland 1918 zusammenbrach, da begann das europäische Problem in anderer Form aufzutreten. Die Hochfinanz griff hier zum ersten Mal ein und damit das Weltjudentum aus England und den Vereinigten Staaten. Der Genfer Völkerbund war das zweite Sichtmal der Atomisierung des europäischen Kontinents, einer Vorspiegelung scheinbarer Gleichberechtigung aller neu entstehenden kleinen Staaten, und damit eine Heuchelei der Weltpolitik wie kaum jemals früher. Er ist in der Versenkung verschwunden, und heute tritt die Gefahr in einer europäischen Frage auf, nämlich ein bolschewistisches Europa zu schaffen.

Wir erblicken den Sinn dieses Kampfes nicht zuletzt auch darin, daß Deutschland, das sich nunmehr in dreihundertjähriger Entwicklung biologisch erholt hat, heute wieder der Träger des

europäischen Gedankens geworden ist. Deutschland ist nicht etwa, wie man in England sagt, als Emporkömmling zu betrachten. Man vergißt dabei, daß Deutschland schon ein Staat war, als es noch kein England und keine englische Sprache gab.

Der Sinn dieses Kampfes und der geschichtlichen Entwicklung scheint uns darin zu liegen, daß heute der deutsche Führer das Erbe der großen deutschen Kaiser des Mittelalters angetreten hat. Das ist der Sinn dieses Weltkampfes: eine neue europäische Ordnung zu errichten, die vom Herzen Europas aus geleitet wird. Erst dann, in einer solchen Ordnung glauben wir, daß es nach diesem Krieg keinen neuen europäischen Krieg mehr zu geben braucht. Es kann dann nicht mehr zwei Koalitionen geben. Für die bisher von außereuropäischen Mächten gegeneinander gehetzten Völker wird es nur ein Zentrum geben, von dem aus dieser ganze alte and immer wieder junge Kontinent in die Auseinandersetzungen einheitlich eingesetzt werden kann. Diese Einheit aller europäischen Völker erstreben wir mit der Macht des Deutschen Reiches, und deshalb lautet die Parole für uns alle: Das Reich und Europa!



REDE IN POSEN²⁰⁰

„Das Reich der Deutschen“

Arbeitstagung der SA in der

Aula der Reichsuniversität Posen

6. März 1944

In Gegenwart des Stabschefs der SA, Wilhelm Schepmann, fand in Posen eine Arbeitstagung der SA statt, die mit einem Führerappell, bei dem Reichsleiter Rosenberg vor über tausend SA-Führern über „Das Reich der Deutschen“ sprach, abgeschlossen wurde ... Auf dem Führerappell in der Großen Aula der Reichsuniversität, an dem Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser teilnahm, sprach Reichsminister Rosenberg, von Stabschef Schepmann begrüßt, vor den Tagungsteilnehmern und dem Führerkorps der SA-Gruppe Warthe mit Gruppenführer Hacker an der Spitze.²⁰¹

Reichsleiter Rosenberg stellte seiner Rede über das Reich der Deutschen das Goethe-Wort „Es sind wenige, die den Sinn heben und zugleich zur Tat fähig sind“ voran, dessen Gültigkeit er am geschichtlichen Ablauf des weltbewegten Geschehens nachwies.²⁰²

200 „Das Reich als europäische Idee. Reichsleiter Alfred Rosenberg und der Stabschef auf dem SA-Führerappell in Posen.“ In: „Ostdeutscher Beobachter.“ Nationalsozialistischer Gauverlag und Druckerei Wartheland GmbH, Posen. 6. Jahrgang, Nr. 66, 7. März 1944, Seite 1.

201 „Das deutsche Volk eine starke Wehrgemeinschaft. Stabschef Schepmann und Reichsleiter Rosenberg sprachen zur Posener SA.“ In: „Litzmannstädter Zeitung.“ Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt, Łódź. 27. Jahrgang, Nr. 67, 7. März 1944, Seite 1.

202 „Schepmann und Rosenberg vor SA-Führern: Stolze Erfolge der Wehrerziehung.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 68, 8. März 1944, Seite 1.

Der Reichsleiter stellte einleitend fest, daß in der Geschichte und der Weltgeschichte überhaupt die größten Revolutionen und besten Aktionen oft genug aus der fehlenden Übereinstimmung von Sinn und Tat in der Zerklüftung geendet seien und daß es Kennzeichen der nationalsozialistischen Revolution sei, daß sie den tiefen Sinn ihrer Weltanschauung in Übereinstimmung brachte mit der unmittelbaren ungestümen Tat.

Wie an ihrer Spitze ein Mann als Schöpfer neuer staatlicher Anschauung und zugleich als politischer und militärischer Führer stehe, so stelle seine Bewegung zugleich die aktive Revolution und eine Weltanschauung dar. Weltanschauung sei hier beim Nationalsozialismus allerdings zu einer Charakterfrage geworden, und deshalb könnten Träger dieser Weltanschauung alle Schichten des Volkes sein. In der Haltung, aus der die Tat erwachse, gebe es keinen Unterschied zwischen dem Führer und dem letzten Mann im Volk.

„In dieser deutschen Volkwerdung unserer Tage zeichnet sich die Erfüllung einer Sehnsucht ab, die über eineinhalb Jahrtausende hinweg im germanisch-deutschen Blut lebendig geblieben ist. Noch niemals“, so fuhr der Reichsleiter fort, „wurde soviel vom Reich gesprochen wie jetzt, und mit Recht. Das Reich in Idee und Gestalt ist so groß und herrlich, daß man nie genug davon sprechen kann. Durch alle Zeiten und durch alle Stationen unserer Geschichte hindurch ist die Reichsidee stets richtunggebend für die Entwicklung des Abendlandes geblieben.

Drei Kräfte haben das Abendland geformt: die Antike, das Christentum und das Germanentum. Gegenüber der allgemeinen früheren Historikermeinung, nach der die Antike das staatliche gegebene Vorbild gewesen sei und das Christentum die weltanschauliche Formung des Abendlandes vollbracht habe, hat die nationalsozialistische Geschichtsauffassung eine neue und gerechtere Wertung vollzogen.

Danach hat das Germanentum durch 1500 Jahre hindurch den unwandelbaren Kern der abendländischen Entwicklung gebildet. Die Reichsidee in ihrem ursprünglichen Kern, die auf den Grundsätzen von Führung und Gefolgschaft, Zucht und Ordnung, Macht und Sendung beruht, findet sich schon bei den ersten germanischen Herzögen ausgeprägt.“

Der Reichsleiter gab dann einen historischen Überblick über die Entwicklung des Reiches, das in Theoderich, Karl und Otto dem Großen seine größten Gestalten gefunden hatte, um dann im Dreißigjährigen Krieg, in welchem beste deutsche Kräfte zu Werkzeugen fremder Mächte geworden waren, zu völliger Ohnmacht und Zerrissenheit niederzusinken.

Aber zur gleichen Zeit erstand der Reichsidee in der kleinen Mark Brandenburg ein neuer Kern, um den sich zukunftssträchtige Kräfte aller deutschen Stämme zu sammeln begannen. Dieser neue Kern war das Preußentum. In Bismarcks Reichsgründung fand er eine staatliche und politische Gestaltung, die jedoch den Keim zu einer erneuten tragischen Entwicklung in sich trug. Ihr fehlte die innere Einheit, die gemeinsame Weltanschauung, die alle politischen, militärischen und geistigen Kräfte zu einer Einheit verband. In dem Fehlen dieser weltanschaulichen Einheit lag die Ursache des Zusammenbruches nach dem Krieg 1914–18.

Nun erst aber konnte die große deutsche Wiedergeburt erfolgen. Am Boden liegend entdeckte das deutsche Volk wieder die Wurzeln seiner Kraft. Die nationalsozialistische Bewegung erkämpfte dem Reichsgedanken neue Geltung und eine neue Gestalt. Das Ziel aber war ein anderes als das der Vergangenheit: Nicht auf Ritter, Dynastien oder Konfessionen ist diese neu erkämpfte Reichsidee ausgerichtet, sondern auf die ganze Nation, die in der Volksgemeinschaft den Ausdruck ihrer neuen gemeinsamen Haltung gefunden hat.

Als symbolhaft für unsere Weltanschauung bezeichnete Reichsleiter Rosenberg das Ritterkreuz und den Reichsarbeitsdienst. Für den kämpferischen Mut und für die erfolgreiche Tat gibt es für Offizier und Mann dieselbe Auszeichnung, wie es nur eine Ehre aller deutschen Menschen gibt.²⁰³ Der Reichsarbeitsdienst aber hat die Ehre der Muttererde wiederhergestellt und die Jugend der gesamten Nation zu ihrem Dienst verpflichtet.²⁰⁴

Von der Reichsidee des Nationalsozialismus sei heute die Gesamtheit des Volkes ergriffen. Das finde schon rein äußerlich seinen erhebenden Ausdruck darin, daß heute alle deutschen Stämme sich unter der einen Fahne, dem Hakenkreuz, zusammengefunden hätten.²⁰⁵

Wie tief sie im Volksbewußtsein seit jeher verwurzelt ist, zeigt sich darin, daß für sie mehr Menschen gefallen sind als für alle partikularen Gebilde der Vergangenheit.²⁰⁶

Der Nationalsozialismus hat die Fahne des Reiches ergriffen und das Reich ehrlich erstritten. Damit ist er die neue weltanschauliche Grundlage dieses Reiches geworden, zugleich aber ist die Bewegung damit zum Werkzeug der Reichsidee geworden und hat die ungeheure Pflicht übernommen, sie an allen Fronten zu verteidigen.

203 „Litzmannstädter Zeitung“: „Das Ritterkreuz werde heute vom Schützen bis zum Generalfeldmarschall getragen. Es gebe heute nicht mehr zweierlei Ehre, sondern nur die eine Ehre des mutigen und tapferen deutschen Menschen.“

204 „Litzmannstädter Zeitung“: „Der Reichsarbeitsdienst sei das Symbol der sozialen Gerechtigkeit. Die Gesamtheit des Volkes werde hier wieder zum Boden zurückgeführt. Es werde ihr hier wieder gelehrt, den Boden zu bearbeiten.“

205 Ergänzend in der „Litzmannstädter Zeitung“.

206 „Litzmannstädter Zeitung“: „Die Reichsidee sei heute nach der partikularistischen Verengung wieder groß und weit gemacht worden, soweit der Horizont des Reiches verläuft.“

Ihre Haltung sei bestimmend für die Entwicklung der Reichsidee des 20. Jahrhunderts.²⁰⁷

Wie früher die Heerzüge nach dem Osten und Süden erfolgten, um dem Reich Lebensraum und Freiheit zu erkämpfen, so kämpfen heute germanisch-deutsche Soldaten im Osten gegen die Kräfte der Weltzerstörung um Lebensraum für

Europa, während im Süden der Kampf mit den modernen Puniern, den Faktoren der Weltausbeutung, entbrannt ist. So zeigt der gegenwärtige Kampf über 1600 Jahre hinweg die Kontinuität der Geschichte des Reiches. Dadurch, daß Deutschland den Schutz unseres Kontinents gegen diese Gewalten übernommen hat, ist die Idee des Reiches zur Idee Europas geworden.

„Was im Osten heute kämpft und blutet“, so sagte der Reichsleiter, „sind die Vorposten eines neuen Europa. Noch niemals ist ein Krieg sinnvoller gewesen als dieser Kampf, in dem es um den Bestand einer zweitausendjährigen europäischen Kultur, um das Vermächtnis von Millionen Gefallenen des Ersten Weltkrieges und um die Lebensgrundlagen von vierhundert Millionen Europäern geht. Als Schildträger des großen Reiches der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, mit einem in den zweitausend Jahren seiner Geschichte noch nicht dagewesenen ungeheuren Sieges- und Einsatzwillen ist die deutsche Nation unter einer Fahne angetreten, um zum erstenmal in seiner Geschichte die Volkwerdung zu vollenden und zugleich seine politische Sendung zu erfüllen.“²⁰⁸

207 Ergänzend in der „Litzmannstädter Zeitung“.

208 „Litzmannstädter Zeitung“: „In dem großen Schicksalskampf, der heute wieder im Süden und Osten gegen die Mächte des Imperialismus der Vernichtung und des Bolschewismus ausgefochten werde, stehe das nationalsozialistische Reich als Schildträger der Ordnung und der sozialen Gerechtigkeit. Wenn ein Kampf jemals einen Sinn gehabt habe, so sei es dieses Ringen. Hier gehe es nicht um belanglose dynastische oder konfessionelle Fragen, sondern der Kampf habe heute seinen großen und tieferen Sinn in unserer Volkwerdung. Dieser Kampf, der erstmalig von allen deutschen Stämmen unter der einen Fahne geführt



Friedrich Wilhelm „Willi“ Schepmann (geb. 17. Juni 1894 in Baak bei Hattingen [südliches Ruhrgebiet], gest. 26. Juli 1970 in Gifhorn) war von 1943 bis 1945 Chef des Stabes der SA.

werde, werde den größten Sieg in der deutschen Geschichte bringen. Er werde darüber hinaus aber auch die Lebensgrundlage von vierhundert Millionen Europäern schaffen.“

REDE IN HAMBURG²⁰⁹

11. März 1944

Auf einem Führerappell des Gaues Hamburg sprach am Sonnabend Reichsleiter Alfred Rosenberg vor dem gesamten Hamburgischen Führerkorps.

Unter stärkstem Beifall stellte Rosenberg fest, als am 30. Januar 1933 die zum Untergang Deutschlands führende Entwicklung abgestoppt wurde, habe die nationalsozialistische Bewegung das tausendjährige Deutsche Reich gerettet. Dann sei 1939 wieder die gleiche Wahl für das deutsche Volk gekommen wie 1918, entweder der feindlichen Einkreisung sich kampflos zu ergeben oder diesen Kampf um Volk und Reich mit dem vollen revolutionären Bewußtsein der deutschen Sendung aufzunehmen. Angesichts der Wahl zwischen der Vernichtung des deutschen Reichsgedankens und der Selbständigkeit unseres 80-Millionen-Volkes habe das deutsche Volk den Weg genommen, den alle großen Geschlechter der deutschen Geschichte eingeschlagen hätten.

Rosenberg schloß mit der Feststellung, daß es nach dem Mißglücken einer französischen Europa-Hegemonie, nach dem Zusammenbruch der englischen Gleichgewichtspolitik, nach den Bestrebungen der Nachweltkriegszeit, Europa unter die Finanzdiktatur jüdisch amerikanischer Bankiers zu stellen, und entgegen den heutigen Welteroberungsplänen des Bolschewismus das Ziel unseres Kampfes sei, die alte deutsche Reichsidee in den Formen des zwanzigsten Jahrhunderts durchzusetzen und den Feinden unseres Kontinents diese unsere große Losung entgegenzustellen.

209 „Für das Reich und Europa.“ In: „Deutsche Zeitung in den Niederlanden.“ Europa-Verlag, Amsterdam. 4. Jahrgang, Nr. 278, 13. März 1944, Seite 2.

REDE IN FULDA²¹⁰
1200-Jahr-Feier der Stadt Fulda
Stadtsaal, Fulda
26. März 1944

Anlässlich der 1200-Jahr-Feier der Stadt Fulda sprach am Sonntag Reichsleiter Rosenberg in einer Feierstunde zur politischen Führerschaft des Gaues Kurhessen der NSDAP und zur Bevölkerung der Stadt.

In einer umfassenden Schau bezog er die stolze Vergangenheit der 1200 Jahre alten Stadt in das Geschichtsbild des Reiches und Europas ein, wie es die nationalsozialistische Bewegung sieht. Über alle Kämpfe und Auseinandersetzungen der Geschichte hinweg sei der germanisch-deutsche Mensch als das ewig Konstante anzusehen, das auch die Zukunft in sich trage.

Reichsleiter Rosenberg entwarf ein großes Bild unserer germanisch-deutschen Geschichte und zeichnete die leuchtenden Gestalten deutscher Herrscher, die aus dem Dunkel der Geschichte als Sinnbilder der Reichsidee hervortraten. Nach einem Hermann, nach Theoderich, nach Karl dem Großen und Otto dem Großen, nach dem Zusammenbruch von 1648 habe Preußen durch den Begriff der Staatsraison die germanische Substanz und den Reichsgedanken gerettet.

Viele Deutsche hätten dann im Bismarck-Reich die Vollendung der Reichsidee gesehen, aber das Reich mußte im Jahre 1918 an seiner Weltanschauungslosigkeit zugrunde gehen. Aus diesem tiefsten Zusammenbruch habe sich die höchste Erhebung unseres

210 „Reichsleiter Rosenberg sprach in Fulda. Der tiefere Sinn dieses Krieges.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 87, 27. März 1944, Seite 2.

Volkes in der nationalsozialistischen Idee entwickelt. Diese Idee sei die eigentliche Trägerin des Reichsgedankens, weil sie eine Charakterfrage darstelle. Deutschland habe in ihr die Quellen seiner ureigensten Kraft wiederentdeckt. Die nationalsozialistische Idee erkenne die gleichen Charakterwerte beim Feldherrn ebenso wie beim einfachen Soldaten, beim Politiker ebenso wie beim schaffenden Menschen. Dafür sei das Ritterkreuz ein Symbol, das zugleich den Ehr- und Pflichtgedanken der Reichsidee in sich schließe.

Alfred Rosenberg stellte fest, daß die Reichsidee durch den Nationalsozialismus eine neue Prägung erfahren habe, die in vierzehn Jahren Kampf um die politische Macht in Deutschland gehärtet worden sei. Erst im Kampf bilde sich eine allen bewußte Anschauung vom Sinn der Auseinandersetzung. Ebenso wie sich in den Kampfjahren der nationalsozialistischen Bewegung der Sinn ihres Ringens jedem Mitkämpfer klar abzeichnete, ebenso erkennen wir im gegenwärtigen Weltkampf, daß kein Krieg bisher einen tieferen Sinn gehabt hat als der gegenwärtige. Es stünden 2000 Jahre bewußt gelebter Geschichte ebenso auf dem Spiel wie die Opfer des Ersten Weltkrieges, wie die Opfer der nationalsozialistischen Bewegung im Kampf um die Macht, wie schließlich alle Gestaltungskräfte des europäischen Kontinents. Dieser Kampf gehe um das Leben selbst.

Uns stünden gegenüber die Weltausbeutung vom Westen und die Weltzerstörung vom Osten. Dieser Kampf bedeute die härteste Prüfung aller schöpferischen Kräfte. Das Reich stehe vor uns als die Verpflichtung vor der Zukunft und halte heute den rettenden Schild über alle Nationen Europas.

Reichsleiter Rosenberg gab zum Schluß seiner umfassenden Rede ein mitreißendes Bild aller jener europäischen Kulturwerte, für die wir heute gegen die Schmutzfinger aus Ost und West im Kampf stehen. Die Geschichtsschreibung werde einmal feststellen, daß das Deutsche Reich in der Stunde größter Bedrohung dieses Europa durch seinen Einsatz gerettet habe. Dieser Kampf gehe

um die Rettung Europas und sei zugleich die größte Chance der deutschen Geschichte,

Der stellvertretende Gauleiter Gerland²¹¹ dankte Reichsleiter Rosenberg für seine Ausführungen und verlas ein Telegramm an den Führer und die Antwort des Führers darauf. Der Gruß an den Führer und die Nationalhymnen schlossen die Feierstunde.

211 Karl Gerland (1905–1945).

REDE IN KRAKAU²¹²

Großkundgebung des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP

1. April 1944

Anlässlich eines offiziellen Besuches beim Generalgouverneur sprach Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg am Sonnabend in einer überfüllten Kundgebung der NSDAP in Krakau, nachdem er von Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank auf der Burg empfangen worden war und verschiedene Ämter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP besichtigt hatte.

Generalgouverneur Dr. Frank begrüßte in Alfred Rosenberg den vom Führer eingesetzten Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung, deren Grundriß er als einer der ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers von Anfang an vorge-dacht und vorgelebt habe.²¹³

Reichsleiter Rosenberg führte etwa Folgendes aus:

„Wir wissen alle, daß niemand sich das Schicksal selbst auszu-suchen vermag. Jeder trägt von uns das Erbe der Taten der Vor-väter. Es kann eine Zeit des Friedens geben, da die kulturellen und wirtschaftlichen Bemühungen zur großen Kultur gereichen, genauso vermag es Zeiten des Krieges zu geben, da Menschen und materielle Güter versinken und bei einer Prüfung des Schick-

212 „Schicksalsentscheidung nicht nur für das Reich, sondern auch für Europa.“ In: „Warschauer Zeitung.“ Zeitungsverlag Krakau- War-schau GmbH, Krakau. 6. Jahrgang, Nr. 83, 3. April 1944, Seiten 1-2.

213 Einleitend in: „Die Träger der Reichsidee. Alfred Rosenberg sprach in Krakau.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ 4. Jahrgang, Nr. 93, 3. April 1944, Seite 1.

sals zerbrechen. Es kann Zeiten des Kampfes gehen, wo Völker gezwungen werden, für irgend etwas zu kämpfen, und es kann Kriege geben, wo es um die Freiheit eines Volkes geht, das heißt es kommt bei diesem Ringen letzten Endes nicht so sehr darauf an, welche äußeren Zustände eine Generation vorfindet, sondern welche Haltung sie zu diesem Zustand einnimmt.

Die innere Haltung zum Frieden wie zum Kampf ist die Entscheidung, und unserer Generation ist der Kampf beschieden! Wir hatten zu wählen, ob wir den Kampf des Schicksals aufnehmen oder ob wir uns um diese Kampfepoche herumdrücken wollten. Wir entschieden uns für den Kampf!

Wenn wir die letzten zwanzig bis dreißig Jahre überblicken, dürfen wir mit Stolz sagen: Seit diese Generation, die 1914 in der ganzen Welt aufgerufen wurde, das deutsche Leben zu verteidigen, hat sie den Kampf aufgenommen und sich dazu bekannt.

Und damit ist eine entscheidende Frage auch dieses Krieges aufgeworfen worden: Ist dieser Kampf, in dem wir heute stehen, wirklich eine Notwendigkeit gewesen, oder war er zu vermeiden? Es ist gleichgültig, wie der Einzelne, dagegen nicht gleichgültig, wie sich die ganze Nation zu dieser Frage stellt. Die Frage nach der Notwendigkeit dieses Krieges ist nicht nur heute gestellt worden, sondern auch an das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung, denn naturgemäß steht dieser Krieg mit dem Entstehen der nationalsozialistischen Bewegung in ursächlichem Zusammenhang.“

Der Reichsleiter führte dann aus, daß die Frage, ob es notwendig war, daß die nationalsozialistische Bewegung ins Leben trat, und ob wir uns nicht mit der Tat vom November 1918 hätten abfinden können, nicht flach beantwortet werden könnte, da die Notwendigkeit eines Schicksalskampfes ja tiefer liegt. Nach 1918 hätten dem deutschen Volk zwei Wege offengestanden: Der Weg der Erfüllung der Parteien, wie wir sie gekannt haben, oder der Weg des Sichwiederfindens des Volkes in der Ablehnung. Der

Reichsleiter wies mit Betonung darauf hin, daß um die Haltung in dieser Frage die nationalsozialistische Bewegung 14 Jahre lang gerungen hat, und zeichnete dann die Etappen des Niederganges auf bis zum Zeitpunkt der Machtergreifung.

Nachdem dem Volk durch die Entwaffnung das Kraftrückgrat der militärischen Ehre gebrochen war, kam die Inflation und zerbrach es auch wirtschaftlich. Nach der Inflation kamen die Tribute und Anleihen, die nach einem kurzen Aufblühen der deutschen Wirtschaft jene steigende Arbeitslosigkeit hervorrief, die 1932 die ungeheure Zahl von nahezu sieben Millionen erreicht hat. Nach plastischer Schilderung über die Folgeerscheinungen solcher Zustände, die unvermeidbar gewesen wären und das Ende der Einheit des Deutschen Reiches überhaupt bedeutet hätten, stellte Reichsleiter Alfred Rosenberg unter dem Beifall der Versammelten wörtlich fest:

„Die Tatsache, daß 1933 Adolf Hitler an die Spitze Deutschlands kam, war die erste Rettung vor einem sonst nicht mehr abwehrbaren Zusammenbruch. Das muß man sagen, wenn man diesen Krieg beurteilen will: Angenommen, das deutsche Volk hätte die Möglichkeit einen anderen Weg zu gehen gehabt, dann hätte es vielleicht diesen Krieg in dieser Form nicht erlebt; dann hätte es sich unterworfen, und zwar aus dem Grund, weil es keine Macht hatte, überhaupt einen Kampf zu beginnen; dann wäre dieses Geschlecht dieses zweitausend Jahre alten Reiches aber auch nicht mehr gewesen.

Was Adolf Hitler getan hat, ist nur, eine Bewegung ins Leben gerufen zu haben, die der Vergangenheit eines zweitausend Jahre alten Reiches würdig ist, und die den Mut hatte, auch der Zukunft ins Auge zu sehen. Dieser Kampf begann selbstverständlich mit dem ersten Tag der Machtübernahme. Wenn man die vielen Parteien betrachtet, die damals existierten, die Vielzahl der sich entgegenstehenden Meinungen, die sie vertraten, viele davon in

deutschfeindlicher Richtung, so bestand darin die eigentliche Ursache der inneren deutschen Zersplitterung.

Aber auch in Paris, London, wie in New York, begann mit dem ersten Tag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die Welthetze gegen Deutschland. Alle gerade die Staaten in Europa und die sogenannten neutralen Länder, die heute sentimental über eine deutsche Besetzung wimmern, sie haben damals bedenkenlos ihre Presse und Litfaßsäulen der gesamten Judenschaft zur Verfügung gestellt, sie hätten alle Ursache, über ihre nichtneutralen Taten nachzudenken.

Die Absprechung der deutschen Gleichberechtigung und des deutschen Selbstbestimmungsrechtes waren die Folgen des Ersten Weltkrieges. Alle Klagen darüber wanderten in den Papierkorb des Völkerbundes. Das wurde erst anders nach Adolf Hitlers rettender Tat, nach der Machtergreifung 1933, dem Verbot, der Ausmerzung der Parteien und der Einigung aller Deutschen. Hier beginnt eine neue Epoche. Adolf Hitler erklärte, daß das Selbstbestimmungsrecht und die Gleichberechtigung der Deutschen wiederhergestellt seien, und seit dieser Zeit geht auch der Schutz des Deutschtums im Ausland weiter.“

Reichsleiter Rosenberg ging dann auf die äußere Entwicklung ein und zeichnete in kurzen, prägnanten Strichen auf, wie sich die Feinde von ehemals bemühten, das, was ihnen innenpolitisch fehlgeschlagen war, von außen zu erreichen. Er verwies auf die logischen Folgen der neuen deutschen Einheit, den Einmarsch in das Sudetenland,²¹⁴ die Wiederangliederung Memels, und führte wörtlich weiter aus:

„Als sich in jenen Tagen dieser Entwicklung abzeichnete, was Deutschland vor allen anderen für sich in Anspruch nahm, ist schon damals ein Mann in den Vordergrund getreten: Churchill.

214 Im Original (offensichtlich inkorrekt): „den Einmarsch in Ostpreußen“.

Er hat 1940 seine von 1932 bis 1939 gegen Deutschland geschriebenen Aufsätze in Buchform mit dem Titel „Schritt für Schritt“²¹⁵ herausgegeben, in dem er schon damals schrieb, daß es Schritt für Schritt dazu komme, daß Adolf Hitler in einen neuen Weltkrieg hineinmarschiere. Er mußte dabei selbst ganz offen aussprechen, daß es sich aber nur darum handelte, England Schritt für Schritt in den Krieg gegen Deutschland zu führen.

Und als damals Österreich sich dem deutschen Volk anzuschließen begann, erklärte Churchill, die Politik Chamberlains habe nur den einen Sinn, Mussolini von Hitler zu trennen. Schließlich, als die Ostmark in überquellender Freude dem Deutschen Reich angeschlossen wurde, schrieb Churchill, es sei notwendig, Umschau zu halten unter den anderen europäischen Staaten, um sie zu einem bewaffneten Angriff gegen Deutschland zu führen. Die britische Diplomatie hat es natürlich mit Entrüstung abgelehnt, eine Einkreisung Deutschlands betrieben zu haben. Churchill selbst hat diese Einkreisung Deutschlands aber schwarz auf weiß kundgetan.

Deutschland hatte also nur die eine Wahl, sich ohne Kampf und ohne Rückendeckung einer solchen Einkreisung auszuliefern oder diesen Kampf aufzunehmen. Und bei der Wahl, entweder kampflos sich für den Untergang zu entscheiden, oder mit der neuen Kraft das Deutsche Reich zu stärken, hat es dann in der deutschen Nation nur eine Antwort gegeben: Kampf und Widerstand bis zum Letzten.

1919 wurde die nationalsozialistische Bewegung gegründet, das heißt alle, die sich in diesen Tagen Adolf Hitler anschlossen, haben die Brücken hinter sich abgebrochen. Der eine gab eine politische Laufbahn auf, der zweite seine wissenschaftliche Karriere und wirtschaftliche Stellung, und Tausende schließlich haben ihre Berufe geopfert, sind auf die Straße gesetzt worden, und Hunderte sind gefallen und Zehntausende in diesem Kampf verwundet worden.

215 Winston Churchill: „Step By Step. 1936–1939.“ Thornton Butterworth Ltd., London 1939.

Den Entschluß, der damals die Mitglieder der Partei vor der Machtergreifung trug, hat heute die ganze Nation gefaßt. Wir wissen, daß es in diesem Kampf keinen Rückzug gibt, daß die Brücken abgebrochen sind, und daß es nur Kampf und Sieg gibt, nur einen Weg, über den man noch debattieren kann.“

Reichsleiter Rosenberg wies dann aus der Geschichte nach, daß der Weg, den Deutschland heute geht, nicht neu, sondern schicksalhaft vorgeschrieben ist seit zweitausend Jahren.

„Die Reichsidee und der Reichsgedanke,“ so sagte er wörtlich, „worum es heute wieder geht, ist eine nicht plötzlich in einer ganz unerwarteten Form auftretende Erscheinung, sondern nur die Gestalten haben sich in diesem Kampf geändert, dessen Wesen in einer charakterlichen Selbstbehauptung und einer Sendung besteht. Die Reichsidee, die die Deutschen beseelt hat, von Theoderich an bis zu Bismarck, hat sich nach dem Zerfall des Bismarckschen Reiches – das fallen mußte, weil es, von Soldaten in Versailles geschaffen, keine über die Parteien hinweg zur Einigung und Zukunft tragende Idee hinter sich hatte – diesmal des Nationalsozialismus bedient.“

Und der germanische Kern der Reichsidee erscheine uns heute auch als das Entscheidende, und nicht das, was zu diesem Kern von außen herangezogen worden sei.

„Das deutsche Volk hat“, so sagte der Reichsleiter wörtlich, „auf dem Boden liegend wieder die Quelle seiner Kraft entdeckt, und aus seinem tiefsten Zusammenbruch ist die große Wiedergeburt hervorgegangen. Deutschland mußte diesen Weg gehen und hat aus der Erprobung die härtesten Kräfte gezogen, die es ihm ermöglichen, diesen heutigen Kampf zu bestehen. Dieser Wille ist nicht der eines einzelnen Menschen, sondern buchstäblich der von rund hundert Millionen. Darum sind auch die Träger dieser Reichsidee von heute nicht mehr einzelne Menschen, sondern die ganze Nation. Diese Reichsidee ist in aller Form von dem Nationalsozialismus ausgefüllt und ausgestaltet worden.“

Dafür gibt es zwei Beispiele. Der deutsche Arbeitsdienst ist ein Symbol dafür, daß diese deutsche Reichsidee von allem Liberalismus Abstand genommen hat und die Ehre der Handarbeit durch diese Symbolik wiederhergestellt worden ist. Die kommenden Geschlechter werden sich mit Stolz daran erinnern, wie diese Männer aus dem Volk Straßen gebaut und Brücken errichtet haben, und werden aktiv in diesem Erbe tätig bleiben.

Und das deutsche Ritterkreuz. Heute gibt es nicht zweierlei Mut, nicht einen Mut des Vorder- und einen des Hinterhauses, auch nicht zweierlei Ehre, sondern nur die Ehre des deutschen Mannes, den Mut und die Ehre des Feldmarschalls und den Mut und die Ehre des Grenadiers.

Der Nationalsozialismus ist die selbstverständliche Grundlage des neuen Reiches, aber, das wollen wir alten Nationalsozialisten erst recht sagen, er ist zugleich das Wahrzeichen dieses Reichsgedankens geworden.“

Auf Sinn und Ziel dieses Krieges eingehend, führte Reichsleiter Rosenberg zum Schluß aus:

„Vom Sinn dieses Krieges zu sprechen – aus der Gestaltung und Erfahrung einer zweitausendjährigen Aufgabe, die uns gestellt ist – und eine allerletzte Antwort zu geben, glaube ich, kann man nicht. Wenn man allein nach dem Sinn des Kampfes sucht, so wird man in jedem Fall eine Antwort finden, aber vielen, die sich opfern mußten, wird man nicht mehr mit dieser Antwort Trost bringen können. Soweit sie nicht stark genug sind, dieses Opfer und auch den Sinn im Ganzen zu erfassen, muß man den Sinn nicht im Einzelnen suchen, sondern im Kampf einer großen Gemeinschaft. Er läßt sich nicht ergründen, sondern zeigt sich in der kämpferischen Bewährung.

Dieser Krieg hat nicht nur den einen Zweck, Kampf gegen den demokratischen Westen und bolschewistischen Osten, es geht

noch um mehr, nämlich um die Einheit des europäischen Kontinents, um das Leben von uns allen. In diesen Kampf muß man mit dem vollen Gefühl des Hasses hineingehen. Das Gefühl des Hasses gegen seine Gegner und Feinde ist im deutschen Volk niemals in früheren Zeiten lebendig gewesen, sondern erst seit den letzten zwei Jahren, einem Feind gegenüber, der in ihm grenzenlose Verachtung und Ekel wachgerufen und der jedes Gefühl gegenüber der europäischen Gemeinschaft verloren hat.

Die deutsche Nation glaubt und weiß, daß sie nicht um materielle Güter, wie ihre Gegner, sondern daß sie um Anderes, Höheres angetreten ist, und um Edleres zu gewinnen. Wir wissen, daß Deutschland das Erbe der Kaiser und Könige antreten und die deutsche Reichsidee und die deutsche Reichssendung verwirklichen wird, über alle Grenzen hinweg, zum Wohle auch der anderen Völker Europas, deren Dasein dadurch ebenfalls gesichert wird.“

ZUM 20. APRIL 1944²¹⁶

April 1944

Das Urteil einer Gegenwart über die Arbeit eines Menschen und die Beurteilung späterer Zeiten sind auch bei großen Persönlichkeiten oft sehr verschieden gewesen.

Jeder, der etwas tiefer den geschichtlichen Problemen nachforscht, wird feststellen, daß so manche anfänglich besonders hervortretende Tat oft kaum irgendwelche historische Ausweitung erhält, daß aber andere am Anfang kaum bemerkten Gedanken und Handlungen eine Tiefenwirkung und Fernwirkung zeigen, wie sie die Menschen der Gegenwart niemals für möglich erachtet hatten.

Es ist klar, daß auch unsere kämpferische Zeit manches hervorbringt, was tagesbedingt ist, umgekehrt aber sind wir der tiefen Überzeugung, daß der Sinn der nationalsozialistischen Staatsanschauung und die Durchsetzung unserer Weltanschauung noch Konsequenzen mit sich führen, die wir vielleicht ahnen, aber in ihrer ganzen Tatsächlichkeit kaum mit vollem Bewußtsein vorwegnehmen können.

Inmitten dieses ringenden Deutschland und heute schon des gesamten ringenden Europa steht Adolf Hitler im Brennpunkt von Verehrung und von Haß, wie es alle großen Männer in der Geschichte zu tragen gehabt haben.

Die innere Überzeugung von seiner Sendung war die erste Voraussetzung seiner Wirksamkeit, die Anteilnahme an diesem Wollen und Glauben bildete den ersten Ring seiner Anhänger, und

216 Alfred Rosenberg: „Zum 20. April 1944.“ In: NS-Führungsstab des Oberkommandos der Wehrmacht (Hrsg.): „Offiziere des Führers. Die nationalsozialistische Monatsschrift der Wehrmacht für Politik, Weltanschauung, Geschichte und Kultur.“ Wilhelm Limpert Druck- und Verlags-
haus, Berlin. 1. Jahrgang, Nr. 1, April 1944, Seiten 5-7.

von diesem Kern aus ist dann die Kraft der Persönlichkeit des Führers ausgestrahlt durch alle deutschen Gaue und hat alle jene ergriffen, die instinktiv so fühlten und dachten, aber die innere Selbstsicherheit und folgerichtigerweise damit auch den äußeren Auftrag für diese Sendung nicht hatten.

Inmitten von Liebe und Verehrung, Haß und Feindschaft ist der Weg des Führers und seiner Bewegung durch Deutschland gegangen, um die Seele eines jeden Deutschen ist 14 Jahre gerungen worden – und als bleibende Symbole dieses Kampfes stehen heute alle jene Opfer deutscher Männer und Frauen vor uns, die im Kampf gegen die Novemberschande gebracht wurden.

Auf einer wenn auch nicht innerlich höheren, so aber doch weithin sichtbareren Ebene vollzieht sich nun der Kampf um die gesamte Gesundheit und das innere Erwachen aller noch organisch starken und lebenswilligen europäischen Nationen.

Noch heute leben viele Millionen in längst überlebten partikularistischen Überzeugungen, schwankend zwischen Demokratie und dem doch angstvoll empfundenen Bolschewismus, ohne Entschlußkraft, aus der demokratischen Sackgasse der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts entschlossen umzukehren. Es zeigt sich, wie immer in großen Zeiten, daß diese Millionen erst nach schweren Kämpfen und Auseinandersetzungen zu einem neuen Geschichtsbewußtsein kommen können, das heißt die innere Notwendigkeit der Zeitenwende zu erkennen vermögen.

Die nationalsozialistische Bewegung erkämpfte sich das Reich, das nach Preußens Neuversuch, aus einem kleinen Kern in die Größe zu wirken, nach Bismarcks neuer Gründung zusammengestürzt war und keine Bindekraft mehr besaß, um der deutschen Nation eine äußere und innere Einheit zu geben. Dutzende von Parteien und Weltanschauungen rangen gegeneinander, keine stark genug, um allein zu führen, aber noch mächtig genug, um die anderen zu hindern, sich allein durchzusetzen. Das war

ein Zeichen eines allgemeinen inneren und äußeren Zusammenbruchs, ein Gleichnis dafür, daß die Zeiten reif geworden waren für einen Untergang oder für eine Neugeburt.

Die Neugeburt des Reiches durch die nationalsozialistische Bewegung ist das ureigenste Werk Adolf Hitlers, und dieses Reich wird bestehen bleiben, ganz gleich, ob manche Formen, die in diesen Jahrzehnten hervorgetreten sind, sich erhalten oder sich auch ändern mögen.

Als Neuschöpfer des Reiches erscheint uns der Führer heute als der legitime Nachfolger jener großen deutschen Kaiser, die einmal die Führer des Reiches und des Abendlandes gewesen sind. Der deutsche Nationalstaat, der Traum so vieler Deutschen, wurde Wirklichkeit, alle deutschen Stämme wurden im Großdeutschen Reich vereint; in dem Augenblick dieser Vereinigung aber wurde die nationalsozialistische Bewegung Werkzeug des Reiches und wird heute und in der Zukunft daran gemessen werden, inwieweit sie Größe und Festigkeit dieses Reiches zu stützen und zu fördern vermag. Damit hat das Schicksal es gewollt, daß gleichsam mit dem Tag der Vollendung des deutschen Nationalstaates auch die Sendung des Reiches wieder in Erscheinung treten mußte.

Im Kampf mit den von Judentum und Bolschewismus erneut aufgerührten Gewalten, im Ringen gegen größenwahnsinnige polnische Ansprüche entstand der zweite große Weltkrieg, und Adolf Hitler begeht seinen 55. Geburtstag nunmehr im Toben der größten Auseinandersetzung der Weltgeschichte, deren Ausgang über das Schicksal des kulturtragenden europäischen Kontinentes entscheiden wird. Darum sind gerade jetzt die Augen aller Deutschen, aber auch aller Feinde der deutschen Nation auf ihn gerichtet im vollen Bewußtsein, daß hier Entschlüsse gefaßt und Taten abgewogen werden, die dieses Schicksal entscheidend bestimmen müssen.

Als besonderes Phänomen inmitten dieser großen weltanschaulichen Auseinandersetzung erscheint uns die eine Tatsache, daß

zwar Plutokratien und Bolschewismus, von der jüdischen Rasse im Kampf gegen Deutschland geeint, einen Vernichtungskrieg gegen das Herzland Europas durchführen, daß auch viele Millionen von Demokraten des 19. Jahrhunderts mit wenig Liebe auf dieses groß-werdende Reich schauen, daß aber zugleich auch viele inmitten der Völker unserer Feinde nur mit halbem Herzen die volle Vernichtung Deutschlands wünschen, weil die mit ihnen verbündete bolschewistische Macht – das fühlen sie selbst in ihren schwachen Instinkten – dann über alle zusammenschlagen und auch ihre so ängstlich gehüteten Existenzen restlos vernichten würde.

Es ist das Groteske dieser ganzen gegnerischen Frontbildung und das Zeichen eines entscheidenden weltanschaulichen Umbruchs des ganzen Kontinents, daß nur die deutsche Nation mit ihren Verbündeten den Krieg nicht nur mit vollem äußeren, sondern auch mit vollem inneren Einsatz führen können in dem tiefen Bewußtsein, hier eine europäische Mission zu tragen, und in der festen Überzeugung, daß die Wehrmacht des Deutschen Reiches und die Widerstandskraft der deutschen Nation das letzte, allerdings auch unbezwingliche Bollwerk dieser europäischen Kultur darstellen, dank der auch jene leben, die mißgünstig diese mächtige Entwicklung des Deutschen Reiches betrachtet haben.

Der Zweite Weltkrieg wird nunmehr geführt in dem durchaus klaren Bewußtsein, daß die Fackel einer großen, wahrhaft revolutionären Erneuerung von der deutschen Nation getragen wird und daß die übrigen gegen uns anrennenden Mächte, gleich ob sie sich in der Herrschaftsform der jüdisch-demokratischen Reaktion oder des sich wütend aufbäumenden Chaos darstellen, zwar noch ungeheure Energien zu entwickeln vermögen, aber keiner schöpferischen Gestaltung mehr fähig sind.

Die Wut der Vernichtung dieser ganzen Unterweltmächte ist deutlich geworden sowohl in den gepriesenen Demokratien des Westens wie im bolschewistischen Osten. Weil keine dieser Mächte eine wirklich große erneuernde Idee zu vertreten vermag,

flüchten sie in die wildesten Abgründe primitiver Kriegführung und vernichten mit voller Absicht die Zentren und Schöpfungen europäischer Kultur, die mahnende Symbole eines hohen Menschentums darstellen.

Somit erscheint der Führer des Großdeutschen Reiches heute auch als der Führer und Verteidiger aller jener schöpferischen Mächte, die einstmals das alte Europa geschaffen haben. Das Großdeutsche Reich und alle jene, die unter seinen Fahnen ot das alte und zugleich junge Europa schirmen, gedenken an diesem 20. April 1944 mit besonderer Verinnerlichung dieses Kampfes, der sich in der Person des Führers heute weltgeschichtlich weithin sichtbar konzentriert.

Des Führers politische und militärische Soldaten stehen heute unbeirrt wie früher im Ringen, und mit ihnen die gesamte deutsche Nation, Front sowohl wie Heimat, die die ganze Wucht dieses Krieges zu tragen haben. Sie wissen aber auch, daß sich zum ersten Mal in der deutschen Geschichte der deutsche Nationalstaat vollendet und die Sendung des Reiches niemals so tief ergriffen worden ist wie heute, daß noch nie alle Stämme der deutschen Nation unter der gleichen Fahne kämpften und noch nie innerlich so einheitlich gefestigt dem Feind gegenüberzutreten konnten wie in dieser Zeit.

In dem Führer des Reiches und in der tiefen Überzeugung von der Sendung dieses Großdeutschen Reiches liegt die Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes begründet, und wir wissen, daß über Deutschlands Kampf, über Not und Blut hinweg einmal die neue deutsche Reichsflagge siegreich über allen deutschen Städten flattern wird und daß zu gleicher Zeit auch die Fahnen der anderen Völker sich im Frieden erheben werden im Sinne eines geeinigten und gegen alle Feinde von außen geschirmten und einer neuen Kultur entgegenblühenden Kontinentes.



**Hitlers Kampf und Luthers Lehr
Des deutschen Volkes gute Wehr**



IN TIEFER VEREHRUNG²¹⁷

20. April 1944

Am 20. April 1944 gedenkt das deutsche Volk des Führers, ganz besonders jetzt, da die kriegesischen Handlungen einer entscheidenden Entwicklung entgegenstreben.

Wir alle glauben zu wissen, was eine solche Entscheidung für die deutsche Nation und für ganz Europa bedeutet, aber nur wenige werden sich auch nur eine annähernde Vorstellung von jener Verantwortung machen können, die nunmehr seit über vier Jahren ganz unmittelbar wiederum auf den Schultern des Führers ruht, von all jenen Tausenden von Überlegungen und Vorbereitungen, die notwendig sind und abgewogen werden müssen, um für kommende Entscheidungen wirklich alle nur verfügbaren Kräfte einsetzen zu können.

In dem großen Schicksalsringen der gesamten Nation wiederholt sich nunmehr etwas Ähnliches, was sich im Werden und Kämpfen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vollzogen hat. Als damals der Führer seinen ersten Ruf nach Freiheit von Versailles und für eine soziale Gerechtigkeit im Inneren erhob, da fand dieser Ruf zunächst, wie es angesichts der millionenfachen einzelnen menschlichen Sorgen nicht anders möglich war, nur wenige, die ihn hörten.

Für die Männer und Frauen, die dann im Laufe der Zeit der kleinen Bewegung sich anschlossen, zeigte es sich, daß sie alle Brücken in die Vergangenheit abbrechen mußten und damit zugleich auch manche scheinbar gesicherte Entwicklung für die Zukunft aufgaben. Der Eine verzichtete auf eine politische Laufbahn in einer der alten großen Parteien, der Zweite opferte sein wirtschaftliches Fortkommen, der Dritte verzichtete auf eine wissenschaftliche Laufbahn in den alten Gleisen des Denkens, und viele Tausende haben

217 Alfred Rosenberg: „In tiefer Verehrung.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 111, 20. April 1944, Seite 1.

dann den gleichen Weg genommen, ihre ganze Existenz aufs Spiel gesetzt und vieltausendfach freiwillig ihr Leben für eine Sache eingesetzt, die sie als allein rettend für Deutschland empfanden.

Die nationalsozialistische Weltanschauung, die in diesen Kämpfen sich stärkte und stählte, war aber nicht eine allgemeine Doktrin, sondern sie war zugleich ursprungsmäßig für immer verbunden mit einer Persönlichkeit, und so entstand nicht nur eine Bekenntnisgemeinschaft, sondern eine unmittelbare kämpferische Führer-Gefolgschaft, die das eigentliche Zeichen der nationalsozialistischen Revolution bildet. Tat und Idee, Kampf und Gestaltung waren stets verbunden mit der Erscheinung des Führers, der mit nimmermüder Kraft und stets dauernder Energie jene Bewegung bildete und durch die Kämpfe der Zeit hindurchführte, die heute nicht nur ein deutsches, sondern in ihrer Geschlossenheit ein europäisches Phänomen bedeutet.

Als 1939 die alten Feinde einer deutschen Freiheit sich erneut zusammentaten, da stand die alte Frage von 1918 im weltpolitischen Maßstab wieder vor uns: uns zu ergeben oder den Kampf um die Sicherheit der deutschen Zukunft aufzunehmen.

Die Antwort fiel so aus, wie sie nicht anders ausfallen konnte, und nun haben nicht wenige Tausend, sondern viele Millionen ihr Leben eingesetzt, um das alles zu verteidigen, was durch den Kampf des Nationalsozialismus einmal bereits gewonnen werden konnte. Achtzig Millionen haben die Brücken hinter sich abgebrochen, viele Hunderttausende haben im Kampf ihr Leben gelassen, und über viereinhalb Jahre ringt nunmehr das ganze deutsche Volk um die Sicherheit seiner historischen Rechte und um die Freiheit seiner künftigen Gestaltung.

In noch viel höherem Maß und doch im wesentlichen gleich wie in der innenpolitischen Kampfzeit verkörpert sich das allgemeine geschichtliche Wollen mit der Persönlichkeit des Führers, und wieder kämpft und gestaltet er, der Schöpfer des Großdeutschen

Reiches, die großen Probleme, die sich besonders in diesem Krieg vor uns allen aufgetan haben.

Es mag für manchen bedrückend erscheinen, und doch liegt in diesem entscheidenden Entweder-Oder mit eine Voraussetzung des Sieges. Wenn eine Bewegung und ein Volk glauben, zwei oder drei Wege gehen zu können, um aus einem schwierigen Konflikt herauszugelangen, dann kann die Einheit des Denkens und Handelns manches Mal gefährdet erscheinen. Wenn aber jeder verstanden hat, daß es ein Zurück nicht gibt, sondern nur ein kämpferisches Vorwärts, denn werden auch die Prüfungen leichter ertragen, die unser Geschlecht zu überstehen hat.

Niemand von uns darf das, was die deutsche Nation zu tragen hat, verringern wollen, im Gegenteil, gerade dieser Schwere des Schicksals haben wir bewußt ins Auge zu sehen; umso mehr wird in der Erkenntnis dieser Tatsache die Kraft des von Führer und Volk getragenen Widerstandes wirklich in ihrer ganzen Größe verstanden werden. Die nationalsozialistische Bewegung aber wird auch dadurch als ein mit allein verstandesmäßigen Erklärungen nicht verständliches Phänomen in die Weltgeschichte eingehen.

Alle Nationalsozialisten sind von je der tiefsten Überzeugung gewesen, daß nur diese harte, unerschütterliche Entschlossenheit und unermüdliche Arbeitsfreude und Zähigkeit die Voraussetzungen für den Sieg geschaffen haben, alle diese Eigenschaften aber sind vorgelebt und vorbildlich im Führer selbst lebendige Wirklichkeit geworden. Das ist mehr als je in diesem Jahr der Fall, und so wie die Soldaten des Führers Deutschland und ganz Europa mit der Waffe in der Hand unbeirrbar schirmen und verteidigen, so wird die gesamte Bewegung alles daransetzen, um die politischen und seelischen Voraussetzungen für immer zu sichern, daß der Siegeswille von Front und Heimat überall der gleiche ist, symbolisiert in dem Mann, der schon einmal Deutschland aus einem Verderben wieder in die Höhe führte, und dessen wir heute alle in tiefer Verehrung zu seinem 55. Geburtstag gedenken: Adolf Hitler.

ENTWURF²¹⁸

8. Mai 1944

Wie sehr sich die leitenden Persönlichkeiten in England und den Vereinigten Staaten bewußt sind, gar nicht mehr rein nationale Ziele vertreten zu können, haben die letzten Auslassungen namentlich in Bezug auf die polnischen und ukrainischen Probleme eindeutig erwiesen. Es ist geradezu erschütternd zu sehen, mit welcher Hilflosigkeit die sogenannten Minister und Präsidenten der jüdischen Geld- und Weltmacht gegenüberstehen, wie sehr bereits ihr politisches Denken korrumpiert ist und wie sehr sie persönlich ihre ganzen dienstlichen Ausführungen unter den Aspekt eines jüdischen Wohlwollens stellen müssen.

Vor einiger Zeit wurden mehrere jüdische Soldaten der sogenannten polnischen Armee in England wegen Desertion vor Gericht gestellt und zu einem bis drei Jahren Gefängnis verurteilt. Darob ein großes Jammern in der englisch geschriebenen Presse über Judenverfolgungen und über die unerhört hohen Bestrafungen, denen die armen jüdischen Deserteure ausgesetzt worden seien.

Anfang April erklärte der englische Abgeordnete Hauptmann Graham, daß gewisse israelitische Organisationen Palästinas die Desertion von Juden aus der polnischen Armee erleichterten,²¹⁹ worauf der Labour-Abgeordnete Strauss darüber jammerte, daß dreitausend in Tunesien gefangengenommene Polen, die kürzlich

218 „Entwurf. Berlin, den 8.5.1944.“ 5-seitiger Text in Akte 1749-PS (Blatt 78–82).

219 „There are certain Jewish political organisations in Palestine – I am certain unofficial and not representative of the Jewish race as a whole – which have organised desertions of the Jews from the Polish Army and subsequently incorporated them in illegal military Jewish units.“ Captain Alan Graham (Abgeordneter für Wirral) im britischen Unterhaus, 6. April 1944.

in die polnische Armee eingetreten waren, sozusagen Nationalsozialisten seien, da sie unter dem Einfluß einer heftigen antijüdischen Propaganda gestanden hätten.²²⁰ Der Staatsminister Richard Law erklärte darüber im Namen der Regierung, „die polnische Regierung habe die Anweisung gegeben, daß alle Fälle antisemitischer Haltung als Disziplinarvergehen behandelt würden“!²²¹

Jedoch hatten diese Vorgänge ein Nachspiel im Unterhaus, wo der Außenminister Eden, wie Reuter am 26. April meldete, eine Erklärung über den Antisemitismus im polnischen Heer abgab. Er sagte, „der britische Botschafter für Polen hätte aufgrund der Debatte im Unterhaus am 6. April (siehe oben) die sogenannte polnische Regierung auf den Antisemitismus in der polnischen Armee gelenkt“. Eden sagte: „Der Botschafter hat der polnischen Regierung zu verstehen gegeben, wie wichtig die britische Regierung die Sache nimmt und daß sie Wert darauf legt, daß die polnische Regierung jegliche antisemitische Kundgebung im polnischen Heer innerhalb Englands in der Wurzel verhindern müsse, und daß sie alle Schritte ergreifen müsse, um sicherzustellen, daß auch in den niederen Rängen der polnischen Armee diese gewünschte Politik befolgt werde.“

220 „For three years these men were in the German Army. Many of them fought under Rommel, and during that period were subjected to the full blast of German anti-Semitic propaganda. They were captured in Tunisia and were immediately incorporated into the Polish Army and sent over here. These men are the main cause of the present trouble. It is not only the inherent anti-Semitism of a section of the Polish population, which we are all agreed about, whatever the causes may be, but that anti-Semitism has been supercharged very violently by the influx of these 3,000, who are practically Nazis, and who have joined the Polish Army recently.“ George Strauss (Abgeordneter für Lambeth North) im britischen Unterhaus, 6. April 1944.

221 „In addition, orders have been given that any instances of anti-Semitic conduct are to be reported and dealt with as a breach of discipline.“ Richard Law, Staatsminister im britischen Auswärtigen Amt, im britischen Unterhaus, 6. April 1944.

Nach diesen Kniefall machte dann Eden eine außerordentlich merkwürdige Wendung, indem er sagte, er sei nicht vorbereitet, mit der polnischen Regierung die Möglichkeit weiterer Überstellungen polnischer Juden aus dem polnischen ins britische Heer zu diskutieren. Es scheint also, daß Eden zwar jegliche antijüdische Regung und wirkungsvolle Bestrafung jüdischer Deserteure verhindern will, zugleich aber doch unter dem Druck britischer Offiziere steht, dieses ganze Gesindel nicht in die britische Armee aufzunehmen.

Gleich nach dieser Erklärung beeilt sich der sogenannte polnische Exilbotschafter in Washington, Ciechanowski,²²² jegliche Anschuldigung zurückzuweisen, als ob die polnische Regierung und das polnische Volk antijüdisch gesinnt seien. Die polnische Regierung sei bestrebt, die Juden zu retten. Sie hätten nämlich – die Polen und die Juden – die gemeinsame Aufgabe, die Nazi-Unterdrücker zu bekämpfen.

Aus diesen authentischen, nach außen dringenden Bemerkungen zeigt sich, mit welcher Intensität die ganze Frage hinter den Kulissen der jetzigen Politik behandelt worden ist.

Das wird noch deutlicher angesichts des ganzen jüdischen Problems in Ungarn. Als plötzlich eine ganze Million von Saboteuren und Spionen in Ungarn in Gefahr gerieten, nicht mehr das Land verlassen und ihre verräterische Tätigkeit nicht mehr fortführen zu können, erhob sich in allen Judenzentren der Welt ein furchtbares Jammergeschrei. Das hatte selbstverständlich zur Folge, daß der Präsident der Vereinigten Staaten höchstselbst Ende März eine amtliche Erklärung hinausgab, wo er gegen die angebliche Folterung harmloser Zivilisten aus allen europäischen Nationen jammert und dann in Bezug auf Ungarn erklärte:

222 Jan Ciechanowski (1887–1973), 1940 bis 1945 polnischer Botschafter in den USA.

„Es wäre mehr als eine Tragödie, wenn diese Unschuldigen, die bereits ein Jahrzehnt lang den Zorn Hitlers überlebt haben, am Vorabend des Triumphes über die Barbarei umkommen sollten. Als Ergebnis der Ereignisse der letzten Tage sind Hunderttausende von Juden, die unter der Unterdrückung leben und wenigstens einen Schutz vor dem Tod in Ungarn und dem Balkan erhalten haben, jetzt mit der Vernichtung bedroht, da die Truppen Hitlers schwer gegen diese Länder anrücken.“

Zu gleicher Zeit ergriff auch Eden das Wort, um im Unterhaus gegen die Verfolgung der Juden, die angeblich mit beispielloser Grausamkeit durchgeführt werde, einzutreten. Er drohte, daß diese Verbrechen bis zum Tag der unvermeidlichen Niederlage Deutschlands nicht vergessen sein würden. Er forderte alle auf, an der Verhinderung weiterer Verfolgungen und zum Schutz und zur Rettung der Unschuldigen mitzuarbeiten.

Im Zusammenhang mit Roosevelts weiteren Erklärungen ging die Aufforderung an alle Staaten, die eventuell flüchtenden Juden aus Ungarn zu unterstützen. Das ungarische Volk selbst wurde aufgefordert, den Juden zur Flucht zu verhelfen, um möglichst viele ihrer Spione sich zu erhalten, damit diese nicht zu einer furchtbaren Arbeit in Ghettos und Arbeitslagern herangezogen werden können.

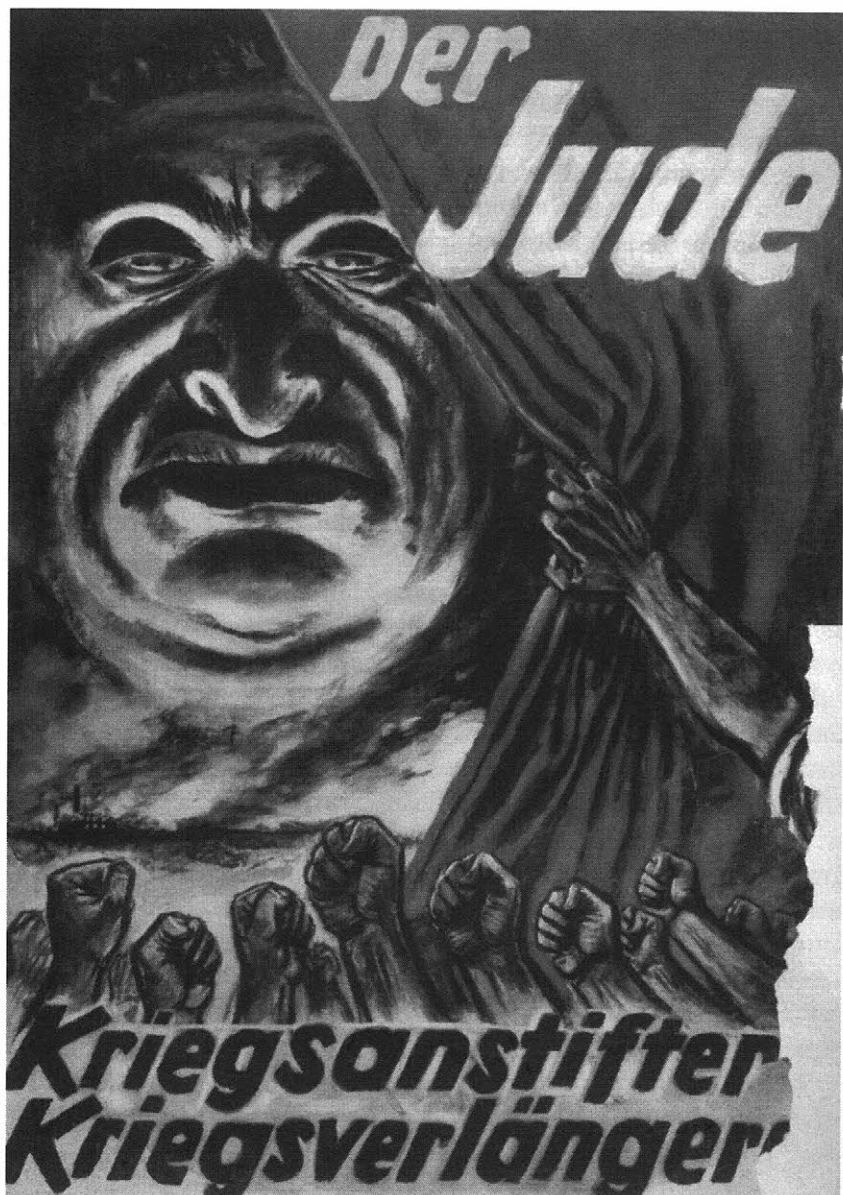
Als Ergebnis dieser gesamten Arbeit kann jetzt verbucht werden, daß Ende April, wie Reuter meldet, Herr Roswell McClelland zum Sonderbeauftragten für Flüchtlingsfragen von Roosevelt ernannt und in Bern eingetroffen sei. Er hätte die Aufgabe, Pläne auszuarbeiten und Maßnahmen vorzubereiten, um die Juden und die anderen verfolgten Minderheiten in Europa, die in tödlicher Gefahr schweben, zu retten, das heißt mit allen technischen Mitteln und Beziehungen alles zu tun, um die großen jüdischen Bankiers und Spione aus Ungarn fortzuschaffen.

Man sieht daraus, wie sehr sich die amerikanischen und britischen Politiker in den Dienst des jüdischen Weltkrieges gegen ein sauberes Europa begeben haben. Engländer und Amerikaner sind offenbar unfähig geworden, ihre eigenen Interessen zu vertreten, die ihnen schon lange geboten hätten, im Interesse einer eigenen Zukunft sich vom jüdischen Ausland zu reinigen. Das ist nicht geschehen in genauester Kenntnis dessen, was das Judentum mit der europäischen Kultur und den europäischen Völkern vor hat.

Es wundert uns auch deshalb nicht, daß der [Labour-Abgeordnete] Lord Strabolgi²²³ in einer kürzlich gehaltenen Rede forderte, es müßten von den Alliierten volljüdische Truppenabteilungen zusammengestellt werden, die gemeinsam mit den alliierten Armeen nach Berlin einrückten, denn der Einmarsch solcher jüdischen Truppen in Berlin wäre für die Deutschen der überzeugendste Beweis dafür, daß sie nicht nur den Krieg militärisch verloren haben, sondern auch die nationalsozialistische Weltanschauung zertrümmert worden sei.

Der Lord wollte sich also auch seinerzeit vor dem jüdischen Geldsack verbeugen und weiß sehr wohl, daß er damit den größten Schimpf ausgesprochen hat, der sich denken läßt. Alles in allem zeigt aber diese kleine Blütenlese alle jene Symptome, die wir seit Jahren verfolgen und die den ganzen charakterlichen und innenpolitischen Niedergang der britischen Regierung und der amerikanischen politischen Kreise erweisen.

223 Im Original: „daß der ... Lord Strabolgi“; der Begriff „Labour-Abgeordnete“ ist das wahrscheinlich fehlende Wort.



REDE IN WÜRZBURG²²⁴

Bekanntgabe der Reichsschulungsthemen 1944/45 auf der Festung Marienberg, Würzburg Mai 1944

Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, berief den Leiter des Hauptschulungsamtes, die Schulungsbeauftragten der Gliederungen der NSDAP sowie seine Gaubeauftragten (Gauschulungsleiter) zu einer Arbeitstagung, um die Reichsschulungsthemen 1944/45 bekanntzugeben und mit ihrer Bearbeitung zu beginnen. Reichsleiter Rosenberg führte dabei aus:

Der Krieg, der heute das ganze Dasein umfaßt, hat auch alle Probleme des Lebens neu gestellt. Pflicht einer dieses Leben des Volkes gestaltenden großen Bewegung ist es daher, inmitten dieser alle Nationen einschließenden Auseinandersetzung die Stählung des Willens zu fördern, Bewußtsein des großen Schicksals zu vertiefen, immer genauere Kenntnis vom Wesen unserer Gegner zu erhalten, diese gesamten Probleme für die nationalsozialistische Bewegung zu erarbeiten und aufgrund der Überschau aller Kräfte eine Stellungnahme zu formen.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, sind weltanschauliche Schulung und Erziehung keine Schulmeisterei, sondern ein entscheidender Beitrag für innere Haltung und damit äußere Festigkeit der ganzen nationalsozialistischen Bewegung. Im Vollbewußtsein ihrer Aufgabe richtet sich diese Schulung nicht un-

224 „Die weltanschauliche Erziehung der Bewegung.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 133, 12. Mai 1944, Seiten 1-2.

mittelbar an die gesamte breite Öffentlichkeit, sondern legt Ring um Ring innerhalb der NSDAP und ihrer Gliederungen, um von diesem Zentrum aus bildend und härtend auf die ganze Nation zu wirken in Zusammenarbeit mit allen jenen Dienststellen und Persönlichkeiten, deren Pflicht es ist, die verschiedensten Probleme der Erziehung, Kultur, Wirtschaft usw. zu behandeln.

Trotz dieser Tatsache erscheint es wichtig, daß doch die ganze Nation Kenntnis nimmt von jener scheinbar so internen Parteiarbeit, und Aufklärung erhält über wesentliche Maßnahmen, die solche Stählung des Willens und Festigung der Erkenntnis herbeiführen sollen.

Jede Reichsparteidienststelle, die Gliederungen und großen Organisationen haben wichtigen Sonderaufgaben und werden auch stets in der Gesamterziehung diesen Sonderaufgaben besondere Berücksichtigung zu geben haben.

Als wichtig jedoch hat sich bewährt, daß die gesamte Bewegung mit allen ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden jedes Jahr ausgerichtet wird auf einige entscheidende Fragen des Schicksals, und an ihrer Beantwortung nun mit ganzem Einsatz arbeitet, um sowohl innerlich Stellung nehmen zu können, als auch diese Haltung nach außen hin vertreten zu können.

Aus diesem Grund habe ich seit drei Jahren der Gesamtbewegung sogenannte Reichsthemen gestellt. Diese Themen werden von meiner Dienststelle erarbeitet oder, wo es sich um Fragen handelt, die von bestimmten Fachdienststellen vertreten werden, im Zusammenwirken mit diesen.

Die Verarbeitung der Reichsthemen wird der Gesamtpartei in der Form von allgemeiner Gedankenführung, Schulungsheften und ähnlichem Material zur Verfügung gestellt, und durchgeführte Lehrgänge im Schulungshaus meiner Dienststelle oder in den Gauen durch die Gauschulungsleiter ergeben dann Ausrich-

tung und allseitig begründete Kenntnis jener Fragen, um die es heute im großen Ringen geht.

Als Beispiel nenne ich die Themen der vergangenen Jahre: Amerika und Europa, Der Schicksalskampf im Osten, Der jüdische Weltparasit, Der deutsche Sozialstaat, ferner die unmittelbar weltanschaulichen Themen: Kampf als Lebensgesetz, Sieg durch Glauben.

Der Erfolg dieser Art der Konzentration der Schulung ist die genaue Kenntnis der vorliegenden Probleme bei allen führenden Schulungsmännern und das Fortwirken dieser Verarbeitung auch in der Zukunft, da die Probleme stets neu an uns herantreten und immer wieder Antwort erfordern.

Ich habe nunmehr alle führenden Schulungsbeauftragten der NSDAP und ihrer Gliederungen zu einer Arbeitstagung versammelt und gebe ihnen im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter die Themen des kommenden Winters bekannt zwecks Erarbeitung aller mit ihnen zusammenhängenden Fragen:

1. Der Bolschewismus, Ideologie und Wirklichkeit;
2. Der Reichsgedanke, sein Kern und sein Gestaltenwandel;
3. Kämpfende Heimat.

Der Bolschewismus ist zweifellos ein ungeheures Phänomen unserer Zeit, und zwar das Endergebnis einer viele Jahrzehnte langen Zersetzung des volklichen und staatlichen Lebens aller Länder Europas, aber auch anderer nichteuropäischer Staaten. In einem langen Prozeß der technischen Revolution, gefolgt durch kapitalistische Ausbeutung und gekennzeichnet durch Hilflosigkeit aller Regierungen sind Millionen und Abermillionen um ihr Lebensglück, um auch ihren Anspruch an das Leben betrogen worden. Der Ruf nach sozialer Gerechtigkeit wurde nicht gehört,

der ausbeuterische Liberalismus aber wurde die Vorbereitung zu den marxistisch-jüdischen Internationalen.

Als ein solches Phänomen der Zusammenballung aller Ver zweifelten, aber auch Minderwertigen aller Völker und der skrupellosen Zusammenfügung dieser Gruppen durch Juden und Abenteurer aus aller Welt ist der Bolschewismus in einem riesigen Land zum Sieg gekommen und hat sich dort in unvorstellbarer brutaler Gewalt durchgesetzt.

Wir Nationalsozialisten haben vom ersten Tag unseres Bestehens die Symptome dieser Gefahr erkannt und uns mit allen Mitteln zunächst innenpolitisch dagegen gewehrt mit dem Erfolg, daß der Führer und seine Bewegung Deutschland vor einem sonst nicht mehr vermeidbaren Untergang gerettet und dem ganzen Volk den Glauben gegeben haben, daß soziale Gerechtigkeit nur mit nationaler Ehre und Freiheit zu verwirklichen ist. Aber die Weltgefahr als solche blieb bestehen, und der Krieg von 1941 hat diese Gefahr in ihrer ganzen Größe offenbart.

Die Sowjetunion hat sich bemüht, in allen Staaten die Flammen der marxistischen Revolte immer wieder zu schüren, zugleich aber sich von der übrigen Welt hermetisch abzuschließen, um sich eine fanatisierte, über die wahren deutschen Zustände unwissende Gefolgschaft zu schmieden.

Erst das Aufbrechen dieser Riegel durch den deutschen Vormarsch, durch die Möglichkeit eines, wenn auch jetzt vorübergehend unterbrochenen, Aufbaues hat vieles unmittelbar vor Augen geführt, was früher nicht gesehen werden konnte. Auf allen Gebieten der Politik, der Kultur, der Wissenschaft, der Technik, der Landwirtschaft usw. haben wir die Auswirkung des Bolschewismus gesehen, auf militärischem Gebiet beobachten wir eine bestimmte neue, scheinbar nationale Betrugstaktik des Moskauer Kremls.

Und die Gesamtheit dieser Erfahrungen, die Möglichkeit zudem, die bolschewistischen Bibliotheken, Revolutionsmuseen usw. sicherzustellen, verpflichten die NSDAP, dieser Problematik ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Hunderte von Fragen unserer Soldaten angesichts der Erlebnisse im Osten zeigen die Notwendigkeit der Neubearbeitung aller bisherigen Grundlagen.

Um es vorweg zu nehmen: In allem Wesentlichen hat der Nationalsozialismus die bolschewistische Gefahr in ihrer jüdischen Führung und ihrer ganzen brutalen Minderwertigkeit vollkommen richtig erkannt, er hat deshalb erst recht die Pflicht, diese ganze satanische „Weltanschauung“ aufgrund der neuen Unterlagen noch einmal zu überprüfen, die Äußerungen unserer Gegner zu ergänzen und das Bild immer vollständiger zu machen, um niemals bei einer rein oberflächlichen Darstellung stehenzubleiben, sich aber auch nicht etwa durch die eine oder andere spezielle Erscheinung unsicher machen zu lassen.

In neuer Form tritt die Wildheit der Steppe uns entgegen, ein perverser Neu-Messianismus des Ostens, in Auswertung primitiver Heimatgefühle ein hochgezüchteter Fanatismus. Das alles unter einer keine Menschlichkeit, keine Persönlichkeit kennenden Despotie, geschürt vom Haß herrschender Juden gegen alle Kulturkräfte des europäischen, vor allem des deutschen Menschentums.

Dieser ganzen Welt eines brutalen, technisch noch bestialiserten Verfalls aller inneren Werte und des Vernichtungswillens der aufbrandenden Unterströmungen des Ostens soll als bewußter Kontrast das zweite Thema „Der Reichsgedanke“ gegenübergestellt werden.

Das Reich, um das die Deutschen in immer neuen Jahrhunderten als um ihre Gestalt gekämpft haben, das Reich, nicht nur dargestellt in seinen Umwelterscheinungen und äußeren Mächten, sondern in seinem germanisch-deutschen Kern ist eine hohe Auf-

gabe der nationalsozialistischen historischen und doch so gegenwärtigen Schulung und Erziehung.

Es wird festzustellen sein, wie sehr der germanische Kern von Ordnung und Sendung sich mit der jeweiligen geschichtlichen Umwelt auseinanderzusetzen hatte bei Theoderich, bei Karl dem Großen, in den späteren Gestaltern der großen Kaisergeschlechter, schließlich in Preußen, im Bismarck-Reich und nunmehr im Großdeutschen Reich.

Der entscheidende weltanschauliche Kern des nationalsozialistischen Reiches wird sich in der besonderen Betonung des Gedankens der sozialen Gerechtigkeit manifestieren und die Werte der altgermanisch-deutschen Ritterlehre über die Pflicht als tragende Haltung des preußisch-deutschen Staates mit der Volkskameradschaft der nationalsozialistischen Staatsidee vereinigen.

Für die Reichsidee haben mehr Deutsche gestritten und geblutet als für irgendeinen anderen Gedanken, mag diese Tatsache auch hier und da noch durch dynastische, stammesmäßige, ständische oder konfessionelle Urteile beeinträchtigt erscheinen. Im Wesentlichen ist es da stets der Kampf um Volk und Reich gewesen, der den größten Erscheinungen der deutschen Geschichte ihr Gepräge gegeben hat. Und nie ist die Heiligkeit des Kampfes so tief erfaßt worden wie in unseren Tagen, da zweitausend Jahre dieses Ringens auf dem Spiel stehen und zugleich alle Möglichkeiten der Zukunft.

Nie ist aber auch die Einheit aller Stämme so groß gewesen, nie hat wie heute ein Symbol über allem Land geflattert wie unter Adolf Hitler. Traum und Wirklichkeit sind eins geworden, Idee und Tat eine unlösliche Einheit, die Kraft der Erinnerung wurde mit dem härtesten Willen einer großen Gegenwart vereinigt. Des Bewußtsein dieser Dinge tief in das Gemüt der Bewegung zu senken, das ist die schönste Aufgabe unserer Erziehung für Partei und Wehrmacht.

Inmitten dieser beiden historischen Kontraste steht nunmehr die kämpfende Heimat. Das große Thema kann und soll in der Schulung in seiner ganzen Weiträumigkeit nicht dargestellt werden, sondern es werden sich eine Anzahl von Kernfragen ergeben, deren sich die Schulung jetzt ganz besonders anzunehmen hat. Ich denke hier vor allen Dingen an die Leistung des Bauern, des Arbeiters und an die Opfer und den Einsatz der deutschen Frau. Von diesem menschlich haltungsmäßigen Ausgang soll diese kämpfende Heimat vor der ganzen Partei gewürdigt werden in der großen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Bolschewismus, zwischen dem Reich und der jüdisch-goldenen Internationale.

Auf dieser Arbeitstagung werden vor allen Schulungsbeauftragten die ersten Vorträge über diese Themen gehalten und ihnen die bereits fertiggestellten Ergebnisse übergeben werden. Ich bin der Überzeugung, daß damit die weltanschauliche Schulung der NSDAP eine erneute Vertiefung dadurch erfährt, daß sich alle Beauftragten mit vollem Bewußtsein der inneren Ausbildung ihrer Arbeit widmen und auch die anderen Pflichten, die der Schulung zur Betreuung obliegen, das heißt die weltanschaulichen Feierstunden, die Schulungstagungen der Gaue und die Beobachtung der Lebensfeiern usw. besonders fördern werden.

Der Krieg von heute ist auch ein Weltanschauungskrieg. Die Fronten haben sich klar geschieden. Um die Seele eines jeden Europäers wird heute gerungen. Die jüdische Internationale und alle von ihr abhängigen Institutionen haben dem sozialen Gedanken und der Reichsidee den Krieg erklärt.

Das deutsche Volk aber kämpft mit seinen Verbündeten um eine Neugestaltung und eine gerechte soziale Ordnung für alle europäischen Nationen, um die Sicherheit eines Kontinents, von dem die größten Kulturwerte über die Welt gegangen sind. Es steht in unerschütterlichem Kampf um die Verteidigung Europas gegenüber demokratisch-jüdischer Ausbeutung und bolschewistisch-jüdischer Weltzerstörung.

Hier einen festen Kern des Willens zu errichten und das Bewußtsein einer großen Sendung von hier aus über die ganze Partei ausstrahlen zu lassen, ist die schönste und höchste Aufgabe, die nationalsozialistischem Geist und weltanschaulicher Schulung und Erziehung gesetzt worden ist. Und ich erwarte von allen, daß sie mit ihrem ganzen Einsatz dieser ihrer Aufgabe dienen werden.

**DER
SCHULUNGSBRIEF**

Das Monatsblatt „Der Schulungsbrief“ war das zentrale Schulungsorgan der NSDAP und der DAF in den Jahren 1934 bis 1944. Es sollte eine gründliche weltanschauliche Schulung durchgeführt werden, weshalb die behandelten Themen eines Jahrganges aufeinander aufbauen.

REDE IN LINZ²²⁵

Weltanschauliche Feierstunde der NSDAP – „Sieg durch Glauben“ im Volksgartensaal, Linz

Mai 1944

Am Sonntag stand unsere Gauhauptstadt weiter im Zeichen einer Veranstaltung der NSDAP. Im Rahmen einer Feierstunde sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg im festlich geschmückten Saal des Volksgartens über den letzten Sinn unserer Auseinandersetzung in diesem Krieg und beleuchtete in historischer Rückschau den jahrhundertealten Kampf des Reiches mit seinen ewigen Feinden ...

Reichsleiter Alfred Rosenberg stellte zu Beginn seiner oft mit stürmischem Beifall unterbrochenen Rede fest, daß wohl niemand vermessen genug sei, zu behaupten, er könne auf die Frage nach dem Sinn des gegenwärtigen ungeheuren Krieges eine befriedigende Antwort geben. Wir hätten aber die Pflicht, uns zu bemühen, die nie verstummende Frage nach diesem Sinn möglichst umfassend zu beantworten.

Als die nationalsozialistische Bewegung entstand, hätten nur wenige von den alten Kämpfern überschauen können, welchen Weg diese Bewegung einmal machen würde. Durch ihren Einsatz seien aber alle diese Kämpfer nach und nach reif geworden und hätten gesehen, daß ihr Kampf nicht mehr Zufall sei, sondern seine Wurzeln weit in die Vergangenheit hinausstrecke, daß aus

225 „Unser Kampf geht um die Neuordnung des Kontinents.“ In: „Oberdonau-Zeitung Tagespost.“ Nationalsozialistischer Gauverlag und Druckerei Oberdonau, Linz. 17. Jahrgang, Nr. 133, 15. Mai 1944, Seiten 1-2.

tausend Einzelercheinungen eine einzige große Bejahung eines neuen Zweckes geboren worden sei, daß alle Opfer, die die Bewegung gebracht habe, schließlich in eine neue Schau der Welt, in eine neue Staatsidee eingefügt worden seien.

Der Sinn dieser Opfer und Kämpfe sei offenbar geworden, als der Führer die Macht in Deutschland angetreten habe. In der Prüfung des Kampfes habe sich also die schöpferische Kraft bewährt.

Der Reichsleiter betonte, daß eine kommende Zeit auch diesen Krieg einmal so sehen werde. Während der eine diesen Kampf als die Bezwingung der uns alle bedrohenden bolschewistischen Gefahr begriffe, der andere als eine Ablösung liberalistisch-plutokratischer Ideen durch ein neues Zeitalter, der dritte als eine Auseinandersetzung mit anderen Kräften und Mächten, werden wir den letzten Sinn dieses gewaltigen Kampfes erst erkennen, wenn Deutschland durch diese ungeheure Prüfung siegreich hindurchgegangen ist.²²⁶

Dieser Krieg trage angesichts der Größe der Auseinandersetzung – denn die Lebensgrundlagen der gesamten Nation und die Lebensvoraussetzungen eines ganzen Kontinents stünden auf dem Spiel – die Notwendigkeit des größten Einsatzes in sich. Nach dem Osten hin sei er eine Verteidigung gegen die Zerstörung, nach dem Westen hin eine Verteidigung gegen die Ausbeutung. Das bedeute, daß Deutschland heute alle Kraft und Macht einsetzen müsse, um zu bestehen und am Ende zu siegen.

„Wer hat“, so rief der Reichsleiter aus, „jemals deutlicher als gerade in diesen Jahren im deutschen Volk empfunden, daß das Volk nicht eine Summe der heute Lebenden ist, sondern die Einheit aller, die einmal waren, und die Hoffnung aller, die einmal kommen werden? Es ist nicht gleichgültig, mit welcher inneren Haltung ein Volk einer solchen kriegesischen Prüfung gegenüber-

226 Ergänzend in: „Alle Macht und Kraft für Deutschland.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 136, 15. Mai 1944, Seite 2.

steht. Wenn ein überwiegender Teil der Nation der Ansicht sein könnte, daß ein solcher Konflikt vermeidbar gewesen wäre, dann würde die Nation niemals sich mit der ganzen Kraft der Verteidigung widmen können. Wenn man aber einsieht, daß dieser Kampf eine innere schicksalbedingte Notwendigkeit ist, dann ist es möglich, sämtliche Deutsche in eine Verteidigungs- und Kampffront gegen die Feinde hineinzuführen.“

Alfred Rosenberg wies nun darauf hin, daß im Jahre 1939 Deutschland ähnlich wie 1918/19 die schicksalhafte Frage gestellt worden sei, entweder sich freiwillig zu unterwerfen oder den Kampf um die Freiheit des Volkes weiterzuführen, eine Frage, die nicht anders beantwortet werden könnte, als wie es Adolf Hitler tat. Seit dieser Zeit bestehe für uns die Schicksalsnotwendigkeit, für ein neues und besseres Deutschland weiterzukämpfen. Die Brücken seien hinter uns abgebrochen; es gebe für uns nur diesen einen Weg des Kampfes und des Sieges.

Der Kampf gehe nicht nur um die Freiheit des Deutschen Reiches, sondern über alle diese Grenzen weit hinweg um eine Neuordnung des ganzen europäischen Kontinents. Damit stiegen vor unseren Augen alle Schatten der Vergangenheit wieder auf, die einmal eine ähnliche Aufgabe zu lösen hatten. Alle jene Versuche hätten darin bestanden, aus Deutschland, aber auch aus anderen Völkern und Staaten heraus das Schicksal des europäischen Kontinents zu bestimmen.

Der Reichsleiter zeichnete nun ein umfassendes Geschichtsbild jenes germanisch-deutschen Führungsanspruches in Europa im deutschen Königtum und im deutschen Kaiserreich. Der Kampf zwischen dem Kaiser und dem Papst sei dann zur Geschichte Deutschlands und zur Geschichte der übrigen Völker geworden. Nach Revolutionen und Umwälzungen seien, als Deutschland an den Folgen des Dreißigjährigen Krieges darniederlag, im Westen Europas neue Versuche entstanden, Europas zu führen.

Frankreich sei aber biologisch zu schwach gewesen, die Rolle, die ihm vom deutschen Kaiserreich hinterlassen worden war, auszufüllen. Nach einem nochmaligen Versuch Frankreichs im Ersten Weltkrieg, zusammen mit England, Amerika und Rußland nachzuholen, was es vorher versäumt habe, habe die Geschichte Frankreich auf jene Position gewiesen, die ihm nach seiner Volkskraft und geographischen Lage zukomme.

Nun habe sich England bemüht, Europa zu beherrschen, mit dem Ziel, durch das gesamte jüdische Finanzkapital der Alliierten aus Europa eine Kolonie der Hochfinanz der ganzen Welt zu machen.

Schließlich sei für Europa die letzte und größte Gefahr aus dem Osten, die das Ziel hatte, den alten Kontinent zu einer bolschewistischen Sowjetrepublik zu machen, erstanden.

Damit trete der Sinn unseres Kampfes besonders deutlich in Erscheinung: Dieser Sinn könne nur darin bestehen, daß Adolf Hitler heute das Erbe des alten deutschen Kaiserreiches wieder antrete.²²⁷

Es ersthe nun eine weitere Aufgabe neben der Verwirklichung eines deutschen Volksstaates und einer machtpolitischen Neuordnung auf dem europäischen Kontinent. Es gelte, den Ruf nach sozialer Gerechtigkeit, der seit über hundert Jahren durch alle europäischen Völker gehe, zur Erfüllung zu verhelfen. Das schmierige Zeitalter des Börsenschiebertums müsse heute in Europa ebenso seinem Ende entgegengehen wie der Bolschewismus.

Die Voraussetzung dieser Säuberung des europäischen Kontinents sei die soziale Revolution Adolf Hitlers. Das bedeute, daß wir nicht nur einen Verteidigungskrieg kämpften, sondern auch einen aggressiven Revolutionskrieg führen. Die deutsche Wehrmacht trage in ihren Fahnen die Tradition von zweitausend Jahren

227 Ergänzend im „Völkischen Beobachter“.

germanisch-deutscher Geschichte, ebenso wie sie leidenschaftlich die Gegenwart verteidige. Sie sei mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zugleich zu einer Fackelträgerin der sozialen Revolution durch ganz Europa geworden.

Der Reichsleiter ging am Schluß seiner Rede auf jenen Ausspruch Churchills ein, in dem er zwei Dinge genannt habe, die er hauptsächlich bekämpfen und vernichten wolle: Das Preußentum und die Nazi-Tyrannie. Damit habe er gezeigt, was für ein feines Gefühl er für die Bedeutung besitze, die diese beiden Begriffe für uns haben. Von Ehre und sozialer Gerechtigkeit getragen, bildeten diese beiden Begriffe für diese vom Judentum ausgehaltene Kreatur die lebendigen Vorwürfe seines Daseins. Die ganze Unkultur, die uns gegenüberstehe, mit ihren vielen technischen Machtmitteln, ihren Reserven an Menschen und Material, die Churchill und Genossen müßten aus dem Leben der Völker verschwinden! Sie seien Repräsentant einer Weltanschauung, mit der das junge Europa niemals paktieren könne.

Man könne im Frieden genau so verfaulen wie glücklich sein in Zeiten des Krieges. Man könne in Zeiten des Friedens wunderbare Zeugnisse einer Kultur schaffen und im Krieg die schönsten und besten Eigenschaften eines Volkes verwirklichen.

So wie die nationalsozialistische Bewegung in den 25 Jahren ihres bisherigen Kampfes würdig vor der deutschen Geschichte bestanden habe, so müßten wir auch in diesem Krieg jene friderizianische Haltung einnehmen, die uns Nationalsozialisten sagen ließe:²²⁸ „Wir werden keinen ehrlosen Frieden unterzeichnen, sondern eher das, was den Namen Deutschland trägt, mit ins Grab nehmen.“

228 Anderslautend im „Völkischen Beobachter“: „so müßten wir auch in diesem Krieg jene Haltung einnehmen, die uns Nationalsozialisten in der Abwandlung eines Ausspruches des großen Fritz sagen ließe:“

REDE IN AMSTERDAM²²⁹

Concertgebouw, Amsterdam

23. Mai 1944

Das Konzertgebäude zu Amsterdam, jene Pflegestätte des Geistes und der Kultur im Herzen der niederländischen Hauptstadt, stand am gestrigen Abend im Mittelpunkt einer eindrucksvollen und mitreißenden Kundgebung, in deren Verlauf Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg zu den überaus zahlreich anwesenden deutschen und niederländischen Nationalsozialisten sprach. Zu dieser Kundgebung waren ferner erschienen Reichskommissar Reichsminister Seyss-Inquart, der Leiter des niederländischen Volkes, Mussert, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Rauter, sowie zahlreiche Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat ...

Von stürmischen Heilrufen begrüßt, nahm sodann Reichsleiter Rosenberg das Wort, um in einem großen geschichtlichen Überblick die germanische Sendung für die politische und kulturelle Gestaltung Europas aufzuzeichnen und aufgrund dieser Untersuchung zu einer Deutung des Sinnes der gewaltigen Auseinandersetzung zu kommen, die heute Deutschland und mit ihm Europa im Kampf gegen seine Feinde zieht.

Einleitend betonte der Redner, daß in allen Auseinandersetzungen nicht die Zeit und ihre Wirksamkeit entscheidend sind, sondern die Haltung des Menschen zu einem Schicksal. Ausschlaggebend ist deshalb auch nicht die Form, sondern ob und wie der Mensch gewillt ist, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen.

229 Zusammenfassend in: „Noch nie ein Krieg mit so tiefem Sinn. Unsere Parole: Das Reich und Europa.“ In: „Deutsche Zeitung in den Niederlanden.“ 4. Jahrgang, Nr. 346. Amsterdam, 24. Mai 1944, Seiten 1-2; anschließend Transkription der Audioaufnahme.

Es gibt Kriege, in denen die Künste und Wissenschaften blühen, und es gibt Zeiten des Friedens, in denen ein Volk seine Prüfung vor der Geschichte nicht bestand. So haben auch seit 1914 die Kämpfe nie aufgehört, sondern nur ihre Formen gewechselt. Ein Rückblick aber auf die letzten 25 Jahre unseres nationalen Daseins hat bewiesen, daß unsere Generation sich ehrlich mit ihrem Schicksal auseinandergesetzt und ihre Bewährungsprobe bestanden hat. Wenn wir den Kampf der Gegenwart überblicken und seine inneren Zusammenhänge untersuchen, dann gibt es nur eine Erkenntnis, nämlich daß diesmal Entscheidungen ausgetragen werden, die nicht mit Jahrzehnten, ja selbst nicht mit Jahrhunderten zu messen sind.

In einer geschichtlichen Untersuchung trat der Reichsleiter dann zunächst der englischen These gegenüber, die ein Deutsches Reich erst mit dem Emporkommen Preußens gelten läßt. Man habe in Großbritannien vergessen, daß es schon ein großes Deutsches Reich gab, als noch nicht einmal eine englische Sprache vorhanden war. Wenn man schon von alten Völkern spreche, dann käme nicht ein „old England“ in Betracht, denn das britische Empire sei schließlich eine jüngere geschichtliche Schöpfung. Es waren alte germanische Kräfte, die den Grundstein zu allen Nationalstaaten Europas legten. Erst der Dreißigjährige Krieg zerstörte die bis dahin so selbstverständliche Stellung des deutschen Königs und Kaisers.

Der große imperiale Versuch Frankreichs, von da ab das Geschichtsbild Europas zu gestalten, scheiterte zuletzt an der Schwäche der biologischen Volkssubstanz Frankreichs. So hat man ein Recht zu sagen, daß die scheinbare Größe der französischen Politik und ihrer Machtmittel in der Gegenwart sich nur auf eine geliehene Macht stützte.

Sich dann England wieder zuwendend, unterstrich der Redner, daß die Politik Großbritanniens, die nach der Ausschaltung Spaniens, Frankreichs und der Niederlande als kontinentale Seemächte

alle Möglichkeiten der überseeischen Entdeckungen für sich auswertete, alle Entschlüsse vollkommen von diesen Gesichtspunkten abhängig machte. Nach diesen Grundsätzen bewertete es auch Europa, das somit Mittel für englische Zwecke wurde und damit für Ziele, die mit Europas Lebensinteressen gar nichts zu tun hatten oder gar ihm direkt zu widerliefen.

England hat in seiner imperialistischen Entwicklung Europa nie als eine Wirklichkeit oder als eine Idee begriffen. Gewiß, man kann zugeben, daß die englische Staatsführung mancherlei kluge Köpfe aufzuweisen gehabt hat. Ebensowenig ist aber auch zu übersehen, wie sehr das englische Denken vielfach von unwirklichen Strömungen bewegt wurde und noch wird. Der Reichsleiter zitierte dabei einige sprechende Beispiele aus der englischen Gegenwart. Diese seltsamen unterirdischen Kräfte entwickelten in der Folgezeit einen geradezu pathologischen Haß, der letztthin zu diesem Krieg geführt hat. Jedenfalls gilt, wie immer auch dieser Krieg enden wird: England wird ihn auf jeden Fall bezahlen.

1918/19 begannen neue Mächte die europäische Politik zu bestimmen. Die amerikanische Hochfinanz und der jüdisch beeinflusste Völkerbund behandelten Europa als eine Tributkolonie. Gleichzeitig begann damit eine systematische jüdische Kulturzerstörung. Die soziale Verzweiflung, die sich daraufhin großer europäischer Schichten bemächtigte, wurde der Nährboden auch für den Bolschewismus und klassenkämpferisch aufgeputschte Spannungen. Andererseits bewirkte diese Entwicklung aber auch das Erwachen einiger europäischer Völker zu einem höheren Bewußtsein.

In dieser Zeit hatte die Bewegung Adolf Hitlers den Mut, sich den gefährlichen Zeitströmungen mit aller Kraft entgegenzuwerfen. In den zwanzig Jahren des Kampfes um die Macht in Deutschland wurde zum Beispiel der Beweis erbracht, welch ein Wahnsinn es sei, die Sowjetunion als gleichberechtigten Partner einer europäischen Kultur anzuerkennen.

Der Reichsleiter schilderte dann in großen Zügen die gigantische Aufrüstung der Sowjetunion, deren riesige asiatische Menschenflut sich nunmehr gierig nach den Schätzen Europas gegen das Abendland wende. Außer Deutschland, so rief der Reichsleiter unter dem tosenden Beifall seiner Zuhörer aus, ist keine Macht der Welt imstande, diese Flut zu dämmen. Wenn Deutschland zusammenbricht, wird alles begraben worden müssen, was Europa in den zweitausend Jahren seiner Geschichte erworben hat.

Zu der geschichtlichen Mission Deutschlands übergehend, betonte der Reichsleiter, daß Deutschland die eine Aufgabe habe, das Erbe des alten Kaiserreiches als legitimes Erbe wiederanzutreten. Der Redner befaßte sich dann eingehend mit der germanischen Reichsidee, die seit jeher die geschichtsbildende Kraft in Europa war. Das Bismarck-Reich, das nach den Auseinandersetzungen der germanischen Reichsidee mit der Antike und dem Christentum endlich seine Erfüllung zu finden schien, mußte zerbrechen, weil es keine Weltanschauung besaß. Auf dem Boden liegend entdeckte Deutschland erst die Quellen seiner Kraft.

Heute ist der Nationalsozialismus Herr über die Reichsidee geworden und gleichzeitig ihr Diener. Unter seinem Wirken zeichneten sich bereits entscheidende Wendepunkte des deutschen Denkens ab, das seinen stärksten Ausdruck in der Volksgemeinschaft fand.²³⁰

Wenn wir diese Versuche der nationalsozialistischen Revolution überblicken und so diese und noch viele andere Symbole uns vorstellen, dann kann man ermessen, wie schmerzlich es für eine Bewegung sein muß, mitten in einer solchen Neugestaltung – und zwar friedlichen Neugestaltung – des Lebens in einen solchen Schicksalskampf hereingerissen zu werden.

230 Bis hierher Zusammenfassung, folgend Wortlaut nach der Tonaufnahme.

Aber wir sehen diesem Kampf ins Auge. Das Deutsche Reich hat diesen Entscheidungskampf aufgenommen, weil es einen anderen Ausweg nicht gab. Dann wäre, wenn wir uns unterworfen hätten, schließlich der ganze Kampf von vierzehn Jahren umsonst gewesen, dann wären alle Opfer von früher unnütz gewesen, dann wäre das Deutsche Reich kampfflos seinen Feinden überliefert worden.

Es gab deshalb für Adolf Hitler hier nur einen Weg, und dieser Weg ist, glaube ich, heute schon geschichtlich geworden. Er hat zu einer Vertiefung des deutschen Lebenswillens und zu einer ungeheuren Verstärkung der deutschen Selbstverteidigung geführt und hat zu einem Neuerblühen des Reichsgedankens geführt. Und von ganz oben gesehen, dürfen wir vielleicht dann sagen: Die Reichsidee hat einmal die Antike ergriffen, um sie zu gestalten. Der Reichsgedanke hat sich einmal mit der christlichen Mission verbunden und hat damit ein gewisses abendländisches Gefühl gezeugt.

Heute ist der Nationalsozialismus Herr über die Reichsidee geworden, in dem Augenblick aber, als er sich das Reich erstritt, ist der Nationalsozialismus zugleich Diener dieses Reiches geworden. Und an der Kraft, die die nationalsozialistische Bewegung diesem Reichsgedanken gibt, wird sie einmal von der Geschichte gemessen werden.

Und damit, glaube ich, kommen wir einer Frage näher, die uns alle tief bewegt. Je länger dieser Krieg dauert, umso mehr wird nach dem Sinn dieses Kampfes gefragt. In Tausenden von Briefen und Unterhaltungen ist dieses Thema noch mit eines der entscheidendsten bewegenden Probleme unseres Lebens, und ich glaube, daß, wenn wir diese Frage in Bezug auf den Einzelnen stellen, wir mit aller Bescheidenheit sagen müssen, daß es wahrscheinlich uns verwehrt ist, hier eine letzte abschließende Beantwortung geben zu können. Es erscheint uns vermessen, hier über jene Schranken hinwegzugehen, die einmal vom Leben und Schicksal uns allen gestellt sind.

Ich glaube aber, daß ein gewisser Sinn auch des Einzelnen sich in der Bewährung des Kampfes für eine größere Gemeinschaft zu enthüllen beginnt. Als die nationalsozialistische Bewegung klein war, als sich nur wenige zu Adolf Hitler bekannten, da haben sich nach einiger Zeit einer harten Auseinandersetzung doch aus allen Städten und Dörfern Menschen gemeldet, um hier mitzutun und diesen Kampf miterleben zu dürfen. Der Eine, weil er aus der Front zurückkam, verzweifelt, und sich in dieses pseudobürgerliche Leben nicht mehr einfügen konnte; der Zweite aus innerem Haß gegen die Korruption, die sich in Deutschland breitmachte; der Dritte, um die Herrschaft der jüdischen Rasse zu stürzen, und so weiter. Jeder hatte einen Instinktbefehl miterhalten, aber nur wenige, glaube ich, haben begriffen, daß hier eine große deutsche Revolution auf dem Marsch war, eine neue Prägung des Reichsgedankens und eine neue Vorschau auch einer neuen europäischen Ordnung. Das heißt, erst in vierzehn Jahren Kampf wurde der Sinn auch des einzelnen Kämpfers einigermaßen klar, und als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zur Macht kam, da ist, glaube ich, allen erst der ganze tiefe geschichtliche Sinn dieses nationalsozialistischen Ringens klargeworden. Und so, glaube ich, wird man auch diesen Zweiten Weltkrieg einmal sehen.

Mag der eine oder der andere die politischen und militärischen Probleme von heute so oder so schauen, mag der eine die eine oder andere Vorstellung inmitten dieser Auseinandersetzung mitbringen oder verteidigen, am Ende wird wahrscheinlich, so hoffen wir, der Sinn dieses großen Ringens ebenso offenbar werden, wie er innenpolitisch mit dem Sieg der Bewegung im Reich uns klar wurde.

Und schließlich – es haben so viele Geschichtsschreiber dicke Bücher geschrieben über Konflikte, die uns heute außerordentlich gering erscheinen. Über kleine Grenzberichtigungen hat man jahrzehntelang Krieg geführt; weil ein Souverän den anderen haßte, hat man jahrelang die Krieger aufeinander getrieben. Gewiß, auch diese Auseinandersetzungen haben, über diese subjektiven Dinge, auch einen geschichtlichen Sinn gehabt, und die Historiker

haben ganz recht, wenn sie diesen Sinn nun nachträglich nachprüfen.

Aber wenn wir diese Maßstäbe von früher an das Geschehen von heute anlegen und den Kampf der deutschen Nation inmitten dieses Krieges betrachten, dann, glaube ich, dürfen wir mit tiefem Ernst sagen: Es ist noch nie ein Krieg mit tieferem Sinn geführt worden als dieser!

Auf dem Spiel stehen nämlich nicht nur die Kämpfe der nationalsozialistischen Bewegung, auch nicht nur die Kämpfe des Ersten Weltkrieges, heute stehen auf dem Spiel zweitausend Jahre bewußter europäischer Kultur, die Verteidigung der Lebensgrundlagen aller europäischen Nationen, und schließlich alle Möglichkeiten für eine Zukunft überhaupt.

Das ist der größte Kampf des europäischen Kontinentes, aber auch die größte Chance einer Wiedergeburt aus altem versumpftem Geist des 19. materialistischen Jahrhunderts. Für Deutschland, glaube ich, dürfen wir ihn so sehen, wir dürfen ihn aber, glaube ich, auch sehen für alle übrigen Nationen, selbst für jene, die uns heute nicht nur nicht lieben, vielleicht sogar hassen. Es werden nämlich Kämpfe auch ausgeführt zum Besten mancher, die sich an diesen Kämpfen nicht zu beteiligen wünschen, ja vielleicht alles tun, um den Erfolg dieser Kämpfe in Frage zu stellen.

Und da dürfen wir in Anerkenntnis aller dieser starken politischen Traditionen des 19. Jahrhunderts doch sagen: In allen Völkern haben sich Menschen gefunden, die diese große Stunde des europäischen Kontinentes begriffen haben, die verstanden haben, daß man in einer solchen Zeit auch manche früheren Mißverständnisse und Kämpfe hintanstellen muß, weil man nämlich, indem selbst seine Kämpfer jetzt an die Front schickt, ja nicht nur Deutschland verteidigt, sondern schließlich sich selber auch und damit alles das, was auch die Urväter dieser Völker einmal geschaffen haben.

Sie haben, alle diese Kämpfer, die eine Aufgabe: zu verhindern, daß irgendeine Übersee-Koalition und irgendeine Koalition der Seemächte dem europäischen Kontinent noch irgendwie gefährlich werden könnte. Sie haben die Pflicht, ihr Denken danach auszurichten, daß keinerlei Spaltversuche von Übersee jemals wieder die europäischen Völker nach diesem Krieg auseinanderzutreiben vermögen. Sie haben alle dafür zu kämpfen, daß einmal auch die Räume des Ostens die Ernährungsgrundlage für alle europäischen Nationen, die Autarkie dieses Kontinentes uns versichern. Das sind, glaube ich, die Ziele, an deren Verwirklichung jeder heute mit seiner ganzen Nation interessiert ist.

Und wenn nunmehr Deutschland diesen Kampf auf sich genommen hat und wenn die deutschen Soldaten in größtem Maß bluten für diesen Kampf, dann ist es ein moralisches Recht, auch diesen Kampf und diesen führenden Kampf als solchen anzuerkennen in der eigentlichen historischen Überlegung, daß wenn diese große Mitte nicht wäre, auch die kleinen Völker am Ende nicht mehr sein würden.

Und dieser Krieg wird geführt mit einer Härte wie kaum ein Krieg der Vergangenheit. Die Zeit der Kabinettskriege ist ebenso vorbei wie die Zeit der Staatenkriege. Was unserem Kontinent angesagt worden ist, ist seine biologische Vernichtung und die Deportation von Arbeitssklaven nach Rußland oder nach Afrika. In diesem Punkt sind die sogenannten demokratischen Mächte mit den bolschewistischen Tyrannen durchaus einer Meinung.

Und in diesem Zeitalter, da es um alles geht, wissen wir, daß es in diesem Krieg nur einen Weg gibt, und das ist gut so. Die Brücken sind hinter uns alle abgebrochen und verbrannt. Wenn man nämlich dieses Bewußtsein nicht hat und glaubt, daß man noch drei oder vier Auswege findet, dann wird eine Nation niemals ihre ganze Kraft einsetzen. Und erst dann, wenn 80 Millionen begriffen haben, daß es ein Zurück nicht gibt, sondern nur ein Vorwärts im Kämpfen, dann erst wird auch diese geballte Kraft

sich einmal dem Gegner gegenüber auszuwirken vermögen, und unsere Haltung gegenüber sogenannten Schalmeien von außen müssen wir beantworten wie einst Friedrich der Große, als er nach Hause schrieb: „Ich unterschreibe keinen ehrlosen Frieden, selbst wenn ich das, was den Namen Preußen trägt, mit ins Grab nehmen sollte.“

Das ist die Haltung, die heute das nationalsozialistische Reich trägt, es ist auch die Haltung vieler Kämpfer uns verwandter Nationen, die ebenfalls sich mit ihrem Blut zu diesem Kampf gemeldet haben. Und wie immer die Parolen des Mittelalters oder der dynastischen Barockzeit auch geklungen haben mögen, die Parole unseres Jahrhunderts heißt: Das Reich und Europa!



Der Wasserbauingenieur Anton Adriaan Mussert (geb. 11. Mai 1894 in Werkendam, Niederlande; gest. 7. Mai 1946 in Den Haag) war Begründer und Leiter der niederländischen Nationalsozialisten (NSB). Während des Zweiten Weltkrieges wurde ihm von reichsdeutscher Seite der Ehrentitel „Führer des niederländischen Volkes“ verliehen.

REDE IN BERLIN²³¹

Empfang kaukasischer Freiwilliger im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete, Berlin

Juli 1944

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, empfing eine Abordnung von kaukasischen Freiwilligen, die sich im Kampf gegen den Bolschewismus an den verschiedensten Fronten ausgezeichnet haben. Nach den Völkerstämmen gegliedert standen die Freiwilligen in einem Karree und wurden einzeln vom Reichsminister begrüßt und vielfach für die erhaltenen Auszeichnungen beglückwünscht.

Dann richtete Reichsminister Rosenberg an die Freiwilligen Worte der Anerkennung für ihre tapfere Haltung im Kampf gegen den Bolschewismus, der sieht nur Europas Feind ist, sondern auch für ihre engere Heimat die Vernichtung darstellt. Der Minister führte unter anderem aus:

„Seite an Seite mit den deutschen Kameraden kämpfen die Söhne des Kaukasus für eine Neuordnung der Völker im Dienste Europas. Dieses neue Europa wird frei werden von allen bevormundenden fremden Mächten, die in diesem Raum nichts zu suchen haben. Unter der Neuordnung wird Europa ein selbständiges Dasein in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht führen. Jedes Volk wird sich nach seinem Wesen und seiner Art entwickeln, und weder die plutokratischen Mächte des Westens noch der völkervernichtende Bolschewismus werden den Aufbau

231 „Kaukasier bei Rosenberg. Dank an die Kämpfer gegen den Bolschewismus.“ In: „Deutsche Zeitung im Ostland.“ 4. Jahrgang, Nr. 185, 8. Juli 1944, Seite 1.

einer Neuordnung untergraben können. Daß dieses Ziel mit allen Mitteln erreicht wird, stellt den tieferen Sinn der tapferen Taten der Freiwilligen dar.“

Dr. Magerloch dankte dem Reichsminister im Namen der Kaukasier für die anerkennenden Worte und betonte, daß sich die Kaukasier freiwillig mit der Leidenschaft im Herzen am großen Ringen des Reiches beteiligen und nur den einen Gedanken verfolgen, dem Sieg zu dienen. Leutnant Babajan sprach sodann im Namen der kaukasischen Soldaten, die sich freiwillig gemeldet haben, den Bolschewismus zu vernichten. Er hob die Kampf- und Schicksalsgemeinschaft der Front hervor und gab der Siegeszuversicht der Freiwilligen Ausdruck.





Ärmelabzeichen des Sonderverbandes Bergmann.

Bild auf vorheriger Seite: Soldaten des II. Bataillons Bergmann 1944 in Polen. Der Sonderverband Bergmann war ein nach dem Beginn des Deutsch-Sowjetischen Kriegs am 14. Oktober 1941 zuerst in Neuhammer (Schlesien), später in Mittenwald (Ausbildungszentrum der Gebirgsjäger der Wehrmacht) aufgestellter Verband der Abwehr der Wehrmacht, der aus deutschen Vorgesetzten und kaukasischen Freiwilligen, d. h. Georgiern, Nordkaukasiern, Armeniern und Aserbaid-schanern bestand. Mehrere Offiziere kamen aus dem vornehmlich in Frankreich lebenden kaukasischen Emigrantenkreis.

ENTWURF²³²

Juli und 7. August 1944

Dieser Zweite Weltkrieg hat jeder Nation alle Probleme ihres Daseins erneut zur Überprüfung gestellt. Nicht nur die im Krieg befindlichen Völker sehen sich vor der Tatsache, ihre Kraft und ihre Überlieferungen miteinander zu messen, sondern auch alle Neutralen sind trotz aller gegenteiligen Bemühungen gezwungen, sich mit politisch-weltanschaulich- historischen Kräften auseinanderzusetzen.

Der ganze Kontinent wird umspielt von Bewegungen, die man in dieser Größe nur begreifen kann als Symbole einer alles umfassenden Entscheidung. Und diese Entscheidung wird einen Spruch fällen nicht nur für das eine oder andere Volk, nicht nur für jene, die im Kampf stehen, sondern auch für alle die Nationen, die sich militärisch gesehen außerhalb dieses Ringens befinden.

Was man immer auch über rein machtpolitische Bündnisse zwecks ihrer Verteidigung zu sagen vermag, so ist das militärische Verflochtensein mit der bolschewistischen Sowjetunion selbst für jene peinlich, die am lautesten ihre Verbrüderung mit Moskau verkünden. Irgendwie ist es jedem Angehörigen eines europäischen Volkes unheimlich, diesen Krieg mit einem Sieg des Bolschewismus enden zu sehen. Gar zu stark sind die Vorboten dieser alles vernichtenden Wildnis schon in den letzten Jahrzehnten in Europa aufgetaucht, gar zu frisch sind noch die Erinnerungen an die Räterepublik in Ungarn und das mörderische Treiben des Bolschewismus in Spanien.

232 „Entwurf. Berlin, den 15.7.1944.“ 38-seitiger Essay in Akte 1749-PS (Blatt 34-71), gefolgt von inhaltlich passenden weiteren 6 Seiten (Blatt 72-77) datiert „Berlin, 7.8.1944“ (ab: „Überblickt man somit den ganzen Umkreis jener Probleme ...“).

Irgendwie hoffen selbst die Feinde des Deutschen Reiches, daß die deutsche Wehrmacht die letzte Überflutung durch die bolschewistischen Heere abwenden möge, zumindest den Bolschewismus so schwächen könne, daß amerikanische und englische Truppen West- und Südeuropa noch unter ihren Einfluß erhalten.

Über diese bürgerlichen, keineswegs aus einem großen Verantwortungsbewußtsein hervortretenden Ängste würde das internationale Judentum höhnisch hingeweggehen. Das ist für jeden, der diese Kraft am Werk gesehen hat, selbstverständlich. Nichtsdestoweniger zeigt aber diese Tatsache, wie antieuropäisch die ganze heutige Bündnispartnerschaft zwischen den Staaten ist, die – immerhin europäischen Ursprungs – die Möglichkeit einer kulturellen Weiterentwicklung offenlassen und jenen hundert Millionen Kollektivistinnen dann, mit allem Fanatismus einer östlichen Seele [erfüllt],²³³ durch eine erbarmungslose Diktatur dem alten Europa den Untergang bereiten wollen.

Inmitten dieser in jedem Volk aufkeimenden Betrachtung aber ist es gerade der Gedanke Europas, der zum ersten Mal nicht mehr literarisches Geschwätz, nicht nur ein Kampfruf für Finanzmagnaten darstellt, sondern durch die Erlebnisse unserer Zeit beginnt, lebendige Wirklichkeit zu werden. Durch alle Völker hindurch beginnt die Erkenntnis zu keimen, daß der europäische Kontinent für die Zukunft eine einzige Einheit darstellen will, wenn die einzelnen auf diesen Kontinent lebenden Nationen Kultur und Entwicklung ihrer eigenen Art erhalten können.

In den großen Räumen dieses Erdballs vollziehen sich ungeheure Kräftezusammenballungen. Mächte, die einst aus Europa in die Welt gefahren sind, organisieren jenseits des Atlantischen Ozeans imperialistische Großstaaten, im Osten fügen sich hunderte von Millionen dieses Raumes zu einer einzigen Lebenssphäre zusammen, und da erwartet das Schicksal von uns allen, daß wir

233 Im Original durch drei Punkte [...] ausgelassen, wahrscheinlich „erfüllt“.

über die kleinen Schranken so mancher beengenden Überlieferung hinaus einen weiten Blick erhalten für das Gesamtschicksal unseres Kontinents.

Und hier ist das eine Postulat aufzustellen, das selbstverständlich für alle Europäer werden muß: Es kommt nicht darauf an, den einen oder den anderen Staat gegeneinander auszuspielen. Es darf nicht mehr wieder vorkommen, daß sich auf dem altehrwürdigen Boden Europas zwei oder drei Mächte feindlich gegenüberstehen, sondern das Ziel muß sein, alle Völker Europas aufgrund ihrer europäischen Schicksalsgemeinschaft in einen einzigen politisch-geistigen [Block]²³⁴ zu führen, der militärisch und außenpolitisch eine einzige Größe gegenüber den anderen Mächten darstellt.

Gegen diese notwendige Forderung erheben sich sicher Gedanken und Wünsche sowohl mancher Großstaaten als auch die Bestrebungen der kleinen Völker. Hier ist nun aber eine eiskalte Analyse notwendig, um den erforderlichen Willen auch durch eine klare Erkenntnis zu unterstützen.

Jahrhundertlang ist Frankreich der Gegenspieler des Reiches gewesen, und wie hypnotisiert starrten viele moderner Schriftsteller und Politiker Frankreichs, aber auch Deutschlands, auf die strittigen Objekte zwischen beiden Ländern und Völkern; und vergessen wurde dabei, daß es tiefergehende Probleme gab und daß gerade diese Kräfte sich wieder meldeten und in einer geradezu phänomenalen Macht sich unverhofft bemerkbar machten.

Das, was sich heute in der Normandie in Frankreich [Sommer 1944] in einem furchtbaren Zusammenstoß zwischen dem Deutschen Reich und den Anglo-Nordamerikanern abspielt, ist eine furchtbare Rache des Schicksals gegenüber den Franzosen: Vergessen zu haben, daß sie eine Nation nicht im Kampf gegen Deutschland, sondern im Kampf gegen England geworden sind.

234 Im Original durch drei Punkte [...] ausgelassen, wahrscheinlich „Block“.

Das hundertjährige Ringen zwischen den englischen Eindringlingen und dem französischen Volk hat das ganze damalige Land ergriffen, durch Not und Elend, schließlich aber auch durch den Sieg ist eine Frauengestalt Symbol und Heldin des französischen Wesens geworden. Sie wurde gefeiert, sie wurde ausdrücklich gemeinsam mit jenen gefeiert, die Johanna von Orleans verbrannt hatten, und es schien so, als ob die Geschichte des Werdens des französischen Volkes in der modernen Zeit vollkommen vergessen worden sei.

Vergessen wurde durch eine spießbürgerliche und engherzige Politik, daß die wenigen hunderttausend Quadratkilometer alt-deutschen Bodens nicht verspielt werden durften angesichts der großen Opfer, die Frankreich durch seine kolonisatorischen Ausgriffe für den Aufbau eines Überseeimperiums geleistet hatte. Im Kampf gegen Deutschland verlor der französische Staat die nord-amerikanischen Kolonien; im Triumph Ludwigs XIV. und seiner Hoffnungen auf Beherrschung Deutschlands ging die Hoffnung auf Indien verloren.

In neuerer Zeit steckte Frankreich die Schmach von Faschoda ein, ohne diesen Wink des Schicksals zu begreifen und ohne den Weg zu finden, eine kontinentale Einheit mit dem Deutschen Reich zur Sicherung gesamter europäischer Interessen bilden zu können.

Und noch einmal wurde Frankreich durch jüdische und kurz-sichtige Politiker 1914 in den Krieg gestoßen, als Deutschland es verschmäht hatte, in der Marokko-Krise, zur Zeit der größten Schwächung des Russischen Reiches, mit Frankreich abzurechnen.

Und dann, als sich nach der Machtübernahme des Führers in Deutschland alles bereit erklärte, mit Frankreich Frieden zu halten, wurde es noch einmal durch britischen Druck in den Krieg gehetzt. Das bedeutete ein Verderben in dem Sinne, daß ein Frankreich zusammenbrach, das eigentlich mit französischen Wesen, soweit es alte Kulturen präsentierte, nichts mehr zu tun hatte. Zwar wurde

Frankreich in einem unerhörten Siegeszug der deutschen revolutionären Waffen besiegt, zu gleicher Zeit aber wurde Frankreich befreit von dem ganzen Schmarotzertum, das sich in Paris angesammelt hatte und dem französischen Volkskörper seine besten Kräfte entzog. Es wurde befreit von einer jüdischen Parasitenkolonie, die eine Zeitlang französische Interessen mit den ihren verkoppelte, dann aber, nach Nordamerika hinüberwinkend, Frankreich als ein Objekt alljüdischer Weltpolitik einsetzte. Für die Herrschaft des internationalen Finanzkapitalismus in London und New York wurde Frankreich am 3. September 1939 in den Krieg gehetzt und hat damit mit einer furchtbaren Niederlage gebüßt.

Die Überlieferung der letzten Jahrzehnte, ja sogar der letzten Jahrhunderte ließ bei einer großen Zahl Unbelehrbarer die alten Haßgefühle gegen Deutschland wieder groß werden. Sie begriffen den Spruch des Schicksals nicht, sondern versuchten, in einem aggressiven Widerspruch durch Sabotageakte oder aber in einem auf Revanche hoffenden Atavismus die alte Politik wiederaufgreifen zu können.

Mit dem Hoffen auf die Befreier von den Deutschen brach die Invasion der Anglo-Amerikaner herein. Diese Invasion aber bedeutet die Vernichtung uralter normannischer Städte und Dörfer, den Bombentod von vielen Zehntausenden von Franzosen, bedeutet den brutalsten Angriff, den das französische Land in den Jahrhunderten überhaupt erhalten hatte.

Und vor den Augen jedenfalls einsichtiger Franzosen mußte sich ein ungeheures Bild erheben: daß dieser Landekopf in der Normandie sich erweitern könnte und mit der Erweiterung die restlose Zerstörung aller jener Kulturstädte und Erinnerungsbilder der französischen Geschichte verknüpft sein würde, die auf dem Weg von Bayeux, Paris und Reims oder gar Lyon und Bordeaux das präsentieren, was wert ist, Frankreich genannt zu werden.

Es steht bei den Franzosen zu begreifen, daß über begreifliche Gefühle hinaus hier wieder eine Schicksalsstunde geschlagen hat, die den Weg offenhält für eine große kontinentale Wendung, nicht mehr das Objekt außereuropäischer Mächte sein zu wollen, sondern ein selbständiges Mitglied des europäischen Kontinents und in seinem Handeln für immer diesem Kontinent verbunden.

In anderem Umfang und doch in ähnlicher Weise stehen die kleinen Völker heute vor ihrem Schicksal. Zwar haben die Engländer die holländische Seemacht vernichtet und den Niederländern nur einen Teil ihrer einst großen Kolonialmacht gelassen. Zwar wurde Kopenhagen einmal zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der britischen Seemacht in niederträchtigster Weise überfallen und gedemütigt.

Nichtsdestoweniger aber trat die psychologisch-politische Lage ein, daß diese und manche anderen Völker sich mit der britischen See- und Weltherrschaft abfanden und bereit waren, sich britischen Interessen einzufügen, nur im Gefolge Englands ihre Geschäfte zu führen. Sie taten das oft in einer Weise, als ob hinter ihnen nicht unmittelbar an sie grenzend ein anderes großes Volk, das Deutsche Reich, stand. Sie nahmen in allen ihren politischen Argumenten nur Rücksicht auf die britische Macht und nicht auf die Interessen des Reiches, das ja schließlich doch an den Grenzen ihres eigenen Mutterlandes stand und zumindest das gleiche Recht der Berücksichtigung auch seiner Interessen beanspruchen durfte.

Man nahm es beim Engländer als selbstverständlich hin, daß er seine Interessen rücksichtslos und brutal durchsetzte, verargte dem Deutschen Reich aber herausfordernd jede Äußerung einer deutschen Interessensregung als „preußischen Militarismus“. Etwas Ähnliches spielte sich in Norwegen ab und in Schweden.

Hinzu kam allerdings, daß die Fernwirkung Englands von den Völkern selbst als nicht so stark empfunden wurde wie die unmittelbare geografische Nähe anderer Großstaaten und daß im 19.

Jahrhundert, namentlich aber im 20., die ganze mittlere Zivilisationssphäre dieser Völker durch britische und nordamerikanische Erzeugnisse durchtränkt wurde.

Zwar ist die große Kunst stets aus Deutschland gekommen, und was in skandinavischen Ländern groß dachte und groß wirkte, hat seinen Namen und seine Anerkennung stets in Deutschland gefunden und seinen Weg durch Europa stets über das Reich gemacht.

Das Kino, die internationalen Presseverbindungen und schließlich der Rundfunk aber schufen eine, man kann schon sagen, verjazzte Stimmung in den Großstädten der skandinavischen Staaten, die mit dazu beitrug, der ganzen alljüdischen Hetze einen geeigneten Boden für ihre antieuropäische Wirksamkeit zu geben. Die Menschen hören selbstverständlich lieber von ihren Rechten und von ihrer bindungslosen Freiheit sprechen als von Pflichten des Lebens gegenüber Völkern und Staaten, und sie vergessen dabei, daß wenn sie in festgefügtten Gemeinschaften noch heute leben können, sie diese gerade der anderen Geistesart ihrer Vorfahren zu verdanken haben.

Die Regierungen, ausgeliefert den verschiedensten Parteien und ihren Kämpfen, waren unfähig, der sozialen Zersetzung entgegenzutreten. Und so stehen wir vor der erschütternden Tatsache, daß diese scheinbar neutralen Völker gezwungen waren, eine Propaganda gegen einen Kontinent, dem sie selber seit Jahrtausenden angehören und zu dessen Blühen sie auch einst das Ihre mit ihrer Kraft beigetragen haben, durchzuführen.

Wenn nun eine Anzahl von Kräften in diesen neutralen Ländern gleichsam die Wiederherstellung eines alten Zustandes wünscht, dann wünscht sie sachlich gesehen nichts anderes, als daß sich die Weltkriege auf europäischem Boden wiederholen müßten. Das wäre noch das Beste und Leichteste, was im Gefolge einer gewünschten oder doch erwarteten deutschen Niederlage kommen könnte.

Die schlimmere Alternative aber ist, daß bei einem Zusammenbruch des Deutschen Reiches die Millionenhorden aus dem Osten nicht nur das Deutsche Reich überfluten und vernichten werden, sondern natürlich dann an den kleinen Grenzen der kleinen Völker nicht Halt machen würden.

Was der Sowjetstaat will, ist eindeutig klar: Die Weltrevolution und ein System der Sowjetrepubliken auf dem ganzen Erdball. In einer solchen Konzeption spielen die paar [Völker]²³⁵ der europäischen kleinen Staaten keine Rolle, und die Verschickung einer Million Angehöriger dieser Völker nach Sibirien ist für die Sowjetunion kein Problem, vorausgesetzt daß sie sich die Mühe eines solchen Transports machen will und nicht mit den vereinfachten Methoden der GPU eine solche Reise sparen will.

Das gleiche Bild bietet sich für die Völker des Balkans. Hier spielen jahrhundertelange Freundschaften und Feindschaften nationaler und konfessioneller Art eine wichtige Rolle, aber nicht zuletzt auch die bewußte Einwirkung verschiedener Großstaaten, um bald aus dem, bald aus dem anderen Interesse viele Zwistigkeiten zu erhalten und vom Balkan aus immer wieder die Brandfackel zwischen die Völker Europas zu werfen. Es kann wohl kaum ein Großstaat der Vergangenheit davon freigesprochen werden, hier eine eigensüchtige Politik getrieben zu haben.

Für die Zukunft kann aber auch hier nur eine Lösung möglich sein, wollen auch die Balkanstaaten in ihrem Lebensraum eine dauernde Ruhe haben: Das Ausschalten jeglicher überseeischer Eingriffsmöglichkeiten. Wenn auch hier einmal das Schicksal gesprochen hat, so unter dem Putsch jenes serbischen Generals, der wenige Tage nach einem Freundschaftsabkommen mit dem Deutschen Reich alle Balkanvölker in den grausigsten Krieg und in die heutige Selbstzerfleischung hineingerissen hat.

235 Im Original durch Fragezeichen [?] offengelassen, wahrscheinlich „Völker“.

Ein Interesse an der Konsolidierung des Friedens auf dem Balkan kann nur ein Reich haben, das ein Interesse an der Ruhe hat, kann nur ein Volk besitzen, dessen Interesse ebenfalls mit einem Frieden auf den europäischen Kontinent zusammenfällt.

Das Schicksal hat es gewollt, daß in diesem Riesenkonflikt heute das Deutsche Reich zum Schildträger nicht nur seiner eigenen Sicherheit und Freiheit, sondern auch zum Beschirmer aller übrigen Völker und Staaten des europäischen Kontinents geworden ist, selbst wenn diese sich heute noch im Krieg gegen uns befinden oder durch historische [Gründe]²³⁶ eine ablehnende Haltung Deutschland gegenüber einnehmen.

Diese schon geschichtliche Feststellung vermag heute kein Argument mehr zu erschüttern, und der unbedingte Glaube der deutschen Soldaten im Kampf auf allen Schlachtfeldern ist ein Symbol für diese unbedingte Gewißheit, daß es in einem solchen Ringen von heute nur einen Sieg für alle oder einen Untergang für alle geben kann.

Überblickt man den geschichtlichen Werdegang des Kampfes um die europäische Idee, so wird man gewiß nicht immer ein so lebendiges Bewußtsein voraussetzen dürfen, wie es heute in diesem Ringen in Erscheinung tritt, trotzdem ist es gewollt oder ungewollt mit dem Sieg und der Herrschaft des einen Gedankens oder des einen Volkes stets auch mitgedacht worden.

Die erste große Gründung nach dem Zusammenbruch Roms war die großgermanische Konzeption Theoderichs des Großen, dann die europäisch-schöpferische Karls des Großen. Das deutsche frühmittelalterliche Kaiserreich wurde von allen Völkern als selbstverständlicher erster Sprecher des entstehenden Abendlan-

236 Im Original durch Fragezeichen [?] offengelassen, wahrscheinlich „Gründe“.

des betrachtet. Trotz aller Kämpfe gegen das deutsche Kaisertum war dies auch in den Augen der Gegner zumindest [der Fall].²³⁷

Mit dem Zusammenbruch dieses deutschen Kaiserreiches beginnt das große neue Kräftespiel. Deutschland ist aufgeteilt in viele hundert kleine Fürstentümer. Frankreichs Stunde scheint gekommen. Es schickt sich an, Europa von Versailles aus seine Lebensform, aber auch seine politische Struktur zu diktieren, und bis zum Zusammenbruch Napoleons ist dieser Gedanke einer französischen [Vorherrschaft]²³⁸ nicht nur ideell lebendig, sondern praktisch- politisch-militärischer Versuch gewesen.

Dieses Experiment ging im 19. Jahrhundert zu Ende. Es zeigte sich, daß Frankreich auf sich selbst gestellt nicht über die biologischen Kräfte verfügte, sein Schicksal mit dem Schicksal ganz Europas zu verkoppeln, und es zeigte sich ferner, daß man dieses europäische Schicksal vom Rand des Atlantischen Ozeans nicht meistern kann.

Der Zusammenbruch Frankreichs brachte Großbritannien an die Spitze, aber während die Deutschen und Franzosen auch in der Zeit ihrer Rivalität das Abendland oder spätere Europa vor Augen hatten, sah die britische Politik ein Europa überhaupt nicht mehr, sondern nur ein großes zusammengewürfeltes Überseeimperium. Das heißt Europa – unbewußt oder bewußt einmal Ziel und Zweck großer Politik – wurde nur zu einem Mittel für Überseepolitik als eine Rückendeckung für ein immer weiter ausgreifendes britisch-kapitalistisches Wirken.

Aus diesem Gesichtspunkt ist die britische Gleichgewichtspolitik auf dem europäischen Kontinent geboren, die zeitweise dem einen oder anderen Staat Vorteile schuf, im Gesamtergebnis aber

237 Im Original durch drei Punkte [...] offengelassen, wahrscheinlich „der Fall“.

238 Im Original durch zwei Punkte [...] offengelassen, wahrscheinlich „Vorherrschaft“.

Europa in immer neue Kriege stürzte und seine biologische und militärische Kraft immer erneut zermürbte.

Das Deutsche Reich hat durch die nationalsozialistische Bewegung immer wieder England an seine natürliche Herkunft und an seine europäische Verpflichtung erinnert, hat England zugesagt, seine Überseestellung nicht nur nicht antasten, sondern mit anerkennen zu wollen, wenn der ganze übrige Kontinent geschützt würde vom heranbrausenden bolschewistischen Sturm.

England hat das abgelehnt und hat damit den größten Verrat an der europäischen Menschheit auf sich geladen, der jemals in der zweitausendjährigen Geschichte des europäischen Kontinents stattgefunden hat. England büßt vor der Geschichte diese Schuld, weil gerade dieser Staat, der diesen Krieg entfesselte, so oder so seinem Ende entgegengeht.

Bei einem Sieg Deutschlands kann Deutschland nie mehr zulassen, daß England das Flugzeugträgerschiff für Überseemächte darstellen kann. Deutschland kann aber ebenso nicht verhindern und will es dann auch nicht mehr, wenn die meisten britischen Kolonien in andere Hände übergehen.

Bei einem Sieg der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten wird England als kleine Insel übrigbleiben. Die amerikanischen, afrikanischen und australischen Gebiete werden den USA einverleibt werden, und Rußland wird die Engländer, aber auch die Amerikaner aus den Ölgebieten des Nahen Ostens mit Hilfe seiner starken Landmacht vertreiben und den alten Traum verwirklichen und über Afghanistan nach Indien greifen.

Ganz gleich also, wie dieser riesige Weltkonflikt enden mag, England ist auf jeden Fall als Weltmacht ausgeschaltet und zu Ende und hat es jenen kurzsichtigen Pathologen von der Art Winston Churchills und jener infantilen Arroganz von der Art des jetzigen britischen Außenministers zu verdanken, daß es diesen

Weg in den Abgrund eingeschlagen hat. Alle kleinen Völker, die heute noch an England glauben, denken ungeschichtlich and verwechseln Dinge, die vor fünfzig Jahren möglich waren, mit der heutigen eindeutigen Lage in der Weltpolitik.

In der heutigen Zeit kann selbstverständlich keine Einzelheit einer kommenden europäischen Regelung besprochen werden; niemand weiß, wie im Einzelnen die Völker sich stellen und wie die politischen Gruppen am Ende des Krieges sich gegenüberstehen werden. Niemand weiß auch, mit welcher Konsequenz die eine oder andere Nation sich für die Rettung des europäischen Kontinents eingesetzt und gehalten hat, um damit die Voraussetzung ihrer Anerkennung eines künftigen Europas zu finden.

Aber einige Gesichtspunkte fordern gebieterisch, schon heute in den Kreis allgemeiner Betrachtung gezogen zu werden, Gesichtspunkte, die von nationalsozialistischen Denkern und Politikern in diesen Jahren vielfach erörtert und erarbeitet worden sind und die ihrer Verwirklichung harren.

Das ist zunächst der eine Gedanke, daß wenn wir von den Staaten und von Europa sprechen, wir zugleich von den Völkern reden, aber auch den Begriff einer europäischen Völkerfamilie einführen müssen. Das heißt weiter, daß mit diesem Begriff einer Familie sowohl die Einheit aller auf dem Kontinent lebenden Menschen und ihre schicksalsmäßige Zusammengehörigkeit ausgesprochen wird, als auch eine unabwendbare Forderung der gemeinsamen Verteidigung dieser Familie.

Völkerrechtlich gesprochen würde das bedeuten, daß nicht nur wie bisher ein Staat allein mit dem anderen in oder außerhalb Europas seine Abmachungen und Bündnisse trifft, sondern daß die gesamte europäische Völkerfamilie als generelle Rechtsträgerin gemeinsam gegenüber anderen Rechtsträgern auf diesem Erdball entgegentritt. Damit ergibt sich aus dem weltanschaulichen Gedanken einer Völkerfamilie die Schlußfolgerung einer später fest-

zulegenden Organisation dieser Nation, das heißt eines Bundes der Völker Europas.

Es würde in keiner Weise der Genfer Völkerbund wiederholt, der ja eben nicht ein Bund der Völker war, sondern nur ein Bund widerstreitendster Interessen kleinstaatlicher, überseeischer und jüdisch-finanzzkapitalistischer Prägung. Das Sammelsurium in Genf war die Verhöhnung aller europäischen Notwendigkeiten, und jene Völker und Staaten, die zu dieser Zeit praktisch die ganze Macht der Welt in ihren Händen hielten, waren so klein und unfähig, auch nur den leichtesten Streitfall wirklich zu schlichten und zu regeln.

Es standen sich nämlich in dieser ganzen Genfer Völkerbundszeit schon neue Koalitionen auf dem europäischen Kontinent gegenüber, die Angriffsmöglichkeiten aller Überseemächte war in Genf und über Genf gegeben und Europa erlebte seine schwärzesten Tage politischer Ohnmacht und geistig-schöpferischer Unfähigkeit. Damit war der neue Versuch einer Formung und Beherrschung Europas restlos mißlungen. Europa war atomisiert worden in neue Staaten, das alte Gefüge in der Mitte war ohnmächtig.

Die widerstreitendsten Interessen der Großmächte und der Hochfinanz brachten ganze Völkergruppen in ihre ausbeuterische Abhängigkeit, und am Horizont tauchte immer stärker [...] ²³⁹ und diplomatische Erstrangigkeit forderte die Sowjetunion mit ihren jüdischen Vertretern auf, um die Macht des Bolschewismus dann zu einem weiteren Versuch zu haben, Europa zu formen und zu beherrschen.

Diese Macht im Osten verneinte alles, was die Völker an kulturellen Errungenschaften und nationalen Überlieferungen aufzuweisen hatten. Sie sprengte Kathedralen, sie führte Revolten, sie rief nicht nur die sozial Zukurzgekommenen zum Protest, sondern

239 An dieser Stelle wird durch drei Punkte [...] eine Lücke in der Abschrift angezeigt.

sammelte Abenteurer aus der ganzen Welt, um die Unterwelt zur Terrorherrschaft zu führen, kurz, die Sowjetunion mit der Macht von über 180 Millionen Menschen schickte sich an, Europa weltanschaulich zu vereinen und politisch für immer zu entmachten.

Gegen diese ungeheure Gefahr sammelten sich einzelne Gruppen und revolutionäre Parteien in allen noch lebensstüchtigen Staaten, aber die [Verflechtung]²⁴⁰ mit jüdischer Hochfinanz und jüdischem Marxismus war zum Teil schon so stark gediehen, daß sie nicht überall zur Macht gelangen konnten.

Nur wenige Völker konnten sich aufraffen und diese Macht von sich schütteln, um in einem revolutionären Erneuerungsprozeß die Grundlagen für ein neues Europa zu legen. Und man darf ohne Anmaßung wohl heute schon erklären, daß es hier das deutsche Volk gewesen ist, das diese Gefahr für alle kulturtragenden Völker am entschiedensten verneint, bekämpft und in seinem Raum besiegt hat. Es war zu einer Säuberung seines nationalen Lebens geschritten und hatte alle jene Keime der Zersetzung entfernt oder unschädlich gemacht, die einmal seinen kulturellen Untergang und politischen Zusammenbruch gefördert oder verschuldet hatten.

Nun stehen die verbündeten europäischen Mächte unter Führung Deutschlands in diesem entscheidenden Kampf gegen die bolschewistische Sowjetunion, die es fertiggebracht hat, die Völker des Ostens in immer neuen Stürmen gegen Deutschland zu führen.

Damit ist die Frage erhoben, ob diese zum Teil heute gegen uns stehenden Völker auch zur europäischen Völkerfamilie zu rechnen sind oder nicht. Diese Frage wollen wir rundweg bejahen. Wir wissen um das Geschick dieser weiten Ebenen des Ostens, wir wissen, wie in vergangenen fernen Jahrhunderten dort germanische und auch slawische Kraft gegen die brandenden Ströme der Hunnen und Mongolen gekämpft haben, wie diese über zwei-

240 Im Original (wohl irrtümlich) „Verpflichtung“.

hundert Jahre das Geschick Rußlands bestimmten. Wir wissen, wie später europäische Kräfte an Werk waren, diesem Raum eine Form zu geben, und wie aus dem zentralen Kern der zaristische Imperialismus die verschiedenen Länder eroberte und ihre Völker in das System des zaristischen Reiches zwang.

Gegen diesen Zwangsnaturalismus erhoben sich im 19. Jahrhundert, das heißt im Zeitalter eines erwachenden Naturalismus, alle die Völker, die stürmisch nach einem Selbstbestimmungsrecht verlangen. Dieser Wille war es, der zusammen mit der sozialen Empörung der Revolution von 1917 die durchschlagende Kraft verlieh. Die Sowjetunion ihrerseits, in Erkenntnis dieser Lage, versprach allen Völkern das Selbstbestimmungsrecht einschließlich des Rechts auf Abtrennung von der Sowjetunion.

Im Augenblick aber, als diese sich in den großen technischen Zentren gesichert hatte, rückte sie gegen die verschiedenen Nationen an und zerschlug alle werdenden Neuschöpfungen dieser Jahre. Die Bauernrevolten in der Ukraine, die Empörung der kaukasischen Völker, die Selbstbestimmungswünsche der Finnen, Kosaken und Turkestaner, sie wurden vom kommunistischen Kollektivwillen niedergeschlagen, die Bauern enteignet, verschleppt, die politischen Gegner dauernd zu Millionen in den Bergwerken in den Steppen und Wäldern gehalten, um Sklavendienste für die Militarisierung und Industrie der Sowjetunion zu leisten. Nie ist ein Verrat größer gewesen als der Verrat der Dritten Internationalen gegenüber den Völkern, die ihr angehörten.

Aber selbst dieser Blutterror konnte die urtümlichen Gefühle der Bauern und der verschiedenen Nationen nicht ganz ausrotten, und als die Sowjetunion mit der Verwirklichung ihrer jahrzehntelangen Parolen von der Weltrevolution begann, da rief die Sowjetunion plötzlich die Heimatinstinkte der Völker an, beschwor die Gedanken der früheren Kämpfe des Russischen Reiches gegen den Westen herbei und stempelte den Krieg, der 1941 begann, zum vaterländischen Verteidigungskrieg, der in der rie-

sigen Ansammlung der Kräfte aus der ganzen Breite der Sowjetunion für Jahre zum konzentrischen Überfall auf Deutschland und ganz Europa werden sollte.

In diesem riesigen Prozeß, der die deutschen Heere erst weit ins Land bis an die Wolga führte, und nach dem Verrat des italienischen Königshauses und des darauffolgenden Druckes der vereinigten Anglo-Amerikaner wurden auch die Völker des Ostens zu neuer Überprüfung ihrer Lage aufgerufen.

Nicht viele konnten sich dem terroristischen Druck der politischen Kommissare entziehen, und doch sammelten sich Zentren des Widerstandes bei Hunderttausend der kriegsgefangenen Angehörigen der Ostvölker. Nach und nach bildeten sich hier Zentren des geistigen Widerstandes, dann aber auch die verschiedenen Legionen, die nunmehr in Uniform der deutschen Wehrmacht, aber mit den Abzeichen ihrer Nationalität in den Reihen der europäischen Völker gegen Plutokratie und Bolschewismus aus der tiefen Überzeugung kämpfen, daß dieser Kampf, ganz gleich wo er geführt wird, auch um die Freiheit ihrer eigenen Heimat geht. Damit ist von allen diesen Nationen die ursprüngliche Heimatliebe ebenso angemeldet worden wie der eindrucksvolle Wille, ein neues Europa mitgestalten zu helfen.

Es versteht sich von selbst, daß das Deutsche Reich diesen Erscheinungen gegenüber zunächst vorsichtig sein mußte, daß erst ein Kennenlernen aller dieser verschiedenen Völker nötig war und der kämpferische Wille praktisch erprobt werden mußte. Das ist nun fortlaufend geschehen. Und wenn auch selbstverständlich in einer solchen großen Auseinandersetzung manche Untauglichen sich eingeschlichen haben mögen, so haben die Völker des Ostens – selbstverständlich auch die Esten und Letten – sich tapfer geschlagen und in den deutschen Wehrmachtsberichten eine gerechte lobende Erwähnung erfahren.

Das Ziel dieser Riesenauseinandersetzung muß deshalb im Osten sein, allen diesen Völkern – den Russen, Weißruthenen, den Ukrainern, den Kosaken, den Turkestanern, allen kaukasischen Völkern – jene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die sie zum selbständigen Ausbau ihres stumpfen Daseins brauchen.

Gemeinsam können sie jedenfalls nur das eine Interesse haben: Zu verhindern, daß sie alle 25 Jahre gegen das Deutsche Reich, gegen Europa geschickt werden, ebenso wie Deutschland für immer dafür Sorge zu tragen hat, daß das deutsche Blut nicht alle Generationen um sein Dasein auf den Ebenen des Ostens ringen muß.

Die früheren Überlieferungen aus der Zarenzeit, die manchen imperialistischen Ausgriff noch verständlich machten, entfallen, weil ein übergeordnetes europäisches Interesse den Ausgleich aller notwendigen Lebensgüter sichern wird. Wir hoffen, daß einmal über diese blutigen Kämpfe hinweg alle die Völker in ihrem Lebensraum alle Kräfte für den Ausbau ihrer Güter und Schätze einsetzen können und nicht im Vergießen ihres Blutes gegeneinander, gegen Deutschland und Europa.

Wir erblicken eine besonders infernalische bolschewistische Methode darin, das russische Volk diesen Riesenkampf besonders tragen zu lassen. Die Russen haben einmal in einem großen kolonialen Aufschwung die Riesenräume zwischen Moskau und dem Ural erschlossen und zusammen mit ukrainischen Pionieren die weiten Räume des fruchtbaren Sibiriens.

Eine falsche aggressive Politik ließ manche Führung, anstatt diese Riesenräume zu gestalten, immer kriegerisch-diplomatisch Ausschau halten, ob nicht in Westen ein reiches Erbe europäischer Arbeit möglich sei, und die fantastischen Pläne sowohl des Zarentums, aber auch die spätere bolschewistische Diplomatie gingen gleichzeitig über Schweden und Norwegen zum Atlantischen Ozean über die Dardanellen und die kleinasiatischen Inseln ins Mittelmeer, über den Irak und Iran zum Persischen Golf und über

Afghanistan nach Indien, nachdem der Weg zum Gelben Meer erschlossen worden war.

Die heutige Sowjetunion zersetzt schon alle Völker des Mittelmeeres und hat bereits Fuß gefaßt in Alger. Kommunisten ziehen mit roten Fahnen und erhobener Faust zusammen mit Amerikanern und Engländern durch Rom, und kürzlich konnte amtlich festgestellt werden, daß der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika dem bolschewistischen Staat sogar eine Durchfahrt durch den Kieler Kanal angeboten hatte, was von Stalin besonders begrüßt wurde.

Das Ende einer solchen Ausdehnung ist nicht denkbar. Hier zieht ein Schritt den anderen nach sich, und die Parole der Weltrevolution bringt immer neue Verschwörungen hervor, gefolgt schließlich von Revolten und militärischer Unterjochung, gefolgt wiederum von biologischer Ausrottung der westlichen kulturfähigsten und stärksten europäischen Nationen.

Somit würde eine europäische Völkerfamilie die Einheit darstellen aller Nationen, die auf dem Kontinent leben, und das ist die Voraussetzung eines Kriegszieles, das allen von uns gestellt wurde: Die Autarkie des europäischen Kontinents.

1914/18 konnten die Weltplutokratien das eingeengte Deutschland durch eine Seeblockade in schwerste Hungersnöte bringen, und die achthunderttausend gestorbenen Mütter und Kinder des Weltkrieges gesellen sich zu den gefallen Toten hinzu.

Auch dieser Weltkrieg war als Aushungerungskrieg gedacht worden; nur die vorausschauende Planung des Deutschen Reiches verhindert ein ähnliches Ergebnis wie 1917/18. Will die europäische Völkerfamilie in Zukunft Frieden wahren und Wohlstand fördern, dann wird sie als Gesamtheit sich als einen Großwirtschaftsraum begreifen, der genau im gleichen Verhältnis und

unter der gleichen Gesetzmäßigkeit stehen wird zum nationalen Raum wie die Völkerfamilie zur einzelnen Nation.

Gerade die Völker des Ostens werden dann von einer solchen Anschauung ihren Nutzen ziehen, ohne sich gegenseitig bekriegen zu wollen, aber sie werden auch sehen, daß sie von den Nationen der Mitte und des Westens abhängig sind. Sie werden einst die Ergebnisse ihres kommenden Fleißes über die deutsche Mitte nach dem Westen und Süden leiten können, und sie werden alle technischen Hilfsmittel für den Aufbau ihrer Länder ebenfalls über diese deutsche Mitte oder den skandinavischen Norden beziehen müssen.

Hier wird sich bei kluger Leitung eines Bundes der Völker eine fruchtbare Arbeit entwickeln können und in der tiefen Erkenntnis, daß es in diesem Ringen auf dieser Welt nicht nur einen Kampf ums Dasein gibt, sondern auch eine Symbiose der Kräfte, das heißt ein gemeinsames Zusammenwirken auch sehr verschiedener Völker und Mächte für eine gesamte, alle schirmende Verteidigung ihres Lebens.

Die weiten fruchtbaren Steppen des Ostens werden, so hoffen wir, einmal jene Früchte tragen, die ganz Europa versorgen werden. Auf diesen Ebenen werden einst Pferde, Kühe und Schafe zu Hunderten von Millionen weiden können als der natürliche Versorgungsraum für die dichter lebenden Völker des Westens. Das Bauerntum, der Kern dieses Ostens, muß wieder auf sich selbst gestellt in fruchtbarer Arbeit auf eigener Scholle die Schäden der kulturfeindlichen Kollektivwirtschaft überwinden, und nur eine Anzahl von Großwirtschaften soll jene Aufgaben übernehmen, die vom kleineren Bauerntum nicht bewältigt werden können. Unter der fruchtbaren Erde des Ostens liegen weiter Milliarden Tonnen an Kohle und Erzen, und mancher unerschlossene Reichtum wird erst in künftiger Zeit gehoben werden können.

Wenn wir im Prinzip also eine Völkerfamilie eines einheitlichen großeuropäischen Wirtschaftsraumes bejahen, dann ergeben sich daraus Folgerungen, die in allen Einzelheiten heute natürlich noch nicht überblickt werden können, deren wesentliche Punkte aber doch klar vor Augen liegen.

Die Wünsche nordamerikanisch-jüdischer Finanzleute, eine auf Gold gegründete Weltwährung zu schaffen, sind nur Folgerungen des ganzen, alle Völker knechtenden weltkapitalistischen Systems und müssen von allen freiheitsliebenden europäischen Völkern abgelehnt werden. Eine wirklich dauerhafte Währung eines jeden Landes ist begründet in der produktiven Kraft und dem Arbeitswillen einer jeden Nation.

Darüber hinaus wird auf dem europäischen Kontinent eine gegenseitige Angleichung der nationalen Währungen stattfinden, so daß in einem kommenden Europa praktisch mit jeder Währung in jedem Land gekauft werden kann.

Europa mit seinen 500 Millionen ist eine Wirtschaftskraft, der sich kein einziger anderer Großraum zu entziehen vermag, und die Notwendigkeit des Austausches von Produkten, zum Beispiel mit Südamerika, wird verhindern, daß ein Wirtschaftsboykott die sich auf jegliche Autarkie zurückziehenden Währungseinheiten anzugreifen oder gar zu erschüttern vermag.

Es ist dabei zu hoffen, daß in einem solchen Prozeß nach und nach auch die Zollschranken fallen können. Selbstverständlich kann das nicht in wenigen Jahren vollzogen werden, aber der Wille, diese Richtung einzuschlagen, wird auch die praktischen Möglichkeiten schaffen, um ohne schwere wirtschaftliche Erschütterungen zunächst in mittel- und westeuropäischen, dann in osteuropäischen Räumen die Schranken zu überwinden, um am Ende dieses Prozesses einen zollfreien europäischen Erdteil zu besitzen.

Diese für die gesamteuropäische Wirtschaft und militärische Verteidigung notwendigen Maßnahmen brauchen und sollen auch nicht das innere Eigenleben der Völker lähmen, sondern ganz im Gegenteil sollen sich dann die freiwerdenden Kräfte erst recht ihren schöpferischen Möglichkeiten widmen. Nationale Musik und Bildende Kunst, Gesang und Tanz, Brauchtum und sonstige Überlieferungen wird jedes Volk in seiner Weise pflegen und je nach seiner schöpferischen Kraft zur Anerkennung und Bedeutung innerhalb der europäischen Völkerfamilie bringen können.

Was an sozialen Errungenschaften Deutschland oder ein anderes Volk sich erkämpft haben, wird von Fall zu Fall überprüft werden können, ob es in das kulturelle Gefüge eines anderen Volkes paßt oder nicht. Beispielsweise wird vielleicht der deutsche Arbeitsdienst vorbildlich sein können, um die Jugend auch anderer Völker aus allen Schichten und Berufen zur Pflicht gegen die Mutter Erde zu führen und in unmittelbarer Handarbeit manche intellektualistischen Verirrungen, die ja nicht zuletzt zum Bolschewismus geführt haben, von innen her für immer unschädlich zu machen. Man wird prüfen können, inwieweit hier eine staatliche soziale Betreuung der schaffenden Arbeit möglich ist, ob die Zeiten bei dem einen oder anderen Volk reif sind, an eine Altersversorgung zu denken, und ähnliche Dinge mehr, die sich aber im Laufe eines geschichtlichen Prozesses von selbst ergeben werden.

In gemeinsamer Arbeit werden die bisherigen Schätze Mittel- und Westeuropas mit diesem Reichtum vereinigt werden können; so allein kann einmal ein Wunschbild Wirklichkeit werden, daß dieser Weltkrieg der letzte europäische Krieg ist.

Wenn in diesem furchtbaren Ringen alle Nationen sich fortschreitend darüber einig werden, daß es gegen den Weltkapitalismus und gegen die Weltrevolution, gegen ausbeuterische Demokratie und vernichtenden Bolschewismus geht, dann entsteht unserem Willen das positive Ideal, nämlich wofür denn gerungen wird.

Aus allen bisherigen Überlegungen ergibt sich dann für uns eben dieses sinnvolle Positive, wie es tiefer noch in keinem Krieg der Vergangenheit vorhanden gewesen ist: Für die schöpferischen Möglichkeiten eines jeden Volkes, für die Selbstverteidigung des ganzen europäischen Kontinents, für die Autarkie und das soziale Zusammenwirken aller europäischen Völker, für die Schicksalserkenntnis, daß es kein Zufall sein kann, daß die nun einmal in Europa lebenden Völker den Boden unseres Erdteils bearbeiten, sondern daß das Schicksal nunmehr sowohl das Volkstum als auch alle Volkstümer Europas umschlossen und uns die Verpflichtung auferlegt hat, diesen Ruf des Schicksals zu hören.

Erst wenn wir das getan und innerlich bejaht haben, dann ist das Blut von vielen Millionen doch nicht umsonst geflossen; denn wenn die zerstörten Dörfer und Städte wieder aus einem neuen Willen erbaut werden können, dann werden die schöpferischen Kräfte aller Völker sich dieser Aufgabe, und nicht einem zerstörenden Bombenkrieg oder bolschewistischer Ausrottungspolitik widmen können und zurückkehren zu dem Urgrund ihres Lebens.

Dann steigt vor unseren Augen das Bild eines neuen gereinigten großen Kontinents auf, vielfältig in seiner inneren Struktur, wie es die Geschichte uns übergeben hat, einheitlich aber in der gesamtpolitischen Verteidigung und in der militärischen Abwehr aller jener Mächte, die noch einmal versuchen sollten, einen Staat gegen den anderen oder eine Völkergruppe gegen die andere zu einem neuen europäischen Weltkrieg zu führen.

Gegen solche Versuche, falls sie in irgendeinem Teil gelingen sollten, muß sich ganz Europa vernichtend gegen die Zersetzung der schwer erkämpften Einheit wenden, um zu verteidigen, was aus dem Blut von Millionen aus diesen Krieg als wirkliche Frucht herangereift ist.

Ein solches von uns allen erstrebtes Ziel kann aber nur verwirklicht werden, wenn die Urkräfte aller europäischen Völker

gesund im bauerlichen Boden wurzeln, wenn jedes Volk den Lebensraum, den ihm das Schicksal gegeben hat, auswertet, wenn es alle seine Kräfte nicht in ungeheuren Rüstungen verbraucht und sein Blut umsonst im Kampf gegen die anderen verfließen läßt, sondern daß alles eingesetzt wird in einem gemeinsamen Wirken für ein Großeuropa vom Nordkap bis zur afrikanischen Küste, von Gibraltar bis nach Sibirien hinein, von Schottland bis zum Kaukasus, der natürlichen Ostmark des europäischen Kontinents.

Überblickt man somit den ganzen Umkreis jener Probleme, um die heute auf allen Schlachtfeldern bewußt oder unbewußt gerungen wird, so erweist sich, daß neue Fragen neue Antworten brauchen und daß die Lösungen, die das 19. Jahrhundert einmal zu befriedigen vermochten, heute im 20. angesichts gänzlich veränderter geistig- weltpolitischer Lage nicht mehr ausreichen.

Im Überschwang einer technischen Entwicklung breiteten sich Staaten und riesenhafte Unternehmungen auf der ganzen Welt aus, ein unübersehbares Gewirr von Interessensphären, von Trusts, Konzernen und Finanzunternehmungen stand gegeneinander und verpflichtete Völker und Länder zur Unterstützung dieser Geschäfte, mit denen das Lebensinteresse der Nationen nichts zu tun hatte. Das Gesetz, unter dem wir seit langen stehen, habe ich einmal 1930 versucht, mit folgenden Worten auszudrücken:

„Das Zeitalter der grenzenlosen Ausdehnung (der Expansion) hat mit einem Weltkrieg und der Weltherrschaft des Geldes geendet; heute beginnt das Zeitalter der inneren Sammlung (Konzentration), das ein rassisch-organisch gegliedertes Staatensystem zeitigen wird.“

Die Erfüllung dieses Gesetzes ist Pflicht aller Europäer, aber diese Pflicht steht auch vor den Völkern der anderen Erdteile: der beiden amerikanischen Kontinente und Großasiens. Auf der weltanschaulichen Erkenntnis dieser entscheidenden Aufgabe werden einst alle politischen, wirtschaftspolitischen und sozial-

politischen Maßnahmen beruhen, welche Kontinente und Großwirtschaftsräume voneinander scheiden, aber auch miteinander verbinden werden.

Nach dem Zeitalter einer alle Nationen korrumpierenden Spekulation mit ihren sich ständig wiederholenden Weltkrisen, Erschütterungen und Vernichtung immer neuer Millionen Existenzen muß ein Zeitalter organisch gegliederter Staatensysteme folgen, und die Voraussetzung dazu ist die Anerkennung von Werten und Mächten, unter deren Einwirkung allein Staaten und geschichtsbewußte Völker entstehen, das heißt die Unterordnung und Einfügung des Einzelnen unter die Interessen einer großen, sich selbst verteidigenden Gesamtheit mit dem Ziel, ihr erst durch diese äußere Bindung die innere Schöpferfreiheit wiederzugeben, die, angeblich vorhanden, heute durch internationale, jüdisch bedingte Kulturpropaganda in ihrem Keim bewußt verhöhnt und zersetzt wird.

Bin Zeitalter geht in einem furchtbaren Weltkonflikt zugrunde, eine Epoche, die zwar neben furchtbaren Entartungen sicher auch vieles Große geleistet hat, aber sich als unfähig erwies, die auseinanderstrebenden chaotischen Kräfte zu binden und ihnen ein wirkliches Lebens-und Kulturziel zu geben.

Die europäische Anarchie, die sich durch manche Erschütterungen im 19. Jahrhundert ansagte, ist in Moskau zuerst zur gefährlichsten weltpolitischen Bedrohung geworden, und gegen sie steht nunmehr der ganze bewußte europäische Kontinent auf.

Mit der Wehrmacht Deutschlands kämpfen heute Legionen jener Völker, die einst gegen Deutschland in den Krieg geführt wurden; erwachende Franzosen kämpfen und bluten in den Ebenen des Ostens im vollen Verstehen, daß auch für Frankreich eine neue Epoche seiner Geschichte beginnt. Die germanischen Freiwilligen aus Norwegen, Dänemark, den Niederlanden, Flandern, Wallonien, einzelne Kämpfer sogar aus der Schweiz ringen im

Vollbewußtsein der Schicksalsentscheidungen mit den Mächten des Untergangs. Legionen der Völker des Ostens bekämpfen die bolschewistischen Aufstände auf dem Balkan und stehen im Kampf für ihre Heimat selbst im Westen gegen die Heere der amerikanisch-britischen Plutokratie.

Diese Haltung zunächst verhältnismäßig noch Weniger ist symbolisch und mit geschichtsbildend. Aus diesem Kampf werden Männer hervorgehen, berufen, einst mitentscheidend und in engster Kameradschaft mit ihren deutschen Waffenkameraden die Schicksale ihrer Nationen zu bestimmen.

Bei allem Düsteren, das heute über der Welt liegt, besteht ein unbeirrbarer Lebenswille, der sich gegen alle Bedrohung bewußt emporzurichten beginnt. Er ist vor allem ein Zeichen dafür, daß die deutsche Nation, die man vernichten wollte, sich zu einer geradezu phänomenalen Kräftesammlung zusammengefügt hat und durch die unbeirrbare Energie und den Glauben eines großen Führers anspricht, die Rettung der alten europäischen Kultur und die Rettung der europäischen Nationen sicherzustellen.

Unsere Liebe gehört deshalb jenen deutschen Soldaten, die unbeirrbar durch alle Härten des Kampfes die Fahnen des neuen Europas halten, jener ganzen deutschen Heimat, die in furchtbaren Nächten die größte Härte des technischen Krieges durchsteht, allen jenen, die in Einsatz und Arbeit die Voraussetzungen des Kampfes schmieden und die Seelen wachhalten in der Erkenntnis des schicksalhaften Entweder-Oder und des Bestehens für den großen Sinn dieser weltumfassenden Auseinandersetzung. Weil wir diesen Sinn der Weltgeschichte sehen, deshalb kämpfen wir in dieser Zähigkeit.

So wie wir einst nicht glauben wollten und konnten, daß die Geschichte Deutschlands im Schmutz der Verrätertat im November 1918 untergehen sollte, so können wir nicht glauben, daß die so große und reiche Geschichte des europäischen Kontinentes in

Schmutz und Schande bolschewistischen Untermenschentums und weltkapitalistischer Ausbeutung ihr Ende nimmt. Wir können nicht glauben, daß bestes europäisches Blut zu einem Sklavendasein für fremde Tyrannen bestimmt sein könnte, sondern wir sind der unumstößlichen Überzeugung, daß durch die Zusammenfassung aller Kräfte erst recht eine europäische Wiedergeburt entsteht und daß Europa zu einem einigen, in sich geschlossenen und unbesiegbaren Kontinent wird, eine Bestimmung, die über dem Wort Europa seit Jahrhunderten geschwebt hat, vielfach mißachtet in eigennützigem Partikularismus verraten wurde und nun in voller Größe und Verpflichtung vor allen Nationen steht.

Die tiefste Erniedrigung wurde Deutschlands Wiedergeburt, die tiefste Demütigung Europas wurde der Ausgangspunkt seiner größten Wiedergeburt. Das ist unser Glaube, und wir hoffen, daß alle Völker Europas diesen Ruf des Schicksals begreifen, ihm Folge leisten und sich schicken, für den europäischen Kontinent und seine gemeinsame Ehre zu kämpfen und die Grundlagen zu legen für eine neue Wiedererstehung aller schöpferischen Mächte unseres Erdteils.



Benno Schäppi – Einer von ca. 2000 Schweizer Freiwilligen in der Waffen-SS.

PFLICHT UND VOLKSKAMERADSCHAFT²⁴¹

30. Juli 1944

Jede der großen Epochen des Reiches ist besonders gekennzeichnet durch eine bestimmte persönliche und staatliche Haltung, welche dem Leben und politischen Handeln einen geprägten Charakter gab.

Das frühmittelalterliche Kaiserreich stand im Zeichen der Ritterherrschaft. Das ritterliche Ideal, bedingt durch die germanisch-deutsche Auffassung der ritterlichen Ehre, war das Motiv, das durch alle noch so harten Kämpfe hindurch den Stil dieser Epoche bestimmte.

Als Preußen ein neues Reich zu schaffen begann, stand dieses im Zeichen der Pflicht. Soldaten-, Beamten- und Untertanenpflicht waren die ehernen Grundsätze, die diesen kleinen Staat befähigten, seine weltgeschichtliche Rolle zu spielen und in härtester Zucht Grundlagen für ein neues Reich zu legen.

Dieser Pflichtgedanke wirkte schöpferisch selbst auch noch in der Zeit, als dieses Reich zu vergehen drohte, und ist selbstverständlich eines der stärksten Motive auch der nationalsozialistischen staatlichen Ethik. Mit dem nationalsozialistischen Reich ist aber zu diesem Gedanken noch eine entscheidende Lebensnähe und ein menschlicher Wert hinzugekommen, der in dieser Form dem Preußisch-Deutschen Reich gefehlt hat: Was wir Volksgemeinschaft nennen, ist heute genauso einigendes Band, wie es die Pflichtidee früher gewesen ist, nur umfaßt es eine ungleich größere Zahl von Menschen und fügt der starken staatlichen Ethik jene Menschlichkeit hinzu, die wir manchmal an dem Formalismus der Vergangenheit schwer vermissen mußten.

241 Alfred Rosenberg: „Pflicht und Volkskameradschaft.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 212, 30. Juli 1944, Seite 1.

Das Emporkommen und Siegen des volkskameradschaftlichen Gedankens aber hatte das Ausmerzen eines Gefühles zur Voraussetzung, das in Deutschland in den letzten Jahrzehnten außerordentlich stark angewachsen war und die Möglichkeit für die jüdisch-marxistische Propaganda bildete: das soziale Neidgefühl.

Solange es gegliederte Staaten und organisch gewachsene Völker gibt, wird es auch stets Rangunterschiede im militärischen, politischen und sozialen Leben geben sowie eine Verschiedenheit der wirtschaftlichen Stellung. Das ist nicht etwa ein Fehler, sondern entspricht durchaus der tieferen Gerechtigkeit, daß eine große Leistung auch die Auswirkungsmöglichkeit in der ihr möglichen Form erhält, was ja letzten Endes dann zu einer Gesamtstärkung des Volksganzen führen muß.

Die allgemeine menschliche Unzulänglichkeit wird sicher auch beim besten Staat eine Reihe von Ungerechtigkeiten mit sich bringen, diese Grenzerscheinungen sind nun einmal auch beim besten Willen nicht ganz auszumerzen; nichtsdestoweniger aber setzt das Verschwinden des sozialen Neides voraus, daß zum Mindesten überall die begründete Überzeugung vorhanden ist, daß die Volks- und Staatsführung sich dauernd und erfolgreich bemüht, dem Gedanken einer sozialen Gerechtigkeit zum Durchbruch zu verhelfen und die wuchernden Schädlinge mit sorgsamer, aber unbeirrbar fester Hand auszumerzen.

Wer heute Deutschland überblickt und die Trümmer in den Städten sieht, dabei aber auch große Landstrecken, Dörfer und Städte, die unberührt oder noch unberührt von diesem Terror leben und arbeiten, der wird mit Freude feststellen können, daß gerade die nationalsozialistische Volks- und Weltanschauung in der härtesten Zeit des Lebens sich erprobt hat.

Wen das Schicksal betroffen hat, dessen Verluste darf niemand bagatellisieren; ganz abgesehen von den vielen Opfern an Menschen, an unersetzlichen Kulturgütern, haben Hunderttausende

oft ihr ganzes Lebenswerk in einer Stunde dahinsinken sehen, und manche Familientradition, gepflegt durch ganze Geschlechter, ist in wenigen Minuten dahingesunken.

Wenn inmitten dieser Verluste auch viele ein tapferes Wort über das Verschmerzbare gesprochen haben und unmittelbar wieder an die Arbeit gingen, so ist es ein erfreuliches Zeichen für unseren Charakter und unsere Zeit, das jedoch nicht dazu führen darf, mit einigen oberflächlichen Redensarten über die nun endlich losgewordene Bürde der Zivilisation zu reden. Auch das wache Wissen um schwere Verluste ist ein Ansporn im Kampf gegen unsere Feinde.

Erst recht nicht dürfen Worte groß werden, die – die vielen Geschädigten vor Augen – auf jene Gebiete hinweisen, die verschont oder noch verschont vom Bombenterror in noch sehr gepflegten Wohnungen wirken können. Wir wissen, daß manche führenden Persönlichkeiten solcher Städte gleichsam beschämt sind, daß es ihnen noch vergönnt ist, in dieser Weise zu wirken. Sie alle werden, das wissen wir, gerade heute vom doppelt starken Bewußtsein getragen, angesichts dieser noch vorhandenen Erleichterung erst recht ihre Pflicht auf dem ihnen zugewiesenen Platz erfüllen. Ihr leichteres Dasein ist höchster Antrieb für Erfüllung der Volkskameradschaft geworden.

Diese Haltung von beiden Seiten her zeigt, wie sehr die neue staatliche und volkliche Ethik Besitz ergriffen hat von vielen Millionen, wie die sichere Überzeugung, daß einmal das Reich nach vollendetem, siegreich überstandenen Krieg alles tun wird, um die Wunden zu heilen, Städte und Dörfer wiederaufzubauen, jegliches Aufkommen des sozialen Neides verhindert, und wie umgekehrt das Bewußtsein, noch ungestört arbeiten zu können, das Pflichtbewußtsein zu dieser Arbeit verstärkt hat.

Mag es bei Umquartierungen oder bei anderen Gelegenheiten auch schwere Lagen geben, die Gesamthaltung der deutschen Nati-

on ist heute schon ein geschichtliches Phänomen, und niemand hat das Recht, mit scheinbar überlegenen und doch so oberflächlichen Redensarten sei es über die Verluste hinwegzugehen, sei es aus überlebtem, früheren sozialen Neidgefühl den noch auf gesichertem Arbeitsplatz Wirkenden diesen dies gleichsam vorzuwerfen.

So wie der preußische Pflichtgedanke die Armeen der preußischen Könige schmiedete und die Voraussetzungen für ein besonders gediegenes Beamtentum schuf, so schafft heute der Gedanke der Volkskameradschaft in restloser Überwindung marxistischer Klassenkampfgedanken die innere und äußere Einheit eines Achtzig-Millionen-Volkes und härtet diese Nation in den Kämpfen unserer Zeit bis zu jenem Tag, da aus Schutt und Asche und aus dem blutigen Opfer vieler Hunderttausender das hartumkämpfte neue Reich und Europa Wirklichkeit geworden sind.

BILANZ DER 5. BÜCHERSAMMLUNG DER NSDAP FÜR DIE DEUTSCHE WEHRMACHT²⁴²

20. August 1944

In vier Sammlungen hatte sich bereits die Büchersammlung der NSDAP für die deutsche Wehrmacht als eine große Hilfsaktion zur geistig-seelischen Betreuung unserer Soldaten an der Front, in den Lazaretten und in der Heimat bewährt, als im Herbst 1943 das deutsche Volk zur fünften Büchersammlung aufgerufen wurde.

Mit einem gewissen Sinken der Spendenzahl mußte gerechnet werden, da das deutsche Schrifttum kriegsbedingt nicht mehr im üblichen Ausmaß erscheinen und der angegriffene häusliche Bücherschatz nicht mehr entsprechend ersetzt werden konnte. So mußte der Erfolg der fünften Büchersammlung mehr denn je von der Spendenfreudigkeit des deutschen Volkes und von der Einsatzbereitschaft der vielen Helfer und Helferinnen der Büchersammlung abhängen.

Das Ergebnis der fünften Büchersammlung lautet: 7.499.273 gespendete Bücher, 48.791 daraus erstellte Büchereien. Somit konnte das Ergebnis der vierten Büchersammlung, das sich ohne den Anteil der bei der fünften Sammlung ausfallenden Gaue auf 37.602 Büchereien belief, um über 11.000 Büchereien und selbst das absolute Ergebnis der vierten Büchersammlung sogar noch übertroffen werden.

²⁴² „Für 7,5 Millionen Bücher – Dank des Reichsleiters Rosenberg.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 233, 20. August 1944, Seite 1.

Damit beträgt das Gesamtertragnis der bisher durchgeführten fünf Büchersammlungen: 43.471.018 gespendete Bücher, 200.078 daraus erstellte Büchereien.

Den Dank unserer Soldaten in der kämpfenden Front, ebenso wie in den Einheiten und Lazaretten der Heimat, für den vielfältige Beweise vorliegen, dem deutschen Volk zu übermitteln und ihm für die hohe, alle Erwartungen übertreffende Spendenfreudigkeit sowie den in den Gauen und Kreisen mit der Durchführung der fünften Büchersammlung Beauftragten und ihren vielen unermüdlichen Helfern und Helferinnen meinerseits Dank und Anerkennung auszusprechen, ist mir eine freudige Pflicht.

Das deutsche Volk kann damit am Ende des fünften Kriegsjahres mit Stolz auf eine der größten Gemeinschaftsleistungen zurückblicken.

GESETZE POLITISCHER ENTWICKLUNGEN²⁴³

6. September 1944

Die dramatischen Ereignisse und Zusammenbrüche weltanschaulich-politischer Systeme in Italien und Rumänien, aber auch die Zersetzungserscheinungen in sogenannten neutralen Ländern zeigen eine derartige Eindeutigkeit der Stoßlinien politischer Entwicklungen, daß selbst noch bisher dem Kampf Ferngebliebene alle Ursache hätten, sich ganz nüchtern vom Standpunkt ihres eigenen Volkes diese Zeichen der Zeit zu vergegenwärtigen.

Das, was heute auseinanderbricht oder sich langsam aufzulösen beginnt, ist nicht allein durch die jetzige Entwicklung bedingt, sondern wie alle scheinbar plötzlich auftretenden Erscheinungen des Lebens längst vorbereitet gewesen.

Die Entwicklungen spielen sich bei den verschiedenen Völkern nicht mit gleicher Schnelligkeit und nicht immer in den gleichen Formen ab, die enge Verbundenheit aber aller europäischen Völker durch die technischen Möglichkeiten des letzten Jahrhunderts, die Bildung bestimmter weltanschaulich bedingter und über ganz Europa ausgebreiteter politischer Zentren hat die Entwicklungslinien in vielem doch einheitlich bedingt.

Aus der geschichtlichen Perspektive gesehen, hat sich die Entwicklung etwa wie folgt vollzogen:

Der dynastisch-patriarchalisch konservative, in manchen Staaten tyrannisch überspitzte Gedanke erwies sich zum Ende des 18. Jahrhunderts als nicht mehr fähig, Völker zu gestalten. Gegen ihn,

243 Alfred Rosenberg: „Gesetze politischer Entwicklungen.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 250, 6. September 1944, Seiten 1-2.

der sich naturgemäß durch Polizei und Militär in seiner Machtstellung zu schützen versuchte, erhoben sich sogenannte demokratische Bewegungen.

Sie siegten zuerst in Frankreich, das durch das Versacken der Hugenottenbewegung nur die Möglichkeit hatte, entweder im korrupten späten Königtum zu verkommen oder – ob glücklich oder unglücklich – den Weg einer irgendwie gearteten Revolution zu nehmen. Das, was aus England an gedanklichen Systemen nach Frankreich herübergekommen war, wurde schlecht verstanden und konnte nicht einfach übernommen werden, da der englische Lebenskreis, insular bedingt und ohne äußere Gegner entwickelt, einen gänzlich anderen Charakter hatte als alle historischen Prozesse der europäischen Völker auf dem Kontinent.

Immerhin zündete dieser Gedanke der Französischen Revolution, geistig durch manche Kritiken auch in Mitteleuropa vorbereitet, überall in der Welt. Die losgebundenen Kräfte der Politik und des sozialen Lebens verbanden sich dann mit allen technischen neuen Möglichkeiten, mit dem entstehenden Großkapitalismus, mit der demokratischen Judenemanzipation, mit der Legalisierung der Logenzirkel als dauernd wirkende politische Mächte und führten damit das System des 19. Jahrhunderts herauf.

Das liberalistische 19. Jahrhundert hatte die große Chance, ein absterbendes Feudalzeitalter schneller oder langsamer zu überwinden. Es zeigte sich aber, daß es nur die Kraft zur Revolution und zur Zersetzung ältester, verfallender Lebensformen aufbringen konnte, jedoch nicht die Kraft zu einer wirklich neuen volkstümlichen Bindung besaß. Der gesamte Liberalismus auf dem europäischen Kontinent hat sich außerstande erwiesen, seine Wurzel tiefer als auf nur jahrzehntealte Gedanken in das Erdreich der Überlieferung hinabzusenken, und mußte deshalb erneut auf Kräfte stoßen, die, sei es organisch tief verwurzelt, sei es auch nur durch die Kraft einer festgefügt geistigen Überlieferung, ihren Platz im Leben des 19. Jahrhunderts sich erhalten hatten.

Der Liberalismus war deshalb im wesentlichen keine alles umfassende Weltanschauung, sondern nur die Proklamation der frei werdenden Einzelkräfte und -triebe, in seiner besseren Gestaltung (etwa als Nationalliberalismus) das Bemühen, diese individualistisch-kapitalistische Erscheinung doch noch mit einem Volksgedanken zu verbinden, in seiner natürlichen Fortentwicklung aber als jüdisch bedingte Asphaltdemokratie und jüdische Finanzherrschaft schon das Zeichen des Hinübergreifens in die marxistische Weiterzersetzung des nationalen Lebens. Denn mit dem jüdisch bedingten Großkapitalismus und seinem Prinzip der Ausbeutung mit Hilfe eines technischen Zeitalters ist eine Gegenbewegung des Arbeitertums notwendig gegeben.

Dieser Arbeiterprotest in allen Völkern ist nach unserer nationalsozialistischen Anschauung im Prinzip überall berechtigt gewesen und gab die Möglichkeit für eine tiefere Überlegung über die Probleme einer sozialen Gerechtigkeit. Gerade aber diese dann im Marxismus aller Schattierungen ausmündende Arbeiterbewegung zeigte, daß der Liberalismus schon so weit zersetzend vorgearbeitet hatte, daß eine bewußte tiefgreifende Besinnung auf eigene geschichtliche Formen und Kräfte in der Führung der Arbeiterbewegung nicht mehr vorhanden war und daß, da sich tragischerweise kein Kopf fand, um diese Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit herzustellen, das internationale Judentum auch hier die Zersetzung weitertrieb und der Marxismus nicht etwa eine soziale Arbeiterbewegung, sondern – wie wir es seit über zwanzig Jahren erklärt haben – ein rassischer und politischer Machtkampf des Judentums und seiner ihm mittlerweile ergebenden Nachfolger gegen Geschichte und Charakter eines jeden Volkes bedeutete.

Aus der Sozialdemokratie wurde dann angesichts unvermeidlicher oder auch künstlich herbeigeführter wirtschaftlicher, militärischer und politischer Erschütterungen der radikale Marxismus, der Bolschewismus geboren, der schließlich zuerst Herr über das zusammenstürzende zaristische Regime wurde.

Die Entwicklung zeigt hier überall eine historische Logik insofern, daß, wenn man zu den weltanschaulichen Postulaten der liberalistischen Bewegung im Prinzip ja sagt, diese Postulate also als Voraussetzungen eines geschichtlichen und politischen Denkens und Handelns anerkennt, dann aus ihnen ganz notwendigerweise jene Erscheinungen erwachsen müssen, die wir fortschreitend bei allen diesen Völkern beobachten.

Es ist dabei grundsätzlich nicht wesentlich, ob diese Entwicklung sich in dem einen Volk langsamer oder im anderen schneller abspielt. Dort, wo ein schneller Prozeß zum Sieg gelangt, beschleunigt er jedoch notwendigerweise auch den vorher langsameren Entartungs- und Zersetzungsprozeß bei den übrigen Nationen.

In Rußland, das überhaupt keinen vorbereitenden liberalen Übergang hatte, stürzte ein nahezu absolutes Zarentum in kürzester Zeit zusammen, nicht als Ergebnis irgendwelcher sogenannter marxistischer, in Wirklichkeit aber nie bestehender Wirtschaftsgesetze, sondern durch den Aufbruch leidenschaftlicher untergründiger Kräfte, die, durch ein politisches Machtsystem zurückgestaut, nun im Verlauf eines für das herrschende Regime unheilvollen Krieges sich stürmisch Bahn zu brechen begannen.

Die russischen traditionellen Kräfte erwiesen sich als zu schwach, um diese Sturzflut nach einiger Zeit abzufangen, und so herrscht das Prinzip der internationalen Weltrevolution seit über zwanzig Jahren hemmungslos und diktatorisch über die Völker des Ostens.

Die Leidensfähigkeit dieser Ostvölker ist eingesetzt worden für die Pläne der mit allen technischen Mitteln des 20. Jahrhunderts ausgestatteten Diktatur, die Abgeschlossenheit gegenüber der Außenwelt ermöglichte in diesem Riesenraum mit Hilfe europäischer und amerikanischer Technik eine ungeheure Aufrüstung, und die Unkenntnis der Völker des Ostens über die wahre Lage der Europäer gaukelte ihnen eine messianische Sendung vor, als

seien sie berufen, den Traum einer sozialen Weltrepublik zu verwirklichen.

Auch in Spanien, das ebenfalls die liberale Epoche als politische Macht nicht gekannt hatte, überstürzten sich die Ereignisse. Vom katholischen Königtum zum roten Bolschewismus war auch dort nur ein Schritt, aber es zeigten sich doch ein historischer Abwehrwille und eine Anzahl starker Gestalten des spanischen Lebens. Die deutsche Hilfe war dann imstande, dieser Gruppe ein entscheidendes Übergewicht über die Mächte des Chaos zu geben.

Da sich die demokratischen oder sogenannten demokratischen Mächte, England und die Vereinigten Staaten, mit dem Bolschewismus verbündeten, entstand für die aufstrebende Mitte Europas im Verlauf des Krieges eine schwierige politische und militärische Lage, und angesichts der sich entwickelnden militärischen Situation im Osten werden die Untergrundbewegungen bolschewistischer Natur auch in allen Ländern immer stärker, die sich dieser Hypnose nur schwer noch zu erwehren vermögen.

In der Schweiz feiert die Sozialdemokratische Partei in Zürich bereits öffentlich Gedächtnisfeiern zugunsten Lenins und verspricht, in seinem Sinne kompromißlos zu wirken; in Schweden erhalten bei den Vertretungen der Metallarbeiter die Kommunisten die Überzahl der Stimmen, im zusammengebrochenen demokratischen Süditalien ist der Bolschewismus in vollster Aktion begriffen, und in vielen Zentren Syriens und Nordafrikas wirken die amtlich beglaubigten bolschewistischen Diplomaten zugleich als Sendboten einer internationalen Weltzerstörung. Auf dem Balkan gleiten die nationaldemokratischen Kräfte in die ungestüme bolschewistische Bahn, und die Vertretung der ganzen Bandenführung liegt nicht mehr in den Händen der westlichen Demokratien, sondern ausgemacht in der Hand der bolschewistischen Internationale.

Aus welcher Wertung man immer die Entwicklung dieser Weltanschauungen und politischen Doktrinen auch beobachten

mag, falls sich nicht irgendwo ein im Grundsatz neuer Gedanke zur Macht emporringt, verläuft die Entwicklung überall von konservativer Feudalität zum demokratischen Kapitalismus, darüber hinaus zur Sozialdemokratie, um dann in irgend einer marxistischen roten Diktatur zu enden.

Diese Erkenntnis ist so zwingend und logisch, daß man glauben sollte, auch der Verschlafenste müßte sich aus der überall auftretenden Hypnose aufraffen können, um das zu verteidigen, was ihm eine vielhundertjährige, ja tausendjährige Entwicklung eines Volkstums zur Obhut überantwortet hat und von dessen Kräften er heute gerade durch die einstige Bildung seines Staates und Volkstums überhaupt noch lebt.

Diese Dinge hätten jedem klar vor Augen liegen müssen, der etwa die Entwicklung Deutschlands zu beobachten sich die Mühe genommen hätte. Daß Deutschland trotz mancher flackernder Symbole (Räterepublik in München, Kommunistenaufstände im Ruhrgebiet, Mitteldeutschland usw.) sich nicht dem Abgrund zuwandte, ist nur der Tatsache zu verdanken, daß die deutsche Nation sich ein neues Staats- und Volksprinzip erkämpfte und gerade noch vor dem Abgleiten in das bolschewistische Chaos (1932: 7 Millionen Arbeitslose, 6 Millionen Kommunistenstimmen, 12 Millionen sozialdemokratische Stimmen) sich ermannte, um durch eine Neuorganisation des deutschen Lebens die Entwicklung in andere Bahnen zu lenken.

Die Entstehung des Nationalsozialismus ist damit ein neuer, entscheidender Faktor in der Weltgeschichte und Weltpolitik geworden, an dem weder heutige noch künftige Zeiten vorübergehen können. Sie erbrachte den experimentellen Beweis, daß die Entwicklung in den Abgrund aufgehalten werden kann, daß sie nicht ein etwa fatalistisch hinzunehmendes Naturgesetz ist, daß Zersetzung und Wiedergeburt als Möglichkeit jedem großen und kleinen Volk im Umfang seiner Macht in seine Hand gegeben sind.

Wir begreifen durchaus, daß Völker, die nicht von einem schweren Schicksal geschlagen sind, auch selten fähig erscheinen, historisch-dramatische Prozesse anderer ringender Nationen nachzuempfinden und sich umzugestalten, weil eben die Voraussetzung, das Leiden von Millionen, nicht vorhanden ist. Umso mehr aber wären sie verpflichtet, eine solche Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Anteilnahme zu betrachten, und es ist ein Zeichen für die geradezu perverse Zersetzung bestimmter Kreise der anderen Völker, diese Rettung eines europäischen Volkes aus dem Chaos als ein Attentat gegen die sogenannte Freiheit des „demokratischen“ Individuums zu betrachten. Denn bei einer Fortentwicklung zum Bolschewismus könnte dann weder von einer Freiheit dieses Individuums noch von einem echten Staat die Rede sein, sondern nur von einer kollektivistisch willenlosen Herde unter einer zentralistischen Diktatur.

Die jüdische Weltpresse und ihre jüdischen Nachrichtenagenturen haben es aber zustande gebracht, die natürlichsten Instinkte der Selbsterhaltung soweit matt zu setzen und hypnotisierend zu lähmen, daß für eine geschichtlich bedingte und rettende Betrachtung europäischer Entwicklungen nur sehr wenig Raum geblieben ist, nur sehr wenig unbefangene Köpfe imstande erscheinen, hierweisend und warnend aufzutreten. Es versteht sich von selbst, daß diese dann von den genannten internationalen Mächten geschmäht, angegriffen und lächerlich gemacht werden.

Eine kommende Betrachtung der europäischen Entwicklung wird diese Instinktentartung voller Entsetzen feststellen und sich fragen, wie es möglich war, daß sich angesichts nicht nur theoretisch begründeter, sondern praktisch durchgeführter blutiger bolschewistischer Geschichtsexperimente In vielen Völkern Europas immer noch Hoffnungen auf eine doch anders verlaufende Entwicklung erhalten konnten, ohne den Willen, diesen Hoffnungen auch eine bestimmte politische, allerdings der bisherigen trägen Gewohnheit nicht mehr entsprechende Gestalt zu geben.

Die Bürger und Demokraten vieler Länder sind jetzt gegen den Nationalsozialismus und „Faschismus“ so eingeschreckt worden, daß sie kaum noch wagen, sich der Hypnose des abgleitenden demokratisch-marxistisch-bolschewistischen Stroms zu entziehen, diesen als eine gottgegebene Notwendigkeit hinnehmen oder aber feige leugnen, daß eine solche Entwicklung überhaupt stattfinden müsse.

Falls sie aber nicht stattfinden solle, wäre die erste Voraussetzung, sich gegen die geistigen und politischen Grundlagen der diese Entwicklung bedingenden Mächte zu erheben und andere Gegenkräfte zu bilden. Hier steht jedem Volk als einzige Möglichkeit die Besinnung auf seine eigene Geschichte auf sein eigenes Werden, letzten Endes aber auch auf das Werden des ganzen europäischen Kontinents offen, und ermöglicht ihm damit aber auch eine eindeutige Ablehnung jener Mächte, die die Schiffe, in denen die Nationen sitzen, unbedingt in einen Strom zu den bolschewistischen Katarakten führen wollen oder aber willenlos hintreiben lassen.

Geschichtlich gesehen, ist deshalb der Nationalsozialismus das Gewissen aller Nationen geworden, sich jener Entwicklung vielleicht nicht mit den gleichen Formen wie in Deutschland, sondern mit den Formen, die jedem Volk aus seiner Geschichte angemessen sind, geistig und politisch entgegenzustemmen. Militärisch wird dieser Kampf in fürchterlicher Härte heute im Westen und Osten ausgekämpft, die Ergebnisse der westlichen Demokratien aber gegenüber allen bolschewistischen Wünschen über die Beherrschung Ost-, Zentral-, Süd- und Mitteleuropas gleicht einer vollkommenen Kapitulation, heute von jedem Volk begangen, in dem diese Entwicklung, gegenüber Marxismus und Demokratie sich schon vollzogen hat oder aber sich ohne Anwendung von dem Denken des 19. Jahrhunderts im Vollzug befindet.

Das deutsche Volk ist aber nicht willens, sich dieses welthistorische Experiment gleichsam auf seinem Leichnam vollziehen zu lassen, sondern ist gerade heute erst recht entschlossen, den

großen Endkampf zu führen und zu bestehen, im vollen Bewußtsein und in der tiefen Überzeugung, daß in diesem Standhalten und Siegen die Rettung seiner selbst, aber auch die Rettung aller Völker Europas beschlossen liegt, auch jener, die heute entweder feindselig abseits stehen, sich ergeben haben oder gar den Bolschewismus aktiv unterstützen und für ihn Handlangerdienste leisten. In diesem Sinne führt die deutsche Nation ihren historischen Kampf, in diesem Sinne ficht die deutsche Wehrmacht an allen Fronten Europas.



WELTANSCHAUUNG UND POLITISCHER FANATISMUS²⁴⁴

17. September 1944

Wie in der alten Kampfzeit, so wird Alfred Rosenberg auch jetzt im „VB“ in zwangloser Folge zu den auftretenden Problemen unseres heutigen Ringens Stellung nehmen.

In Zeiten entscheidender politischer Kämpfe und Kriege rufen die Völker und Heere stets auch die letzten Gefühle zum Widerstand auf und setzen alle Energien des Willens für die Erreichung des Sieges ihrer Sache ein. In Art und Form dieser leidenschaftlichen Äußerungen einer Daseinsbehauptung zeigen Völker und Weltanschauungen ihre Verschiedenartigkeit, aber auch in der Dauerhaftigkeit dieser Ausbrüche weichen sie oft voneinander ab.

Wir kennen die leidenschaftlichen Ausrufe etwa der Franzosen, die in mancher Aufwallung ihres Willens echte Leistungen, aber auch gänzlich unbeherrschte Taten vollführten, über die sie in ruhigeren Stunden meist kopfschüttelnd geurteilt haben. Wir kennen den stumpfen, aber zähen, in der unmittelbaren Tat hemmungslosen Fanatismus des einen oder anderen Volkes im Osten, und wir wissen, daß auch die deutsche Nation in entscheidenden Kämpfen eine bestimmte Art eines aufwallenden Willens besitzt.

Jene unmittelbar kalten Haßgefühle, die man aus England herüber tönen hörte, sind dem deutschen Charakter ebenso fremd wie die wortlose fortlaufende Grausamkeit. Die oft vorhandene Abwehr aber, in einem großen militärischen Kampf die Leidenschaften eines starken Fanatismus aufzurufen, ist manches Mal

244 Alfred Rosenberg: „Weltanschauung und politischer Fanatismus.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 261, 17. September 1944, Seiten 1-2.

eine Schwäche auch im politischen Selbstbehauptungswillen der deutschen Nation gewesen.

Eine große Auseinandersetzung wurde oft militärisch als eine große, doch durch ritterliche Kampfgregeln bedingte Kraftprobe betrachtet. Eine solche Haltung machte das Deutschland von 1914 bis 1918 geistig und willensmäßig unfähig, der ganzen aggressiven Polemik fremder Hetzer im Land selbst und dem hemmungslosen verleumderischen Wirken der äußeren Gegner wirksam entgegenzutreten.

Es ist kein Zweifel, daß diese den deutschen Menschen ehrende Charakterhaltung auch im jetzigen Krieg anfänglich durchaus in Erscheinung trat. Erst das zynische Bombardement unserer Städte und Dörfer hat in der deutschen Nation ein Gefühl wachgerufen, das bei anderen Völkern oft bei Geringfügigkeiten aufwallte. Der Haß, der in der deutschen Nation in diesen Jahren gewachsen ist, ist deshalb auch kein prasselndes kurzes Feuer, sondern ist zu einem tiefen, dauerhaften Gefühl geworden. Die Achtung, die man einem gleichwertigen Gegner gegenüber noch haben kann, ist immer mehr verlorengegangen, um dem Gefühl einer Verachtung der Terrorkriegsführung Platz zu machen.

Mit dieser emporwachsenden willenhaften Verneinung demokratisch-bolschewistischer Kriegsführung paart sich aber in steigendem Maß eine tiefe weltanschauliche Überzeugung. Nicht in dem Sinne, daß nunmehr viele Millionen, welche die Konsequenzen der nationalsozialistischen Idee nicht voll überblickten, nun diese wissenschaftlich ganz erfaßt hätten, wohl aber in dem Sinne, daß die innere Notwendigkeit des Aufeinanderprallens zweier Welten immer tiefer begriffen wird.

Der Nationalsozialismus ist als eine das deutsche Volk und Reich rettende Idee in Erscheinung getreten und hat durch seinen vierzehnjährigen Kampf und die Machtübernahme durch den Führer dieses Deutsche Reich vor einem sonst nicht aufzuhalten-

den Zusammenbruch gerettet. In seiner ganzen Formung gab der Nationalsozialismus Antwort auf die soziale Frage, die seit über hundert Jahren alle Völker Europas leidenschaftlich beschäftigt, tat es aber in einer Art, die sich vor allen Dingen aus der deutschen Geschichte und dem deutschen Charakter herausgebildet hatte, ohne eine Propaganda für diese deutsche Lösung des sozialen und nationalen Problems bei anderen Völkern mit ihrer anderen Wesensart und Überlieferung einzuleiten.

Es konnte aber nichtsdestoweniger nicht ausbleiben, daß diese deutsche Wiedergeburt, die durch Säuberung des Blutes und eine harte Entschlossenheit der sozialen Gerechtigkeit die Bahn geschlagen hatte, überall dort Feindschaft zeitigte, wo man in der wirklichen Lösung dieses Problems entweder aus ausbeuterischen Geschäftsinteressen oder aus biologischem Vernichtungswillen alles Wertvollen eine Gefahr für die eigene Existenz erblickte.

Die Gefährdung der großen Weltausbeutung ist der ursprüngliche Antrieb dieses neuen Weltkrieges gegen Deutschland gewesen, und wie eine solche Unsauberkeit die Voraussetzung des politischen und militärischen Handelns war, so sind auch alle Gefühlsausbrüche der von diesen Menschen kontrollierten Agitationsorgane diesem Charakter in überwiegender Weise gemäß gewesen. Es ist der wutverzerrte Haß jener, die durch alle ehrlich gemeinten Versuche, die soziale Gerechtigkeit zum Sieg zu führen, hindurchgekommen waren und bisher die feste Hoffnung haben durften, auch alle weiteren Bemühungen unschädlich und die Führer einer sozialen Erneuerung, wenn nicht sich ganz willfährig zu machen, so doch in einer radikalen marxistischen Opposition zu sehen, die zum Mindesten das Wesentliche, die Sauberkeit und Erneuerung eines blut- und artbedingten Charakters, auszuschalten sich bemühte.

Hier liegt der Punkt, warum so mancher Börsenherr die marxistische Bewegung förderte, um eine sonst doch nicht zu umgehende Opposition in ein Flußbett zu leiten, das weniger gefährlich

erschien als eine prinzipielle Abkehr von der gesamten, durch die materialistisch-kapitalistische Idee bedingten Weltanschauung im 19. Jahrhundert.

Diesen Antrieb des Hasses und des Fanatismus auf der gegnerischen Seite müssen wir stets im Auge behalten, selbst dann, wenn er bei dem einen oder anderen Feind nicht immer so bemerkbar werden sollte. Und unsere Antwort des Gefühls und des Willens wird im steigenden Maß darin liegen, im vollen Bewußtsein dieses allgemeinen Vernichtungswillens nicht nur eine zeitweilige Aufwallung eines Hasses diesen Gegnern des Reiches entgegenzustellen, sondern einen Fanatismus, der tief politisch-weltanschaulich begründet ist in der Überzeugung, daß Deutschland heute – von allen Menschlichkeiten abgesehen – um die letzte Formung und Erfüllung einer tausendjährigen Geschichte, einer tausendjährigen Reichsidee kämpft, um seine für die heutige und die kommende Epoche gültige Prägung bis zum Letzten zu verteidigen.

Wenn die gegnerische Presse in einigen sachlichen Äußerungen mancher Militärschriftsteller nicht umhin kann, anzuerkennen, mit welcher letzten Hingabe gerade unsere Jugend heute das Reich Adolf Hitlers verteidigt, dann ist das für uns ein Beispiel, daß diese Jugend, unbeschwerter durch manche den einen oder anderen drückende Tradition, diese Aufgabe und Sendung ihrer Zeit zutiefst verstanden hat. Sie hat verstanden, daß sie mit diesem Reich sich selbst und ihre Zukunft verteidigt, und sie hat weiter mit dem durch den Nationalsozialismus geschärften Blick in die Vergangenheit begriffen, daß diese Zukunft zugleich als Erbe dieser großen Vergangenheit eine doppelte Verpflichtung bedeutet.

Es geht in diesem Ringen also nicht nur um politische Formen und auch nicht nur um einen gesicherten Lebensraum, sondern es geht um die seelische, biologische und geschichtliche Existenz der deutschen Nation überhaupt, und erst die Erkenntnis der Einheit dieses gesamten Ringens hat heute dem deutschen Volk jene innere Haltung, man möchte beinahe sagen Unbekümmertheit,

gegeben, die es auch in den Zeiten schwerer politischer und militärischer Krisen kennzeichnet, wie kaum ein anderes Geschlecht in ähnlicher Weise gekennzeichnet worden ist.

Die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung wird darin bestehen müssen, ihr Gefühl, Willen und Einsicht zu einer immer festeren Einheit zu formen im vollen Bewußtsein, daß dann der deutsche Fanatismus der Verteidigung und der Fanatismus eines Angriffs so dauerhaft gegründet ist, daß er nie mehr verfliegt, sondern durchhält bis zu dem Ende, das die Sicherheit des Großdeutschen Reiches für immer gewährleistet.

Es wäre also angesichts dieser ganzen Lage oberflächlich, wenn eine Form des Fanatismus gelehrt werden würde, die diese Einheit nicht sieht oder gar die Mittel, diese Einheit herzustellen, als nebensächlich bewertet.

Die deutsche Nation in ihrer heutigen geschichtlichen Erfahrung und mit ihrem schweren Erlebnis vom Ersten Weltkrieg her ist nicht ein Objekt für ein kurzes Feuerwerk des Hasses, sondern sie ist groß und reif geworden für jenen tiefen weltanschaulich und willenhaft begründeten Fanatismus, der sie auch in manchen früheren Zeiten befähigte, die großen geistigen Auseinandersetzungen des Kontinents zu führen.

Dieser Fanatismus war nicht immer in militärischer Form gebunden, aber immer von der großen Überzeugung der Notwendigkeit des Tragens eines großen Schicksals bedingt und damit von einer Tiefe aus gespeist wie keine anderen Bewegungen auf dem europäischen Kontinent.

Gerade in der heutigen Zeit haben wir uns dieser Eigenart und damit auch dieser einzigartigen Kraft bewußt zu sein, die sich unterscheidet von den Äußerungen des Fanatismus im Westen und im Osten und die in der Zeit des Durchbruchs einer neuen Welt-

anschauung in besonders starker Form das heutige Leben und den ganzen heutigen Widerstandswillen zu bestimmen vermag.

Fanatismus, begriffen als die durch Leidenschaft zusammengeschmolzene Einheit einer instinktiven und bewußten Selbstbehauptung, als Einheit von Weltanschauung, Reichsgedanken und unbeugsamer militärischer Aktivität, das ist jene Form, mit der heute der deutsche Lebenswille allen Gegnern gegenüber in Erscheinung tritt. Gerade in diesen Zeiten schwerer Prüfungen muß sich diese Einheit, noch einmal neu gestaltet in der nationalsozialistischen Bewegung, als tragende Kraft der ganzen Nation formen.

Erst dieses große Bewußtsein mag auch manches Einzelschicksal noch verklären, für das gesamte Volk in seinem Zukunftswillen aber wird die im Kampf gewonnene Haltung mit entscheidend sein, auch die weiteren Spannungen des politisch-militärischen Lebens zu überstehen und dem Deutschen Reich die für das Leben des deutschen Volkes notwendige Stellung allen Gewalten zum Trotz zu erringen.

DER BOLSCHEWISMUS UND DIE VOLKSTÜMER²⁴⁵

24. September 1944

Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief, worin darauf hingewiesen war, daß die Nationalsozialistische Partei im Laufe ihrer Kampfzeit den Bolschewismus gleichsam als das heraufsteigende Untermenschentum bezeichnet habe.

Nun hätte man Gelegenheit gehabt, die Völker des Ostens bei der Arbeit in Deutschland zu beobachten, und hatte festgestellt, daß sie unter einer zweckentsprechenden Führung sowohl arbeitswillig seien als auch in den Ergebnissen Zufriedenstellendes leisteten. Ob diese beiden Tatsachen nicht einen Widerspruch darstellten und ob sich die Nationalsozialistische Partei in der Beurteilung des Bolschewismus nicht geirrt hätte?

Da ich annehmen kann, daß diese Fragen vielleicht viele Volksgenossen beschäftigen, erscheint es mir notwendig, sie zu beantworten.

Im Bolschewismus haben wir es zunächst scheinbar nur mit einem ganz bestimmten weltanschaulichen und sozialpolitischen Programm zu tun, das – vollständig konsequent gesehen – auf Marx zurückgeht, dann von zahllosen jüdischen und sonstigen Agitatoren ausgebaut wurde und im kommunistischen Moskau zur politisch-militärischen Herrschaft gelangt ist.

Es besteht kein Zweifel, daß sich nahezu jede These gegen Wurzel und Volkstumsüberlieferung einer jeden europäischen Nation richtet. Alles, was den Völkern aus ihrer Geschichte und ihrem

245 Alfred Rosenberg: „Der Bolschewismus und die Volkstümer.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 267, 24. September 1944, Seiten 1–2.

Wesen heraus wert und verehrungswürdig sein mußte, ist von den marxistischen Parteien manches Mal demokratisch verschlei-ert, dann aber in bolschewistischer Form mit brutaler Offenheit angegriffen und bespien worden.

Die Voraussetzung für eine solche Wirksamkeit war, daß manche Staatsformen überlebt schienen und große Menschenmassen in allen Völkern durch das Entstehen von Riesenstädten vielfach die Verbindung mit dem Wurzelboden ihrer Kultur verloren hatten.

Der stets eine Krankheit oder Schwäche witternde jüdische Instinkt der marxistischen Führerschaft hat hier alle Leidenschaften aufzupeitschen sich bemüht und die vorhandene Abneigung gegen bestimmte Formen der Vergangenheit zu einem grundsätzlichen Haß gegen alles Gewesene gewandelt.

Diese Einheit im Kampf gegen den Zarismus zerfiel gleich nach dem Sieg. Es ist dabei durchaus zu unterstreichen, daß der Ruf der Bauern nach Freiheit und Land ursprünglich nicht eine bolschewistische Parole war, sondern die Parole der Sozialrevolutionäre, die ja nach der Wahl 1917 zur stärksten Partei wurden. Inmitten dieser auseinanderlaufenden Willensmeinungen entschied dann der Bolschewismus durch die Übernahme aller vorher zündenden Parolen und durch die alles versprechende Losung für die zurückströmenden Soldaten die Arbeiter- und Soldaten-Diktatur.

Die Herrschaft in den großen Industriestädten sicherte das Übergewicht über die widerstrebenden bäuerlichen Gegenden, und es besteht gar kein Zweifel, daß die bolschewistische Bewegung genauso zu wirken begann, wie sie es in Ungarn monatelang tun konnte. Es steht ebenfalls außer Zweifel, daß hier im Laufe der Zeit Dutzende von Millionen verschleppt oder ermordet, daß die der Staatsanschauung des Bolschewismus abgeneigten Bauern ausgerottet oder deportiert wurden, und daß der Bolschewismus von Moskau aus genau die gleichen kulturzerstörenden Versuche

machte, die er in Deutschland auch durch die KPD proklamiert hat.

Wenn nunmehr nach 25 Jahren Diktatur der Bolschewismus sich in vielen Dingen trotz alledem nicht überall im Leben durchsetzen konnte, so ist das eben der Zähigkeit und Leidensfähigkeit der Volkstümer des Ostens zu verdanken und nicht etwa seinem eigenen Wesen.

Wenn er zum Beispiel früher die Ehe an sich zerstören und das ganze Volk unter kollektivistische Erziehung bringen wollte, so hat er im Laufe der Zeit davon Abstand nehmen müssen, weil eben das primitivste Lebens- und Heimatgefühl einfach nicht auszurotten gewesen ist.

Wenn wir die entartete Kunst, die wir, vom Bolschewismus dauernd unterstützt, in Deutschland fanden, in Rußland jetzt nicht antrafen, sondern ganz im Gegenteil sogar die Furcht vor Darstellung des nackten Körpers in Skulpturen, so ist das ebenfalls nicht etwa eine Seite der bolschewistischen Kunstauffassung gewesen, sondern die Durchsetzung des traditionell kirchlich bedingten Empfindens der verschiedenen Völker des Ostens. Diese und andere Zeugnisse zeigten zum Teil überhaupt keinen Versuch einer Revolutionierung in der Kunst, sondern offenbarten geradezu einen spießbürgerlichen Charakter, wie er in Europa etwa bis zur Wende des 20. Jahrhunderts in der kleinbürgerlichen Umwelt zu Hause war.

Wie wir schon vor über zwanzig Jahren feststellten, ist das, was Marx lehrte, im wesentlichen nicht eine wirtschaftliche Lehre unter anderen gewesen, sondern eine politisch-rassische Kampfansage gegen das Wesen der europäischen Völker überhaupt.

Bei einer Prüfung im Einzelnen erinnern wir uns alle noch an jene Programmpunkte des radikalen Marxismus, der im Deutschen Reichstag und in der jüdisch-bolschewistischen Presse

vertreten wurde, und schließlich sind die unmittelbaren bolschewistischen Ausbrüche in der Münchner Räterepublik und in Ungarn doch noch so frisch in Erinnerung, daß sich auch wenige Begabte dieser Dinge noch erinnern müßten.

In beiden Fällen handelte es sich um eine von Juden geführte Unterwelterscheinung. Existenzen, die kaum sonst ein deutsches Auge gesehen hatte, kamen aus den Tiefen der Spelunken und Verbrecherviertel auf die Straßen und bildeten die eigentliche sogenannte erste Rote Garde der bolschewistischen Revolte.

Wenn heute in Deutschland noch Fragen entstehen wie obengenannte, dann müssen sich diese harmlosen Zeitgenossen nur vorstellen, die Münchener Räterepublik und die ungarische Räterepublik hätten tatsächlich gesiegt. Was dann aus dem Deutschen Reich geworden wäre, kann man sich ohne viel Phantasie ausmalen: die biologische Vernichtung aller wirklich kulturtragenden Schichten, die Vernichtung des aktiven, damals jungen Soldatentums, die Terrorherrschaft der Minderwertigsten und die Terrorisierung von Millionen und Millionen, die, unbewaffnet, unfähig gewesen wären, den bewaffneten Bolschewisten Widerstand zu leisten.

Es ist ein Irrtum, wenn man glauben sollte, in dem ehemaligen Rußland sei es anders gewesen. Wir haben bei Betrachtung dieser Entwicklung stets zweierlei Gruppen unterschieden: jene, die aus untermenschlichen oder primitivsten Empfindungen die bolschewistische Auffassung auch klassenkämpferisch bejahten, und die aus der sozialen Verzweiflung heraus Irreführten, welche sich vielleicht sogar aus phantastisch-idealistischen Motiven der gar nicht verstandenen kommunistischen Bewegung zur Verfügung stellten – und dann die eigentlichen Voikstümer, über die der Bolschewismus entweder zur Herrschaft gelangte oder sich jedenfalls bemühte, zur Herrschaft zu kommen.

Das angefressene und durch Korruption und Krieg zermürbte Zarentum brach unter der Macht dieser Strömungen zusammen.

Demokratisches Europäertum wollte die zaristische Diktatur in europäische Formen gebracht wissen, die soziale Bewegung (vertreten durch die Sozialrevolutionäre, die Menschewiken und die Bolschewiken) brachte die Empörung vieler enterbter Proletarier zum Ausbruch, die Losung der Bauern nach Freiheit und Land wurde zur stärksten antreibenden Kraft.

Zu allen diesen Mächten gesellten sich dann die nationalistischen Bestrebungen aller jener Völker, die durch den angerostenen Zarenreiß noch zusammengehalten worden waren, jetzt aber sich mit allen feindlichen Gruppen verbanden.

Der Bolschewismus war in den Industriestädten zur Herrschaft gelangt, und die Industrialisierung und Technisierung wurde zum Hauptkampftruf des kommunistischen Staates, einerseits, um das doch nicht ganz auszurottende bäuerliche Empfinden durch Landabwanderung in die neu zu errichtenden Industriezentren zu schwächen und damit das Bewußtsein der Kraft des Proletariats zu erhöhen, andererseits, um neben der bolschewistischen Zersetzung innerhalb der europäischen Staaten sich auch für einen kommenden militärischen Überfall auf Europa zu rüsten.

Die Einführung des Traktors in die Landwirtschaft ist deshalb für den Bolschewismus nicht etwa eine Maßnahme zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewesen, sondern eine politisch-militärische Maßnahme. Durch die Herabsetzung des Pferdebestandes wurden die Bauern oder, besser gesagt, die Kolchosarbeiter politisch-sozial abhängig gemacht vom Traktor, und andererseits lernten nun Zehntausende auf diese Weise mit dem Motor umzugehen als Vorbereitung, einen Kampfwagen zu führen. Daß diese Technisierung eine ungeheure Gefahr bedeutete, habe ich schon in vielen Aufsätzen etwa in den Jahren 1920 bis 1925 dargelegt.

Der Bolschewismus, ausgestattet mit aller Staatsmacht, holte sich qualifizierte und von ihm gut bezahlte Ingenieure und Erfinder aus allen europäischen Staaten, sah ihnen ihre Leistungen ab

und bemühte sich, sie durch Heranziehung russischer Techniker und Arbeiter nachzuahmen.

Neben allen Ausrottungsmaßnahmen und seiner ganzen inneren Kulturfeindschaft hat der Bolschewismus zweifellos auf diesem Gebiet die Neugier nach der modernen Technik in den bisher primitiveren Volkstümern geweckt und tatsächlich einen Eifer entwickelt, der nicht ohne Weiteres zu erwarten gewesen ist, aber seine Erklärung eben unter anderem auch in dieser Neugier fand, die dann bei Errichtung des einen oder anderen Werkes geschmeichelt wurde, als ob es sich bei diesem oder jenem Werk um ein nie gesehenes Weltwunder originellster Erfindung des bolschewistischen Regimes handelte.

Da die Sowjetunion nahezu hermetisch von der anderen Welt abgeschlossen war, hat diese Spekulation auch auf altrussische messianische Instinkte ihre Wirkung nicht verfehlt.

Als dann schließlich das Jahr 1941 anbrach und die Sowjetpanzer sich zu Abertausenden an den deutschen Demarkationslinien sammelten, da hat die rote Diktatur die Volkstümer unter härtestem Befehl in den Kampf geschickt, und der russische Soldat, seit Jahrhunderten zu leiden gewohnt, hat trotz bäuerlicher Abneigung gegen den Bolschewismus diesen Krieg doch als Verteidigung seiner Heimat gegenüber einem als brutal hingestellten „Faschismus“ empfunden. Und die sowjetische Agitation hat mit nimmermüder Energie täglich die Pflicht zur Verteidigung der Heimat allen Sowjetbürgern sehr warm verkündet.

Bei Betrachtung dieses gesamten Problems ist also festzustellen, daß die Beurteilung der bolschewistischen Lehre als die Lehre des Untermenschentums heute nach wie vor zu Recht besteht, und was sich in diesen Tagen in Rumänien, Bulgarien und vor allen Dingen in Finnland abspielt, ist ein neuer eindeutiger Beweis dafür.

Wenn sich diese bolschewistische Lehre trotz aller Brutalität und Opfer (die in der Sowjetunion in die Dutzende von Millionen Menschen gehen) doch in allen Konsequenzen nicht hat durchsetzen lassen, so spricht das nicht etwa für diesen Bolschewismus, sondern zeigt nur, daß selbst er in diesen Riesenräumen des Ostens gegen Urinstinkte nicht anzukämpfen vermochte und daß bei biologischer Fortentwicklung dieser Völker auch diese größten Tyrannen ihr zerstörendes Werk nicht ganz vollenden konnten.

Angesichts der politischen Entwicklung der letzten 25 Jahre erfaßte die Einsicht in den Bolschewismus weite Kreise. Der nationalsozialistische Staatsgedanke ist der entschiedenste Gegensatz zu jener unterweltlichen, alle große Vergangenheit und arteigenes Wesen verspottenden bolschewistischen Lehre, und es versteht sich, daß der Haß gerade gegen das Großdeutsche Reich seitens der gesamten Judenschaft der Welt und damit der Moskauer Diktatoren besonders groß ist.

Wenn jetzt das finnische Volk, das an sich weder für Rußland noch die Sowjetunion eine Gefahr darstellte und nur tapfer – jetzt jedoch verraten – um einen bescheidenen Aufbau seiner Heimat kämpfte, der Ausrottung in seinem besten Bestandteil entgegengeht, so ist das eine historische Warnung an das deutsche Volk, das auch, aber stark und bewußt, den Kampf um seine Vergangenheit, Freiheit und Zukunft führt.

Der harmlose Frager des an mich gerichteten Briefes würde bei einem Sieg über uns in Deutschland ein Untermenschentum am Werk sehen, wie es schlimmer in der Weltgeschichte nicht dagewesen ist. Die gesamte sadistische jüdische Ober- und Unterwelt würde sich aus der ganzen Welt auf Deutschland stürzen. Ein englischer Lord hat kürzlich sogar den Vorschlag gemacht, die sich bildenden „jüdischen Brigaden“ nach dem Sieg als Besatzungseinheit zu uns zu schicken. Die in Deutschland auch selbstverständlich noch vorhandenen kommunistischen Einzelkräfte würden sich summieren, und Verbrecher sowie haßerfüll-

te Nationalisten aus allen Nachbarländern würden dieses dann ohnmächtige, zerstückelte Deutschland überfluten, um ihm den Todesstoß zu versetzen.

Nach wie vor können wir dabei durchaus unterscheiden zwischen dieser nun einmal bestehenden unterweltlichen Macht und den Millionen Angehörigen der verschiedenen Volkstümer, die, für sich gesehen, oft harmlos und fleißig sein können und unter fester und vernünftiger Führung produktiv in die Gesamtarbeit der europäischen Völker einzusetzen wären. Es besteht also zwischen der nationalsozialistischen negativen Auffassung vom Bolschewismus an sich und der vielleicht positiven Beurteilung der breiten Massen der schaffenden Angehörigen verschiedener Volkstümer gar kein Widerspruch.

Diese Volkstümer sind vielmehr das Opfer eines großangelegten internationalen, technisch ausgerüsteten Überfalls geworden, wurden im Laufe von 25 Jahren entnervt, einem Gewaltregime unterworfen, gegen das alle Revolten mit bloßen Fäusten und angesichts der Riesenräume unwirksam blieben. Dieses Gewaltregime steht nunmehr satanisch drohend gegen Europa, gestärkt noch durch die eingefügten, stets wieder angerufenen, unausrottbaren Heimatinstinkte.

Daß das Deutsche Reich im Kampf gegen den Bolschewismus auch gezwungen ist, mit allen Werkzeugen des Bolschewismus zu kämpfen – ob sie nun freiwillig oder unfreiwillig in seinem Dienst stehen –, ist eine Lebensfrage des deutschen Volkes überhaupt.

Die blutige Lehrstunde, die der Bolschewismus heute allen europäischen Völkern in Rumänien, Bulgarien und namentlich in Finnland erteilt, wird vielleicht doch die Kräfte der europäischen Volkstümer, die überhaupt noch ein Dasein mit Volkskultur und nationaler Freiheit erstreben, nachdenklich machen müssen, und wir sind des festen Glaubens, daß auch jene „neutralen“ Demokraten, die mit ihren Zeitungs- und Rundfunkstimmen Finnland den

Marsch ins Nichts anrieten, unter der Vorspiegelung, daß das „der Frieden“ sein würde, Angst vor ihren Ratschlägen bekommen.

Ob sich daraus noch eine Tatkraft entwickelt, können wir nicht wissen. Auf jeden Fall wird das deutsche Volk, geführt von der nationalsozialistischen Bewegung, diesen Lebenskampf für sich und Europa durchstehen, in der tiefen Überzeugung, hier einem unausweichbaren Schicksal gegenüberzustehen, dem man sich nicht unterwerfen darf, sondern das man mit allen Kräften zu meistern hat.

DIE GÄRUNG IN FRANKREICH²⁴⁸

Oktober 1944

Die Nachrichten über die Entwicklung in Frankreich sind je nach der Stadt oder der Provinz, die jeweils ins Auge gefaßt wird, außerordentlich widersprechend. Die sich abspielenden Kämpfe tragen teilweise journalistischen, zum großen Teil aber auch schon unmittelbar politisch-militärischen Charakter und tendieren zusehends zu entscheidenden Gegensätzen.

Man darf angesichts dieser jetzt auftretenden Kämpfe nicht vergessen: Als Frankreich 1940 in schnellen Schlägen besiegt wurde, war das Volk von der Plötzlichkeit dieses Schlages so benommen, daß es gar nicht zur Besinnung kommen konnte. Zudem wurde das ganze Land von etwa acht Millionen Flüchtlingen aus dem Norden und aus Paris überflutet, die an nichts anderes dachten als an ihr Hab und Gut und bei vollendeter Besetzung an die Rückkehr zu ihrem Heim und ihrer Arbeitsstätte.

Als dieser Prozeß vollzogen war, hatte die stabilisierende Kraft der deutschen Wehrmacht dafür gesorgt, daß nicht Unruhe und Tumulte das Land erneut erschütterten, und so wurde nach Ausschaltung der jüdischen Politiker und der kommunistischen Hetze der französischen Nation vier Jahre lang Muße gegeben, sich die Probleme der Zeit nach allen Richtungen hin zu überlegen.

Diese Überlegungen fanden statt in zahlreichen neu erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften, in Diskussionen, in Büchern bekannter Schriftsteller und in Versammlungen, die meist einen Kampf gegen den Bolschewismus als einzige Rettung auch der französischen Kultur bezeichneten.

248 Alfred Rosenberg: „Die Gärung in Frankreich.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 279, 8. Oktober 1944, Seiten 1-2.

Dann kam die sehr breite Schicht der Abwartenden, die sich nach keiner Seite binden wollten (das heißt in der Praxis also doch die Hoffnung auf Amerika und England hatten), und schließlich die Gruppen der deutschfeindlichen Aktivisten, die, aus verschiedenen Lagern, nur im Haß gegen Deutschland einig waren.

Mit Zurückziehung der deutschen Wehrmacht sind nun alle vorhandenen Gegensätze aufgebrochen. Auf der einen Seite beschwört der General de Gaulle die Geister der zusammengesunkenen Dritten Republik herauf, verstärkt durch kommunistische Zusätze, in der Hoffnung, eine breite Volksschicht für diese seine Politik zu gewinnen.

Zweifelloos hatte die beschränkte Sturheit de Gaulles eine Anzahl französischer Kräfte des Koloniallandes mobilisiert und Hoffnungen im französischen Mutterland erweckt. Diese Hoffnungen der französischen gaullistischen Nationalisten sind dann im Verfolg der praktischen prokommunistischen Außenpolitik de Gaulles herabgemindert worden. Der Einmarsch in Paris hat ihm aber, zumindest für eine Zeit lang, ein gewisses Ansehen gegeben. In dem Augenblick der praktischen Politik jedoch brechen nunmehr die Gegensätze auf.

Die Führer der französischen Widerstandsbewegung erklären stolz, daß sie im Kampf gegen Deutschland die Unentwegten gewesen, die allen Gefahren zum Trotz im Land geblieben seien und als eigentliche Sieger bezeichnet werden müßten. Gemeinsam mit Amerikanern und Engländern operierend, hätten sie den Emigrantengeneral de Gaulle gar nicht gebraucht.

Das buntscheckige Lager dieser Widerstandsbewegung weigert sich in weitestem Umfang, den Beschwörungen de Gaulles Gehör zu schenken, sich aufzulösen und sich in die sogenannte reguläre französische Armee einreihen zu lassen. Damit wäre es mit der Selbstherrlichkeit zu Ende, damit hätten sich die erhofften

innenpolitischen Posten als Traumgebilde verflüchtigt und aller Ehrgeiz wäre unbefriedigt geblieben.

In diesem Durcheinander konnte sich die unbekümmertste und skrupelloseste Kraft, gestützt auf Moskau, heute schon viele Städte und Teile der Provinzen erobern. Zahlreiche kommunistische Bürgermeister sind nicht nur das Zeichen einer Verlagerung der kommunalen Kräfte, sondern Symbol einer sehr realen politischen und militärischen Macht der bolschewistischen Partei.

Um Paris herum hat sich, besonders seit dem Ersten Weltkrieg, ein kommunistischer Ring gelegt, zum großen Teil gebildet aus den Ausgestoßenen der Weltstadt, den Überbleibseln marokkanischer und sonstiger Truppen des Ersten Weltkrieges, verstärkt durch Ghettoemigranten und Abenteurer aus allen Völkern. Diese Kräfte treten auch jetzt wieder in Erscheinung, zusammen mit der nur kriminell zu wertenden Unterwelt.

De Gaulle seinerseits hat, wie alle demokratischen Regierungen, sich beeilen müssen, vor dem Weltjudentum seinen Kotau zu machen. Als Symbol dieser Haltung hatte er den schnell zum General avancierten Juden Weiss zum Hauptankläger des ehemaligen Innenministers Pucheu bestellt, der dann seinen Kopf für seine antikommunistische Betätigung lassen mußte.

Falls noch keine weiteren Änderungen im Algier-Ausschuß, genannt De-Gaulle-Regierung, in Paris vorgenommen sein sollten, so ist der neuernannte Wirtschaftsminister Mendès France ein Volljude, der selbstverständlich nichts Eiligeres zu tun gehabt hat, als die ihm nachgeordneten Organe mit anderen Juden zu durchsetzen, um auf jeden Fall bereits die Wirtschaftspartner für die schon herangereisten Vertreter der amerikanischen Großkonzerne und, soweit die Amerikaner dies gnädigst genehmigten, auch der englischen Geschäftsmänner zu haben.

Für den Verkehr zeichnet René Mayer, ein Vertreter der Rothschilds, der die ganzen Jahre über schon bei de Gaulle in Algier die Interessen dieses alljüdischen Hauses vertreten hatte, verantwortlich. Weitere Meldungen besagen, daß aus allen Teilen der Welt die jüdischen Emigranten sich wieder in Paris und anderen Städten zusammenfinden, um in aller Gemütlichkeit das fortzusetzen, was ihnen in der Dritten Republik zu großen Geschäften und hohen Stellungen verholfen hatte.

In dieser Entwicklung, so glauben wir, tritt nun aber ein Moment auf, das in allen Kreisen der heute Herrschenden in Frankreich übersehen wird. Die deutsche Besatzungsmacht von vier Jahren ist zwar innerlich unwillkürlich mit Achtung betrachtet worden, aber es versteht sich von selbst, daß ein Volk einer Besatzungsmacht auf die Dauer nie besonders freundlich gegenübersteht, da diese selbst bei bestem Verhältnis und korrektestem Verhalten als lästig empfunden wird.

In dieser Zeit aber hat das französische Volk, und namentlich die französische Arbeiterschaft, Dinge gehört, die ihm von der bisher allein jüdisch diktierten Großpresse und dem Rundfunk unterschlagen wurden. Wie die korrupte Führung der Dritten Republik am Ende aussah, ist durch deutsche Veröffentlichungen, aber auch vor allem durch die Reden des ermordeten Ministers Henriot klargemacht worden. Das französische Volk hatte zum ersten Mal in das korrupte Getriebe hinter der Dritten Republik hineingeschaut, und wenn nun de Gaulle und seine Juden die politische Bühne erneut betreten, so wird das kritische Auge von Millionen Franzosen in dieser Tatsache die Bestätigung der nationalsozialistischen Auffassung über die Kräfte der heutigen Weltpolitik finden.

Das französische Volk wird nach und nach begreifen, daß es die gleichen Mächte waren, die es in einen gänzlich unnötigen Krieg gegen Deutschland stürzten, und daß es im Prinzip gleich

ist, ob diese dann hervortretenden Juden einmal Mandel heißen oder Mayer oder Mendès.

Wenn heute die Normandie ein Trümmerhaufen ist, wenn die großen französischen Häfen einer nach dem anderen gesprengt und die Hafenstädte selbst in Asche gelegt werden, dann kann sich die französische Nation gerade bei den Gesinnungsgenossen jener bedanken, die heute in scheinbarer Sicherheit wieder in Paris eingezogen sind.

Hinzu kommt, daß Frankreich durch diese Besetzung durch die Amerikaner und Briten auch in dem noch ruhigeren Hinterland nicht einmal Frieden erhält, sondern daß de Gaulle jetzt französische Rekruten als Blutspender für Amerika und England aushebt, Teile der französischen Widerstandsbewegung möglichst zwangsweise in diese sogenannte reguläre Armee einbauen will, und dies alles nicht etwa darum, weil Frankreich durch Deutschland bedroht würde, sondern damit die internationale Hochfinanz mit den französischen Juden und Judengenossen wieder ihre Geschäfte tätigen kann und die französischen Soldaten für diese Geschäfte der internationalen Hochfinanz – in Paris symbolisiert durch die Mendès und Mayer – kämpfen sollen.

Der jüdische Finanzminister Roosevelts hat gerade kürzlich erneut wutentbrannt erklärt, er werde sich gegen jeden Versuch stemmen, der etwa eine Milderung der Behandlung Deutschlands nach dem amerikanischen Sieg vorsehen sollte. Abgesehen davon, daß sich die Herren praktisch darüber nicht werden die Köpfe zu zerbrechen brauchen, zeigt dieser durchaus Roosevelt und seiner ganzen Umgebung entsprechende Wutausbruch, daß auch die Amerikaner nicht mehr Herr in ihrem eigenen Land sind. Sie haben zugesehen, wie ihre ganze Filmproduktion hundertprozentig jüdisch geworden ist, daß Presse und Warenhäuser sich überwiegend einer jüdischen Diktatur beugen müssen, und daß schließlich die Politik der Vereinigten Staaten durch einen immer klarer in Erscheinung tretenden jüdischen Klüngel um Roosevelt herum gemacht wird.

Wie stets betont worden ist, hatten das deutsche Volk und das amerikanische Volk bei aller Verschiedenheit ihrer Lebensauffassungen keinerlei territoriale oder politische Konflikte. Diese sind künstlich entstanden, weil ein mit amerikanischen Interessen nichts zu tun habender hebräischer Haß gegen das Großdeutsche Reich die Politik der Vereinigten Staaten macht und die amerikanischen Soldaten nunmehr die Handlanger und die Blutspender für die großen Geschäfte der amerikanischen Finanz, besonders jüdischer Prägung, abgeben.

Wenn, wie gemeldet wurde, die ersten Vertreter dieses amerikanischen Großgeschäftes als hohe amerikanische Offiziere verkleidet nach Paris geflogen kamen, sich dann in Zivil stürzten, um die Geschäfte zu beginnen, so bedeutet das auf der einen Seite die kommende Ausplünderung des französischen Volkes für die jüdische Hochfinanz, auf der anderen Seite eine weitere Stärkung des Großgeschäftes in den Vereinigten Staaten, jetzt aber im Endergebnis die Stärkung der jüdischen Politik über die Amerikaner.

Das dient nicht dem amerikanischen Volk, das mit Recht heute darüber nachzudenken beginnt, ob es sich mit dem gleichen Schicksal abfinden soll wie die amerikanischen Krieger von 1918/19, die, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan hatten, auf die Straße geschickt wurden, der Arbeitslosigkeit anheimfielen und schließlich bei dem Veteranenmarsch zur Durchsetzung ihrer Rechte auf Befehl des amerikanischen Präsidenten davongejagt wurden.

Alle diese Probleme werden in aufmerksamen französischen Köpfen irgendwie auftreten, und da die gewonnene Überzeugung urkundlich durch die verschiedenen Personen belegt wird, wird sie auch, zunächst vielleicht nur zu einer gedanklichen, dann aber auch zu einer sozialen und politischen Konzeption heranwachsen.

Das werden die einen oder anderen großen Juden vielleicht auch bemerken. Sie werden also ihrerseits ihre tatkräftigsten Kampfgruppen gegen das eventuell erwachende Franzosentum

mobilisieren – und das sind nicht etwa die demokratischen Debattierer in den Pariser Cafés, sondern die aktiven Kommunisten.

Die französische Nation als Ganzes hatte die vom Führer gebotene Chance von 1940 nicht begriffen, sie hatte nur zu einem kleinen Teil sich bereit erklärt, aktiv für die Freiheit Europas auch im Osten mitzukämpfen. Sie hatte sich lethargisch dem Schicksal ergeben, hatte dann in zunehmendem Maß jenen unheilvollen Politikern erneut Gehör gegeben, die sie noch einmal in den Krieg gestürzt hatten und trägt nunmehr die furchtbaren Folgen dieses Mangels an Entschlußkraft inmitten eines entscheidenden Augenblicks ihrer Geschichte.

Diese vier Jahre der deutschen Besatzung waren eine Probe auf die politische und weltanschauliche Reife und auf die in die Zukunft gerichtete Energie des Franzosentums. Jetzt ist wiederum eine Probe aufgetreten, jedoch gänzlich anderer Natur; was die Festigkeit und Ruhe der deutschen Besatzungszeit nicht hervorbrachte, wird jetzt als neue Problematik durch die wüstesten innenpolitischen Kämpfe nochmals zur Debatte gestellt. Auch Frankreich steht vor der Frage, ob es Mut und Kraft aufbringt, in einer neuen Formung eine politische Absage an die Zersetzungskeime der Dritten Republik und auch eine noch härtere Absage an die Folge dieser Zersetzung, die kommunistische Bewegung, zu erteilen.

Kein Mensch kann sagen, wie diese Erprobung ausfallen wird. Der Franzose, in seiner Masse behäbig und kleinbürgerlich gesinnt, hat in manchen erregten Epochen äußerst radikale, ja man darf sagen, blutrünstige Seiten gezeigt wie die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts oder die Commune von 1871 und manche andere Erscheinungen. Aber angesichts der heutigen Verbundenheit der jüdischen Demokraten mit dem hebräischen Bolschewismus ist, vielleicht nicht immer merklich, aber doch stets fortschreitend, auch die Erkenntnis von dieser unheilvollen Verbrüderung in der Welt auf dem Marsch.

Wenn der Chef der Roosevelt'schen UNRRA zum Beispiel seinen ersten Kongreß in einem Klub einer Stadt Kanadas abhalten wollte und darauf verzichten mußte, weil ihm von dieser kanadischen Stelle bedeutet wurde, daß kein Jude dieses Haus betreten dürfe, so ist das nur ein Beispiel dafür, wie in Amerika die Erkenntnis, daß die Amerikaner über ihr Schicksal heute nicht mehr selbst bestimmen können, doch Platz greift.

Auf dem Balkan haben diese verbrecherischen neuen „Regierungen“ meist als erstes alle die Völker schützenden Bestimmungen gegen die Juden aufgehoben und eilfertig erklärt, daß dies ihre ersten Taten seien. Die neue sogenannte bulgarische Regierung hat ostentativ jüdische Pressevertreter empfangen und mitgeteilt, alle „Rechte“ würden den Juden zurückgegeben werden und selbstverständlich trete auch das neue Bulgarien für ein jüdisches Palästina ein. Die Vertreter oder Nutznießer des Verrats sind sich also über die herrschenden Kräfte vollkommen im klaren und wissen, wem sie sich unterworfen haben.

Aber auch die Völker, die jetzt durch das Tal des Todes gehen, werden einstmals erwachen und Rechenschaft von jenen fordern, die sie in ihrer Schicksalsstunde ohne den notwendigen kämpferischen Einsatz den Todfeinden überliefert haben.

Diese Frage steht auch vor der französischen Nation. Das wucherische, heraufsteigende System und die erstarkende mörderische bolschewistische Bewegung werden es noch einmal zwingen, sich seine Vergangenheit und seine Zukunft zu überlegen, um die Entscheidung zu fällen, ob Frankreich noch ein vollwertiger Staat des europäischen Kontinents sein will oder nur ein 40 Millionen starker menschlicher Haufen, als Arbeitssklave für innen- und außenpolitische jüdische Finanziers, dann hineingepeitscht in eine kollektivistische Zwangsanstalt durch die bolschewistische Bewegung. Die Ergebnisse der jetzt in Frankreich sich anbahnenden Gärung werden einst die Antwort auf diese Schicksalsfrage geben.



Dies war noch die mildeste „Bestrafung“ für mit den Deutschen kollaborierende französische Frauen: ihnen werden die Haare abgeschnitten. *Épuration* (Säuberung) wurde in Frankreich die Verfolgung achsen-loyaler Personen genannt. Sie fand nach der Eroberung durch die Alliierten in Frankreich in den Jahren 1944-1947 statt und war der größte Massensmord an der Bevölkerung in Frankreich seit der Französischen Revolution 1789. Die Opfer übertrafen bei weitem die unter der deutschen Besetzung inhaftierten und hingerichteten Personen. Zuletzt waren mehr Bürger in den französischen Konzentrationslagern als zu Zeiten der deutschen Besatzung. General de Gaulles Innenminister Adrien Texier und sein Geheimdienstchef André Dewavrin schätzten später die Zahl der verfolgten Personen auf 105.000 Hingerichtete, davon etwa 10.000 ohne Gerichtsurteil, und mindestens 200.000 inhaftierte Franzosen.

REDE IN WEIMAR²⁴⁹
„Friedrich Nietzsche“ Gedenkstunde
anlässlich des 100. Geburtstages
Friedrich Nietzsches
im Deutschen Nationaltheater, Weimar
15. Oktober 1944

Wir haben uns heute zusammengefunden, um eines großen Deutschen zu gedenken, der einst aus innerem Protest zu seiner geistigen und politischen Umwelt zum Revolutionär wurde, das Schicksal eines Mißverstandenwerdens Jahrzehnte zu tragen hatte und erst in unserer Zeit seiner geschichtlichen Würdigung entgegenreift.

Es kann sich bei dieser unserer heutigen Aussprache nicht darum handeln, die Entwicklung aller Gedanken Friedrich Nietzsches eingehend aufzuzeigen, auch nicht das zu prüfen, was aus der mannigfaltigen, reichen Wirksamkeit gleichsam als System seines Denkens sich herausgebildet hat, sondern des Menschen selbst zu gedenken.

Dies dürfen wir auch bei einem Gesamtüberblick über sein Werk heute mit umso mehr Verständnis tun, als es sich bei dem Werk Nietzsches nicht so sehr um den Auf- und Ausbau eines philosophischen Gebäudes, sondern im wesentlichen immer wieder um das Problem der Schicksalshaltung handelt. Diese Haltung zum Schicksal seiner ihn umgebenden Zeit ist es gewesen, die Nietzsche zwang, seinen Weg von der „Geburt der Tragö-

249 Alfred Rosenberg: „Friedrich Nietzsche.“ Franz Eher, München 1944. In Auszügen veröffentlicht in „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 286, 17. Oktober 1944, Seiten 1-2.

die“ über die „Unzeitgemäßen Betrachtungen“ zu „Jenseits von Gut und Böse“ und zu seinem immer härteren Ansturm gegen die gesamte Welt des 19. Jahrhunderts zu nehmen. Sein persönliches Erleben ist deshalb mit seinem Werk enger verknüpft als bei manchem anderen Denker und Gestalter, ja ohne dieses Erleben ist sein Werk wohl kaum wirklich zu deuten.

Die wesentliche Frage seines Lebens, die er einmal aussprach – „Ist heute Größe möglich?“ –, bestimmte sein ganzes Denken und Handeln. Wohl kaum ist einem Denker jemals eine solche Fragestellung zum Schicksal seiner selbst geworden; denn er, der nach Größe, Adel und Vornehmheit der Haltung und Gesinnung forschte und nach den Bedingungen einer diese berücksichtigenden Rangordnung des Daseins, sah um sich gerade den Verfall solcher Möglichkeiten und das immer klarer werdende Heraufkommen alles dessen, was er als Gegensatz zu Größe und Vornehmheit empfand und gewertet hatte.

Diese seine Frage an das Leben und ihre Verneinung durch die Umgebung seiner Zeit, das ist der menschlich- gedankliche Konflikt Friedrich Nietzsches und ist zugleich das Geheimnis seiner rücksichtslos zerteilenden Analyse und seiner aus der erbarungslosen Erkenntnis der Lage hervorstachsenden Prophetie der Auseinandersetzungen einer zukünftigen Welt.

Nietzsche war Prometheus seiner Zeit, dessen Fackel auch die dunkelsten Winkel gehüteter und doch so oft vermotteter Traditionen durchleuchtete, allerdings auch eine gefährliche Fackel, die darüber hinaus auch manches noch mit Recht Behütete, als Brücke von Vergangenheit zur Zukunft Dienende in Brand zu stecken drohte.

Nietzsche wurde hineingeboren in eine Zeit einer ungeheuren Bereicherung der Kenntnisse aus den Geschichtsepochen aller Völker. Das 19. Jahrhundert war nicht nur ein Jahrhundert der Technik, sondern auch ein Jahrhundert der Sammlung histori-

scher Kenntnisse ältester Nationen und Kulturen, ein Jahrhundert, da alle Formen und Stile der Kunst wissenschaftlich geordnet vor dem betrachtenden Auge lagen, ein Zeitalter, das er selbst als eine Epoche der „Stil-Maskeraden“ bezeichnete. Neueste Industriebauwerke verbanden sich mit dem historischen und kunstgeschichtlichen Wissen zu einer verwirrenden geistigen Kostümierung. Der „europäische Misch-Mensch“ aber brauchte ein solches Kostüm, denn je ärmer er innerlich wurde, umso mehr glaubte er es nötig zu haben, sich mit den erborgten und erlernten Schätzen der Vergangenheit zu behängen, um diese seine immer größer werdende Leerheit zu verdecken oder zu verheimlichen.

Die europäischen Nationen bildeten sich im 19. Jahrhundert inmitten dieser Umwelt machtmäßig neu. Frankreich konnte erst in dieser Zeit die Stürme der Revolution des 18. Jahrhunderts in lebenserträgliche Formen bringen, Italien fügte sich nach jahrhundertelanger Zerrissenheit zu einem Staate zusammen und Deutschland erlebte eine neue Reichsgründung als scheinbare Erfüllung eines lange gehegten Traumes seiner Besten.

Dieser nationalpolitische Aufschwung verband sich aber mit Problemen eines neuen Industriezeitalters, denen die liberale Weltanschauung nicht gewachsen war, um sie wirklich meistern zu können. Sie lehrte Freiheit der Wirtschaft, Freiheit des Handels, sie lebte in einem geistig beschränkten Optimismus dahin, als ob die Verkehrserleichterungen, der Austausch der Lebensgüter mit anderen Kontinenten, die Steigerung der technischen Bequemlichkeiten usw. einen ewig dauernden, wenn auch durch manchen militärisch-politischen Konflikt gestört, so doch im Grunde nicht aufzuhaltenden Fortschritt von Kultur und Zivilisation bedeuteten.

Man wertete die Kunst als Entspannung oder Unterhaltung, man lebte oder versuchte die alten Stile nachzuleben, und nur wenige begriffen, daß dieses Zusammenscharren geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Wissens noch keine Schöpferkraft bedeutete.

Die auftretenden sozialen Spannungen sah man zwar auch als störende Erscheinungen des „wirtschaftlichen Fortschritts“ an, verschloß sich aber die Augen vor der Tatsache, daß die Industrien Millionen und immer wieder neue Millionen hinabdrückten in eine Schicht, die sich selbst Proletariat nennen ließ. Man übersah, daß eine solche unterdrückte, immer wachsende Schicht das Opfer von Lehren werden konnte, die sie gegen alles das emporhetzte, was einmal wirklich Völker, Staaten und Kulturen gegründet hatte.

Am Horizont zeigten sich seherischen Blicken Auflösung, Zusammensturz, Kriege und Revolutionen. Dieser selbe Blick mußte dann in dieser geschäftigen, kurzsichtigen, dabei aber anmaßenden Umwelt umso mehr Einsamkeit empfinden, als War- nungen und eine helfende neue Formendarstellung nicht gehört oder kaum gehört, jedenfalls aber nicht verstanden wurden und schließlich gänzlich ohne Echo blieben.

Diese Entwicklung darstellen, heißt, Nietzsches Leben von innen her erzählen und sowohl sein Verhältnis zu Deutschland, zur Geschichte, zu Europa, zur Religion und zur sozialen Frage seiner Zeit verständlich machen. Er wußte sehr wohl, daß er nicht voll gehört werden konnte, er wußte auch, daß er nicht mehr dem 19. Jahrhundert angehörte, und er nannte sich und die Wenigen, auf die er hoffte, die „Europäer von übermorgen“, die „Erstlinge des zwanzigsten Jahrhunderts“.

Aber diese Einsicht konnte doch die Wunden nicht heilen und vergessen machen, die immer wieder entstanden, wenn Nietzsches Analyse und Fernschau auf seine Gegenwart stießen und wenn seine Rufe ein Leben lang ungehört blieben.

So wie er hatten manche empfunden, die auf das heroische Deutschland von 1871 hofften und im Schatten dieses erkämpften Reiches die Bleichröders, dann die Ballins und Genossen groß werden sahen. Es hatten sich manche zu Wort gemeldet, die wir heute ebenfalls als die Propheten unserer Zeit einreihen, einige waren

Nietzsche nahegetreten, die anderen hatten unbekannt von ihm gewirkt: eine gemeinsam sich zusammenfügende geistige und politische Macht sind sie nicht geworden. Es war etwas, was in diesem Zeitalter der geschäftigen Handelspolitik fehlte, um große Völker zum Bewußtsein ihrer selbst zu führen, nämlich das allgemeine Leid. Auch darum wußte Nietzsche sehr genau, als er schrieb:

„Die Zucht des Leidens, des großen Leidens – wißt ihr nicht, daß nur diese Zucht alle Erhöhungen des Menschen bisher geschaffen hat?“

Nur ein solches gemeinsames Leid erhöht die Spannung der Seele, nur der Anblick eines großen und allgemeinen Schicksals stärkt Erfindergeist und Tapferkeit im Ringen. Nur ein solches Leid kann die Menschen, das heißt eine ganze Gemeinschaft, die ein Leid gemeinsam empfindet, zu großen Leistungen aufrufen. Und diese Voraussetzung für die Umsetzung seiner Prophetie in ein sich besinnendes Volk mußte Friedrich Nietzsche versagt bleiben.

Es gibt in der Weltgeschichte Epochen, in denen Denker und Staatsmänner, vergeblich gegen ihre Zeit ringend, eine neue Zukunftsgestalt zeichnen und möglich machen, ohne je selbst an ihrer Erfüllung teilhaben zu können. Es gibt andere Denker und Staatsmänner, deren Denken und Handeln sich umzusetzen vermag in eine große politisch- revolutionäre, weltanschauliche Bewegung, wo sie, gleichsam voranmarschierend, auch zugleich gestaltenbildend und politisch führend Weltanschauung und Staatspolitik vereinigend zusammenfügen.

Nietzsche gehört zu den ersten und hat damit die Tragik eines solchen Schicksals bis zur Neige auszukosten gehabt, weil er sich nicht, trotzdem er es nur zu gern wollte, in Humor und Gelassenheit mit diesem Schicksal abfand, sondern je weniger man ihn hören wollte, umso heftiger sprach, und je geringer das Echo wurde, umso lauter nach einer antwortenden Stimme rief.

Ein Wilhelm Raabe, der auch so manches an dem damaligen Deutschland und seiner ganzen Zeit ablehnen mußte, was gefährlich einer dunklen Zukunft entgegenging, sagte doch bedächtig:

„Der deutsche Genius zieht ein Drittel seiner Kraft aus dem Philistertum.“

Diese lächelnde und weise Erkenntnis konnte einem Nietzsche nicht genügen, der im wesentlichen nicht das behäbige, geruh-same, arbeitsame kleine Bürgertum vor sich sah, sondern dieses längst überwuchert fand von einer kapitalistischen Bourgeoisie, und der dieses Großbürgertum zu immer exklusiveren Reichtum bedingenden Stellungen auf der einen Seite sich entwickeln sah und auf der anderen Seite die sich vermehrenden Entrechteten dieses ganzen Zeitalters. Die „Zuviel- wie die Nichts-Besitzenden“ schienen ihm „gemeingefährliche Wesen“ zu werden.

Und doch war das gerade die Umwelt, durch die Nietzsche hätte hindurchmüssen, um selbst bei dem Volk Gehör finden zu können. Das war die zweite Tragik seines Lebens, daß er, der an die besten Seiten des germanischen Wesens in Deutschland rühren wollte, an dieses Wesen nicht herankam, so daß schließlich jene Schicht des geistigen Führertums, die hier eine Brücke hätte schaffen können, geistig von Handel und Technik so benommen war, daß sie diese Verbindung nicht abzugeben gewillt war.

So verringerte sich der Kreis Nietzsches immer mehr, und nur Wenige sind es schließlich gewesen, die seine Einsamkeit, wenn auch nicht teilen, so doch wenigstens verstehen konnten. Und diese letzte Einsamkeit war schließlich mit entscheidend, um manches an der Form der Angriff Nietzsches gegen seine Zeit, auch die Überspitzung dieser Form, zu verstehen.

Diese Einsamkeit und Seherkraft zugleich ist es aber, die, über alles Zeit- und Traditionsbedingte hinweg, Nietzsche heute mitten hinein in das große Geschehen dieses von ihm vorhergesagten

20. Jahrhunderts stellt, mitten in die riesige Auseinandersetzung, die das deutsche Volk heute durchzukämpfen hat, mitten hinein aber auch in jenen Prozeß, in dem alles das, was Nietzsche im Innersten als unvornehm und niederträchtig bekämpfte, sich gegen ein Deutschland zusammengeschlossen hat, das in der Überwindung aller dieser niederziehenden Kräfte und Erscheinungen des 19. Jahrhunderts sich anschickte, das 20. Jahrhundert mit einer neuen Idee, mit einer neuen Lebenshaltung, mit einer wirklich großräumigen deutschen und europäischen Anschauung der Welt zu beschenken.

In diesem großen Zusammenhang bewegt uns am heutigen Tag, angesichts der Auseinandersetzung zweier Welten, Nietzsches Stellung im deutschen Denken und im europäischen Dasein ganz besonders. Ich weiß, wie sehr umkämpft gerade diese beiden Probleme seines Lebens sind und daß es nicht schwer fällt, scheinbar sich durchaus widersprechende, ja einander ausschließende Zitate für sie zu bringen.

Worte allein aber, einander gegenübergestellt, herbeigeht aus gänzlich verschiedenen Stimmungen und Epochen heraus, sind doch nur, für sich gesehen, flüchtige Symbole, wenn nicht der Mensch und seine Gesamthaltung im Wesen erkannt worden sind. Das, was dann als Kampf und Ablehnung gedeutet werden kann, ist oft eben nicht Bekämpfung eines eigentlichen Kerns, etwa des Deutschtums, sondern eine bittere Auseinandersetzung mit dem zeitgegebenen Erscheinungsbild, und manches, was als Haß erscheint, ist doch im wesentlichen nur verwundete und enttäuschte Liebe gewesen. Erst wenn wir das verstanden haben, werden wir auch Nietzsches Leben – und nicht nur Nietzsches, sondern das Leben so mancher Kämpfer in Deutschland – richtig zu erfassen vermögen.

Ich möchte nur an jene schönen Worte erinnern, die gleichsam den Auftakt des ganzen inneren Aufbruchs Friedrich Nietzsches darstellen, als er erklärte, er halte soviel von dem reinen und kräf-

tigen Kern des deutschen Wesens, daß er gerade von ihm jene Ausscheidung gewaltsam eingepflanzter fremder Elemente zu erwarten wage und es für möglich erachte, daß der deutsche Geist sich auf sich selbst zurückbesinne.

„Aber nie möge er glauben,“ fügte damals Nietzsche, fast alles schon vorwegnehmend, hinzu, „ähnliche Kämpfe ohne seine Hausgötter, ohne seine mythische Heimat, ohne ein Wiederbringen aller deutschen Dinge kämpfen zu können!“

„Glaube niemand, daß der deutsche Geist seine mythische Heimat auf ewig verloren habe, wenn er so deutlich noch die Vogelstimmen versteht, die von jener Heimat erzählen. Eines Tages wird er sich wach finden, in aller Morgenfrische eines ungeheuren Schlafes: dann wird er Drachen töten, die tückischen Zwerge vernichten und Brünhilde erwecken – und Wotans Speer selbst wird seinen Weg nicht hemmen können!“

Hier sprach sich eine Hoffnung aus, die buchstäblich auf alles ging, die eine Säuberung von allen überwuchernden Fremdpflanzen und ihren Säften nicht nur forderte, sondern gläubig erwartete, eine wahrhafte innere Wiedergeburt, die auf die letzten Wurzeln zurückführte und von ihnen die Kraftzufuhr für eine große Zukunft ersehnte.

Von einer anderen Seite her tönt die soldatische Haltung in Nietzsches Denken, auf die er immer wieder besonders Gewicht gelegt hat. 1870 teilt er in einem Brief mit, er habe sofort den Antrag gestellt, Urlaub zu erhalten und um als Soldat seine Pflicht zu tun. Im Jahre 1871 schreibt er von unserem Heer, das er frisch und kräftig, in alter germanischer Gesundheit gefunden habe:

„Darauf läßt sich bauen: wir dürfen wieder hoffen! Unsere deutsche Mission ist noch nicht vorbei! Ich bin mutiger als je: denn noch nicht alles ist unter französisch-jüdischer Verflachung und Eleganz und unter dem gierigen Treiben der Jetzt-Zeit zugrunde

gegangen. Es gibt doch noch Tapferkeit, und zwar deutsche Tapferkeit, die etwas innerlich anderes ist als der Elan unserer bedauernden Nachbarn.“

Und weiter schreibt er an den gleichen Freund:

„Nur noch als Kämpfer haben wir gerade in unserer Zeit ein Recht zu existieren, als Vorkämpfer für ein kommendes Saeculum, dessen Formation wir an uns, an unseren besten Stunden nämlich, etwa ahnen können: da diese besten Stunden uns doch offenbar dem Geist unserer Zeit entfremden, aber doch irgendwo eine Heimat haben müssen; weshalb ich glaube, wir haben in diesen Stunden so eine dumpfe Witterung des Kommenden.“

In diesen und anderen Stellen kommt jener innere Wille zur Neuformung des deutschen Denkens und Schicksals zum Ausdruck, der sich aussprechen will und von den besten Seelen seiner Zeit Antwort erwartet, zugleich aber auch bereits jene bange Voraussicht, daß seine „Jetzt-Zeit“ eine solche Erneuerung gar nicht will, sondern sich in der Oberflächlichkeit des industrialisierten großstädtischen Lebens gefällt, ja erschöpft.

Noch einmal verweist Nietzsche auf den Vater eines Freundes, dessen wundervollen deutschen Geist, dessen preußischen Ernst er verehere, und von dem nun einmal alles zu erhoffen sei, „während ich“, so fährt er fort, „gegen die obenauf schwimmende deutsche Kultur jetzt im höchsten Grad bedenklich bin“.

Als Nietzsche nun mit seinen Werken hervortritt und freimütig einen Zentralkampf gegen alles Zurückstehende, Heuchlerische und Muffige beginnt, da merkt er, daß nur Wenige um ihn sind, die ihn hören, und daß sich eine Anhängerschaft inmitten des oberflächlichen Strudels seiner Zeit nicht einfinden will. Im Jahre 1874 stellt er dann fest, daß er im Grunde melancholisch dastehe, und fügt hinzu:

„Ich suche weiter nichts als etwas Freiheit, etwas wirkliche Luft des Lebens, und wehre mich, empöre mich gegen das viele, unsäglich viele Unfreie, das mir anhaftet.“

Sein „großer Frontalangriff auf alle Arten des jetzigen deutschen Obskurantismus“ trägt ihm ausgesprochene Ablehnung ein, und als er kein Echo findet, da stellt er wieder melancholisch fest:

„Was die Deutschen von heute angeht, geht mich nichts an, was natürlich kein Grund ist, ihnen gram zu sein.“

Danach steigern sich seine Enttäuschung und seine Angriffe immer weiter, und aus dem Jahre 1888 kommt dann ein letztes Echo:

„Ich deute in aller Bescheidenheit an, daß der Geist, der sogenannte deutsche Geist spazierengegangen und irgendwo in der Sommerfrische wohnt – jedenfalls nicht im Reich, eher schon in Sils Maria...“

Nach dem Wesen dieses deutschen Geistes und seiner Stellung in der Geschichte zu forschen und damit die Prüfung auch des europäischen Geistes, der sich in ähnlichen Bahnen wie das deutsche Denken bewegte, vorzunehmen, das ist der analytische Untersuchungsgang, den Nietzsche nunmehr für sein Leben einschlägt.

Diese Durchdringung und Wertung der deutsch-europäischen geistigen Entwicklung wird von ihm aber nicht im Stil einer teilnahmslosen Gelehrsamkeit geführt, vielmehr erklärt er von vornherein, daß er eine Abscheu habe vor jeder „Begabung ohne Sehnsucht“ und daß, wo wir eine solche vorfinden würden, im Kreise der Gelehrten oder auch bei den sogenannten Gebildeten, sie bei uns nur „Widerwillen und Ekel“ hervorrufen müsse.

Er befürwortet im Gegenteil eine innerste Anteilnahme an jeder Untersuchung alles Menschlichen und hält es im Unterschied zu vielen Doktrinären seiner Zeit für notwendig, daß der „Scho-

penhauersche Mensch“, das heißt der wirklich tief forschende Mensch, in seinem Kern voll starken verzehrenden Feuers sei und weit entfernt von der „kalten und verächtlichen Neutralität des sogenannten wissenschaftlichen Menschen“. Diese Wendung ist bei Nietzsche jene feurige Kraft, die ihn sein Leben lang bewegte; eine solche Flamme, wie er von sich sagt, ist er sicherlich in seinem ganzen Dasein gewesen.

Er wußte bei dieser Untersuchung, daß die Gewässer der Religion zurückgeflutet seien und Sümpfe und Weiher hinterlassen hätten; die Nationen trennten sich auf das feindseligste und begiernten sich zu zerfleischen, und die Wissenschaften, ohne jedes Maß und im blindesten Gewährenlassen betrieben, zersplitterten sich und lösten alles Festgegläubte auf; die gebildeten Stände und Staaten aber würden von einer „großartig verächtlichen Geldwirtschaft“ fortgerissen.

Niemals wäre die Welt mehr Welt, nie ärmer an Liebe und Güte gewesen wie zu seiner Zeit, die gelehrten Stände seien nicht mehr Leuchttürme oder Asyle und würden täglich unruhiger, gedanken- und liebeloser. Alles diene der „kommenden Barbarei“, die jetzige Kunst und Wissenschaft mit einbegriffen. Der Gebildete sei zum größten Feind der Bildung abgeartet, denn er wolle die allgemeine Krankheit weglügen, und somit müsse er jeglichem Arzt hinderlich werden.

Die Wahrheit aber, von der gerade in der Zeit dieser liberalen liebelosen Gesellschaft so viel gepredigt würde, sie sei für so viele ein recht anspruchsloses Wesen geworden, von dem keine Unordnung und Außerordnung seitens der herrschenden Gewalten mehr zu fürchten sei. Diese „Wahrheit“ des liberalen Zeitalters ist nach Nietzsche ein bequemes und gemütliches Geschöpf, welches allen bestehenden Gewalten wieder und wieder versichern würde, niemand solle ihrethalben irgendwelche Umstände haben.

Gegen unbequeme Erscheinungen aber hätte sich eine neue Inquisitionszensur, das unverbrüchliche Schweigen gebreitet. Und deshalb sei es klar, daß eine gewisse Verdüsterung und Dumpfheit auf den besten Persönlichkeiten der Zeit laste, ein ewiger Verdruß über den Kampf zwischen Verstellung und Ehrlichkeit, der in ihrem Busen gekämpft wird, eine Unruhe im Vertrauen auf sich selbst, und das sei mit ein Grund, wodurch sie ganz unfähig würden, Wegweiser zugleich und Zuchtmeister für andere zu sein.

Die Wissenschaft, einmal so hoch in ihrem Ansturm gegen andere Zeitalter emporgestiegen, entthronen sich vielfach, der Geist eines wurzellosen Journalismus dränge auf die Universitäten und nenne sich manchmal Philosophie. Es komme ein glatter, geschickter Vortrag aufs Katheder, „Faust“ und „Nathan den Weisen“ auf den Lippen, „die Sprache und die Ansichten unserer ekelhaften Literaturzeitungen“, er dagegen sei der Überzeugung, wenn man von Denkern und Philosophen spreche, so sei es nötig, daß ein Philosoph eine „unbeugsame und rauhe Männlichkeit“ habe. Diese sei aber in seinem Zeitalter dahingesunken, und wirkliche Menschen finde man selten.

Diese ganze immer mehr zum Niedergang hinführende Strömung sei die Bedingung dafür gewesen, daß ein Hölderlin und ein Kleist an dieser Unzulänglichkeit wie an ihrer eigenen Ungewöhnlichkeit verdarben, das Klima dieser sogenannten deutschen Bildung nicht ausgehalten hätten, und nur „Naturen von Erz, wie Beethoven, Goethe, Schopenhauer und Wagner, vermögen standzuhalten“. Gerade solche Einsamen aber bedürften der Liebe, brauchten Genossen, vor denen sie wie vor sich selbst offen und einfach sein dürften, in deren Gegenwart der Krampf des Verschweigens und der Verstellung aufhöre. Nehme man diese Genossen hinweg, so erzeuge man eine wachsende Gefahr für die Entwicklung des deutschen Geistes.

Es sei das schrecklichste Gegenmittel gegen ungewöhnliche Menschen, sie dergestalt tief in sich hineinzutreiben, daß ihr Wie-

derherauskommen jedesmal ein vulkanischer Ausbruch würde. Und Nietzsche fügt das erschütternde Wort hinzu:

„Doch gibt es immer wieder einen Halbgott, der es erträgt, unter so schrecklichen Bedingungen zu leben, siegreich zu leben; und wenn ihr seine einsamen Gesänge hören wollt, so hört Beethovens Musik.“

„Wie soll“, so sagt Nietzsche an einer anderen Stelle, „der große produktive Geist es unter einem Volk noch aushalten, das seiner einheitlichen Innerlichkeit nicht mehr sicher ist und das in Gebildete mit verbildeter und verführter Innerlichkeit und in Ungebildete mit unzulänglicher Innerlichkeit auseinanderfällt? Wie soll er es aushalten, wenn die Einheit der Volksempfindung verlorengeht, wenn er überdies gerade bei dem einen Teil, der sich den gebildeten Teil des Volkes nennt und ein Recht auf die nationalen Kunstgeister für sich in Anspruch nimmt, die Empfindung gefälscht und gefärbt weiß?“

„Vielleicht vergräbt er seinen Schatz jetzt lieber, weil er Ekel empfindet, von einer Sekte anspruchsvoll patronisiert zu werden, während sein Herz voll von Mitleid mit allen ist.“

Einem solchen Mann komme der Instinkt des Volkes heute nicht mehr entgegen, es sei unnötig, ihm die Arme sehnsuchtsvoll entgegenzubreiten. Es bliebe ihm jetzt nur noch übrig, seinen begeisterten Haß gegen jenen hemmenden Bann, gegen die in der sogenannten Bildung seines Volkes aufgerichteten Schranken zu kehren, um als Richter wenigstens das zu verurteilen, was für ihn, den Lebenden und Leben Zeugenden, Vernichtung und Entwürdigung sei:

„...so tauscht er die tiefe Einsicht seines Schicksals gegen die göttliche Lust des Schaffenden und Helfenden ein und endet als einsamer Wissender, als übersatter Weiser.“

Was Nietzsche bei allen diesen Erkenntnissen und Angriffen vorschwebt, empfindet er bei sich als „heilige Nötigung“. Er sagt sich:

„Hier muß geholfen werden, jene höhere Einheit in der Natur und Seele eines Volkes muß sich wiederherstellen, jener Riß zwischen dem Innen und Außen muß unter den Hammerschlägen der Not wieder verschwinden.“

Und über das Ziel, zu dem diese Versöhnung hinführen müßte, das verlorene Ganze wieder zu bilden, sagt Nietzsche: „So soll hier ausdrücklich mein Zeugnis stehen, daß es die deutsche Einheit in jenem höchsten Sinne ist, die wir erstreben und heißer erstreben als die politische Wiedervereinigung, die Einheit des deutschen Geistes und Lebens nach der Vernichtung des Gegensatzes von Form und Inhalt, von Innerlichkeit und Konvention.“

Diese ganze Haltung zum deutschen Geist, die sich immer verschärft, begründet Nietzsche durch seine Beobachtung des den niederdrückenden Wertsystemen unfähig gegenüberstehenden liberalen Zeitalters, welches nun einmal das in einem heroischen Krieg begründete Reich zu überwuchern begann. Er weist auf die heranwachsende Riesengefahr und vor allen Dingen auf die biologisch-politische Bedrohung im Osten hin und meint:

„Es dürften nicht nur indische Kriege und Verwicklungen in Asien dazu nötig sein, damit Europa von seiner größten Gefahr entlastet werde, sondern innere Umstürze, die Zerspaltung des Reichs in kleine Körper und vor allem die Einführung des parlamentarischen Blödsinns.“

Er sagt, diese Entwicklung wünsche er nicht, aber man müsse ihr ins Auge sehen und die Entschlußkraft aufbringen, gleichsam Europa bedrohlich zu machen, nämlich diesem Europa einen Willen zu schicken, um diesem Erdteil eine für Jahrtausende berechnete Planung zu geben; denn die langgesponnene Komödie seiner

Kleinstaaterei und ebenso seine dynastische wie demokratische Vielwollerei müßten zu einem Abschluß kommen:

„Die Zeit für kleine Politik ist vorbei: schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erdherrschaft, den Zwang zur großen Politik.“

Er hofft auch angesichts dieser Gesamtwertung noch einmal auf ein strenges deutsches Herz, auf die deutsche Form der Skepsis, auf einen „ins Geistige gesteigerten Friderizianismus“, und er spricht es mehr als einmal aus, daß heute, wo in Europa das Herdentier allein zu Ehren komme und Ehren verteile, ein gänzlich anderer Menschentyp zur Herrschaft gelangen müsse, um dieses Schicksal zu wenden.

Es setzt somit eine tiefgehende Kritik des ganzen sozialen Gefüges ein, eine Kritik der marxistischen, damals schon fälschlich sozialistisch genannten Bewegung, wie sie folgerichtiger und vernichtender auch heute nicht denkbar ist. Für ihn ist der Marxismus die zu Ende gedachte Tyrannei der Geringsten und Dümmden, das heißt der Oberflächlichen, Neidischen und Dreiviertelschauspieler, er sei in der Tat die Schlußfolgerung der „modernen Ideen“ und ihres latenten Anarchismus.

Nietzsche wendet sich vor allen Dingen gegen den Versuch, den Begriff des Eigentums aufzuheben, weil das Aufheben dieses Eigentumsbegriffs einen zerstörerischen Existenzkampf züchten müsse; denn der Mensch sei gegen alles, was er nur vorübergehend besitze, ohne Vorsorge und Aufopferung, er verfare damit ausbeuterisch, als Räuber oder als liederlicher Verschwender. Und mitten in dieser Kritik erhebt sich schon der Hinweis auf einen Ausweg:

„Man halte alle Arbeitswege zum kleinen Vermögen offen, aber verhindere die mühelose, die plötzliche Bereicherung; man ziehe alle Zweige des Transports und Handels, welche der Anhäufung

großer Vermögen günstig sind, also namentlich den Geldhandel aus den Händen der Privaten und Privatgesellschaften, und betrachte ebenso die Zuviel- wie die Nichts-Besitzer als gemeingefährliche Wesen.“

Und konsequenterweise fügt er hinzu:

„Die Ausbeutung des Arbeiters war, wie man jetzt begreift, eine Dummheit, ein Raubbau auf Kosten der Zukunft, eine Gefährdung der menschlichen Gesellschaft.“

Gegen die marxistische Idee des Klassenkampfes führt er das Verhältnis zwischen Soldaten und Führer an, das immer noch anständiger und besser sei als das damalige Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Über dieses Zeitalter schreibt er:

„Man will leben und muß sich verkaufen, aber man verachtet den, der diese Not ausnützt und sich den Arbeiter kauft.“

Von dem nationalen Bürgertum hält Nietzsche schon damals nichts und nennt die beiden gegnerischen Parteien – die sozialistische und die nationale, oder wie immer ihre Namen in den verschiedenen Ländern Europas lauten mögen – „einander würdig“, das heißt beide unwürdig.

Es ist begreiflich, daß derartige Gedanken, anfangs in begründeter, später in aphoristisch angreifender Form niedergelegt, in die Selbstgefälligkeit der liberalen Welt hineinplatzend, nicht gehört, mit Lächeln abgetan und von den Menschen seiner Zeit nicht zur Kenntnis genommen wurden, auch da, wo er die ganze Heuchelei des marxistischen Programms eines Paradieses, einer staatenlosen und klassenkampflosen idealen Gesellschaft mit den prophetischen Worten aufzeigt:

„Der Marxismus braucht die alleruntertänigste Niederwerfung aller Bürger vor dem unbedingten Staat, wie niemals etwas gleiches existiert hat.“

Diese Vorahnung der marxistischen Diktatur, die wir als Todfeind aus Moskau gegen uns anmarschieren sehen, ist damit eindeutig geweissagt. Sie hat sich mit jener Kraft verbunden, die Nietzsche als eine besonders gefährliche hingestellt hat, ohne daß wir behaupten wollen, daß er nun in allem Einzelnen die ganze Struktur und Psychologie dieses Ostens hat überblicken können. Nietzsche weiß aber, daß wahrscheinlich, trotz aller Erkenntnis, die nun einmal eingeschlagene Entwicklung nicht in kurzer Zeit rückgängig gemacht werden kann, und deshalb sagt er voraus, daß aus diesem Gemisch von Liberalismus, Plutokratie und Anarchie die große Krise Deutschlands und des ganzen europäischen Kontinents hervorgehen müsse.

Er ist der tiefen Überzeugung, daß dieser durch die gesamte liberale Bewegung eingeleitete Mischmasch – wobei er einen nimmermüden Haß gegen Rousseau als den geistigen Urheber dieser Strömungen kundtut – Europa einmal zu den furchtbarsten allumfassenden Auseinandersetzungen, vielleicht aber dann auch zu harten tyrannischen Erscheinungen führen müsse. Er meint:

„Die Demokratisierung Europas ist zugleich eine unfreiwillige Veranstaltung zur Züchtung von Tyrannen, das Wort in jedem Sinne verstanden, auch im geistigsten.“

Diese klare Erkenntnis der extremsten Entwicklungsmöglichkeiten scheidet Nietzsche als Denker und aktiven, soldatisch ausgerichteten Philosophen immer deutlicher von allen Bewegungen seiner Zeit.

Die Feststellung der künstlerischen Verwirrung der Stile und diese klare Erkenntnis der haltungslosen, allen möglichen sich widersprechenden Traditionen unkritisch zugewandte Gegenwart

vereinigen sich dann in ihm zu einer Kritik seines ganzen Zeitalters, wie sie schärfer und ätzender nicht denkbar ist.

Man darf, wie bei jeder großen Erscheinung, seitens ihrer Jüngerschaft nicht vor die Alternative gestellt werden, alles oder nichts anerkennen zu müssen. Vielmehr wird auch Nietzsche, der nach jahrzehntelangem Mißverstehen und Mißverkennen heute in die Epoche seiner allgemein nationalen Anerkennung tritt, das gleiche Schicksal wie alle anderen Großen zu tragen haben, was zeitbedingt ist, was nur aus seinem persönlichen Schicksal gedeutet werden kann, aber gerade dadurch nicht als unbedingt zu werten ist, wird vergessen werden können, umso deutlicher aber wird der eigentliche Kern und die unerbittlich richtige Stoßrichtung seines Denkens inmitten einer oberflächlichen Welt ihre tiefe Anerkennung und Ehrfurcht finden. Und damit ist auch das Wesen der ganzen menschlichen Tragödie Friedrich Nietzsches verständlich geworden. An eine Freundin schreibt er einmal:

„Wissen Sie, noch niemals hat eine weibliche Stimme auf mich tief gewirkt, obschon ich Berühmtheiten aller Art gehört habe. Aber ich glaube daran, daß es eine Stimme für mich auf der Welt gibt: ich suche nach ihr. Wo ist sie nur?“

Diese Stimme des Verstehenwollens und der Freundschaft hat er gesucht. Er hat auch eine Anzahl Freunde gewonnen, aber nach und nach, bei immer schärferer Erkenntnis eines herannahenden geistigen und politischen Schicksals, treten auch seine früheren Weggenossen zurück. Die Gefährten seiner Gelehrtenjahre versinken in der bürgerlichen Welt.

Richard Wagner scheint ihm ebenfalls nicht den Weg nach vorn gehen zu wollen, und in diesem schmerzhaften und doch bis zum Schluß noch von einer fernen Verehrung getragenen Abschied tritt wohl die größte innere Krisis im Leben Nietzsches zutage, als er erklärt, daß Wagner als Künstler, zu dem er nun geistig glaubt in Gegensatz treten zu müssen, ihm auch noch jene Menschen in

Deutschland entfremde, auf die es sich lohne zu wirken. Gerade in Bezug darauf schreibt er einmal:

„Meine Schriften sollen so dunkel und unverständlich sein! Ich dachte, wenn man von der Not redet, daß solche, die in der Not sind, einen verstehen werden. Das ist auch gewiß wahr: aber wo sind die, welche in der Not sind?“

Und später ruft er, angesichts der Erkenntnis, ohne Echo zu bleiben, aus:

„Tausendmal lieber Einsamkeit! Und wenn es sein muß, allein zugrunde gehen!“

Das ist am Ende die Haltung der Welt gegenüber, das Abschiednehmen von allen Hoffnungen seiner Jugend, das volle Bewußtsein, einsam zu sein und, solange er selbst lebte, niemals gehört zu werden. Aus dieser Einsamkeit spricht er dann von den düsteren Stunden, wo er nicht wüßte, wie er leben solle, wo ihn eine schwarze Verzweiflung ergriff, wie er es bisher nicht erlebt habe. Trotzdem weiß er, daß er weder rückwärts, noch rechts oder links werde entschlüpfen können und er keine Wahl mehr habe. Diese Logik sei es, die ihn angesichts des ganzen Schicksals noch aufrecht erhalte. Es sei richtig, daß seine letzte Schrift die Tortur dieses Zustandes verriete, und er fügt einige Sätze hinzu, deren wir uns heute als menschliches Vermächtnis eines großen Einsamen erinnern wollen:

„Man soll jetzt nicht von mir schöne Sachen erwarten: so wenig man einem leidenden und verhungern den Tiere zumuten soll, daß es mit Anmut seine Beute zerreißt. Der jahrelange Mangel einer wirklich erquickenden und heilenden menschlichen Liebe, die absurde Vereinsamung, die es mit sich bringt, daß fast jeder Rest von Zusammenhang mit Menschen nur eine Ursache für Verwundungen wird: das alles ist vom Schlimmsten und hat nur ein Recht für sich, das Recht, notwendig zu sein.“

Mit diesem letzten Wort ist jener Halt ausgesprochen worden, der Nietzsche immer noch durch alle Nöte und Kämpfe seines Lebens hindurch getragen hat. Er war sich bewußt, daß das, was er aussprach, ein Wort für kommende Zeiten sei, „denn irgendeine Generation müsse den Kampf beginnen, in welchem eine spätere siegen soll“, daß also jemand da sein mußte, der inmitten dieser demokratisierten, geistig verwahrlosten Welt beim Ausgang des 19. Jahrhunderts die Fahne einer neuen Hoffnung und eines neuen Glaubens trotz allem aufzupflanzen vermochte.

Viele der Besten haben unter der Gründerzeit und der vermaterialisierten Epoche gelitten. Das Wort von der „Reichsverdrossenheit“, das damals aufkam, war nicht nur eine Oberflächenerscheinung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungen, sondern zugleich eine innere Enttäuschung jener Hoffnungen, die mit der Ausrufung des Deutschen Reiches in Versailles alle durchzogen hatten.

Ich brauche an dieser Stelle die Namen jener nicht zu nennen, die sich verbittert und in Schmerz über das Aufkommen des Minderwertigen in Börse und Marxismus, des Spießbürgerlichen in Politik und Gesellschaft zogen. Niemand aber hat jene Vibrationen eines unterirdischen, alles bedrohenden Grollens so tief empfunden wie Friedrich Nietzsche.

Mag auch auf manchen Gebieten der eine oder andere jener Propheten unserer Zeit uns besonders nahestehen, als Gesamtpersonlichkeit und als unbeirrbarer Erkenner einer ganzen Epoche, die sich anschickte unterzugehen, ist Friedrich Nietzsche wohl die größte Erscheinung der deutschen und europäischen Geisteswelt seiner Tage gewesen!

Denn eines muß man bei allen seinen späteren Bekenntnissen und Kritiken bedenken: wenn er bei seinen Äußerungen nur Wunden erlitt und deshalb gegen die unmittelbaren Verursacher dieser Wunden in Kampfstellung trat, so wäre genau das Gleiche

geschehen, wenn er lange Zeit in Frankreich oder England oder einem anderen Staat gelebt hätte. Denn überall waren die gleichen Erscheinungen des Niedergangs am Werk, alte gewachsene Traditionen zu zersetzen, ohne damit neue Bindungen zu schaffen und neue Ideale aufzurichten. Die ganze Welt huldigte niederen Werten.

Die Umwertung dieser Werte eines vergehenden liberalen Menschentums zu einem Ideal der vornehmen, harten Persönlichkeit, Größe möglich zu machen, das ist im wesentlichen die Lehre Nietzsches gewesen, die durch alle seine Werke hindurchgeht.

Wenn man in letzter Zeit besonders seinen „Willen zur Macht“ betont hat, so ist mit vollem Recht auch dieser Kern herausgeschält worden als jenes charakterliche Widerstandszentrum, aus dem sich sowohl die begründeten Abhandlungen wie die ekstatischen Proklamationen des „Zarathustra“ und die harten Angriffe seiner letzten Schriften erklären lassen.

Wir müssen aber an dieser Stelle Protest einlegen gegen jene Versuche auch unserer heutigen Feinde, diese Anschauung vom Dasein gleichsam als ein Bekenntnis zu dauernden militärischen Überfällen etwa auf die so gesittete demokratische Gesellschaft des Westens, gleichsam als eine Inkarnation des ewig friedensstörenden „preußischen Militarismus“ deuten zu wollen.

Was sich vielmehr hier ausspricht, ist ein Gesetz des Lebens. Jede große Leistung in der Welt will zur Bedeutung kommen, jeder große Staatsgedanke will sich durchsetzen, jede wissenschaftliche Entdeckung strebt nach allgemeiner Anerkennung, jede große künstlerische Tat sucht ihr Publikum, und jeder Denker erwartet ein geistiges Echo und erhofft sich eine Gefolgschaft. Durch alle Erscheinungen des Lebens geht eben der Wille, das, was an Schöpferkraft nach außen dringt, auch in dieser Außenwelt zur Geltung zu bringen.

Der Wettstreit auf allen Gebieten ist von jeher die entscheidende Tatsache des Lebens gewesen, und es bedurfte der ganzen Heuchelei eines demokratischen Zeitalters, das gesamte Machtstreben auf Umwegen, wie es die Piraten der Börse und Hochfinanz anstrebten, als eine segensreiche Friedenstätigkeit der Welt einreden zu wollen.

Es hat in Wahrheit noch keine Machtinstitutionen gegeben, die sich derart als Hyänen des Lebens auswirkten wie die herzlosen Kapitalisten der internationalen Börse, noch niemals eine derartige Chloroformierung ganzer Völker, wie es durch die alljüdische Presse geschehen ist, und noch niemals wurde heimtückischer ein Machtüberfall auf die große Kultur eines Kontinents vorbereitet wie nach diesen Einwirkungen durch die marxistische Diktaturbewegung.

Das, was Nietzsche prophezeite, der europäische Anarchismus, war auf dem Weg: der November 1918 für Deutschland, das Versinken im blutigen Nebel eines bestialischen Bürgerkrieges bei vielen Völkern. Das Diktat von Versailles war ein infernalischer Versuch, ein ganzes großes Volk in Zustände zu zwingen, aus denen es nur Verzweiflung, Anarchie und Aufspaltung seines Daseins erwarten konnte. Durch alle übrigen Länder zogen ähnliche Gefahren.

Zum Erstaunen aller aber erwachte jener deutsche Geist, von dem Nietzsche zu Beginn seines Wirkens ahnungsvoll und voll tiefer Hoffnung gesprochen hatte: aus dem Dunkel des Verrats trat kämpferisch eine neue vornehme Idee vom Leben und eine die Gesetze dieses Lebens ehrfürchtig anerkennende Weltanschauung an das Tageslicht der Zeit. Dieser Lebenswille begnügt sich nicht mit Anschauen und Erkennen, sondern war verbunden mit einem instinktgebundenen Willen aus den Wurzeln des deutschen Wesens heraus und bildete sich gegen alle Gewalten zu einer politischen Macht.

Als diese, schon heute in welthistorischem Format, in Erscheinung trat, haben sich alle jene gegen sie verschworen, die ein Beispiel von Vornehmheit als Angriff gegen ihre eigene unvornehme Existenz begriffen, die verstanden, daß mit dem Auftreten eines lebensetzten, aristokratischen und doch eine Volksgemeinschaft bildenden Ideals eine Gefahr für die Großprofite der Geldkönige und ihre Handlanger verbunden war – die zweite Kriegserklärung gegen ein neues Europa stürzte dieses in einen zweiten Weltkrieg.

Die Gewalten, die jetzt miteinander ringen, sind also nicht neu aufgetreten; sie sind vorgebildet durch die liberalen Bewegungen des 19. Jahrhunderts, durch die Übertechnisierung eines neuen Zeitalters, durch die schrankenlose Herrschaft des Geldes und Goldes, durch die Monopolisierung des ganzen Nachrichtenwesens in Europa durch rassenfremde Hände.

Die in der Einschläferung ihrer Widerstandskräfte müde gewordenen europäischen Kulturbürger überflutet nunmehr eine lange zurückgestaute zerstörerische Leidenschaft aus dem Osten, die, in einer merkwürdigen Verbindung mit jüdisch-westlerischem Marxismus, nicht nur Deutschland, sondern den ganzen europäischen Kontinent in seinen Grundfesten erschüttert hat.

Wenn wir dabei stolz erklären, daß das nationalsozialistische Deutschland dieses alte Europa noch heute allein verteidigt, wenn wir vielleicht in einem etwas anderen Sinne wie Nietzsche im 19. Jahrhundert, aber noch aus größerer Tiefe heraus sagen können, daß wir heute die „guten Europäer“ sind, so ist das ein historisch ehrlich erstrittenes Recht.

Zugleich aber wollen wir mit aller Bescheidenheit, um nicht in eine von Nietzsche mit Recht so gegeißelte Tartüfferie zu verfallen, auch erklären, daß viele Erscheinungen des alten Zeitalters bei uns noch spürbar sind, daß manche Spießbürger noch jene muffige Atmosphäre verbreiten, an der Nietzsche so gelitten hat, daß manches kleinräumige, schematische Denken noch nicht jene

Freiheit erreichte, von der Nietzsche träumte und von der wir selbst träumen, daß manche der Gefahr unterlegen sind, anstatt Faust zu sein als Philister herumzulaufen.

Aber trotz dieser Erkenntnis fühlen wir doch in unserem Erleben den großen Zug einer neuen Zeit und wissen, daß das, was uns getragen hat und der deutschen Nation heute den inneren Willen zum unbeugsamen Widerstand gibt, begründet ist auch in jener tiefen Erschütterung des einsamen Nietzsche, die ihn durch ein schmerzreiches Leben getragen hat, was in der Einsamkeit oft zu Verzweiflung und Anklagen führte, aber immer zugleich vorwärtsgetrieben wurde von der unbedingten Notwendigkeit einer solchen Aussprache mit der Zukunft.

In einem wahrhaft geschichtlichen Sinne steht die nationalsozialistische Bewegung als Ganzes heute vor der übrigen Welt wie Nietzsche als Einzelner einst vor den Gewalten seiner Zeit. An einem ungeheuren Experiment der Natur und des Lebens wiederholt sich der Kampf zweier Prinzipien. Die Wirksamkeit der ganzen Welt verächtlicher Geldleute und ihrer Söldlinge, die durch Haß aufgepeitschte Leidenschaft von Millionen neidbehafteter Bolschewiken, die wutgeladene Zersetzungsarbeit der jüdischen Unterwelt, dies alles schien kurz vor dem scheinbar erreichten Ziel von einer gewaltigen Reinigungswelle aus dem Herzen Europas hinweggeschwemmt zu werden.

Nun stürmen die Menschen- und Materialfluten dieser Mächte gegen dieses erwachende Herz unseres Erdteils, gegen eine Lehre und Schicksalshaltung, die jede Losung des Geisteskampfes und der Politik auf ihre wahrhaften Werte prüft, das heißt eine Freiheit nur dann für wirklich wert findet, sie zu verteidigen, wenn sie von einem Ehrgefühl getragen wird, die eine Liberalität nur so weit zu begrüßen vermag, als sie sich mit vornehmer Haltung, das heißt mit Ablehnung der schwächlichen Züchtung des Minderwertigen und Gemeinschaftsfremden verbindet, schließlich eine soziale Gerechtigkeit begrüßt, die alle Teile einer Volksgemeinschaft und

im größeren Sinne einer gesamteuropäischen Völkergemeinschaft umschließt, die über die Anerkennung und Durchsetzung berechtigter Bedürfnisse eines einzelnen Volkes hinweg diesen Ruf auch für einen ganzen Kontinent erhebt, um die Ursachen für die Aufpeitschung der Millionen gegen das Deutsche Reich und Europa zum Verschwinden zu bringen.

Aber wenn damals vor vielen, vielen Jahrzehnten wenige Einsame die kommende Anarchie und ihre Kriege nur prophetisch erschauen konnten und schließlich an der Unmöglichkeit, gehört zu werden, zerbrachen, so steht heute das nationalsozialistische Großdeutsche Reich als ein Willensblock von 90 Millionen inmitten dieses ungeheuren Ringens, auch im vollen Bewußtsein, hier der Notwendigkeit eines großen Lebens, der Notwendigkeit eines europäischen Schicksals zu dienen.

Wenn heute die sogenannten humanitären Demokratien den Bolschewismus in ihrer Mitte als zu ihnen gehörig begrüßen, ja ihm zubilligen, sich auch demokratisch nennen zu dürfen, dann ist der Stempel des Niederträchtigen von ihnen sich selbst auf die niedere Stirn gedrückt worden. Wer diese Zerstörungswut gegen alle feineren Güter der Vergangenheit und gegen einen neu aufbrechenden, gestaltenden Willen als sich verwandt bezeichnet, hat in seiner Führung aufgehört, Europäer zu sein.

So sehen wir Nationalsozialisten heute das Wirken jener Mächte, die, aus der Vergangenheit herüberkommend, im 19. Jahrhundert eine gefährliche Kraft der Zersetzung zu werden begannen und heute in einem großen, eitrig aufbrechenden Prozeß zur fürchterlichsten Erkrankung des europäischen Wesens führen, und wir sehen zugleich inmitten diese unheilvollen Stroms einige Propheten fordernd ihre Stimme erheben, diese schöpfungsfeindlichen Werte zu zerbrechen, um eine neue Rangordnung des Lebens verwirklichen zu helfen. Unter ihnen ehren wir heute den einsamen Friedrich Nietzsche.

Nach Abstreifung alles Zeitbedingten und auch allzu Menschlichen steht diese Gestalt heute geistig neben uns, und wir grüßen ihn über die Zeiten hinweg als einen nahe Verwandten, als einen geistigen Bruder im Kampf um die Wiedergeburt einer großen deutschen Geistigkeit, um die Gestaltung eines großzügigen und großräumigen Denkens und als Verkünder einer europäischen Einheit, als Notwendigkeit für das schöpferische Leben unseres alten, sich heute in einer großen Revolution verjüngenden Kontinents.



Der Philosoph, Dichter und klassische Philologe Friedrich Wilhelm Nietzsche (geb. 15. Oktober 1844 in Röcken bei Lützen; gest. 25. August 1900 in Weimar) gilt als eine der einflußreichsten Personen der neuzeitlichen Geistesgeschichte. – Photographie um 1895.

NÜCHTERNHEIT UND HYSTERIE IN DER BRITISCHEN POLITIK²⁵⁰

November 1944

Immer mehr hören wir von jüdischen und amerikanischen Plänen nicht nur zur Vernichtung des Deutschen Reiches, sondern auch über die buchstäblich Dutzenden von Millionen zuge dachte Verschleppung und Ausrottung. Aber nicht nur von jenseits des Ozeans dringen derartige Planungen zu uns herüber und nicht nur seitens des Bolschewismus werden solche eindeutige Drohungen ausgesprochen, sondern ebenfalls von Vertretern Großbritanniens. Wenn man von berufsmäßigen Hetzern absieht, so ist mancher sicher erstaunt gewesen, Pläne namentlich über die Ausrottung unserer Jugend aus dem Mund sogenannter britischer Geistlicher, neuerdings aber auch englischer Offiziere zu vernehmen.

Im Großen und Ganzen galt der Engländer auf dem Festland als ein außerordentlich nüchtern überlegender Geschäftsmann, der sein Verhalten Europa gegenüber ebenso nach kaufmännischen wie nach seine Politik sichernden Gesichtspunkten einzustellen gewohnt war. Das Postulat eiskalter britischer politischer Gedanken und Handlungen war auch bei uns weit verbreitet, und zweifellos war eine solche Vorstellung geschichtlich durchaus berechtigt.

Die großen Staatsmänner der britischen Vergangenheit, etwa vom Beginn bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus, haben bei aller humanitären Phraseologie und dem Massenverbrauch religiöser Begriffe in den Wahlkämpfen ihr außenpolitisches Handeln tatsächlich nur nach nüchternen machtpolitischen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten ausgerichtet und die jeweiligen Bundesgenossen niemals aus Überzeugung oder Dankbarkeit

250 Alfred Rosenberg: „Nüchternheit und Hysterie in der britischen Politik.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 302, 4. November 1944, Seiten 1-2.

an sich gefesselt, sondern sie, nachdem ihr Einsatz für Großbritannien nicht mehr zweckmäßig erschien, fallengelassen, um sich, gestützt auf eine nahezu unangreifbare insulare Lage, neue Bundesgenossen für kommende Auseinandersetzungen zu wählen.

Selbst der Krieg von 1914 konnte teilweise noch unter den Gesichtspunkten dieser vonseiten Großbritanniens – ob richtig oder falsch, mag dahingestellt bleiben – nüchternen Politik gewertet werden. Dann setzten aber immer bemerkbarer Tendenzen ein, die man mit solchen Abwägungen nicht mehr zu erklären vermag, die vielmehr schon rein hysterische, ja pathologische Züge aufweisen. Das, was sich jetzt an Haßausbrüchen in England zeigt, läßt einen Zug Großbritanniens hervortreten, der früher zwar vorhanden, in den letzten Jahrzehnten aber besonders deutlich geworden ist.

Neben dem nüchternen englischen Geschäftsmann wirkten in England – vielleicht als Auspuffventil für die wohlgeordnete Langweiligkeit des britischen Lebens – stets auch sektiererische Züge mit, die zu verschiedenen Zeiten in allen Lagern in Erscheinung traten. Wir erlebten die merkwürdige Tatsache, daß aus dem alttestamentarischen Puritanismus heraus sich in England Gesellschaften bilden konnten, die den Nachweis versuchten, daß die Engländer nichts anderes als die verschollenen zehn Stämme Israels darstellten, daß die Prophezeiungen der Bibel auf die Engländer als auserwähltes Volk gemünzt seien.

Und als weitere Konsequenz dieser Sektiererei sehen wir die englische Heilsarmee mit Pauken und Trompeten, Psalmensingen und merkwürdigen „militärischen“ Gewohnheiten ins Leben treten. Diese Bewegung der Heilsarmee, die Tausende und Abertausende umfaßte und organisierte, trug alle Zeichen einer sozialen Hysterie an sich, die sich weltanschaulich auch noch auf anderen Gebieten äußerte.

So war gerade England ein Hauptsitz der spiritistischen Bewegungen. Ihnen gehörten nicht nur Zirkel sich langweilender Ladies an, sondern Schriftsteller wie Conan Doyle, Physiker wie

Crookes waren überzeugte Geisterseher und widmeten den Großteil ihres Lebens der Tischklopferei und Geisterbeschwörung. Andere Gruppen gründeten theosophische Zirkel, reisten nach Indien, um dort Seeleninkarnationen zu ergründen. Die Frau Annie Besant reiste mit ihrem wiedergeborenen Buddha durch ganz Europa, und es gab zweifellos Leute, die das nicht nur lehrten, sondern hysterisierend auch glaubten.

Als die Frauenbewegung sich im europäischen Leben ankündete, waren die englischen Suffragetten kennzeichnend für die extrem hysterische Seite dieser an sich verständlichen Bestrebungen, die sich merklich von anderen Bewegungen auf dem europäischen Kontinent unterschieden.

Die Aufpeitschung dieser in manchen Unterströmungen das englische Leben kennzeichnenden Leidenschaften zeigte sich auf dem Gebiet der Politik in manchen für uns gänzlich unverständlichen Presseerscheinungen in der fast ausschließlich auf Sensationen gerichteten Berichterstattung in der Großpresse, die nur in wenigen Zeitungen, wie der „Times“, ihr nach außen nüchternes Gegengewicht fanden.

Alle diese Strömungen sind, wie gesagt, in den letzten Jahrzehnten immer stärker geworden, und dementsprechend sind nüchterne Überlegungen nicht immer ausschlaggebend im britischen Leben gewesen.

Der Haß gegen Deutschland gehörte nun in steigendem Maß zu jenem Mittel unterweltlicher Politik, die eventuelle nüchterne Überlegungen immer erneut durchkreuzte.

Es hat in England eine ganze Menge nüchterner, kluger Politiker in allen Schichten der Bevölkerung gegeben, die einen Krieg gegen Deutschland, besonders nach den negativen Ergebnissen für England nach 1918, als einen politischen Wahnsinn empfanden und auch als solchen bezeichneten. Sie hatten gesehen, daß man

mit dem alten, früher vielleicht verständlichen Wort des Gleichgewichts der Kräfte, in dem man das französische und das deutsche System sich abwechselnd gegenüberstellte, nicht mehr auskam, weil im Osten eine zentralistisch-bolschewistische, alle bedrohende Großmacht aufgetreten war, die nur durch einen anderen Block hätte mattgesetzt werden können als durch das Kräftespiel im Sinne des 19. Jahrhunderts. Auf diesen Bolschewismus und seine Gefahr haben viele hingewiesen in voller Erkenntnis der politischen Machtverlagerungen, manches Mal allerdings auch wieder mit einer Leidenschaft, die hysterisch und deshalb unwahr wirkte.

Inmitten dieser Veränderungen des britischen Lebens von der Nüchternheit zum schwankenden Urteil und zur pathologischen Unbeherrschtheit ist die Persönlichkeit Winston Churchills gleichsam ein Symbol dieser Zeit geworden. Eine Zeit lang liberal, dann konservativ, anfangs extrem antibolschewistisch, jetzt probolschewistisch in einer kaum noch zu überbietenden Weise, einmal streng in parlamentarischer Opposition, das andere Mal, während der Abdankung Eduards VIII., mit einer Königspartei zu dessen Schutz liebäugelnd, so sprang dieser Mann von einem Lager zum anderen, immer nur auf eines bedacht: entweder an der Macht zu bleiben oder, falls das nicht gelang, durch alle nur irgendwie möglichen Mittel wieder an die Macht zu kommen.

In den entscheidenden Jahren bis zum Ausbruch dieses Krieges ist dieser pathologische Motor Winston Churchill unentwegt dabei gewesen, nicht etwa nüchterne britische Politik zu treiben, sondern die oben kurz skizzierten hysterischen Gefühle im Britentum zu schüren und sie auf das Gebiet des politischen Vernichtungshasses gegen Deutschland zu lenken. Diese Entwicklung gilt es zu sehen, wenn man sich erklären will, was sich in den letzten Jahren in England abspielte.

Nimmt man noch hinzu, daß das mächtige jüdische Kapital in Großbritannien eindeutig sich auf die deutschfeindliche Seite stellte und alle dahinzielenden Kräfte finanzierte und einsetzte, so stehen wir vor der Tatsache, daß ein angeblich so nüchternes Volk

wie das englische in entscheidenden Stunden seiner Geschichte diese frühere Nüchternheit vergaß und sein Schicksal Menschen anvertraute, die von pathologischen Gefühlen und nicht mehr politischen Überlegungen getragen wurden.

Dieser Tatsache widerspricht durchaus nicht, daß das englische Volk sich einer einmal gefällten Entscheidung fügte. Hier zeigte sich die durchaus alte Haltung Englands, daß, wenn einmal so oder so eine Entscheidung gefallen war, sich die Nation geschlossen dieser Tatsache beugte. So sind auch die entschiedenen Gegner des Churchill-Kurses von ihrer Tätigkeit zurückgetreten und mußten achselzuckend und bedauernd diesen Kampf des Churchill-Englands mitmachen. Daß Churchill dabei eventuell doch gefährlich werdende Persönlichkeiten in großer Zahl einkern ließ, versteht sich von selbst.

England hatte nach dem Ersten Weltkrieg seine Machtpositionen des 19. Jahrhunderts an die Vereinigten Staaten von Nordamerika abgetreten, der Traum eines Zwei-Flotten-Standards war für immer dahin, aus einem Gläubigerland war ein Schuldnerland geworden, und trotzdem gelang es, die pathologischen Gefühle nicht gegen einen neuen geschäftlichen Gegner zu richten, sondern gegen Deutschland. Und England bezahlt jetzt in diesen Jahren des Krieges dafür mit dem Verlust einer Machtstellung nach des anderen.

Die letzten englischen Millionen, die in Ostasien und in Südamerika investiert waren, sind nahezu dahingeschmolzen, von den eigenen Bundesgenossen, USA und Sowjetunion, werden Indien und die Ölfelder des Nahen Orients bedroht, in Mittelamerika gehen britische Kolonien in Form von Stützpunkten in amerikanische Hände über, und das soziale Elend in England wächst von Jahr zu Jahr, wobei die Abhängigkeit von der Einfuhr jetzt und für die Zukunft immer größer wird.

Es ist ein nahezu unverständlicher Weg gewesen, den Großbritannien eingeschlagen hat, er ist bis zu einem gewissen Grad nur

dann verständlich, wenn man nicht nur nüchterne geschäftliche und politische Kalkulationen im Spiel der britischen Politik einsetzt, sondern noch jene unterirdischen, nur manchmal aus der Oberfläche herausbrechenden hysterischen Instinkte in Rechnung stellt, die sich auf dem Gebiet des Religiös-Philosophischen ebenso äußerten wie auf dem Gebiet des Sozialpolitischen.

Auf dieser Welle eines pathologischen Hasses konnte allein ein Churchill zur Macht gelangen, er ist ein Symbol dieser Erscheinung des britischen Lebens. Englische Nationalpolitik ist von kleinen Epigonen übernommen und nicht verstanden worden und hat schmäählich versagt angesichts der Probleme, die im 20. Jahrhundert geistig und politisch dem ganzen Kontinent, aber auch Großbritannien als einer Überseemacht gestellt worden waren.

In der Erkenntnis der inneren Notwendigkeit der großen sozialen und politischen Auseinandersetzung ist die nationalsozialistische Bewegung kämpferisch groß geworden und hat sich die redlichste Mühe gegeben, die Kulturvölker Europas über die ihnen gemeinsam drohende Gefahr aufzuklären.

Die Entwicklungen sind aber nicht gleichzeitig gewesen. Während sich Deutschland unter einem harten Schicksal schneller entscheiden mußte, glaubten die sogenannten Sieger von 1918, sich in gemächlicher Form mit den Problemen auseinandersetzen zu können, und sind dann an dieser Problematik des 20. Jahrhunderts gescheitert. Sowohl die Franzosen, die jetzt die eigentlichen Auswirkungen dieser ganzen Entwicklung eines Jahrhunderts durchzumachen haben, aber auch die Briten, die glaubten, hochmütig abseits stehen oder gar gegen uns hetzen zu können.

Eine kommende Geschichtsschreibung wird Winston Churchill als Symbol eines solchen hysterischen Abweichens von ehemaligen britischen nüchternen politischen Kalkulationen und damit als ein Gleichnis eines britischen Niederganges zu schildern haben.



Der englische Premierminister Winston Leonard Spencer-Churchill (geb. 30. November 1874 in Woodstock, Grafschaft Oxfordshire; gest. 24. Januar 1965 in London) war Freimaurer und ein ausgesprochener Kriegshetzer und -verbrecher. Er trägt die wesentliche Schuld am Ausbruch und an der Eskalation des Zweiten Weltkrieges. Insbesondere während des Krieges herrschte er praktisch als Diktator und ergaunerte sich den notwendigen öffentlichen Rückhalt durch massive, insbesondere gegen Deutschland gerichtete Kriegspropaganda. Infolge Churchills kriegspolitischen Wirkens etablierte sich die Neue Weltordnung. Im geheimen Churchill-Stalin-Pakt vom 15. Oktober 1939 vereinbarte er gemeinsam mit Stalin die Durchführung eines gegen das Deutsche Reich

zu führenden Vierfrontenvernichtungskrieges. Infolgedessen wurde er unmittelbar verantwortlich für die Vertreibungen von Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat in Ostdeutschland. Churchill ist hauptverantwortlich für den Untergang des britischen Weltreiches, die schwerwiegenden Zerstörungen auf dem Gebiete des Deutschen Reiches, die massenhafte, millionenfache Ermordung insbesondere deutscher Zivilisten infolge alliierter Bombenterrors sowie die Vernichtung unschätzbbarer europäischer Kulturgüter und die Ausbreitung des Bolschewismus in Europa.

KÄMPFERISCHE WELTANSCHAULICHE ERZIEHUNG²⁵¹

12. November 1944

Je länger dieser Krieg dauert und je infernalischer die politischen und militärischen Ereignisse in diesem wechselvollen Ringen abrollen, umso vielfältiger und leidenschaftlicher sind die Fragen nach dem Sinn dieses Geschehens gestellt worden. Immer dringender wollten das Volk und seine Wehrmacht Klarheit über das Wesen unserer Feinde erhalten und sich die Triebkräfte unserer Gegner zum Bewußtsein führen. Es ist mehr als verständlich, daß, wenn ein Volk wie das deutsche, das nach jahrhundertelanger Pause wieder kriegerisch viele Länder Europas besetzte, auch erneut vor alle Probleme des kontinentalen Daseins gestellt wurde und sie zu lösen sich bemühte.

Umso umfassender wurde aber auch die Notwendigkeit für die NSDAP, in steigendem Maß diese Fragen des Schicksals zu beantworten. Neben den allgemein an die breite Öffentlichkeit tretenden Mitteln der Aufklärung bildet deshalb die geistige und weltanschauliche Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung eines der entscheidenden Mittel der Willensstählung zunächst der Partei, dann aber auch aus ihr hinauswirkend für große Kreise der ganzen Nation.

Es liegt im Wesen der Erziehungsarbeit, daß ihr Stil ein anderer ist und sein muß als der Stil der Presse und der allgemeinen öffentlichen Propaganda. Der Stil dieser Einrichtung fordert einen kleineren Kreis der Teilhabenden und gibt damit die Möglichkeit zu einem tieferen Eindringen in die Probleme. Schon von dieser mehr formalen Seite her gesehen erhält die nationalsozialistische

²⁵¹ Alfred Rosenberg: „Kämpferische weltanschauliche Erziehung.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 309, 12. November 1944, Seiten 1–2.

weltanschauliche Schulung ihr besonderes Gepräge, das bewußt in diesen Jahren des Krieges ausgebildet wurde.

Der Begriff Schulung wurde zunächst sicher vielerorts mit dem Begriff einer gewissen Schulmeisterei verbunden. Es braucht nicht verhehlt zu werden, daß die Gefahr zweifellos bestand, nach dieser Richtung hin einzuschwenken, doch hat der gesunde Sinn der NSDAP diese Möglichkeit bald ebenso abgewendet wie manche sektiererische Verlockung im Laufe ihrer ganzen Entwicklung.

Schulung und Erziehung dienen deshalb ganz bewußt der Einheit des Lebens, der Verbindung von Instinkt und Bewußtsein und damit von Tat und Idee. Die weltanschaulichen Einsichten und Erkenntnisse der NSDAP bleiben nicht auf einen Hörsaal beschränkt, sondern erproben sich dauernd in und an der politischen und sozialen Arbeit. Dadurch allein wird jene Wechselwirkung geschaffen, die eine persönlich großzügige und auch intensive lebendige Erziehung ermöglicht.

Ich habe nun der weltanschaulichen Schulung einige bestimmte Richtpunkte gegeben und in den letzten Jahren je drei für die Schulung der ganzen Bewegung verpflichtende Reichsthemen gestellt, die aufgrund der von meiner Dienststelle herausgegebenen Richtlinien, Schulungshefte und Schriften von der Partei und ihren Gliederungen selbständig verarbeitet und in Lehrgängen weiter ausgestaltet wurden.

Zum Beispiel bewegte der Schicksalskampf im Osten uns alle seit seinem Beginn und bewegt uns heute mehr denn je. Die früheren Erkenntnisse mußten mit den jetzigen Erfahrungen verglichen, verschiedene neue Einsichten in die Entwicklung des Ostens mußten erarbeitet und der Bewegung zur Kenntnis gebracht werden.

Der Amerikanismus stellt ein anderes großes zu erkennendes Gebiet in unserem Kampf dar, nach der positiven Seite hin aber die sozialistisch ausgerichtete Weltanschauung unserer Bewe-

gung und die bereits ergangenen und in Durchführung begriffenen Staatsgesetze.

Schließlich mußten die haltungsmäßigen Bedingungen unseres Kampfes immer wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Dies geschah durch die Themen „Der Kampf als Lebensgesetz“, „Sieg durch Glauben“ usw., die jene Vertiefung unseres Denkens unterstützten, die die große Auseinandersetzung der deutschen Nation unter dauernder Berücksichtigung des Reichsgedankens von uns fordert.

Neben diesen alle verpflichtenden Reichsthemen haben die Politischen Leiter und die Schulungsleiter der Gliederungen alle ihre Sonderaufgaben von ihren Chefs erhalten, die ebenfalls alle Energie und allen Einsatz verlangten.

Schulung und Erziehung in der NSDAP sind deshalb keine blasse Theorie, und ich bin der Überzeugung, daß Bewegung und Wehrmacht und in steigendem Maß das ganze deutsche Volk gerade die Auswirkungen dieser Arbeit eines vertiefenden Wirkens als eine Stählung ihres ganzen Verteidigungs- und Widerstandswillens begriffen haben, daß sie darüber hinaus jenes revolutionäre Bewußtsein immer erneut stärken, daß heute nicht etwa die Demokratien oder der Tollhaus-Bolschewismus eine Lösung der europäischen Probleme darstellen, sondern daß einzig und allein die nationalsozialistische Weltanschauung die europäisch sich ausweitende Schicksalshaltung unserer Zeit symbolisiert.

Mit dieser Erkenntnis ist aber auch eine Abwehr gegen manche einseitigen „Praktiker des Lebens“ verbunden. Es gibt eine Sorte von Menschen, die hoffentlich immer geringer wird, die auf ihre sogenannten „praktischen Erfahrungen“ allein pochen und Weltanschauung und Idee als blasse Theorie oder höchstens als philosophische Zugabe für Mußestunden betrachten.

Sicher sind manche abstrakte Philosophen manchmal eine Gefahr gewesen, wenn sich leidenschaftliche Menschen lebensfernen Ideen hingaben und entwurzelte Millionenmassen hinter diesen Ideen zu sammeln vermochten. Furchtbar ist aber auch das Regiment der ideenlosen Praktiker gewesen, jener Praktiker, die geistig von der Hand in den Mund lebten, Geschäfte machten, eine Einheit des Lebens nicht begriffen.

Wer einmal bewußt über die Öde des Potsdamer Platzes in Berlin geschritten ist, der kann hier den sogenannten Praktiker in Stein und Stuck vor sich sehen. Es ist dies ein leerer Raum, auf dem zufällig zwischen zusammengewürfelten Häusern viele Straßen durcheinanderlaufen. Weder ein Raumgefühl noch ein architektonischer Wille sind an diesem sogenannten Platz festzustellen.

Dieser Potsdamer Platz aber hat seine verwandten Brüder in allen Großstädten der Welt aufzuweisen. Derartige „Plätze“ und „Häuser“ mit sechs Hinterhöfen und muffigen, dunklen, feuchten Kellerwohnungen sind von diesen Praktikern des Lebens einst tausendfach gebaut worden. Sie haben alle in diesen vergangenen Jahrzehnten damit gute Geschäfte gemacht, dem Volk aber ist hier ein fürchterliches, unsoziales und unkünstlerisches Erbe hinterlassen worden.

Die ideenlosen Praktiker scheinen mir immer wie Betrunkene, da sie ohne Haltung und Richtpunkte durchs Leben torkeln, dabei aber noch überheblich über jene schimpfen, die in die Vorgänge dieses Daseins tiefere Einblicke getan haben und von diesem Bewußtsein aus ihren Instinkt auf große Ziele einstellen, um ihren Willen, ihre Taten und Gedanken zu einer wirklichen Einheit zu verbinden. Darum etwa eine weltanschauliche Erziehung und die Arbeit an ihr als unwichtig inmitten eines großen Lebenskampfes zu bezeichnen, würde von genau der gleichen Gesinnung zeugen, die jene Stadt „väter“ einst hatten, als sie die Errichtung des Potsdamer Platzes zuließen.

Eine revolutionäre nationalsozialistische Bewegung kann eine ganze kämpfende Nation nur dann führen, wenn in ihr Idee und Tat in einer großen Einheit stehen, wenn über alle verständlichen und verzeihlichen Menschlichkeiten hinweg immer wieder auf diese Einheit und ihre Bejahung zugestrebt wird.

Darum ist die nationalsozialistische Weltanschauung nicht eine Zusätzlichkeit zu den üblichen „Belastungen“ des Geistes oder des Willens, sondern im Gegenteil die Voraussetzung der Dauer einer allgemeinen Schwungkraft. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist die Grundhaltung überhaupt zu jeder Sondermaßnahme.

Es gibt von diesem Gesichtspunkt aus gesehen kein abstraktes Spezialistentum für sich bestehend, sondern jedes wichtigere Gebiet unseres Lebens wird von einer bestimmten ideellen Haltung bedingt. Erst dann kann sich das Dasein der Nation reich und sicher entwickeln, wenn die weltanschauliche Fernsicht und Haltung überall den Takt der Handlung abgibt. Dies verstehen Menschen von starken gesunden Instinkten sehr schnell, nur beiderseitig zu kurz Gekommene vermögen nur langsam dieses Gesetz eines wahrhaften Lebens zu erkennen.

Die Arbeit in diesen ganzen Jahren hat gezeigt, wie richtig der Ansatz der Erziehung gewesen ist, auch wenn er sich nicht in dem Maß vor den Augen der Öffentlichkeit abspielte wie die übrigen Maßnahmen der Partei und des Staates.

Die Gauschulungstagungen, an denen die Amtsträger meist des ganzen Gaues und aller Gliederungen der Partei teilnahmen, die von eingehender Kenntnis getragenen Aussprachen über die Fragen des Krieges und die europäischen Probleme, das alles diente dem erhöhten Bewußtsein, unsere Zeit wahrhaft zu verstehen, die Erlebnisse gegenüber unseren Feinden zu klären, und alle auszurichten auf die revolutionäre Sendung unseres Zeitalters.

Jede Epoche hatte ihre Sonderhaltung inmitten der Geschichte. Das 20. Jahrhundert fordert in einem ungeheuren Lebenskampf ebenfalls ohne jede Dogmatik und Enge eine allgemeine Lebens- und Schicksalshaltung, eine einheitliche Schicksalshaltung der ganzen Nation.

Dieser Haltung und der vertieften Verbindung zwischen Lebensinstinkt und festem Bewußtsein zu dienen, ist die hohe Aufgabe der nationalsozialistischen weltanschaulichen Erziehung. Sie ist es gerade jetzt, wo die Feinde von allen Seiten auf Deutschland stürmen. Sie soll nach wie vor das Bewußtsein der revolutionären Sendung stärken helfen bis zum Tag der Freiheit und Sicherheit des deutschen Volkes.

DER JUDENMORD VON KAIRO²⁵²

26. November 1944

Über die Ermordung des englischen Lords Moyne in Kairo ist es einigermaßen still geworden, und nach der Ernennung eines neuen Ministers für den Nahen Orient werden sicher alle Bemühungen einsetzen, das Judentum von dieser Tat reinzuwaschen. Wie erinnerlich, wollte man anfangs im Oberhaus diesen Mord am Vertreter Großbritanniens als eine „Nazitat“ hinstellen, dies gelang jedoch nicht, weil der britische General Paget mit der Wahrheit bereits vorgeprellt war, zum Entsetzen des britischen Kabinetts.

Nach erfolgter Absprache mit den jüdischen Führern aller Organisationen rückten dann diese in Telegrammen an Churchill von den Terroristen ab, und Churchill erklärte seinerseits, es sei eine ganze Anzahl Verhaftungen in Palästina aufgrund der Vorgänge vorgenommen worden.

Sofort nach diesem Reinwaschungsversuch zugunsten des „Weltgewissens“ flog der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, Chaim Weizmann, nach Kairo, jedoch sicher nicht zu dem Zweck, dort eine „Judenverfolgung“ in Szene zu setzen, sondern umgekehrt, um möglichst alles zu tun, die Untersuchungen auf den kleinsten Kreis zu beschränken und die eigentlichen Schuldigen, das heißt die Zionistische Weltorganisation, ungeschoren aus dieser Angelegenheit herauskommen zu lassen.

Es hat sich hier in der Weltpolitik wieder etwas abgespielt, was an sich nicht neu ist. Wenn sich irgendwie das Weltjudentum in seinen parasitären Unterhöhlarbeiten gehindert glaubt, sucht es Ansätze zur Bildung revolutionärer Gruppen und Parteien, findet ein Schlagwort, um daraus eine politische Bewegung zu machen.

252 Alfred Rosenberg: „Der Judenmord von Kairo.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 321, 26. November 1944, Seiten 1 – 2

Wenn aber irgendwo eine aktive, vielleicht sogar schöpferische Gegenwehr entsteht, dann kochen der jüdische Fanatismus und Haß gegen alles Europäische über. Es finden sich dann Mörder, die einige Vertreter nicht ganz williger Regierungen oder Parteien ermorden.

Ich erinnere an die Ermordung des zaristischen Ministerpräsidenten Stolypin im Theater von Kiew durch den Juden Bogrow. Stolypin hatte mit seiner weitsichtig angelegten Agrarreform die Grundlagen für die Befriedung des russischen Bauerntums gelegt und dadurch die Möglichkeit geschaffen, den revolutionären Bewegungen den Wind aus den Segeln zu nehmen. In dieser Tat erblickte das Judentum eine ungeheure Gefahr und die Schwächung seiner gesamten politischen Zersetzungsarbeit. Durch Ermordung des russischen Ministerpräsidenten wurde die stärkste Persönlichkeit des damaligen Rußland beseitigt und freie Bahn für die revolutionäre Propaganda geschaffen.

Ein ähnlicher Fall hat sich in jüngerer Zeit, nämlich in den zwanziger Jahren in Paris, ereignet. Während der Revolution im ehemaligen Rußland hatte der ukrainische Ataman Petljura eine Nationalarmee gesammelt, doch konnte er den anderen Gewalten nicht standhalten und die Ukraine wurde bolschewisiert, zum Teil polonisiert. Petljura lebte als Emigrant in Paris. Dort wurde er vom Juden Schwarzbart auf der Straße erschossen. Das gesamte Weltjudentum setzte sich für den jüdischen Mörder ein, und stolz erklärte die jüdische Weltpresse, nicht der jüdische Mörder, sondern Petljura und sein ganzes System stünden vor dem Richterstuhl der Geschichte. Petljura wäre Antisemit gewesen, und unter ihm hätten Pogrome stattgefunden.

Nun ist es Tatsache, daß in manchen Dörfern der Ukraine die Bauern sich gegen jüdische Ausbeuter erhoben hatten, Petljura selbst aber hatte in seine Regierung sogar Juden genommen und war in keiner Weise als extremer Antisemit anzusprechen.

Nachdem die jüdischer Weltpresse entsprechend vorgearbeitet und die großen Juden bei der französischen Regierung den notwendigen Druck ausgeübt hatten, wurde Schwarzbart in Frankreich – freigesprochen. Die erste Frage, ob Schwarzbart Petljura ermordet habe, wurde von dem Gericht verneint, verneint, trotzdem Schwarzbart sich seiner Tat ausdrücklich gerühmt hatte! Die Verneinung aber war nötig, um die Freisprechung nach der Vorschrift aussprechen zu können.

Auf der gleichen Linie liegen die Ermordungen des nationalsozialistischen Parteivertreters Gustloff in der Schweiz und die Ermordung des deutschen Diplomaten vom Rath in Paris.

Wir erinnern uns auch, daß die Morde an national gesinnten Deutschen durch Kommunisten von der gesamten Judenpresse des damaligen Deutschland immer entschuldigt und beschönigt wurden, daß zwei antifaschistische Attentäter in den USA, Sacco und Vanzetti, monatelang von der gesamten jüdischen Presse als Märtyrer glorifiziert wurden.

Das sind die öffentlich hervortretenden Haßinstinkte des Judentums, im Stillen aber wird mit allen nur möglichen Finanzern pressungen gearbeitet, und die Regierungen der Demokratien beugen sich seit Jahrzehnten diesem Parasitismus, weil sie alle in irgend einer Form von ihm abhängig geworden sind: sei es durch Anteilscheine an jüdischen Unternehmungen, sei es durch „persönliche“ Beziehungen, sei es aus Sorge um die sonst nicht genügend vorhandenen Wahlgelder, Zeitungsinserate und aus Furcht vor sonstigem wirtschaftlichem Boykott.

In dem Fall Lord Moyne handelt es sich um einen durch viele Jahre gehenden Kampf des Weltjudentums um die Vertreibung der Araber aus ihrem Heimatland. Die britische Regierung hatte bekanntlich sowohl den Arabern als auch den Juden im Ersten Weltkrieg Palästina versprochen. Sie war in der Heimat von der jüdischen Finanz abhängig, mußte aber in ihrer Orientpolitik

Rücksicht nehmen auf die arabischen Strömungen und die arabischen Staaten. Dieses Hinundherlavieren hat England bei aller Willfährigkeit manche Angriffe in der Vergangenheit eingetragen, vor allen Dingen die Wut gegen die englischen Offiziere und Beamten in Palästina selbst, die angesichts des zusammengewürfelten jüdischen Gesindels aus aller Welt gar nicht anders konnten, als Antisemiten zu werden. Sie durften allerdings diese Anschauung nicht wirksam werden lassen, weil das ihrer Karriere geschadet hätte; die Stimmung jedoch hat der jüdischen Presse oft Anlass zu Angriffen gegeben.

Ich möchte dabei vor allem an jene Kämpfe erinnern, die sich im Jahre 1925 abspielten, und auf eine damalige charakteristische Äußerung hinweisen. In Wien erschien damals ein großes Zentralblatt der Zionisten, die „Wiener Morgenzeitung“. Angesichts der damaligen Ernennung von Lord Plumer zum Hochkommissar in Palästina nannte eine britische Zeitung das einen Schlag ins Gesicht der zionistischen Exekutive, und die „Wiener Morgenzeitung“ gecrieb am 22. Juni 1925:

„Es taucht jetzt die Frage auf, ob es nicht vorteilhafter wäre, gegenüber England eine strammere Politik zu führen. Es wäre vielleicht an der Zeit, der britischen Regierung zu verstehen zu geben, daß die Judenschaft der Welt, die durch die zionistische Organisation vertreten werde, mit der bisherigen Politik nicht einverstanden sei. England müsse wissen, daß die Juden nicht von Englands Gnaden in Palästina seien, sondern von Rechts wegen.“

Wütend schrieb der Verfasser, ein damaliger Zionistenführer, weiter:

„Wie soll man heute den neuen Kurs der palästinischen Regierung verstehen, der darauf abzielt, die Ämter in Palästina judenrein zu machen? Es ist geradezu ein Hohn, wenn man bedenkt, daß das Britische Reich diese Politik nirgends praktiziert und dieselbe gerade in Palästina anwendet.“

England müsse, so heißt es weiter, „klipp und klar wissen, daß der Wille des jüdischen Volkes nicht darin bestehe, aus Palästina eine britische Kolonie zu machen, sondern eine jüdisch-nationale Heimstätte.“

Und frech heißt es dann weiter:

„Großbritannien möge es wissen, daß sich auch andere Mächte gefunden hätten, welche bereit gewesen wären, das Mandat über Palästina zu übernehmen. Es ist kein Gnadenbrot, das das Britische Reich der zionistischen Bewegung gewährt. Wir Juden in der Welt haben England in seinen schweren Tagen große Dienste erwiesen. England hat sich durch die Übernahme des Mandats über Palästina die Gunst des ganzen jüdischen Volkes erkauft, was für die britische Kolonialmacht von nicht unwesentlicher Bedeutung ist. Die britische Regierung möge darum nicht vergessen, daß sie nur dank der zionistischen Politik in die Lage kam, sich den Landweg nach Indien über Palästina zu sichern.“

Das ist der Ton, mit dem jüdische Blätter gegen jeden englischen Versuch auftraten, englische Politik in Palästina zu treiben, wobei wir am Rande vermerken, daß diese Worte in deutscher Sprache von einem sogenannten deutschen Juden geschrieben wurden, der also offen zugab, während des Weltkrieges bewußt Landesverrat zugunsten Großbritanniens getrieben zu haben.

Angesichts dieser aus der britischen Lage sich ergebenden Schwierigkeiten sind dann die Vereinigten Staaten mit ihren jüdischen Gehirnrüsten um Roosevelt besonders aktiv für die Freimachung Palästinas und womöglich noch Transjordanien für die Juden gewesen. Die beiden großen Parteien der USA haben erklärt, daß sie für eine unbeschränkte jüdische Einwanderung und einen jüdischen Nationalstaat in Palästina eintreten würden.

Die Juden haben deshalb den Schwerpunkt der jüdischen Weltpolitik, der eine Zeitlang in Paris, dann in London lag, seit 1910

verstärkt nach New York übertragen. In den Vereinigten Staaten finden alljährlich die Jüdischen Weltkongresse statt, wo die Parolen für die gesamte Judenschaft in allen Staaten ausgegeben werden.

Es ist kein Wunder, wenn dabei immer wieder die Forderung erhoben wird, den Antijudaismus überhaupt zu verbieten, als Staatsverbrechen zu untersagen, und die Judengegner rücksichtslos in allen Staaten auszumerzen.

Das erste, was die Staaten, die jetzt zusammengebrochen sind, durch Ihre willfährigen „Regierungen“ erklären, ist, daß sie sämtliche antijüdischen Gesetze aufheben und die Juden in ihre sogenannten „Rechte“iedereinsetzen. Das hat General de Gaulle in Paris ebenso tun müssen, wie seitens der sogenannten rumänischen „Regierung“ erklärt wurde, man würde den Juden alle ihre Vorrechte wiedergeben, die sie jemals gehabt hätten.

Diese sehr nüchternen Zusammenhänge muß man sehen, um auch zu wissen, was einem Europa bevorstünde, wenn dieser jüdische Ausbeutertrieb auf der einen Seite und die jüdischen Mordorganisationen aus dem Osten sich über Deutschland vereinigen würden. Man muß aber auch feststellen, wie unwürdig die den Juden ergebenden Regierungen heute ihre Völker lenken, wie sie zum großen Teil überhaupt nicht mehr imstande sind, die Nationalinteressen dieser Völker zu vertreten, und wie sie sich jüdischen Finanzspekulationen oder jüdisch-bolschewistischen, anti-europäischen Bestrebungen bereits unterworfen haben. Die heute Verantwortlichen können aus dieser Lage nicht mehr zurück.

Nur mit einem Sieg des Deutschen Reiches kann allen Völkern diese parasitäre Last vom Hals geschafft werden, die sich jetzt in der Ermordung des britischen Ministers Lord Moyne genauso gezeigt hat wie damals bei der Ermordung Stolypins, bei der Ermordung Petljuras, bei der Ermordung der Nationalsozialisten im Ausland und bei zahlreichen anderen Verbrechen ähnlicher Natur.

Der Mord in Kairo müßte aber auch ein Fanal für die Araber der ganzen Welt sein, denn die jüdische Weltpolitik, unterstützt durch die Demokratien, geht selbstverständlich nicht nur darauf aus, die Araber aus Palästina zu verjagen, sondern auch aus ganz Transjordanien, um dann von diesem Zentrum aus einen ungeheuren Wirtschaftspolypen auszubilden, der seine Fangarme über den ganzen Nahen Orient erstrecken soll.

Jedem, der die nicht immer sichtbaren Zusammenhänge wirklich einmal in heller Beleuchtung sehen will, kann der Mord in Kairo die Augen für immer öffnen.



Walter Edward Guinness, 1. Baron Moyne (29. März 1880 – 6. November 1944), ein konservativer Politiker, Soldat und Geschäftsmann, diente bis November 1944 als britischer Staatsminister im Nahen Osten, als er von der jüdischen Terrorgruppe Lehi in Kairo ermordet wurde.

DER DEMOKRATISCHE ZUSAMMENBRUCH²⁵³

10. Dezember 1944

Die politischen Gärungen und revolutionären Tumulte, die in steigendem Maß und in ähnlichen Formen sich in allen von Deutschland geräumten und von den Gegnern heute besetzten Gebieten abspielen, zwingen uns immer wieder, diese Ereignisse auf ihren symptomatischen Wert zu prüfen. Wir können das, weil die Diagnose der Völkererkrankung, von uns lange gestellt und wiederholt überprüft, immer wieder als richtig erkannt werden konnte.

Dagegen überfällt uns immer ein neues Staunen über die Hilflosigkeit, gemischt mit Intransigententum, und über die ganze demokratische Ahnungslosigkeit inmitten des großeuropäischen Umsturzes, die in Paris und Toulouse sich ebenso zeigt wie in Brüssel, Bukarest und in Athen.

Noch nie ist die ganze Scheinwelt der greisenhaften Demokratie so deutlich geworden wie in den letzten Monaten, da sie sich mit dem harten Leben unmittelbar auseinanderzusetzen hatte. Ein besonders klares Beispiel für den Zustand der Köpfe unserer europäischen Demokraten ist Benedetto Croce, der philosophische Gegner des Faschismus, der Minister des Badoglio-Kabinetts und jetzt wieder zurückgetretene, enttäuschte politische Schwärmer.

Nach dem Verrat des italienischen Königshauses schrieb Benedetto Croce im Herbst 1943 in einem offenen Brief an einen Freund unter dem Motto „Die Freiheit vor allem...“, die Sicherung der Freiheit sei das Grundelement seines Denkens. Das morali-

253 Alfred Rosenberg: „Der demokratische Zusammenbruch.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 57. Jahrgang, Nr. 333, 10. Dezember 1944, Seiten 1-2.

sche Problem müsse vom wirtschaftlichen getrennt werden. Und er fuhr fort:

„Ist das klar? Mir scheint es klar, und weil darüber keine Mißverständnisse bestehen, möchte ich daran erinnern, daß ich schon seit etwa fünfzehn Jahren in meinen philosophischen Werken den politischen Liberalismus vom wirtschaftlichen Liberalismus trennte, genauso wie ich ihn auch vom Schutzzollsystem, vom Kommunismus und jeder anderen Tendenz trennte. Kommunismus und Liberalismus und die anderen Tendenzen haben das gleiche Recht zu kämpfen und sich gegenseitig zu besiegen und unter sich, wie sie es zu tun pflegen, zu vergleichen und zu Vereinbarungen zu kommen; aber keine von ihnen darf zur Gewaltanwendung schreiten (oder wie man euphemistisch sagt, zur provisorischen Diktatur oder Gewalt) und so für das Leben die Grundbedingung des Lebens selbst, die Freiheit, verlieren.“

Dieser geisenhafte Infantilismus steht dem gefährlichen und kämpferischen Leben unserer Zeit gänzlich verständnislos gegenüber und glaubt, wenn er auf dem Papier etwas vereinigt oder trennt und wenn er in Wortgefechten mit dem Kommunismus einmal „siegte“ oder unterliegt, daß das schon Revolution für die „Freiheit“ oder gar Staatspolitik sei.

Wenn man überhaupt dem demokratischen Parlamentieren eine Existenzberechtigung zusprechen wollte, dann nur unter der Voraussetzung einer allgemein anerkannten Lebensgrundlage und einer das ganze politische Spiel überwachenden Autorität, und weiter unter der Bedingung, daß die Spielregeln von Abstimmen und Abmachungen streng eingehalten und durch keinen wirklichen Faustschlag in diesem idyllischen Unterhandeln gestört werden.

Dieser ganze mögliche Sinn aber hört in dem Augenblick auf, da eine machtlüsterne Gruppe eben an die Macht appelliert. Es hilft dann gar nichts, wenn die anderen nach „Freiheit“ rufen,

ohne sie ebenso machtbewußt zu verteidigen, es hilft nichts, wenn in einem liberalistischen Logenblatt, wie es in diesen Tagen geschehen ist, die „alte Hausapotheke der Demokratie“, noch einmal als besonders wertvoll gekennzeichnet, hervorgeholt wird. Es hilft gar nichts angesichts bolschewistischer Herausforderungen, wenn einige bürgerliche Parteien sich zu einer „Kundgebung“ zusammenfinden, eine Resolution beschließen, sie abdrucken und dann, stolz auf das getane Werk, wieder nach Hause gehen. Im fortgeschrittenen Stadium der Krankheit hilft selbst nicht, wenn die demokratischen Ministerpräsidenten nach Polizei und Schießgewehren rufen, weil nämlich das, was sie geistig vertreten, nicht mehr des Schießpulvers wert gehalten wird, das dann vielleicht verfeuert wird.

Diejenigen dunklen Mächte, die aus Hunger, Verbitterung, Verzweiflung genährt, aber auch durch bewußte Haß- und Unterweltgefühle gegen die Demokratien aufstehen, haben das instinktive Gefühl, sich nicht einem politisch und weltanschaulich gefestigten Willen gegenüberzusehen, sondern höchstens militärischen Verzweiflungsakten vergreister Demokraten.

Die Demokratie, einmal im 18. Jahrhundert eine zum Teil blutige Revolution gegen die morschen Fürstengewalten, einst dargestellt von einem großen Maler als ein junges Weib auf den Barrikaden mit der phrygischen Mütze und der Trikolore, ist heute eine alte Tante geworden, die trotz mancher sie noch stützender Traditionen ebenso hilflos den anderen Gewalten gegenübersteht wie einst die Könige gegenüber der demokratischen Revolution.

Ein besonderes Kennzeichen dieser ganzen geistigen Hilflosigkeit ist die Tatsache, daß in den von dem Gegner heute besetzten Ländern die vor der bolschewistischen Unterwelt schlotternden Minister sich noch verzweifelt gegen den für sie grauenhaften Vorwurf zur Wehr setzen, sie seien „faschistisch“ oder „nazistisch“ gesinnt. Anstatt in der Erkenntnis, daß der Bolschewismus das Ende ihrer volklichen Geschichte und aller staatlichen und

kulturellen Zukunftshoffnungen bedeutet, Abschied zu nehmen von noch so geliebten Bindungen der Vergangenheit, beschimpfen sie die einzigen Gedanken und Mittel, die ihre Völker vor diesem Untergang retten könnten.

Von Moskau aus braucht nur ein System als „faschistenfreundlich“ hingestellt zu werden, und schon beeilen sich alle Demokraten mit allen Zeichen des Abscheus zu erklären, daß sie nie auch nicht in ihren geheimsten Träumen daran gedacht hätten, eine so schändliche, dem Bolschewismus so gar nicht gefallende Absicht gehegt zu haben.

Und man muß sagen, daß das auch nie wirklich der Fall gewesen ist, sondern daß jeder dieser Herren mitten im großen Weltkampf Europas glaubte, sich eine idyllische Insel erhalten zu können. Wenn das stellenweise möglich gewesen ist, dann gleichsam als Naturschutzpark, aber nicht aus der Standhaftigkeit eines demokratischen Regimes heraus, sondern aus bisher sehr begründeten Interessen der Mächte.

Die durch viele Schauer erschütterten Volkskörper in Flandern, Wallonien, in Frankreich, in Italien, in Griechenland, in Serbien, Bulgarien, Rumänien, sie alle sind die Symptome dafür, daß das demokratische Zeitalter dahingewürgt wird, daß es unter dem Würgegriff nicht mehr imstande ist, sich aus eigenen Kräften zu erheben, sondern höchstens mit einigen Krampfbewegungen sich dem ergibt, der ohne Traditionsbewußtsein mit den brutalen Mitteln aller Unterweltgewalt ihm den Tod zu geben beabsichtigt.

Wir betrachten diese Entwicklung nicht vom Standpunkt eines desinteressierten fremden Arztes, sondern mit dem ganzen Mitgefühl einer europäischen Nation, die mit vollem Bewußtsein sieht, welche kulturellen Werte manche dieser Völker dem europäischen Gedanken geschenkt haben und welche Entartung darin liegt, daß diese Völker, ohne auf einen rettenden Ruf zu hören, sich ausgerechnet gegen die treiben ließen, die in voller Erkennt-

nis der Probleme unserer Zeit dem zerstörenden Bolschewismus sowohl eine Macht als auch ein prinzipiell neues zukunftssträchtiges Denken und Staatssystem gegenüberstellen.

Es ist ein wahrhaft apokalyptisches Bild einer europäischen Katastrophe, das späteren Geschlechtern ein nie erschöpfendes Material für Charakterstudien zu Darstellungen weltanschaulicher Zusammenbrüche geben wird, zugleich eine immer wieder verstärkte Mahnung an die deutsche Nation, diesen Weg nicht zu gehen, trotz aller der Unterwelt aus Ideenlosigkeit oder Feigheit verbündeten Feinde.

Wenn die Emigranten-„Regierungen“ alle untergehen, dann gehen sie mit Recht unter. Wenn sie noch von den sogenannten Alliierten des Westens gestützt werden, so tut das eine fremde Macht, nicht mehr die eigene Kraft, nicht mehr die eigene Überzeugung.

Die Kämpfe um den europäischen Kontinent sind nicht Kriege von Resolutionen gegeneinander, wie Croce meint, sondern wahrhaft blutige Auseinandersetzungen. Die gesamte geschichtliche Vergangenheit und alle Möglichkeiten der Zukunft werden von der fremden bolschewistischen Welt durch dauernde Revolten verneint. Die Aufgabe Deutschlands ist es, das Bewußtsein dieser schicksalsmächtigen Vergangenheit hochzuhalten und sie mit fruchttragender Kraft in die Zukunft zu führen, in der festen Hoffnung, daß, wenn Deutschland fest und standhaft bleibt, sich nach und nach auch erwachende Mächte in anderen Völkern bilden können, damit aus dieser Schande, aber auch aus dieser kämpferischen Bewährung ein wirklich einiger europäischer Kontinent im Vollbewußtsein dieser Einheit vor die kommende Geschichte tritt.

IDEE GEGEN REAKTION - ERKENNTNIS

1944, SCHLACHTRUF 1945²⁵⁴

22. Dezember 1944

Wir alle wissen, daß wir im Jahre 1945 in entscheidendste Auseinandersetzungen hineingehen werden; zugleich wird jeder von uns die Symptome der Kämpfe von 1944 noch einmal überprüfen und sich bemühen, aus ihnen bestimmte Schlüsse zu ziehen.

Außer Frage steht, daß unsere Feinde im Jahre 1944 große militärische Erfolge verbuchen konnten und daß manche Krisen angesichts der Zurückverlegung unserer Fronten im Westen, Süden und Osten zu überwinden waren. Nichtsdestoweniger hat aber auch diese Raum- und Machterweiterung unserer Gegner politisch-militärische Probleme an die Oberfläche gebracht, die bisher mehr verborgen wirksam gewesen sind.

Im Wesentlichen gesehen, konnte Großbritannien, soweit es überhaupt noch Großbritannien sein wollte, eine staatlich und machtpolitisch endlose Erweiterung Moskaus nicht akzeptieren in den Gebieten, die vom Standpunkt Englands als für diesen Staat lebenswichtig erscheinen. Die Amerikaner ihrerseits können mit den Engländern gemeinsam nicht wortlos zusehen, wie der Nahe Osten von der Sowjetunion überall gefährdet wird und wie weit über alte Grenzen hinaus der Bolschewismus seine Hand auf Frankreich, auf Belgien, Italien, Nordafrika legt.

Man hatte sich verbündet, um den Gedanken einer europäischen sozialen Gerechtigkeit, der aus Deutschland emporwuchs, zu erdrosseln und niederzuschlagen, und jeder hoffte nun, so schnell

254 Alfred Rosenberg: „Idee gegen Reaktion - Erkenntnis 1944, Schlachtruf 1945.“ In: „Deutsche Zeitung in den Niederlanden.“ Amsterdam. 5. Jahrgang, Nr. 178, 22. Dezember 1944, Seite 1.

wie möglich seine Interessensphären mit seinen Truppen zu besetzen. Alle bisherigen Gegensätze, die vorhanden waren, wurden durch den gemeinsamen Haß gegen das Deutsche Reich und eine europäische Ordnung immer wieder zusammengeschlossen, und die alljüdische Wirksamkeit sowohl in New York, London, als auch in Moskau trieb warnende Köpfe der Völker immer wieder zurück und verwandelte die Regierungen dieser Staaten nicht selten zu ausführenden Organen einer rein jüdischen Haß- und Weltpolitik: der Weltausbeutung aus dem Westen, einer Weltzerstörung aus dem Osten.

Der ganze Verrat Großbritanniens an Europa aber ist in diesem vergangenen Jahr offenkundig geworden! Der Verrat an Polen, die Vergewaltigung Griechenlands, die Unfähigkeit, in den besetzten Ländern auch nur ein Mindestmaß von Ordnung, Sicherheit und Arbeit zu bringen. Das alles zeigt, daß die gesamte Demokratie, scheinbar auf der Höhe ihrer militärischen Macht, innerlich morsch, ideenlos und beschränkt, sich als unfähig erweist, auch nur wenigen Ländern Europas, geschweige denn dem ganzen europäischen Kontinent zu einer organischen Ordnung zu verhelfen. Und das ist mit das Entscheidende der Entwicklung namentlich des letzten halben Jahres. Kein einziges „verbündetes“ Volk der Anglo-Amerikaner ist imstande, den Mächten der Unterwelt von sich aus entgegenzutreten zu können, und die Engländer können diese aufrührerischen Gewalten ebenfalls nicht voll bändigen, weil Churchill sie an die Sowjetunion gebunden hat, deren Agenten alle diese revolutionären Strömungen in den Staaten des Südens und Westens Europas geworden sind.

Vom Osten her überfluten die Massen der Sowjetarmeen den Balkan, einst das geheiligste Interessengebiet Großbritanniens, und als Bolschewisten unterhöhlen die Millionen der Hungernen, Unzufriedenen und Verschwörer die noch verbliebenen Mächte staatlicher Ordnung in allen von Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten. Und alle diese armseligen demokratischen „Staatsmänner“ können gegen den Bolschewismus in ihren „ei-

genen“ Ländern nicht auftreten, weil sie mit ihm außenpolitisch verbündet sind. Sie können gegen die Sowjetarmeen, die ihre Interessengebiete unterfluten, nicht antreten, weil sie von der Sowjetunion abhängig sind und ihre Ergebenheit, gleich ob knirschend oder in freiwilliger Demut, jeden Tag immer wieder erneut beweisen müssen.

Das alles sind aber die notwendigen Folgen der Kriegserklärung vom 3. September 1939, die nicht allein, wie es heute Millionen klargeworden ist, gegen Deutschland gerichtet war, sondern eine Kriegserklärung an ganz Europa darstellte, einschließlich auch jener kleinen Völker, die man als Schutzstaaten und Trabanten hinter die jüdisch-anglo-amerikanische Politik gespannt hatte.

In diesen großen Auseinandersetzungen hat das deutsche Volk sich auf seine Vorposten zurückgezogen und kämpft nunmehr mit ungebrochener, verbissener Energie um den Bestand seines Reiches. Es wird in diesem Ringen getragen von einer großen Idee: der Überzeugung von der Einheit des Reichsgedankens mit den Lebensnotwendigkeiten Europas und weiß, daß dieser Idee gegenüber zwar noch ungeheure militärische Machtmittel, aber keine andere Idee steht.

Wir treten in dieses Jahr 1945 bewußter als jemals früher ein, daß es Deutschland ist, das die Fackel einer sozialen Revolution trägt, daß der Gedanke einer gerechten sozialen Ordnung, um den über hundert Jahre erbittert gekämpft wird, heute in Deutschland seinen einzigen und stärksten Vertreter findet und daß nur mit einem Sieg dieses Gedankens, verkörpert durch eine starke deutsche Macht, der Untergang der europäischen Nationen aufgehalten und in eine Wiedergeburt verwandelt werden kann.

Die Völker, die das während der Zeit der deutschen Besatzung nicht glauben wollten, zahlen für diesen Mangel an Einsicht jetzt mit Tausenden von Blutopfern, mit furchtbaren Hungersnöten, aber diese Prüfungen werden nicht umsonst sein, wenn sich aus

ihnen ein neuer gestaltender Wille erhebt, der ein für allemal Abkehr nimmt von dem Bemühen raumfremder Mächte, die Staaten Europas als bloße Mittel für eine Überseepolitik oder einen Weltbolschewismus einzusetzen.

Europa den Europäern! Das ist heute mehr denn je der Schlachtruf, und dieser fordert mit eiserner Konsequenz die Ausschaltung aller jener Mächte, die Europa nicht als Ziel, sondern als bloßes Mittel betrachten.

Um diesen Kerngedanken geht das Ringen 1945 härter als je, er ist aber auch die stärkste antreibende Kraft für die ganze deutsche Nation an Front und Heimat. In der Überzeugung, daß dieser Kampf den Sinn europäischer Weltgeschichte umschließt, wird die deutsche Nation unüberwindlich bleiben, so wie sie auch heute trotz schwerster Angriffe unüberwunden nicht nur in der Verteidigung, sondern in neuer machtvoller Offensive gegen die Mächte der Vergangenheit, der Ausbeutung und der Vernichtung kämpft.

WOFÜR DIE FEINDE KÄMPFEN²⁵⁶

7. Januar 1945

Mit dem Rückschlag im Westen sind plötzlich bei unseren englischen und nordamerikanischen Feinden die Fragen nach dem Wofür dieses nun doch weitergehenden Kampfes aufgetreten. Bisher hatte man sich in einen uferlosen Optimismus hineingeredet und fühlte sich namentlich in den USA gleichsam unangreifbar, um in aller Ruhe die ungeheuren technischen Mittel für den kommenden „Siegesmarsch“ herzustellen. Nun sind diese Illusionen verflogen, und der ganze Ernst der Auseinandersetzung beginnt auch in vielen stumpfen Hirnen lebendig zu werden.

Es sind auf diese Fragen schon etliche Antworten erfolgt, die zwar nicht neu sind, aber mit geradezu verzweifelter Anstrengung immer wiederholt werden.

Herr Churchill, der kranke Mann an der Themse, verkündete, das Ziel des Krieges im Allgemeinen und im Besonderen sei die Verwirklichung der Demokratie. Mit diesem Wort hat er die Menschen chloroformiert und mit Erfolg vielfach denkunfähig gemacht. Was immer die Demokratie auch gewesen sein mag, heute beginnt selbst eine Anzahl der schlichsten Soldaten dieser beiden Staaten einzusehen, daß Demokratie zunächst einmal das große Geschäft derjenigen ist, die in den großen Kriegsproduktionsstätten sitzen.

Nach dem Rückschlag im Westen sind die Papiere der Wall Street mit einem Ruck gestiegen, das heißt im ganzen Klüngel um Roosevelt und Genossen herum war die Aussicht auf eine Verlängerung des Krieges zugleich mit der Aussicht auf dauernde und weitere Kriegsgewinne verbunden. Zehntausend Amerikaner, die

²⁵⁶ Alfred Rosenberg: „Wofür die Feinde kämpfen.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 58. Jahrgang, Nr. 6, 7. Januar 1945, Seiten 1-2.

in Europa ins Gras beißen, bringen hundert Wall-Street-Hyänen doppelte Dividenden. Das ist ungefähr, nüchtern gesehen, der Sinn der amerikanischen demokratischen Tatsächlichkeit.

Für bestimmte Bezirke des englischen Lebens gilt das gleiche, wobei in England der Begriff der Demokratie jahrzehntelang noch viele Schattierungen hatte.

Vor allem bedeutete die Demokratie die Vorherrschaft Großbritanniens über die anderen Völker, das künstliche Weitererhalten des Sklavendaseins von 400 Millionen Indern, während man zu gleicher Zeit den Sklavenhandel bei anderen Völkern als unmoralisch bekämpfte.

Demokratie, das bedeutet nicht nur die Erhaltung der großen Bank- und anderer Ausbeuterzentralen, sondern auch die Erhaltung aller jener „wissenschaftlichen“ Institute, deren Professoren berufen sind, die Herrschaft dieses Profites über die Völker als die einzig mögliche und herrlichste Lebensordnung darzustellen.

Für die Demokratien kämpfen bedeutet aber namentlich in diesem Krieg für die USA die ganze Pleite dieser Demokratien verschleiern. Man war nämlich mit dieser Wall-Street-Demokratie am Ende. Die Natur wehrte sich gegen die Vergewaltigung ihrer Lebensgebote. Die Häufung des nationalen Vermögens in wenigen Händen verringerte naturgemäß das Einkommen bei den Millionen unten, und die dauernde Krise und Arbeitslosigkeit waren eine unmittelbare Folge dieses demokratischen Prinzips. Man war praktisch hilflos geworden. Die 25 Milliarden Dollar, die Roosevelt hinausgeworfen hatte, um einige Wunden zu überkleistern, hatten, unproduktiv angelegt, keinen Erfolg. Die 10 Millionen Arbeitslosen pochten vor der Tür.

Da wurde Roosevelt als der große Amerikaner vorgeschoben und von seinen jüdischen Genossen als Verteidiger aller „Pflichten und Rechte der Menschheit“ hochgelobt. Ehe der Krieg in Eu-

ropa ausbrach, war Roosevelt mit seinen Juden schon drauf und dran, diesen Krieg durch seine Botschafter zu propagieren und Frankreich und England gegen Deutschland zu hetzen.

Deutschland hat von Amerika nichts gewollt und trotz verschiedener Lebensauffassungen dem amerikanischen Volk seine Art ungehindert gegönnt. Aber die bankrotten Politiker in Washington und New York, die sich einem herannahenden Ungewitter gegenüber sahen, wählten den Ausweg in den Krieg, um die amerikanischen Männer als Soldaten in die ganze Welt zu schicken, sie zu Hause loszuwerden, die übrigen in eine ungeheure Rüstungsindustrie einzuspannen und den paar hunderttausend

Kriegsgewinnlern zu neuen Geschäften zu verhelfen.

Es wiederholt sich hier, was sich auch in manchen anderen Demokratien schon zeigte und was Édouard Drumont in dem klassischen Satz zusammenfaßte: „Der Patriotismus ist die letzte Zuflucht der großen Gauner.“

Mit dem panamerikanischen Gedanken hat Roosevelt sein Volk aufgepeitscht, mit dem Ruf des „amerikanischen Jahrhunderts“ diese Leute hinausgejagt nach Europa, Ostasien und nach Afrika. Der amerikanische Patriotismus sollte plötzlich ein Weltpatriotismus sein, und die Gauner der Wall Street und die Großjuden mimten die große Liebe zu Amerika, was Roosevelt einmal dahin ausdrückte, daß von Hollywood aus die Gedanken der amerikanischen Freiheit in die ganze Welt hinausgegangen seien, im Vollbewußtsein natürlich, daß das Geschäft von Hollywood überhaupt nicht amerikanisch, sondern hundertprozentig jüdisch gemacht wird.

Für dieses große internationale Schiebergeschäft bluten die amerikanischen Soldaten eben in den Ardennen, vollständig sinnlos vom Standpunkt des amerikanischen Volkes, aber sinnvoll im Sinne eines bankrotten Großdemokraten, im Sinne eines

internationalen jüdischen Weltmachtgedankens, für den gerade die Zerstörung der besten kämpferischen Kraft aller Völker die Voraussetzung für eben diese Herrschaft abgibt.

Die Amerikaner nun, die von Roosevelt eifrig vorgeschickt wurden, um gleichsam allein die Lorbeeren zu pflücken, sehen sich nun plötzlich in der Lage, im Westen die größten Blutopfer tragen zu müssen. Mit einem Ruck ist die alte herrliche Stimmung dahin, und man beginnt ernsthaft nachzurechnen, daß hier die Engländer sich wie immer zurückgehalten haben, und wenn auch in Holland so mancher Brite gefallen ist, so wird der Hauptkampf eben doch von den Amerikanern bestritten.

Man fragte sich, wo die britischen Millionenarmeen steckten, und stellte fest, daß die Engländer vorsichtshalber in Indien große Kontingente haben. Einige wirklich amerikanische Stimmen finden, daß diese Kraftverteilung ungerecht sei, und denken darüber nach, daß Amerika, immerhin viele Tausende von Kilometern entfernt, gar nicht ein so lebendiges Interesse an der europäischen Zukunft nehmen kann, wie es naturgemäß Englands Absicht ist, und fragen sich, ob hier nicht eine neue Verteilung des Krafteinsatzes eine dringende Notwendigkeit wäre.

Das sind jedoch Sorgen, die die beiden Partner angehen und uns nur am Rande berühren. Tatsächlich sehen wir zwei starke Mächte vor uns im Einsatz eines ungeheuren Materials und größter Menschenmassen und fragen naturgemäß auch uns, wofür denn diese Menschen anrennen gegen ein Europa, das, vom Deutschen Reich heute allein verteidigt, weder dem einen noch dem anderen Weltreich seine Lebensformen neidete, geschweige denn die staatliche Führung stören wollte.

Und das ist die entscheidende Frage, die sich die Tommies und die Amerikaner aus dem Mittleren Westen und Kalifornien (von Gangstern aus Chicago und New York braucht hier nicht die Rede zu sein) irgendwie stellen müssen: aus welchem wahnsinni-

gen Grund man die Amerikaner Tausende von Kilometern in die Fremde geschickt habe, während man den eigenen Raum noch nicht ausgeschöpft und noch nicht gestaltet hat, das Problem des Zusammengehens der beiden amerikanischen Kontinente vollkommen ungelöst war, und vor allem am Ende auch eines großen Krieges nur eine riesige Staatsverschuldung und hundert andere, doppelt ungelöste Probleme übrig bleiben.

Der sagenhafte Zeitungsjunge, der einmal Milliardär wird, ist eben eine Ausnahmeerscheinung im amerikanischen Leben. Die reale Tatsache war schon nach dem Ersten Weltkrieg die Verelendung der Massen, der Kriegsveteranen, die schließlich auf ihrem Hungermarsch nach Washington vom General MacArthur auseinanderkartätscht wurden.

Das große Geschäft der Wall Street, die jüdischen Weltmachtpläne, die Ausweglosigkeit einer größenwahnsinnigen Demokratie, die Arbeitslosigkeit von zehn Millionen Amerikanern: dafür kämpft der amerikanische Soldat in den Ardennen, im Elsaß und in Lothringen, und er muß sich fragen, ob ein solcher „Sinn“ ausreicht oder ob diese Demokratie als Ganzes nicht ebenso ein Schwindel ist wie die sogenannte Atlantik-Charta, das unverschämteste Betrugsstück, das in den letzten Jahrzehnten ausgedacht wurde.

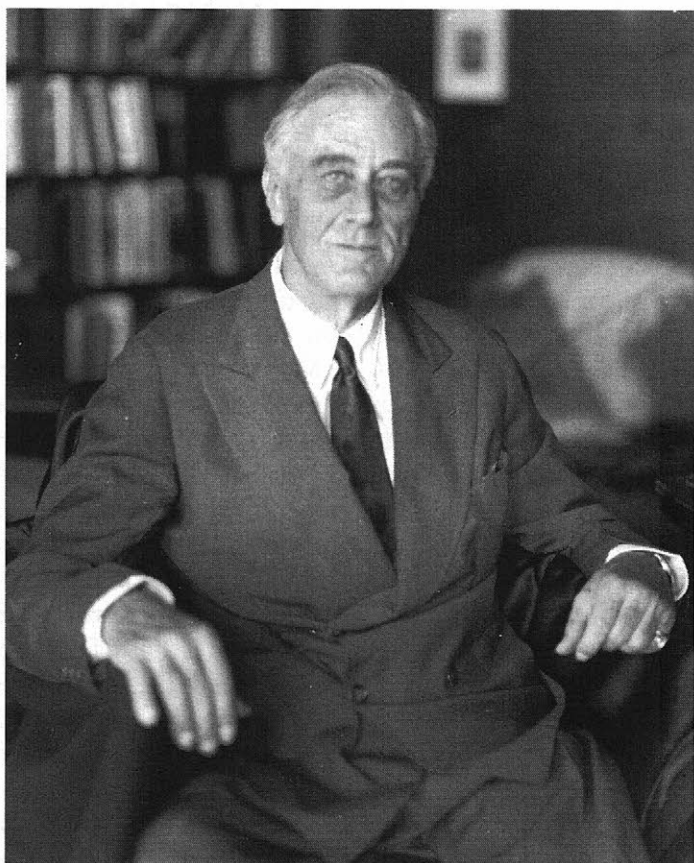
Der Welt wurden alle Freiheiten versprochen, monatelang wurde diese Absprache, gefolgt von kirchlichen Gesängen, als Sinn des ganzen Krieges proklamiert, und nun erklärte man, eine solche Atlantik-Charta habe es als Dokument überhaupt nicht gegeben, geschweige denn, daß eine solche Urkunde unterzeichnet worden sei!

Genauso verschwimmt das Wort Demokratie wie eine Qualle zwischen den Fingern. Es ist ein Mittel, Völker einzulullen, ihnen ein gesundes Denken zu rauben, um sie dann in einer hysterischen Aufpeitschung für Dinge einzusetzen, bluten und sterben

zu lassen, die mit ihren wirklichen Interessen überhaupt nichts mehr zu tun haben.

Es kommt, so hoffen wir, einmal eine Zeit, da die noch gesunden Amerikaner sich auf sich selbst und ihre eigenen Aufgaben besinnen, einmal die gehätschelten Neger aus ihren Arbeitsplätzen wieder nach Hause schicken, die sie ihnen jetzt zu rauben begonnen haben, die jüdischen Parasiten aus ihren Wechselstuben verjagen, wo sie mit dem Blut des weißen Menschen ihre Milliardengeschäfte erschieben, und schließlich größenwahnsinnige „Politiker“ nicht mehr wählen, die sie am Ende ihrer „Politik“ in alle Welt jagen, weil sie unfähig gewesen sind, selbst größte und reichste Räume zum Besten ihres Volkes schöpferisch zu gestalten. Für diese in den Patriotismus geflüchteten großen Gauner müssen jetzt die Soldaten der Vereinigten Staaten im Westen bluten und kämpfen.

Die deutsche Nation aber, sie weiß, daß sie um ihre ureigenste Geschichte, um ihren ureigenen Heimatboden, um die Erhaltung ihrer eigensten Freiheit und Lebensgüter kämpft, und sie wird gegen den sinnlosen Wahnsinn den tiefen Sinn ihrer völkischen Selbsterhaltung setzen; unerschüttert und unbezwungen wird am Ende nicht nur das Deutsche Reich aus diesem Ringen hervorgehen, sondern ein ganzes, geeintes und geordnetes Europa.



Franklin Delano Roosevelt (geb. 30. Januar 1882 in Hyde Park, New York; gest. 12. April 1945 in Warm Springs, Georgia), ein Freimaurer des 33. Grades, war der 32. Präsident der USA (1933–1945), der die imperialistische Großmacht in den Krieg gegen Deutschland und Europa hetzte. Sein wichtigster Berater dabei war der später als sowjet-bolschewistischer Agent enttarnte Harry Hopkins. Wie alle Präsidenten außer Andrew Johnson förderte Roosevelt den jüdischen Einfluß auf die nordamerikanische Politik und unterstand selber dem Einfluß jüdischer Berater.

ZUM 30. JANUAR²⁶⁵

30. Januar 1945

Der Gedenktag der Machtübernahme durch den Führer fällt in die schwerste Belastungsprobe dieses Krieges. Wie noch nie ist die bolschewistische Weltgefahr in diesem Januar offenkundig und drohend für ganz Europa geworden.

Hier offenbart sich der schicksalhafte Konflikt dieses Krieges: Daß Völker, die in der Vergangenheit immerhin auch das Ihrige zum Aufbau der europäischen Kultur beigetragen haben, nunmehr mit ihrer ganzen militärischen Macht aus verblendetem Haß gegen die deutsche Wiedergeburt sich zum weltpolitischen Handlanger der stärksten antieuropäischen zerstörenden Kraft gemacht haben.

Nie aber ist der ganze Verrat der bestimmenden Personen der sogenannten Westmächte an diesem europäischen Kontinent greifbarer geworden als durch die Tatsache, daß sie selbst in großen Offensiven gegen das Deutsche Reich anrennen und damit selbst die Voraussetzung schaffen für den Sturm, der heute aus diesem Osten heranbrandet. Damit ist die Frage der Notwendigkeit dieses Konfliktes noch einmal vor unseren Augen aufgestiegen.

Die deutsche Nation stand im Herbst 1939 vor der Frage, sich kampfflos einer erneuten Unterjochung aus dem Westen und Osten zu ergeben oder aber alle Kräfte für die Verteidigung des Reiches zu mobilisieren. Diese Notwendigkeit des Entschlusses ergab sich aus den eindeutigen Drohungen, gefolgt schließlich von der Kriegserklärung aus dem Westen und die darauf folgende bolschewistische Aufmarschbewegung im Osten.

265 Alfred Rosenberg: „Zum 30. Januar.“ In: „Hamburger Zeitung. Kriegsarbeitgemeinschaft der Zeitungen Hamburger Anzeiger, Hamburger Fremdenblatt, Hamburger Tageblatt.“ Hamburger Tageblatt GmbH, Hamburg. Nr. 25, 30. Januar 1945, Seiten 1-2.

Mit nimmermüder Energie hat die nationalsozialistische Bewegung die führenden Persönlichkeiten jener auf ihre Kultur pochenden Staaten auf die bolschewistische Weltgefahr aufmerksam gemacht und alle Möglichkeiten einer wahrhaften Verständigung aufgezeigt, der Führer vor allen Dingen in seiner Rede anlässlich der Saarabstimmung gegenüber Frankreich und in seinen Reichstagsreden gegenüber England. Man hat dort nicht hören wollen, und der heutige Präsident der Vereinigten Staaten namentlich hat mit seinem jüdischen Klüngel alles nur Erdenkbare getan, um die Mächte des Kontinents gegeneinander zu treiben.

Unter Führung Winston Churchills und seiner Gruppe hat denn England den größten Verrat an Europa vollführt. Dieser Winston Churchill trägt mit seinem Namen symbolisch den ganzen Fluch der kommenden Geschlechter für diesen europäischen Zusammenstoß und für all das Leid, das über die europäischen Nationen gekommen ist.

Die ganze Macht der demokratischen Weltausbeutung hat sich mit der bolschewistischen Kulturzerstörungswut verbunden. Ein weltpolitisches Kriegsverbrechen, wie es noch nie inszeniert worden ist – aber eine politisch- militärische Tatsache.

Als aus allen Gauen sich in unserer Kampfzeit die Männer und Frauen für die nationalsozialistische Bewegung meldeten, da hat nicht jeder von ihnen alle Konsequenzen seines Tuns überblicken können. Der eine wollte als Soldat die Schande des 9. November nicht weiter tragen, der zweite wollte gegen die wirtschaftliche Korruption und die jüdische Ausbeutung kämpfen, der dritte empörte sich gegen die Herrschaft des Zentrums. Der tiefste Sinn des Kampfes wurde aber dann im kämpferischen Einsatz selbst deutlich.

Aus einer großen Protestbewegung gegen die Mächte des Unterganges entstand eine neue Reichsidee. Diese neue Reichsidee, die sich nicht auf einzelne Gruppen, sondern auf die Substanz der

Nation selbst ausrichtete und den sozialen Gedanken als entscheidende und gestaltende Kraft mit sich führte, steht im Zentrum sowohl des Angriffs der Gegner wie unserer Verteidigung. Um sie wird auf allen blutigen Schlachtfeldern dieses Krieges gerungen, um sie leiden und kämpfen 80 Millionen Deutsche in Stadt und Land.

Die soziale Gerechtigkeit ist das Kriegsgeschrei unseres Zeitalters, um sie zu verwirklichen, kämpfen wir, um ihren Durchbruch zu verhindern, unsere Feinde. Es geht ein Revolutionskrieg größten Ausmaßes durch die Welt. Das deutsche Volk aber trägt über seine eigene Verteidigung hinweg die Fackel dieser Revolution der europäischen Zukunft. Aus dem heutigen Kampf gegen Weltausbeutung und Weltzerstörung wächst die neue europäische Idee als einigende Kraft eines dreitausendjährigen Schicksals empor.

Der Jahrestag der Machtübernahme gibt uns Veranlassung, diesen großen Einsatz der deutschen Nation noch einmal zu Bewußtsein zu führen und gerade heute in der härtesten Prüfung den Glauben nicht wankend werden zu lassen, daß, wie bei dem Kampf von früher, auch dieses Ringen seine historische Lösung findet und aus dem Krieg gegen die Feinde Europas und gegen die Verräter am europäischen Gedanken einst ein großes Deutsches Reich und ein für immer geeinter Kontinent entstehen werden.

DAS SCHICKSAL²⁶⁶

13. Februar 1945

Als Neville Chamberlain und Édouard Daladier nach dem Münchner Abkommen zu Hause ankamen, wurden beide von ihren Völkern mit Jubel empfangen. Chamberlain von begeisterten Sprechchören, Daladier fuhr – entgegen seiner Erwartung – durch ein ihn wie einen Befreier begrüßendes Menschengespinn. Es schien, als ob diese vom Führer des Deutschen Reiches angebotene Sicherung der europäischen Kultur durch ein Zusammengehen der vier Mächte – Deutschland, Italien, England, Frankreich – Wirklichkeit werden könnte (ein Vorschlag, der mit Genehmigung des Führers für die nationalsozialistische Bewegung vor der Machtübernahme auch auf dem Europa-Kongreß 1932 in Rom gemacht wurde).

Aber kaum merkten die Hetzer gegen den Frieden Europas die wahre Stimme der Völker nach München, da setzte eine niederträchtige Hetze gegen die „Verräter“ ein.

Churchill wieder war es, der gegen die „Hitler-Clique“ in London wütende Aufsätze schrieb, die unter dem Schutz der Königin Wilhelmine im „neutralen“ Amsterdam in deutscher Sprache gesammelt erschienen. Und alle Pariser Bank- und Sowjetjuden begannen verstärkt in ihren Blättern gegen die Niederlage zu schreiben, mit dem Erfolg, daß den Völkern ohne Sprecher der Wunsch nach Frieden vergiftet worden ist und sie dann unbefragt durch ihre „demokratischen“ Parlamente in den Krieg gegen den Geist Europas geführt wurden. Damit war aber auch die aktivste Unterstützung des Weltbolschewismus unwiderruflich gegeben, auch wenn dieser noch eine Pause einlegte, um seinen Aufmarsch zu vollenden.

266 Alfred Rosenberg: „Das Schicksal.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 58. Jahrgang, Nr. 37, 13. Februar 1945, Seite 1.

Seither geht ein ehernes Schicksal seinen Gang. Die guten Europäer in England wurden diffamiert (eingekerkert), in Frankreich werden sie jetzt zu Tausenden erschossen. Die Wut gegen das Reich richtete sich nunmehr auch gegen Frankreich selbst, das heißt gegen das Beste, was Frankreich an Kultur und europäischer Gesinnung aufzuweisen hatte.

Im Hintergrund wirkte hetzend, dann aktiv eingreifend der jüdische Klüngel Roosevelts, des „Laufburschen der beiden jüdischen Brüder Rosenman“, wie eine Wahlbroschüre eines amerikanischen Arbeiterverbandes diesen Mißachter wahrer Interessen auch des amerikanischen Volkes mit Recht benannt hatte. Die „Demokraten“²⁶⁷ in der heutigen Führung müssen die Sowjetunion unterstützen, alle ihre Forderungen trotz offenkundigsten Verrates an Jugoslawien, Polen usw. annehmen, weil es nicht nur eine Solidarität der Verteidiger eines großen Gedankens gibt, sondern auch eine Solidarität politischer Verbrecher.

In eine bejammernswerte Rolle hat Churchill England hineinmanövriert, das von den amerikanischen Blättern öffentlich als „kleine Insel“ irgendwo am Rande Europas bezeichnet wird.

Roosevelt wiederum züchtet durch seinen Europahaß den kommenden Feind der USA in der Sowjetunion. Diese steht in Nordnordwegen am Atlantik, sie streckt ihre Hand nach dem Persischen Golf aus, sie will das Erbe Tschiang Kai-scheks antreten, das immer mehr dahinschmilzt. Das bedeutet, die Hoffnung Roosevelts auf neue Weltmärkte sinkt immer mehr zusammen.

Die Anleihehoffnungen sind nur Ausweichversuche gegenüber dieser Entwicklung. Falls die USA wirklich sechs Milliarden Dollar den Sowjets „leihen“ wollten, könnten sie dieses Geld gleich in den Stillen Ozean werfen, denn sonst wird es auf bolschewistische Aufrüstung eingesetzt – und nie zurückgezahlt werden.

267 Im Original inkorrekt: „Demokratien“

Nun hoffen sie alle immer noch, „schnell zum Ende“ zu kommen, da die unausweichlichen Folgen ihres Verrates an ihren Völkern auch dumpferen Hirnen allmählich zum Bewußtsein zu kommen beginnen, und die Fragen durch Millionen Köpfe gehen, ob es Sinn des Kampfes sein kann, alljüdischen Haß durch eigenes Opfer zu befriedigen, ob es Sinn hat, unfähigen „Politikern“ den Ausweg aus ihrer Katastrophe durch Millionen Tote für eine Zeitlang zu ermöglichen, ob es Sinn hat, die Riesenheere bluten zu lassen, damit die Kriegslieferanten der Wall Street und die Spekulanten der City als kleine Teilhaber die Londoner Börsengeschäfte der Politik der Frankfurter, Hillman, Rosenman, Morgenthau angleichen dürfen.

Inmitten dieses Ansturmes aufgepeitschter Leidenschaft steht die kämpfende deutsche Nation. Auch ihr Schicksal war seit der Kriegserklärung vom 3. September 1939 unausweichbar geworden. Sie konnte entweder nur willenloses Objekt alljüdischen Vernichtungswillens und allgemeiner Ausbeutung oder Subjekt ihres eigenen Lebenswillens sein. Das deutsche Volk hat die Bejahung seiner Existenz gegen alle Anstürme und Überfälle durchgestanden, in einer Form, die einmal die Bewunderung der ganzen anständigen Nachwelt erringen wird.

In diesen Tagen fällt, falls noch vorhanden, alles Schönreden und gleißend Theatralische ab. Nüchtern, hart und ernst steht Deutschland vor dem Schicksal. Es weiß bis in das tiefste Innere um die Entscheidung der Erhaltung aller Substanz, aus der einst alle geschaffenen Werte der Vorväter und Vormütter entstanden waren. In ihrer Erhaltung als Vorbedingung aller künftigen Gestaltung erkennt das Reich aller Deutschen den Sinn dieses Krieges, den Sinn der ganzen Sendung auch für alle jene, die jetzt willenlose Objekte des Bolschewismus geworden sind oder durch ihre betrügerischen Führer in den Zwang des Kriegsdienstes für den Weltbolschewismus gezwungen werden.

Kein oberflächlicher Optimismus, wohl aber harte, des Schicksals bewußte Sachlichkeit zeichnet das Gesicht dieser Tage. Die Schicksalsauffassung der Einheit des Frage von außen und der Antwort von innen, das ist die germanisch- deutsche Form vom Hildebrandslied bis zu den Gesängen unserer heutigen Soldaten. Schlicht wie der Stahlhelm ist ohne Aufputz die Haltung zum Leben oder Tod der Nation. Härtester Lebenswille verbindet sich mit ebenso harter Staats- und Kriegsraison. Illusionen von außen finden in dieser Haltung keinen Wurzelboden mehr.

In dieser Sachlichkeit im Schicksalskampf aber liegt in den heutigen Tagen die größte Leidenschaft historisch-völklicher Zweckmäßigkeit. Das fühlen und wissen heute alle Deutschen. Und in dieser Bejahung der kämpferischen inneren Antwort an die anbrandende Feindesflut dient unsere Zeit der großen Vergangenheit, dem Sinn der fordernden Gegenwart und aller Zukunft.

25 JAHRE PARTEIPROGRAMM²⁶⁸

24. Februar 1945

25 Jahre sind heute seit dem Tag vergangen, da wir im Münchener Hofbräuhaus zum ersten Mal beisammensaßen, um Verkündung und Erläuterung des Programms der NSDAP von Adolf Hitler zu hören.

In diesen 25 Jahren liegt eingeschlossen die ganze Verzweiflung eines großen Volkes nach dem Novemberverrat 1918, alles das, was mit Entehrung und Inflation in dieser Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zusammenhängt, die Finanzversklavung des deutschen Volkes, das Heraufkommen der wirtschaftlichen Korruption und des kulturellen Niedergangs; dabei aber auch der wachsende Widerstand des deutschen Volkes, gestärkt durch die nationalsozialistische Bewegung. Dann das Überwinden aller gegnerischen Kräfte und die Machtübernahme durch den Führer.

Es liegt eingeschlossen in diesen 25 Jahren der Beginn einer ungeheuren sozialen Arbeit, der Aufbau eines großdeutschen Staates, die Vereinigung der Deutschen außerhalb der alten Grenzpfähle mit dem Reich – und schließlich auch Welthetze und Kriegserklärung gegen das deutsche Volk und damit gegen alle Kräfte einer sozialen Wiedergeburt in Europa.

Das nationalsozialistische Programm war von vornherein auf nur wesentliche Fragen des deutschen Schicksals abgestellt. Es nahm nicht Stellung zu vielen noch so drückenden Einzelproblemen, sondern war bestrebt, nicht so sehr einzelne Gedanken neu zu formulieren, sondern überhaupt ein neues Denken in Deutschland herbeizuführen.

268 Alfred Rosenberg: „25 Jahre Parteiprogramm.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 58. Jahrgang, Nr. 47 (Berliner Ausgabe), 24. Februar 1945, Seite 1.

Die Besten waren um diese Zeit der tiefen Überzeugung, daß man eine Tat wie die vom 9. November 1918 einfach nicht hinnehmen könne, weil aus Schande und Verrat niemals eine ehrenvolle Entwicklung, sondern immer nur neuer Niedergang und neue Erniedrigung die Folge sein mußte. Ehe nicht der innere Wille des Volkes und das Denken der Nation in unbedingter Härte neu aufgerichtet würde, wären alle anderen Maßnahmen nur ein Herumdoktern an Symptomen gewesen, hätten aber niemals vom Kern heraus eine Gesundung herbeiführen können.

Gewiß haben nicht alle, die zu Adolf Hitler stießen, genau überschauen können, welche Konsequenzen ein einmaliges Ja zu einer Schicksalsfrage nach sich ziehen mußte. Die einen, als Soldaten, konnten sich nie und nimmer mit einer deutschen Niederlage und mit militärischem Meineid abfinden. Die anderen empörten sich über die wirtschaftliche Korruption, die von dem damaligen Berlin durch die Lande zog. Die dritten wollten die Herrschaft der jüdischen Rasse nicht dulden. Weiteren wieder erschien es als mit der deutschen Entwicklung unverträglich, Hand in Hand mit dem Marxismus eine Zentrumsdiktatur ertragen zu müssen... In dieser vielfältigen Ablehnung zeigte sich aber in steigendem Maß doch ein einheitlicher Charakter.

Das nationalsozialistische Programm ist, und das ist seine geschichtliche Größe, berufen gewesen, diesen verschiedenen Menschen eine politisch faßbare Form, eine klare Ausrichtung und eine neue Zielsetzung zu geben.

In der Auslese des großen politischen Kampfes meldeten sich aus ganz Deutschland Männer und Frauen und stellten sich opferfreudig, kampfbereit der jungen Revolution zur Verfügung. Aus all den Erfahrungen reifte dann der Gehalt des Programms immer mehr heran, und am Ende entstieg diesem Ringen eine neue deutsche Volks- und Reichsidee.

Damit ist die Größe des nationalsozialistischen Programms, gleich welche Kämpfe, Kriege und Schicksalsschläge die Revolution auch durchzustehen hat, vor Vergangenheit und Zukunft gerechtfertigt. Es ist dies umso mehr der Fall, als ein Problem besonders, hier im Kern angefaßt, seiner Lösung entgegengeführt wurde, um das seit weit über hundert Jahren in allen Völkern gestritten wurde: Der Ruf nach sozialer Gerechtigkeit, aufgetreten inmitten der technischen Revolution des 19. Jahrhunderts, wurde von der einen Seite brutal zurückgewiesen, auf der zweiten nicht verstanden, von der dritten konnte der Gedanke dank jüdisch-marxistischer Irreführung nicht im wesentlichen gesund vertreten und durchkämpft werden.

So ergab sich zunächst die paradoxe Entwicklung, daß der Weltkapitalismus, gegen den einst die Sozialdemokratie angetreten war, sich nach dem sogenannten Sieg dieser Sozialdemokratie in der Politik der Novemberrepublik mit ihr vereinigte. Selbst die extremste Bewegung, die Kommunisten, führten ihren Kampf vor allem gegen das nationale Erwachen auf sozialer Grundlage, nicht aber gegen die jüdische weltdemokratische Hochfinanz.

In den Augen einer neuen Revolution aber bestand die soziale Gerechtigkeit nicht in der Gleichmacherei der Menschen, nicht im oberflächlichen Versuch der bloßen äußeren Veränderung von Produktionsmethoden, sondern in der Anerkennung der menschlichen Persönlichkeit in allen Schichten und Berufen, in der Wertung ihrer Leistung für die deutsche Nation, in einer Rangordnung, aber eben einer leistungsmäßig gerechten Rangordnung des Lebens. Das bedeutete die Achtung vor jeder in sich geschlossenen wahrhaften Leistung, gleich wie umfangreich die Begabung auch sein mochte.

Sozialismus bedeutet in diesem Sinne deshalb nicht Neid auf Geld und Vermögen, nicht leblose Verstaatlichung aller nur irgendwie vorhandenen Unternehmungen, sondern das Wecken aller schöpferischen Initiative und die staatlich gesicherte Verhin-

derung von Ausbeutung des wirtschaftlich schwachen Individuums durch das starke.

Sozialismus bedeutet auch nicht etwa die Vernichtung von Handwerkern und Bauern, sondern im Gegenteil die weitere Festigung gerade des Bauerntums und mitten im notwendigen großindustriellen Prozeß doch auch gerade die Förderung des Handwerks als des nie zu missenden qualitativen Schatzes der deutschen Nation.

Sozialismus bedeutet nicht wie früher Haß gegen den deutschen Soldaten, sondern die Anerkennung des Arbeiters, Soldaten und Bauern, die eine einzige, eben sozialistische Gemeinschaft einer Nation zu bilden hätten. Das, was der eine inmitten einer gerechten Ordnung schafft, muß der andere in Zeiten der Gefahr verteidigen, und der dritte muß die Ernährungsgrundlage für alle geben.

Sozialismus bedeutet schließlich nicht Haß auf die Vergangenheit, sondern im Gegenteil gerade die Achtung vor dem Kampf und Wirken der Menschen dieser Vergangenheit, die ja mit einer Voraussetzung für unser eigenes Dasein gewesen sind, uns ungeheure Schätze der Kunst und Kultur hinterlassen haben, die wir verpflichtet sind zu mehren und zu verteidigen.

Die Volkskameraschaft in allen Schichten, das war der Sinn, wofür die nationalsozialistische Bewegung und ihr Programm einst angetreten waren und den sie durch manche Stürme der Zeit und über manche menschliche Unzulänglichkeit hinweg auch ehrlich vertreten haben. Und weil dem so ist, deshalb wurde dieses neue Deutsche Reich von seinen Gegnern seit Jahren angegriffen und verleumdet und schließlich mit Krieg überzogen, damit die Verfälschung des Gedankens der sozialen Gerechtigkeit dort bei den anderen noch weiter betrieben werden kann, die für Hochkapitalismus und Bolschewismus, beide mit jüdischer Prägung, das Wesen der feindlichen Politik ausmacht.

Trotz allem aber sind wir der tiefen Überzeugung, daß das, was frühere Bewegungen verfälschten und was manche ehrlichen Schwärmer nicht zu verwirklichen in der Lage waren, heute den Inhalt auch des ganzen europäischen Kampfes ausmacht. Das neue Deutsche Reich ist eine Revolution. Die Fackel dieser Revolution einer sozialen Gerechtigkeit wird heute vom deutschen Volk getragen, und keine Macht kann dieses einmal entzündete Feuer mehr löschen. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß selbst viele von jenen, die heute noch feindlich gegen das Deutsche Reich stehen, einst selbst diese Tatsache werden anerkennen müssen.

Das mögen die Gedanken sein, die uns Nationalsozialisten begleiten, wenn wir an das Programm der NSDAP, seine Verkündung und an die 25 Jahre seiner Wirksamkeit denken. Wir können solche Gedanken aber nur beschließen in dem Gedenken an jenen Mann, der dieses Programm kämpferisch nun ein Vierteljahrhundert durch das deutsche Dasein getragen hat und nunmehr mit dem Einsatz seines ganzen Willens gegen eine feindliche Welt verteidigt: Adolf Hitler.



Alfred Rosenberg

Das Partei- programm

Wesen, Grundsätze und
Ziele der NSDAP.



KONSTANTIN HIERL

ZU SEINEM 70. GEBURTSTAG²⁶⁹

24. Februar 1945

Die nationalsozialistische Weltanschauung ist vom ersten Tag ihrer Wirksamkeit nicht ein abstraktes Programm gewesen, sondern stellt dar eine Einheit von Erkenntnis, Bekenntnis, Mensch und Werk. Jedenfalls hat jeder Nationalsozialist sich bemüht, bei allem Übergewicht der einen oder anderen Begabung einer solchen lebensvollen Einheit zu dienen.

Inmitten der geschichtlichen Gesamtleistung der NSDAP ist nun der Reichsarbeitsdienst als eine besonders markante Darstellung des nationalsozialistischen Gedankens ins Leben getreten, ein Gleichnis einer weltanschaulich begründeten und im Leben selbst täglich erprobten Volkskameradschaft. Und dieses Werk ist eine Schöpfung Konstantin Hierls.

Mit Stolz darf er heute an seinem 70. Geburtstag auf eine große Entwicklung dieses seines Werkes zurückblicken, dem er mit nimmermüdem Einsatz, Härte, Hartnäckigkeit und innerster Hingabe gedient hat.

Spaten und Ähre sind die Gleichnisse des Reichsarbeitsdienstes, für alle Zeiten in das Bild der Bewegung und der Arbeit des deutschen Volkes eingefügt. Idee und Darstellung sind eins geworden, die Betonung des sozialistischen Gedankens tritt im Reichsarbeitsdienst allen sichtbar in Erscheinung.

Der Dank aller Nationalsozialisten gilt dem Reichsarbeitsführer an seinem heutigen Gedenktag ganz besonders. Denn im Krieg ist

²⁶⁹ Alfred Rosenberg: „Konstantin Hierl. Zu seinem 70. Geburtstag.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 58. Jahrgang, Nr. 47 (Berliner Ausgabe), 24. Februar 1945, Seite 1.

der Spaten des Reichsarbeitsdienstes ein unentbehrlicher Helfer der Verteidigung der Heimat geworden. Aus den Arbeitsmännern wurden an der Front unmittelbar Soldaten, und in schweren Situationen haben diese Arbeitsdienst-Soldaten Schulter an Schulter mit den Kameraden der Wehrmacht oft an entscheidenden Stellen deutschen Widerstandes gekämpft.

Erziehung deutscher Männer und in steigendem Maß die Erziehung der deutschen Frau im weiblichen Arbeitsdienst schaffen eine Einheit, die für immer einen festen Bestandteil in der charakterlichen und körperlichen Ausbildung des deutschen Menschen sein wird.

Darüber hinaus aber gedenken wir am heutigen Tag des alten nationalsozialistischen Kämpfers und unseres alten Freundes, dessen Persönlichkeit sich die Achtung und Liebe aller Parteigenossen, des ganzen Volkes erkämpft hat. Wir wünschen unserem Kameraden Konstantin Hierl auch für die kommende Zeit die gleiche Unbeirrbarkeit und die alte Unerschütterlichkeit im Dienst für Führer und Volk.



Konstantin Alois Hierl (geb. 24. Februar 1875 in Parsberg/Oberpfalz; gest. 23. September 1955 in Heidelberg) war Staatsekretär im Arbeitsministerium, Reichsarbeitsführer, Reichsminister, Mitglied des Reichstages und Reichsleiter.

„UNTER DEM DRUCK DER STRASSE...“

EIN KLEINES SYMBOL

UND WELTPOLITISCHES GESCHEHEN²⁷⁰

25. März 1945

Manches Mal können scheinbar kleine Ereignisse plötzlich das Wesen großer Entwicklungen enthüllen, die selbst durch monumentale Erscheinungen Millionen Durchschnittsmenschen nicht voll zum Bewußtsein kommen.

Da hat sich unlängst in einer Großstadt eines neutralen Landes Folgendes abgespielt: Ein deutscher Dirigent europäischen Maßstabes wurde von einer Vereinigung in diese Großstadt zu einem Konzert geladen. Kurz vor Beginn dieses für einen interessierten Kreis besonders auch als Wohltätigkeitskonzert gedachten Abends erklärte eine getarnt kommunistische Parteivertretung dem Stadtrat dieser Großstadt, daß sie sich gezwungen sehe, gegen die „faschistische Provokation“ aufzutreten, und in der Nähe der Konzerthalle eine Demonstration abhalten werde. Diese Mitteilung genügte, um den Stadtrat zu veranlassen, das Konzert des eingeladenen Dirigenten zu verbieten.

Das führende Demokratenblatt dieser Stadt, das auch in europäischen Großstädten gelesen wird, erklärte nun unter mehrfachen entrüsteten Prädikaten und Verurteilungen des Faschismus und Nationalsozialismus doch betreten, daß die Staatsautorität durch eine simple Drohung, auf die Straße zu gehen, zum Nachgeben veranlaßt worden sei, und daß hier eine Frage von grundsätzlicher Tragweite aufgerollt werde, mit welchen Mitteln in einer Demokratie Politik getrieben werden solle und dürfe.

270 Alfred Rosenberg: „Unter dem Druck der Straße... Ein kleines Symbol und weltpolitisches Geschehen.“ In: „Völkischer Beobachter.“ 58. Jahrgang, Nr. 72 (Berliner Ausgabe), 25. März 1945, Seiten 1-2.

Das heißt ein Zentralorgan der demokratischen Bewegung ist außerordentlich betreten, daß die Einflußnahme auf die demokratische Stadt- und Staatsführung nicht auf einen weniger öffentlichen Druck, sondern einmal auf eine auch für die Bürger dieses neutralen Staates offensichtliche Demonstrationsdrohung - „unter dem Druck der Straße..." - zurückgeführt werden könne.

Immerhin können wir feststellen, daß diese Form der Demonstrationsdrohung und des sofortigen Nachgebens seitens der sogenannten Staatsautorität peinlich empfunden worden ist und daß man gern diesem Druck der Straße ausgewichen wäre.

Nun muß man sich aber einmal ernsthaft vorstellen, wie die Dinge etwa in Deutschland, aber auch in anderen Staaten vor sich gingen, wo auch nach demokratischen Spielregeln zu regieren versucht würde, als Antwort darauf aber kommunistische Maschinengewehre knallten, deren Munition vom bolschewistischen Botschafter der Sowjetunion bezahlt wurde.

Man muß sich vorstellen, daß in Deutschland nicht nur eine Veranstaltung durch diese kommunistische Straße verhindert wurde, sondern daß wahrhafte Vertreter großer deutscher Kunst beschimpft, verfolgt und unter dem Druck der Straße aus ihren Stellungen gejagt wurden, ja daß schließlich dieser kommunistischen Straße nicht genehme Leute überfallen und gemordet wurden.

Man muß sich weiter vorstellen, daß im demokratischen Deutschland Stadträte und Staatsführung sich die größte Mühe gegeben hatten, um allen Wünschen kommunistischer Fraktionen nachzukommen, daß dies aber nur als Ermunterung für den Druck der Straße aufgefaßt wurde, um neue Erpressungen anzumelden.

In einer solchen Lage ist in Deutschland der Nationalsozialismus als Selbsthilfe zunächst der bewußt kämpferischen Kräfte der Nation entstanden und schließlich selbst Staat geworden, um für immer zu verhindern, daß der Druck der Straße, zudem noch

von Geldern ausländischer Bewegungen und fremder Staaten bezahlt, das kulturelle und politische Leben des deutschen Volkes untergraben oder zerstören könnte.

Und der Schritt zur weltpolitischen Lage ergibt sich aus dieser Einsicht von selbst. Was hier die getarnte bolschewistische Partei gegen einen großen deutschen Dirigenten durch Drohung mit einer Demonstration erreichte, ist das gleiche Symptom wie die Tätigkeit der kommunistischen Partei in Deutschland, aber auch in den meisten anderen Ländern in Europa, und weltpolitisch das gleiche, was aufgrund demokratischen Nachgebens in aller Welt sich der kommunistische Diktator gegenüber allen kleineren und kleinen demokratischen Staaten zu leisten getraut. Unter dem Druck der weltbolschewistischen Straße kuschelt eine demokratische Regierung nach der anderen, und diese Straße selbst steht in engster Verbindung mit der militärischen Macht, wo diese Straße bereits Herr über einen Riesenstaat geworden ist.

Und das Perverse an diesem Vorfall in der kleinen Stadt wie im weltpolitischen Geschehen ist es, daß man unfähig ist, das Symptomatische solcher Vorgänge zu erblicken, sondern glaubt, durch dauerndes Nachgeben schließlich doch sich um eine Entscheidung drücken zu können.

An diesem Nachgeben zerbrach die demokratische Regierung in Ungarn nach 1918, wäre das demokratische Regime Deutschlands nach 1918 zerbrochen, wenn nicht der deutsche Widerstandskarakter in Form von Freikorpskämpfern und Heeresteilen sich gegen das heraufkommende Chaos gewandt hätte. In einem neuen Zersetzungsprozeß wäre aber das spätere demokratische Deutschland doch den gleichen Gang gegangen wie etwa Spanien, wenn nicht die nationalsozialistische Bewegung diesen bolschewistischen Druck aufgefangen und im Kampf überwunden hätte.

Nun kämpft das nationalsozialistische Großdeutsche Reich gegen die Sowjetmacht, die jegliche Persönlichkeitsregung und eu-

europäische Kulturleistung niederzuwalzen und ihre Vertreter auszurotten sich bemüht. Und wieder sind es viele, die diesen Druck der weltpolitischen Straße mit Ergebung hinnehmen oder aber sich in gänzlicher Instinktverkümmern gegen jene wenden, die den Widerstand gegen die Gefährdung der Kultur des europäischen Kontinents vertreten.

Was sich hier also äußert, ist eine durchgehende Charakterzersetzung und Instinktpervertierung, die die noch vorhandenen Kräfte des Willens nach einer genau umgekehrten Richtung einsetzen, als es der gesunde Erhaltungsinstinkt notwendig hätte tun müssen.

In Erkenntnis dieser Situation hat die bolschewistische Union unter Auswertung der vorhandenen Kriegslage eine Erpressung nach der anderen angesetzt, und die beiden westlichen Demokratien haben Schritt um Schritt nachgegeben und selbst jene Positionen verlassen, um die sie einst jahrzehntlang als ihre Lebenssphären gekämpft hatten.

So manche dieser europäischen Neutralen, die wirklich vielleicht im besten Bewußtsein glauben, noch ein europäisches Erbe zu hüten, bringen seit Jahren nur den Mut auf, gegen die Verteidiger gegen den Druck der Straße aufzutreten, und glauben sich dadurch das Wohlwollen der „fortgeschrittenen“ Elemente, das heißt der bereits schwach gemachten Gruppen zu erwerben. Das, was sich heute in Rumänien und Finnland abspielt, ist bereits die zweite Phase dessen, nachdem es der Straße gelungen ist, entscheidende Widerstände zu brechen, und nunmehr die Umwandlung einer selbstverständlichen europäischen Lebensform in die bolschewistische persönlichkeitslose Staatsmaschine sich vollzieht.

Vielleicht überlegt der eine oder andere Europäer sich das genannte kleine Symbol in der Stadt eines neutralen Staates, und vielleicht begreift er dann die Notwendigkeit dieses Riesenkampfes, den das nationalsozialistische Reich gegen den Bolschewismus führen muß. Vielleicht versteht er dann aber auch ganz die

Größe des Verrats, den das England Churchills verübte, als es dem nationalsozialistischen Reich nach lang vorbereiteter Hetze in den Rücken fiel.

ALLES
kann in diesem Kriege
möglich sein,
NUR
NICHT,
daß wir jemals
KAPITULIEREN

DR. GOEBBELS

DAS SCHELMISCHE VERLAGSPROGRAMM.

Im Netz: www.derschelm.com *** Per mail: firmasamo@googlemail.com

Der Schelm wird vom weltoffenen, liberalen und pluralistisch orientierten BRDDR-Buchhandel der demokratischen Heuchler und Lügner boykottiert.

Darum setzt er dieses Gesamtverzeichnis, meist Teile davon, bisweilen als Anhang in jedes umfangreichere schelmische Buch. – Und daher freut er sich, wenn er von seinen Kunden weiterempfohlen wird.

Achtung: Die Lieferbarkeit und aktuellen Preise der jeweiligen Titel überprüfen Sie bitte in unserem Netzladen!

Falls nichts anderes angegeben, sind alle Titel Festeinbände im Format DIN A 5 mit geradem Rücken, gesetzt nicht in der ursprünglichen deutschen Frakturschrift, sondern in der seit 1941 leider üblichen, leichter lesbaren Antiquaschrift, gedruckt auf hochwertigem 90-115 g/qm Bilderdruckpapier.

ALFRED ROSENBERG



Alfred Rosenberg

DER MYTHOS DES 20. JAHRHUNDERTS

€ 35,--

Neuausgabe der 1942 herausgebrachten 6. Auflage. „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ ist die bekannteste und bedeutendste Schrift des baltendeutschen Architekten und Philosophen Alfred Rosenberg. *Das Buch gilt als eines der zentralen Werke zur nationalsozialistischen Weltanschauung.* Rosenberg beschäftigt sich mit Herkunft und Wesen der arischen Rasse sowie dem seiner Meinung nach verfälschten und „*verjudeten*“ Christentum. – 738 Seiten, ein Frontispiz, Sach- und Namensverzeichnis.



Alfred Rosenberg

DER SUMPF

€ 37,--

Querschnitte durch das „Geistes“-Leben der November-Demokratie.

In leicht lesbarer Antiquaschrift neugesetzte Ausgabe des 1939 in 2. Auflage (6.-15. Tausend) im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen Titels.

Antiquarisch nur in wenigen Exemplaren nicht unter € 130,-- erhältlich.

Mit unnachahmlicher Ironie und beißendem Sarkasmus geißelte der spätere Reichsleiter Alfred Rosenberg in seinen journalistischen Beiträgen im „Weltkampf“, die in diesem Buch zusammengefaßt sind, die krummen Charaktere und Auswüchse der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kapos der demokratischen Weimarer Republik.

Mit diesem Buch wird dem Leser ein völlig anderer Rosenberg vorgestellt.

467 Seiten, mit zahlreichen erklärenden Fußnoten und Abbildungen zu den behandelten Personen, durchgehend gedruckt auf 115 g/qm Bilderdruckpapier.



Alfred Rosenberg

BLUT UND EHRE - EIN KAMPF FÜR DEUTSCHE WIEDERGEBOURT (BAND 1)

€ 37,--

Als Reihe (Bd. I-IV) antiquarisch nicht unter € 500,--!

„Blut und Ehre“ – Vier der von 1936 bis 1941 erschienenen Aufsatzbände Rosenbergs waren mit diesem Begriff überschrieben. Der Schelm legt sie, gesetzt in leicht lesbarer Antiqua, erneut auf; sauber gedruckt und als Festeinbände gebunden.

Reden und Aufsätze von 1919-1933. Herausgegeben von Thilo von Trotha. Band I (von IV). Neuauflage der 1938 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen 18. Auflage, 111.-115. Tausend. Gliederung: „Gegen das alte System“, „Für das neue Reich“, „Weltanschauung und Kultur“, „Außenpolitik“. 336 Seiten, mit 3 Abbildungen.



Alfred Rosenberg

BLUT UND EHRE - GESTALTUNG DER IDEE (BAND 2)

€ 42,--

Reden und Aufsätze von 1933 bis 1935. Herausgegeben von Thilo von Trotha. Band II (von IV) Neuauflage der 1939 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen 10. Auflage, 76.-95. Tausend.

Geboten wird im zweiten Band eine Zusammenstellung von Artikeln, Aufsätzen und Reden Rosenbergs von Ende 1933 bis Ende 1935, also aus der Zeit nach der Macht-ergreifung. Darin werden Ausführungen zu den unterschiedlichsten Anlässen und über die verschiedensten Themengebiete gemacht. – 348 Seiten.



Alfred Rosenberg

BLUT UND EHRE - KAMPF UM DIE MACHT (BAND 3)

€ 52,--

Aufsätze von 1921-1932. Herausgegeben von Thilo von Trotha. Band III (von IV). Neuauflage der 1938 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen 5. Auflage, 51.-60. Tausend.

Dieser dritte Band enthält Artikel und Aufsätze aus Rosenbergs Feder, die in den Jahren 1921 bis 1932 entstanden und vor allem im „Völkischen Beobachter“ oder im „Weltkampf“ erschienen. Die abgedeckten Themen sind unglaublich vielschichtig. Die Absicht dieses Bandes war es, Schriftzeugnisse aus der Kampfzeit der Bewegung darzulegen. – 795 Seiten.



Alfred Rosenberg
**BLUT UND EHRE - TRADITION UND
GEGENWART (BAND 4)**

€ 47,--

Reden und Aufsätze 1936-1940. Herausgegeben von Karlheinz Rüdiger. Band IV (von IV). Neuauflage der 1941 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen 2. Auflage, 11.-30. Tausend.

Alfred Rosenberg nimmt in diesem vierten Band Stellung zu verschiedenen in der Stabilisierungsphase des Dritten Reiches und im ersten Kriegsjahr 1939/40 wichtigen Themen. - 432 Seiten.



o. A.

**ALFRED ROSENBERGS
KRIEGSSCHRIFTEN - MIT ZAHLREICHEN,
TEILS NOCH NICHT VERÖFFENTLICHTEN
PHOTOS DES REICHSLEITERS!**

€ 52,--

In dieser Anthologie werden die meisten während des Krieges (1941-45) verfaßten Beiträge und Reden des Reichsführers Alfred Rosenberg zusammengefaßt.

Im Abgleich mit dem Werksverzeichnis der im Uwe-Berg-Verlag herausgegebenen „Toppenstedter Reihe“ Nr. 17 dürfte die schelmische Sammlung den Großteil der Schriften Rosenbergs abdecken. Außerdem wurden einige unveröffentlichte Typoskripte aufgenommen. - Ungefähr 800 Seiten, gedruckt auf 90 g/qm Offsetpapier.



Alfred Rosenberg
**DIE PROTOKOLLE DER WEISEN VON
ZION UND DIE JÜDISCHE WELTPOLITIK**

€ 24,--

Neuauflage der 1941 im Hoheneichen Verlag, München, erschienenen Auflage.

Aus dem Inhalt: *Jüdische Grundsätze über Freisinn, Demokratie und Terrorismus *Parlamentarismus, Arbeiterbetrug, Revolutionen *Freimaurerei und Weltherrschaft *Völkerverhetzung und überstaatliche Verwaltung *Vernichtung des Adels und des nichtjüdischen Grundbesitzes *Entfesselung des Weltkrieges *Selbstabstimmung und Anarchie. Dunkle Ehrenmänner als Förderer jüdischer Belange *Terrorismus durch Verbindung von Plutokratie und Revolution usw. usw. - 203 Seiten.

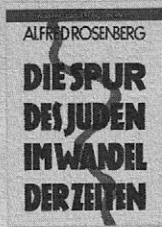


Alfred Rosenberg
DER STAATSFELDICHE ZIONISMUS

€ 17,--

Antiquarisch nicht unter € 50,-- erhältlich! - Unveränderter Nachdruck der im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, 1938, erschienenen 2. Auflage. Mit seinen Vorstellungen prägte Rosenberg maßgeblich die Ideologie der NSDAP. Ab 1920 trug er mit zahlreichen rassenideologischen Schriften erheblich zur Verschärfung des Antisemitismus in Deutschland bei.

Rosenbergs Fazit lautet: „Zionismus ist ... ein Mittel für ehrgeizige Spekulanten, sich ein neues Aufmarschgebiet für Weltbewucherung zu schaffen.“ - X + 104 Seiten, Broschur.



Alfred Rosenberg

DIE SPUR DES JUDEN IM WANDEL DER ZEITEN

€ 22,--

Neuauflage der 1943 im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München, erschienenen 5. Auflage.

Rosenbergs Erstlingswerk beschreibt die Geschichte und Verbreitung des Judentums. Er schildert eine internationale Verschwörung, ausgeheckt von Juden und Freimaurern. Laut Rosenberg hatten die Freimaurer den Ersten Weltkrieg verursacht, während die Juden in erster Linie für die Russische Revolution verantwortlich waren. 185 Seiten, Broschur.



Alfred Rosenberg

UNMORAL IM TALMUD

€ 18,--

In leicht lesbarer Antiquaschrift neugesetzte Ausgabe der im Deutschen Volksverlag GmbH, Bayreuth, 1935 erschienenen Auflage (20.000 Tausend).

Was darf man von dieser „sehr seltenen, stark antisemitischen frühen Schrift des Autors“ halten? Das ist einfach, ganz einfach erklärt. Es gilt das Motto „Wer im Glashauss sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!“ Tun sie es trotzdem – und sie tun es mit Fleiß seit Jahrhunderten, verstärkt und penetrant in unseren Zeiten – dann sollte man die Nasen einmal in den Talmud stecken, eine für die Nichtjuden alles andere als freundliche jüdische Religionsquelle. – Doch lesen Sie selbst! 90 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Broschur.



Alfred Rosenberg

DIE INTERNATIONALE HOCHFINANZ ALS HERRIN DER ARBEITERBEWEGUNG IN ALLEN LÄNDERN

€ 17,--

Neuauflage der 1925 im Deutschen Volksverlag Dr. E. Boepfle, München, erschienenen Auflage. Rosenberg beschreibt in dieser Broschüre den Einfluß der internationalen Hochfinanz auf ihre angebliche Gegenspielerin, die ebenfalls international organisierte Arbeiterschaft, egal ob sozialdemokratisch, sozialistisch oder kommunistisch ausgerichtet. – 93 S., Broschur.



Alfred Rosenberg

PEST IN RUSSLAND - DER BOLSCHEWISMUS, SEINE HÄUPTER, HANDLANGER UND OPFER

€ 21,--

Antiquarisch nicht unter € 500,-- erhältlich! Unveränderter Nachdruck der im Deutschen Volks-Verlag, Dr. Ernst Boepfle, München, 1922, erschienenen 1. Auflage.

Es war insbesondere der NS-Chefideologe Rosenberg, der zur Verfestigung der Auffassung beigetragen hat, der Bolschewismus sei eine jüdische Tarnform, um über die kommunistische Weltrevolution zur Weltherrschaft zu gelangen. Rosenberg hatte die Revolution von 1917 in Moskau als Student miterlebt und 1922 seine antisemitische Kampfschrift „Pest in Rußland“ veröffentlicht. – XII + 158 Seiten, davon Seite 113-158 als Bildseiten, durchgehend auf Bilderdruckpapier, Broschur.